

# Mitteilungen

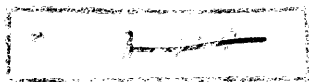
des

liurländischen Generalsuperintendenten

über das

## Kirchenwesen im Jahre 1907.

~~VIII 127.~~



Riga.

Druck von W. F. Sacher.  
1908.

# Bericht

## über das Kirchenwesen in den Gemeinden des livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 1. Oktober 1906 — 30. September 1907.

~~~~~

Wenn die Windsbraut sich gelegt, die in wildem Ungestüm das Meer bis in seine tiefsten Tiefen erregte und seine schäumenden Wogen weit über die Gestade hinpeitschte, dann wird's wohl stille über den Wassern, aber die Wogen selbst kommen noch lange nicht zur Ruhe. In hohler Dünung rollen die Fluten dem Strande zu und bedrohen das Schifflein, das sich hinauswagt mit Untergang und Verderben. Die Trümmer aber, die von den Fluten an den Strand gespült werden, geben Zeugnis von dem Unheil, das der Sturm angerichtet. Und sorgenden Sinnes schreitet der Deichvogt über die schirmenden Deiche dahin und hält Umschau, wie die entstandenen Risse und Schäden geheilt, wie weiterem Unheil gesteuert werden könnte. — Das ist die Lage, in die der Kirchenbericht für das abgelaufene Jahr sich gestellt sieht. Der Sturm hat ausgetobt. Außerlich ist vielfach Friede und Ruhe wiedergekehrt. Aber im Verborgenen gährt es, da gehen die Wogen noch gar hoch, so daß an friedliche, gefahrlose Fahrt noch nicht gedacht werden kann. In erschreckender Weise aber treten dem Suchenden auch die Spuren der Verwüstung entgegen, die jene Sturmestage angerichtet haben auf den einst blühenden Triften unserer Kirche und ihrer Lebensäußerungen. Nur hier und da erst zeigen sich die Versuche, den Schutt und Schlief bei Seite zu räumen; — nur hier und da sprießt unter den Trümmern der Verwüstung schüchtern das erste junge Grün auf. Wir dürfen uns dessen freuen mit Dank gegen Gott, als verheißungsvolles Anzeichen kommender besserer Tage.

## I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Kirchliche Neubauten sind im Berichtsjahre nicht in Angriff genommen worden; an den beiden im Bau begriffenen Kirchen in Dubbels und Awinorm ist aber fleißig weitergearbeitet worden, auch haben mehrfach durchgreifende Remonten stattgefunden, während an den übrigen Gotteshäusern geschehen ist, was notwendig war, um sie in stand zu halten. Nur in Odenpäh, Lohdenhof (Filiale von Schujen) und auf Runö sind die Kirchen über die Maßen baufällig, doch ist auch für sie bereits Abhilfe in Aussicht genommen. Von einem schweren Brandunglück ist das Lohdesche Kirchspiel betroffen worden. Am 4. Februar 1907 ist die Kirche, wie es scheint, durch ein schadhaftes Ofenrohr, abgebrannt. Mit dem Neubau, zu dem die einleitenden Schritte alsbald geschehen sind, hat noch nicht begonnen werden können. Die neue Kirche soll aber, der Größe der Gemeinde entsprechend, in erweitertem Umfange erbaut werden. In Bartholomäi harret die Kirche noch immer vergeblich der von Jahr zu Jahr bringender nötig werdenden Reparatur, weil auf dem Kirchenkonvent eine Einigung noch nicht hat erzielt werden können. In Riga ist das Dach der Martinskirche erneuert und die deutsche Martins-Gemeinde hat ein Grundstück zum Bau einer eigenen Kirche zum Geschenk erhalten. Die Paulskirche ist mit einer neuen Heizungsanlage versehen, deren Kosten von einem Damenkomitee aufgebracht worden sind; aus derselben Quelle soll auch der Kirchenplatz mit einem Zaun versehen werden; (im Ganzen sind 1700 Rbl. aufgebracht worden). Im Dom ist die Vorhalle vor dem westlichen Hauptportal mit einem bequemen, feuersicheren Zugang zum Orgelchor vollendet. Beim Ausbau der Halle sind durchaus moderne Bauformen zur Anwendung gekommen, unter Verwendung von Estlischem Kalkstein für den Unterbau des auf mehreren Bogen ruhenden Podestes der Orgeltreppe. Die breit ausladend in den Vorraum hinabführende Freitreppe ist durch künstlerisch. ausgeführte Eisengeländer in drei Teile geteilt, eine wesentliche Erleichterung für die Verteilung der ab- und zuströmenden Kirchenbesucher. Wirkt zunächst die moderne Halle vor dem mittelalterlichen Bau auch etwas befremdend, so ist es doch wohl zu rechtfertigen, daß die neue, ursprünglich hier nicht vorhanden gewesene Anlage von vornherein als solche gekennzeichnet und der Anschein vermieden werden sollte, als handle es sich um Wiederherstellung

mittelalterlicher Anlagen. Die Pastoren am Dom hoffen nunmehr auf Stillstand in den Arbeiten am Dom, da nach ihrer Meinung durch die unaufhörlichen Restaurationsarbeiten, die nur archäologisch-ästhetischen Interessen dienen, die Interessen des Gemeindegottesdienstes Schaden leiden. — In Jürgensburg ist ein Neubau der sehr baufälligen Kirche in Aussicht genommen, in Loddiger und Rodenpois sind größere Arbeiten auf bessere Zeiten verschoben, doch hat Rodenpois einen neuen Turmanstrich erhalten. Die Kempenhoffsche Kirche ist von außen verputzt. In Siffegal hat eine Kapitalremonte stattgefunden, auch in Urküll, während die für die Lennwardensche Kirche noch aussteht. In Dubbeln ist am 2. Juni die Feier der Grundsteinlegung begangen worden; jetzt ist der Bau schon unter Dach und steht für das nächste Jahr seiner Vollendung entgegen. Durch die Feier ist auch das Interesse für den Neubau neu geweckt worden, was sich in der Darbringung größerer Gaben dokumentierte (2 à 100 Mbl. und eine Turmuhr). Zwei zum Besten des Kirchenbaues während des Sommers ausgerichtete Strandbazarre ergaben die erfreuliche Einnahme von 6627 Mbl. In Waldenrode (unter Rodenpois) ist vom Besitzer ein früherer Krug zu einem Bethause umgebaut worden, in dem jetzt einmal monatlich Gottesdienst stattfindet. Auf dem Kirchhof zu Kempenhof ist zum Gedächtnis für den verstorbenen Direktor Tiling an der Ligatschen Papierfabrik von der Fabrikleitung eine Kapelle erbaut worden, für die die Arbeiter der Fabrik 700 Mbl. beigetragen haben. Leider sind die Raumverhältnisse beschränkt und darum für gottesdienstliche Zwecke nicht ganz ausreichend. Einen Anstrich des Turmdaches hat die Kirche in Burtneef erhalten. Einer sehr umfassenden Restauration ist die alt-ehrwürdige Stadtkirche in Wenden unterzogen worden, wobei insbesondere im Innern die Wände und Gewölbe mit künstlerischem Farbenschmuck versehen sind, so daß die schönen Formen jetzt erst recht zur Geltung kommen. Größere Remonten erfuhren auch die Kirchen von Ermes, Tirsen und Wellan (wo sich der Schwamm eingefunden hatte), ebenso in Neuhausen, wo die durch den Schwamm angerichteten Schädigungen die Herstellung einer neuen Beton-Diele und 18 neuer Kirchenbänke, mit einem Kostenaufwand von 1200 Mbl. nötig machten. In Rannapäh wurde der Kirchturm gestrichen, das Kreuz neu vergoldet, in Rüggen das Turndach repariert und gestrichen, in Ravelecht endlich durch den neuen Kirchenvorsteher das Kirchendach repariert und die



Sakristei umgebaut, in Theal das halbe Kirchendach neu gedeckt und in Jölsz das Ziegeldach repariert, während in Bölswe vor dem Altar eine Zement-Diele gelegt und das Wendausche Bethaus zu Purisaar zum Teil mit Hilfe der Unterstützungskasse neu bekleidet wurde. Einen größeren Ausbau hat die Kirche zu St. Jakobi erfahren. Der 1888 unvollendet gebliebene steinerne Turm ist nunmehr bis zur Höhe von 120 Fuß ausgebaut worden, zum Teil aus freiwilligen Gaben, unter großer Opferwilligkeit und Freude der Güter und Gemeinden. Es ist ein bedeutungsvolles und hocherfreuliches Zeichen, daß dieser Bau von einigen frommen Gemeindegliedern angeregt worden ist, „zum Zeichen und zum Zeugnis gegenüber der Anfeindung und Verhöhnung des christlichen Glaubens durch die Revolutionäre“. Als der Konvent Bedenken trug und die Bedingung stellte, daß zuvor mindestens 300 Rbl. durch freiwillige Gaben aufgebracht sein müßten, waren in kurzer Zeit 466 Rbl. beisammen. Mit Zuhilfenahme früherer Sammlungen und anderer Kassen fand sich das nötige Baukapital von 1700 Rbl., die Höfe bewilligten das Material, die Gemeinden lieferten die Anfuhr, zum Teil mitten in heißester Arbeitszeit, und durch den umsichtigen Eifer des Bauleiters wurde es ermöglicht, den im Frühjahr begonnenen Bau am 18. Oktober 1907, am Reformationsfeste, mit einer schönen, erhebenden Feier einzuwählen. Die auf dem Bau noch lastende Schuld hofft man auch in Bälde abtragen zu können. Für den in Audern dringend notwendigen Umbau des Kirchenturmes sind auch bereits vorbereitende Schritte geschehen, indem durch einen Bazar 463 Rbl. zusammengebracht sind. Bei den übrigen Kirchen des Bernauschen Sprengels ist für die nötigen Reparaturen gesorgt, besonders die beiden Stadtkirchen in Bernau sind gut gepflegt. Das alte verfallene Bethaus am Audernschen Strande soll durch ein neues ersetzt werden. In Moiseküll ist in der früheren Poststation ein Bethaus eingerichtet, in dem der Pastor von Hallist einmal monatlich, an den übrigen Sonntagen aber ein Schulmeister Gottesdienst hält. Die Nikolai-Gemeinde in Bernau hat die Erlaubnis erhalten, das alte, kaum mehr benutzbare Diakonatsgebäude zu verkaufen. Dadurch ist nun die Möglichkeit geboten, die Errichtung eines kirchlichen Gemeindehauses, für welches bereits 1000 Rbl. dargebracht waren, und in welchem auch das Diakonat untergebracht werden soll, in Angriff zu nehmen. In Karfus ist der Kirchenplatz mit Bäumen bepflanzt und mit einem Zaun versehen worden. Im Dorpat'schen

Sprengel befinden sich die Kirchen und die übrigen Baulichkeiten meist in befriedigendem Zustande, besonders wird in Talkhof die Willigkeit der Gemeinde für gute Instandhaltung aller Baulichkeiten gerühmt. In Bartholomäi läßt, wie oben bemerkt, die dringend nötige Remonte der Kirche noch immer auf sich warten, während für die übrigen kirchlichen Baulichkeiten trefflich gesorgt ist. Nur in Pais wird über mangelnde Fürsorge für die Gebäude geklagt; das ganze Interesse gehört dort dem Bau eines eigenen Hauses für die Parochialschule. Dabei ist die Steuerwilligkeit des Kirchspiels durch die Parzellierung des Kronsgutes Schloß Pais, die Verpachtung des Kronsgutes Flemmingshof an ein Konfortium von 14 bäuerlichen Pächtern und die Verarrendierung der meisten Rittergüter leider sehr herabgemindert. In Arwinorm ist das baufällige Bethaus durch freiwillige Leistungen ausgebeffert worden. An der neuen Kirche ist das Mauerwerk im Rohbau vollendet, der Dachstuhl aufgestellt und provisorisch eingedeckt. Daß die kleine Gemeinde in diesem Jahr wiederum 2000 Abl. für diesen Zweck aufgebracht, 1500 Pferdetage und mehrere hundert Fußtage geleistet, von den dem Pastor zugewiesenen 6 Dessätinen den Henschlag größtenteils gereinigt und das Weideland eingezäunt hat („damit der Pastor seinen Güter zu halten brauche“), zengt aufs neue von der in ihr vorhandenen großen, in dieser Zeit besonders anzuerkennenden Opferwilligkeit. Auch in Oberpahlen wird fleißig zum Neubau der Kirche weitergesammelt. Die bisher vorhandenen 23,000 Abl. reichen dazu nicht aus. Eines neuen Turmes bedarf die Kirche in Helmet; auch in Willistfer hat der durch einen Orkan umgestürzte Turm noch nicht ersetzt werden können. Kleinere und größere Reparaturen wurden vorgenommen an den Kirchen zu Köppo, Oberpahlen, Paistel und Tarwaß. Auf Osel ist der Turm der Kergelschen Kirche durch einen kalten Blitzschlag stark beschädigt und noch nicht wieder renoviert worden; (die Pfarre ist noch vakant). Für ein neues Dach an der Filialkirche zu Meßküll sind die nötigen Mittel durch einen Bazar aufgebracht, doch hat das Material leider nicht beschafft werden können. Größere Remonten sind in Jamma ausgeführt (Reparatur des Dachstuhls, Neudeckung des Turmes mit Blech), wozu die Mittel durch einen Bazar und freiwillige Beiträge beschafft wurden; kleinere Remonten fanden statt in Arensburg und Karmel. In Wolbe ist das Koffseche Bethaus durch freiwillige Gaben neu erbaut, während für die Erhaltung der ganz verfallenen Bethäuser in Mustel und

Jamma das Interesse zu fehlen scheint. In Karmel konnte das 500 jährige Jubiläum der Kirche begangen werden, an dem die Gemeinde ihre herzliche Teilnahme unter anderem durch die Darbringung einer Reihe von Gaben für die Kirche bekundete. Sie erhielt eine neue Altar- und Kanzeldecke aus Plüsch, 2 Altarandelaber, eine Weinkanne, ein Ciborium, ein Krankenabendmahlsbesteck, zwei vor der Kirche aufzustellende Laternen. Desgleichen hat die Filialkirche Kerkau (zu St. Jakobi) den 200 jährigen Gedenktag ihrer Eröffnung am 29. September mit einer bescheidenen aber erbaulichen Feier begangen. Auch sonst hat es erfreulicherweise nicht an Darbringungen zu würdiger Ausschmückung der Kirchen gefehlt. Insbesondere ist im abgelaufenen Jahre verhältnismäßig viel für die Erneuerung und Verschönerung von Kirchenorgeln geschehen. Eine neue Orgel wurde für ein Bethaus in Loddiger beschafft, wodurch der Besuch sich wesentlich gehoben hat. In Rodenpois sind für eine neue Orgel 800 Rbl. gesammelt. Die Stadtverwaltung von Schloß hat zu demselben Zweck 2000 Rbl. gespendet, und überraschender und erfreulicher Weise ist diese Spende von der Gouvernementsverwaltung nicht beanstandet worden. In Allendorf ist die Orgel ganz umgebaut mit einem Kostenaufwand von 1600 Rbl., die zum Teil durch Kollekten aufgebracht sind; in Papendorf wird zu demselben Zweck fleißig weiter gesammelt. In der Wendenschen lettischen Landgemeinde hat das vor etlichen Jahren schon durch den Pastor ins Leben gerufene Orgelbau-Komitee jetzt sein Ziel erreicht und von Walcker eine schöne Orgel für 12,000 Rbl. bauen lassen, die demnächst in der schön renovierten Kirche Aufstellung finden soll. Auch in Neu-Bebalg und Konneburg werden eifrig Mittel für neue Orgeln gesammelt; während Rüggen seine Orgel nur um ein neues Register bereichert hat, hat Randen am 19. November 1906 eine für 2400 Rbl. erbaute neue Orgel eingeweiht. In Helmet ist die alte Orgel umgebaut und um 6 Register erweitert worden, so daß es jetzt ein schönes, mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattetes Orgelwerk besitzt. Zu den 2500 Rbl. betragenden Unkosten hat der frühere Kirchenvorsteher von Ströf-Morsel 1000 Rbl. geschenkt, während in der estnischen Gemeinde 800 Rbl. kollektiert wurden. In Fellin-Land ist für die Parochialschule und zugleich für die Konfirmandenstube eine pneumatische Orgel mit 5 Registern und einem Pedal angekauft worden. In Bernau hat das Bethaus auf der Bremerseite den Rest seiner Orgel-

bauschuld durch freie Beiträge gedeckt. In Karmel endlich sind schon 1300 Rbl. für die dringend notwendige Erneuerung der Orgel gesammelt worden. Auch in Pyha bedarf die Orgel dringend der Erneuerung. An sonstigen Darbringungen wären zu vermerken die Mittel zum Umbau des Altars in Wangasch, die Anschaffung einer Glocke für den Kirchhof zu Widdrich (unter Loddiger), Gaben für ein Altarbild in Kirchholm. In Wolmar sind aus der von Schroeder'schen Stiftung die Fenster des Altarraumes mit Glasmalereien versehen; fürs Sepkull'sche Bethaus sind zwei Altarleuchter gestiftet. Der Schujenschen Kirche sind von einem Rigaschen Hausbesitzer 1000 Rbl. vermacht worden, deren Zinsen der Pastor zur Ausschmückung der Kirche verwenden soll; als erste Anschaffung ist ein Taufbecken besorgt worden. In Ronneburg wiederum hat der Kirchenvorsteher-Substitut 100 Rbl. gespendet, für die neue Weinkannen angeschafft sind. Für Erlaa und Ogershof sind die gesprungenen Kirchenglocken leider noch nicht erneuert worden, dagegen hat das Rappinsche Mera-paln-Bethaus eine neue Glocke erhalten. In Karolen sind Altartisch und Kanzellen mit rotem Tuch neu bekleidet, in Rambi fürs Krüdnershoff'sche Bethaus durch Konzert ein Kronleuchter beschafft, für Randen ein neues Altarbild erworben; für die Rangesche Filiale Vertenhof von einem jungen Ehepaar 2 dreiarmlige Leuchter dargebracht, in Theal und Bölk je eine Abendmahlskanne gestiftet; desgleichen für die Johannisikirche in Dorpat ein Glasfenster mit Luthers Gestalt, für die Kirche in Torma von Konfirmanden eine Plüsch-Kelchdecke, desgleichen von den Konfirmandinnen in Oberpahlen eine rot-sammetene Kelchdecke und in Paistel 2 Altardecken. In Laiz hat in pietätvoller Weise der Konvent zum Gedächtnis der 40 jährigen treuen Amtsführung des verstorbenen Kirchenvorstehers von Samson-Kurrista eine Gedenktafel in der Kirche angebracht. Auf Ösel erhielten die Kirche zu Arensburg eine schwarze Plüschdecke für Altarbrüstung und Kniebrett, Anseküll Altar- und Kelchdecken, Karmel die oben erwähnten Jubiläumsgaben, Karvis ein Krankenabendmahlsbesteck, Mohn eine weiße Altardecke und Nummerntafeln. Einige größere bleibende Darbringungen für kirchliche Zwecke haben im Fellinschen Sprengel stattgefunden. Außer der bereits erwähnten Spende für die Orgel in Helmet hat derselbe Spender K. B. von Stryl-Morsel 1000 Rbl. für den Neubau der Parochialschule dargebracht, während der Köp-pischen Kirche von einem verstorbenen Fräulein von Stryl 5000 Rbl.

vermacht sind, deren Zinsen zum Unterhalt des Pastors dienen sollen; derselben Kirche ist zum Andenken an die Wirtsleute von Groß-Röppo-Parna ein Kapital von 200 Rbl. gestiftet, deren Zinsen den Kirchenarmen zugute kommen sollen. Endlich hat der verstorbene Landrat Ungern-Sternberg der St. Pauluskirche in Jellin 1000 Rbl. mit genauer Zweckbestimmung und den Kirchenarmen 300 Rbl. vermacht.

Alle diese Darbringungen und Leistungen sind wie ein freundlicher Lichtstrahl in dem düsteren Bilde, in dem sich nach vielen Seiten unsere kirchlichen Verhältnisse darstellen und bezeugen es in erfreulicher Weise, daß die Liebe und Opferwilligkeit für unsere Kirche auch in unserer Zeit doch noch nicht ausgestorben ist.

Auch für die Pastorate ist im ganzen in befriedigender Weise gesorgt worden, wenngleich es da an Schmerzenskindern nicht fehlt. In Riga ist die Frage des Pastoratsbaues für die Petrikirche aufs neue in Fluß gekommen, aber einer Lösung noch nicht zugeführt. Dagegen ist endlich in Pinkenhof der Bau eines neuen Pastorats in Angriff genommen, das vom nächsten Jahre ab dem Pastor eine würdige und bequeme Wohnstätte bieten wird. Einer gründlichen Remonte ist das Holmhoffsche Wohnhaus unterzogen worden (neue Streckbalken), während gelegentlich des Pastorenwechsels in Bickern das Wohnhaus durchweg gesäubert und aufgefrischt ist. Auch im Landsprenkel sind überall dort, wo neue Pastoren eingezogen sind, die Pastorate entsprechend renoviert worden (Lemburg, Kremon, Rosenhusen, Lennwarden). In Rodenpois ist im Erdgeschoß des Pastorats eine Lehrstube eingerichtet, in Allasch sind die Zimmer renoviert; die in Aussicht genommene Veranda konnte nicht gebaut werden, weil die Gemeinde das Material nicht angeführt. Hier, wie auch an manchen anderen Orten bestätigte sich die Beobachtung, daß die Kommunen mit ihren Leistungen versagen, wenn nicht der Kirchenvorsteher alles energisch in Gang hält. In Siffegal ist durch die Mührigkeit des Kirchenvorstehers das Wohnhaus von außen und innen vollständig renoviert und zum Teil umgebaut. Die Nebengebäude sind mehrfach vernachlässigt, so in Rodenpois (schadhafte Dächer), Dünamilünde, Lennwarden (wo noch die Erhaltung der einzelnen Gebäude verschiedenen Gütern obliegt), Sunzel (wo der Mangel einer Knechtsherberge die Votation eines neuen Pastors erschwert), Mitau (die 1905 abgebrannte Kleele ist noch nicht wieder-

erbaut) und Kremön (schadhafte Dächer). Renoviert sind die Nebengebäude in Ayrüll und Siffegall. In Wolmar sind die Zimmer gestrichen und tapeziert, in Pernigell ist vom Konvent der Anbau eines Wart- und Schreibzimmers beschlossen, in Papendorf ein neuer steinerner Viehstall erbaut. Dagegen ist in Allendorf der Viehstall abgebrannt und in St. Matthia befinden sich die Bauten der Pastoratsgesinde in miserabilem Zustande. In Serben ist das Wohnhaus schön in stand gesetzt, so daß der neue Pastor hat einziehen können, ebenso auch in Löfern, während das Erlaasche Pastorat noch der notwendigen Kapitalremonte harret. Schujen hat ein neues Konfirmandenhaus erhalten, während Alt-Pebalg und Wenden-Land dringend neue brauchen. Schadhafte Nebengebäude gibt es in Versohn, Alt-Pebalg, Wenden-Land, vor allem aber in Landohn, wo sie alle total baufällig sind. Remonten unterzogen sind auch die Wohnhäuser in den Pastoraten — Ermes, Palzmar, Walf (wo sich in der Diele der Schwamm eingestellt hatte), Wohlfahrt und Walf-estnisch, das auch einen neuen Zaun erhalten hat. In Oppelahn ist eine neue Darre gebaut. Reparaturbedürftig sind die Konfirmandenhäuser in Ermes und Tirsen. Remontiert sind die Pastorate in Kamapäh, Neuhäusen, Werro, Randen (beim Einzug des neuen Pastors) und Theal. In Odenpäh ist ein Zimmer tapeziert und die Diele gestrichen, die übrigen nötigen Reparaturen sind nicht ausgeführt worden. Am Viehstall ist das Dach eingestürzt, die Pumpe ist verfault; ein Delegierter auf den Übelstand aufmerksam gemacht, meint gleichmütig: die Vikare mögen sich selbst ihr Wasser mitbringen; das Konfirmandenhaus ist in unmöglichem Zustande. Verfallen ist auch das Konfirmandenhaus in Anzen, eine neue Pumpe aber ist von den Gütern aufgestellt worden; die Delegierten sind für irgendwelche Remonten nicht zu haben. Rappin dagegen hat ein schönes, zweistöckiges Konfirmandenhaus erhalten, Pölwe einen Holzschuppen, in Wendau sind Pferdeestall und Remise umgebaut, das Lehrhaus ist mit einer neuen Treppe und Ofen versehen, in Kamelecht der Viehstall repariert, in Theal das Konfirmandenhaus sowie das Arrendatorhaus, die Knechtswohnung und die Kleete den nötigen Remonten unterzogen. In Randen ist die Knechtsherberge total verfallen. Schwach steht es mit den Pastoratsgebäuden in Gudmannsbach aus, wo man es nur mit Kronsgütern und Gemeinden zu tun hat, die notwendigsten Nebengebäude fehlen noch; die vom Pastor seit Jahren angestrebte frei-

willige Besteuerung will nicht vormärts gehen. Das Pastorat und die beiden Kirchen sind von der Unterstützungskasse erbaut worden. Jedenfalls mahnen die Verhältnisse in Gudmannsbach sehr eindrucklich daran, von der in Aussicht genommenen freiwilligen Selbstbesteuerung zugunsten der Kirche in den Landgemeinden nicht allzuviel zu erwarten. Solch eine Gemeinde wie in Arvinnorm steht einzigartig da. Der ständige Adjunkt in Zintenhof muß sich zunächst noch mit einer Mietwohnung begnügen. Im Pastorat Oberpahlen ist im Frühjahr 1906 ein Teil der Saallage eingestürzt, das hat denn zu einer Neudeckung des Saales, zum Aufstrich der Dielen und Tapezierung anderer Zimmer geführt; doch bleibt das Pastorat feucht und kalt. In Billstfer erhielt das Wohnhaus einen äußeren Anstrich, in Larwast wurden zwei Zimmer renoviert. Nebengebäude wurden renoviert in Fellin-Land, Helmet, Groß-St. Johannis, Oberpahlen, Billstfer und Larwast, wo eine neue Klete gebaut wurde. In Fellin-Land sind vom Pastoratsfelde in der Nähe des Bahnhofes zirka 25 Looftellen abgeteilt, die parzellenweise in Grundzins vergeben werden sollen. Der Anspruch des Konvents auf einen Teil dieses Zinsertrages ist vom Oberkirchenvorsteheramt wie gebührend zurückgewiesen worden. Auf Esel waren Kapitalremonten erforderlich an den Pastoraten von Kergel und Pyha (für dieses liegt schon ein dahin lautender Beschluß vor); auch Anseküll ist baufällig. Karris und Karmel sind remontiert. In Wolde mußte die beschlossene Reparatur unterbleiben, weil die Bauergemeinde ihren repartitionsmäßigen Anteil nicht zahlte.

An Küsteraten sind in Arsküll und Kremon gründliche Remonten vorgenommen, während in Ascheraden der Neubau, in Lemberg der nötige Umbau, in Peterskapelle, Rodenpois, Sunzel und Segewold (wo ein Viehstall abgebrannt ist) die dringenden Renovationsarbeiten noch immer auf sich warten lassen. In Lemberg ist das Anerbieten der Höfe, den Umbau der Parochialschule mit der Bauerschaft zur Hälfte auszuführen, von dieser abgelehnt worden. Im Wolmarschen sind die erforderlichen Reparaturen ausgeführt worden. Im Wendischen haben durchgreifende Remonten stattgefunden, in Alt-Bebalg und Arrasch. Lodenhof ist ganz verfallen. In Erlaa ist das niedergebrannte Küsterat noch nicht aufgebaut worden. In Palzmar ist die an Stelle der abgebrannten, neuerbaute Parochialschule, die über 100 Schüler fassen kann, eingeweiht worden. In Neuhausen sind die Parochialschule, die Glöcknerwohnung und der zugehörige Viehstall

neu gedeckt, ebenso das halbe Dach der Parochialschule in Harjel, in Nuzen ist das Innere erneuert und gesäubert. Gründlich remontiert ist die Parochialschule in Nüggen, die in Odenpäh ist geweißt und mit einer neuen Treppe versehen. In Rappin sind Viehstall, Waschküche und Keller repariert, in Karolen die Leutemwohnung und die Wirtschaftsgebäude, in Wendau die Badestube und Waschküche neugebaut, während die Parochialschule neue Nebengebäude und einen hübschen Zaun erhielt. Ausgiebig repariert und gesäubert ist auch die Parochialschule in Kameleht, wo auch ein neuer Schlafraum für die Kinder beschafft wurde, während in Theal ein neuer Ofen gesetzt wurde. In Ringen ist trotz des Beschlusses von 1905 die Parochialschule nicht ausgebaut worden. Im Bernauschen wird eine rührige Tätigkeit für die Parochialschule entfaltet. Für den Neubau einer solchen sind in Saara durch einen Bazar 1500 Rbl. aufgebracht, in Jakobi desgleichen 600 Rbl., während in Jennern für die Remonte 700 Rbl. bewilligt sind. Eine neue stattliche zweistöckige Parochialschule für Knaben und Mädchen ist von den Höfen und Gemeinden gemeinsam in Helmet erbaut worden (für zirka 15,000 Rbl.) notwendige Remonten sind in Tarwaß und anderen Orten ausgeführt. Auch in Laiz ist die ganze Tätigkeit der Gemeinde, wie oben erwähnt, auf den Neubau der Parochialschule konzentriert. Das Küsterat in Lohusu soll im nächsten Jahre remontiert werden, wenn die Domainenverwaltung das Bauholz hergibt. Remontiert ist endlich das Küsterat in Karmel, während für Pyha durchaus ein Neubau nötig wäre (das jetzige Küsterat hat nicht einmal eine eigene Küche).

Die Kirchhofsfrage macht der Jakobi- und Gertrudgemeinde in Riga Sorgen, da die jetzt benutzten bald überfüllt sind. Im Landsprenkel werden die Kirchhöfe im allgemeinen sorgfältig gepflegt, nur Dünamünde und Kremon haben je einen etwas vernachlässigten Kirchhof, während Allasch darüber klagt, daß die Gemeinde nicht einmal vor dem Kirchhofsfeß die nötigen Arbeiter zum Reinigen der Wege geschickt hat. Diebstahl von Blumen ist vorgekommen in Ürküll und Kirchholm (die Nähe des Lagers). Der Papendorffsche Kirchhof hat eine steinerne Pforte erhalten. (Der Kirchhofs wächter ist in Papendorf nicht erst seit dem vorigen Jahre angestellt, wie es nach dem letzten Bericht scheinen konnte, sondern schon seit mehreren Jahren.) In Moop soll ein neuer eingerichtet werden, da der alte sich als zu naß erwiesen. Von der gleichen Kalamität ist der Alt-Bebalgsche



heimgesucht, es sind darum 400 Abl. zur Trockenlegung bewilligt worden. Lößern hat einen neuen erhalten, Erlaa hat einen solchen dringend nötig; der Schujensche ist arg vernachlässigt, die Umzäunung höchst mangelhaft. Ordentliche Zäune brauchen auch die Kirchhöfe von Lühde, Palzmar und Tirsen, wo auch eine Kirchhofskapelle für die kältere Jahreszeit sehr erwünscht wäre. Auch die Tritatensche Kirchhofskapelle genügt nicht. In Odenpäh ist der neu projektierte Kirchhof noch immer nicht angelegt, in Bölowe mit der Umfriedigung des neuen begonnen, in Wendau unter Purissaar eine hübsche Umzäunung hergestellt, in Fölk von den Höfen das Holzmaterial zu einem neuen Brunnen bewilligt. Besonders wohl gepflegt ist der Kirchhof in Bartholomäi, wo eine eigene wohlgefüllte Kirchhofskasse existiert, in Makšinowi kann der Kirchhof, weil auf Majoratsgrund belegen, leider nicht die nötige Erweiterung erfahren. In Fellin-Land wurde ein neuer Kirchhofsbrunnen gegraben. Gut gepflegt wird der Kirchhof zu Hallist, auch sonst fehlt es im Bernauschen Sprengel nicht an Pflege, wozu die Mittel meist durch den sich immer mehr einbürgernden Verkauf von Erbbegräbnissen beschafft werden. Für Zintenhof sind durch einen Bazar die Mittel aufgebracht, um eine Kapelle und eine neue Kanzel für Kirchhofsfeste anzuschaffen. Auf Ösel sind außer in Arensburg und Karmel die Friedhöfe nach wie vor recht verwahrloßt. In Anseküll aber hat doch der neue Kirchhof neue Pforten erhalten und in Rielkond ist die notwendig gewordene Erweiterung in die Wege geleitet worden.

Auch im abgelaufenen Berichtsjahre sind zahlreiche Personalveränderungen zu verzeichnen. Vorangestellt sei die um die Jahreswende erfolgte Allerhöchste Ernennung des früheren Konsistorialassessors Landrat Arved von Strandmann zum Präses des Livländischen Konsistoriums. Der neue Präses ist in ein ihm wohlvertrautes Arbeitsfeld eingetreten, dem nicht nur seine erprobte Arbeitskraft, sondern auch sein warmes, verständnisvolles Interesse angehörten, so daß er von allen Mitarbeitern am Bau unseres Kirchenwesens mit vollem Vertrauen und großer Freude begrüßt wurde und von seiner Arbeit für unsere Kirche nur das Beste erhofft werden kann. Das Propstkollegium ist durch die Wahl und Bestätigung des Pastors K. Marnik-Arküll zum Propst des Rigaschen Sprengels wieder vollständig geworden. Zum Schluß des Jahres freilich ist der Bernausche Propst J. Birgensohn-Karfus durch vorgerücktes Alter genötigt worden,

das lange segensreich bekleidete Amt niederzulegen, während er im pastoralen Amt noch weiter verbleibt. Aus der Reihe der älteren Pastoren ist eine ganze Anzahl durch Tod oder Emeritur ausgeschieden. Verstorben sind der Pastor diac. R. Zind zu St. Jakobi in Riga, desgleichen die kurz vorher emeritierten Oberpastor E. Kaehlbrandt-St. Petri und Pastor H. Josephi-Jesuskirche, der Senior der livländischen Pastorenschaft G. Bierhuff, Pastor der deutschen Stadtgemeinde zu Wenden und der Pastor emeritus Meyer, früher in Raweledt. Emeritiert sind nach langer Amtsführung wegen zunehmender Kränklichkeit und Schwinden der Arbeitskraft Pastor E. Pfsmuth-Randen, Pastor H. Struck-Werro und nach Schluß des Berichtsjahres Pastor Rottermund-Bickern. Auf ihr Ansuchen aus dem Amt entlassen wurden Pastor diac. Sielmann-Bernau-St. Nikolai, der nach Reval an die Olai-Kirche überging, Pastor G. Reinberg von der lettischen Gertrud-Gemeinde in Riga, der ständige Adjunkt Pastor Liim-Werro, der einem Ruf nach Estland folgte und der Hausgeistliche der Femernischen Taubstummenanstalt Pastor R. Hoerschelmann, der als Seminarleiter nach Mitau übergesiedelt ist. Die also vakant gewordenen Pfarren, ebenso aber auch mehrere der seit dem Revolutionsjahr unbesezt gebliebenen Pfarren haben, Gott sei Dank, wieder besetzt werden können. An die Petrikirche in Riga ist als Oberpastor Pastor P. Poelchau von der Jesuskirche in Riga berufen, an seine Stelle trat Pastor G. Cleemann, früher in Piskenhof. An der Jakobi-Kirche wurde Pastor Adj. H. Eifenschmidt zum Diakonus voziert, während Pastor Adj. E. Terras mit der Bedienung der estnischen Gemeinde betraut wurde. An die deutsche Stadtgemeinde zu Wenden ist der bisherige Rigasche Stadtvikar Pastor H. Bergengrün berufen, an dessen Stelle Pastor Edgar Groß (bisher Religionslehrer in Goldingen) getreten ist, an die lettische Gertrud-Gemeinde der frühere Adjunkt derselben Gemeinde Pastor J. Freudenfeldt, nach Bickern Pastor A. Kade, früher in Lubahn, zuletzt Stadtvikar in Riga, für welchen Posten leider noch kein Ersatz gefunden ist. Nach Schluß des Berichtsjahres hat noch Pastor Erwin Groß sein Amt in Katlakaln aufgegeben, um einem Ruf nach Koop zu folgen; für ihn ist noch kein Ersatz gefunden. So hat denn im Rigaschen Stadtprenkel eine besonders starke Verschiebung und Erneuerung der pastoralen Kräfte stattgefunden. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß es durch höhere Entscheidung dem Rektor des Diakonissenhauses, Pastor

R. Keller gestattet worden ist, aus den Insassen des Diaconissenhauses und den Gliedern des Diaconissenhausvereins eine eigene Gemeinde zu bilden, die in der Kapelle des Diaconissenhauses ihr gottesdienstliches Zentrum hat. So ist denn auch Pastor R. Keller in die Reihe der Gemeindepastoren getreten. Im Rigaschen Landsprengel sind neu besetzt worden: Lemberg durch Pastor A. Blamsch-Seltinghof, Kremon durch Pastor Ehrmann, früher Lasdohn, Rosenhusen durch Pastor H. Bach, bis dahin Adjunkt in Riga, St. Johannis (hier leider noch nicht ersetzt), Dahlen durch Pastor Rammann, Lennewarden durch Pastor Rosenberg-Roop. Als Sprengelsvikar ist Pastor H. Josephi angestellt worden und für Sunzel ist noch vor Jahreschluß eine Kraft in Aussicht genommen, so daß hier nur noch Mitau, Jürgensburg und Siffegal vakant sind. Auch im Wendenschen Sprengel ist's wenigstens etwas besser geworden. Serben ist durch Pastor Ohlring, früher in Woronesh, besetzt worden und für Erlaader im Frühjahr zum Sprengelsvikar ordinierte Pastor Stange berufen worden. Vakant stehen noch Lasdohn, Kalzenau-Feheln und Lubahn. Im Wolmarschen Sprengel ist die durch Pastor Rosenbergs Abgang in Roop entstandene Vakanz durch Pastor E. Groß, die in Dickeln durch Pastor Giehms Wahl nach Marienburg entstandene Vakanz durch Pastor E. Model alsbald besetzt worden. Im Wallischen hat Marienburg in Pastor A. Giehm einen neuen Pastor erhalten, und Ermes ist durch Pastor L. Freymann, zuletzt in Polen, besetzt worden; vakant ist leider noch Seltinghof, für welches die Aussichten auf Wiederbesetzung sehr gering sind. Für Odenpäh ist der Einspruch gegen die vor mehr als Jahresfrist erfolgte Wahl des Pastor Schiele nunmehr glücklich auch vom Minister als unbegründet zurückgewiesen, seine Bestätigung durch den Herrn Gouverneur ist noch vor Jahreschluß erfolgt, so daß nun endlich die Wiederkehr friedlich geordneter Zustände für dieses Kirchspiel erhofft werden kann. Die Vakanz in Randen ist durch Pastor R. Masing aus Estland besetzt, nur für Werro hat sich noch kein Pastor finden lassen, nachdem ein erwählter Kandidat nach erfolgter Bestätigung seine Zusage zurückgezogen hat. In Bernau-St. Nikolai ist für den Diaconposten Pastor R. Skribanowiz, früher in Kremon, berufen worden, während der Posten des ständigen Adjunkten in Werro noch nicht hat besetzt werden können. Ebenso hat sich bisher kein Ersatz finden lassen für die beiden Fellinschen Sprengelsvikare, von denen Pastor R. Hesse nach Estland

berufen wurde, während Pastor Reitag nach Pnha auf Ösel ging. Während diese Vakanz auf Ösel glücklich besetzt ist, ist eine andere Vakanz durch die erbetene Verabschiedung des Pastors Kerg-Kergel eingetreten, die ebenso wie die weiter bestehende Vakanz in Kiellond noch nicht hat besetzt werden können. Der zeitweilig mit der Bedienung von Kiellond betraute Pastor vic. Chr. Hoerschelmann, der von der Gemeinde zum definitiven Nachfolger ausersehen war, ist auf sein Ansuchen im Dezember 1906 entlassen worden. Mit Freuden kann endlich berichtet werden, daß nach 5 jähriger Vakanz seit dem Mai 1907 Runö wieder einen eigenen Pastor in der Person des Pastors Aug. Zetterquist aus Örnö in Schweden besitzt. Ermöglicht ist diese Besetzung dadurch, daß auf geschehenes Ansuchen Seine Majestät der Herr und Kaiser es gestattet hat, daß der aus Schweden berufene Pastor im schwedischen Untertanenverband verbleibe, obgleich er für die Zeit seines Dienstes auf Runö den vorgeschriebenen Amtseid leisten mußte, während andererseits Seine Majestät der König von Schweden seine Einwilligung dazu gegeben hat, daß dem Pastor die auf Runö verbrachten Jahre als schwedische Dienstjahre angerechnet würden und ihm bei seiner Rückkehr der Wiedereintritt in den Dienst der schwedischen Landeskirche ohne weiteres offen stehen solle. So ist denn die kleine Gemeinde wieder mit einem eigenen Seelsorger versehen, der sich unter anderem der Frage nach einem Neubau der Kirche alsbald mit Eifer angenommen hat.

Rüsterwechsel haben stattgefunden in Mitau (wo der langjährige alte Rüster auf administrativem Wege des Landes verwiesen wurde), Sunzel und Jürgensburg, wohin der zur Zeit der Revolution vertriebene bewährte Rüster auf Bitten der Gemeinde zurückgekehrt ist. In Koop starb nach 60 jähriger Amtsführung der greise Rüster Garflaw; sein Posten wurde ebenso wie der in Ubbenorm neu besetzt. In Lasdohn haben zwei, als Nachfolger des vor der Strafexpedition geflohenen Rüstlers, gewählte Nachfolger sich durch terroristische Drohungen abschrecken lassen, ihr Amt anzutreten. Der dritte Kandidat erst hat stand gehalten und hat jetzt seine Tätigkeit begonnen. Rüsterwechsel haben auch stattgefunden in Werro und Rambi, wo beidemale Böglinge der Grivingschen Musikschule als Nachfolger eingetreten sind. Ihr 50 jähriges Amtsjubiläum haben der Rüster von Theal und der Rüster von Kerkau feiern können, wie der Loddigersche Rüster sein 25 jähriges Jubiläum. Verstorben ist der emer. Rüster

J. F. Johansson von St. Jakobi, der 58 Jahre lang in Treue und Segen seines Amtes gewaltet hat. Ein neuer Küster ist für Kerro gewählt worden, in dessen Händen nun zum Teil die Pflege und Verwaltung der Filiale ruhen wird. An die Spitze der Administration des Domes ist an Stelle des verstorbenen langjährigen Inspektors Stadthauptkollegen E. von Bötticher der Stadtrat Baron F. Lieven getreten. Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in St. Matthäi, Laudohn, Lubahn, Neu-Bebalg, Serben, Drostenhof, Festen und Linden, Oppesaln, Walk, Wohlfahrt, Ramelecht, Rambi, Garjel, Theal (wo Graf Berg nach 30 jähriger Amtsführung zurücktrat), Kerkau, Jennern und Kergel. Kirchenvorsteher-Substituten wurden erwählt in Audern und Lorma-Lohusu.

Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß der frühere Kirchenvorsteher von Serben vom Oberkirchenvorsteheramte wegen Nachlässigkeit seines Amtes entsetzt worden ist, daß aber in diesem Jahr häufiger aus verschiedenen anderen Sprengeln Klagen darüber laut werden, daß etliche Kirchenvorsteher ihr Amt gar lässig führen, insbesondere daß legal gefasste Konventsbeschlüsse von ihnen nicht ausgeführt werden. Solche Klagen werden namentlich im Walkschen und im Wervoschen Sprengel laut. Es steht dringend zu hoffen, daß nach der Wiedertehr ruhigerer Zeiten auch die berufenen Organe der Kirchenverwaltung wieder ordnungsmäßig und gewissenhaft fungieren und an ihrem Teil dazu helfen werden, die Kirchspiele vor Schaden zu bewahren, ihre Entwicklung und ihr Gedeihen zu fördern.

## II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.

### A. Das gottesdienstliche Leben.

Ue auf die Berichte über das gottesdienstliche Leben eingegangen wird, sei hier kurz einer Erscheinung gedacht, die zwar eigentlich zu den externa ecclesiae gehört, aber doch andererseits mit dem innergemeindlichen Leben in engster Beziehung steht. Das sind die mehrfach zu Tage getretenen Bestrebungen, die auf Schaffung einer neuen Kirchengemeindeordnung gerichtet sind. Es handelt sich dabei nicht um die neue Verfassung für landische Gemeinden, wie sie Gegenstand der Arbeit auf den Landtagen und Synoden, in den Provinzialräten und im Konseil des baltischen Generalgouverneurs gewesen ist,

sondern um eine neue Ordnung für die rein städtischen Kirchengemeinden, speziell in Riga. Hier wurde je länger je mehr die Unzuverlässigkeit des alt überkommenen Zustandes empfunden, daß jeder Gemeinde eine Administration zugeteilt wurde, die die Externa der Gemeinde zu verwalten hatte, ohne doch gliedlich zu ihr zu gehören (so war es wenigstens häufig) und ohne durch das Vertrauen der Gemeinde selbst an ihre Spitze berufen zu sein, während die Gemeinde selbst an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten keinerlei Anteil hatte. So lange der alte Rigasche Rat bestand, wurde die Unzuverlässigkeit dieses Verhältnisses weniger empfunden, da der Rat als Patron der Kirche auch für alle ihre materiellen Bedürfnisse Sorge trug. Seitdem aber nach Aufhebung des Rates die Gemeinden darauf angewiesen waren, selbst für ihr Kirchenwesen zu sorgen (soweit die Kirchenkapitalien dazu nicht ausreichten), machte sich immer bewußter der Wunsch geltend, der Gemeinde auch eine Vertretung in dem Verwaltungskörper der Kirche zu schaffen, da man nur so hoffen durfte, die Opferwilligkeit der Gemeinden in genügendem Maße wecken und in Anspruch nehmen zu können. In solcher Veranlassung haben sich die Administrationen aller Kirchen Rigas mit ihren Pastoren zu gemeinsamen Beratungen vereinigt und als Frucht dieser Beratungen den Entwurf zu einer neuen Gemeindeordnung für die Kirchen Rigas zusammengestellt, in der Hoffnung die Genehmigung zur provisorischen Einführung dieses Entwurfes erwirken zu können, bis die dem Ministerium schon seit vielen Jahren zur Bestätigung vorliegende Ordnung für die evangelischen Stadtgemeinden in Kraft treten würde. Auch die neugebildete estnische Stadtgemeinde in Walf hatte zuständigen Ortes ein gleiches Ansuchen vorgestellt. Die Bestätigung ist aber diesen Entwürfen versagt worden unter dem Hinweis darauf, daß die Einführung jener dem Ministerium vorliegenden neuen Ordnung demnächst zu erwarten sei. Gleichwohl mußte dieser Bestrebungen hier Erwähnung geschehen, als eines Zeichens dafür, wie auch in den Stadtgemeinden das Verlangen nach aktiver Beteiligung an den kirchlichen Angelegenheiten sich regt, und wie von den bisherigen Verwaltungsorganen diesem Verlangen bereitwilligst entgegengekommen ist, wenn auch leider ohne Erfolg. Über das gottesdienstliche Leben insbesondere wissen die Berichte im allgemeinen wenig Erbauliches zu sagen. Wenn auch das kirchliche Leben äußerlich in die gewohnten Bahnen zurückgekehrt ist, d. h. wenn die Gottesdienste und

gewohnten kirchlichen Feste, auch die Kirchhofsbeste, wie früher ohne besondere Störungen haben gefeiert werden können, so ist doch der allgemeine Eindruck der, daß das ganze kirchliche Leben im Rückgang begriffen ist, resp. sich von der ihm durch die Revolution zugefügten Schädigung noch nicht erholt hat. So steht es nicht nur in den lettischen sondern auch in einem großen Teil der estnischen Sprengel. „Außerlich ist alles im alten Gleise . . ., aber der Kirchenbesuch hat allgemein abgenommen und es fehlt die frühere Lebendigkeit und Wärme . . . . Besonders der männliche Teil der Bevölkerung hält sich der Kirche fern. Selbst Bibel- und Unterstützungskassensfeste mit fremden Präbikanten haben ihre Anziehungskraft verloren. Nur die Kirchhofsbeste sind reich besucht, bieten aber keinen Gradmesser für den kirchlichen Sinn der Gemeinden“ — so schreibt der Wendensche Propst und ganz ähnlich die übrigen lettischen Präbikte. Der Wolmarische hebt noch hervor, daß selbst bei den sonst so populären Kirchhofsbesten die Zahl der Besucher auf  $\frac{2}{3}$  der früheren Frequenz gesunken sei; „die durch die Revolution von Nationalitäten- und Ständehaß erfüllten Leute ziehen sich vollständig von der Kirche zurück; sie wollen auch den geringsten Schein meiden, als ob sie sich vom Pastor leiten und beeinflussen lassen.“ Aus dem Baltischen heißt es: „der krasse Unglaube tritt immer mehr offen zu Tage . . . Bücher von Strauß und Renan werden eifrig gelesen; viele sonst nur laue, sind zu offenen Feinden der Kirche geworden und nur ein kleiner Teil ist treu geblieben. Das zeigt sich in der starken Abnahme des Kirchenbesuches fast überall . . . An gewöhnlichen Sonntagen macht sich besonders das Ausbleiben der Männer bemerkbar.“ Für alle (wenigstens die lettischen) Sprengel dürfte wohl zutreffen, was der Riga-Land-Propst bemerkt: „Es herrscht auch bei den Gutgesinnten eine gewisse Befangenheit und Zurückhaltung bezüglich der kirchlichen Betätigung, eine Scheu sich offen zu bekennen, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, sich mit dem Empfinden weiter Kreise im Widerspruch zu befinden, oder die Befürchtung Anstoß zu erregen. Jeder Gang zur Kirche, zur Kommunion oder auch zum Pastor ist jetzt gleich einem Bekenntnis zu achten. Offenes mutiges Bekenntnis zur Kirche findet man aber mehr bei den Frauen. Ein treuer Stamm ist immer noch da, den bilden jetzt vornehmlich die Kirchenbesucher“; und er hat wohl nicht Unrecht, wenn er hinzufügt: „Nur auf dem Boden einer schon längst begonnenen und oft beklagten Veräußerlichung des kirch-

lichen Lebens hat die Revolution im Bunde mit der sozialistisch-materialistischen Propaganda jene bewußte innere Abkehr von der Kirche zeitigen können.“ -- Nicht viel erfreulicher lauten die Stimmen aus den estnischen Sprengeln. „Außerlich scheinen die Schäden geheilt, aber die der Volksseele geschlagenen Wunden bluten noch und zur Heilung dieser Schäden wird es vieler Jahre bedürfen. Die frühere geistliche Lauheit hat sich bei vielen in dreiste Gottlosigkeit verwandelt, besonders in der jüngeren Generation.“ Mehrere Gemeinden konstatieren eine Abnahme des gottesdienstlichen Lebens, die übrigen wenigstens keine Besserung, wenn auch noch fast überall viele zu den Gottesdiensten kommen. „Lassen die gefüllten Kirchen auch das Christentum als lebensvolle Macht in unseren Gemeinden erscheinen, so weckt das kirchenfeindliche Verhalten vieler, die gotteslästerlichen Reden zc. doch die Überzeugung, daß zwischen Sonntags- und Alltagschristentum eine gewaltige Kluft besteht.“ So äußert sich der Fellinsche Propstbericht. Und ähnlich heißt es im Pernauschen Bericht: „Die Furcht (vor den Strafexpeditionen zc.) hält die äußere Ordnung aufrecht, vermag aber nicht Haß und Erbitterung auszurotten. Der Kirchenbesuch ist im allgemeinen gut, nur vereinzelt wird über Abnahme berichtet. Aber die Zahl der Kirchenbesucher ist doch immer klein im Verhältnis zur Gemeinde. Und von den Versammelten nehmen nicht alle am Gottesdienste teil, sondern stehen plaudernd vor der Kirchentür; viele gehen von da in die Trinkstätten. Die beliebten Kirchhoffeste bieten oft ein Bild, das einem beliebigen Grünfest ähnelt.“ Auch der Dorpater Bericht ist auf denselben Ton gestimmt: „In den von der Stadt abgelegenen Kirchspielen (Koddafer, Torma, Arwinorm) nimmt der Gottesdienstbesuch zu; bei den übrigen Gemeinden aber macht sich ein unverkennbarer Rückschritt geltend, besonders seitens der jungen Männerwelt. In Bartholomäi kommen sie wohl zur Kirche, halten sich aber vor der Kirche auf, ohne hineinzugehen.“ Um seiner abgelegenen Lage willen kann darum wohl auch Ösel berichten: „Der Gottesdienstbesuch ist recht gut.“ Doch auch hier klagt Mustel über Fernhaltung der männlichen Jugend, Wolde und Karris überhaupt über schwächeren Kirchenbesuch. — Die oben angeführten Urteile geben Gesamteindrücke wieder. Natürlich treffen sie nicht für jedes einzelne Kirchspiel des Sprengels zu. Gott sei's gedankt, daß aus einzelnen Gemeinden die Urteile auch günstiger lauten, aus anderen freilich eher ungünstiger. So will z. B. Dubbeln



keine, Peterskapelle nur eine geringe Veränderung zum Schlechteren bemerkt haben, ähnlich auch Kremön und Schloß, wo nur die neu zugezogene Fabrikbevölkerung der Kirche fern bleibt. In den vakanten Pfarren ist bei Vizebedienungen der Kirchenbesuch gut gewesen, nur in Venwarden steht er in keinem Verhältnis zur Größe der Gemeinde, da ist die kirchliche Temperatur sehr kühl, ebenso in Rosenhusen, wo man besonders den Eindruck hat, daß man sich in bewußtem Bildungsstolz etwas darauf zugute tut über die Kirche und deren Leitung hinaus zu sein. Die Indifferenz gegen die Kirche hat sich eine Schicht tiefer hinabgezogen, und da fehlt jegliches Gegengewicht. In St. Matthia ist die Kirche durchschnittlich gut, an Feiertagen sogar sehr gut besucht gewesen. Und doch hat der Pastor auch dort das Gefühl gehabt, daß es „Anforderungen rein dekorativen Charakters sind, die an den Pastor und auch an die Kirche gestellt werden.“ Nur einer Gruppe älterer und einer anderen Gruppe vom Schicksal mit Leid geprüfter Leute scheine der Gottesdienst wirkliches Bedürfnis zu sein; bei anderen walte ein mehr bloß theoretisches, resp. ästhetisches (?) Interesse vor; jedenfalls kongruiere das häusliche Leben nicht mit dem kirchlichen. Kurz, es herrscht doch eine gewisse Außerlichkeit, eine „fatte Kirchlichkeit“. In der Stadt Wolmar ist der Kirchenbesuch nicht schlecht und auch die Männerwelt findet sich zahlreicher ein, seitdem am Sonntage die Buden geschlossen sind. In Allendorf sind auf einer Pappfabrik alle 5—6 Wochen Sonntag-Nachmittagsgottesdienste mit gutem Besuch gehalten worden. Auch die Gottesdienste im Piskaar-Bethause unter Rujen und im Drrenhoffschen Bethause unter Salis sind wieder besser besucht worden. In der Stadt Walk und in den Flecken fehlt es nicht an Kirchenbesuchern, in Ermes und Smilten „geht es an“. Auf der alten Höhe geblieben ist ferner der Kirchenbesuch in Odenpäh, Anzen, Nüggen, Werro, Rappin, Rambi, Neuhausen, Wendau und Pölwe, auch Rauge und Harjel bemerken keine Verschlechterung, in Kamelecht hat sich sogar „das sittlich-religiöse Leben still und friedlich entwickelt“. Von einer anderen Gruppe von Kirchspielen im Werroschen heißt es aber: „Jetzt gibt es nicht nur einzelne, sondern ganze Gruppen Entkirchlichter, der Unglaube wird sich mehr und mehr seiner negativen Motive und Tendenzen bewußt“. Im Fellinschen konstatieren besonders Oberpahlen, Fellin-Land, Gr.-St. Johannis und Pillistfer eine Abnahme des gottesdienstlichen Lebens.

Hand in Hand mit diesem Niedergange des gottesdienstlichen

Lebens geht auch das fast überall bemerkte Sinken der Kommunikantenziffer, woran sich mehrfach die Bemerkung knüpft, daß sich mancher Orten wohl recht viele anschreiben lassen, ohne doch hernach am Abendmahl wirklich teilzunehmen (d. h. dort wo der Brauch herrscht, daß die Gemeinde nach Paggasten, resp. Wakkusen zur Kommunion angenommen wird). Als Erklärung dafür wird auf die von sozialistischer Seite verbreitete Legende vom vergifteten Abendmahlswein hingewiesen, die ja den sehr durchsichtigen Zweck hatte, die Leute vom Abendmahlsgenuß zurückzuschrecken, aber sehr richtig wird auch darauf hingewiesen, daß auch da, wo dieses Märchen nicht geglaubt wurde, es doch einen willkommenen Vorwand abgab, dem Tische des Herrn fern zu bleiben, während das bestimmende Moment die Furcht vor dem Hohn, resp. der Rache der Sozialisten war. Betrüblich ist es, daß infolgedessen auch die Haus- und Krankencommunien weit seltener geworden sind, wie es übereinstimmend von den Propsten des Rigaschen, Wolmarschen, Wendenschen und Walfschen Sprengels berichtet wird, welch' letzterer hervorhebt, daß selbst die Rekruten nur noch zum Teil vor ihrem Abzug an der Abendmahlsfeier teilnehmen. Der Wendensche Propst weist darauf hin, daß die revolutionären Elemente weiter gegen die Religion wühlen durch Spöttereien über Kirche und Abendmahl und Verbreitung irreligiöser Schriften, daß infolgedessen z. B. in Schujen gerade die Frauen aus Furcht vor dem vergifteten Wein sich in großer Zahl dem Abendmahl entziehen, sowie daß in Bersohn und Laudohn die Sitte des jährlich zweimaligen Abendmahlsgenusses stark bergab gehe (in Sefwegen hat sie eigentlich schon aufgehört). Im Wolmarschen Sprengel beträgt die Zahl der Abendmahlsempfänger nur  $\frac{1}{2}$ , ja selbst nur  $\frac{1}{3}$  der zum Abendmahl Angeschriebenen. Das Gleiche wird auch aus einzelnen Kirchspielen des Werroschen und Fellinschen Sprengels (Oberpahlen und Billistfer) berichtet, während im ganzen die Kommunikantenziffer hier auf ihrer früheren Höhe geblieben ist. Pölwe konstatiert, daß trotz der Revolution das Wort Gottes gern gehört und in Ehren gehalten wird, daß auch die Gottesdienste in den Schulhäusern gut besucht werden und daß gelegentlich des Bibelfestes mehr als sonst geistliche Schriften gekauft worden sind, gerade auch von jungen Leuten. Dagegen hat Kannapäh feststellen müssen, daß es in der Gemeinde gegen 600 erwachsene Personen gibt, die schon mehrere Jahre nicht am Abendmahl teil genommen haben. Mahnungen durch den Pastor und die Kirchen-

vormünder haben doch etwas gefruchtet. Im Dorpater Sprengel sinkt der Abendmahlsbesuch um so mehr, je näher die Gemeinde zur Stadt gelegen ist. Im Pernauschen hat auch die Sitte der jährlich zweimaligen Kommunion immer mehr der bloß einmaligen zu weichen begonnen, so daß auch hier die Kommunikantenziffer stetig sinkt, wenn es auch offene Sakramentsverächter nicht auffallend mehr als früher geben soll. Im Zusammenhang damit steht die Wahrnehmung, daß die sogenannten Abendmahlsvorbereitungen, wenn sie auch noch überall da wo es üblich gewesen gehalten werden, meist recht geringe Beteiligung gefunden haben. Im Walkschen z. B. sind sie nur noch in Marienburg wirklich gut besucht gewesen. In Pillistfer kommen sie an Wochentagen überhaupt nicht mehr zu stande, dafür hält der Pastor Abj. an den Sonntag-Nachmittagen Gottesdienst in den Schulhäusern. Unbefriedigend ist aller Orten der Besuch der Wochengottesdienste. Die Passionsgottesdienste sind im Wolmarschen nur in Matthia besser besucht gewesen. In Salis sind, um die Frequenz zu heben, mit den Konfirmanden Katechesen über die Passionsgeschichte gehalten worden, in Wolmar gut besetzte Katechesen mit deutschen Kindern. In Wendau sind die Passionsgottesdienste in die entfernter gelegenen Schulhäuser verlegt worden. In Dünamünde ist der Besuch befriedigend gewesen, sonst im Rigaschen Sprengel schwach. Das Gleiche gilt von den Gottesdiensten an Kronsfeiertagen in allen Sprengeln, die nicht selten wegen fehlender Teilnahme ganz ausfallen müssen. Bibelfunden sind in Wohlfahrt und Walk für die lettische und estnische Gemeinde gehalten worden. In Rambi haben die gehaltenen Bibelfunden nur schwachen Besuch gehabt. In Rappin haben nur noch vier Schulmeister Missionsstunden gehalten. Bibelfunden gab es auch in Allaich Sonntag-Nachmittags im Pastorat oder im Gemeindehause, in Ürküll an Wochentagen in Gefinden und Schulen und in Fellin-Stadt und Land, in ersterem in der Epiphaniazeit auch Missionsstunden. In Pillistfer wird allsonntäglich nach der Predigt über Mission berichtet. Im Dorpater Sprengel erfreuen sich die von Pastoren in Schulhäusern gehaltenen Betstunden einer gewissen Beliebtheit, zumal die Schulmeister vielfach nur noch an den hohen Festen Lesegottesdienste halten. Andachtsstunden in den Bethäusern sind auch in Wolbe, Rielfond und Mustel gehalten worden, auch gelegentlich in den Dörfern, stets mit großem Zuspruch. Dergleichen sind in Arensburg regelmäßige Wochen-Andachtsstunden und

auch Bibelbesprechungsabende mit ziemlich feststehender Beteiligung gehalten worden. Die Kinderergottesdienste wollen sich in den Landgemeinden nicht recht einbürgern, obgleich es nicht an Versuchen fehlt, sie in verschiedener Form einzuführen. Gut besucht waren sie nur in Dubbeln, neuerdings auch in Schloß. In Allasch fanden im Sommer Katechisationen mit Unkonfirmierten unter erfreulicher Beteiligung statt, während die sommerlichen Kinderkatechesen in St. Katharinen und Salis nur mäßig besucht waren. Auch in Tirsen, Trifaten und Wohlfahrt haben in der wärmeren Jahreszeit Kinderergottesdienste stattgefunden, ebenso in Jennern, Michaelis und Testama, mit wechselnder Frequenz, in Aminorm, Ecks und Roddaser je zwei Kinderergottesdienste mit reger Beteiligung, auf Osel nur in Wolde einmal monatlich vom April bis Oktober mit schwachem Besuch.

Günstiger gestaltet sich das Bild des gottesdienstlichen Lebens in den größeren Stadtgemeinden. Doch macht sich hier ein bedeutender Unterschied zwischen den lettischen und estnischen Gemeinden einerseits und den deutschen Gemeinden andererseits bemerkbar. Es ist vielleicht nicht ganz unrichtig, was in dem Bericht aus Dorpat gesagt ist: die deutsche Gesellschaft schaut auf die Revolution zurück als auf eine ihr durchaus fremde und feindliche Bewegung, die Rückkehr zu geordneten Zuständen ist ihr Sieg der eigenen Sache. Der estnischen Gesellschaft ist der Mißerfolg der Revolution das Gericht über eine Bewegung, der mehr oder minder die Kreise ihrer Söhne und Töchter eingereicht waren, der bewußt oder unbewußt ihre doch wenigstens relative Sympathie gehörte. Auf der einen Seite daher neu erwachte Schaffensfreudigkeit, auf der anderen beschämende Einkehr, mit der Gefahr grollend widerstrebender Unzufriedenheit. Von daher ergeben sich denn auch die verschieden gearteten Rückwirkungen auf das Gemeindeleben. Von den estnischen Gemeinden gilt, daß die Kirchen zwar gut besucht sind, aber doch weitere von der Revolution infizierte Kreise der Kirche fern bleiben; letzteres trifft auch zu für einen Teil der Männerwelt in den deutschen Gemeinden, die im übrigen am gottesdienstlichen Leben regen Anteil nehmen. Besonders erfreulich ist die Frequenz der Kinderergottesdienste in der Johannis- und Universitätsgemeinde gewesen, doch auch die durch den Stadtvicar in der Petrikirche gehaltenen estnischen Kinderergottesdienste fanden rege Beteiligung. Sehr rege Beteiligung fand der Reformationsgottesdienst in der Woche, und auch der Besuch der estnischen Bibel- und An-

dachtsstunden war befriedigend, bildete zugleich ein Gegengewicht gegen die sektiererische Propaganda im Allianzhaufe. In der Universitätskirche wurden auch Kindermissionsstunden gehalten, wie denn überhaupt das Missionsleben, angeregt durch die 200jährige Jubelfeier der Leipziger Mission und durch den Besuch des Missionars König einen gewissen Aufschwung genommen hat. In beiden deutschen Gemeinden bestehen weibliche Missionsvereine. Der Pflege religiösen Lebens dienen in der Johannis-Gemeinde die regelmäßigen Gemeinde- und Hausväterabende, sowie Versammlungen der neu Konfirmierten, die allerdings von der männlichen Jugend nur schwach besucht werden, in der Universitätsgemeinde Diskutierabende für gebildete Herren und studentische Bibelabende. In der Frequenz des Abendmahlsbesuches wird für die estnischen Gemeinden eine Abnahme konstatiert.

Auch in Riga wird aus den lettischen Gemeinden von einem schmerzlich fühlbaren Niedergang des kirchlichen Lebens berichtet. Die Haltung gegen die Kirche ist vielfach gleichgültig oder gar feindlich, besonders bei der Männerwelt und der reiferen Jugend. Da sind die Wunden, die die Revolution geschlagen noch lange nicht verheilt. Die Konfirmandenlehren sind darum auch eine schwere Last und heiße Kampfesarbeit geworden. Bei der vielfach zu Tage tretenden Zuchtlosigkeit der Jünglinge verlieren sie ihre Bedeutung und die Konfirmation droht in eine leere äußere Zeremonie auszuarten, bei der dem Pastor die innere Freude fehlt. In der Martins- und Trinitätskirche sind die männlichen Konfirmanden nur durch die größte Strenge wenigstens äußerlich in Ordnung gehalten worden, überall aber machte sich ein Geist des Widerspruchs geltend; auch bei den Konfirmandinnen trat mitunter ein kirchenfeindlicher Geist zu Tage. In den Sommerlehren für Schüler der Mittelschulen war die äußere Haltung zwar tadellos, aber die Folgen der atheïstisch-revolutionären Propaganda waren doch deutlich spürbar. Die vorhandenen besseren Elemente wurden von den radikalern vollständig terrorisiert. Den aberwichtigsten Gerüchten über die Pastoren wird Glauben geschenkt. — So ist denn auch ein stark abnehmender Gottesdienstbesuch zu spüren gewesen. Eine Ausnahme bilden nur die Pauls- und die Gertrudengemeinde. Auch der Abendmahlsbesuch ist stark zurückgegangen (in der Johannis-Gemeinde um mehr als 30%). Besser waren verhältnismäßig die Kindergottesdienste besucht; in der Paulskirche ist er durch zweimal wöchentlich erteilten Religions- und Gesangunter-

richt ersetzt worden; in der Jesuskirche mußte das Gruppensystem wegen mangelnder Helferinnen aufgegeben werden. Bibelstunden wurden in der Johanniskirche, Missionsstunden in der Martins- und Gertrudkirche gehalten. In den deutschen Gemeinden ist der Besuch der Hauptgottesdienste befriedigend gewesen, mit Ausnahme der Jesus- und Jakobikirche. Die Nachmittagsgottesdienste waren, wie immer, nur mäßig besucht. Rege war dagegen überall die Beteiligung an den Kindergottesdiensten. Für die Jesuskirche werden an den Sonntagen, wo der Gottesdienst auf den Nachmittag fällt, am Vormittag in der Kirchenschule Gottesdienste abgehalten, zu denen sich durchschnittlich 40 Personen einfinden. Passionsgottesdienste sind in allen Kirchen gehalten, ebenso wenig besuchte Gottesdienste an den Staatsfesten, Bibelstunden im Dom und in der Jesuskirche, Katechismuserklärungen in der Gertrudkirche. In der Jakobikirche wurde ein von fast allen deutschen Pastoren besorgter Zyklus von Missionsstunden gehalten, der sehr erfreuliche, allerdings zum Schluß abflauende Beteiligung fand. Die Frequenz des Abendmahlsbesuches ist im ganzen die gleiche geblieben. Die Konfirmandenlehren verliefen ungestört, die Vorbereitung war zum Teil dank den ungünstigen Schulverhältnissen mangelhaft und wurde teils durch vorbereitende Kurse in den Kirchenschulen, teils durch die Arbeit freiwilliger Hilfskräfte vor und während der Konfirmandenlehre ergänzt. Zur Pflege kirchlich-religiösen Sinnes fanden Gemeindeabende statt in der Jakobi-, Gertrud- und Domgemeinde, in letzterer auch Bibelabende, in der Gertrudgemeinde Hausväterabende.

Als etwas neues für unsere livländischen deutschen Gemeinden sind die Evangelisationsgottesdienste zu verzeichnen, die der bekannte Evangelisator Elias Schrenck auf erfolgte Aufforderung hin in Dorpat und Riga gehalten hat. Der Dorpater Bericht meldet von zahlreichem Besuch und tiefem Eindruck bei vielen, dessen Ursachen sich der psychologischen Analyse entziehen. Die sich anschließenden seelsorgerischen Besprechungen haben keine so große Bedeutung gehabt, wie die Gottesdienste. Das Gottesdienstsleben ist zwar nicht dadurch beeinflusst worden, wohl aber hat eine Förderung der Gemeinschaftspflege stattgefunden. Ein Kreis hat sich zu Bibelbesprechungs-Abenden zusammengefunden, auch ein studentischer Bibellesekreis ist zusammengetreten. Die Rigaschen Berichte erwähnen nicht der Schrenck'schen Wirksamkeit, so daß eine nachhaltigere Wirkung hier nicht vorzuliegen

scheint. Der Besuch seiner Gottesdienste war sehr stark und auch seine Sprechstunden waren viel in Anspruch genommen. Seine Erfolge sind schwer zu beurteilen. Vielleicht trifft auch für Riga die in Dorpat gemachte Wahrnehmung zu. Das gottesdienstliche Leben ist durch ihn jedenfalls nicht belebt worden. Schrenck hatte jedenfalls den ehrlichen Wunsch, mit der Kirche Hand in Hand zu gehen und für sie einzutreten. Gleichwohl darf mit Recht bezweifelt werden, ob er kirchenbauend gewirkt hat. Manche Anzeichen lassen auf das Gegenteil schließen. Jedenfalls hat bei Beurteilung seines Wirkens nicht immer die rechte Nüchternheit gewaltet. Auf Schrencks Spuren aber ist dann eine ganze Reihe anderer Evangelisatoren einhergezogen (Ströter, Meyer u. a.), die ungerufen kamen, die keinerlei Fühlung mit der Kirche und ihren Vertretern suchten, sondern sich ausschließlich in den vorhandenen Konventikelfreisen bewegten (Nüchternheitsverein u. a.), die zum Teil ziemlich abseits von der Kirche stehen, zu deren Vorträgen gleichwohl eifrig eingeladen wurde unter Berufung auf Schrenck, da sie gekommen seien, das von ihm begonnene Werk fortzuführen. Jedenfalls kann darum auch für Riga gelten, daß durch ihn die Gemeinschaftsbewegung vor allem einen stärkeren Anstoß erhalten hat. Ob für unsere evangelische Kirche daraus Segen oder Schaden erwachsen wird, ob namentlich es gelingen wird, die in dieser Bewegung ja zweifellos auch vorhandenen gesunden Kräfte und Gedanken für unsere Kirche nutzbar zu machen, — das wird die Zukunft lehren. Jedenfalls sieht sich unsere Kirche hier vor neue Aufgaben gestellt, die mit Umsicht und Weisheit gelöst sein wollen.

## B. Das häusliche Leben.

Die tiefen Schatten, die die Revolution auf das häusliche Leben geworfen hat, wollen nicht weichen, ja es scheint, als ob die dort gesäte böse Saat jetzt erst recht zur Entwicklung gekommen ist. Weniger tritt das in den städtischen deutschen Gemeinden zu Tage, da findet man in den oberen Schichten vielfach ein glückliches Familienleben und ernste Hauszucht, aber doch wenig christlich-religiösen Sinn; in den niederen Schichten aber viel Verkommenheit und sittliche Rohheit. In weiten Kreisen gerade der Gebildeten herrscht eine moderne, negativ-liberale Anschauungsweise, die das Christentum möglichst so reduziert, daß es dem irdischen Trachten nicht hinderlich ist. Dem entsprechend führt eine große Zahl von Gemeindegliedern bei

aller Wahrung der Wohlanständigkeit ihr Leben in durchaus weltlichem Sinn. Nicht wenige aber leben in grober Sünde und Schande dahin. Daneben freilich fehlt es nicht an erquicklichen Zeugnissen vom Vorhandensein einer verborgenen Gemeinde, die des Glaubens lebt, der in der Liebe sich tätig erweist. Bei den lettischen Großstadtgemeinden herrscht in vielen Familien ein religionsloser, oft geradezu religionsfeindlicher Geist. Bei anderen ist das Christentum nur Feiertagsache, macht sich fast gar nicht in christlicher Hausordnung geltend, so daß z. B. die gemeinsamen Hausandachten sehr selten geworden sind. Nicht selten sind Klagen der Frauen, daß ihre Männer als „moderne“ Menschen sich nicht mehr in die veralteten Sitten der Kirche schicken wollen. Die dadurch angebahnte Zerrüttung des Familienlebens wird gefördert durch die herrschende Trunksucht. Durch die in so manchen geselligen Vereinen gerade am Sonnabend stattfindenden Tanzereien und Trinkgelage wird der rechten Sonntagsfeier in der Familie der Boden entzogen. Die junge Generation versinkt dabei in Verrohung und Verkommenheit und die Bande häuslicher Zucht und elterlicher Autorität lockern sich erschreckender Weise (ein 14jähriger Bube mißhandelt seine Mutter, als sie ihn wegen eines Diebstahls strafen will; eine Gymnasiastin stiehlt ihrer Mutter 200 Rbl., um sie mit ihrer Freundin zu vernaschen).

Nicht besser sieht es auf dem Lande aus. Von täglichen Hausandachten ist schon nirgends mehr die Rede, wie Oberpahlen ausdrücklich bemerkt, wenn auch einzelne Personen ihre tägliche Andacht halten mögen. Aber auch die Andachten an den Sonnabendabenden und Sonntagen werden seltener, und wo sie fortbauern, finden sie ohne allgemeine Beteiligung des Hausgefindes statt, rufen wohl Widerspruch und Spott bei diesen hervor. In einzelnen Fällen zeigt sich freilich die Macht des Herkommens, wie bei jenem Wirten in Arrasch, der, obgleich er während der Revolution eine kirchenfeindliche Stellung eingenommen, jetzt wieder seine Hausandachten hält. Nur Bernau und Dösel können berichten, daß Sonnabends und Sonntags noch in einer größeren Anzahl von Häusern Andachten gehalten werden; in ersterem besonders in den Kreisen der alten Herrenhuter und der neuen „Beter“. Aber gerade Bernau bemerkt doch, und das wohl mit Recht, daß im allgemeinen durch die soziale Entwicklung (und durch die Revolution) die „Hausgemeinde“ zerstört ist. Die Einwohnererschaft des Bauernhofes hat nicht mehr den Charakter dauernder



Lebensgemeinschaft. Der Hausvater steht dem Gefinde nur noch als kontraktlicher Arbeitgeber gegenüber; die Arbeit steht so im Vordergrund, das alles Geistliche davon überwuchert wird. Gottes Wort wird immer mehr nur Sache der Kirche und Schule. Dazu fügt der Fellinsche Bericht einen weiteren bezeichnenden Zug hinzu, wenn es da heißt: „Der geistliche Gesang in den Häusern verstummt fast ganz. Die Männerwelt singt auch in der Kirche nicht mehr. In Summa: die Irreligiosität hat sich gesteigert und die Gottlosigkeit beginnt sich dreister zu zeigen; haben die Meetings dekretiert, daß es keinen Gott mehr gibt, so geben sich nun viele Mühe Gott aus ihrem Herzen zu reißen.“ Wo aber das geschieht, da lockern sich auch die Bande, die die Hausgenossen miteinander verbinden. Nicht als ob gerade überall die Zahl der streitenden Ehepaare und der Ehescheidungen zugenommen hätte (obwohl die Zahl der aus dem ganzen Lande anhängig gemachten Scheidungsprozesse in diesem Jahre allerdings besonders hoch gestiegen ist), aber es gilt gewiß auch für andere Sprengel, was der Bericht des Rigaschen Landsprengels bemerkt: Es gibt viele zerstörte Ehen, geflohene oder gerichtete Männer, verlassene und verbitterte Frauen. Lüge in ehelicher Treue und ein rüder Ton leicht ausartender Rücksichtslosigkeit sind eingerissen. Da jezt weniger gearbeitet und mehr getrunken wird als früher, so ist die daraus resultierende Not auch oft eine Quelle ehelichen Zwistes. Und ähnlich heißt es im Wolmarschen Bericht: Im ehelichen Leben wird das äußere Dekorum gewahrt, doch ist damit eine gewisse Lüge in den sittlichen Anschauungen verbunden. Und der Wendensche Bericht fügt gleichsam ergänzend hinzu: Hat die Lehre von der freien Liebe auch die Ehe nicht aufheben können, so wird doch vielfach die kirchliche Einsegnung nur als leere Zeremonie angesehen, durch die der kontraktliche Akt der Eheschließung besiegelt wird. Auch Fellin führt als böse Frucht der Predigt von der freien Liebe die Zunahme der Ehescheidungen an, die andererseits verschuldet sind durch die oft leichtsinnigen Eheschließungen, bei denen die Mitgift das ausschlaggebende Moment bildet. Auf Osel scheint es darin besser zu stehen; die Ehe wird heilig gehalten. Auch die sommerlichen Festlandsarbeiter und die seefahrenden Männer schreiben meist regelmäßig und schicken Geld nach Hause.

Sehr im argen liegt die Kindererziehung. Zwar verwenden die Eltern oft viel Mühe und Liebe auf die Erziehung ihrer Kinder

und bringen oft große Opfer, um sie möglichst gut zu gestalten. Aber einmütig betonen alle Berichte, daß das einzige Ziel dabei ist, den Kindern einst ein leichteres Fortkommen und bequemer Leben zu schaffen; daher aller Eifer darauf gerichtet ist, ihnen möglichst viel Schulkenntnisse beizubringen und ihnen die Ablegung verschiedener Examina zu ermöglichen, während die Herzens- und Charakterbildung dabei ganz vernachlässigt und auf die geistige Atmosphäre, die das Kind während der Schulzeit umgibt (besonders in den städtischen Pensionen), gar nicht geachtet wird. Daher kehren gute, fromme Kinder oft störrisch und gottlos heim, und mit den „aufgeklärten“ Söhnen machen die Eltern oft schlimme Erfahrungen, wie das überall da geschehen muß, wo der einseitig entwickelten Intelligenz kein sittliches Gegengewicht gegenübersteht. Liegt den Nationalen ohnehin die Gefahr nahe, ihre Kinder zu verzärteln und ihnen gar zu sehr den Willen zu lassen (wie Öfel besonders hervorhebt), so tritt das besonders den besser geschulten Kindern gegenüber hervor, die alles besser wissen und von den Eltern angestaunt werden, bis diese sich den Kindern gegenüber unsicher fühlen und ihre Autorität nicht mehr aufrecht erhalten können. Daher die vielen Klagen über Respektlosigkeit auf Seiten der Kinder (Rodenpois weiß darüber günstiger zu berichten). In wie törichter Weise gelegentlich die Töchter von den Eltern verzärtelt und gepußt werden, dafür führt Oberpahlen drastische Beispiele an (auf den Puz der Tochter zur Konfirmation verwendet mancher Lohnarbeiter mehr als sein bares Jahreseinkommen beträgt). Wie verderblich die Einflüsse der höheren Schulung sich oft geltend machen, wie sehr die christentums- und kirchenseindliche Literatur der Revolution, Gottesfurcht und Frömmigkeit aus den Herzen der Jugend herausgerissen hat, das haben fast in allen Sprengeln die Pastoren gelegentlich der jetzt üblichen Sommerkonfirmation mit Schülern der Mittelschulen erfahren. Fellin klagt überhaupt, daß die Konfirmanden durch ihr Betragen viel Anlaß zu Tadel geben, daß Rohheiten vorkommen, die früher unbekannt waren. Daher sei auch wenig geistliche Empfänglichkeit vorhanden. In politischen Tagesneuigkeiten seien sie oft viel besser orientiert als in der biblischen Geschichte. Weit besser seien in Betragen und Kenntnissen die Mädchen. Wolmar berichtet auch über Klagen darüber, daß wenn auch das Betragen besser geworden, doch die Kenntnisse der Konfirmanden zurückgegangen seien, daß diese faul und unlustig seien, und selten die Repetitions-

schule besucht haben. Auch aus Werro werden solche Klagen laut. Teal und Kannapäh haben darin bessere Erfahrungen gemacht. Im allgemeinen heißt es aber auch hier: Grenzenlose Schwäche oder fürchterliche Vernachlässigung sind die Extreme in der Kindererziehung. Und Walf bemerkt: Bei der herrschenden Leichtfertigkeit in Behandlung heiliger Dinge schwindet auch bei den Kindern immer mehr der Respekt vor der Hauptsache. Das Autoritätsbewußtsein geht ganz verloren. Schon die Kinder im Hause fühlen sich ganz frei. Der Hausunterricht geht stark bergab (darauf wird auch in anderen Sprengeln hingewiesen); das Böse was die Kinder sehen und hören (und lesen!) wird aufgenommen, — daher so viel jugendliche Räuber und Verbrecher. Kurz, der erziehlische sittlich-religiöse Einfluß des Hauses auf die Kinder hat schwer gelitten. Das Hauptstreben ist nicht, sie durch christliche Erziehung zu tüchtigen Menschen zu machen, sondern sie dahin zu bringen, daß sie es leichter haben und recht viel verdienen. Die eigene Arbeit, die Feldarbeit, der Arbeiterstand stehen nicht mehr in Ehren — alles drängt höher hinauf (in Comptoire, Beamtenstellen etc.), der alte Bauernstolz ist im Aussterben begriffen. Und dieser materielle Sinn wird auch in den Schulen eifrig gepflegt, wo die Lehrer sich nur berufen fühlen, den Schülern ein möglichst großes Quantum der Reichssprache beizubringen, nicht aber die Erziehung im christlichen Geiste zu leiten. In allen Berichten fast kehrt diese Klage wieder, daß die Schule als Mittel zu christlicher Erziehung der Jugend völlig versagt. Zellin spricht es direct aus, daß die Volksschule die Entchristlichung der Jugend fördert, während Bernau hervorhebt, daß von der Schule aus ebenso wie durch die Zeitungen ungläubige Weltanschauung in die Familien dringt und Walf klagt, daß der Geist in den Schulen verderblich ist und die Religion vielfach nur pro forma behandelt wird, daß viele Lehrer dem Geiste nach dem geheimen Lehrerverbände nahestehen, wenn sich auch ihre Mitgliedschaft nicht nachweisen lasse. So wirken denn mancherlei Momente zusammen um die Kindererziehung so zu beeinträchtigen, daß eine tief beklagenswerte Verwilderung der Jugend und Respektlosigkeit immer weiter um sich greift. Zunächst haben meist die Eltern selbst die bitteren Früchte solcher Erziehung zu kosten. So willig der Sohn sich die Opfer gefallen läßt, die die Eltern für seine Erziehung bringen, so wenig ist er dann geneigt, für die Eltern Opfer zu tragen. Er hält es für selbstverständlich, daß die Eltern ihn ver-

forgen, oft weit über die Schuljahre hinaus. Die Fürsorge der erwachsenen und selbständig gewordenen Kinder für die alten Eltern aber läßt viel zu wünschen übrig. Darum ist es auch vielfach üblich, daß z. B. bei der Übergabe des Gefindes an den Sohn, die Eltern sich genau bestimmte Provisionen ausbedingen, aber auch diese müssen oft genug vom Gericht begetrieben werden. Und wie das Verhältnis zwischen Eltern und Kinder, so sind auch die Dienstverhältnisse in der Revolutionszeit entschieden verschlechtert worden. Der soziale Gegensatz zwischen Wirten und Knechten hat sich entschieden verschärft. Ist doch der Interessengegensatz dieser beiden Klassen gerade durch die sozialdemokratische Agitation, die sich auf die Proletarier aller Länder stützt, besonders den Dienenden recht zum Bewußtsein gebracht worden. Gerade für dieses Verhältnis hat gewiß seine Geltung was aus Riga-Land geschrieben wird: das in der Revolution erwachsene gegenseitige Mißtrauen und Heuchelei stören und zerreißen das häusliche Leben. Als Lebensweisheit gilt: so zu reden und sich so zu halten, daß man bei den roten Beherrschern der öffentlichen Meinung nicht Anstoß erregt. Natürlich wirkt solche Verstellung demoralisierend. Das drückt das häusliche Leben, lähmt die Tatkraft und zeitigt ein planloses in den Tag hineinleben, das auch wirtschaftlich nur den Augenblick auszunutzen strebt, weil man der Zukunft nicht traut. Besonders schwer haben es die ausländigen Wirte. Die immer höher sich steigenden Ansprüche der Knechte und Postreiber drängen zu einer wirtschaftlichen Krisis. Oft aber wird nicht einmal Verstellung angewandt, sondern die Unbotmäßigkeit tritt ganz offen auf. An Stelle des früheren patriarchalischen Verhältnisses zwischen Wirt und Knecht ist jetzt ein kühles Kontraktverhältnis getreten. Darum reicht die geringste Kleinigkeit aus, dieses Verhältnis zu lösen. Nicht selten verlassen Knechte noch vor Ablauf des Dienstjahres eigenmächtig den Dienst, auch mitten im Sommer, in heißester Arbeitszeit (Köppo, Helmet). Auch sonst werden Klagen über offene Widersetzlichkeit laut. Die Folge davon ist, daß die Wirte vielfach garnicht mehr wagen, ihre Autorität den Dienstboten gegenüber geltend zu machen, aus Furcht sie plötzlich zu verlieren. Eine sittliche Überwachung ihres Tuns und Lassens ist unter solchen Umständen kaum mehr möglich, und es muß je länger je mehr die heillosste Zügellosigkeit einreißen. „Der äußere Zwang des Lebens ist das einzige Band zwischen beiden“, bemerkt treffend der Wendensche Bericht. Diese unerträglichen Arbeiter-

verhältnisse haben einzelne Güter zu dem Versuch getrieben, an Stelle der einheimischen Arbeiter deutsche Kolonisten zum Teil von der Wolga, zum Teil aus Wolhynien in Dienst zu nehmen. Erstere scheinen den Anforderungen, die die hiesige Landarbeit an ihre Kräfte stellte, nicht gewachsen gewesen zu sein und ein Teil von ihnen ist bereits wieder in die Heimat zurückgekehrt. Doch läßt sich über das Ergebnis des ganzen Versuchs noch kein Urteil fällen. Eines aber wird von den beiden in Betracht kommenden Berichten (Riga und Jellin) ausdrücklich hervorgehoben: daß in diesen Kolonisten ein kirchliches Element gewonnen ist. Nicht unerwähnt soll endlich bleiben, daß auf Mohn die Verhältnisse günstiger zu liegen scheinen, daß dort, nach dem Bericht, die alte häuslich-patriarchalische Zucht und Ordnung meist noch aufrecht erhalten wird.

### C. Das öffentliche Leben.

1905 — Revolution; 1906 — Reaktion; 1907 — Depression. Wie eine dumpfe schwere Mattigkeit liegt es über Menschen und Verhältnissen; auf dem Volk lastet die feste Hand der Regierung und die geheimen Agitatoren lassen es nicht zur Ruhe kommen. Schmerz wie Freude wagen sich nicht mehr recht ans Licht. Die übernommene Pflicht wird getan, aber es fehlt an rechter Freudeigkeit. Neues will niemand beginnen; die Zukunft bietet zu wenig Sicherheit. Mit solchem Stimmungsbilde leitet der Wolmarsche Bericht seinen Abschnitt über das öffentliche Leben ein, und verwandte Töne klingen in fast allen Berichten an. Sie betonen es fast alle, daß das öffentliche Leben merklich matter pulsiert als früher, daß die Menge auch von bedeutsamen politischen Vorgängen scheinbar wenig erregt wird, daß eine gewisse Apathie weite Kreise umfassen hält. Aber ebenso einmütig sind alle darin, daß diese äußere Ruhe noch lange nicht Frieden und Zufriedenheit bedeutet und daß unter der geglätteten Oberfläche es noch gar ungestüm gärt und brodelst von ungestilltem Begehren und unverföhnten Gegensätzen, und daß es nur der starken und energischen Handhabung der Regierungsgewalt zu danken ist, wenn keine neuen Ausbrüche erfolgt sind. So steht das öffentliche Leben noch vielfach unter den Nachwirkungen der Revolution und will nicht ganz zur Ruhe kommen. Denn der Unkrautsamen der revolutionären und anarchistischen Lehren wird noch immer weiter ausgesät; sowohl durch die von Zeit zu Zeit immer noch auftauchenden

Proklamationen, als auch durch die trotz aller administrativen Maßregeln fröhlich fortwuchernde destruktive Presse. Zu den zu bestimmten Gelegenheiten inszenierten Arbeiterstreiks gab die Sozialdemokratie immer wieder Kraftproben zum besten und bewies, besonders gelegentlich der mehrfachen Dumawahlen, wie sehr noch immer die Massen der Arbeiter ihrem Terror unterworfen sind, so daß sie sich gegen die ihnen erteilte Ordre nicht aufzulehnen wagten, sondern gehorsam ihre Stimmen für den roten Demokraten abgaben, der denn auch zum Vertreter Migas gewählt wurde. Im Wendenschen Sprengel begannen zu Ende des Jahres 1906, als scheinbar ein milderes Regiment Platz griff und die Feldgerichte ihre Tätigkeit einstellten, die revolutionären Elemente sich bedenklich zu regen (besonders die sogenannten Waldbrüder) und die friedliche Bevölkerung zu terrorisieren. Da griff die Regierung wieder mit strengeren Maßregeln ein. Der Mörder eines Urjädniks wurde vor der Drostenhoffschen Kirche erschossen. Dasselbe Loos traf einen Schneider und vier Wirtsföhne in Landohn, die sich des Überfalls auf ein Gefinde schuldig gemacht. Zahlreiche Ausweisungen fanden statt und äußerlich wurde es im Sprengel ruhig. Aber auch dort lautet das einstimmige Urteil: es gärt weiter!

Die Ärmern sind noch immer in Erwartung der so großsprecherisch verheißenen anbrechenden besseren Zeiten, gehezt durch die nicht stillstehende sozialistische Propaganda; die besser Situierten wiederum können zu den Untergebenen kein rechtes Vertrauen fassen, sie fühlen sich bedrückt und in unbefangener frischer Tätigkeit gehemmt. „Kein friedlicher Mensch wünscht die Aufhebung des Kriegszustandes.“ Und ebenso berichtet Werro ausdrücklich aus einigen Kirchspielen, daß die wohlgesinnten Elemente den Kriegszustand als eine Wohltat empfinden, ja, in Roddaser hat ein alter Bauernwirt den Wunsch nach alljährlichen Strafexpeditionen ausgesprochen, damit endgültig der Friede im Lande wiederhergestellt würde. Denn auch im Dorpater Sprengel gärt es besonders unter den Besitzlosen in bedenklicher Weise fort. Die Begehrlichkeit ist geweckt und wird durch die Presse nur noch genährt, bildet daher eine immer drohende Gefahr für alle, die materielle oder geistige Güter gegen die rohen Instinkte einer habgierigen Masse zu verteidigen haben. Auch der Wolmarsche Bericht redet von der „trostlos kranken Landgier“, die nicht selten hervortritt, deren Befriedigung dann natürlich nur der deutsche Herr im Wege steht. Im Werroschen hat das Verlangen nach Land viele zur Aus-

wanderung getrieben, besonders in Theal, wo zum Teil tüchtige aber innerlich unzufriedene Leute sich auf die Reise begeben, während aus Kannapäh mehr verkommenere Elemente auswandern. Eingehend und beachtenswert äußert sich der Bericht aus Torma über die Stellungnahme des Landvolks zu politischen Fragen dahin, daß der Ausfall der Wahlen für die Reichsduma beweise, daß das Landvolk sein Wohl der estnischen demokratischen Fortschrittspartei anzuvertrauen gewillt sei. Wenn man aber erwäge, wie von den Demagogen dieser Partei leidenschaftliche Unversöhnlichkeit in nationalen und sozialen Fragen gepredigt und betätigt wird, und wenn man sich ihre tiefe Abneigung gegen alte, für unbrauchbar proklamierte Anschauungen und ihren Haß gegen die Kirche und alles religiöse Wesen vergegenwärtige, so könne man sich der ernstesten Besorgnis um die Zukunft des Volkes nicht verschließen. Das Volk werde im öffentlichen Leben durch seine Leiter einer fortschreitenden Verwirrung in den wichtigsten Daseinsfragen und einer radikalen Zerrüttung seines Gewissens zugetrieben. — Daß aber auch in solchen Kreisen, die mehr konservativ gerichtet sind und jedenfalls von sozialistischen Vergewaltigungen nichts wissen wollen, doch ein gewisser Freiheitsdufel herrscht, dafür führt der Wendensche Bericht als charakteristisches Beispiel ein Konzert in einer Landgemeinde an, wo ein garnicht besonders vorgetragenes aber von Freiheit und Vaterland kündendes Lied mit ohrenbetäubendem Applaus aufgenommen wurde, während die anderen, wirklich gut gelungenen Lieder, nur mäßigen Beifall fanden. Wie sehr grade in den Ton angebenden Kreisen der Bevölkerung doch noch eine sozialistische oder doch äußerst liberale Stimmung herrschend ist, zeigt sich endlich deutlich in der entschiedenen Bevorzugung der radikalen Presseerzeugnisse. Das ist wieder einer der Punkte in dem alle Berichte übereinstimmen, daß in erster Linie die schlechte Presse für die Fortdauer der Unruhen und für die Steigerung der Unzufriedenheit die Verantwortung trägt. Die Presse hat einen verderblichen Einfluß, sowohl durch die Qualität der Redakteure mit ihrer geringen Bildung und ihrem niedrigen moralischen Niveau, die sie nur zu niederreißender Arbeit befähigt, nicht aber zum positiven Bauen, — als auch durch die Qualität so vieler Leser, die sich durch ihre Urteilslosigkeit leicht betören lassen, auch an Skandalgeschichten und Verläumdungen viel Geschmacf finden, — so heißt es im Fellinschen Bericht. Und aus dem lettischen Rigaschen Landsprenkel hallt es

wider: Unter Mißbrauch des Wortes „tauta“ (Volk) wird die Vorstellung zu fördern gesucht, daß das wahre Volkstum in der Zugehörigkeit zum radikalen jungen Lettentum besteht, mit seiner Opposition gegen alles Althergebrachte, mit seiner Pietäts- und Skrupellosigkeit mit seinem Atheismus. Dadurch aber droht eine allgemeine Dekadenz des Volksbewußtseins. Auch der Pernausche Bericht hebt hervor, daß die intelligente Presse durchaus demokratisch ist. Obgleich administrativ vielfach gemäßigelt, sind die betreffenden Blätter immer wieder unter neuem Namen erschienen und haben den alten Geist bewahrt, haben die eminente Gefährlichkeit einer auf niedrige Sinnestriebe spekulierenden in unbeschränkter Freiheit sich ergehenden Presse bewiesen. Wie die „Freiheit“ von den Massen verstanden wird, haben die Vorgänge des Revolutionsjahres bewiesen. Dabei herrscht der krasseste Nationalismus. Alles was Deutsche tun, wird herabgerissen und verhöhnt, die eigene Nationalität erhoben, bei den Predigerwahlen nationalistische Leidenschaften geweckt. Durch die nationale Intelligenz wird die glaubenslose moderne Weltanschauung popularisiert; den Schülern werden Blätter in die Hände gegeben, worin die Rückständigkeit des „klerikalen“ Religionsunterrichts behandelt wird. Ebenso weist der Wolmarsche Bericht darauf hin, daß während der von vielen Lehrern ohne innere Überzeugung erteilte Religionsunterricht auf die junge Generation kaum irgend welchen Eindruck macht, diese um so mehr dem Einfluß der viel gelesenen Bücher und Broschüren materialistischer Richtung unterliegt (Büchner und Häckel sind jetzt die Propheten, auf die geschworen wird). Der Wendensche Bericht endlich stellt fest, daß die Petersburger und Rigaer radikalsten Gezeblätter bei der Lektüre entschieden bevorzugt werden. Als diese administrativ sistiert wurden (u. a. auch die um des früher genossenen Vertrauens willen besonders schädlich wirkende „Bals“), griffen die Leute nicht etwa nach einem konservativen Blatt, sondern warteten das Erscheinen neuer radikaler Blätter ab, die wie Pilze aus der Erde schießen. Die positiven Blätter „Rigas Awise“ und „Ewangeliuma gaisma“ finden nach wie vor geringen Anklang; der während der Revolution über die „Rigas Awise“ verhängte Boykott wirkt noch nach, und selbst die Konservativen wagen nicht, ihn zu durchbrechen. Ähnlich lauten auch die Nachrichten aus Riga-Stadt und -Land. Besonders scharf spricht sich der Fellinsche Bericht über die zügellose Presse aus, die er als durchweg kirchenseindlich bezeichnet (Kodumaa,



Rahwaleht, Koit zc.). Erschütterndes über die verderblichen Wirkungen dieser Presse weiß der Paistelsche Pastor zu berichten, wie ein frommer Wirt ihm unter Tränen erzählt, daß sein Sohn, der ein guter Sohn und ordentlicher Mensch gewesen, durch das Lesen der „Teufelszeitungen“ ganz umgewandelt worden sei. Vor kurzem habe er sich, als er eben wieder den Koit gelesen, dazu verstiegen, den Heiland zu lästern und ihn für den Sohn eines Judenmädchens zu erklären, denn das habe die Wissenschaft nachgewiesen, wie seine Zeitung das gezeigt habe. Auf die ernste Vermahnung des Vaters habe er die Lästerung wiederholt, dann aber plötzlich laut aufgeschrien und über schreckliche Schmerzen geklagt. In Fellin im Hospital sei er nach einigen Tagen, unveröhnt mit Gott, gestorben. So habe Gott ihn gerichtet.

Auch an Krankenbetten hat derselbe Pastor erschütternde Szenen erlebt, wo die Angefochtenen in schärfster Weise die Presse der Verführung zum Unglauben beschuldigen. So auch andere Pastoren. Ein Pastor bemerkt dazu: „fast ist die bewußt erwachende Opposition der Jüngeren als ein Fortschritt gegenüber dem stumpfen und faulen Gewohnheitschristentum der großen Menge zu begrüßen. Es bezeugt doch ein selbständiges Fragen, Prüfen und Suchen in den höchsten Dingen des Lebens. Einem Fragenden kann Gott immer noch durch die ernste Sprache der Lebensführungen antworten und von einem Suchenden kann er sich finden lassen.“ Es liegt etwas Wahres in dieser Bemerkung, — aber der Propst fügt mit Recht hinzu: „Ja, — wenn es nur wirklich ein ernstes Suchen und nicht ein leichtfertiges Wegwerfen des Heiligen wäre!“

Dieser Presse ist auch die Steigerung der nationalen und sozialen Gegensätze zuzuschreiben, was der Wendensche Bericht ausdrücklich tut, wie auch der Dfelsche Bericht solchen nationalen Gegensatz hauptsächlich bei den Zeitungslesern konstatieren will. Der soziale Gegensatz habe immer bestanden, sei aber durch die Hekzpresse in nationale Bahnen geleitet worden. Daß es mit der nationalen Feindschaft auf Dfel nicht so schlimm stehe, sei beim 500jährigen Jubiläum der Rarmelschen Kirche ebenso wie beim Amtsjubiläum des Pastors von Mustel (Eberhardt) zu Tage getreten, wo Deutsche und Esten in schönster Eintracht mit einander die Feste gefeiert hätten. Daß auch der soziale Gegensatz auf Dfel nicht so scharf sei, liege an den Lokalverhältnissen, da die Besitzunterschiede zwischen Besitzenden und Besitz-

losen auf Eifel nicht so groß seien. In Arensburg freilich nehme der nationale Gegensatz bestimmtere Formen an. Auch einige Gemeinden von Riga-Land können berichten, daß wenn auch überall nationale und soziale Gegensätze vorhanden sind, sie doch nicht häßlich hervortreten (Modenpois, Kremon, Dünamünde, Dubbeln), während in Lodziger „ein breiter Graben zwischen Hof und Gemeinde klast“. Der Wendensche Bericht meint, daß den Hehlblättern, die von ihnen selbst zugespitzten nationalen Gegensätze nur als Deckmantel ihrer sozialistischen Bestrebungen dienen. Die national gefärbte feindliche Stellung entspringt bei vielen rein sozialen Motiven. In diesem Sinne heißt es in einem der Berichte, „daß die ganze lettische Intelligenz in Feindschaft gegen die Deutschen schwelgt.“ Besonders schroff scheinen nach dem Bericht in der Stadt Wenden selbst die nationalen Gegensätze ausgeprägt zu sein, wo gegenwärtig eine ganz lettische Stadtverwaltung aus Ruder gekommen ist und nun „die Deutschen auch in kirchlichen Fragen ganz an die Wand gedrückt werden sollen“. — Interessant sind die Wahrnehmungen, von denen der Pastor zu St. Matthia (Wolmar) zu berichten weiß. Dort machen sich mehr als die nationalen die sozialen Gegensätze bemerkbar, aber — und das ist das Interessante — weniger zwischen Gutsbesitzern und Arbeitern, als zwischen Wirten und Knechten. Und zwar sei der Gegensatz zwischen den arbeitenden und nicht arbeitenden Bauern greller, weil vom Gutsbesitzer keiner persönliche Arbeit (d. h. doch wohl nur grobe Handarbeit) erwarte. Nichtmitarbeitende Wirte seien eine schwere soziale Gefahr. Auch der Felliner Bericht hebt hervor, daß grade innerhalb der estnischen Bevölkerung der soziale Gegensatz akuter geworden sei, wie das auch bei den bäuerlichen Wahlen zur Besetzung von Gemeindeämtern zu Tage trete. Während früher die Parteien sich um einzelne ehrgeizige Personen geschaart hätten, sei jetzt für die Parteibildung der soziale Faktor maßgebend. Andere Berichte halten das soziale und nationale Moment nicht auseinander, sondern konstatieren nur, daß der soziale und nationale Gegensatz durch die Verhegung der Presse eher vertieft worden sei. Es sind ja in der Tat grade in der Presse in oft wohlberechneter Weise das nationale und soziale Moment so mit einander verquiekt, daß die große Masse sie kaum auseinanderzuhalten vermag, daß sie meint, berechnigte nationale Interessen zu vertreten, wo es sich doch nur um den in aller Welt geführten sozialen Kampf handelt. Es ist ganz

ähnlich, wie bei der kirchenfeindlichen Stellung weiterer Kreise, bezüglich welcher es im Fellsinschen Bericht heißt: „Der Menge wird vorgeredet, daß . . . die Interessen der Kirche und des deutschen Herrtums zusammenfallen und daß der Volksache genützt wird, wenn man die Kirche bekämpft.“

In ruhigen Zeiten spiegelt sich das, was das öffentliche Leben bewegt, mit einer gewissen Treue wieder in seinem Vereinsleben. Das war im Jahr 1906 nur in beschränktem Maße der Fall, freilich in den einzelnen Sprengeln in verschiedener Weise. Im Rigaschen Landsprengel arbeiten nur die Vereine in Loddiger und Kremön weiter und die vielen in Dänamünde, die aber reine Vergnügungsvereine sind. Die wiedererstehende „seemeln blashma“ (Nordlicht) baut ein neues Gebäude an Stelle des von der Orłowski'schen Expedition eingäscherten (auf 70,000 Rbl. bewerteten), „ob zum Segen oder zum Fluch, wird die Zeit lehren.“ Erfreulich ist ein in Dänamünde entstandener Antialkoholverein, der durch lettische und deutsche Vorträge zu wirken sucht. Im Wendenschen ist das Vereinsleben etwas reger geworden, was sich besonders auf die landwirtschaftlichen und Sparkassenvereine bezieht. Die ersteren sollen auch im Wolmarschen still und fleißig gearbeitet haben, während die reinen Vergnügungsvereine etwas maßvoller geworden sind. Ähnlich, wenn auch zum Teil weniger günstig, lauten die Berichte aus den estnischen Sprengeln. Im Dörptschen fristen die Vereine, die guten und edlen Bestrebungen des Volkes dienen sollen, meist ein kümmerliches Dasein, wenn sie nicht durch allerlei Veranstaltungen der wachsenden Genußsucht entgegenkommen. Im Werroschen ist die Vereinstätigkeit hauptsächlich flachen Vergnügungen zugewandt; oft mit einem parteipolitischen Programm im Hintergrunde. Doch gibt es auch hier rühmliche Ausnahmen, besonders in Wendau. Da leistet Hübsches ein musikalischer Verein in Kawershof, während eine vom landwirtschaftlichen Verein begründete Filiale zu blühen beginnt. Zu bedauern ist, daß der Wendausche Kirchenchor als solcher eingegangen und im bestehenden Verein aufgegangen ist, der sich mit Schulden ein Vereinshaus baut. In Karolen treibt der landwirtschaftliche Verein Politik, Tanz und Theater, während der Rappinsche sich durch einen Neubau in Schulden stürzt. Im Pernauschen wirken die landwirtschaftlichen Vereine zum Teil nutzbringend (Hallist), doch fehlt es leicht an leitenden Persönlichkeiten und persönliche Reibereien nehmen überhand. Anregung haben zwei landwirtschaftliche Kurse und Aus-

stellungen (in Jemern und Jakobi) gebracht. Doch rückt hier leider die Einnahme durch Volksbelustigungen als Hauptzweck in den Vordergrund. Das gilt auch von den Feuerwehrvereinen. Von den im Fellinschen tätigen Vereinen heißt es: Es wird zu viel geredet und zu wenig sachlich gearbeitet. Am besten gedeihen noch die landwirtschaftlichen Vereine. Eine eigentümliche Stellung haben nach wie vor die Mäßigkeitsvereine. Man weiß nicht recht, was man aus ihnen machen soll. In Riga ist der „Mäßigkeitsverein“ das Zentrum der Gemeinschaftsbewegung. Fellin sagt von ihnen: am mattesten stehen die Mäßigkeitsvereine, die vornehmlich dem Bedürfnis nach Geselligkeit entsprungen sind. Belebung und Läuterung für sie erhofft es von dem in Dorpat abgehaltenen Mäßigkeitskongreß, der die Idee der Abstinenz und die Gemeingefährlichkeit des Alkohols ernstlich in den Vordergrund gestellt hat. Auch Pernau berichtet ähnlich, daß die Mäßigkeitsvereine wenig Mitglieder und keine merkliche Wirkung auf die Volksnüchternheit haben und Anziehungskraft nur durch ihre Vergnügungsabende ausüben. Der Mäßigkeitsverein in Rustago (bei Odenpäh) soll ein Heerverein erster Sorte sein (neben ihm existieren dort noch 4 Vereine) und in Wolmar macht sich die schädliche Wirkung des von Riga aus geleiteten Zweigvereins des „Ausfekliz“ (Morgenstern)\*) bemerkbar, der unter dem Titel eines Mäßigkeitsvereins die allerradikalsten religiösen und politischen Anschauungen verbreitet, so daß seinem Einfluß vornehmlich die in Wolmar und Umgegend eine Zeitlang verübten, zum teil ruchlosen Gewalttaten (wie z. B. das Zertrümmern von Kreuzen auf den Gräbern solcher Männer wie des Bischofs Walter u. a.) zugeschrieben wurden. Eine ganz neue Erscheinung sind die in nicht ganz geringer Zahl aufgetauchten Schul- und Bildungsvereine zur Hebung und Förderung nationaler Kultur, die, angeregt durch das Vorbild und die Tätigkeit der deutschen Vereine, in den lettischen wie estnischen Sprengeln, in Stadt und Land entstanden sind, besonders auch mit dem Absichten auf Gründung höherer Schulen mit lettischer, resp. estnischer Unterrichtssprache. Zum Teil herrscht da, wie der Pernausche Bericht bemerkt, zunächst eine gewisse Ratlosigkeit über das, was zu tun ist. Dem Christentum steht man dabei indifferent gegenüber; zum Teil sind die Vereine interkonfessionell. Man will ohne Hilfe der Kirche und des Pastors selbst-

---

\*) Soll inzwischen durch administrative Verfügung geschlossen sein.

ständig arbeiten, und doch tritt vielfach die Unfähigkeit zu Tage, Dinge des Allgemeinwohls ersprießlich anzugreifen und zu fördern. Der Mangel an gebildeten Elementen und an selbstlosem Gemeinfinn macht sich doch überall geltend. Natürlich gelten diese Ausstellungen nicht von allen Vereinen in gleicher Weise. In anderen Gegenden liegen die Verhältnisse wie es scheint günstiger. Aus dem Fellsinschen Sprengel z. B. wird berichtet, daß diese Vereine nächst den landwirtschaftlichen am besten gedeihen. Auch der in Rüggen entstandene estnische Bildungsverein scheint in Segen zu wirken, ebenso der in Wolmar begründete lettische Schulverein der eine Elementarschule mit lettischer Unterrichtssprache gegründet hat. Höher hat sich seine Ziele der Rujsenche Bildungsverein gestellt, der darauf ausgeht eine Handelsschule zu eröffnen, zu deren Leiter er den späteren Dumadeputierten Ohsol ausersehen hatte, und ebenso der estnische Bildungsverein in Ruftago, der ein Progymnasium gegründet hat und zur Beschaffung der nötigen Mittel Aufführungen und Vorträge veranstaltet, welche letztere allerdings fraglicher Dualität und darum wenig besucht gewesen sein sollen. Solcher Vereine gibt es außer den oben genannten noch welche in Jennern, Hallist, Testama, Tarwast, Paistel und Gr. St.-Johannis (d. h., das sind die in den Berichten genannten).

Der deutschen Vereine, die sich jetzt fast allenthalben nicht nur in den Städten sondern auch hier und da auf dem Lande aufgetan haben und ihrer Tätigkeit wird in den Berichten nicht weiter gedacht. Nur der Fellsinsche Bericht erwähnt, daß der Deutsche Verein eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, meint aber, daß er seinerseits zur Verschärfung des nationalen Gegensatzes beitrage, was vielleicht vermieden wäre, wenn er sich ausschließlich als Kultur- und Schulverein konstituiert hätte, mit Ausschluß des ökonomischen Gebiets. Es ist bereits im vorigjährigen Bericht darauf hingewiesen worden, daß der Deutsche Verein, wenn er sich u. a. auch die Förderung der ökonomischen Lage seiner Mitglieder zur Aufgabe stelle, nur dasselbe tue, was vor ihm schon andere nationale Vereine im Lande mit großem Nachdruck und nicht ohne Erfolg getan haben. Es liegt darin an sich durchaus keinerlei aggressives Vorgehen gegen andere Nationalitäten, sondern nur ein auch sittlich nicht unberechtigter Selbstschutz. Und es hieße doch mit zweierlei Maß messen, wenn man ihm auf das Schuldkonto schreiben wollte, was anderen Vereinen als Verdienst angerechnet wird. Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden,

daß da, wo die ökonomischen Interessen in Frage kommen, die Thätigkeit des Vereins leicht ein gewisses Unbehagen hervorrufen mag. Vermeintliche Schädigung materieller Interessen wird eben meist am schmerzlichsten empfunden. Im Ubrigen darf man der guten Zuversicht sein, daß das Leben mit seinen praktischen Ansprüchen und Bedürfnissen auch hier den wünschenswerten Ausgleich bringen wird. Mag immerhin, z. B. durch vereinzelte übereifrige Preßstimmen, das Maß der gebotenen Beschränkung überschritten werden, — die im Lande zusammenlebenden Nationen sind nun einmal zusammengefügt und auf einander angewiesen. Der Versuch sich von den anderen zu isolieren, würde jeder einzelnen selbst zu schwerer Schädigung gereichen.

#### D. Das sittliche Leben.

Schon in den vorhergehenden Kapiteln sind mancherlei Streiflichter auf die dem Gebiet sittlicher Lebensäußerungen angehörenden Wahrnehmungen gefallen, die keine erfreuliche Perspektive eröffnet haben. Was hier speziell und direkt über dieses Gebiet berichtet wird, ist leider nur geeignet diese unerfreulichen Eindrücke zu verstärken. Freilich ist es hier vielleicht noch mehr als in den vorhergehenden Kapiteln nötig, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es den Berichterstattern naturgemäß nahe gelegen hat, vor allem die von der Norm abweichenden Erscheinungen des sittlichen Verhaltens zu erwähnen, wobei als stillschweigende Voraussetzung zu gelten hat, daß bei einem großen Teil der Gemeinden auch das sittliche Leben sich in den altgewohnten Normen und Formen fortbewegt. Der Gesamteindruck, den man aus allen Berichten empfängt, ist wohl ein recht niederdrückender; sie geben von einem bedrohlichen Tiefstande nicht nur sittlichen Handelns sondern auch sittlichen Empfindens in weiten Kreisen Kunde. Denn von allen Sprengeln gilt mehr oder weniger, was der Dorpater Bericht aus dem Umkreise seiner Erfahrungen feststellt: Von einem Aufschwung neu ausgelöster sittlicher Kräfte ist kaum etwas zu spüren, wohl aber von durch die Revolution verursachten sittlichen Schäden, besonders in den niedern Ständen. Typisch sind: die Mißachtung aller Autoritäten, des Eigentums und der Ehe. Pietätlosigkeit verwüstet die Kreise der Jugend; neidisches Lauern auf fremdes Eigentum verwildert die Gewissen; die Unzucht beansprucht das Recht erhöhter Sittlichkeit als Vorkämpferin der

„freien Liebe“, deren Gift bis in die Kreise der Schuljugend bringt. Auch in den höheren Kreisen macht sich Lockerung der sittlichen Grundbegriffe (gesellschaftliche Duldung wildehelicher Konkubinate), die Anwendung lausittlicher Maßstäbe bei Kunstbestrebungen und Vergnügungssucht geltend. Was in den niederen Schichten vorherrschend wirkt, ist oft nur die rohere Reproduktion der aus den oberen Schichten durchgesickerten sittlichen Maximen. Nicht minder weiß Riga von einer starken Verwilderung des sittlichen Lebens und besonders von einer erschreckenden Verrohung und Verkommenheit der jungen Generation zu sagen, und Riga-Land: daß zahllose Einzelercheinungen auf ein entsetzliches Sinken des sittlichen Niveaus hinweisen. Unredlichkeit, Verlogenheit, Trunksucht, Unzucht werden fast als unschuldige Privatvergnügungen angesehen, gegenüber grobem Raub und Mord, die doch noch als Vergehen gelten. Gegen Lüge und Heuchelei ist das sittliche Empfinden auch der Besseren abgestumpft, „die Umstände erfordern es so.“ Ebenso hebt Wolmar hervor, daß Unwahrhaftigkeit und Menschenfurcht zugenommen, Rachsucht und Prozeßsucht sich nicht gemindert haben. Die sittlichen Schäden liegen offen zu Tage, werden aber nicht als solche empfunden. In den Strafgerichten hat man nicht Gottes Gericht erkannt und sucht darum auch nicht Heilung in der Hinfuhr zu ihm. Auch Wenden weist auf die weitverbreitete Unwahrhaftigkeit hin, daher es so schwer ist, ein geschehenes Verbrechen aufzudecken; die Zeugen versagen und die Polizei findet bei der terrorisierten Bevölkerung keine Unterstützung. Walf hebt die Menge der Verbrechen hervor, die oft von verzweifelten Existenzen ausgeführt werden, unter denen sich viele junge Leute befinden. Osel stellt fest, daß die Sittenlosigkeit und Verrohung beim Volk zugenommen hat, ebenso Werro, während Jellin und Bernau bemerken, daß es nach außen in einiger Hinsicht besser geworden ist, dank dem herrschenden Kriegszustande, wobei letzteres hinzufügt: die Furcht führt aber nur zu verhaltenem Grimm und heuchlerischer Ruhe.

Wenden berichtet über Zunahme der Sonntagsentheligung, besonders im Herbst, wo die Dreschmaschinen mit Vorliebe am Sonntag in Tätigkeit gesetzt werden (ebenso auch unter Walf und Werro). In Arrasch suchen die Leute das mit dem Regierungserlaß über die Arbeit an Kronsfeiertagen zu rechtfertigen, — selbst ein Lehrer suchte diesen Standpunkt zu vertreten. Von Zunahme der Diebstähle erzählen Riga-Land und Wolmar (wo sie abgenommen

hatten in der Zeit, als den Hauswirten die Anstellung von Nachtmächtern zur Pflicht gemacht war). Arg scheint es besonders im Werroschen zu stehen, wo unter Theal allein eine große Anzahl von Pferden und Kühen und über 100 Schafe gestohlen sind, wo der Glockenläuter wegen Diebstahl und Hehlerei bestraft ist und eine Reihe von Wirten und Wirtsföhnen unter Sagnitz zu den berüchtigsten Gaunern gehören. Ähnlich steht es in Ringen. In Karolen haben 20 Pferdediebstähle stattgefunden, in Böhlwe Holzdiebstahl auf dem Kirchhof. Die Armenlade ist von der Tochter des Glöckners systematisch bestohlen worden; als dieser selbst wegen Trunkes entsetzt wurde, fanden sich doch viele Stimmen, die sich für ihn verwandten. Im Fellinschen hat der Diebstahl doch nur in den von den Strafexpeditionen betroffenen Gemeinden abgenommen, blüht im übrigen fröhlich weiter. Ebenso geht es auf Osel, wo das Gefängnis stets überfüllt ist.

Raub und Mord haben auch im verflossenen Jahr ihre Orgien gefeiert. Täglich wußten die Zeitungen von Überfällen und gewaltsamen „Expropriationen“ zu berichten und gar zu häufig noch haben die in Riga tagenden Kriegsgerichte ihres strengen Richteramtes walten müssen. Eine ganze Reihe von Exekutionen hat es immer wieder in erschütternder Weise jedem, der sich nicht eigenwillig der Wahrheit verschloß, zum Bewußtsein gebracht, daß dem schwer geprüftem Lande der Friede noch lange nicht wiedergekehrt ist. Ein auf Pastor G. Schuermann in Riga mitten am Tage ausgeführter Mordanschlag hat durch Gottes Gnade seinen Zweck nicht erreicht, hat aber den durch mehrere Kugeln schwer Verwundeten doch ein halbes Jahr lang seiner pastoralen Tätigkeit entzogen. Unter den Attentätern befand sich auch ein kürzlich von ihm konfirmierter Jüngling. Auch die sonstigen zahlreichen Überfälle und Verbrechen sind meist von jungen Leuten ausgeführt (z. B. die Mißhandlung eines Fabrikmeisters aus Rache für die Entdeckung eines jugendlichen Diebes und die versuchte Veraubung der Kasse einer Glasfabrik, die mit der Erschießung der drei jugendlichen Übeltäter bei der Verfolgung endete). Unter Riga-Land sind zwar die Morde seltener geworden, immerhin sind ihnen noch zwei Urjädniks in Altenwoga und ein Wirt unter Mäheraden zum Opfer gefallen. Häufiger dagegen sind Raubüberfälle gewesen, zum Teil mit blutigem Ausgange. Unter Wolmar sind ein Rautherscher Wirt und der Verwalter von Rawlitz durch revolutio-



näre Räuber hingemordet worden, während im Wendenschen besonders die Lehrer bedroht worden sind, die sich nicht der Diktatur des revolutionären Lehrerverbandes fügen wollen, zunächst durch Drohbriefe, dann aber auch durch Überfälle; so geschah es in Alt-Bebalg, Lasdohn, Laudohn, Seßwegen. In Lasdohn, von wo der Parochiallehrer, von seinem schlechten Gewissen getrieben, in die Schweiz geflohen war, wurden zwei zu seinen Nachfolgern erwählte Lehrer durch Drohbriefe so eingeschreckt, daß sie es nicht wagten, den Posten anzutreten, resp. ihn gleich wieder verließen. Erst der Dritte hat nun wirklich sein Amt angetreten. Überfälle haben außerdem in Ronneburg, Laudohn, Wenden, Lubahn stattgefunden, — an letzterem Ort wurden ein Urjädnik und ein Kaufmann meuchlerisch ermordet, ebenso in Lindenhof der Gemeindeälteste und der Schreiber. Morde und Überfälle haben auch unter Walf mehrfach stattgefunden. Und wie werden diese Gewalttaten beurteilt? Als der Überfall auf den Eisenbahnzug bei Elwa stattgefunden hatte, mit der Absicht den mitfahrenden Eisenbahnfahrrer zu berauben, wobei zwei Personen getötet, mehrere andere verwundet wurden, da äußerte ein Walfscher Schüler zu Hause: die Leute, die den Überfall verübt, hätten Recht getan, der Krone das Geld zu nehmen, da sie es brauchten. Auf die Frage der erschrockenen Mutter, wie er zu solchen Ansichten gekommen sei, erfolgte die Antwort: alle übrigen Schüler sprechen und denken auch so. Das ist der Geist, der in nicht nur vereinzelter Schulen herrscht. Im Werroschen Sprengel ist unter Sagnitz ein Mann wegen eines Raubüberfalles gehängt worden, unter Kamelecht ein Raubmord verübt, in Werro ein Kindes-Giftmord begangen, Unter Kannapäh wurde ein Gefinde von vier Vermummten überfallen, die allerdings mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Raubüberfälle haben auch unter Pillistfer und Oberpahlen stattgefunden und außerdem wurden in Paistel und Pillistfer Monopolbuden beraubt. Fünf der Räuber sind in Fellin standrechtlich erschossen worden. Häufig sind wüste Raufereien, von denen eine in Pillistfer mit einem Totschlag endete; ebenso ging es in Dger, wie denn überhaupt im Rigaschen Raufereien an der Tagesordnung sind, bei denen eine gewaltige Rohheit zu Tage tritt, ganz zu schweigen von dem, was auf diesem Gebiet in der Stadt Riga geschieht. Die letzte Erscheinung hängt augenscheinlich mit der steigenden Trunksucht zusammen, über die in Stadt und Land gleichmäßig geklagt wird. Die Monopolbuden erweisen sich mehr als

früher als Pesthöhlen und Giftbrunnen, da von dort der Schnaps (weil zum Trinken an Ort und Stelle keine Gelegenheit geboten ist) nach Hause gebracht und von allen Familiengliedern bis hinab zu den Kindern genossen wird. Und daneben blüht der geheime Ausschank. Auch Wolmar findet, daß sich im ganzen kaum etwas zum Besseren verändert hat, daß aber an den jetzt geschaffenen Zentren die Trunksucht sich viel häßlicher und auffälliger äußert. Enthaltssame Menschen werden fast nur in der jüngeren Generation angetroffen (Matthiä). Über zunehmende Trunksucht klagen auch Urrasch und Neu-Bebalg, ebenso Walf und die Flecken im Walfschen Kreise, wo auch der Geheimhandel mit Getränken floriert, ebenso im estnischen Teil die Berichte von Dorpat, Werro, Pernau und Ösel. Dorpat gibt die Hauptschuld dafür den Monopolbuden, da durch sie der geheime Ausschank gefördert wird. In der einen Monopolbude in Roddafer (es gibt deren drei!) ist der Umsatz von 30,000 auf 50,000 Rbl. gestiegen. In Laiz ist am 1. Januar 1907 auf Bitten der Umwohner ein Kirchenkrug geschlossen, aber gleich darauf in demselben Lokal ein sogenanntes Teehaus eröffnet worden, in dem es womöglich noch wilder hergeht. Die Monopolbude in Mustago brachte an einem Tage 1200 Rbl. ein! Werro und Anzen leiden unter dieser Wirtschaft. Unter Theal sollen 40 geheime Schankstätten bestehen, in denen auch eifrig Karte gespielt wird; ähnlich ist es unter Ringen, Kannapäh, Wendau, Pölwe, wo sechs in einem Dorf vorhanden sind. Die Polizei tut dort so wenig etwas dagegen wie in Rappin und Randen, und die Mäßigkeitsvereine versagen vollständig. — Pernau nennt die Trunksucht das Grundübel und findet, daß das Monopol keine Besserung gebracht, daß vielmehr durch die Verlegung des Trinkens auf die Straßen, in die Häuser und in die geheimen Schankstätten eine Verrohung der Sitten eingetreten ist. Ösel weiß zwar, daß die Trunksucht hier und da abgenommen hat, doch ist das infolge besonderer behördlicher Maßregeln geschehen. Dafür aber blüht der geheime Branntweinhandel (in Mustel, Arensburg, Karris, Mohn), wobei besonders in Mohn ein schwunghafter Schmuggel mit Branntwein stattfindet. Von einem Nachlassen der Trunksucht kann leider nicht die Rede sein; ist doch auf Ösel im letzten Jahr für 110,000 Rbl. Monopolschnaps verkauft; dazu kommt was die Arbeiter auf dem Festlande vertrinken und all' das Hausbier, zu dem der größte Teil der Gerstenernte verbraut wird. Fellin endlich meint,

daß die unbestreitbare Abnahme der Trunksucht in einzelnen Gegenden mehr eine Folge der materiell schwierigen Lage sei. Auf den Jahrmärkten aber zeige sich doch die noch immer ungebrochene Herrschaft der Trunksucht (auf einzelnen 3000 Rbl. Umsatz). Zu den jetzt überall eingerichteten Monopolbuden seien noch zahlreiche Bierniederlagen gekommen, die nicht minder schädlich wirken, — dazu auch sehr viele geheime Schankstätten. Die Mäßigkeitsvereine aber sind ganz einflußlos, scheinen sich auch kaum ernstlich um Mäßigkeit zu bemühen. Erwähnt seien hier noch die nicht ganz seltenen Fälle von Brandstiftung, besonders im Walfschen (unter Ermes und Smiltēn je 2 Fälle, in Trīkatēn einer durch einen 15jährigen dazu erkaufenen Jungen) und Werroschen (unter Tēal und Kannapāh). Ein besonders dunkles Gebiet aber tut sich auf bei den mannigfachen Vergehungen gegen das sechste Gebot. Die Unzuchtsünden in jeglicher Gestalt nehmen nicht nur in den großen und kleinen Städten, in welchen das Bordellwesen sich immer mehr auszubreiten scheint, überhand, sondern drohen auch das flache Land zu verseuchen, treten jedenfalls schamloser und in raffinierterer Form auf als früher, wo sie mehr Ausdruck einer naiven, derben Sinnlichkeit waren. Grade hier machen sich die verheerenden Folgen der durch die Revolution entfesselten Zügellosigkeit in erschütternder Weise bemerkbar. Das Evangelium der „freien Liebe“ zerstört vielfach die Ehegemeinschaft und ertötet in den Ehelosen den Sinn für die Treue und rechtes Eheleben. Daher stammen nicht nur zahlreiche eheliche Zerwürfnisse, sondern auch bis in die Kinderwelt hinein bringt die verpestende Unsitlichkeit (Entdeckung einer neunjährigen Prostituierten), so klagt Riga ganz ähnlich wie Dorpat. Und Riga-Land bekräftigt es, daß die freie Liebe ihr Wesen in zynischer Schamlosigkeit und Raffiniertheit treibt, gefördert durch die massenhaft verbreitete pornographische Literatur in Wort und Bild. Dadurch ist ein roher zynischer Ton im Verkehr der beiden Geschlechter eingerissen, mit noch schamloserer (gegen früher) Gestaltung der nächtlichen Besuche der jungen Männerwelt bei ihren Auswählten, gegen die die älteren Leute kaum noch reagieren, sei es aus Furcht vor Rache, sei es aus abgestumpftem sittlichem Empfinden. Auch Wolmar weist darauf hin, daß das geschlechtliche Leben immer laxer wird und das Schamgefühl oft schon bei der Schuljugend geschwunden ist, während Wenden hervorhebt, daß die Unzucht nicht wenig gesteigert werde durch die in Wenden massenhaft vertriebenen

schamlosen Postkarten, wie auch seine Bordelle. Daß es unter solchen Verhältnissen nicht öfter zu Ehescheidungen kommt, beruht, nach Meinung desselben Berichts, auf der in sozialistischen Kreisen herrschenden lazen Beurteilung solcher Vergehen; besonders schlimm scheint es auch auf diesem Gebiet im Werroschen zu stehen. In Theal betrug die Anzahl der unehelichen Geburten 15 %, wobei bemerkt wird, daß die Mütter durchaus nicht immer als „Verführte“ gelten können, vielmehr oft durch schamlos aufdringliches Wesen ihren Fall herbeigeführt hätten. Auch zwei wilde Ehen werden daselbst verzeichnet. Unter Ringen ist die Zahl der vor der normalen Zeit geborenen ersten Kinder erschrecklich groß, daneben wird die Tatsache verzeichnet, daß es dort richtige Prostituierte gibt. Unter Bölowe lebt eine Witwe mit einem unkonfirmierten Jungen; in Nüggen fällt ein Mädchen während der Konfirmationszeit, ein anderes hat 5 uneheliche Kinder. In Werro nimmt mit den Bordellen die Lues zu. Charakteristisch für den Wandel in der sittlichen Bewertung solcher Vergehen ist der mehrfach bemerkte Umstand, daß die Kirchenvormünder es nicht mehr für nötig halten, dem Pastor die gefallenen Mädchen anzuzeigen, „sie wollen nicht Spionsdienste leisten.“ Während Jellin kurz bemerkt, daß die Unzucht unvermindert fortgeht, so daß 8,3 % unehelicher Geburten zu verzeichnen sind, weiß Osel eher von einer Steigerung zu berichten, herbeigeführt, abgesehen von den in Arensburg befindlichen Bordellen, besonders durch die im Sommer auf dem Festlande arbeitende Jugend, die dort sich auch in der Liederlichkeit vervollkommen und besonders das nächtliche Umherschweifen pflegt. Das ist auch in Osel alte Volksunsitte, wird auch von den Eltern gefördert und von den Mädchen begünstigt, da sie so eher zu Männern zu kommen hoffen. Die Folgen sind 8,4 % uneheliche Geburten. Von 20 Konfirmandinnen in Arensburg bekannten 5 schon gegen das sechste Gebot gesündigt zu haben. Als unausrottbar erweist sich auch der vorheilige Umgang der Brautleute. Das wird übrigens auch aus anderen Sprengeln erwähnt. In Matthia zum Beispiel soll es kaum eine Trauung geben, wo die Braut nicht bereits defloriert wäre; und daraus fällt ein gewisses Licht auf die Wahrnehmung, daß die Wirte dort vielfach unverheiratet bleiben, resp. erst spät heiraten, und wenn sie heiraten, sich die Braut fast immer aus einer Nachbargemeinde holen. — Endlich weisen alle Berichte auf eine überaus bedenkliche Folgeerscheinung dieser zunehmenden Unsitte hin, die, früher nur

vereinzelte auftretend und, wenn entdeckt, vom Gesetz unter schwere Strafe gestellt, sich in unheimlicher Weise in Stadt und Land ausgebreitet zu haben scheint, das ist die oft raffinierte, künstliche Hintertreibung der Empfängnis und ebenso das Verbrechen gegen das keimende Leben. Das sind Dinge, von denen der Großstädter früher gelegentlich flüsternd hörte, die dem natürlichen und unverdorbenen Sinne des Landvolks gänzlich fern lagen, jetzt aber durch Broschüren mit direkter Anleitung dazu, wie die Empfängnis verhindert, resp. die Folgen unerlaubten Umganges beseitigt werden können, auch unter diesem bekannt und leider auch vielfach befolgt werden. Denn nur so ist in vielen Gemeinden das rapide Sinken der Taufsiffer zu erklären (in der Johannisgemeinde in Riga von 550 auf 377 bei gleichbleibender Trauziffer!), die grade auch in den Gemeinden des Rigaschen Land Sprengels sich geltend macht. Hier wie auch im Wendenschen kommen Fruchtabtreibungen nicht nur bei Unverheirateten, sondern auch bei verheirateten Frauen vor (Dinamitunde, Arzaseh, Landohn, Sehwegen), ebenso auch im Werroschen (Pölwe), wo in Anzen mehrfach tote Neugeborene im Walde aufgefunden wurden, während in Rustago professionelle Engelmacherinnen existieren sollen. Bernau weist mit Recht darauf hin, daß die hier und da wahrgenommene Abnahme der unehelichen Geburten doch nur beweise, daß die Kenntnis der Mittel zur Verhinderung der Empfängnis und zur Fruchtabtreibung verbreitet sei und praktisch angewandt werde. Daß von einem Aufschwung der Sittlichkeit nicht die Rede sein kann, bringen die Vorgänge zum Bewußtsein, auf die der Bericht aus Audern hinweist: Was soll man dazu sagen, wenn schon 14jährige Mädchen im elterlichen Hause nächtlichen Besuch empfangen, ohne daß die Eltern einschreiten! oder wenn Mütter selbst die Jungen ihren Töchtern zuführen, um ihnen gut situierte Bräutigams zu sichern! Wenn ein Wirt durch Jahre duldet, daß seine Schwester nächtlichen Besuch empfängt, weil er die Rache der Jungen fürchtet! — Und noch ein erschreckendes Beispiel pietätloser sittlicher Verrohung: auf dem Pernigelschen Kirchhof gibt sich eine Schaar junger Burschen und Mädchen bei Musik einem Tanzvergnügen hin!

Doch zum Schluß sei es nochmals gesagt: so düster und abschreckend das Bild auch ist, das vorstehend entrollt ist, es darf nicht in dem Sinn verallgemeinert werden, als sei nun jedes Haus und jedes Dorf in unseren Gemeinden eine Stätte der Unsitlichkeit und

des Lasters geworden. Alte Zucht und Ehrbarkeit sind, Gott sei Dank, noch nicht ausgestorben und überall finden sich Kreise der „Stillen im Lande“, die vom Taumel nicht ergriffen sind und nach wie vor in Gottes Wort und seinen ewigen Sätzen ihren Halt und ihre Richtschnur suchen. Nur daß die erwähnten Erscheinungen vor allem aufdringlich ins Auge fallen und darum doch als typisch für die Beurteilung des öffentlichen Lebens wie des sittlichen Verhaltens als Gesamterscheinung gelten müssen, und auf die schweren Schäden hinweisen, die das gesamte Volksleben zu zerlegen drohen, und wenn nicht Heilung eintritt, zum Verderben führen müssen.

### E. Die Liebestätigkeit.

Wenn die Liebestätigkeit einer Gemeinde in gewissen Grenzen als Gradmesser des in ihr pulsierenden kirchlichen und religiösen Lebens angesehen werden kann, so geben die diesjährigen Berichte das erfreuliche Zeugnis dafür, daß sich doch ein, wenn auch zunächst geringer Aufschwung bemerkbar macht. Auch auf diesem Gebiet machen sich die Nachwehen der Revolution sehr deutlich bemerkbar. Denn es ist doch nicht nur zufällig, daß in den von der Revolution am stärksten heimgesuchten Sprengeln und Gemeinden von solchem Aufschwung am wenigsten zu spüren ist und daß andererseits das Gebiet der Liebestätigkeit vielfach eine gewisse Verschiebung erfahren hat. Der Bericht aus Riga-Land spricht es direkt aus: Gegen die Liebestätigkeit hat die Sozialdemokratie nicht umsonst gewählt . . . . In manchen Orten fürchten sich die Kirchenvormünder an den Türen die Schaaßen zu halten, da sie dabei Invektiven ausgesetzt sind. Anderwärts wollen sie zum Teil an die Hauskollekten noch nicht heran. Auch der Wolmarsche Bericht bemerkt, daß Gaben für christliche Liebeswerke mit Bewußtsein verweigert werden und führt als Beispiel die Süd-Rujensche Gemeinde an, wo mehrere Wirte direkt erklärt oder durch ihre Dienstboten dem Pastor haben sagen lassen, er solle sie nicht mit dem Sammeln von Liebesgaben belästigen; andere machen spöttische Bemerkungen, noch andere geben einfach nichts oder doch sehr wenig, so daß die früher (1901) 263 Rbl. betragende halbjährige Hauskollekte auf 68 Rbl. gesunken ist. Dagegen hat sich dort freilich die Hauskollekte der deutschen Gemeinde durch die Wiederkehr der Gutsbesitzer gegen 1905 auf den vierfachen Betrag (259) Rbl. gehoben. Auch Wenden und Walf berichten von

dem geringen Erfolg, resp. Niedergang der Liebestätigkeit. Wenden macht dabei auch die in anderen Berichten wiederkehrende Bemerkung, daß die Freude zum Geben, zumal für die äußere Mission (und auch für die Unterstützungskasse), stark geschwunden ist. In Urrasch z. B. haben einige Gemeindeglieder ausdrücklich verlangt, daß ihre Gaben nicht der äußeren Mission zugewandt werden sollen. In Landohn wiederum verweigerte der Gemeindeausschuß zweimal den Beitrag zur Erziehung eines taubstummen Kindes in der Taubstummenanstalt zu Wolmar. Daß es im estnischen Teil Livlands nicht viel anders steht, hebt eine Bemerkung des Fellinschen Berichtes hervor, der mehr oder weniger auch für die übrigen estnischen Sprengel zutrifft. Er erwähnt, daß mit der wiederkehrenden Ruhe und Ordnung auch der Sinn für Werke des Friedens und der Liebe wieder erwache, fügt aber hinzu, daß in Betreff der Objekte der Liebestätigkeit eine Verschiebung vor sich gehe: „Den Bedürfnissen in der eigenen Gemeinde begegnet man mit offener Hand, während das Interesse für Fernerliegendes ermattet. Letzteres gilt namentlich in Betreff der Mission und teilweise auch in Betreff der Unterstützungskasse.“ Man fühlt sich allerdings versucht, hier die Frage dranzuknipfen: Spiegelt sich in solchem Verhalten der Herden nicht auch zugleich die innere Stellung der Hirten zu den betreffenden Gebieten der Liebestätigkeit wieder? Wie wäre es sonst zu erklären, daß trotzdem in einzelnen Gemeinden auch die Gaben für Mission sich auf erfreulicher Höhe gehalten haben. Auch im Werroschen Bericht findet sich die Bemerkung, daß in einigen Gemeinden viel für die Armen getan wird, während das Missionsinteresse gering ist. In Wendau hat die Liebestätigkeit wieder einen erfreulichen Aufschwung erfahren, während in Rauge das grade auch für diese Arbeit bestimmte Diaconat ganz aufgehört hat. Zum Teil ist dieser teilweise Niedergang wohl, wie der Wolmarsche Bericht meint, auf die Saat der Verdächtigung und des Mißtrauens zurückzuführen, die in der nationalen Presse gegen die Pastoren ausgestreut worden ist. Daß der Pastor ein solches Werk angeregt hat oder es in seine Hände genommen hat, genügt schon, um es der Teilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit vieler begegnen zu lassen. Um so erfreulicher ist es, wenn trotzdem in einigen Gemeinden die Liebestätigkeit wieder im früheren Umfange zu neuem Leben erwacht ist. In Süd-Rußen ist vom „Jugendbund für entschiedenes Christentum“ eine Weihnachtsbescheerung für die

Armen des Hackelwerks hergerichtet worden, desgleichen in Salisburg in alter Weise die Bescherung für 100 arme Kinder ausgerichtet. Ebenda sind wie auch in Salis durch Hauskollekten die Mittel für die Schulung von je drei taubstummen Kindern gesammelt worden (durch die Kirchenvormünder). In Wolmar-Weidenhof hat die kirchliche Armenpflege der kommunalen die Hand gereicht, um vorhandene Nöte zu lindern, während Wolmar-Wolmarshof klagt, daß aus der lettischen Gemeinde für Armenpflege wenig einkommt, daß man nur noch für die Schule Sinn und Geld hat (eine mit einem Kindergarten verbundene neue lettische Schule). In segensreicher Weise wirken auch weiter einzelne Wohltätigkeitsvereine und Anstalten für innere Mission, so zwei Frauenkomitees in Burtneck und Ranzien, desgleichen in Marienburg und Wall, Siechenhäuser in Wohlfahrt und in Kannapäh, in Audern und in Testama, eine kleine Schule in St. Jakobi für schwachsinntige aber noch bildungsfähige Kinder, dazu die verschiedenen Anstalten für Taubstumme, Blinde, Blöde und Epileptiker, Lepröse, die allerdings von besonderen Vereinen und aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Immer mehr Verbreitung zur Beschaffung von Mitteln für Wohltätigkeitszwecke in der eigenen Mitte finden jetzt auch auf dem Lande die Bazare (auch für rein kirchliche Zwecke vielfach in Anspruch genommen). Es ist das an sich kein erfreuliches Zeichen, ein Zeichen daß auf reichere Gaben nur da gerechnet werden kann, wo den Lebenden etwas an Genuß und Vergnügungen geboten wird. Auch auf Eisel werden solche Bazare Sitte. Der Eiselsche Bericht weist noch darauf hin, daß den Löwenanteil an den Gaben zu Wohltätigkeitszwecken die deutschen Eingepfarrten tragen (z. B. in Jamma 105 Rbl. von den für die Unterstützungskasse gesammelten 116 Rbl.). In Arensburg besteht als Zentrum der Armenpflege ein treu arbeitender Damenkreis, ein anderer sorgt besonders für die Taubstummenanstalt in Pyha. Desgleichen ist dort eine Kinderliga ins Leben gerufen und eine von ca. 40 Kindern besuchte Kleinkinderbewahranstalt. In Mohn endlich hat eine edle Frau ein Heim für Greisinnen gegründet, das bereits vier Insassen zählt. — Günstiger ist das Bild, das die Liebestätigkeit der evangelischen Gemeinden in den größeren und kleineren Städten gewährt. Von den estnischen Gemeinden in Dorpat heißt es zwar: sie verstehen das Geben noch gar nicht recht. In ihnen wirkt noch das Bewußtsein nach, daß die Sorge für die Kirche und ihre Angelegenheiten nicht



ihre, sondern der Herrschaften Sorge ist. Doch wird der Petri-gemeinde wenigstens nachgerühmt, daß die Gaben für die eigene Kirche und Schule recht bedeutend sind, die übrigen Gaben freilich ziemlich gering. In Riga sind in den lettischen Gemeinden durchschnittlich die Kollekten, wenn sie sich auch gegen das Vorjahr etwas gehoben haben, viel kleiner als in früheren Jahren; in der Johannis-kirche z. B. sind die monatlichen Armengaben von 50—60 Rbl. monatlich auf 20 Rbl. zurückgegangen, die Kollekten für Mission und Unterstützungskasse stehen auf dem Tiefpunkte; ein bereits gegründeter und bestätigter Verein zur Hebung des sittlichen Lebens in der Gemeinde kann bei völligem Mangel an Unterstützung und Mitarbeit seitens der Gemeinde nicht in Wirksamkeit treten. Und auch aus einer anderen Gemeinde heißt es kurzweg: die Mehrzahl der Letten gibt nichts für das Reich Gottes. Doch es gibt immerhin auch hier einiges Erfreuliche. In der Trinitatisgemeinde wirkt der von der Gemeindefchwester geleitete Kindergarten segensreich fort, während ein zweiter, durch ein von einem Wohltäter gespendetes größeres Kapital ins Leben gerufener 50 lettische und 20 deutsche Kinder geistig und leiblich versorgt. Auch in der I. Gertrudgemeinde ist im Kirchensaal ein Kindergarten eingerichtet, von dem mancher Segen auch auf die Häuser übergeht. In der II. Gertrudgemeinde hat sich ein Kreis von Gemeindefehlern und ein Frauenkomitee zur Gemeinde-armenpflege verbunden, ebenso wirkt ein Frauenkomitee im Verein mit 15 Armenpflegerinnen in der Paulsgemeinde, das im Eifer der ersten Liebe sehr Erfreuliches leistet. Auch in der Jesus- und Martinsgemeinde stellen sich Kräfte aus der Gemeinde in den Dienst der helfenden Liebe. In erfreulicher Entwicklung und Vormwärtsbewegung ist aber die Liebestätigkeit in den größeren deutschen Gemeinden in Pernau, Dorpat und Riga begriffen. Nicht nur daß die Kollekten für mannigfaltige Wohltätigkeitsbestrebungen in fast allen Gemeinden gewachsen sind, auch dort wo sie etwa einen Rückgang erfuhren (wie z. B. in der Jakobigemeinde in Riga) ist doch eine Vormwärtsbewegung darin zu verzeichnen, daß in erweitertem Umfange sich die Kräfte aus der Gemeinde zu persönlichem Dienst für ihre hilfsbedürftigen Gemeindegengenossen dargestellt und dadurch die Einrichtung neuer, im Dienste der Gemeindepflege stehender Einrichtungen ermöglicht haben. So konnten denn in der Jakob-, Dom- und Gertrudgemeinde die mannigfachen Veranstaltungen und Einrichtungen zur Pflege der

Liebestätigkeit auf den verschiedensten Gebieten fortgeführt und vermehrt werden. Am Dom ist nun ein von Jungfrauen geleiteter Jungfrauenabend, besonders zur Sammlung alleinstehender Mädchen begründet, an der Gertrudkirche ein Marthaverein (zur Bekleidung von Armen). In der Jesuzgemeinde hat sich ein Kreis von Armenpflegerinnen und ein Kreis von Männern gebildet, die die Hauskollekte ausführen und auch in der Martinsgemeinde hat sich neuerdings eine Armenpflege organisieren lassen, deren Glieder von einer Anzahl von Kirchenvormündern bei ihrem Werk unterstützt werden; in Anschluß daran besteht ein Nähverein. In der Petrigemeinde wirken Armenpflege und Diaconie weiter. Umfassend und lebendig hat sich auch die Liebestätigkeit in den beiden deutschen Dorpater Gemeinden gestaltet, in denen sich nicht nur die gebefräftigten sondern auch die für die gebende Liebestätigkeit am meisten erwärmten Kreise finden. Besonders zeichnet sich die numerisch so kleine Universitätsgemeinde durch Gebefreudigkeit aus. Für Pernau ist in Betracht zu ziehen, daß in beiden Gemeinden die Erhaltung des ganzen Kirchenwesens zum großen Teil unmittelbar auf den Schultern der Gemeinde ruht, so daß auch diese Leistungen der Liebestätigkeit der Gemeinde zuzurechnen sind.

Einen Überblick über die gesamte Liebestätigkeit, nach Sprengeln geordnet, bietet die nachstehende Tabelle:

| Sprengel.                | Mission. | Unterstützungs-kasse. | Jünger Mission. | Arme.    | Kirche.  | Summa.    |
|--------------------------|----------|-----------------------|-----------------|----------|----------|-----------|
| Riga-Stadt . . .         | 3541 70  | 3068 46               | 9955 46         | 26675 21 | 7152 89  | 50393 72  |
| Riga-Land . . .          | 168 71   | 239 —                 | 603 48          | 575 34   | 15361 55 | 16948 08  |
| Wolmar . . .             | 657 —    | 719 98                | 2450 84         | 2219 07  | 946 48   | 6993 37   |
| Wenden . . .             | 132 02   | 217 22                | 863 81          | 280 —    | 1599 57  | 3092 62   |
| Walt <sup>*)</sup> . . . | 241 50   | 435 87                | 1381 10         | 1283 11  | 425 85   | 3767 43   |
| Dorpat . . .             | 1702 —   | 2052 —                | 4002 —          | 5973 —   | 5174 —   | 18903 —   |
| Werro . . .              | 561 84   | 1316 32               | 1665 90         | 3686 19  | 1937 54  | 9167 —    |
| Tessin . . .             | 420 —    | 670 —                 | 2524 —          | 3217 —   | 1344 —   | 8175 —    |
| Pernau . . .             | 684 95   | 1206 50               | 2747 11         | 5068 21  | 7925 79  | 17632 56  |
| Djel. . . .              | 493 47   | 520 14                | 1895 97         | 1269 10  | 1225 37  | 5404 05   |
| Summa                    | 8603 19  | 10445 49              | 28089 67        | 50246 23 | 43093 04 | 140477 62 |

\*) In dieser Summe sind mit enthalten die Erträge zweier während der Strandzeit für die Dubbelnische Kirche abgehaltenen Bazare mit ca. 6000 Rbl. und die Bankosten der Kapelle in Ligat mit 6300 Rbl., die nicht eigentlich den Liebesgaben der Gemeinde zuzuzählen sind.

\*\*) Es fehlen für Tirsen und Seltzinghof Gaben für die Heiden- und Jünger Mission und für die Unterstützungskasse.

Es ist in die Augen springend, wie in vorstehender Tabelle die beiden von der Revolution am meisten heimgesuchten Sprengel Riga-Land und Wenden hinter den anderen zurückstehen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß in beiden Sprengeln noch je vier Pfarren vakant stehen, insbesondere auch, daß in der Wendenschen Stadtgemeinde wegen der während des Berichtsjahres eingetretenen Vakanz keinerlei Kollekten stattgefunden zu haben scheinen. Im übrigen aber gibt die Tabelle doch die erfreuliche Gewißheit, daß noch aller Orten sich Hände regen im Dienst der Kirche, bereit Opfer und Gaben darzubringen als Zeugnisse des Glaubensgehorsams und der Liebe zu dem, der nie aufgehört, uns zu sich zu ziehen aus lauter Güte, — sie gibt uns die Gewißheit, daß noch Leben in seiner evangelischen Gemeinde pulsiert. Dies Leben gilt's zu stärken und zu pflegen.

### III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

#### A. Mit der griechischen Kirche.

Es ist gegen den letzten Bericht in einem griechischen Kirchenblatt der Vorwurf der Ungenauigkeit erhoben worden. Die Ziffer der von der evangelischen Kirche zur Orthodoxie Übergetretenen soll zu gering angegeben sein und mit den bezüglichlichen, dem griechisch-orthodoxen Konsistorium aufgegebenen offiziellen Daten nicht übereinstimmen. Das ist schon möglich. Es mag darum hier daran erinnert werden, daß dieser Bericht ausschließlich das Material verarbeitet, das ihm durch die Präpste von den einzelnen Sprengelpastoren zur Verfügung gestellt wird. Die Pastoren aber können die erfolgten Übertritte zur Orthodoxie nur soweit registrieren und kontrollieren, als ihnen von den griechisch-orthodoxen Priestern offizielle Mitteilung über die von ihnen vollzogenen Aufnahmen gemacht wird. Die von den Pastoren aufgegebenen Ziffern bedeuten nur: so viele Fälle von Übertritten sind mir von den Priestern amtlich mitgeteilt worden. Solche Mitteilungen erfolgen nachweislich durchaus nicht immer. Dabei ist noch ein Moment zu beachten. Nicht ganz selten erhält ein Pastor (in Riga-Stadt wenigstens ist das häufig vorgekommen) die Anzeige: das Gemeindeglied N. N. sei dann und dann gesalbt worden, er möge es aus seinen Büchern streichen. Aber trotz sorgfältigsten Suchens findet der Pastor das genannte Glied weder in seinem Personalbuch,

noch in einem der kirchlichen Register. Er muß dementsprechend die Antwort geben, daß bei ihm ein solches Gemeindeglied nicht verzeichnet sei, und hat darum auch nicht Veranlassung von seinem Übertritt zu berichten. Die Übertretenden machen eben zum Teil vielleicht aus einer gewissen Scheu vor dem zuständigen Pastor, zum Teil aus Bequemlichkeit falsche Angaben über ihre Gemeindezugehörigkeit, die ja auch nicht weiter kontrolliert werden können. Andere wiederum haben vor längerer Zeit schon die betr. Gemeinde mit einem Parochialschein verlassen, sind daher schon aus dem Register gestrichen. Der Pastor kann darum nur antworten: die Person gehört nicht mehr zu meiner Gemeinde, — um so die Meldung bei der zuständigen Gemeinde zu veranlassen, damit der Übergetretene nicht dort als Lutheraner weiter figuriert. Hat der Ausgeschiedene aber seinen Parochialschein noch in keiner anderen Gemeinde präsentiert, dann bleibt natürlich sein Übertritt unverzeichnet. So bleibt ein Teil der Übertritte den Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirche unbekannt, während dem griechisch-orthodoxen Konsistorium natürlich die Vollzahl der Aufnahmen gemeldet wird. — Für das letzte Jahr insbesondere fällt der Umstand ins Gewicht, daß eine große Zahl von Pfarren vakant war. Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß gerade in diesen Gemeinden nicht wenige Übertritte stattgefunden haben, z. B. gelegentlich des Eingehens von Mischehen, um dem unter den herrschenden Umständen sehr erschwerten Aufgebot in der lutherischen Kirche zu entgehen. (Es ist jedenfalls sehr auffallend, daß in einer Reihe vakanter Pfarren fast gar keine Eheschließungen nach lutherischem Ritus stattgefunden haben.) Die Anzeige über alle solche Übertritte ist, da kein Vertreter des Pfarramts vorhanden war, jedenfalls unterblieben. Es schien nötig, diese Bemerkungen voranzuschicken, da auch beim diesjährigen Bericht höchst wahrscheinlich Differenzen mit den offiziellen Angaben beim griechischen Konsistorium sich finden werden, zumal da die Berichtszeit nicht denselben Zeitraum umfaßt, um von vornherein die Verantwortung für diese Differenzen abzulehnen. Haben doch im Rigaschen und Wendenschen Sprengel noch immer 8, resp. 9 Pfarren vakant gestanden, aus denen auffallend wenig lutherische Eheschließungen berichtet sind, während erfahrungsmäßig gerade gelegentlich der Eheschließung besonders viele Übertritte stattfinden. Auch in diesem Jahr wird bei ca. 50 Übertrittsfällen ausdrücklich erwähnt, daß sie gelegentlich der Eheschließung erfolgt seien. Wie frivol dabei mitunter

vorgegangen wird, zeigen besonders eklatant zwei Fälle im Bernaufschen, wo rein lutherische Brautpaare gegen den Willen der Eltern die Ehe schließen wollten, und als der Prediger sie abwies, sich an den griechischen Priester wandten und sich von ihm salben und trauen ließen. Gleich hernach baten dann beide Paare auf Grund des Manifestes um Wiederaufnahme in die lutherische Kirche. Etwas anders gestaltet sich der aus dem Werroschen berichtete Fall, wo auch um die erbetene und nach den Ordnungen der evangelisch-lutherischen Kirche verweigerte Trauung zu erlangen, ein erst 15 Jahre und 2 Monate altes Mädchen sich salben ließ und dann am selben Tage auch getraut wurde. Der Bernaufsche Bericht sucht die Steigerung der Mischehen dadurch zu erklären, daß die Bedenken der lutherischen Bräute von den Bräutigams durch das Versprechen des Übertritts beschwichtigt werden, das hernach dann allerdings meist nicht gehalten wird, teils weil die wirkliche religiöse Überzeugung fehlt, teils weil die Indolenz vor den mit dem Übertritt immer noch verbundenen formalen Weitläufigkeiten zurückschreckt. Denn wenn auch eine gewisse Ordnung eingeführt ist, die für das Verhalten der Pastoren maßgebend ist, so fehlt doch noch immer die gesetzliche Regelung aller hier einschlägigen Fragen und läßt darum eine von den Betroffenen schwer empfundene Unklarheit fortbestehen. Solche Unklarheit herrscht, in bezug auf das bei Mischehen früher geforderte Reversal. Meist wird es nach wie vor gefordert, gelegentlich wird dann aber doch von dieser Forderung Abstand genommen (wie speziell in einem Falle aus Bernau berichtet wird). Den Leuten, die um Belehrung nachsuchen, kann keine präzise Antwort gegeben werden. So schwebt die Furcht des Reversal resp. Erziehungszwanges noch über vieler Häuptern und veranlaßt sie (wie besonders aus mehreren estnischen Sprengeln berichtet wird), ihren Kindern die lutherische Nottaufe zu erteilen, wobei immer der Übelstand bestehen bleibt, daß sie in keinem Taufregister offiziell verzeichnet werden und die Beschaffung der nötigen Zeugnisse daher Schwierigkeiten bereitet. Am drückendsten macht sich jedenfalls die Bestimmung des tempus clausum in der Zeit vom 14.—21. Lebensjahre für die Übertretenden fühlbar, da gerade in diese Jahre die Konfirmation und für so manche die Eheschließung fällt. Hier gerade setzen darum auch immer wieder die Versuche an, die festgesetzte Ordnung zu umgehen. Das Schwedische Konsistorium hat sich darum wiederholt veranlaßt gesehen, die strikte Einhaltung dieser Ordnung einzuschärfen. Sind

doch schon in mehreren Fällen Pastore wegen vermeintlicher oder wirklicher Außerachtlassung der einschlägigen Bestimmungen zur Verantwortung gezogen worden.

Dies alles vorausgeschickt, sollen in den nachstehenden üblichen Tabellen die statistischen Ergebnisse der Bewegung auf konfessionellem Gebiet, soweit die Staatskirche in Betracht kommt, wiedergegeben werden. Die Ziffern gewinnen ja da, wo die Gewissensfreiheit zur Herrschaft gelangt, eine andere Bedeutung. Sie bedeuten nicht mehr unbedingt ein Abbröckeln und darum Schädigung der evangelisch-lutherischen Kirche, sondern in vielen Fällen eine Befreiung von Elementen, die ihr innerlich doch schon entfremdet sind. Wie auch in diese, man sollte doch meinen reine Herzens- und Gewissensangelegenheiten nationale Erwägungen hineinspielen können und welche wunderliche Blüten der von der Presse geschürte Rassenhaß treiben kann, davon gibt Zeugnis eine aus dem Bernauschen berichtete Äußerung eines Knaben, der die Parochialschule durchgemacht hatte und seinen dann erfolgten Übertritt zur griechischen Kirche sachlich zu motivieren suchte. Unter anderen, mehr kirchlich gearteten Gründen hatte er da geäußert: es sei ihm die Religion zuwider, die ihnen von den deutschen Rittern gewaltsam aufgedrängt worden! Erfreulich ist's nur, daß solche Äußerungen ganz vereinzelt auftreten, betrüblich, daß in einem so jungen Herzen solch' fanatischer Haß Eingang gefunden hat.

1) Übertritte zur Staatskirche:

| Sprengel             | Männl. | Weibl. | Summa |
|----------------------|--------|--------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 6      | 8      | 14    |
| Wolmar . . . . .     | 1      | 1      | 2     |
| Wenden . . . . .     | —      | 2      | 2     |
| Walf . . . . .       | 3      | 4      | 7     |
| Dorpat . . . . .     | 1      | 4      | 5     |
| Berro . . . . .      | 8      | 8      | 16    |
| Jellin . . . . .     | 4      | 18     | 22    |
| Bernau . . . . .     | 21     | 19     | 40    |
| Öfel . . . . .       | 12     | 19     | 31    |
| Summa                | 56     | 83     | 139   |

Zur obigen Tabelle ist nach dem einleitungsweise Vorausgeschickten kaum etwas hinzuzufügen. Nur sei darauf hingewiesen, daß aus den Sprengeln mit den vielen vakanten Pfarren Riga-Land gar keine, Wenden nur 2 Übertritte gemeldet worden sind.

## 2) Mischehen :

| Sprengel             | Griechischer<br>Bräutigam | Griechische<br>Braut | Summa |
|----------------------|---------------------------|----------------------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 96                        | 75                   | 171   |
| Riga-Land . . . . .  | 8                         | 11                   | 19    |
| Wolmar . . . . .     | 12                        | 22                   | 34    |
| Wenden . . . . .     | 39                        | 49                   | 88    |
| Walf . . . . .       | 10                        | 8                    | 18    |
| Dorpat . . . . .     | 27                        | 15                   | 42    |
| Werro . . . . .      | 57                        | 18                   | 75    |
| Jellin . . . . .     | 36                        | 22                   | 58    |
| Bernau . . . . .     | 69                        | 53                   | 122   |
| Esel . . . . .       | 41                        | 31                   | 72    |
| Summa                | 395                       | 304                  | 699   |

Die starke Zunahme der Mischehen gegenüber dem Vorjahre (432) könnte befremden und den Rückschluß auf ein entsprechend starkes Sinken des konfessionellen Bewußtseins nahe legen. Und doch darf die Erscheinung nicht überraschen. Die Hoffnung auf baldige Aufhebung des Reversalzwanges und der dadurch bedingten erzwungenen Kindererziehung sowie die Gewißheit, daß schlimmsten Falles die Kinder nicht mehr für immer an die eine Kirche gefesselt sind, sondern wenigstens mit erreichter Volljährigkeit das Recht freier Konfessionswahl erlangen, lassen vielfach beim lutherischen Teil die sonst vorhandenen Bedenken zurücktreten und leichter den Entschluß reifen, eine Mischehe einzugehen. Einen direkten Verlust für die lutherische Kirche bedeutet das nicht mehr. Gleichwohl kann man sich der Erscheinung nicht freuen, da immerhin in solchen Mischehen das konfessionelle Bewußtsein der Kinder leicht abtumpfen und verflüchtigt werden kann.

3) Über wilde Ehen wird nur aus dem Werroschen berichtet, daß eine solche Mischehe nach Übertritt des griechischen Teiles kirchlich eingesegnet worden ist. Die auch in anderen Berichten gemachten Mitteilungen über das Vorhandensein wilder Ehen sind zum Teil zu unbestimmt gehalten, um hier berücksichtigt werden zu können, teils stehen sie nicht in Zusammenhang mit der konfessionellen Frage, sondern dienen nur zur Illustrierung der sittlichen Verhältnisse, so daß sie auch hier weiter nicht in Betracht kommen.

4) Die Übertrittsbewegung aus der Staatskirche zur evangelisch-lutherischen Kirche ist zwar noch nicht ganz zum Stillstand gekommen, aber hat sich naturgemäß in weit geringerem Umfange voll-

zogen als in den ersten Jahren, da die Türen zur Freiheit aufgetan wurden. Die Hauptmasse derer, die sich nach der evangelisch-lutherischen Kirche wie aus der Fremde nach der Heimat sehnten, hat nicht gezögert, von der ihnen gewordenen Freiheit ungehäumt Gebrauch zu machen, die jetzt noch kommen, sind gleichsam Nachzügler, die bisher teils wegen der unruhigen Zeiten, teils aus anderen mehr äußerlichen Gründen ihr Vorhaben bisher aufgeschoben hatten. Ein stärkerer Andrang ist auch kaum mehr zu erwarten. Bald werden es nur vereinzelte Personen sein, die um die Aufnahme in die evangelisch-lutherische Kirche nachsuchen. Und da diese Kirche eine Propaganda unter Andersgläubigen grundsätzlich verwirft, auch den Übertretenden keinerlei äußere Vorteile in Aussicht stehen, so darf erhofft werden, daß diese aus rein innerlichen und religiösen Motiven zum Übertritt veranlaßt sind. Nur solche Übertritte aber wären wirklich als ein Gewinn für unsere Kirche zu betrachten; die Zahl allein tut es nicht. Wie die einzelnen Sprengel an der Übertrittsbewegung beteiligt sind, erweist sich aus nachstehender Tabelle. Leider sind für Riga-Stadt, Wolmar und Walk die Kinder nicht gesondert angegeben, so daß es ungewiß bleibt, ob in den betreffenden Ziffern die Kinder mit enthalten sind oder nicht.

| Sprengel             | Erwachsene | Kinder | Summa |
|----------------------|------------|--------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 131        | ?      | 131   |
| Riga-Land . . . . .  | 40         | 17     | 57    |
| Wolmar . . . . .     | 55         | ?      | 55    |
| Wenden . . . . .     | 68         | 55     | 123   |
| Walk . . . . .       | 27         | ?      | 27    |
| Dorpat . . . . .     | 88         | 47     | 135   |
| Werro . . . . .      | 155        | 103    | 258   |
| Jellin . . . . .     | 68         | 39     | 107   |
| Bernau . . . . .     | 121        | 77     | 198   |
| Ösel . . . . .       | 43         | 13     | 56    |
| Summa . . . . .      | 796        | 351    | 1147  |

## B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Hierüber ist wenig zu sagen. Von Übertritten von oder zu der römisch-katholischen Kirche vermelden die Berichte nichts, sie wissen nur von Mischehen zu melden, die außer in Riga, mit seiner sehr beträchtlich anwachsenden katholischen Bevölkerung, noch in Dorpat (3) und Hallist (1) geschlossen sind. In Riga wurden 73 solcher Misch-



chen geschlossen, von denen 55 in der evangelisch-lutherischen Kirche eingeseget worden sind, so daß hier die evangelische Kindererziehung gewährleistet erscheint.

### C. Mit den Sekten.

Es läßt sich wohl annehmen, daß von den im Lande vorhandenen Sekten so manche, die ihrem Wesen nach der Propaganda zuneigen, die in etlichen Kirchspielen fortdauernden ungeordneten kirchlichen Zustände benutzt haben werden, um ihre Tätigkeit auf sie auszudehnen. Gleichwohl wird von keiner Sekte etwas über besonders auffallende und erfolgreiche Aktionen berichtet. Mancherlei was im Geheimen geschieht, mag sich wohl der Wahrnehmung der Prediger entzogen haben. Über Herrenhut heißt es im allgemeinen, namentlich aus den lettischen Sprengeln, daß seine Wirksamkeit und sein Einfluß sich kaum noch irgendwie bemerkbar machen. Nur in Fellin und Dorpat scheint es noch eine regere Tätigkeit zu entfalten. In Fellin hat sich die Brüdergemeinde ein stattliches neues Bethaus gebaut und steht in freundlichem Verhältnis zur evangelisch-lutherischen Kirche, und in Dorpat hat Herrenhut seinen Sektenscharakter fast ganz abgestreift, hält rückhaltlos zur Kirche und bildet eigentlich nur noch einen Kreis zu intimerer religiöser Gemeinschaft sich zusammenfindender gut lutherischer Christen (analog den durch den Evangelisten Schrenk angeregten Bibellesekreisen). Von Irwingianern weiß nur Burtneck zu berichten, daß die dort lebenden zwei alten Glieder dieser Gemeinschaft gebeten haben, sie fortan wieder als Lutheraner zu behandeln. Die in Riga bestehende Gemeinde treibt, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, in der Stille ihr Werk weiter. Gelegentlich wird auch das Auftreten von Sabbathariern und Adventisten gemeldet (Riga, Dorpat, auch Theal und Tarwast), wozu in Dorpat neuerdings Darbisten gekommen sind, doch fehlen über den Umfang dieser Bewegung eingehendere Nachrichten; jedenfalls scheint ihre Propaganda nicht sehr wirksam gewesen zu sein.

Aus dem Fellinschen wird ausdrücklich berichtet, daß die von den „Erweckten“ ausgesandten Boten auf ihrer Evangelisationsreise keinen günstigen Eindruck hinterlassen haben (viel Selbstlob). Die „Gemeinde Christi“ (alias Buschianer) hat in Selsau eine Familie zu sich herübergezogen. Die einzigen, die eine lebhaftere Tätigkeit entfaltet zu haben scheinen, ohne doch größere Erfolge zu erzielen (wenigstens so weit bekannt geworden), sind die Baptisten. Abgesehen von der Stadt

Riga, wo sie ihre zum Teil stattlichen Kirchen und Kapellen haben, um die sich größere Gemeinden scharen und die sich willig allerhand sektiererischen Sendlingen aus dem Auslande (auch den Gemeinschaftsleuten) öffnen, haben sie in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande wie es scheint mit nicht allzugroßem Erfolge gewirkt. In Nord-Rußen haben sie in Form des „Jugendbundes für entschiedenes Christentum“ Eingang zu finden gesucht, ohne doch großen Anklang zu finden, und in Salis sind die von zwei ihrer Agenten gehaltenen Bibel- und Gebetsstunden nur schwach besucht worden, so daß sie bald wieder die Gegend verließen. Auch in Landohn, Lößern und Serben (wo sie Anschluß an die Leiter der Herrenhutischen Bethäuser suchten) haben ihre Boten keine Anhänger gefunden, wohl aber gibt es vereinzelte Baptisten in Smilten, Tirsen und Oppelahn, einen auch in Wall. In Odenpäh soll der Baptismus stark zurückgegangen sein; größer ist die Zahl seiner Anhänger an der Grenze von Rügen, wo sie durch ihre äußerlich ehrbare Haltung manche Seele zu sich herüberziehen. Sie sollen dort eben in nicht weniger als fünf Lager geteilt sein. Vereinzelte Baptisten gibt es auch in Rambi. Desgleichen wirken sie weiter in Pernau, wo eine Mutter mit zwei Söhnen aus der Elisabeth-Gemeinde zu ihnen übergetreten ist (auch ein Mann in Saara), während in derselben Gemeinde ein Ehepaar mit 12 Kindern aus dem Baptismus zur lutherischen Kirche übertrat. In Riga sind 5 Personen zum Baptismus übergegangen (soweit bekannt geworden). In Dorpat bildet die Zentrale für alles sektiererische Treiben das sogenannte „Allianzhaus“, wohin auch gern Propagandisten aus dem Auslande eingeladen werden, die nicht selten feindlich gegen die Kirche auftreten. Gleich nach den wöchentlichen Bibelstunden im Stadtmissionshause werden im Allianzhause estnische Propagandastunden gehalten, deren Erfolg sich der Kontrolle entzieht. In diesem Zusammenhang muß auch noch einmal auf die Gemeinschaftsbewegung hingewiesen werden, von der früher die Rede war, die sich in Stadt und Land geltend gemacht hat. Wenn nicht alle, so sind doch einige dieser Gemeinschaftsleute ausgesprochene Anhänger dieser oder jener Sekte, ihrem Wirken haftet leicht ein sektiererisches Gepräge an: darum wählen sie nicht selten die Andachtsstätten, z. B. der Baptisten, zum Mittelpunkt ihres Wirkens und bereiten durch ihre Tätigkeit gar leicht den Boden für Sektenbildung vor. Jedenfalls darf man dieser drohenden Gefahr gegenüber die Augen nicht verschließen. Hier heißt es: seid wachsam!

Und somit sind wir am Ende unserer Wanderung angelangt. Es war leider nicht ein Gang, der nur Erquickung und Freude bot, wie eine Wanderung durch sproßendes Grün und blumige Auen. Auf niedergetretener Saat und unkrautbestandenen wüsten Flächen mußte oft das Auge ruhen mit tiefem Weh und ernster Sorge. Aber doch war es nicht nur Tod, was uns entgegentrat. Die Anzeichen und Spuren neuen Lebens, die zu erneuter Hoffnung berechtigen, sind unverkennbar. Ihnen gegenüber dürfen wir die Augen und Herzen nicht verschließen, mögen diese Anfänge noch so bescheiden, die Spuren noch so gering sein. Sie geben uns die Gewißheit, daß der Herr im Himmel seines Volkes noch nicht ganz vergessen hat, und geben uns Freude, zu ihm auf's neue mit kindlichem Vertrauen die Hände emporzuheben und betend ihm ans Herz zu legen unserer teuren evangelischen Heimatskirche Wohl und Wehe! „Laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir!“ —

### Summarische statistische Tabelle für die 10 Sprengel

vom 1. Oktober 1906 bis 1. Oktober 1907.

| Sprengel         | Seelenzahl |                 |        | Geburten |           | Konfirmierte | Getraute Paare | Kommunikanten | Verstorbene | Übertritte aus der Orthodorie |
|------------------|------------|-----------------|--------|----------|-----------|--------------|----------------|---------------|-------------|-------------------------------|
|                  | Deutsche   | Letten          | Esten  | Ehelich  | Unehelich |              |                |               |             |                               |
| Riga-Stadt . . . | 56000      | 155000          | 4000   | 4581     | 189       | 3473         | 2024           | 71602         | 4275        | 131                           |
| Riga-Land . . .  | 2360       | 106937          | 186    | 2165     | 71        | 1528         | 573            | 29778         | 1690        | 57                            |
| Wohnar . . .     | 1725       | 106724          | 554    | 2485     | 90        | 1832         | 617            | 85489         | 1857        | 55                            |
| Wenden . . .     | 1736       | 100118          | —      | 1730     | 55        | 1420         | 531            | 63858         | 1566        | 123                           |
| Walf . . .       | 2265       | 122265          | 12210  | 2758     | 112       | 2313         | 759            | 56695         | 2033        | 27                            |
| Dorpat . . .     | 7513       | 200             | 107224 | 2341     | 148       | 1894         | 790            | 76787         | 1907        | 135                           |
| Werro . . .      | 1673       | —               | 155739 | 3850     | 381       | 2657         | 955            | 122122        | 2677        | 258                           |
| Jellin . . .     | 1501       | 30              | 91006  | 1816     | 151       | 1524         | 544            | 68101         | 1649        | 107                           |
| Bernau . . .     | 4683       | 100             | 75537  | 1649     | 113       | 1138         | 496            | 47416         | 1382        | 198                           |
| Djel . . .       | 1328       | Schweden<br>270 | 38476  | 959      | 88        | 711          | 228            | 36091         | 804         | 56                            |
| Summa . . .      | 80784      | 591374          | 484932 | 24334    | 1398      | 18490        | 7537           | 657939        | 19840       | 1147                          |

\*) Es fehlen die Angaben von Neuenmühlen und Mitau.

\*\*) Es fehlen die Angaben von Dahlen, Krenon, Lennwarden, Neuenmühlen, Mitau, Sunzel.

\*\*\*) Es fehlen Jürgensburg, Mitau und Sunzel.

o) Es fehlen Marienburg, Lübbe und Seltinghof.

## IV. Der Schulunterricht in den Landlelementarschulen, den Parochial- und den ministeriellen Schulen 1906/7.

Das Jahr der Revolution ist vorüber, die Schule kehrt allmählich zu ihrem geordneten Bestande zurück. Freilich kann dieses nur langsam vor sich gehen, es wird jahrelanger Mühe und Arbeit bedürfen, den tödtlichen Schaden zu heilen. Wo sollen auch die neuen Kräfte herkommen, um die 70 entflohenen Lehrer zu ersetzen? Außerlich ist diesem Notstand abgeholfen, aber selbstverständlich innerlich noch garnicht. Die zwei Gebiete, in denen die Revolution vor allem verheerend auftrat, der Rigasche Landsprengel und der Wendensche Sprengel, bieten auch in diesem Jahre das unbefriedigendste Bild. Ist hier nur ein Teil der vakanten Kirchspiele von Pastoren besetzt, so kann auch von den Schulen nur unvollständiges berichtet werden.

Die Zahl der eingelaufenen Berichte beläuft sich auf 112, es fehlen also 17 Berichte. Die fehlenden sind: aus Riga-Stadt Bickern; aus Riga-Land Dahlen, Jürgensburg, Kokenhusen, Kremon, Lennwarden, Neuermühlen, Mitau, Siffegal und Sunzel; aus dem Wendenschen Sprengel Kalzenau, Lasdohn, Linden, Lubahn und der Bericht von Serben (der Bericht von Drostenhof ist eingelaufen); aus dem Werroschen Sprengel Randen; aus Ösel fehlte nur Kieffond. Es ist noch zu bemerken, daß die Methode des Vermerkens der vorigjährigen Daten in diesem Jahre mehr als sonst unzuverlässig sein dürfte, da größere Verschiebungen und Veränderungen vorgekommen sein dürften. Es ist also der Bericht, besonders soweit er Riga-Land und Wenden anlangt, ungenau!

Die Gesamtzahl der Schulen beträgt 1143, in Südlivland 5 Schulen mehr, in Nordlivland 5 weniger als im Vorjahr, die ganze Zahl ist dieselbe. Die Zahl der Gemeindeschulen beträgt 6 weniger, 904, d. h. es sind 6 Schulen im estnischen Teil weniger als früher. Die Zahl der Parochialschulen ist um 1 gestiegen, 121. In Südlivland ist sie dieselbe geblieben wie im vorigen Jahr. Denn allerdings ist eine Parochialschule, die von Salisburg, hinzugekommen, die im vorigen Jahre fehlte, aber statt dessen ist die Parochialschule von Schloß nicht als solche mitgezählt, sondern als Hofschule. In Nordlivland dagegen ist die Zahl um eine heruntergegangen, weil die Parochialschule von Zamma eingegangen ist, wahrscheinlich wohl aus

Mangel an Kindern. Von den Gemeindeschulen fehlten in diesem Jahre folgende 6: im Dörptſchen Sprengel 1, die eine Schule in Laiz iſt mit einer ſchon beſtehenden vereinigt worden; im Werroſchen Sprengel 3, in Anzen, Rauge und Müggen; im Jellinſchen Sprengel eine (eine Schule in Köppo war wegen einer Scharlachepidemie geſchloſſen); auf Dſel 2 Gemeindeschulen (Muſtel und Pyha).

Die Zahl der miniſteriellen Schulen iſt dieſelbe geblieben, wie ſeither, es ſind 45 Schulen. Unſere Zeit iſt nicht mehr geneigt, ſolche Neugründungen vorzunehmen. Die Hoſſſchulen ſind um 3 geſtiegen und die Zahl der anderen Elementarſchulen um 4.

Neben den 479 lettischen und den 662 eſtniſchen Schulen ſind noch 2 deutſche da, die Hirſchenhöſſchen im Lindſchen Kirchſpiel.

Waß die Muſikinstrumente anlagt, welche der Schule gehörig ſind, ſo iſt ihre Zahl im letzten Jahr um 24 heruntergegangen, 864 ſtatt 888 im Jahre vorher. Es ſind 618 Harmoniums oder Orgeln, 23 Klaviere und 223 Violinen, während im Jahre vorher 620 Harmoniums, 40 Klaviere und 228 Violinen vorhanden waren. Es iſt unerklärlich, daß Südlivland 38 Instrumente mehr aufgibt, Nordlivland dagegen 61 weniger als im Vorjahre, während doch gerade in Südlivland ſo viele Wirren die Schulen heimgeſucht haben. Es müſſen von den Paſtoren zum Teil Instrumente aufgegeben ſein, die den Lehrern perſönlich gehören, während doch nur der Schule gehörige zu vermerken waren. So kommen in Südlivland 437 Instrumente auf 482 Schulen, während in Nordlivland auf je 3 Schulen 2 Instrumente entfallen (427 Instrumente auf 662 Schulen).

Die Geſamtzahl der die Schulen beſuchenden Kinder beträgt im letzten Jahr 52983, es ſind alſo von den im vorigen Jahre die Schule verſäumenden Schülern doch wieder faſt 2000 zur Schule gekommen. Iſt das ein Zeichen, daß ſich das alte Schulgeſetz doch wieder durchgearbeitet und an Geltung gewonnen hat? Von dieſen 2000 entfallen auf Lettland 1400, auf den eſtniſchen Teil ca. 600 Kinder. Dieſes Verhältniß entspricht ganz dem Zuſtand in den beiden Teilen des Landes.

Der Prozentsatz der Knaben und Mädchen iſt wieder derſelbe wie im letzten Jahre, es beſuchten die Schule 54 % Knaben und 46 % Mädchen. Dieſes Mehr der die Schule beſuchenden Schüler verteilt ſich einigermäßen gleichmäßig auf alle Kategorien der Schulen, es haben die Gemeindeschulen 820 Kinder mehr beſucht als 1905/6, die

Die Schulen.

|             | Gesamtzahl der Schulen | Bismarckschulen | Hörschulen | Elementarschulen | Mittelschulen | Gesamtzahl der Schulkinder |         | Gemeinschaftliche Schulen |         | Parochialschulen |         | Hörschulen und Elementarschulen |         | Mittelschulen |         | Mittelschulische Frauenvereine |
|-------------|------------------------|-----------------|------------|------------------|---------------|----------------------------|---------|---------------------------|---------|------------------|---------|---------------------------------|---------|---------------|---------|--------------------------------|
|             |                        |                 |            |                  |               | Mädchen                    | Mädchen | Mädchen                   | Mädchen | Mädchen          | Mädchen | Mädchen                         | Mädchen | Mädchen       | Mädchen |                                |
| Hörschulen  | 17                     | 5               | 4          | 1                | 7             | 699                        | 551     | 195                       | 179     | 219              | 125     | 285                             | 247     | —             | —       | 10                             |
| Hörschulen  | 121                    | 75              | 19         | 11               | 12            | 3793                       | 3444    | 2134                      | 2036    | 631              | 416     | 800                             | 804     | 168           | 89      | 2                              |
| Hörschulen  | 112                    | 92              | 17         | —                | 3             | 3363                       | 2774    | 2470                      | 2325    | 673              | 367     | —                               | —       | 82            | 77      | 3                              |
| Hörschulen  | 114                    | 91              | 14         | —                | 5             | 3368                       | 2908    | 2536                      | 2344    | 477              | 341     | 157                             | 99      | 124           | 80      | 2                              |
| Hörschulen  | 117                    | 91              | 17         | 1                | 3             | 4061                       | 3584    | 3138                      | 3011    | 712              | 396     | 77                              | 59      | 118           | 84      | 5                              |
| Städtisches | 481                    | 354             | 71         | 13               | 29            | 15284                      | 13261   | 10473                     | 9915    | 2712             | 1645    | 1319                            | 1209    | 780           | 340     | 12                             |
| Land        | 123                    | 99              | 7          | 7                | 1             | 2362                       | 2053    | 1566                      | 1484    | 248              | 110     | 97                              | 126     | 451           | 42      | 20                             |
| Land        | 225                    | 194             | 16         | 4                | 2             | 5095                       | 3931    | 3563                      | 3285    | 877              | 221     | 63                              | 120     | 303           | 75      | 1                              |
| Land        | 113                    | 86              | 12         | 10               | 1             | 2696                       | 2236    | 1675                      | 1595    | 577              | 278     | 197                             | 178     | 592           | 73      | 3                              |
| Land        | 90                     | 73              | 7          | 2                | 4             | 2008                       | 1748    | 1369                      | 1343    | 314              | 112     | 110                             | 132     | 215           | 69      | 3                              |
| Land        | 111                    | 98              | 8          | —                | 5             | 1165                       | 971     | 917                       | 908     | 119              | 23      | —                               | —       | 129           | 19      | 4                              |
| Land        | 662                    | 550             | 50         | 25               | 6             | 13326                      | 10939   | 9090                      | 8615    | 2135             | 744     | 467                             | 556     | 1634          | 278     | 11                             |
| Land        | 1143                   | 904             | 121        | 38               | 35            | 28610                      | 24200   | 19563                     | 18530   | 4847             | 2389    | 1786                            | 1765    | 2414          | 618     | 23                             |
| Land        | 223                    | 188             | 15         | 5                | 1             | 5095                       | 3931    | 3563                      | 3285    | 877              | 221     | 63                              | 120     | 303           | 75      | 1                              |

Parochialschulen 535, die ministeriellen Schulen 120 und den Rest der Hof- und Elementarschulen ca. 500 Kinder.

Die Dichtigkeit der Schulen ist in Livland eine sehr verschiedene. Die kleinsten und zahlreichsten Schulen sind in Osel, denn hier kommen nur 19 Schüler auf die Schule; auf dem Festlande sind die Schulen in Nordlivland zweimal so groß, in Südlivland dagegen dreimal so groß, und zwar hat Dorpat eine Durchschnittszahl von 36, Werro von 40, Pernau 42 und Fellin 43 Kinder. Dagegen hat Lettland im Durchschnitt 59 Kinder auf jede Schule, Wolmar 55, Wenden 56, Riga-Land und das Patrimonium 59 und endlich Walk 65 Schüler pro Schule. Vergleichen wir diese Zahlen mit dem vorigen Jahre, so ergibt es sich, daß der Schulbesuch im ganzen Lande ein besserer geworden ist.

Der gemeinsame Unterricht für beide Geschlechter nimmt in den Parochialschulen zu. Während in Lettland die Sitte, daß beide Geschlechter zusammen die Schule besuchen, schon fast die Alleinherrschaft behauptet (außer Schwaneburg), schwindet in Nordlivland auch das Vorurteil, als sei die Vereinigung beider Geschlechter in der Schule bedenklich, ja schädlich. Während es noch 1905/6 18 Parochialschulen gab, die getrennt unterrichteten, sind es in diesem Jahre nur noch 12 Kirchspiele, die diese Scheidewand einhalten. In zwei Kirchspielen existieren noch je zwei Schulen mit gesonderten Geschlechtern. Es scheint also doch, daß die Sitte des gemeinsamen Unterrichts so viel an Vorzügen zeigt, daß die Gefahren dagegen verschwinden.

### Die Lehrkräfte.

An den 1143 Landschulen mit ihren 52810 Schulkindern haben im letzten Schuljahre 1336 Lehrkräfte als Religionslehrer gewirkt. Die Zahl ist wieder um 16 gefallen und es sind 25 Lehrer weniger als 1904/5. Wir stehen also wieder bei der Lehrerzahl, die 1902 erreicht war. Bis zum Jahre 1904 stieg ihre Zahl stetig von Jahr zu Jahr, von 1904 an beginnt ein regelmäßiges Sinken. Wir können also sagen, daß wir fünf Jahre zurückgegangen sind in unserem Lehrerbefande. Es macht sich ein Mangel an Lehrkräften spürbar in ganz Livland, in Südlivland ist ein Rückschritt um 9, in Nordlivland um 7 Lehrer gegen das letzte Jahr zu verzeichnen.

Die Zahl der Lehrerinnen ist im letzten Jahre um 10 gestiegen, es sind jetzt 51, sie haben im Süden wie im Norden zugenommen.

Es wirkt hierbei ebenso der Mangel an männlichen Lehrkräften mit, wie der Zudrang der Lehrerinnen. Die Erfahrungen, die auch im letzten Jahre gemacht sind, scheinen nur gute zu sein, es sind wenigstens keine Klagen über Mangel an Disziplin bei den Lehrerinnen vorgekommen. Ihre Autorität ist überall gewahrt worden, wenn sie auch nicht ein Gegengewicht gegen die Revolution gewesen sind.

Der Mangel an genügend vorgebildeten Lehrkräften ist fortgesetzt groß. Die Zahl der unexaminierten Kandidaten ist allerdings etwas kleiner als im letzten Jahre, es sind nur 116 angestellt, nicht mehr 136 wie 1905/6, oder 131 wie 1904/5. Es macht den Eindruck, als hätte die neue Schulleitung jetzt eingesehen, daß diese unexaminierten Jünglinge nicht die geeigneten Männer zum Unterrichten sind. Sie hat sich statt dessen mit Schülern der Regierungsseminarien, mit Ministerialschülern und überhaupt mit examinierten Kandidaten geholfen, so weit solche zu erreichen waren. Die Zahl der ritterschaftlichen Parochiallehrer-Seminaristen ist dieselbe geblieben, wie sie war, die Zahl der ritterschaftlichen Gemeindelehrer-Seminaristen ist um 19 gesunken, die Zahl der andern Seminaristen ist um 7 gesunken, dafür aber sind 3 Kandidaten aus den russischen Seminarien mehr angestellt als im Vorjahre, 7 Kandidaten aus ministeriellen Schulen und 13 Kandidaten, die sonst das Examen gemacht haben, mehr angestellt, als im Jahre 1905/6. Die genauen Zahlen gibt die Tabelle.

Angestellt sind 374 Lehrer, die schon vor dem Jahre 1887 im Amte waren, 962 seit 1887. Vor einem Jahre waren es gerade ebensoviel, die noch aus der alten Zeit waren. Ist das nicht ein gutes Zeichen für die Lehrer aus der alten Schule? Sie haben sich gehalten und im Sturm und Drang bewährt, während die neuen gefallen sind, vor allem die Eintagsfliegen, welche sich ohne Examen vor der allgemeinen Wehrpflicht in das Schulamt gerettet hatten! Wie die Zahlen doch sprechen!

Über das Alter der Lehrkräfte gibt die Tabelle weitere Auskunft. Der älteste Lehrer ist der Koopsche Parochiallehrer D. Gartlaw, der schon seit 1846 im Amte ist. Nächst diesem ist der Tppelalsche Parochiallehrer K. Müller der älteste, der 1853 Lehrer wurde. Dann folgt der Neuhausensche Religionslehrer Ernst Mattisson, seit 1856 im Amt. Hierauf folgt die Roddaersche Mädchenparochiallehrerin Emilie Markoff, die auch schon seit 1856 im Amte steht, dann aus Torma der Gemeindelehrer J. Neumann seit 1859, die drei Gemeinde-



Lehrer Dfelskahn aus Tirschen, der Religionslehrer Adam Daugull aus Seßwegen und der Ratlafalnsche Lehrer Michael Sarring aus dem Jahre 1859.

Dieselbe Beobachtung, die wir schon oben gemacht haben, daß bei Besetzung der Lehrerstellen im letzten Jahre vor allem schon im Lehramt tätige Männer und nicht unexaminierte Kandidaten gewählt sind, machen wir auch hier. Während sonst immer über 600 (1906 waren es 616) Schullehrer in den ersten 5 Dienstjahren stehen, d. h. in demselben Amt, waren es diesmal nur 549. Von diesen waren nur 434 überhaupt erst 5 Jahre im Lehramt, 115 Mann waren also ältere Lehrer, die schon an andern Stellen im Lehramt tätig gewesen waren.

Über die pädagogische Bewährung geben die folgenden Rubriken Auskunft. Das Prädikat „gut“ erhalten jetzt 790 Lehrer, 466 werden als ziemlich gut und 60 als schlecht zensiert. Die Lehrer haben sich jetzt offenbar zusammengenommen, 43 als gut zensierte Lehrer sind hinzugekommen.

Von offener Auflehnung weiß nur ein Pastor (der Pastor von Ronneburg) zu berichten. Der Schloß-Ronneburgsche Lehrer verweigerte dem Pastor die Revision, und auf zweimalige Aufforderung zu katechisieren, antwortete er: „Es atteizos“. Auch der Pastor von Salis berichtet über die Visitation der Haysnachschen Navigationschule, daß ihm infolge von Unordnungen zuerst die Prüfung versagt worden, aber doch endlich gestattet worden sei.

Von den 160 Lehrern, die an der Revolution aktiv teilgenommen, ist in diesem Jahre nicht weiter die Rede, ebenso wenig von den 71 geflohenen und den 28 gefänglich eingezogenen. Die meisten von ihnen sind wohl wieder in Amt und Würden; einige mögen in Deutschland, in der Schweiz oder in Amerika verschollen und vergessen sein; andre mögen noch an eine Rückkehr zu geeigneter Zeit denken, einige machen ihr Recht geltend und reklamieren ihre Gage. Genauere Berichte über sie liegen jedenfalls nicht vor, nur vereinzelte Daten finden sich gelegentlich. So wird aus Lühde von einem Lehrergehilfen berichtet, der erst als der Revolution dringend verdächtig eingesperrt, dann aber als unschuldig (?) befreit sei. Dasselbe sei einem Lehrer in Hallst passiert. Ebenso sei ein Lehrer in Walf gewählt und vom Inspektor bestätigt, obgleich er, wie behauptet wird, von der Strafexpedition körperlich gezüchtigt sein soll. Außerdem wird von 12

**Die Lehrkräfte.**

|  | Gesamt-<br>zahl der | Vorbildung der Lehrkräfte |             |                            |                                 |                            |                                 |                            | An-<br>gestellt                 |                            | Im Amte seit:                   |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 | In derselben<br>Schule     |                                 |                            |                                 |                            | Abwägung<br>Bewährung           |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |                            |                                 |
|--|---------------------|---------------------------|-------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|----------------------------|---------------------------------|
|  |                     | Lehrer                    | Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen | Mittelschulische<br>Lehrer | Mittelschulische<br>Lehrerinnen |

Lehrern berichtet, daß sie entfernt seien; die einen haben auf eigene Bitte den Abschied erhalten, die andern sind entlassen worden, bisweilen auf Anordnung des Gouverneuren. Letzteres war der Fall bei einem Lehrer aus Trifaten und einem aus Theal. Ein Lehrer aus Gr.-Johannis wurde auf Vorstellung des Konsistoriums entlassen, ebenso je einer aus Kannapäh, Helmet und Kamelecht. Der Lehrer aus der Moseradenschen Gebietschule wurde zeitweilig aus dem Rigaschen Kreise verwiesen, ist aber im April dieses Jahres wieder eingesetzt. Ein Lehrer aus Paistel wurde zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßt „wegen ungenügender Fortschritte in der Schule“. Ein Lehrer aus Kannapäh ist ertrunken.

Drei erfreuliche Thatsachen müssen noch zum Schluß berichtet werden. Die Schulmeister Hans Semper aus Willust und Tönnis Woldemann aus Heimthal erhielten wohlverdient von Sr. Majestät silberne Medaillen „für Eifer“. Der Raimasche Schulmeister Ade Saffon aus Michaelis hat 25 Jahre lang sein Lehramt in aller Treue verwaltet. Der für das Kirchspiel bedeutsame Tag wurde festlich begangen und dem Jubilaren im Namen seines Gebietes und der deutschen Eingepfarrten ein würdiges Geschenk überreicht.

### Der Unterricht und sein Erfolg.

Auf den Erfolg des Religionsunterrichts konnte man sehr gespannt sein. Hatten die Kinder im vorigen Jahr zum Theil ihre Religionsbücher verbrannt und waren sie von einem Theil der Lehrer mit Haß gegen diese Stunden erfüllt worden, so mußte sich's nun zeigen, ob ein Rückschlag eingetreten sei oder nicht. Das eine haben wir schon berührt, daß sich die Lehrer alle erdenkliche Mühe gegeben zu haben scheinen, die Folgen ihrer Fehler gut zu machen. Auch bei den Kindern scheint dieses Bestreben obgewaltet zu haben. Das ist schon aus den Urteilen über die Führung zu ersehn. Während im vorigen Bericht nur 696 Schulen als gut, 340 als ziemlich gut und 58 als schlecht verzeichnet waren, sind diesmal 873 als gut, 215 als ziemlich gut und nur 17 als schlecht vermerkt. Das zeigt wenigstens den besten Willen. Also statt 63% sind es jetzt 79%, die als gut genstert sind.

Ebenso scheint es mit dem Choralgesang zu stehen. Da waren im vorigen Bericht 640 Schulen gut, 418 ziemlich gut und 45 schlecht. Statt dessen sind in diesem Jahre 719 gut, 356 ziemlich gut und

**Der Unterricht und sein Erfolg.**

|                 | Bibellesen |               |          | Biblische<br>Geschichte |               | Katechismus |     | Choralgesang  |          | Züchtung |               | Bewährungs-<br>stunden | Abkürzung durch den<br>Kupferstich | Lehrer    |           |          |           |             |
|-----------------|------------|---------------|----------|-------------------------|---------------|-------------|-----|---------------|----------|----------|---------------|------------------------|------------------------------------|-----------|-----------|----------|-----------|-------------|
|                 | gut        | stetig<br>gut | schlecht | gut                     | stetig<br>gut | schlecht    | gut | stetig<br>gut | schlecht | gut      | stetig<br>gut | schlecht               |                                    | abgelehrt | entlassen | gefallen | beurteilt | eingeleitet |
| Patrimonium .   | 9          | 5             | 1        | 12                      | 5             | —           | 13  | 4             | —        | 11       | 5             | 1                      | —                                  | 1         | 3         | —        | —         | —           |
| Stiga-Land .    | 48         | 45            | 3        | 58                      | 48            | 6           | 60  | 46            | 6        | 79       | 29            | 2                      | 39                                 | —         | —         | 1        | 16        | 4           |
| Wenden .        | 55         | 38            | 2        | 63                      | 30            | 7           | 62  | 33            | 4        | 84       | 13            | 2                      | 1                                  | —         | —         | —        | —         | —           |
| Wolmar .        | 64         | 47            | 2        | 69                      | 42            | 3           | 71  | 34            | 2        | 78       | 43            | —                      | 48                                 | —         | 2         | 1        | 12        | 4           |
| Wass .          | 75         | 24            | —        | 69                      | 32            | 3           | 70  | 34            | 3        | 94       | 6             | 3                      | —                                  | 1         | —         | —        | —         | —           |
| Endstabsland .  | 251        | 159           | 8        | 271                     | 157           | 19          | 276 | 151           | 20       | 346      | 96            | 8                      | 88                                 | 2         | 5         | 2        | 1         | 36          |
| Dorpat .        | 80         | 40            | 3        | 66                      | 47            | —           | 71  | 49            | 3        | 72       | 37            | 4                      | 77                                 | 3         | 2         | —        | —         | 3           |
| Wewo .          | 123        | 94            | 6        | 106                     | 96            | 19          | 104 | 99            | 20       | 189      | 41            | 3                      | 85                                 | 8         | 3         | —        | —         | 17          |
| Weslin .        | 91         | 17            | —        | 78                      | 30            | —           | 84  | 22            | 3        | 100      | 8             | —                      | 81                                 | 3         | 3         | —        | —         | 4           |
| Wernau .        | 58         | 26            | 6        | 58                      | 31            | 1           | 47  | 40            | 3        | 75       | 13            | 2                      | 47                                 | —         | 3         | —        | —         | 6           |
| Wesl .          | 78         | 32            | 1        | 47                      | 53            | 13          | 51  | 54            | 6        | 91       | 20            | —                      | 36                                 | 2         | 8         | —        | —         | 15          |
| Nordstabsland . | 430        | 209           | 16       | 355                     | 257           | 43          | 357 | 264           | 35       | 527      | 119           | 9                      | 326                                | 16        | 23        | —        | —         | 45          |
| Gesamtsumme .   | 681        | 368           | 24       | 626                     | 414           | 62          | 633 | 415           | 54       | 873      | 215           | 17                     | 414                                | 18        | 28        | 2        | 1         | 81          |

53 schlecht. Statt 58% jezt 63% als gut zenfierte. Und zwar gilt das von Lettland wie von Nordlivland.

Auch im Katechismusunterricht zeigt sich ein Fortschritt, es sind die Urtheile besser als die des vorigen Jahres, 57 statt 55%. Dagegen haben die Kinder im Bibellesen und in der biblischen Geschichte keine Fortschritte gemacht.

Die Gewissenhaftigkeit des Schulbesuchs der Kinder erhellt aus den durchschnittlich versäumten Religionsstunden in den einzelnen Sprengeln. Leider hat sich der Schulbesuch verschlechtert. 14 Stunden war in diesem Jahr die Durchschnittszahl der Versäumnisse für ganz Livland, in Südlivland 8, in Nordlivland 20 Stunden. Das ist ein Rückschritt gegen das vorige, noch mehr aber gegen das vorvorige Jahr. Dabei ist das Merkwürdige, das die Sprengel sich in fast derselben Reihenfolge folgen wie sonst. Voran steht Walf mit 7%, dann folgt Wenden und Riga-Land mit 8%, dann Riga-Patrimonium und Wolmar mit 9%. Dann folgt Nordlivland und zwar Jellin und Pernau mit 12%, Dorpat mit 20%, Werro mit 21% und dann Öfel mit 36%. Diese Reihenfolge wiederholt sich immer wieder.

Die Zahlen sind sehr verschieden in den einzelnen Kirchspielen. Die Zahl 10 übersteigen in Südlivland: Katlakaln, Pinkenhof, Lemberg, Rodenpois, Ürküll, Neu-Bebalg, Seßwegen, Pernigel, Salis, Ubbenorm und Lühde. Salis und Pernigel haben sogar 22 resp. 24 Stunden im Durchschnitt. In Nordlivland haben die meisten Kirchspiele eine Versäumnis von 10 Stunden im Schuljahr, Roddafer, Marien-Magdalenen, Torma, Anzen, Rainbi, Kannapäh, Karolen, Neuhäusen, Pölwe, Range, Theal, Wendau und ganz Öfel, außer Karmel, haben 20 und darüber, ja in Öfel sogar 30, ja 40 und 50 Stunden (Anseküll 44, Mustel und Peude 57 Stunden). Ich muß dabei bemerken, daß die betreffenden Notizen für die Schulen der Kirchspiele Jürgensburg, Kokenhusen, Kremön, Neuermühlen, Raitau, Segewold, Siffegal, Sunzel, Lasdohn, Linden, Wolmar-Weidenhof, Schwaneburg, Seltinghof und Palzmar ganz fehlen.

Einige Kirchspiele klagen auch über Epidemieen, die den Schulbesuch stark behindert haben, so Arrasch, Koop, Lühde, Peude und Anseküll über Masern, Katharinen, Katlakaln und Lühde über Pocken und Scharlach, andere wie Wenden, Rarkus und Torgel überhaupt über epidemische Krankheiten. In Koop ist endlich eine Schule

zweimal angezündet, das Feuer aber rechtzeitig gelöscht worden. Es ist eine Frevelthat mehrerer Schüler.

### Die Lehr- und Lernbücher.

Neue Lehrbücher einzuführen, hält immer schwer, namentlich wenn es Zeiten der Unruhe sind, in denen ihre Einführung empfohlen wird. Nur dann glückt es, wenn die Pastore einmütig die Einführung wünschen und erstreben. Doebners Bibellesebuch und Pawassars Melodienbuch sind nun von einer Reihe von Jahren eingeführt. Beide Bücher sind vorher von der Synode gewünscht und beide Männer haben gearbeitet im Namen und Auftrag der Synode. Nach dem Erscheinen der Bücher sind beide den Pastoren zugesandt und empfohlen. Und was ist das Resultat? Doebner ist in fünf Kirchspielen im Gebrauch, Pawassar in fünfzehn!

Nehmen wir auch an, daß einige Pastoren es versäumt haben, über die Einführung dieser Bücher zu berichten, trotzdem ist das Resultat kläglich. Nur ein Pastor (Baer zu Süd-Nujen) führt an: Betreffs Pawassar bemerkte ein Lehrer, daß er ihn nicht benutzen könne, weil er nur einstimmig gesungen sei und ohne Begleitung, so daß er z. B. bei der Morgenausacht nach einem andern Choralbuch greifen müsse, wodurch die Unzuträglichkeit entsteht, daß die Melodiceen den Kindern anders eingeübt werden, als sie im Gemeindegebrauch üblich sind (bei der gemeinsamen Andacht in der Schule und Kirche, wo Punschell oder Bergner benutzt wird). Es wäre doch wünschenswert, daß diese Frage einmal zur Sprache käme!

Die übrigen Bücher, sowohl die Lehr- als Lernbücher, die im Lande gebraucht werden, sind im ganzen dieselben geblieben.

### Die Tätigkeit der Volksschulinspektoren und ihr Verhalten zum Religionsunterricht.

Die Volksschulinspektoren haben sich meist still verhalten. Während die Inspektoren des nordlivländischen Bezirkes in alter Weise die Schulen revidiert haben, ist von den Inspektoren des südlivländischen Bezirkes, soweit den Pastoren bekannt geworden, bis auf den Wolmarischen und Rigaschen, garnicht revidiert worden.

Im übrigen scheinen sie sich meist freundlich zu den Pastoren gestellt zu haben. Das heben einzelne Kirchspiele hervor, Roddaser, Laiz, Tallhof, Rauge und Kannapäh. Der Pastor von Rauge schreibt

darüber: „Der neue Inspektor hat sich zur hiesigen Schulverwaltung und zum Pastor loci durchaus freundlich und kollegial gestellt und sucht in zweifelhaften Fällen, bei Anstellung und Entlassung von Schulmeistern immer Fühlung mit den lokalen Autoritäten. Den Religionsunterricht hält der Mann in hohen Ehren.“ Eine weitere Anzahl von Schulberichten hebt das entgegenkommende Benehmen der Volksschulinspektoren hervor. Katlakaln, Loddiger, Gäs, Fellin, Helmet, Oberpahlen, Gr. Johannis, Tarnast und Audern erkennen dieses an. Das ist immerhin erfreulich zu hören.

Andererseits freilich wird aus einer Anzahl von Kirchspielen des Rigaschen und Walkschen Sprengels darüber geklagt, daß nicht selten ganz unreise, nur durch irgend ein Examen qualifizierte Jünglinge selbst als Hauptlehrer bestätigt wurden, die weder Autorität besitzen, noch Disziplin und Methode haben, so daß darunter besonders auch der Religionsunterricht furchtbar leide, der ohnehin von vielen der neueren Lehrer in geistlos mechanischer Weise erteilt werde. Bei der Gleichgültigkeit der betreffenden Inspektoren seien die Lehrer mehr als je sich selbst überlassen (so Urküll, Absel, Ermes, Lühde).

Einige Lehrer in Süd-Rußen haben durch den Kirchenvorsteher die Bitte an den Inspektor gerichtet, er möge gestatten, daß die Repetitionsschule dieses Mal, ausnahmsweise, vom 9. bis zum 14. April stattfinden könne, da nach Georgi die Kinder nicht mehr Zeit hätten zum Unterricht zu kommen. Er schlug diese Bitte ab mit der Motivierung, das Gesetz schreibe vor, die Stammschule bis zum 15. April zu halten.

### **Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1906/7.**

Der Bericht über den häuslichen Unterricht kann auch in diesem Jahre noch nicht vollständig erstattet werden, weil der Rigasche und Wendensche Sprengel noch zu sehr unter den Nachwirkungen der Revolution stehen. Aus dem Rigaschen Sprengel sind nur 8 Berichte eingegangen, 12 fehlten, 8 weil die Kirchspiele noch vakant waren, Neuermühlen weil der Pastor krank ist, in Mtscheraden und Lemberg, weil die Kirchspiele erst so spät besetzt wurden, daß es zu einer Prüfung zu spät geworden war und Segewold, weil fast gar keine Kinder gestellt worden waren. Ebenso ist der Wendensche Sprengel unvollständig, da aus ihm nur 11 Pfarren Berichte eingeschickt haben, 5 sind vakant. Auch der Walksche Sprengel ist noch lückenhaft, weil die

beiden Kirchspiele Ermes und Marienburg so spät besetzt wurden, daß eine Revision des Hausunterrichtes unterbleiben mußte und weil aus Schwaneburg der Bericht Jahr für Jahr aussteht. Aus Nordlivland waren die Berichte vollzählig eingegangen, denn die vakanten Pfarren hier (Randen, Kergel, Kielfond und Pyha) waren in den Sprengelsberichten durch die vorigjährigen ersetzt. Aber aus den Berichten tönt uns immer wieder der Seufzer entgegen, daß die Folgen der Unruhen des Jahres 1905 noch immer zu spüren sind.

### Die Unterstufe (die Kinder von 7—10 Jahren).

Im vorigen Jahr mußten wir den Niedergang des Hausunterrichtes konstatieren, dieses Heiligtumes der Mutter, das niemand ihr nehmen könne. Bedauerlicher Weise ist dieses auch in diesem Jahre der Fall. Wohl sind es weniger Klagen, als im letzten Bericht; aber es liegt doch ein Druck auf dem Unterricht und er will sich nicht heben, vor allem in den Sprengeln Südlivlands. Aus dem Wolmarschen Sprengel wird berichtet, daß sich eine große und immer offener ausgesprochene Abneigung, die Kinder zur Überhörung zu bringen, zeige, als Nachwirkung der Revolution von 1905, wo den Eltern von den Volksbeglückern, zu denen auch einige Lehrer gehörten, gesagt worden war, sie brauchten und sollten nicht ihre Kinder dem Pastor zur Überhörung vorführen. Was damals gesäet wurde, das keimt jetzt. In einzelnen Gegenden ist eine starke sozialistische, antichristliche Agitation bemerkbar. Auch der Wendensche Bericht gibt die Schuld der großen Zahl der nicht zur Überhörung gestellten Kinder der Revolution und sieht darin eine deutliche Nachwirkung der revolutionären Bewegung. Das wird ausdrücklich von Neu-Pebalg, Seßwegen und Landohn hervorgehoben. In Versohn hat man dem Pastor einzubilden versucht, daß viele Kinder aus Mangel an warmer Bekleidung zu Hause geblieben seien, „was er hoffentlich nicht für bare Münze nehmen wird“, schreibt der Propst.

Die Kleinkinderschulen und Kindergärten in Südlivland scheinen aufgehört zu haben, es wird nichts über sie berichtet. Von dem Dasein einer solchen in Rodenpois, Segewold und Dünamünde weiß der Bericht nichts.

Der Hausunterricht an den Kleinen wird wie gewöhnlich von den Müttern oder älteren Geschwistern erteilt, im Wolmarschen auch von Wirten und Wirtinnen, ja auch von einzelnen fremden Personen,



die dafür bezahlt bekommen. In einigen Gegenden, wie z. B. in Groß-Johannis, Billistfer, Ramelecht, Wendau, Karolen, Bölowe, Rauge und St. Jakobi werden die Lehrer als Ertheiler des Unterrichts genannt. In andern werden noch Helfer als die erwähnt, die die Kinder unterrichten. Doch wird beklagt, daß sich der Versuch mit den Lasteloetajad in Helmet leider nicht bewährt hat. Es fragt sich, ob überhaupt diese Tätigkeit wirklich ein Unterrichten oder nur ein Abfragen oder Überhören ist. Die älteren, d. h. die 9- und 10jährigen Kinder in Dösl besuchen vielfach die Schule, wenn solches auch nicht regelmäßig geschieht. In Uhlä unter Bernau werden die Kinder noch regelmäßig in einer Kleinkinderschule unterrichtet. Von den Kleinkinderschulen in Audern und in Zintenhof ist diesmal nicht mehr die Rede. Sollten sie eingegangen sein?

Der Ort, wo sich die Kinder versammeln, ist meist die Schule, wenigstens in Nordlivland, aber meist auch in Lettland. Außerdem wurden die Kinder überhört in Bauerhäusern, vor allem in den Wohnungen der Kirchenvormünder, im Pastorat, auch auf Gutshöfen, in Gemeindefhäusern, aber auch bei Hausbesuchen. Auch die Sakristei und der Konfirmandensaal ist hin und wieder von den Pastoren benutzt worden, wenn dieser Ort sich als bequem erbot.

Die Zahl der Hauskinder läßt sich nicht ganz genau feststellen, nicht nur weil die Revolution die Ordnung gestört hat, sondern auch weil die Kinderverzeichnisse nicht in Ordnung sind. In Erlaa, Versohn, Döfern, Alt- und Neu-Bebalg, Lennewarden und einigen der vakanten Pfarren sind entweder die Kirchenbücher vernichtet, oder es sind die Kirchenbücher nicht in Ordnung. Die an vielen Orten übliche Umfrage im Gebiet durch die Schulältesten und Lehrer ist infolge der Revolution nun kaum mehr möglich. Die Kontrolle ist vom Pastor geübt worden. Der Pastor von Neuhausen hat die Kinder dreimal vor sich versammelt, zweimal ist das geschehen in einigen Kirchspielen des Wendenschen Sprengels in Lemsal, Katharinen, Koop, Abjel, Seltinghof, Palzmar, Wall, Bartholomäi, Kobbaser, Marien-Magdalenen, Talfhof, Peude und St. Johannis, Audern, Fennern, Kerro, Gudmannsbach, Karkus, Jakobi und Michaelis. Die übrigen Kirchspiele haben nur eine einmalige Revision durch den Pastor verzeichnet, wenn sie vorgekommen ist. In manchen Berichten fehlt dieser Vermerk, hoffentlich nur durch ein Versehen. In Pernigel konnte die Revision nur in 2 Paggasten stattfinden, weil eine Scharlachepidemie

ausgebrochen war und in Salis verhinderte der Scharlach, Stiechusten und die natürlichen Pocken die Überhörung.

Bei der Prüfung der Hauskinder ist der Küster als Gehilfe genannt nur in Kobdaser und Laiz, und in Wendau, sofern der Küster hier zugleich das Amt des Kirchspielschulältesten bekleidet. Damit scheint der alte Usus, daß der Küster als Kirchspielschulmeister die Prüfung sämtlicher Kinder hatte, verlassen zu sein.

Katecheten werden nur in Walk in der lettischen und estnischen Gemeinde, Kobdaser, Kannapäh, Kambi und in St. Elisabeth genannt. Die Zahl der Katecheten ist also stark gesunken; Ecks, Karolen, Arrasch und Wenden, die im vorigen Jahre auch genannt waren, fehlen jetzt. Das liegt zum Teil auch daran, daß die Beiträge der Ritterschaft zu diesem Zweck aufgehört haben, wenigstens hat die Walksche Gemeinde selbst für ihn den Gehalt aufgebracht. Es scheitert also auch dieser Versuch an der Schwierigkeit die Mittel aufzubringen. Die Gemeinden sehen meist nicht die Notwendigkeit ihrer Anstellung ein und die private Aufreibung der Mittel ist für die Pastoren meist zu schwer.

An weiteren Gehilfen der Pastoren bei der Prüfung der Hauskinder werden nur noch die freiwilligen Helfer und die Lehrer genannt. In Nordlivland sind es noch meist die Lehrer, welche aus alter Gewohnheit diesen Teil des Jugendunterrichts besorgen. Hier werden genannt: die meisten Kirchspiele des Dörptschen Sprengels, Kamelecht, Nüggen, Wendau, Harzel, Neuhausen, Karolen, Bölowe, Raage, Rappin, Köppo, Helmet, Gr.-Johannis, Kl.-Johannis, Oberpahlen, Willistfer, Audern, St. Jakobi, St. Michaelis, St. Elisabeth, Saara, Testama, Torgel, und der Öfelsehe Sprengel, das macht im ganzen 44 Kirchspiele. Diesen gegenüber stehen die Kirchspiele, die behaupten, mit den Lehrern nicht auskommen zu können und die sich daher freiwillige Helfer geschafft haben, zum Teil auch die alten Kirchenvormünder. Als solche nennen sich: einige Gemeinden im Wendenschen Sprengel, Burtneß, Katharinen, Papendorff, Roop, Nord- und Süd-Nujen, Absel, Seltinghof, Oppelahn, Palzmar, Smilten, Tirsen, Trifaten, Wohlfahrt, Bölowe, Theal, Helmet, Baistel, Larwast, Jennern, Kerro, Michaelis, Torgel, Zintenhof, Hallist und Karfus, das macht zirka 30 Kirchspiele. Man kann also gespannt sein, welche Gruppe siegen wird, ob die der freiwilligen Helfer oder der altgewohnten Lehrer. Die Klagen mehren sich, daß die freiwilligen Lasteloctajad versagen, daß ihr Eifer nachläßt oder daß sie unter dem Druck der Revolution nicht mehr

arbeiten. Die Lehrer haben jedenfalls das eine voraus, daß sie immer am Ort sind, und daß es nahe liegt, die Kinder ihnen zuzuführen, da sie sie nachher doch in die Hände bekommen.

Hier sei noch der Wohlfahrtliche Kindergottesdienst erwähnt, der die Hauskinder 4mal jährlich zusammenruft und sie wie ihre Mütter aufspornet, dieses teure Gut zu pflegen und zu erhalten.

Wir wenden uns nun der Tabelle zu.

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt in diesem Jahr nur 26,935, das sind wieder 200 Kinder weniger als im vorigen Jahr und 4200 Kinder weniger als 1905. Es fällt der Ausfall auf die Sprengel, die von der Revolution erfaßt sind, denn vor allem ist es der Rigasche Sprengel, der mit zirka 2000, der Wendensche, der mit 300 und der Walksche, der mit 1400 Kindern weniger als 1905 vermerkt ist. Warum Wolmar wieder die alte Zahl hat und nicht 500 Kinder mehr, wie im letzten Jahr, ist unverständlich.

Von diesen Kindern nun sind in diesem Jahr nur 55 % vor dem Pastor erschienen, 45 % haben sich dem entzogen. Die Versäumnisse stellen sich im lettischen Teil noch höher, es sind nicht erschienen 47½ %. Das will noch mehr sagen, wenn man bedenkt, daß in vielen Kirchspielen nicht die Kinderzahl angegeben ist, die zur Prüfung erscheinen mußte, also nicht die Gesamtzahl der überhörungspflichtigen Kinder, sondern nur die vor dem Überhörenden wirklich erschienenen. In allen den Fällen, wo z. B. die Kinderbücher fehlen, weiß der Pastor die Zahl der Kinder nicht. Im Norden Livlands ist die Zahl der erschienenen Kinder 8320, das heißt 57 % der Überhörungspflichtigen, das ist etwas besser, aber noch lange nicht gut. Werro besonders hat nur 42 %, also nicht einmal die Hälfte, Jellin nur 50 %, Bernau 59 %, Dorpat 65 % und Döfel 69 %.

Was nun die Prüfungsergebnisse anlangt, so zeigt uns die vorstehende Tabelle, daß von den 26,935 vorhandenen Hauskindern nur 14,772 geprüft sind, und daß von diesen 9757 als gut, 4355 als genügend und 2244 als ungenügend zensiert sind, in Prozenten 54 % als gut, 30 als genügend, 16 als ungenügend. Das stimmt gerade mit dem vorigen Jahr. Die Durchschnittsurteile der lettischen Kinder sind im Verhältnis zum vorigen Jahr etwas besser, 60, 28 und 11 %, die Urteile der estnischen Kinder etwas schlechter, 48, 31 und 21 %.

Am besten ist auch in diesem Jahr die Kenntnis des Katechismus, die Prozentziffern sind 65, 27 und 8, dann folgt das Lesen, 60, 30

# U n t e r s u c h e.

|               | Zahl der Kinder |        |           | Zur Überführung |                    | Leben |      | Höhl. Geschichte |      | Statistikums |      | Choralgefang |      | Durchschnitt |      |
|---------------|-----------------|--------|-----------|-----------------|--------------------|-------|------|------------------|------|--------------|------|--------------|------|--------------|------|
|               | Kinder          | Waisen | Heimliche | gefordert       | nicht<br>gefordert | zus   | zus  | zus              | zus  | zus          | zus  | zus          | zus  | zus          | zus  |
| Wiga-Land .   | 784             | 788    | 1572      | 567 42 %        | 770 58 %           | 354   | 38   | 215              | 122  | 67           | 319  | 135          | 179  | 158          | 229  |
| Wolmar .      | 2133            | 2389   | 4472      | 2414 54 %       | 2058 46 %          | 1762  | 205  | 1222             | 807  | 385          | 1741 | 1243         | 825  | 846          | 1492 |
| Wenden .      | 1508            | 1597   | 3100      | 1728 55 %       | 1372 45 %          | 1024  | 600  | 963              | 513  | 202          | 1293 | 1138         | 411  | 179          | 1105 |
| Walf .        | 1360            | 1452   | 2812      | 1743 59 %       | 1199 41 %          | 1085  | 436  | 779              | 452  | 372          | 1185 | 897          | 405  | 301          | 972  |
| Waldslamb .   | 5780            | 6176   | 11956     | 6452 52 1/2 %   | 5399 47 1/2 %      | 4175  | 1797 | 3179             | 1894 | 1026         | 4538 | 3418         | 1820 | 984          | 3798 |
| Werro .       | 3223            | 3342   | 6565      | 2794 43 %       | 3771 58 %          | 1278  | 1071 | 692              | 393  | 1209         | 1304 | 819          | 998  | 977          | 1023 |
| Worpat .      | 1083            | 1086   | 2119      | 1371 55 %       | 748 35 %           | 839   | 395  | 137              | 728  | 373          | 919  | 718          | 472  | 181          | 801  |
| Weslin .      | 1578            | 1557   | 3135      | 1536 50 %       | 1596 50 %          | 1153  | 295  | 91               | 678  | 492          | 874  | 848          | 409  | 282          | 962  |
| Wernau .      | 1249            | 1333   | 2582      | 1536 59 %       | 1046 41 %          | 749   | 449  | 191              | 567  | 468          | 854  | 636          | 353  | 400          | 694  |
| Wesfel .      | 775             | 803    | 1578      | 1080 69 %       | 478 31 %           | 529   | 424  | 127              | 330  | 482          | 538  | 514          | 251  | 315          | 479  |
| Worbitsland . | 7858            | 8121   | 14979     | 8320 57 %       | 7639 43 %          | 4548  | 2634 | 948              | 2990 | 2708         | 4763 | 3635         | 2483 | 2155         | 3959 |
| Zusammen .    | 13638           | 14297  | 26935     | 14772 55 %      | 13038 45 %         | 8728  | 4431 | 1318             | 6169 | 4602         | 9301 | 1174         | 6948 | 4303         | 9757 |
|               |                 |        |           |                 |                    |       |      |                  |      |              |      |              |      |              | 4355 |
|               |                 |        |           |                 |                    |       |      |                  |      |              |      |              |      |              | 2244 |

und 10, dann der Choralgesang, 49, 31 und 20, und dann endlich die biblische Geschichte mit 43, 32 und 25%. Es ist merkwürdig, wie sich hier die Urteile gleich bleiben, wie Lettland Nordlivland immer ein Stück voraus ist und zwar in allen Fächern. So lauten die Urteile:

|                             |               |         |             |
|-----------------------------|---------------|---------|-------------|
| für Katechismus in Lettland | 72, 22, 6;    | Estland | 58, 31, 11; |
| „ Lesen                     | „ 65, 28, 6;  | „       | 56, 32, 11; |
| „ Choralgesang              | „ 54, 29, 17; | „       | 43, 30, 27; |
| „ bibl. Geschichte          | „ 52, 31, 17; | „       | 36, 33, 31. |

Wir wenden uns nun den Schlußbemerkungen zu.

In einer Anzahl von Kirchspielen haben Epidemien den Unterricht aufgehalten oder die Revision behindert. So werden des Scharlachs wegen Versäumnisse angeführt in Pernigell, Salis, Wolmar-Wolmarshof, Katharinen, Salisburg; ebendort haben auch die Pocken und der Stiechusten den Unterricht behindert. Aber in bedeutend höherem Maße hat die Revolution die Sinne verwirrt und die Zahl der gestellten Kinder verringert. Der mit dem Jahre 1905 eingetretene Rückgang will nicht weichen. In Birtneß sind viele Kinder, besonders Knechtzkinder, der Prüfung entzogen worden. Die Gründe scheinen tiefer zu liegen und mit den Unruhen des Jahres 1905 in Zusammenhang zu stehen. Auch in Rujen, Salisburg und Ubbenorm zeigt sich eine große und immer mehr offen ausgesprochene Abneigung, die Kinder zur Überhörung zu bringen. Der Eifer für die Vorbereitung der Kinder ist sehr erkaltet. Auch Rannapäh klagt, daß der Hausunterricht mit der Unterstufe zurückgeht. Und wie soll es anders sein!

### Lehr- und Lernbücher.

In Lettland. Im Lesen: verschiedene Abc-Bücher, wie: Irbes Lijibas mahzibu abbeze 1—3, Jendes Mahjas mahziba, Abbul, Raudsit.

In der Bibl. Geschichte: Doebner, Plutte, Jende, Keupler, Kaspar.

Im Katechismus: Irbe, Jende, Kaspar, Raehlbrandt.

Im Kirchengesang: Pawassar Melbinu grahamata (wird nur im Wolmarschen und Walfschen Sprengel gebraucht).

In Nordlivland: Das Bergmannsche Rodulasteraamat ist überall im Gebrauch, auch im Werroschen Sprengel die sogenannte südestnische Bearbeitung desselben, zum Teil auch noch das früher gebräuchliche Rodufool. Daneben: Kampmann Roduöppetus in Bernau und Osel, Bildipiibel, im Bernauschen, Maurach, Mohrfeldt.

## Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Daß die Repetitionsschule arg gelitten hat durch die Revolution und ihre Folgen, das konstatieren die meisten Berichte. Und wie sollte es anders sein? Im Hausunterricht an den Kleinen können noch andere mitarbeiten, im Repetitionsunterricht versagt alle Hilfe, es sei denn, daß die Lehrer noch helfen. Die freiwilligen Helfer haben weder die Lust noch das Geschick an den Kindern, die zum Konfirmandenunterricht vorbereitet werden sollen, zu arbeiten. Es wird nur aus vereinzeltten Kirchspielen des lettischen Teiles von Livland erzählt, daß die Lehrer noch um den Repetitionsunterricht sich bemühten. Es sind die Kirchspiele Koop, Salisburg, Seltingshof, Oppelahn, Smilten und einige des Wendenschen Sprengels, wo die Lehrer in Südlivland unterrichtet haben. Das ist der Rest des alten Repetitionsunterrichts in Lettland. Burtneef und Nord-Rujen berichten, daß des späten Osterfestes wegen im Frühjahr die Repetitionsschule ganz fort fiel. Die übrigen Kinder sind auf den Selbstunterricht angewiesen, sie wiederholten selbst zu Hause das in der Schule gelernte. Die revolutionäre Bewegung hat besonders die Unterweisung in der Religion schwer geschädigt. Auch der Unterricht der Repetitionsschüler in St. Katharinen, wie er in den letzten Jahren in der Sonntagschule stattfand, ist im Jahr 1907 eingeschlafen.

Ein andres Bild bietet uns Nordlivland. Hier arbeitet noch meistens der alte Apparat. Es werden genannt: 4 Kirchspiele des Dörptschen Sprengels, 13 Kirchspiele des Werroschen, der Jellinsche, Bernausche und Oselsche Sprengel. Ein Teil der Lehrer nimmt die Repetitionsschüler je 2 Wochen, vor Beginn und nach Schluß der Stammschule, vor, ein anderer läßt die Kinder einen Tag wöchentlich zur Schule kommen. Wie den Lehrern an diesen Kindern liegt, geht aus einer Bittschrift hervor, welche die Bernauschen Lehrer dem Inspektor übergeben haben, worin sie um Verlegung des diesjährigen Repetitionsunterrichts baten. Die Bitte ist allerdings abgeschlagen worden.

Nur 4 Kirchspiele nennen den Katecheten als Revidenten der Repetitionsschüler: Kannapäh, Rambi, Bernau-St. Elisabeth und Robdäfer. Den Katecheten für Wallf scheint man nur für die kleinen Kinder zu brauchen, die großen Repetitionsschüler werden nur als im

Selbstunterricht stehend betrachtet und nur der Pastor wird als ihr Revident genannt. Die Katecheten in Kannapäh und Rambi besuchen monatlich 26 Orte, an denen sich die Kinder versammelt haben, und der Katechet in St. Elisabeth prüft zweimal jährlich die Kinder. Außerdem unterrichtet der Küster zu Audern die Repetitionsschüler in der Weise, daß er dazu den Winter hindurch jeden Bezirk für 2 Wochen im Küsterate versammelt.

Was die Kontrolle anlangt, so geschieht sie meist einmal im Winter. Das wird berichtet aus 5 Kirchspielen des Rigaschen, aus 13 Kirchspielen des Wolmarschen, aus dem Wendenschen, aus 5 Kirchspielen des Walfschen, aus 5 Kirchspielen des Dörptschen, 9 Kirchspielen des Werroschen, aus 9 Kirchspielen des Bernauschen und aus dem ganzen Jellinschen und Dölschen Sprengeln. Zweimal ist revidiert worden in Ürküll, Lemsal, Katharinen, Koop, Bartholomäi, Koddasfer, Marien-Magdalenen, Talkhof, Kl.-Johannis, Kerro, Karfus, Gallist und Jakobi. Das sind 13 Gemeinden. Mehr als zweimal, d. h. 4mal prüfte nur der Pastor zu Süb-Rujen. Als Begleiter des Pastors wird der Küster genannt in Koddasfer, Laiz, Marien-Magdalenen, Neuhausen, Anzen, Rappin, Gr.-Johannis und Paistel. Die Konfirmanden allein sind geprüft worden in Dünamünde, Adsel, Balzmar, Trifaten und Drostenhof. Wegen der Revolution sind die Kinder ungeprüft geblieben in Tirsen.

Wenden wir uns nun der Tabelle zu, so finden wir doch eine Anzahl von Kindern mehr, als in vorigen Jahr. Es sind im ganzen geprüft worden 27,380 Kinder, gegen 25,000 im vorigen Jahr. Das ist doch ein langsames Steigen, aber die Zahl, die wir vorher hatten, ist es noch nicht. Vor 4 Jahren waren es 34,000. Das Defizit kommt auch dies Jahr auf die lettischen Sprengel, besonders auf den Rigaschen, aber auch auf den Walfschen Sprengel, der erstere hat zirka 2700 Kinder weniger als 1902, der letztere 1600. Der Wendensche Sprengel hat ein Minus von 700 und der Wolmarsche von 200 Kindern. Die estnischen Sprengel haben sogar ein Plus.

Von diesen Kindern sind 59% zur Prüfung geschickt worden, 41% nicht. Das macht 9% weniger als voriges Jahr. Und zwar scheint hier wieder Südlivland das schuldige zu sein, Nordlivland ist bloß 2% schlechter als im Vorjahr. Südlivland ist in allen seinen Sprengeln bedeutend heruntergegangen, Riga um 13%, Wenden um 16%, Wolmar um 10% und Walf um 13%. Woran sollte das

# U b e r s i t e.

|             | Zahl der Kinder |       | Zur Überführung |                  | Leben           |                    | Möbl. (Wohnrichte) |                    | Katholisches         |         | Gehaltsgehalt |         | Durchschnitt |  |
|-------------|-----------------|-------|-----------------|------------------|-----------------|--------------------|--------------------|--------------------|----------------------|---------|---------------|---------|--------------|--|
|             | Mädchen         | Söhne | geheilt         | nicht<br>geheilt | tot             | geheilt            | tot                | geheilt            | tot                  | geheilt | tot           | geheilt | tot          |  |
| Wien-Land   | 867             | 941   | 827 50 %        | 811 50 %         | 416 343         | 9 331 282          | 204                | 518 208            | 19 354 1864 1224 520 | 101 359 | 380 265       | 84      |              |  |
|             | 2534            | 2972  | 3608 65 %       | 1898 35 %        | 2220 1204       | 184 1225 1671 712  | 2030 1164          | 971 319            | 141 185              | 185 939 | 305 152       | 424     |              |  |
|             | 1311            | 1515  | 1448 51 %       | 1378 49 %        | 1059 299        | 90 770 490 188     | 971 319            | 141 185            | 185 939              | 305 152 | 424           |         |              |  |
|             | 547             | 720   | 579 44 %        | 720 56 %         | 505 150         | 89 366 224 114     | 490 131            | 88 370             | 203 131              | 443 193 | 123           |         |              |  |
| Südböhmen   | 5259            | 6148  | 6462 52 1/2 %   | 4807 47 1/2 %    | 4200 1996       | 372 2692 2667 1218 | 4069 1822          | 597 3432 2101      | 937 3617 2079        | 783     |               |         |              |  |
|             |                 |       |                 |                  |                 |                    |                    |                    |                      |         |               |         |              |  |
| Steiermark  | 2751            | 3331  | 3513 58 %       | 2569 42 %        | 2145 1052       | 316 1578 1309 603  | 1938 1101          | 474 1780 1177      | 556 1830 1175        | 487     |               |         |              |  |
|             | 1205            | 1612  | 2321 82 %       | 496 18 %         | 1721 521        | 79 1248 829 244    | 1469 716           | 136 1426 642 253   | 1466 677 178         |         |               |         |              |  |
|             | 1044            | 1445  | 1140 45 %       | 1349 55 %        | 869 189         | 87 571 398 171     | 943 143            | 37 784 178 133     | 806 228 106          |         |               |         |              |  |
|             | 1503            | 1895  | 2023 61 %       | 1265 39 %        | 1128 441        | 145 768 573 373    | 1218 403           | 93 867 481 366     | 996 474 244          |         |               |         |              |  |
|             | 527             | 660   | 951 80 %        | 236 20 %         | 669 255         | 27 432 368 151     | 616 278            | 57 476 327 148     | 547 309 95           |         |               |         |              |  |
| Nordböhmen  | 7030            | 8943  | 9948 65 1/2 %   | 5915 35 %        | 6532 2458       | 654 4597 3477 1542 | 6184 2641          | 797 5383 2805 1456 | 5675 2863 1110       |         |               |         |              |  |
|             |                 |       |                 |                  |                 |                    |                    |                    |                      |         |               |         |              |  |
| Gesamtsumme | 12289           | 15091 | 16410 59 %      | 10722 41 %       | 10732 6454 1026 | 7389 6144 2760     | 10253 4463 1394    | 8815 4906 2893     | 9292 4942 1893       |         |               |         |              |  |
|             |                 |       |                 |                  |                 |                    |                    |                    |                      |         |               |         |              |  |



liegen? Am Ende an dem abnehmenden Pflichtgefühl in allen Sprengeln, veranlaßt durch die Revolution? Das bezieht sich auch auf die Sprengel Jellin und Werro, wo die Prozentziffer 45, resp. 58 ist. Da gilt es, dringend zu halten was man hat und darauf zu finnen, wie man den alten Repetitionsunterricht wieder herstellen kann.

Die Resultate der Prüfung sind leider auch schlechter, als sie früher waren. Von den Geprüften waren im Durchschnitt 59% gute, 31% genügende und 10% ungenügende Kinder. Das ist schlechter als 1906, wo die Urteile 63% gute, 23% genügende und 14% ungenügende waren. Unter den Sprengeln steht obenan Jellin mit 70, 20 und 10; dann folgt Wenden mit 67, 22 und 11%; dann kommt Dorpat mit 63, 29 und 8%; dann folgen Walf, Bernau und Dösel mit 57, 28 und 15; und endlich kommen Werro und Wolmar mit zirka 53, 33 und 14%.

Die Urteile in den einzelnen Fächern lauten:

Lettland: im Lesen 64, 30, 6; Biblische Geschichte 41, 41, 18; Katechismus 62, 28, 10; Gesang 53, 33, 14; im Durchschnitt 55, 32, 13.

Estland: im Lesen 68, 25, 7; Biblische Geschichte 48, 36, 16; Katechismus 65, 27, 8; Gesang 56, 29, 15; im Durchschnitt 59, 30, 11.

In ganz Livland: im Lesen 66, 28, 6; Biblische Geschichte 45, 38, 17; Katechismus 63, 28, 9; Gesang 54, 31, 15; im Durchschnitt 57, 31, 12.

Schlußbemerkungen. Über Epidemien klagten Salis und Pernigell. Hier fand die Überhörung nur in 4 Gebieten statt, weil die herrschenden Krankheiten, Scharlach, Pocken und Stiechusten Ansammlung von Kindern nicht gestatteten. In Zintenhof fiel die Prüfung der Repetitionsschüler wegen Krankheit des Pastors aus. Wegen der revolutionären Stimmung wurden die Kinder in Tirsen garnicht revidiert. Auch in Dösel und Ruhde haben sich viele Kinder entzogen und die Unterweisung in der Religion hat sehr gelitten. Trikatzen klagt über das Betragen der Konfirmanden. Der Bericht von Kannapäh bemerkt, daß die Repetitionsschule zurückgeht, wo Faulheit die Oberhand gewinnt. Der Katechet wird oft als überflüssig angesehen. Auch in Helmet geht der Repetitionsunterricht langsam seinem Ende entgegen.

#### Die Lehr- und Lernbücher.

In Lettland: Doeber, Plutte, Biblische Geschichten. Der Katechismus von Peterson-Zuck, Sielmann, Raehlbrandt, Meyer. Pawassar

Melbini gramata, Bunschell Choralbuch. Die Kirchengeschichte von Rudsit und Plutte.

Im estnischen Teil: Biblische Geschichte von Maurach, Lipp, Mohrfeldt, Masing. Katechismus Lipp, Kenntmann, Körber, Hasselblatt. Choralbuch von Bunschell.

### Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1906/7.

Die Revision des Religionsunterrichts in den städtischen Schulen hat im vorigen Winter leider in sehr ungenügender Weise stattgefunden, so daß der vorliegende Bericht kein genaues Bild des faktischen Zustandes geben kann, vielmehr mitunter älteres Material hat benutzen müssen, um die vorhandenen Lücken auszufüllen. Das gilt beispielsweise für Wenden, wo durch den Tod des Stadtpastors die Schulrevision ganz unterblieben ist und die Daten aus dem vorigen Bericht herhalten mußten, um die Rubrik nicht leer zu lassen. Aber auch das war nicht überall möglich. Von Dorpat z. B. ist nur über 19 Schulen berichtet worden, obgleich es deren mehr geben soll. Auch für Riga weisen die Berichte beträchtliche Lücken auf. Von den im Verzeichnis des Herrn Volksschulendirektors aufgeführten 165 Schulen sind nur 127 in der Tabelle berücksichtigt worden. Von jenen 165 Schulen sollen allerdings nach Angabe der Revidenten 10 inzwischen eingegangen sein, — sie sind wohl zum Teil von den neu gegründeten Schulen des Deutschen Vereins aufgesogen worden. 13 Schulen sind unter der angegebenen Adresse nicht aufgefunden worden und darum unrevidiert geblieben, — ob die auch alle eingegangen sind? Mehrere Schulen waren bereits entlassen, als die Pastoren sich gegen Ende Mai zur Revision einfanden, in einigen wiederum fand kein evangelisch-lutherischer Religionsunterricht statt, weil entweder gar keine oder nur ganz vereinzelte evangelische Schüler vorhanden waren, die zum Religionsunterricht zum Teil in andere Schulen geschickt wurden. Eine Anzahl neuer Schulen endlich war versehentlich nicht unter die Revidenten verteilt worden. So fehlen denn manche Daten, die nicht aus anderen Quellen ergänzt werden konnten, und die angeführten Ziffern geben nur ein annähernd richtiges Bild. Gleichwohl sind sie nicht bedeutungslos und geben auch in ihrer Unvollständigkeit die Möglichkeit, Rückschlüsse auf den Stand des Religionsunterrichts in unseren Stadtsschulen zu ziehen.

Es sind immerhin 209 Schulen, über deren Unterricht und dessen Resultate die eingesandten Tabellen Auskunft geben. Davon sind 57 kommunale, 30 Regierungsschulen, 37 Vereins- und Wohltätigkeitsschulen und 85 Privatschulen. Ihrer Qualität nach waren 56 höhere, 150 Elementarschulen und 3 Fachschulen. In 71 von diesen Schulen werden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet, davon befinden sich 25 in den kleineren Städten und 46 in Riga. Es ist also das Verhältnis dieser gemischten Schulen zu den nach Geschlechtern getrennten Schulen ungefähr das gleiche geblieben. Die Nötigung, Knaben und Mädchen gemeinsam zu unterrichten, wird sich bei den Schulen für Anfänger vornehmlich wohl in den kleineren Städten einstellen, besonders dort, wo diese Schulen durch private Initiative ins Leben gerufen sind. Da pflegt die Zahl der Knaben und Mädchen so klein zu sein, daß schon aus ökonomischen Gründen eine Trennung sich verbietet. Die bisher gemachten Erfahrungen haben auch keinen Anlaß zu begründeten Bedenken gegeben. In bezug auf die Nationalität der Schüler hat sich gegen das vorige Jahr eine Verschiebung geltend gemacht. Die Aufhebung des Zwanges der russischen Unterrichtssprache, die bereits mehrfach erfolgte Konzeffionierung von Schulen mit deutscher, resp. lettischer oder estnischer Unterrichtssprache, hat eine reinlichere Scheidung der Nationalitäten in den Schulen angebahnt, so daß ein nicht unbedeutender Zuwachs an rein nationalen Schulen zu verzeichnen ist. 59 Schulen waren rein deutsch, 34 rein lettisch, 21 rein estnisch und 95 gemischte, d. h. die gemischten Schulen sind zur Minderzahl herabgesunken, während sie noch im vorigen Jahr das Übergewicht hatten (96 : 85).

An diesen 209 Schulen erteilen 390 Lehrkräfte den Religionsunterricht, darunter 132 Lehrer und 258 Lehrerinnen, von denen etwa 60 eine höhere Vorbildung besaßen (d. h. akademische Bildung oder Absolvierung des Gouvernantenexamen). Die pädagogische Tüchtigkeit ist naturgemäß eine sehr verschiedene, je nach der Art der Vorbildung und der Begabung. Von einer blutjungen Lehrkraft, die einige Schulklassen durchgemacht und sich dann notdürftig aufs Hauslehrer- oder Lehrerinnenexamen vorbereitet hat, kann man natürlich nicht dieselben Leistungen erwarten, wie von dem systematisch und methodisch geschulten Seminaristen oder der wenigstens in einer pädagogischen Klasse etwas in die Methodik eingeführten Gouvernante. Und doch finden Lehrkräfte der ersterwähnten Art sehr zahlreich Ver-

wendung, besonders in den vielen neugegründeten Privat-Elementarschulen. Sind sie doch weit billiger und gibt es doch wirklich tüchtige Lehrkräfte nur in durchaus unzureichender Zahl. So muß denn notgedrungen mit jenen gearbeitet werden. Aber nicht bei allen erfährt natürliche Begabung oder eine gewisse Begeisterung für die Aufgabe die fehlende Vorbildung. Dabei muß, wenn man die abweichenden Resultate des Unterrichts ins Auge faßt, billigerweise berücksichtigt werden, daß die Bedingungen, unter denen gearbeitet wird, nicht überall gleich günstig oder ungünstig sind. Die Lehrkraft, der an einer einsprachigen Klasse 3—4 Religionsstunden wöchentlich zu Gebote stehen, kann natürlich andere Resultate erzielen als eine andere, die etwa nur 2 Stunden zur Verfügung hat, in denen sie die Schüler dreier Klassen vereinigen muß, die womöglich noch in zwei Sprachen unterrichtet werden sollen, oder der nur eine Stunde wöchentlich für jede Klasse bestimmt ist. Und solche Verhältnisse liegen leider tatsächlich vor. Gar schlimm ist's dann, wenn noch die sittlich-religiöse Qualität des Lehrers nicht einwandfrei ist. Da wird zwar mitunter das im Programm vorgesehene Pensum pünktlich durchgenommen, die Kenntnisse der Schüler sind befriedigend, und doch verläßt der Revident die Schule unbefriedigt. Er kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es nur äußerlicher Drill gewesen, daß die Kinder aber nicht für den Gegenstand erwärmt worden sind, weil es beim Lehrer selbst an der rechten Wärme, an der von fester Überzeugung getragenen Freude an seinem Lehrstoff fehlt, wenn er ihm nicht gar mit bewußtem Widerspruch gegenübersteht. Das sind aber doch immer nur subjektive „Eindrücke“, die sich nicht in einem in das vorgeschriebene Berichtsschema hineinpaffenden Urteil zusammenfassen lassen, — da kommen nur die objektiven Tatsachen zu Wort. Und wenn in einer Anmerkung notiert wird: die Lehrerin K. soll Atheistin sein, oder: der Lehrer D. soll erklärter Sozialdemokrat und Rationalist sein, — so mag das ja wohl dem Tatbestand entsprechen, dürfte aber schwerlich so weit in Erweis zu stellen sein, daß etwa durch ein disziplinarisches Vorgehen Remedur geschafft werden könnte. Jedenfalls weisen solche und ähnliche Bemerkungen auf den schwersten Schaden hin, unter dem der Religionsunterricht leidet. Gerade der Religionsunterricht kann doch nur dann bleibende Früchte erzielen, wenn die Lehrenden zugleich Zeugen sind; das können sie aber nur sein, wenn sie selbst innerlich erfaßt und überzeugt sind. Solche innere Umwandlung schaffen, können



keinerlei Vorschriften oder äußere Maßregeln. Der von solcher inneren Stellung der Lehrenden der Schule drohenden Gefahr kann allenfalls durch gründliche und wiederholte Revisionen entgegengearbeitet werden, die ihr Augenmerk nicht sowohl auf die formal-technische Seite des Unterrichts lenken — an der wird oft nichts auszufehen sein — als vielmehr auf den Geist, in dem der Unterricht erteilt wird. Freilich erfordert diese Aufgabe Geschick und Tact und vermehrte Arbeit, dennoch werden die Revidenten im Interesse der heranwachsenden Jugend, ihrer künftigen Gemeindeglieder, sich dieser Aufgabe nicht entziehen können.

In einzelnen Schulen machen sich die Nachwirkungen der Revolutionszeit mit ihren Begleiterscheinungen noch jetzt störend bemerkbar. Der Geist der Zucht- und Gottlosigkeit will nicht weichen, wobei freilich mitunter die Eltern mehr Schuld zu haben scheinen als die Kinder. Wenigstens wird über die Stadt-Knaben-Elementarschule in der Wendischen Straße berichtet, daß die Eltern einiger Schüler sich gegen den Religionsunterricht gesträubt haben, — ebenso über die Leithansche Armenschule (wo n. b. die Kinder fast umsonst unterrichtet werden), daß einige Kinder anfangs aus der Religion nichts lernen wollten, veranlaßt dazu durch gottlose Eltern. Auch in der Katharinenschule schien wenig Neigung vorhanden, in den Religionsstunden sich ernstlich zu beschäftigen, doch mag das auch mit der dort wahrgenommenen mangelhaften Disziplin zusammenhängen.

Die Zahl der Kinder evangelisch-lutherischer Konfession, die in den 209 Schulen, über die Bericht erstattet worden ist, am Religionsunterricht teilnahmen, beläuft sich auf 21,351. — Ein Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres, um etwaige Zunahme oder Abnahme in der Frequenz des Schulbesuchs zu konstatieren, muß unterbleiben, weil, wie eingangs bemerkt, die Zahlenangaben dieses Jahres unvollständig sind. Gewiß bleibt leider auch jetzt, daß bei weitem nicht die ganze Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder geordneten Schulunterricht genießt. Bis zur Einführung des obligatorischen Schulunterrichts auch in den Städten scheint es aber noch gute Weise zu haben.

Die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden bewegt sich zwischen den Grenzen von 1—6. — 6 Stunden haben außer der Knaben-Elementarschule in Wenden (nach dem vorigjährigen Bericht) und der Winterschule des Hilfsvereins in Dorpat, in Riga die Schule der

Unterstützungsstufe, die beiden Abteilungen der Jakobikirchenschule und die oberste Abteilung der Taubstummenschule; 5 Stunden sind bei 12 Schulen angegeben; 73 Schulen haben 4 Stunden, darunter die meisten Stadt-Elementarschulen, während 46 ähnliche Schulen sich mit 3 Stunden genügen lassen, 70 Schulen aber, darunter alle die höheren Schulen, mit 2 Stunden bedacht sind. Nur 1 Stunde findet sich in 7 Schulen, in der Mädchen-Elementarschule der Frau Plagolenskaja in Jellin (von 20 Kindern besucht), in der zweiklassigen Handelsschule von Alknis in Walk, wo die Schülerinnen beider Klassen (59 lettische Mädchen) gemeinsam nur eine Religionsstunde haben, und in der 7klassigen Töchterchule von A. Penin in Riga, wo in der ganzen Schule, von der untersten bis zur obersten Klasse, man sich an einer einzigen Religionsstunde genügen läßt. Natürlich macht sich das sehr empfindlich bemerkbar, und die angestellten Lehrkräfte tragen schwer daran, daß sie in der so knapp zugemessenen Zeit nichts Rechtes leisten können. Dabei wird die Schule von 222 Kindern evangelisch-lutherischer Konfession besucht. (Die Schule ist seitdem in eine Handelsschule umgewandelt worden. Ob der Religionsunterricht in ihr jetzt weniger stiefmütterlich bedacht ist, muß die Zukunft lehren.) Auch die Navigationschule in Arensburg ist mit nur 1 Religionsstunde bedacht.

Wenn für die letztgenannten Schulen von vornherein die Anzahl der Religionsstunden zu gering ist und der Bedeutung nicht entspricht, die der Religionsunterricht in unseren Schulen beanspruchen muß, so ist nicht weniger dringend Abhilfe dort nötig, wo nur scheinbar die Anzahl der Stunden billigen Ansprüchen genügt. Das ist in allen den Schulen der Fall, die von Kindern verschiedener Nationalität besucht werden, die nun auch getrennt den Religionsunterricht genießen, sich aber in die für die betreffende Klasse festgesetzte Stundenzahl teilen müssen. Wenn darum im Programm auch der Religionsunterricht mit 2 wöchentlichen Stunden pro Klasse paradiert (für Elementarschulen ohnehin eine zu geringe Stundenzahl), so hat tatsächlich jede der nationalen Gruppen nur 1 Stunde wöchentlich. An diesem Mißstande leiden u. a. die II A und die IV. Krons-Elementarschule in Riga, die Schule des Fräulein Lassenius in Walk, die Übungsschule des Seminars in Dorpat, ebenso im weiblichen Gymnasium der Frau Dölgich in Riga. In der II B Krons-Elementarschule in Riga ist kein evangelisch-lutherischer Religionsunterricht erteilt worden. Die vier

vorhandenen lutherischen Kinder wurden zu den Religionsstunden in die II A Krons-Elementarschule geschickt; nur eines von ihnen ist aber angekommen und hat wirklich Unterricht empfangen. Wenn bei ein paar anderen Schulen vermerkt steht: hat keinen evangelischen Religionsunterricht (wie z. B. in der „niederer Gewerbeschule zum Gedächtnis Alexander II.“), so ist nicht ganz klar, ob der Religionsunterricht auf dem Schulprogramm fehlt, oder ob er aus Mangel an evangelischen Schülern unterbleibt.

Vollends unerträglich aber wird dieser Mißstand der sprachlichen Stundenteilung dort, wo noch überdies zwei, ja drei Schulklassen für den Religionsunterricht zusammengezogen werden. So sind z. B. im Mädchengymnasium des Fräulein Smirnow in Riga die Kinder von 7 Klassen in 3 Gruppen zusammengezogen, die in je 2 Stunden doppelsprachig unterrichtet werden.

Auch in den Schulen von Schulz (6 Klassen) und Rorti (4 Klassen) werden die Kinder in Gruppen vereinigt, sowie im Alexander- und Lomonossowgymnasium. In der Fellinschen Krons-Stadtschule verhindert die durch Lehrermangel nötig gewordene Vereinigung der an sich schon großen Klassen den erwünschten Erfolg. Die Schule der Jastrzebsky in Riga hatte nur ein lutherisches Schulkind und darum keinen evangelischen Religionsunterricht. Hier und in anderen ähnlichen Fällen trifft die größere Schuld die Eltern, die ihre Kinder in Schulen unterbringen ohne Gewißheit darüber, ob sie auch guten Religionsunterricht haben können. Das gilt u. a. auch von der russischen Schule der Frau Anuchin, in der die sechs vorhandenen evangelischen Kinder durchaus ungenügenden Religionsunterricht empfangen, und von der Schule des Vereins „Brüderliche Hilfe“, wo die Verhältnisse überhaupt recht ungeregt zu sein scheinen und den sieben evangelischen Kindern der Religionsunterricht nur privatim zu Hause erteilt wird. Hoffentlich hat sich das inzwischen gebessert.

Der Choralgesang wird nach wie vor in den Schulen im ganzen stiefmütterlich behandelt. Von den Rigaschen Schulen ist nur bei 41 ausdrücklich angegeben, daß im Choralgesang unterrichtet wird. In einigen Schulen werden die Choräle nur „gelegentlich“ während der sonstigen Religionsstunden geübt, in anderen nur anlässlich der Morgenandacht. Daß in letzterem Falle von einem geordneten Einüben der Melodien nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Vollends schlimm aber steht es da, wo selbst die Morgenandacht ohne Gesang



stattfindet, was immerhin von gegen 20 Schulen ausdrücklich berichtet wird.

Die Urteile über die Resultate der Prüfung weichen von denen des vorigen Jahres nicht wesentlich ab. In 122 Schulen werden die Kenntnisse im allgemeinen als gut, in 51 als ziemlich und in 8 als schlecht bezeichnet. Von den in der Tabelle aufgeführten Rigaschen Schulen sind 28 nicht geprüft worden. Bei ihnen fehlt auch das Urteil über die sittliche Führung. Diese aber ist im ganzen kaum besser geworden. Neben 147 Schulen, die mit „gut“ zenziert sind, finden sich 27 Schulen, in den die sittliche Führung nur ziemlich und 7, in den sie schlecht gewesen ist. Durch völligen Mangel an Zucht Ordnung scheint sich die Handelschule für Knaben und Mädchen von Seeping in Wolmar auszuzeichnen, wo seitens der Schulleitung kaum der Versuch gemacht wird, die Autorität gegenüber den unbotmäßigen Schülern zu wahren. Nicht viel besser scheint es in der Handelschule von Alfnis in Walf zu stehen, wo keinerlei Programm eingehalten wird und der moderne Geist die Herrschaft führt. Auch in der Fellinschen Krons-Stadtschule geht unter der schwachen Leitung die Disziplin ihrem völligen Verfall entgegen. Unter den Rigaschen Schulen sind es wieder die Katharinen- und Peter-Paulsschule, die zu Klagen über Disziplinlosigkeit und völlige Respektlosigkeit der Schüler ihrem Lehrer gegenüber berechtigten Anlaß gaben; natürlich werden auch die Erfolge des Unterrichts dadurch aufs Ungünstigste beeinflusst. Leider versteht der Lehrer es nicht, mit der nötigen Energie, besonders den lettischen Schülern gegenüber, Respekt für sich und für den Unterrichtsstoff zu erzwingen. Unbefriedigend war auch die Disziplin in der Privatschule von D. Men, in einer Klasse der 3klassigen Stadtschule in der Gr. Moskauer Straße, zweifelhaft in der höheren Töcherschule von Kenin, der Revers des auf 1 Stunde reduzierten Religionsunterrichts. Es ist bemerkenswert, wie grade in den neuerdings errichteten Handelschulen mit einer deutlichen Geringschätzung aller religiösen Unterweisung Hand in Hand eine früher kaum gekannte Zuchtlosigkeit Eingang gefunden hat. Der Geist der Schulen spiegelt sich auch wider in der Art und Weise, wie sie zu der Frage der Morgenandacht Stellung nehmen. Gar keine Morgenandacht für die evangelischen Kinder findet im ganzen in 10 Schulen statt, unter ihnen die oben erwähnten Katharinen- und Peter-Paulsschule, daneben eine Anzahl von Schulen, in denen nur ganz wenige evangelische Kinder vorhanden sind, wo sich

darum das Ausfallen einer besonderen Andacht für sie erklären läßt. Auch in Wall findet in der Handelsschule von Alfnis sowie in der Eisenbahnschule keine Andacht statt, ebensowenig in Fellin in der Schule der Fr. Plagolenskaja. Daneben stößt man auf ganz merkwürdige Einrichtungen. In der Peninschen Schule findet eine Morgendacht nur am Montag statt, in der Schule von Matejensko nur 2 Mal wöchentlich; in der Mey'schen Schule aber wird an Stelle der Andacht irgend ein Lied gesungen und ein Abschnitt aus der Kirchengeschichte verlesen. Ohne Gesang wird die Andacht in gegen 20 Schulen gehalten, in 167 Schulen mit Gesang. Für mehrere Schulen fehlen die Angaben über die Andacht, und doch gehören diese Angaben zur Vollständigkeit des Berichts.

Was endlich die gebrauchten Lehrbüchern anlangt, so ist ihre Zahl eher größer als kleiner geworden.

Für Kirchengeschichte werden genannt in den deutschen Schulen: Krüger, Netoliczka, Werbatus; in den lettischen: Pauksen und Plutte; in den estnischen: Lipp.

Für heilige und biblische Geschichte: Werbatus, Kurz, Albrecht, Grube, Plutte, Holst, Wangemann, Zuck, Schäfer, Streich und Vatter (Taubstummenschule); in den lettischen Schulen: Plutte, Pauksen, Ehrmann, Jende, Döbner; in den estnischen: Mohrfeldt und Lipp.

Für den Katechismusunterricht, deutsch: Werbatus, Zuck, Neustrelitzer Katechismus, Dettingen, Hoffmann, Prüßner (Taubstummenanstalt); lettisch: Zuck, Frebe, Rudsiht, Ehrmann, Laiming, Plutte, Kaudsiit, Zukur, W. Walter, Silling; estnisch: Körber, Ederberg, Masing.

Außerdem werden noch gebraucht das biblische Lesebuch von Schärfer und Krebs, die Sammlung kirchlicher Kernlieder, Gesangbuch und Bibel; in den lettischen Schulen: neben dem Gesangbuch Vachs masais dseedatajs.

Möge das neue Schuljahr auf allen Gebieten die erwünschten Remeduren bringen.



# Mitteilungen

des

livländischen Generalsuperintendenten

über das

## Kirchenwesen im Jahre 1908.



Aliga.

Druck von W. F. Sackier.  
1909.

# Bericht

## über das Kirchenwesen in den Gemeinden des livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 1. Oktober 1907 — 30. September 1908.

---

Mit einer gewissen Spannung konnte diesmal den aus den Sprengeln einlaufenden Berichten über das Kirchenwesen im abgelaufenen Berichtsjahre entgegengesehen werden. Daß die äußere Beruhigung des Landes allmählich fortgeschritten, daß auch die Aufhebung des Kriegszustandes und seine Ersetzung durch den „verstärkten Schutz“ keine merkliche Verschlimmerung gebracht, war dem, der aufmerksamen Auges den Vorgängen im Lande gefolgt war, ebenso gewiß, wie anderseits die Tatsache, daß unter der friedlichen äußeren Decke noch viel Unzufriedenheit und Groll sich berge, der, ob auch durch die Scheu vor der herrschenden Gewalt in Schranken gehalten, gelegentlich doch immer wieder zum Ausdruck kam. Eine geistige Bewegung, wie sie in der Revolutionszeit aufflammte, läßt sich eben durch äußere Maßregeln allein nicht unterdrücken. Die erregten Gemüter wieder in das ruhige Fahrwasser normaler Tätigkeit zurückzulenken, dazu bedarf es viel Zeit und viel Geduld, zumal in Zeiten der Gährung, wo eine Presse, die es noch nicht gelernt hat die ihr geschenkte Freiheit in positiv aufbauendem Sinne zu benutzen, immer neuen Zündstoff hinzuträgt, um die Unruhe und Unzufriedenheit zu schüren. Die durch alle diese Momente bedingten Zustände spiegeln sich bis zu einem gewissen Grade auch in den kirchlichen Verhältnissen wieder und drücken auch dem diesjährigen Kirchenbericht ihr Gepräge auf. Das Bild, das die diesjährigen Berichte entwerfen, unterscheidet sich darum nicht wesentlich vom Bilde des letzten Berichtsjahres. Wenn hier und da hellere Lichter aufge-

tragen oder dunklere Farben hineingezeichnet sind, so liegt das vielleicht mehr an dem jeweiligen Temperament der Berichterstatter als an wirklich bedeutsamen Differenzen, — wo der eine lauter Schatten, sieht der andere lauter Licht. Es wird darum dieser Bericht über einzelne Kapitel, die im vorigen Jahr eingehend behandelt sind, flüchtig hinweggehen können.

## I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Im Livländischen Konsistorialbezirk gab es im vorigen Jahr 147 Hauptkirchen, darunter 4 hölzerne, 28 Filialkirchen, darunter 5 aus Holz, 5 Anstalts- und Hauskirchen, 124 Bethäuser, darunter 13 steinerne, im ganzen also 304 gottesdienstliche Stätten. Abgebrannt ist im Mai 1908 das hölzerne Bethaus zu Erskull, während die abgebrannte Lühdesche Kirche durch die Munizipalgenossenschaft des Patrons zwar wieder hergestellt, aber ebenso wie die im Rohbau vollendeten neuen Kirchen in Dubbeln und Awinorm noch nicht in gottesdienstlichen Gebrauch genommen werden konnten. An diesen gottesdienstlichen Stätten haben 163 geistliche Kräfte gearbeitet, darunter neben den Generalsuperintendenten 10 Präbste, 8 Oberpastoren, 6 Vikare, 8 Adjunkten und 4 Diakonen; 126 waren pastores ordinarii. Durch den Tod sind dem Ministerium 3 Glieder entzogen (die Pastoren zu Laiz, St. Katharinen und Schwaneburg), während 2 durch Emeritur ausgeschieden (Linden und Neuerkmühlen), dagegen sind 2 Kandidaten ordiniert und aus dem Innern des Reichs 2 Pastoren berufen worden, so daß eben nur noch 8 Pfarren vakant sind, von denen eine in nächster Zukunft neu besetzt werden wird. Im Probejahr stehen 6 Kandidaten.

Die Kirchengebäude befinden sich meist in gutem Zustande; die nötigen Remontearbeiten sind, mit wenigen Ausnahmen, rechtzeitig ausgeführt worden. In erfreulicher Weise hat sich der Eifer um würdige Instandhaltung der Kirchen wieder belebt. An in Angriff genommenen Neubauten ist nur eine zu verzeichnen. Im Bickernschen Kirchspiel an der Petersburger Chaussee ist das Fundament zu der, als Filiale von Bickern in Aussicht genommenen „Kreuzkirche“ gelegt worden. Damit ist die Vorbereitungsarbeit vieler Jahre zum Abschluß gekommen und nun ein rüstiger Fortgang des Werkes zu erhoffen. Die schon erwähnten Kirchen in Dubbeln

und Awinorm sind dank der großen Opferfreudigkeit der Gemeinden (in Dubbeln hat außerdem ein großer Strandbazar im Sommer abermals der Kirche 6370 Rbl. eingetragen) jetzt im Rohbau vollendet und dürften wohl im nächsten Jahr eingeweiht werden können. In Riga bereitet die finanzielle Lage einiger Kirchen (Johannis-, Pauls-, Lutherkirche) der rechten Zustandhaltung erhebliche Schwierigkeiten. Die Johanniskirche bedarf innerer und äußerer Verputzung, doch jeder Appell an die Gemeinde zu größeren Darbringungen für diesen Zweck erscheint vergeblich, während vor der Revolution Mittel für solche Zwecke gern dargebracht wurden. Die Paulskirche muß durchaus im Innern gesäubert werden; die von einem sehr rührigen Damenkreise beschafften Mittel reichen dazu nicht aus und sind zunächst für die solide Einzäunung des Kirchenplatzes verwandt worden. Im Kellergeschoß der alten St. Gertrudkirche hat die deutsche Gemeinde sich durch freiwillige Gaben ein geräumiges Gemeindelokal eingerichtet, in dem sich jetzt die mannigfachen Gemeindearbeiten konzentrieren. Die deutsche Martinsgemeinde hat einleitende Schritte getan, um zu einer eigenen Kirche zu kommen, und auch in der deutschen Jesugemeinde regt sich der gleiche Wunsch, da die Lage der jetzigen Jesuskirche für die Bildung einer deutschen Gemeinde sehr ungünstig ist. Im Rigaschen Landsprenkel sind die Kirchen meist in guter Ordnung und haben die nötigen Reparaturen erfahren. In Kroppenhof ist die durch die Revolutionäre beschädigte Orgel repariert worden, Segewold hat eine neue Sakristei erhalten, Kempenhof neue Dielen, Kremon drei neue Öfen und einen neuen Bezug für Kanzel und Altarbank, Allasch ist gelegentlich der Feier des 150jährigen Bestehens einer gründlichen Remonte im Innern unterzogen worden; die Feier ist unter reger Beteiligung der Gemeinde schön und würdig verlaufen; in Sunzel ist der Sakristeiofen erneuert, ebenso in Gr.-Jungfernhof. Reparatur- und reinigungsbedürftig ist die Kirche in Lennwarden, erneuerungsbedürftig die Kirche in Jürgensburg, deren Neubau auch im nächsten Jahre in Angriff genommen werden soll, da bereits ein Baukapital von einigen tausend Rubeln vorhanden ist und eine neuerliche Kollekte die für die kleine Gemeinde immerhin respectable Summe von 400 Rbl. ergeben hat. Für die hölzerne Filialkirche in Treiden war seinerzeit von der Oberbehörde für 1909 ein Neubau angeordnet worden; jetzt ist sie neu gestrichen worden, so daß die Baupläne vertagt

scheinen. In Kokenhusen sind noch das Innere der Kirche zu streichen und das Blechdach des Turmes zu reparieren, sowie neue Bänke zu beschaffen; letzteres ist auch vom Konvent schon beschlossen, aber leider unausgeführt geblieben. In Usheraden hat sich das teure Zementpfannendach leider nicht bewährt. In Dahlen müssen die Öfen ausgebessert, in Rodenpois die innere Ausstattung vollendet, in Dünamünde das Äußere der Kirche verputzt werden. Im Wolmarschen Sprengel hat Matthiae mit einem Kostenaufwand von 2700 Rbl. an Stelle des baufälligen alten einen neuen Kirchturm erbaut, zu dessen Vollendung am 10. August 1908 eine Weihfeier stattfand. In Allendorf sind alle kirchlichen Gebäude dank den gewissenhaften und treuen Bemühungen des Kirchenvorstehers J. Baron Kruebner und dem willigen Entgegenkommen des Kirchenkonvents aufs beste in Stand gesetzt. Die Wolmarsche Kirche ist mit einem Kostenaufwand von ca. 9000 Rbl. innerlich und äußerlich durchgreifend remontriert, hat 3 neue Öfen, im Chor 4 farbige Fenster und im Schiff durchweg Doppelfenster in eisernem Rahmen erhalten, so daß der lästige Zugwind beseitigt ist. In N. Rujen konnte der Pastor dem Kirchenvorsteher als Ertrag der Darbringungen mehrerer Jahrgänge von Konfirmanden die Summe von 200 Rbl. zum Bau einer eigenen Kirche überreichen, — hoffentlich wird das ein Saat Korn, das reichlich Frucht trägt. Die Kirchen in Dickeln und Hochrosen sind beide remontebedürftig, der Sakristeiofen ist unbrauchbar, beide haben auch neue Orgeln nötig. In Wenden ist die große Kirchenremonte nun beendet und die neue Orgel hat Aufstellung gefunden. Die in Aussicht genommene Heizbarmachung der Kirche hat wegen Differenzen zwischen den Vorstehern der Stadt- und Landgemeinde leider noch nicht in Angriff genommen werden können. Das Bethaus in Wenden hat einen neuen Ofen erhalten. In Seßwegen ist eine Neudeckung des Kirchendachs nötig; für die sehr baufällige Filialkirche in Lodenhof (Schujen) ist fürs nächste Jahr eine Renovation und die Errichtung eines Glockenturmes in Aussicht genommen. In Wall hat die estnische Gemeinde die Genehmigung erhalten, sich als selbstständige Gemeinde zu konstituieren, so daß dort nun wohl auch ernstlich an die Erbauung einer eigenen Kirche gedacht werden muß. Die Kirche zu Palzmar ist von innen, die zu Serbigal von außen renoviert worden, während die vom Schwamm heimgesuchte Wellanische eine neue Diele erhielt (Kosten 1300 Rbl.) und in Smitten ein

abgebranntes hölzernes Bethaus neu aufgebaut wurde. Ebenso ist an der abgebrannten Kirche zu Ruhde der Turm wiedererbaut und das Dach neu eingedeckt worden. In Ermes unterblieben wegen Krankheit des Kirchenvorstehers leider einige schon beschlossene Reparaturen, und in Marienburg ist der gleichfalls schon beschlossene Bau des Bethauses in Charlottenburg leider zunächst aufgehoben und das bereits angeführte Material verkauft worden, so daß der Gottesdienst (viermal jährlich) auch weiterhin im viel zu engen Schullokal stattfinden muß. Durchaus notwendig wäre ein eigenes gottesdienstliches Lokal in Schwaneburg für das große Neu-Schwaneburgsche Gebiet, wo der Besitzer schon vor einiger Zeit die Erbauung einer eigenen Kirche in Aussicht gestellt hat. Bei den in Oppeln auszuführenden Remonten macht sich als sehr erschwerender Umstand geltend, daß der katholische Besitzer von Alt-Laißen sich weigert an den Leistungen für die Kirche teilzunehmen. In Dorpat ist die St. Petrikirche mit hübschen Gartenanlagen versehen worden, an der St. Johanniskirche der Konfirmandensaal durch freiwillige Gaben, besonders der Konfirmanden, neugestaltet und geschmückt, während die Erneuerung des in kläglichem Zustande befindlichen Konfirmandensaales an der St. Marienkirche zwar vom Konvent in Aussicht gestellt, aber bisher nicht ausgeführt worden ist. Die Tormasche Kirche ist von außen verputzt und geweißt, während im Innern der feuchte Teil mit Brettern verkleidet worden ist. In Uwinorm konnte, zur großen Freude der Gemeinde, an dem neuen Gotteshause der 18 Faden hohe, mit einem 8 Faden hohen blechverkleideten Helm gekrönte Turm vollendet und mit dem von einem russischen Kaufmann geschenkten vergoldeten Kreuz versehen werden. Jetzt gilt es, noch das Innere zu vollenden und die Einrichtung zu beschaffen. Möge der staunenswerten Opferwilligkeit der Gemeinde allseitige Unterstützung zu glücklicher Vollenbung des Werkes zuteil werden. In Bartholomäi hat der drohende Einsturz des Altargewölbes endlich die Gemeindevertreter willig gemacht, einen durchgreifenden Umbau der Kirche zu beschließen, wobei die Gemeinden und Höfe zu gleichen Teilen die Gesamtkosten tragen wollen, ein erfreulicher Beweis dafür, daß ihnen die Kirche doch noch etwas gilt. Im Werroschen Sprengel hat in Rambi der neue eifrige Kirchenvorsteher dafür gesorgt, daß das Kirchendach repariert wurde und die Umfriedigung des Kirchplatzes eine neue Pforte erhielt. Im übrigen hat sich's



hier mehr um kleinere Remonten gehandelt. In Garjel wurde die Altardiele erneuert, in Bölowe die Sakristei mit Ölfarbe gestrichen, in Neuhausen die Sakristei mit einem neuen Ofen versehen, in Theal das Kirchendach vollendet. Wendau hebt hervor, daß seine 4 Bethäuser durch die Opferwilligkeit ihrer Besucher würdig, ja reich ausgestattet sind, speziell in Bürisaar sind in 6 Jahren 1800 Rbl. aufgebracht, die Unterstützungskasse half mit 150 Rbl. die Bekleidung des Bethauses ausführen. In Kamelecht ist die schadhafte Westfronte der Kirche ausgebeffert und getüncht. Nötig sind gründliche Remonten in Rauge und am Kirchendach zu Anzen; auch wäre für die Begräbniskirche in Bürisaar, die seit dem 26. Februar 1907 ohne Glocke ist, die Anschaffung einer neuen Glocke dringend zu wünschen. In Odenpäh befindet sich die Kirche (wie zur Korrektur einer auf Mißverständnis beruhenden Angabe im letzten Kirchenbericht erwähnt sein mag) in gutem Zustande. Im Tellinschen sind die notwendigen Remontearbeiten vorgenommen; in Tellin-Land, Köppo (Umzäunung des Kirchenplatzes, Neuguß der gesprungenen Kirchenglocke), Pailfel (Dachremonte), Tarmast. Helmet bedarf eines neuen Turmes und Erweiterung des Altarraumes und der Sakristei, in Oberpahlen macht sich immer dringender das Bedürfnis nach einem Neubau der Kirche geltend, zu dem die bisher gesammelten 24000 Rbl. leider noch nicht ausreichen. Neuerdings hat sich der Glockenstuhl so gesenkt, daß das Läuten hat eingestellt werden müssen. Der Turm der Kirche zu Pillistfer konnte noch nicht wieder hergestellt werden. Erfreulich ist der Zustand der Kirchen im Bernauschen. In St. Michaelis ist jetzt das ganze Innere vollständig renoviert, der Altarraum mit einer Panelierung, die erhöhte Kanzel mit einem Schalldeckel versehen, der bisher unbenuzte Taufstein auf einem Holzsockel vor dem Altar aufgestellt, aus den Resten eines alten Glasronleuchters sind 4 Wandleuchter zusammengestellt. Die Mittel für diese Arbeiten sind von einem estnischen Gemeindegliede (235 Rbl.) und durch eine Hauskollekte aufgebracht worden. In Torgel ist die Sakristeidiele neu gestrichen, in St. Jakobi das Bethaus heizbar gemacht, in dem zu St. Elisabeth (Bernau) gehörigen Bethause sind 300 Rbl. von der Schuld abgetragen. Für Audern ist eine Remonte der ganzen Kirche und besonders des Turmes in Aussicht genommen, in Hallist könnte der Turm einen neuen Bewurf gut brauchen, und in Bintenhof wird im Bethause noch immer die Orgel vermißt. Auf Desel hat die

Filialkirche zu Mehküll (Karris) endlich statt des bisherigen Strohdaches ein Bretterdach erhalten, auch neue Türen und Fenster. In Kergel ist der 1906 durch den Blitz zerstörte Turm um 3 Faden höher neu aufgebaut und mit Zinkblech gedeckt worden (Kosten: 1300 Mbl.). Pyha hat neue Pforten für den Kirchenplatz erhalten, braucht aber neben gründlicher Säuberung besonders eine neue Orgel. Auf Kunö scheint endlich Aussicht vorhanden, die sehr baufällige alte Kirche durch eine neue ersetzt zu sehen. Der Pastor sammelt eifrig Gaben für einen Neubau, die ihm denn auch nicht nur aus den verschiedensten Teilen des Reiches, sondern besonders aus Schweden, ja auch aus Amerika zufließen. Von den Bethäusern ist das zu Käämaste (Pyha) gründlich renoviert, das zu Lauri (Mustel) sehr alt, und das Jammaste vom Grundbesitzer ohne Vorwissen des Pastors abgetragen und zum Anbau an sein Gefinde verwandt worden.

An Darbringungen mannigfachster Art für die Kirchen hat es auch im abgelaufenen Berichtsjahr erfreulicherweise nicht gefehlt. Neben der in mehreren deutschen Gemeinden Rigas eingeführten, freiwilligen Kirchensteuer wären hier noch die Zahlungen zu erwähnen, die von einer Reihe von Fabriken freundlichst für die Unterhaltung des Kirchenwesens der Trinitatis-, Pauls-, Luther- und Martins-Gemeinde bewilligt worden sind, die es den genannten Gemeinden ermöglichen, in einigermaßen ausreichender Weise für ihre dringendsten kirchlichen Bedürfnisse zu sorgen. An Einzelgaben ist die Kirche zu Allasch zu ihrem 150jährigen Jubiläum mit einem neuen Taufbecken (von der lett. Gem.), einem Kreuzifix und einer Kanzeldecke bedacht worden; Gr.-Jungfernhof erhielt von der Gutsherrschaft eine neue Glocke, Schloß Kancellenlechter, Kokenhusen ein Kreuzifix von einem Gemeindegliede. Letztere Gabe ist besonders erfreulich gegenüber der sonst bemerkbaren Laune und Gleichgültigkeit der Gemeinde in allen kirchlichen Angelegenheiten, wie denn auch die Kollekte zum Ersatz und zur Ergänzung des f. B. geraubten Altargerätes kein sehr freundliches Entgegenkommen findet. In Allendorf hat ein neues Altarbild, zu dem der Besitzer von Zarnau 1906 200 Mbl. gespendet, Aufstellung gefunden (Kopie des segnenden Christus von Blochhorst). In Pernigel hat ein früheres Gemeindeglied 2 stattliche Kronleuchter geschenkt, in Schujen ein Gemeindeglied ein Kreuzifix für den Altar, fürs Wendensche Bethaus sind ein neuer Altarteppich und eine

Altarbibel dargebracht worden. Sammlungen haben begonnen in Erlaa-Ogershof für die Beschaffung neuer Kirchenglocken und in Neu-Pöbalg für eine neue Orgel (hier ist der Altarschmuck von einem eingedrungenen Irreninnigen zum Teil zerstört worden). Die Kirche von Torma hat von Konfirmanden einen Kronleuchter und einen Wandleuchter erhalten, Garzel zwei neue Weinkannen, Wendau von Konfirmanden einen Wandleuchter und eine Decke. Tarwaß, dem durch einen Einbruchsdiebstahl die meisten Altargeräte und die Sammelbüchsen geraubt waren, hat für das Verlorene durch eine Kollekte reichlichen Ersatz gefunden (ca. 200 Rubel); Köppo und Paistel wurde je eine neue Altardecke gespendet. In die Kirche zu Arensburg wurde von einem Gemeindegliede zum Gedächtnis an seine verstorbene Tochter ein 30-armiger Kronleuchter gestiftet, in Ansefüll Kanzel- und Kelchdecke, in Karvis Altar- und Kanzeldecke, in Kielfond von den Konfirmanden zwei gotische Wandleuchter, während ein 24armiger gotischer Kronleuchter durch ein Kirchenkonzert und sonstige freiwillige Gaben beschafft wurde und eine neue Abendmahlskanne noch in Aussicht genommen ist. Reges Interesse scheint nach wie vor für die Neuanschaffung, resp. Renovierung und Erweiterung von Orgeln zu bestehen. So sind in Mächeraden für eine neue Orgel 700 Rbl. gesammelt, in Kobbial zu einer Orgel für das dortige Bethaus durch einen Bazar 470 Rbl. aufgebracht, Papendorf hat seine neue Orgel (für 1600 Rbl.) aufgestellt, ebenso Ronneburg ein neues Werk von 21 Registern, Neu-Pöbalg sammelt für eine neue Orgel, in Randen sind von der Orgelschuld 215 Rbl. abgetragen, in Tarwaß sind bereits 1000 Rbl., in Paistel 700 Rbl. für neue Orgeln gesammelt, (ein Konventsbeschluß des letzteren, für diesen Zweck 3 Jahre lang je 1000 Rbl. zu repartieren, ist auf den Protest der Kronsarrendatoren von der Gouvernementsregierung aufgehoben worden), ebenso in Püha 400 Rbl. und Karmel 2400 Rbl., so daß die Bestellung bereits vollzogen werden konnte.

„Wenn es mit den Pastoraten und Küstöraten nicht so befriedigend steht, wenigstens nicht durchgängig, wie mit den Kirchen, so ist ja das für die Betroffenen bedauerlich, abgesehen davon, daß mitunter auch mehr geklagt und gefordert wird, als nötig ist — man ist eben vielfach in dieser unserer neueren Zeit etwas anspruchsvoll —, es ist jedoch dieser Zustand entschieden der normalere und durchaus dem umgekehrten vorzuziehen, daß die Menschenhäuser besser sind als

die Gotteshäuser“. So leitet einer der Präpste seinen Bericht über die Pastorate ein — und das gilt mehr oder weniger in gleicher Weise auch für die übrigen Sprengel. Gleichwohl kann konstatiert werden, daß für die Pastorate im ganzen mancherlei geschehen ist. Freilich in verschiedenem Maße. Während in einzelnen Gemeinden in muster-gültiger Weise das Pastorat mit allen seinen Baulichkeiten in Ord-nung gehalten wird, wird es in anderen vollständig vernachlässigt und dadurch nicht nur dem Pastor das Leben sehr erschwert, sondern im letzten Grunde dem Kirchspiel keine unbeträchtliche materielle Schädigung zugefügt. Unverzeihlich ins besondere erscheint es, wenn, wie es leider auch vorgekommen, vom Konvent gefasste Beschlüsse durch Nachlässigkeit der betr. Kirchenvorsteher einfach unausgeführt bleiben. Andererseits haben sich die Pastoren gewiß davor zu hüten, daß nicht um jeden fehlenden Dachziegel und jede wacklige Tür gleich das Kirchspiel in Bewegung gesetzt wird, — Selbsthilfe ist auch hier ein sehr probates Mittel —, sonst fallen sie unter das oben zitierte Urteil des Propstes. — Es ist, wie gesagt, auch hier mancherlei geschehen. In Pükenhof ist ein schönes neues Wohn-gebäude errichtet und bereits bezogen worden. Die Petri-Gemeinde in Riga hat endlich durch Austausch mit der Stadt ein geeignetes Grundstück gefunden und kann nun mit Hilfe des in vielen Jahren angesammelten Baukapitals an die Errichtung eines Kirchenhauses denken, das allen Bedürfnissen einer großstädtischen Gemeinde in vollem Umfange Rechnung tragen wird. Für die Jakobi-Gemeinde ist die brennende Frage eines entsprechenden Kirchenhauses, in dem ins besondere auch die beiden Kirchenschulen ein würdiges Unter-kommen finden sollen, leider noch ungelöst, ebenso wie die Wohnungs-frage für einen Teil des Beamtenpersonals am Dom und an der St. Johanniskirche. Im Rigaschen Landsprengel sind die Pastorate meist gut gepflegt. Einen wunden Punkt bilden mehrfach die Dächer (Ächeraden, Dünamünde). Vorzüglich wird in Lemberg gesorgt, wo das Pastorat einen neuen Eiskeller, eine neue Pferdestalleinrichtung, eine Pumpe und einen neuen Anstrich seiner beiden schönen Veranden erhalten hat. Neue Veranden sind in Schloß und Peterskapelle er-richtet. In Segewold, Siffegal und Urküll sind die Wohnhäuser durchweg neu instand gesetzt, verbesserungsbedürftig ist in letzterem die Knechtsherberge. Traurig steht es in Mitau, wo seit dem Eintritt der Vakanz vor mehr als 3 Jahren nichts geschehen ist, so daß die

Gebäude höchst verwahrloßt sind. Nicht einmal die 1905 abgebrannte Kleele und Eiskeller sind, trotz vorhandener Versicherung, wieder aufgebaut. Auch in Kokenhusen sind fast alle Dächer der Nebengebäude höchst defekt, z. T. sind diese ganz unbrauchbar (Badstube und Eiskeller). Die abgebrannte Kleele ist auch hier nicht wieder aufgebaut. Wohl hat der Konvent den Ankauf des jetzt unbenutzt stehenden Gemeindemagazins zur Kleele beschlossen, der Beschluß ist aber, gleich anderen Konventsbeschlüssen, nicht ausgeführt worden. Das Gleiche ist in Rodenpois geschehen, wo die Dächer der Nebengebäude defekt sind. Hier weigert sich die Gemeinde das Rohmaterial anzuführen, sondern verlangt fertig bereitetes Material (Bretter, Schindeln etc.) Auch in Neuermühlen und Jürgensburg ist an Haupt- und Nebengebäuden viel zu tun, ebenso in Lennewarden, obgleich hier im Sommer Konfirmandenhaus und Knechtswohnungen gebaut, Stall und Remise remontiert sind. Bau und Erhaltung der Nebengebäude bilden hier eine strittige Frage, doch ist Hoffnung auf eine befriedigende Lösung vorhanden. Dahlen braucht dringend eine neue Knechtsherberge und eine Konfirmandenstube. In Loddiger sind die dringendsten Reparaturen gemacht, anderes Notwendige ist aufgeschoben. In Sunzel ist das Pastorat jetzt gut in Ordnung und soll nun auch die leidige Knechtsherberge neu gebaut werden. In Burtneck sind von den 1907 durch den Blitz eingestürzten Viehställen zwei geräumig massiv mit Schindeldach neu aufgebaut worden; in Neu-Rujen ist der Pferdestall neugedeckt und ein neuer Gartenzaun aufgestellt, in Wolmar und Salisburg sind namhafte Remonten in einmütiger Weise bewilligt worden. Erforderlich sind Remonten in Ubbenorm und besonders in Dickeln, wo die Feuchtigkeit wegen schadhafter und falsch angelegter Dachrinnen nur immer zunimmt und die Mauern am Viehstall des Pächters in diesem Jahre stellenweise eingestürzt sind, auch die Strohdächer an 3 Gebäuden sind schadhaft. Neu errichtet ist hier eine überdachte Pumpe. Roddafer hat ein neues Dach, Eck eine neue Veranda erhalten, Lais allerhand kleinere Reparaturen erfahren und Marien-Magdalenen für das Konfirmandenhaus eine neue Treppe erhalten. Bei den beiden letztgenannten Gemeinden sind die jahrelangen Konventsverhandlungen über die durchaus erforderlichen neuen Parochialschulen noch zu keinem gedeihlichen Abschluß gekommen. Für Lais ist die Frage besonders dadurch brennend, daß die Kon-

firmanden mangels einer eigenen Konfirmandenstube jetzt im Dorf wohnen müssen, was mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbunden ist, während ihnen nach Errichtung einer neuen Parochialschule das alte Schulhaus eingeräumt werden soll. In Talkhof ist statt der 1907 abgebrannten Riege eine steinerne Blechbarre und eine zwischen Steinpfosten errichtete schindelgedeckte Dreschtenne mit einer massiven Lokomobillkammer erbaut worden, die dem ganzen Pastorat zur Zierde gereicht. Größere und kleinere Remonten sind ansgeführt in Kannapäh (6 Wohnzimmer renoviert), Anzen und Kambi (am Konfirmandenhanse), Rappin (an Badstube, Eiskeller, Herberge und Kleele), Ringen (3 Öfen repariert), Rüggen (Wagenscheune neugedeckt, Pächterhaus mit einem Anbau versehen), Bölowe (Zimmer renoviert), Neuhausen (Diele wegen Schwamm erneuert, gestrichen und tapeziert; neue Badstube und Viehflüche). In Odenpäh sind jetzt alle Zimmer renoviert, Pferde- und Viehstall gründlich remon- tiert, das Pächterhaus neu bekleidet, die Pumpe instand gesetzt; das Konfirmandenhaus soll neu erbaut werden. In Kamelecht sind Badstube und Waschküche umgebaut, ein Eiskeller neu erbaut. In Theal sind in Keller und Küche, in Badstube und Leutezimmer, in Kleele und Ställen die nötigen Reparaturen gemacht, in Werro ge- legentlich des Pastorenwechsels das ganze Haus mit einem Kosten- aufwand von 500 Rbl. renoviert. Kleinere Remonten sind ausge- führt in Torgel, St. Jakobi, Testama, Hallist, Karfus und Audern. In Gudmannsbach ist endlich mit vieler Mühe eine Badstube erbaut worden, verbunden mit Waschküche und Kutscherwohnung, doch ist es lediglich der Opferwilligkeit des Arrendators von Gudmannsbach zu danken, daß der Bau wirklich zu stande kam, da die Gemeinde von den nötigen 80 Balken nur 32 ansgeführt hatte; auch für die nötigen Barzahlungen reichte der Ertrag der freiwilligen Kirchen- steuer, auf die der Pastor seiner Zeit so große Hoffnungen setzte, nicht aus. Diese ist jetzt auf 45 Rbl. gesunken, so daß die Hoffnung, die Unterstützungskasse in ihren Willigungen für Gudmannsbach zu entlasten, vorläufig wohl aufgegeben werden muß. In Zintenhof findet der Plan, ein eigenes Pastorat zu bauen weder bei der Fabrikverwaltung, noch bei der Gemeinde das nötige Entgegen- kommen, so daß wohl versucht werden muß, die brennende Wohnungs- frage auf andere Weise zu lösen. Die Gemeinde Bernau-St. Nikolai hat abermals eine Spende von 1000 Rbl. für ein Gemeindehaus er-

halten (bereits zum dritten Mal), so daß jetzt mit Einschluß des Erlöses für das verkaufte Diaconatshaus (3600 Rbl.) 10 000 Rbl. Baugelder vorhanden sind. Zunächst ist der Bau eines Altersheims mit Zimmern für 12 Pfléglinge in Aussicht genommen, das dann auf 24 Einzelzimmer erweitert werden soll; daran soll sich der Bau eines Gemeindefaals schließen, und endlich der Bau eines Diaconatshauses, je nach Eingang der Mittel. Einer Kapitalremonte unterzogen wurde das Pastorat Jellin-Stadt, in Jellin-Land Arrendatorhaus und Kutscherwohnung repariert und der Viehstall vollendet, während die schon beschlossenen Remonten am Wohnhause noch nicht ausgeführt sind. In Köppo, Helmet, Oberpahlen und Tarwast sind, die nötigen Remonten vorgenommen. Stark baufällig ist Gr.-St. Johannis „wegen seines sagenhaften Alters“. Auf Osel haben kleinere Remonten stattgefunden in Arensburg, Zamma, Peide (wo auch fürs Konfirmandenlokal ein Harmonium für 130 Rbl. angeschafft ist), Johannis (wo für Anschaffung eines neuen eisernen Ofens aus dem Pastoratswalde 30 Faden Holz verkauft wurden!), Karris, Wolde (auch an den Nebengebäuden), Karmel (Herberge), Kergel (Kleete) und Runö. Gründlich renoviert wurden gelegentlich des Pastorenwechsels Kielfond und Pyha, dieses, das sehr verfallen war, mit einem Kostenaufwand von 880 Rbl. unter Beihilfe der Unterstützungskasse. Einer durchgreifenden Remonte bedürfen Kergel und das alte baufällige Mustel, auch Anseküll, in dem schon jetzt einige Lagen gestützt werden müssen, um sie vor Einsturz zu bewahren.

Von den Küsteraten weisen einige im Rigaschen Sprengel bedenkliche Mängel auf. Der Beseitigung dieser Mängel stellen sich hier und auch anderer Orten namentlich da Schwierigkeiten in den Weg, wo die Küsterate noch mit den Parochialschulen verbunden sind. Bei dem Drange nach höherer Schulbildung ist der Zudrang zu den Parochialschulen fast aller Orten ungemein lebhaft und die Gemeinden sind vielfach darauf bedacht, diese zu erweitern und in einer oft über die Bedürfnisse des Kirchspiels hinausgehenden Weise auszubauen. Daß sie mit diesen kostspieligen Schulbauplänen, die doch ausschließlich die Bedürfnisse der Bauergemeinde befriedigen sollen, bei den Gutsvetretern wenig Gegenliebe finden, ist um so verständlicher, wenn man dabei in Betracht zieht, daß die Bauergemeinden nicht selten sich nur zur Anfuhr des Materials verstehen,

alle übrigen Kosten aber auf die Güter abwälzen wollen. Erst die neue Gemeindeordnung wird wohl hierin die nötige Klarheit schaffen. Zunächst entstehen nicht selten recht unerquickliche Zustände. So ist in Kokenhusen das Küsterat baufällig, niedrig und viel zu eng, so daß leider viele Schüler abgewiesen werden müssen, was in Anbetracht der gerade hier vorhandenen tüchtigen und zuverlässigen Lehrkräfte sehr zu bedauern ist. In Lemberg, Mcheraden und Rodenpois kommt der Um- resp. Neubau der vollständig verfallenen Küsterate nicht zu stande, weil die Bauergemeinden sich weigern, dem Vorschlage der Güter gemäß, die Baukosten zur Hälfte zu tragen. Sehr defekt ist auch das Küsterat in Sunzel; in Segewold ist ein abgebrannter Stall wieder aufgebaut. In Allendorf sind die Wohnzimmer aufgefrißt, eine Veranda angebaut und die Glöcknerwohnung ausgebessert. In Erlaa ist das abgebrannte Küsterat noch nicht wieder aufgebaut. Der Küster lebt noch im Pastorat, seine Schüler im Konfirmandenhaus, was natürlich in den Konfirmationszeiten zu mancherlei Unzuträglichkeiten führt. In Lodenhof soll das ganz verfallene Küsterat jetzt einen Neubau erhalten und in Ronneburg wird für das jetzt von der Parochialschule abgetrennte Küsterat ein massives Wohnhaus erbaut, bei welcher Gelegenheit einige Güter sich geweigert haben sollen, die gesetzliche Repartition zu leisten. In Serben ist das Wohnhaus, in Drostenhof der Viehstall remontriert, während in Landohn alle Wirtschaftsgebäude, in Schujen der Viehstall remontebedürftig sind. Die Trifatensche Parochialschule erhält einen neuen Anbau und Serbigal will eine neue erbauen. Kleinere und größere Remonten sind an Küsteraten und Parochialschulen ausgeführt in Kannapäh, Anzen, Kambi, Karolen, Rappin, Neuhausen, Odenpäh, Kaveleht und Theal. In Ringen ist das ganze Interesse auf die Vergrößerung der Parochialschule gerichtet; hier haben sich auch die Gemeinden entschlossen, auf den Vorschlag der Hölse einzugehen und die Kosten zur Hälfte mit ihnen zu tragen. Die nötigen Remonten erfuhren auch die Küsterate resp. Parochialschulen in Oberpahlen, Paistel, Billistfer, Fellin-Land und Tarwaß, welsch letzteres auch einen neuen Stall erhielt. In Köppo wurden zwei Wohnzimmer angebaut und in Gr.-St. Johannis ein zweckmäßiger Umbau vollzogen. Audern und Saara wurden repariert, für letzteres auf die Parochialschule ein zweiter Stock mit zwei Klassenräumen aufgesetzt, so daß ein zweiter Lehrer angestellt werden



konnte. In St. Jakobi wurde an die Kiege eine Pächterwohnung angebaut. In Fennern brannte das Küsterat und das Dach der darangebauten Lehrstube ab. Letzteres ist jetzt wiederhergestellt und hat neben einer geräumigen Lehrstube einen großen Schlaßaal erhalten. In Testama ist die längere Zeit geschlossen gewesene Parochialschule wieder eröffnet und soll vom Küster bedient werden. Endlich sind in Anseküll, Karmel und Peude die nötigen Remonten, besonders an den Nebengebäuden, vorgenommen worden. In schlechtem Zustande befinden sich Küsterat und Parochialschule in Pyha. —

Die Kirchhöfe machen nach wie vor einigen Rigaschen Gemeinden schwere Sorgen, da wegen Raummangels der Anfrage nicht immer genügt werden kann und die Kircheneinnahmen darum zurückgehen. Die Einrichtung neuer Kirchhöfe aber ist mit unverhältnismäßig großen Auslagen verbunden, die nicht jede Gemeinde leisten kann. Erweitert worden ist trotz der schweren Bedingungen der Gertrud-Kirchhof. Gut wird in Schloß für den Kirchhof gesorgt, wo mit einem Kostenaufwand von 3000 Rbl. ein neuer Zaun nebst Pforte hergestellt ist, während in Ussern schon das Material zum Bau einer Leichenkammer und die Mittel für eine Glocke beschafft sind. In Dubbeln ist der alte Kirchhof in Ordnung gebracht und gesäubert, in Dünamünde die Leichenkammer umgebaut. In schlechter Ordnung sind die 5 Kirchhöfe in Kokenhusen; auf dem entferntesten sollen, als Nachklang aus der Revolutionszeit, sogenannte wilde Beerdigungen vorgekommen sein. Im Wolmarschen sind sie fast überall gut gepflegt. Burtneef und Salis haben behufs geordneten Verkaufs von Erbbegräbnissen revisorische Vermessungen in Aussicht genommen, Papendorf hat die Wohnung des Kirchhofswächters um ein heizbares Wartezimmer (für Beerdigungsgäste) erweitert, Koop hat ein zum Friedhof hinzugenommenes neues Stück mit Wall und Graben umgeben. Gut gepflegt sind die Gottesäcker, besonders die Erbbegräbnisplätze, auch im Wendenschen Sprengel, bis auf Erlaa und Serben. In Alt-Pesalg findet sich Grundwasser und erschwert die Benutzung. Böfern hat seinen Friedhof erweitert und Rounenburg soll zu Georgi 1909 die vom frühern Besitzer geschenkten, jetzt aber von der Agrarbank verpachteten 15 Desjätinen zugeteilt erhalten. In Wohlsahrt ist auf dem Kirchhof ein hohes gußeisernes Kreuz auf einem Granitsockel errichtet, in Stackeln der Anstalts-

Kirchhof eingeweiht, der Smiltensche erweitert worden. Torma hat endlich die obrigkeitliche Bestätigung zur Abtretung von 2 Looftstellen des Pastoratslandes gegen Zahlung von 800 Rbl. aus der Kirchhofskasse erhalten; 365 Rbl. sind für einen Zaun nebst Pforte bewilligt worden. In Mlakivi und Lais (wo die Kapelle ganz verwaht ist) ist eine Erweiterung des Friedhofs nötig, ebenso in Laiwa (unter Talkhof). Hier, wie auch in Marien-Magdalenen fehlt die Kapelle. Mancherlei ist im Werroschen geschehen. Rambi hat eine neue Pforte, Karolen für seinen neuen Kirchhof gleichfalls eine steinerne Pforte errichtet, Theal desgl. ein neues Thor mit schmiedeeisernen Pforten. In Pölwe sind die für den Kirchhof erworbenen 6 Looftstellen mit einer Steinmauer eingefriedigt, und eingeweiht. Ein neuer Zaun ist auch in Pürisaar (Wendau) errichtet, Range hat für die Leichenkammer auf dem alten Kirchhof ein neues Dach erhalten, Mehikorn hat Kirchhofskarten anfertigen lassen und Neuhausen hat die Genehmigung zur Expropriierung von 20 Looftstellen für einen neuen Kirchhof erhalten. Im Tellinschen hat Tarwaft seinen Begräbnisplatz mit neuen Eingangspforten versehen, im Bernauschen sind neue Kirchhöfe eingerichtet für Saara (3 Looftstellen vom Pastoratsland mit einer Steinmauer eingefriedigt) und für Jennern (4 Looftstellen gekauft und mit Wall und Graben umgeben). Für den Kirchhof zu Werro ist eine Karte mit genauer Einteilung zum Verkauf von Erbbegräbnissen angefertigt und auch der zu Kerkau (St. Jakobi) ist gereinigt, neu vermessen und eingeteilt worden. Auf Desel sind nur die Kirchhöfe zu Arensburg und Karmel wirklich sorgfältig gepflegt, während in Anseküll und Mohn allmählich der Sinn dafür zu erwachen scheint. In Mohn ist die Kirchhofskapelle ausgebessert, in Rieklond ein neuer Kirchhofplatz eingeweiht, auf dem im Herbst ein „Gemeindebaumpflanzen“ veranstaltet wurde, bei welcher Gelegenheit ca. 450 Bäume angepflanzt wurden, ein Vorgang, der nur zur Nachahmung empfohlen werden kann.

An vorgekommenen Personalveränderungen ist zu erwähnen, daß ins Livländische Konsistorium als Assessoren die Herren A. v. Transche-Roseneck und B. Baron Honyningen-Quene neu eingetreten sind. Das Propstkollegium hat durch den am 8. Juli 1908 erfolgten plötzlichen Tod des Propstes Dr. H. Bidder-Lais einen sehr herben Verlust erlitten. Durch die noch vor Jahreschluß erfolgte Bestätigung des zu seinem Nachfolger vorgestellten Pastor L. Greinert-

Esß zum Propst des Dorpater Sprengels ist, nachdem schon im Frühjahr Pastor P. Hoerschelmann-Jennern als Bernauscher Propst bestätigt worden, das Propstkollegium wieder vollzählig. Außer dem Propst Bidder sind aus der Reihe der aktiven Pastoren durch den Tod noch abgerufen worden Pastor J. Schiron-St. Katharinen und Pastor Th. Neander-Schwanenburg. Emeritiert sind auf ihr Gesuch die Pastoren C. Stoll-Linden und Dr. Chr. v. Schroeder-Neuermühlen, letzterer wegen anscheinend aussichtsloser Krankheit. Entlassen wurden auf ihr Ansuchen der Rigasche Sprengelsvikar H. Josephi, der einem Ruf nach Krettingen folgte, und zum Schluß des Jahres Pastor F. Rechtlich-Gudmannsbach, der als Leiter an die neu zu gründende Diakonenanstalt in Reval berufen wurde. Vakant wurde ferner die Pfarre zu St. Matthiae durch die Berufung ihres Pastors A. Needra nach Kalzenau. Von den früheren Vakanten konnten mehrere im Laufe des Jahres besetzt werden: Nach Sunzel wurde der Wolmarsche Sprengelsvikar P. R. Wehmann berufen, nach Sissegal der bisherige Pastor zu Tula M. Zelmin, für Jürgensburg endlich hat noch vor Jahreseschluß der Patron den dort installierten Rigaschen Sprengelsvikar P. Erasmus voziert. Da diesem auch die regelmäßige geistliche Bedienung von Mitau übertragen werden soll und für die baldige Wiederbesetzung von Neuermühlen gegründete Aussicht vorhanden ist, so kann für den Rigaschen Sprengel die Vakanzennot als gehoben gelten. Auch im Wendenschen Sprengel haben sich die Verhältnisse etwas gebessert. Kalzenau-Zehltn hat in dem bisherigen Pastor zu St. Matthiae A. Needra endlich wieder einen Seelsorger erhalten, und für Lasdohn ist der bisherige Pastor zu Slatoust A. Simfont erwählt und bestätigt und soll nächster Tage sein neues Amt antreten. In Werro endlich hat nach mannigfachen Verzögerungen der neu erwählte Pastor J. Martensen (bisher in Stawropol) endlich sein Amt angetreten, während Rielkond in der Person des Pastoradjunkts zu St. Marien in Dorpat P. A. Habicht seinen freudig aufgenommenen Pastor gefunden hat. In Bartholomäi ist P. A. Westrén-Doll jun. als Adjunkt dem emeritierten Propst Sielmann zur Seite getreten, in Dorpat St. Johannis Prof. Dr. A. v. Bulmerincq dem D.-P. Wittroch, während im Bernauschen Sprengel cand. H. Wühner aus Estland zum Sprengelsvikar ordiniert wurde. Er ist im Augenblick, neben dem in Awinorm dauernd gebundenen P. vic. Murm, der einzige Vikar für die livländischen

Landsprenkel. Vakant stehen gegenwärtig die Pfarren zu Mitau, Linden, Lubahn, St. Matthia, St. Katharinen, Schwaneburg und Kergel.

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Mcheraden Mitau, Alt-Pebalg, wo der langjährige Kirchenvorsteher durch den Tod abgerufen wurde, ebenso in Karolen, ferner in Schujen, Drostenhof, wo der Serbische Kirchenvorsteher das Amt mit übernahm, in Schwaneburg, St. Bartholomäi, Rappin, Groß-St. Johannis, Kerkau, Wolde, Karris und Karmel. Kirchenvorstehersubstituten wurden erwählt in Lemberg, Drostenhof und Karfus. In Ringen wurde der Kirchenvorsteher abgesetzt und der frühere Kirchenvorsteher (im. Landrat Anrep wiedergewählt.

Neue Küsterwahlen haben stattgefunden in Roop, wo der nach 60 jähriger Amtsführung verstorbene Küster Garflaw durch einen früheren Lehrer aus Mcheraden ersetzt wurde, in Fölks, wo der besonders um die Hebung des Kirchengesanges verdiente Küster Fr. Ahrens nach 50 jähriger Amtsführung gestorben ist, in Testama, Kerkau und Kerro, wo es gelungen ist, für den jetzt, nach Fortgang des ständigen Adjunkten besonders verantwortungsvollen Posten eine tüchtige und zuverlässige Persönlichkeit zu finden, in Bartholomäi, wo der bisherige Küster wegen gewissenloser Amtsführung und anstößigen Lebenswandels entlassen werden mußte. In Bernau-St. Elisabeth hat ein Wechsel in der Person des Stadtmissionars stattgefunden, da der bisherige als Küster nach Estland ging. Erwähnt sei noch, daß der Küster zu Drostenhof unter Belassung in seinem Amt zum Parochiallehrer gewählt und bestätigt ist, daß der Küster in Doppelahn (früher auch Parochiallehrer) auf eine 50 jährige Amtstätigkeit zurückschauen kann und daß in Anzen beide Parochiallehrer durch den Schulinspektor abgesetzt worden sind (wegen ihrer sozialdemokratischen Richtung). In Papendorf ist ein alter Kirchenvormund nach 40 jähriger Amtsführung gestorben und sein Sohn mit der Nachfolge im Amt betraut worden. In Roop dagegen waren in einem für besonders aufgeklärt geltenden Gebiet zur Wahl eines neuen Kirchenvormundes nur 6 Personen erschienen; der von ihnen Erwählte weigerte sich aber, das Amt anzunehmen. In Wolmar-Weidenhof starb ein alter Kirchhofswächter, der 50 Jahre auf seinem Posten ausgeharrt hatte.

Ihr 25jähriges Amtsjubiläum konnten im abgelaufenen Jahr begehen die Pastoren G. Scheuermann-Riga (Lutherkirche) am 29. Mai, Propst K. Marnitz-Urfüll am 20. Februar, M. Spalwing-Loddiger am 13. März, J. Bergmann-Paistel und G. Koif-Helmer am 25. September und Propst J. Falck-Rannapäh am 18. Dezember. — Möge allen Jubilaren noch eine lange, gesegnete Amtstätigkeit beschieden sein.

## II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.

### A. Das gottesdienstliche Leben.

Faßt man den Gesamteindruck der diesjährigen Berichte zusammen, so muß leider gesagt werden, daß von einem nachdrücklich in die Erscheinung tretenden Aufschwung des gottesdienstlichen Lebens nicht die Rede sein kann, daß vielmehr der im letzten Bericht konstatierte Niedergang in manchen Stücken unaufhaltsam, wenn auch langsam, fortzuschreiten scheint. Aus fast allen Sprengeln wird ausdrücklich erwähnt, daß der Besuch der Gottesdienste zum Teil noch gesunken ist, daß selbst Bibelfeste mit beliebten Prädicanten nicht mehr in alter Weise die Kirchen füllen, ja daß sogar in einem Falle, wo es sich um die Probepredigten mehrerer zur Besetzung einer Vakanz berufenen Kandidaten handelte (Lais), die Kirche immer nur schwach besucht war. Besonders bei der Männerwelt macht sich die Abnahme des Kirchenbesuchs bemerkbar, und hier ist es in erster Linie die junge Generation, die, wohl um ihre Unabhängigkeit nach allen Seiten zu dokumentieren, sich allenfalls noch vor der Kirche versammelt, aber nicht hineingeht. Die Lauheit, die sich der Kirche und ihren Gottesdiensten gegenüber weiter Kreise bemächtigt hat, tritt in charakteristischer Weise u. a. darin zutage, daß alles zum Vorwande dienen muß, um der Kirche fern zu bleiben: Konzert und Theater (die ja meist gerade am Sonntage stattfinden), Marktfahrten, schlechter Weg und ungünstiges Wetter. Letzterer Umstand ist besonders geeignet, den Umschwung zu charakterisieren. Wenn man weiß, wie wenig sich früher unsere Bauern vom Wetter in allen ihren Unternehmungen beeinflussen ließen, dann berührt es doch eigen, wenn jetzt aus mehreren Sprengeln die Wahrnehmung berichtet wird, daß schlechtes Wetter und Wege mehr als früher auf die Frequenz

der Gottesdienste einwirken. Dadurch gerade ist eine starke Ungleichmäßigkeit in den Gottesdienstbesuch gekommen, ebenso wie durch die häufigen Festlichkeiten am Sonntage, die zumal die Jugend vielfach zurückhalten. Zum Teil mag die Abnahme des Kirchenbesuchs wohl auch, wie von mehreren Sprengeln hervorgehoben wird, durch wirtschaftliche Momente bedingt sein. Der vielfach sich geltend machende Mangel an Arbeitskräften, der alle arbeitsfähigen Familienglieder der Wirte nötigt, selbst Hand anzulegen, verschuldet wohl vielfach die konstatierte Zunahme der Sonntagsarbeit; desgl. wird diese, wenigstens zur Herbstzeit, durch den immer allgemeiner werdenden Gebrauch der Dreschmaschinen gefördert, die von ihren Besitzern auch am Sonntag ausgenutzt werden, und zu ihrer Bedienung wiederum die Arbeitskräfte mehrerer Familien erfordern, die die Maschine gemeinsam gemietet haben. Aber alles dieses und noch manches andere sind doch nur äußere Symptome für das tieferliegende Übel. In durchaus zutreffender Weise heißt es in einem der Berichte (Bernau), daß der tiefste Grund im Rückgange des gottesdienstlichen Lebens wohl in der durch die Einwirkung der Presse verursachten veränderten Stellung der Intelligenz zu Bibel und Bekenntnis, und damit auch zur Kirche überhaupt, zu suchen sei. Es ist wohl der Beachtung wert, daß in diesem Zusammenhange von mehreren Seiten hervorgehoben wird, daß, um eine Hebung des Kirchenbesuchs herbeizuführen, dementsprechend die Predigtweise modifiziert werden müsse, daß die Predigt sorgfältiger verbreitet und unter Anspannung der ganzen Kraft gehalten werden müsse, um das Volk wirklich in Herz und Gewissen zu treffen. Denn in den kulturell fortgeschrittenen Elementen macht sich vielfach abwehrende und ablehnende Kritik gegen die Kirche und ihre Predigt geltend, weshalb der Rückgang auch besonders in den wirtschaftlich und kulturell höchststehenden Kirchspielen zutage tritt. Diese Kreise (besonders die Jugend) müssen neu gewonnen werden. Vielfach freilich beruht diese Stellung auf dem herrschenden materiellen Sinn. Da wird alles vom Gesichtspunkt des praktischen Nutzens beurteilt: „welchen Nutzen hat das Volk von der Kirche gehabt?“ und dementsprechend Stellung genommen.

Geben die obigen Ausführungen zunächst Gesamteindrücke wieder, so finden sich in den Einzelberichten doch auch mehrfach Hinweise, die die tröstliche Gewißheit geben, daß es nicht überall gleich

schlimm steht, daß hier und da selbst Ansätze zur Besserung wahrzunehmen sind und daß allerorten sich kleinere und größere Häuflein finden, die, zum Teil im bewußten Gegensatz gegen die um sich greifende Gottlosigkeit, nur um so treuer sich zu ihrem Gott und zu ihrer Kirche halten. So bieten gleich die meisten deutschen Stadtgemeinden ein erfreuliches Bild, soweit der Kirchenbesuch in Betracht kommt. Nur in der Martins- und Lutherkirche, und namentlich in der Jesuskirche zu Riga befriedigt der Besuch nicht, während er in der Jakobikirche erst schwankend gegen Ende des Jahres besser wurde. Der ungleichmäßige Besuch ist gewiß durch Gründe mehr persönlicher Art mit beeinflusst. In Wolmar hat die wieder eingeführte Öffnung der Geschäfte am Sonntag 2 Uhr nachmittags sichtlich ungünstig auf den Besuch des deutschen Gottesdienstes eingewirkt. Daß die deutschen Gottesdienste in den Landgemeinden sehr schlecht besucht werden, ist eine leider immer wiederkehrende Klage. Die lettischen Kirchen in Riga sind zwar zum Teil meist ziemlich gefüllt, dennoch glauben die Pastoren eine weitere Abnahme des Kirchenbesuchs konstatieren zu müssen. Auch von Dorpat gilt es, daß die estnischen Massengemeinden zwar die Kirchen noch füllen, daß aber die planmäßige religionsfeindliche Agitation weite Kreise dem Gottesdienstleben entfremdet hat, daß besonders in der jungen esthnischen Intelligenz sich zumeist Feindschaft gegen die Religion oder wenigstens gegen die Kirche findet, so daß die kirchlich gesinnten Kreise ihnen gegenüber einen schweren Stand haben. Es bereitet sich aber eine Klärung und Scheidung der Geister vor. Auch auf dem flachen Lande fehlt es nicht an Gemeinden, wo der Gottesdienstbesuch als befriedigend, teilweise als gut bezeichnet wird, so in Wenden, Ronneburg, Serben, Lodenhof, Oppelahn, auch Tirsen, Ermes, Seltinghof, Smilten, Walk, Wolmar, Robdaser, Allakimi, Lorma-Awinorm (das sind die von Dorpat weiter abliegenden Gemeinden), Neuhausen, Randen, Rüggen, Harjel, Bentenhof (unter Range), Oberpahlen, Groß-Johannis, in der Mehrzahl der Pernauschen Gemeinden (nur Karfus, Hallist, Jennern und Gudmannsbach wissen von Niedergang zu sagen), ebenso in fast allen Dölschen Gemeinden (außer Karmel). Wenn man aber erwägt, ein wie geringer Bruchteil einer Landgemeinde meist ausreicht, um ihr Gotteshaus zu füllen, so will die an sich gewiß überaus erfreuliche Erscheinung einer gefüllten Kirche noch nicht allzuviel besagen, darf

jedenfalls nicht ohne weiteres als Beweis für einen Aufschwung des kirchlichen Lebens gedeutet werden. Andererseits darf der in vielen Gemeinden noch immer abnehmende Kirchenbesuch wohl bis zu einem gewissen Grade als Maßstab dafür gelten (wie ein Bericht es ausdrückt), „in welchen Dimensionen der Unglaube von der Gemeinde Besitz ergriffen hat.“ —

Von den Nebengottesdiensten haben sich nur die Passionsgottesdienste besseren Besuchs zu erfreuen gehabt, besonders in den Städten, aber selbst hier waren die (in Riga) gehaltenen Advents- und Bibelstunden, sowie die von allen Pastoren abwechselnd in zwei Kirchen gehaltenen Missionsstunden nicht sehr gut besucht. Auf dem Lande fanden auch die Passionsgottesdienste zum Teil so wenig Zuspruch, daß sie z. B. in Erlaa und Versohn ganz fallen gelassen wurden aus Mangel an Zuhörern, sonst kamen allenfals nur die Kommunikanten des nächsten Sonntags oder die gerade in der Lehre befindlichen Konfirmanden. Im estnischen Teil werden sie mehrfach in die Schulhäuser verlegt und werden dort, namentlich in den von der Kirche entfernter liegenden, gern besucht. Bibel- und Missionsstunden wurden auf dem Lande nur ausnahmsweise gehalten, teils im Pastorat, teils in Schulhäusern (besonders im Bernauschen), die dann auch meist gut besucht waren. Gut besuchte Adventsstunden hielt Theal, Karolen während des Winters wöchentliche Andachtsstunden. Der Pastor von Wendau hielt dreimal im Semester Bibelstunden in Perawalb, im Sommer fünf Tage lang täglich auf der Insel Piirisaar mit nachfolgender Besprechung, zum Schutz gegen drohende Sektiererei. Er glaubt um der freudigen Aufnahme und des Erfolges willen, solche Bibelbesprechungen warm empfehlen zu sollen. Bibelstunden fanden auch statt in Fellin-Stadt und -Land, Arensburg und Wall. In der Universitätsgemeinde in Dorpat haben die Bibelbesprechungen ihren Fortgang genommen. Missionsstunden sind, außer den Städten, gehalten worden in Allendorf, Pernigel, Salisburg, Koddasfer (in diesen 4 Gemeinden sind mit viel Erfolg Lichtbilder verwandt worden), Theal, Rannapäh, Neuhausen, Randen (im Schulhause), Rappin (vom Schulmeister), Karolen (deutsch, im Pastorat), Audern (mit gutem Besuch). Im übrigen hat sich die Pflege des Missionsinteresses mehr auf gelegentliche Erwähnung der Mission oder kurze Missionsberichte nach der Predigt beschränkt. Der Fellinsche Bericht bemerkt dazu, daß die Missionsarbeit und die



Missionskollekten von der antikirchlichen Presse oft angegriffen werden und daß darum das Interesse an der Mission ermattet sei. Um so erfreulicher lautet dem gegenüber die Mitteilung, daß der Pastor von Karolen in Pölwe als erbetener Gast in 5 Schulen stark besuchte Missionsstunden zur Belebung des Missionsinteresses gehalten hat, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Lebhafter Beteiligung erfreuten sich wiederum die Kindergottesdienste in den städtischen Gemeinden, sowohl in den deutschen Gemeinden zu Riga, Dorpat, Wenden, als auch in den lettischen Gemeinden Rigas und in der Dorpater St. Petrikirche für estnische Kinder durch den Stadtvicar. Auch auf dem Lande werden sie in einzelnen Gemeinden mit Erfolg weitergeführt, so in Pinkenhof, Bickern, Arrasch, Wall, Wohlfahrt, Trikaton, Alwinorn, Gels, Roddaser, Talkhof (in letzteren 1—2 mal jährlich), in den meisten Gemeinden des Bernauschen Sprengels, sowie in Wolde, (während des Sommers, mit schwachem Besuch) und Kielkond (einmal im Sommer, mit gutem Besuch). Der Besuch der mit den Abendmahlsvorbereitungen verbundenen Gottesdienste ist in allen Sprengeln sehr zurückgegangen, so daß sie stellenweise ganz aufgegeben sind. Im Werroschen sind sie in den entfernteren Gebieten noch gut besucht, im Fellinschen dort, wo sie Sonntags gehalten werden (Billistfer u. a.). Die im estnischen Teil üblichen, von Schulmeistern geleiteten Andachtsversammlungen werden im Werroschen nur noch in wenigen Kirchspielen regelmäßig (Rappin, Pölwe, Neuhausen), meist nur an hohen Festtagen, gehalten und zum Teil nur schwach besucht; hier ebenso wie im Dorpat'schen weigern sich die jüngeren Lehrer meist die Leitung zu übernehmen. Allgemeiner scheinen sie noch im Bernauschen und auf Ösel zu sein, wo auch, namentlich wenn die Pastoren selbst oder bekannte Vorleser gastweise sie leiten, die Beteiligung recht rege ist, während sie sonst zu wünschen übrig läßt. In Bernau werden für die Elisabethgemeinde an zwei Orten je 3 Andachtsstunden wöchentlich gehalten, ebenso in St. Jakobi. Gute Beteiligung fanden auch die außerkirchlichen Gottesdienste in Allendorf (in Roddiak und der Pappfabrik Staizan) und Roop (in Daiben), sowie die in Pernigel in einem entfernteren Gebiet auf Bitte der Anwohner gehaltenen Bibelbesprechstunden (für Lesegottesdienste in der Schule verweigerten der Gemeindeausschuß und der Lehrer das Schullokal). In Salis haben an einigen Sonntag-Nachmittagen Bibelbesprechstunden mit einigen Jünglingen

stattgefunden. Zu den Bibelfunden in S. Aujen hat sich ein kleiner aber treuer Kreis zusammengefunden. Bibelbesprechungsabende wurden auch in Riga und Dorpat in mehreren Gemeinden gehalten. So ist denn wieder Gottes Wort in mancherlei Gestalt und in mancherlei Weise den Gemeinden dargeboten worden, und wer da „Lust hatte an Gottes Wort“, hatte reichlich Gelegenheit sich dadurch erbauen zu lassen. Aber viele haben nicht gewollt. Denn besonders die männliche heranwachsende Jugend entzieht sich der kirchlichen Beeinflussung. Man gewinnt doch den Eindruck, daß, wie ein Bericht sagt, „die Zahl der bewußt von Kirche und Christentum Abgefallenen gestiegen ist. Die zunehmende atheïstische Literatur gibt ihnen Mut und Stoff, ihre Meinungen, die sie früher kaum zu äußern wagten, auch zu verbreiten und alles Heilige zu beschimpfen. Die religiös Gesinnten wagen kaum noch zu widersprechen.“ Das darf natürlich für die Pastoren nicht zum Anlaß werden, in ihrem Eifer nachzulassen, das muß sie im Gegenteil zu zwiefacher Tätigkeit anspornen. Vielleicht hat der eine Berichterstatter nicht ganz unrecht, der da bemerkt: Von „oben“ her sei der Unglaube in das Volk eingedrungen; jetzt aber bereite sich „oben“ ein Umschwung vor, denn es scheine dort ein lebendigeres Interesse für Religion erwacht zu sein; man rede wieder mehr von Religion, und zwar mit Achtung; da sei zu hoffen, daß dieser Umschwung von oben her auch nach unten fortwirken werde und nach überstandener Gährung eine Heilung herbeiführen werde. Das ist freilich nur „auf Hoffnung“ geredet, aber auch dieser Hoffnung bricht vielleicht die Erfüllung an eher, denn wir meinen, — zunächst freilich ist von solchem Umschwung noch nichts zu spüren. Eine sehr deutliche Sprache redet da die Kommunikantenziffer. Zwar wissen ein paar vereinzelte Gemeinden über ein erfreuliches Wachstum ihrer Kommunikantenschaar zu berichten, und andere meinen, daß der Tiefpunkt überwunden sei, sofern die im vorigen Jahr erreichte Ziffer stabil werden zu wollen scheine, aber im großen und ganzen tönt doch die Klage über ein stetig fortschreitendes Abnehmen der Kommunikanten von allen Seiten wieder. Die numerische Verminderung der Gemeinden durch Auswanderung vieler Familien nach Sibirien oder Abzug in die Städte, reicht als Erklärungsgrund nicht aus. Mehr Klarheit gewinnt man schon durch den Hinweis, daß in etlichen Gemeinden, ja ganzen Sprengeln, die Sitte des zweimaligen Abendmahlsanges im Jahre immer mehr schwinde und die Leute

sich an der einmaligen Kommunion genügen lassen. Das Sinken der Kommunikantenziffer würde also nicht ohne weiteres eine Verringerung der überhaupt am Abendmahl teilnehmenden Personen bedeuten. Wohl aber wäre damit ein Bruch mit altkirchlicher Sitte und zunehmende Lauheit in der Wertung der höchsten Heilsgüter der Kirche gekennzeichnet. Dazu kommt eine andere Erscheinung. In mehreren Gemeinden ist es beobachtet worden, daß längst nicht alle zur Kommunion Angemeldeten sich auch wirklich zu ihrem Empfange einfinden. In Allendorf z. B. sind von 4300 Angeschriebenen nur 3431 gekommen, in Salis gar von 4916 Angeschriebenen nur 2778. Das kann nicht bloßer Zufall sein. Das sind zum Teil vielleicht, wie sie in einem Bericht genannt werden, „verschämte Christen“, die wohl noch zur Kirche kommen, nicht aber mehr zur Kommunion, die aber doch noch so weit unter dem Banne der väterlichen Sitte, oder verwandtschaftlicher Rücksichten oder der Scheu vor einem offenen Bruch mit dem Althergebrachten stehen, daß sie ihre Anschreibung zwar stillschweigend dulden, dem in dem Abendmahls gange liegenden Bekenntnis aber aus dem Wege gehen. Aber viele gibt es doch auch schon, die gehen noch einen Schritt weiter, suchen auch nicht einmal mehr den Schein zu wahren, suchen vielmehr ihre Gesinnungstüchtigkeit durch ostentatives Fernbleiben von Kirche und Abendmahl zu dokumentieren. Und wenn die Abendmahlsziffer auch in diesem Jahr wieder nicht unbeträchtlich gesunken ist, so scheint eben die Zahl dieser Letzterwähnten im Zunehmen begriffen zu sein, als ein trauriges Zeugnis dafür, daß die in der Revolutionszeit gesäte Saat der Gottlosigkeit und der Auflehnung wider jegliche Autorität, befruchtet von der atheistischen Schand- und der materialistischen Schundliteratur, jetzt erst recht anfängt, unter der heranwachsenden Jugend ihre bösen Früchte zu tragen. Den stetig fortschreitenden Rückgang dokumentieren einige Zahlen aus dem Bernauschen Sprengelsbericht: 1902—1905 gab es jährlich 43 000 Kommunikanten; 1906: 39,364; 1907: 36,911; 1908: 34,625. Und nicht viel anders steht es in den übrigen Sprengeln. Nur der Sprengel Riga-Stadt hat eine geringfügige Zunahme (NB. nur gegen das ungünstige Vorjahr!) zu vermerken; für Riga-Land und Walf ist die Zunahme nur scheinbar, da dort von 6 resp. 3 Gemeinden die Angaben fehlten; trotz des Mehrbetrages von ca. 35,000 Kommunikanten für diese drei Sprengel, ist aber doch die Gesamtzahl um rund 2000 gesunken, —

für die 7 Sprengel Wenden, Wolmar, Dorpat, Werro, Fellin, Pernau und Osel aber zusammen um rund 36,000, davon Wolmar allein um ca. 14000 und Werro um ca. 11000. Zahlen reden ihre sehr verständliche Sprache. Dabei mag immerhin zu Recht bestehen, was ein Bericht betont, daß nicht alle vom Abendmahl fernbleibenden auch schon Verächter sind, daß manche es aus Gewissenhaftigkeit tun, weil sie doch nicht so leben können wie es Abendmahlsgästen ziemt. Das sind immerhin mehr vereinzelte Ausnahmen, wie es deren zu allen Zeiten gegeben hat.

## B. Das häusliche Leben.

Der Gesamteindruck vom gottesdienstlichen Leben der Gemeinden war kein erfreulicher. Immerhin gibt es noch gefüllte Kirchen und die 650,000 Kommunikanten geben die Gewißheit, daß es, wenn auch bei weitem nicht die gleiche Zahl, so doch noch immer größere Scharen im Lande gibt, die sich zu des Herrn Altären halten und sich von seinem Wort wollen weisen lassen. Weit weniger erfreulich noch wird das Bild, wenn wir uns dem häuslichen Leben in den Gemeinden zuwenden. Denn hier stehen den dunklen Schattenseiten, die uns entgegentreten, viel weniger lichte Momente gegenüber, durch die jene aufgewogen werden könnten. Es ist eigentlich kaum etwas Neues, was die Berichte zu melden haben. Dieselben alten Klagen kehren zum Teil in verstärktem Maße wieder. Das Leitmotiv ist überall: die zunehmende Pietätlosigkeit und Zügellosigkeit der Jugend, wie sie durch die zum Teil einseitig auf äußerlich-formale Bildung gerichtete Erziehungsweise der Eltern, bei der die elterliche Autorität gar bald Schiffbruch leidet, andererseits durch den verderblichen Einfluß einer naturalistisch-materialistisch gerichteten Lehrerschaft und Literatur begünstigt und gefördert wird, die uns die jungen Weltverbesserer schenkt, die alles besser wissen als die Alten, darum mit allem unzufrieden sind und so aufs beste verbreitet sind, den Heerbann der Sozialdemokratie zu rekrutieren. Da diese Seite des häuslichen Lebens im vorjährigen Bericht eingehender behandelt ist, so soll hier nur einzelnes Erwähnung finden.

Wenn auch, wie ein Bericht bemerkt, die häusliche Sitte eine konservierende Macht ist, so ist sie doch nicht imstande gewesen, einen sichtlichen Niedergang des häuslichen Lebens und seine Überwucherung durch rein wirtschaftliche Interessen zu verhindern. Wo die Gottes-

fürcht schwindet und die heiligende Macht der Religion unwirksam wird, da ist dem christlichen Hause das feste Fundament geraubt. Aber auch da, wo etwa die Eltern noch persönlich religiös gerichtet und der Kirche zugetan sind, macht sich das oft in keiner Weise in der Gestaltung des häuslichen Lebens geltend. Regelmäßige Hausandachten gehören in Stadt und Land zu den Seltenheiten. Auch die hier und da noch vorkommenden gemeinsamen Andachten am Sonnabend abend und Sonntag morgen (im Dorpat'schen, Pernauschen in einzelnen Kirchspielen des Werroschen) werden seltener. Im Wendenschen zieht sich mitunter das Gesinde von den gemeinsamen Andachten zurück. Eine bei den Konfirmanden veranstaltete Enquete ergab für ein Kirchspiel, daß unter 100 Gesinden nur in 16 Hausandachten stattfinden. Das hängt wohl auch damit zusammen, daß statt der Bücher religiösen Inhalts, die früher in keinem Gesinde fehlten, jetzt vielfach antireligiöse Bücher und Zeitungen die Hauptlektüre bilden. Werro berichtet, daß Bibeln wenig mehr gekauft und gelesen werden. Besser scheint es in einigen Pernauschen Gemeinden zu stehen (St. Jakobi, St. Michaelis, Audern, Testama, Gudmannsbach, Kerro), wo den Konfirmanden vielfach Bibeln und Neue Testamente von den Angehörigen geschenkt werden. Fehlt aber der feste Grund, so ist das darauf erbaute eheliche und Familienleben mannigfachen Gefahren ausgesetzt. Zwar sogen. „unglückliche Ehen“ sind auf dem Lande nicht allzuhäufig, — dazu herrscht zu viel Nüchternheit, die Ehe wird mehr als äußerliches Rechtsverhältnis angesehen — im allgemeinen steht das Zusammenleben der Ehegatten unter der Bucht christlicher Sitte, und die Gatten stehen einander als „Gehilfen“ bei der Berufsarbeit in friedlichem Zusammenwirken zur Seite — aber aus allen Sprengeln wird doch die Wahrnehmung laut, daß die Ehezwiseigkeiten und die Scheidungsprozesse merklich zunehmen. Die in der modernen Literatur und von den Umstürzlern vorgetragene Predigt von dem Recht der „freien Liebe“ bleibt doch nicht ohne Einfluß, die Auffassung der sittlichen Verpflichtungen in der Ehe wird laxer, man will einander nicht mehr wie früher tragen, es wird mit dem Gedanken an Ehecheidung gespielt. Grober Ehebruch gehört nicht mehr zu den Seltenheiten, die Zahl der von ihren Männern verlassenen Frauen nimmt zu (besonders schlimm scheint es damit im Werroschen zu stehen, nicht besser aber in Riga); es kommt sogar vor, daß Männer mit ihren Maitreffen ihre Verwandten besuchen.

Auf solchem Boden kann natürlich auch die Kinderzucht nicht gedeihen. Von bewußter Erziehung ist überhaupt kaum die Rede. Das Kind bildet sich nach dem Vorbilde der Eltern, — das religiöse Leben wird nicht besonders gepflegt und kommt darum oft gar nicht zur Entfaltung. Da auch die Schule darin den Kindern oft nichts bietet, so hat der Pastor in seinen Konfirmanden nicht selten religiös ganz unentwickelte Persönlichkeiten vor sich. Daher fehlt bei den Konfirmanden oft wirklich religiöses Interesse und das macht die Arbeit an den Konfirmanden, namentlich den höher geschulten, so schwer und läßt sie so vergeblich erscheinen. Und wenn noch, wie besonders in den Rigaschen lettischen Gemeinden geklagt wird, das Betragen der Jugend derartig ist, daß nur durch äußerste Strenge grobe Exzeße vermieden werden können, dann wird sie vollends unerquicklich. In welcher Gemütsverfassung nicht wenige dieser Jünglinge die Lehre besuchen, bezeugt die Äußerung eines solchen, der nach einer ernsten Rüge des Pastors trotzig die Stunde verließ mit den Worten: „ich brauche weder dich, noch dein Gotteswort!“ Auch wo von vornherein vielleicht die Mehrzahl ganz gutwillig ist, wird sie doch nur zu leicht von einer böswilligen, frechen Minderzahl terrorisiert. In den ländlichen Gemeinden scheint es damit weniger schlimm zu stehen. Der Sprengel Fellin wenigstens berichtet ausdrücklich, daß die Erfahrungen etwas günstiger sind als im Vorjahre und daß die Konfirmanden mehr Empfänglichkeit gezeigt haben. Ähnlich auch Pernau. Wenn bei den Konfirmanden der deutschen Großstadtgemeinden derartige schlimme Erfahrungen nicht gemacht worden sind, obgleich auch hier weite Kreise der Kirche gleichgiltig gegenüberstehen, so beruht das vielleicht auf einem Moment, auf das der Rigasche Propstbericht hinweist. Er meint, daß während bei den Letten mehr Atheismus oder völlige Irreligiosität an Stelle des Christentums tritt, bei den Deutschen mehr ein abgeblaßtes modernes Christentum herrsche, das für kirchliche Lehre und Sitte kein Verständnis hat. Dieses wirke aber nicht sittlich so zeretzend wie jener Atheismus, und auch bei innerer Entfremdung erweise man der Kirche und ihren Organen Ehrerbietung, die dort oft gänzlich verloren gehe. Derselbe Unterschied dürfte vielleicht auch in den beiden Volksgruppen in bezug auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern geltend gemacht werden. Einmütig bezeugen zwar alle Berichte, daß die Eltern für ihre Kinder, soweit es ihre geistige Bildung gilt, zu den größten Opfern bereit sind, nicht

selten über ihre Kräfte hinaus (ein paar Berichte sprechen von „unfin-nigem Bildungsdrange“), aber ebenso einmütig ist das Urteil, daß diese Opferwilligkeit ihnen oft schlecht gelohnt werde. Das Familien-leben wird zwar im ganzen als „ganz gut“ bezeichnet, aber ganz fein bemerkt der Bernauser Bericht, daß „die natürliche gegenseitige Liebe doch oft nicht ausreicht, die selbstischen Triebe niederzuhalten, besonders da, wo das Kind seine wirtschaftliche Selbständigkeit erlangt hat“. Besonders schlimm steht es häufig da, wo die Kinder jenem „Bildungsdrange“ folgend, zu ihrer Ausbildung in die Stadt gegeben werden, oft bei unzureichender geistiger Veranlagung. Da werden nicht selten die billigsten Schulen und die billigsten Pensionen aufgesucht — den Eltern fehlt ja jede Kritik — ohne Ansehen ihrer Qualität, und die Kinder sind dort Einflüssen allerseits schlimmster Art ausgesetzt, die sie an Leib und Seele oft schwer schädigen. Da nehmen sie die modernen Lehren des Unglaubens und zuchtloser Frei-heit gierig in sich auf und lehren zwar unbeschwert von solidem Wissen, mit dem Fluch der Halbbildung beladen, als „gebildet“ nach Hause zurück, denn für „gebildet“ gilt jeder, der eine städtische Schule besucht hat. Und die „Gebildeten“ finden auf dem Lande leicht ihren Anhang. Sind die Kinder gar, was leicht geschieht, ins sozial-demokratische Fahrwasser geraten, so haben die Eltern jeglichen Ein-fluß verloren. Bei ihren Ferienbesuchen treten sie als Haupt-propagandisten für atheis-tisch-materialistische Anschauungen auf und tragen durch ihre unreifen Reden über die Ungerechtigkeit des Kapita-lismus viel dazu bei, das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu verschlimmern.

Und damit ist ein weiterer dunkler Punkt des häuslichen Lebens berührt. Das Verhältnis zwischen Wirten und Knechten hat sich, wie einstimmig bezeugt wird, noch verschlechtert. Raisonnieren diese im Stillen gegen die Reichen, die den Anbruch des Paradieses auf Erden hinhalten, so klagen jene allgemein über den schweren Stand mit den Knechten, die nicht nur unerschwinglich teuer, sondern auch anspruchssoll und pflichtvergessen geworden sind. Bei der starken Auswanderung nach Sibirien, der immer stärker werdenden Anziehungskraft der Städte, der Ausdehnung des Fabrikwesens ist in manchen Gegenden bereits entschiedener Arbeitermangel eingetreten. Jahresknechte sind oft gar nicht zu haben; lieber verdingen sich die Knechte bloß als Tagelöhner und Sommerlinge, da sind sie freier und ungebundener. Damit ist

aber das letzte Band patriarchalischen Zusammenlebens zwischen Wirten und Knechten gelöst und der soziale Gegensatz zwischen beiden gewinnt immer mehr an Schärfe. Nennt doch der Knecht den Wirt, wie aus Wall berichtet wird, jetzt vielfach „Kungs“ (Herr). Und wenn er schon dem „Herrn“ dienen muß, da verdingt er sich lieber als Jahresknecht beim Großgrundbesitzer, da hat er es doch etwas besser und leichter, seine Arbeitskraft wird nicht so ausgenutzt wie beim Bauernwirt. Um allen Konflikten und Verdrüßlichkeiten zu entgehen, verzichten nicht wenige Wirte darauf, überhaupt noch Knechte zu halten. Entweder sie nehmen nur soviel Land in Bearbeitung, als sie mit ihren eigenen Familiengliedern bestellen können oder sie verpachten ihr Gesinde, resp. geben sie auf Halbkorn. Ein gesunder Zustand ist das keinesfalls. Nur in einzelnen Gebieten des Bernaueschen Sprengels hat sich etwas von dem alten patriarchalischen Wesen erhalten.

Doch fehlt es auch in diesem dunkeln Bilde nicht ganz an Lichtpunkten. Der Rigasche Stadtbericht hebt hervor, daß es nicht an wohlthuenden Beispielen christlichen Familienlebens, frommen Sinnes und geduldigen Leidens unter schwerem Kreuz fehle; auch aus Wenden wird auf ergreifende Beispiele von Duldermut, standhafter Treue und immer wieder hoffender Liebe unter sehr schweren ehelichen Verhältnissen hingewiesen. Und ähnliche Beispiele weiß gewiß jeder Sprengel aufzuweisen. Dem Pastor von Oberpahlen wiederum hat es zur großen Stärkung und Ermutigung gereicht, daß er eines Sonntagmorgens, bei der Fahrt nach einem Bethause, auf einer Strecke von ca. 2 Werst vier Personen (resp. Paare) getroffen, die vor ihren Hütten oder bei der Hütung ihre Bibel oder Postille vorgehabt und ihre Sonntagsandacht gehalten haben. Er fügt hinzu: „Wie viele mögen im ganzen Kirchspiele, im ganzen Lande um dieselbe Morgenstunde in der Bibel oder Postille gelesen haben?“ Und das ist gewiß ein großer Trost! So gibt es gewiß im ganzen Lande noch viele Häuser, in denen ein gutes Familienleben herrscht, wo Gottesfurcht und Zucht walten, wo Eltern und Kinder, Hausherrn und Gesinde treu und eifrig und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, und die darum dastehen als lebendige Bausteine der Kirche Jesu Christi. Daran dürfen wir festhalten.



### C. Das öffentliche Leben.

Das öffentliche Leben hat sich im Berichtsjahre fortschreitend den altgewohnten, geordneten Bahnen zugewandt und ist nur vereinzelt und ganz vorübergehend durch Rücksälle in den überwundenen Krankheitsprozeß beunruhigt worden. Die an die Aufhebung des Kriegszustandes geknüpften Befürchtungen haben sich zum Glück nicht erfüllt, wenn auch hier und da Exzesse stattgefunden haben, wie sporadische Strikes auf einzelnen Fabriken, Ausstreuen von Proklamationen bekannten Inhaltes, das Aufstecken von roten Fahnen an Nichtstätten und Gräbern der von den Strafexpeditionen föfilierten Revolutionäre, auch noch gelegentliche Überfälle und Anrempelungen mit einem gewissen revolutionären Beigeschmack. Als Symptome für das im Verborgenen weiter schleichende Gift und die geheime Bülharbeit der destruktiven Elemente im Lande sind diese Vorgänge gewiß bedeutsam und wohl geeignet vor allzugroßer Vertrauensseligkeit zu warnen, aber eine Störung im geordneten Gange des öffentlichen Lebens haben sie nicht herbeizuföhren vermocht, wenn auch eine gewisse Erschlaffung im Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten sich hier und da geltend macht. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß die den Massen vorgespiegelten hohen Erwartungen sich nicht erfüllt haben und die begonnenen Reformarbeiten noch keine greifbaren Resultate ergeben haben. Halten sich aber die destruktiven Kräfte mit ihren Aktionen vorsichtig zurück, so bedienen sie sich um so reichlicher des gedruckten und gesprochenen Wortes, um das Volk in Spannung zu erhalten und die Hoffnung auf radikale Umgestaltung der Dinge immer aufs neue anzufachen. Und das von Agitatoren und Hekern bearbeitete, ohnehin immer zur Opposition neigende Volk findet vornehmlich an solchen Preßerzeugnissen Geschmack, die in irgend einer Form gegen Hergebrachtes und Bestehendes Opposition treiben. Darum sind die wenigen konservativen Volksblätter noch immer die am wenigsten gelesenen. Die meist gelesenen radikalen Blätter aber arbeiten unablässig daran, die sozialen und nationalen Gegensätze zu schärfen und so die Spannung zwischen den verschiedenen sozialen und nationalen Schichten zu erhöhen und die Kluft zwischen ihnen zu vertiefen. Unter dem Einfluß dieser sozialen und nationalen Fragen steht das ganze öffentliche Leben, besonders auch die mannigfaltige Vereinstätigkeit, die sich wieder reger zu entfalten begonnen hat. Doch sind wesentlich neue Momente dabei kaum zutage getreten, so

daß in dieser Beziehung auf das im vorigen Bericht zum Kapitel des „öffentlichen Lebens“ Beigebrachte verwiesen werden kann. Erwähnt sei nur noch, daß in mehreren Berichten auf eine bedenkliche Gefahr für das ganze geistige Leben des Volkes hingewiesen wird, das sind die Kolporteurs, die weit und breit im Lande umherziehen und den Leuten, an die sie auf den Märkten nicht herangekommen sind, ihre Ware ins Haus bringen. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, führen sie ja wohl auch Bücher geistlichen Inhalts, vornehmlich aber neben Tolstoi, Gäckel und anderer materialistischer Literatur eine ganze Reihe von Büchern über sexuelle Fragen, namentlich Anweisungen zur Verhütung der Empfängnis und dergl., für die sie willige Abnehmer finden. Manche abnorme Erscheinungen auf dem Gebiet des geschlechtlich-sittlichen Lebens lassen sich ganz direkt auf den Einfluß dieser Literatur zurückführen. Gerade die sogenannten intelligenten Kreise werden durch sie stark beeinflusst und der naturalistisch-materialistische Geist greift immer weiter um sich.

#### D. Das sittliche Leben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß gerade auf sittlichem Gebiet eine wesentliche Änderung nicht von einem Jahr zum andern sich vollziehen kann, zumal wenn die Bedingungen, die die Äußerungen des sittlichen Lebens beeinflussen, keine nennenswerte Umgestaltung erlitten haben. Darum soll in diesem Jahr darauf verzichtet werden, aus den Berichten über das sittliche Leben Einzelheiten anzuführen; es kehren im ganzen doch dieselben Ausstellungen und Klagen wieder wie im Vorjahre. Diese Einzelfälle sind ja nicht dazu angetan, eine günstige Beurteilung des sittlichen Lebens in unseren Gemeinden zu ermöglichen. Die gewaltigen Erschütterungen und Umwälzungen der jüngsten Zeit haben auch das sittliche Gebiet in Mitleidenenschaft gezogen und neue Strömungen in der sittlichen Lebensanschauung, neue Maßstäbe in der Wertung sittlicher Lebensfaktoren erzeugt. Das darf uns nicht überraschen und nicht schrecken. Gerade auf sittlichem Gebiet, wo die Freiheit der Entscheidung herrscht, kann sich nur im Kampf der Gegensätze die Wahrheit zum Siege durchringen. Je nackter und unverhüllt die feindlichen Mächte hervortreten, um so zielbewußter kann der Kampf gegen sie geführt werden. Wenn in den Berichten mehrfach der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß die Geister sich zu scheiden beginnen, daß gegenüber den

Aposteln des nackten Unglaubens und der zügellosen Freiheit des Fleisches eine bewußte Reaktion sich bemerkbar zu machen beginnt, daß die Zahl derer wächst, die mit Bewußtsein wiederkehren zu den verlassenem Altären und denen es ernst ist mit der Befolgung des heiligen Gottesmilles, dann — sofern die Wahrnehmung richtig ist — brauchen wir nicht zu verzagen, sondern dürfen getrost dem Anbruch besserer Tage entgegenharren.

### E. Die Liebestätigkeit.

Für die Bewertung der Liebestätigkeit in unseren Gemeinden kommt nicht nur der Ertrag der Kollekten in Betracht, sondern ebenso die werktätige Liebe, die durch persönliche Dienstleistungen den Ausbau und die Wohlfahrt des Gemeindelebens fördert. Letztere kommt naturgemäß vornehmlich in den Stadtgemeinden zur Geltung. Der Ertrag der Kollekten weist in Summa eine erfreuliche Steigerung von über 10,000 Rubel auf. Freilich ist diese Steigerung fast ganz den Rigaschen deutschen Gemeinden zugute zu schreiben, die gerade in diesem Jahre für besondere Leistungen ganz bedeutende Summen aufgebracht haben. Aber auch in den übrigen Sprengeln haben sich die Gaben, wenn auch nicht viel, gehoben. Nur Dorpat und Werro haben ein Minus gegen das Vorjahr zu verzeichnen (fast 2000 Rbl., was sich zum Teil wohl durch die lange Bafanz in Werro selbst erklärt). Der Minderertrag für Riga-Land ist nur ein scheinbarer. Rechnet man die im vorigen Jahre mitaufgenommenen Baukosten für die Kapelle in Līgat mit 6300 Rbl. ab, so hat sich vielmehr gerade hier der Kollektenertrag verdoppelt. Für den Sprengel Wenden kommt die Steigerung allerdings ausschließlich der deutschen Stadtgemeinde zugute, die mehr als ein Drittel der gesamten Kollekten beigesteuert und beispielsweise für die Unterstützungskasse fast drei Fünftel des Ertrages aufgebracht hat. Walf bemerkt, daß Erfreuliches nur dort geleistet wird, wo Frauenvereine tätig sind (wie in Walf und Marienburg; das gleiche gilt auch für Burtneef und Ranzien), während im übrigen die Teilnahme für Liebeswerke viel zu wünschen übrig lasse. Es hebt ebenso wie Wenden und Jellin hervor, daß nur für besondere Notstände, namentlich in der eigenen Gemeinde, noch auf eine gewisse Opferwilligkeit gerechnet werden kann, die aber fremden Nöten gegenüber versagt. So sind für ein in Kl.-St. Johannis eingerichtetes kirchliches Siechenhaus in der Gemeinde 1309 Rubel auf-

gebracht worden (für alle anderen Zwecke zusammen nur 272 Rbl.!) und in Tarwast wurden nach dem Diebstahl der Kirchengeräte dem Pastor in kurzer Zeit 200 Rubel zum Ersatz des Gestohlenen dargebracht. Für ferner liegende Zwecke lassen sich die Gemeinden nicht erwärmen, — wozu noch vielfach das von einem Teil der Presse gefäete Mißtrauen über die Verwendung der von den Pastoren gesammelten Gaben hinzukommt. Dem gegenüber hält es der Fellinsche Bericht für ein erfreuliches Zeichen, daß die Gaben im ganzen sich auf der erreichten Höhe gehalten haben, umsomehr als, worauf er mit Recht aufmerksam macht, besonders im letzten Jahr von den vielen neuen Vereinen fast unausgesetzt Kollekten, Basare zc. veranstaltet wurden, die, weil für lokale Zwecke bestimmt, dem Verständnis und dem Interesse der Leute weit näher liegen als alle die kirchlichen Kollekten. Darum weigern sich denn auch (im Wendenschen) mehrfach die Vormünder, in gewohnter Weise die Hauskollekten abzuhalten, weil sie viel Zurückweisung erfahren oder doch allerhand Spötteleien einstecken müssen. Erfreulich ist's da, aus Neuhausen zu hören, daß dort 20 Konfirmanden die Sammelbücher für die Unterstützungs-Kasse übernommen haben. Das sei auch anderer Orten zur Nachahmung empfohlen. In einer Gemeinde Wendens haben sogar die Kirchenkollekten für allgemeine Wohltätigkeitszwecke ganz aufgehört, weil doch fast nichts einkommt. Statt dessen werden gelegentlich der Kommunikantenanschiebung Gaben gesammelt. Ob das richtig und zulässig ist? Sehr beherzigenswert ist jedenfalls, was der Propstbericht dazu bemerkt: daß in dem Niedergang der Kollekten die ernste Mahnung für alle Prediger liege, sich selbst mehr für die allgemeinen Zwecke des Reiches Gottes zu erwärmen, nur dann könne es gelingen, in den Gemeinden lebendigeres, teilnehmenderes Interesse zu wecken.

Sehr zurückgegangen sind die Kollekten in den Rigaschen lettischen Gemeinden, von den die Martins-Gemeinde eine rühmliche Ausnahme macht. Am meisten wird noch für lokale Zwecke gespendet, um einem Notstande in der eigenen Gemeinde abzuhelpfen; für allgemeine Zwecke dagegen kommt sehr wenig ein. In der Johannis-Gemeinde sind die Einnahmen dieser Art auf ein Viertel der früheren Beträge (vor der Revolution) zusammengeschmolzen. In der Pauli-Gemeinde hat ein rühriger Frauenkreis die Einnahmen für die Armenpflege bedeutend gesteigert. Bedeutend gestiegen sind die Darbringungen der deutschen Gemeinden in Riga und haben sich in Dorpat auf erfreulicher Höhe

gehalten. Veranlaßt ist die Steigerung auch hier durch bestimmte Zwecke und Neueinrichtungen, vor allem durch die Gründung und Erhaltung der Kirchenschulen. Die Petri- und Dom-Gemeinden haben mit dem 2. Semester 1908 gemeinsam je eine Kirchenschule für Knaben und Mädchen eröffnet, mit zwei Klassen in je zwei Abteilungen als höhere Elementarschulen mit deutscher Unterrichtssprache, die vor allem den Kindern einen gründlichen Religionsunterricht vermitteln sollen, zur Selbsterbauung der Gemeinden. Die recht bedeutenden Kosten sind durch Sammlungen in den Gemeinden aufgebracht worden. Die Kirchenschule der Trinitatis-Gemeinde ist geschlossen worden, weil auf ihrem Lokal ziemlich fest umgrenzten Territorium vier städtische Freischulen eröffnet worden sind, während sie auf das, wenn auch geringe Schulgeld nicht hätte verzichten können. In der Pauls-Gemeinde ist für die fehlende Kirchenschule dadurch eine Art Ersatz geschaffen, daß zu einem zweimal wöchentlich je 2 Stunden stattfindenden tüchtigen Religionsunterricht die Schul- und Hauskinder versammelt werden. In der deutschen Jesus-Gemeinde sind durch Einrichtung einer regelmäßigen Hauskollekte die Einnahmen um die Hälfte gewachsen.

Neben den Kollekten kommen, wie oben bemerkt, in den Stadtgemeinden alle die Einrichtungen in Betracht, die zu persönlicher Arbeit im Dienst der Gemeinde Gelegenheit geben. Anfänge dazu zeigen sich auch in einigen lettischen Gemeinden Rigas, wo sich Armenkomitees gebildet haben, vornehmlich Damenkreise, wo Gemeindeglieder als Sammler, Armenpfleger und seelsorgerische Gehilfen des Pastors tätig sind. Kindergärten bestehen an der Johannis-, Gertrud- und Trinitatis-Gemeinde; ein Jünglings- und ein Jungfrauenabend (mit etwa 500 Teilnehmerinnen) sind von den Gertrud-Pastoren ins Leben gerufen und werden sonntäglich im Saal einer Stadtschule versammelt. Von den zahlreichen in diesem Interesse bestehenden Einrichtungen der deutschen Gemeinden ist im vorigen Jahresbericht eingehender die Rede gewesen (cf. auch sub A in diesem Bericht das dort über das Gemeindelokal der Gertrud-Gemeinde Gesagte, mit seinen 18 verschiedenen Arbeitsgruppen, deren Vertreter in einer Arbeiterkonferenz zusammengefaßt werden). Was allen diesen hier und bei den übrigen Gemeinden bestehenden Einrichtungen: Kinderhorte, Flickschulen, Jünglings- und Jungfrauenabende, Nähvereine, Suppenvereine, Chorgesang, Gemeindeabende u. u. ihre für die Gemeinde besonders segensreiche Bedeutung

gibt, ist nicht so sehr der Umstand, daß durch sie vielen Hunderten alten und jungen hilfsbedürftigen Gemeindegliedern Beistand und Bewahrung zuteil wird, sondern daß eine ganze große Schar von Gemeindegliedern dadurch in den tätigen Dienst an der Gemeinde hineingezogen, für kirchliche Fragen erwärmt und ein Verständnis für Angelegenheiten des Gemeindelebens gefördert wird. Da werden sie durch ihre Lebensbeschäftigung tiefer hineingesenkt in den Glauben, der in der Liebe sich tätig erweist. Da kann man's nachempfinden, wenn es im Bericht aus Dorpat im Hinblick auf solche Lebenserweisung in den deutschen Gemeinden heißt: Die Liebestätigkeit der Gemeinden bildet ein Lichtbild auf dem dunkeln Grunde der nicht wegzuleugnenden Gleichgiltigkeit weiter Kreise gegen Glauben und Kirche. In Dorpat speziell ist die Trennung in der Armenpflege der deutschen und estnischen Gemeinden beibehalten worden. Während jene von der „kirchlichen Armenpflege der Johannis- und Universitäts-gemeinde“ betrieben wird, ist diese dem „Allgemeinen Armenpflegeverein“ unterstellt, der formell ein allgemein humanitäres Statut angenommen hat, dessen Kern aber die kirchlichen Armenpfleger der Petri- und Marien-Gemeinde bilden. Ob dieser Zustand besser ist als der frühere, läßt sich nur schwer entscheiden. Die auf dem Lande vereinzelt bestehenden kirchlichen Anstalten, so besonders das große Siechenhaus in Kamnapäh, wirken in Segen weiter. Sehr bedeutende Aufbringungen haben auch die beiden Bernauschen Stadtgemeinden zu verzeichnen, da deren Kirchenwesen ganz aus freiwilligen Gaben unterhalten wird (in der Nikolai-Gemeinde über 3 Rbl. pro Seele), während auf dem Lande die Versuche, dem Kirchenwesen durch freiwillige Selbstbesteuerung aufzuhelfen, bisher zu keinen günstigen Resultaten geführt haben (cf. das früher über Gudmannsbach Gesagte). In Zintenhof hat die Fabrikbevölkerung doch 300 Rbl. aufgebracht). Wenn im übrigen in den Landkirchspielen die Gaben von 2,4 Kop. bis 24 Kop. pro Seele schwanken, so bemerkt der Bericht zutreffend, daß die Verschiedenheit der Gaben bedingt ist durch die Verschiedenheit der Aufgaben, daß aber auch das lebendige Interesse und das Geschick des Pastors eine große Rolle dabei spielen. Es ist jedenfalls ganz signifikant, daß gerade die reichsten Kirchspiele mit ihren Gaben untenan stehen, während das zu den ärmsten Kirchspielen gehörige St. Jakobi mit an erster Stelle steht. Dort hat die Opferfreudigkeit der Gemeinde, vom Pastor wirksam angeregt, für Kirche und Schule

verhältnismäßig sehr bedeutende Mittel aufgebracht. Außerdem sind zwei Vermächtnisse für die Armen à 600 und 100 Rbl. dargebracht worden. In Bernau = St. Elisabeth ist ein Wohltätigkeitsverein entstanden, der sich die Schulung armer Kinder zur Aufgabe macht. Für das auf Mohn ins Leben getretene „Charlottenheim“, in dem bereits 5 Greisinnen verpflegt werden, werden von der Stifterin jährlich 400 Rbl. zum Unterhalt gespendet.

Über die Beteiligung der Sprengel an den einzelnen Zweigen christlicher Liebestätigkeit gibt die nachstehende Tabelle Ausweis.

Liebesgaben nach den 10 Sprengeln:

| Sprengel.        | Mission. | Unter-<br>stützungskasse. | Ärmere<br>Mission. | Arme.    | Kirche.   | Summa.    |
|------------------|----------|---------------------------|--------------------|----------|-----------|-----------|
| Riga-Stadt . . . | 2034 49  | 3099 05                   | 23411 29           | 27305 62 | 4500 —    | 60350 45  |
| Riga-Land . . .  | 347 84   | 389 02                    | 1061 99            | 646 45   | *13173 12 | 15618 42  |
| Wolmar . . . .   | 704 39   | 775 79                    | 2242 31            | 2453 53  | 1290 27   | 7466 29   |
| Wenden . . . .   | 185 64   | 555 95                    | 1309 67            | 543 50   | 1370 10   | 3964 86   |
| Walf . . . . .   | 345 64   | 507 33                    | 1290 22            | 2070 49  | 1165 90   | 5375 08   |
| Dorpat . . . . . | 1419 23  | 2150 74                   | 3701 18            | 5836 63  | 5096 90   | 18204 68  |
| Werro . . . . .  | 608 10   | 936 06                    | 1746 81            | 2234 07  | 1743 87   | 7268 91   |
| Fellin . . . . . | 413 —    | 761 —                     | 1311 —             | 5024 —   | 943 —     | 8452 —    |
| Bernau . . . . . | 924 48   | 1079 10                   | 2254 37            | 6597 31  | 7312 41   | 18167 67  |
| Djel . . . . .   | 533 80   | 481 —                     | 1681 28            | 1448 30  | 2166 70   | 6311 08   |
| Summa            | 7516 61  | 10735 04                  | 40010 12           | 54159 90 | 38762 27  | 151179 44 |

### III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

#### A. Mit der griechischen Kirche.

Auch diesmal mag die im vorigjährigen Bericht eingehender begründete Vermutung vorausgeschickt werden, daß hier nur die von den Pastoren durch die Bröpste mitgeteilten Zahlen geboten werden können und sollen, und zwar für den Zeitraum vom 1. Oktober 1907 bis zum 1. Oktober 1908, wobei abermals darauf hingewiesen sei, daß immer noch mehrere Pfarren unbefetzt sind, aus den gerade über die konfessionelle Bewegung keinerlei Mitteilungen vorliegen, wo darum die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß etliche Übertritte zur Staatskirche, gerade gelegentlich der Eingehung von Mischehen, nicht zur Anzeige gelangt und darum hier nicht berücksichtigt sind. Im übrigen enthalten die Berichte diesmal nichts

\*) Darunter ca. 6300 Rbl. auf zwei Strandbasaren für die Dubbelsche Kirche eingenommen, also nicht den Liebesgaben der Gemeinde zuzuzählen.

sonderlich Erwähnenswerthes. Nur mag nicht unerwähnt bleiben, daß ein paar schmerzliche Erfahrungen im Werroschen den Propst veranlassen, die dringende Mahnung auszusprechen, man möge doch ja bei der Annahme von Konvertiten die größte Vorsicht walten lassen und ja nichts überstürzen. Diese Mahnung ist um so mehr angebracht, als das Konsistorium wieder in die Nötigung versetzt worden ist, einer ganzen Reihe von Pastoren die verfrühte Aufnahme von Konvertiten warnend in Bemerkung zu stellen. Wird durch die Nichtbeachtung der festgesetzten Ordnung wirklich etwas für die Gewissensfreiheit erreicht?

Auch für die übrigen hier zu berücksichtigenden Rubriken gelten die im vorigen Bericht gemachten begleitenden Bemerkungen. Wie weit die einzelnen Sprengel an der Berührung mit der griechischen Kirche beteiligt sind, ergibt sich aus den drei nachstehenden Tabellen.

1) Übertritte zur Staatskirche:

| Sprengel             | Männl. | Weibl. | Summa |
|----------------------|--------|--------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 7      | 11     | 18    |
| Riga-Land . . . . .  | 2      | 1      | 3     |
| Wolmar . . . . .     | —      | 7      | 7     |
| Wenden . . . . .     | 3      | 4      | 7     |
| Walf . . . . .       | 1      | 3      | 4     |
| Dorpat . . . . .     | 1      | 2      | 3     |
| Werro . . . . .      | 6      | 17     | 23    |
| Jellin . . . . .     | 7      | 22     | 29    |
| Bernau . . . . .     | 21     | 30     | 51    |
| Öfel . . . . .       | 12     | 12     | 24    |
| Summa                | 60     | 109    | 169   |

2) Mischehen:

| Sprengel             | Griechischer Bräutigam | Griechische Braut | Summa |
|----------------------|------------------------|-------------------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 104                    | 61                | 165   |
| Riga-Land . . . . .  | 18                     | 33                | 51    |
| Wolmar . . . . .     | 14                     | 21                | 35    |
| Wenden . . . . .     | 50                     | 40                | 90    |
| Walf . . . . .       | 20                     | 13                | 33    |
| Dorpat . . . . .     | 7                      | 6                 | 13    |
| Werro . . . . .      | 54                     | 42                | 96    |
| Jellin . . . . .     | 44                     | 24                | 68    |
| Bernau . . . . .     | 41                     | 45                | 86    |
| Öfel . . . . .       | 47                     | 35                | 82    |
| Summa                | 399                    | 320               | 719   |



### 3) Übertritte aus der Staatskirche:

| Sprengel             | Erwachsene | Kinder | Summa |
|----------------------|------------|--------|-------|
| Riga-Stadt . . . . . | 105        | 13     | 118   |
| Riga-Land . . . . .  | 35         | 18     | 53    |
| Wolmar . . . . .     | 22         | 9      | 31    |
| Wenden . . . . .     | 67         | 52     | 119   |
| Walf . . . . .       | 21         | 8      | 29    |
| Dorpat . . . . .     | 22         | 1      | 23    |
| Werro . . . . .      | 120        | 36     | 156   |
| Jellin . . . . .     | 70         | 28     | 98    |
| Bernau . . . . .     | 69         | 47     | 116   |
| Dfel . . . . .       | 31         | 24     | 55    |
| Summa . . . . .      | 562        | 236    | 798   |

### B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Hierzu ist kurz zu erwähnen, daß in Riga 35 Personen und im Wendenschen Sprengel 1 Person aus der katholischen zur lutherischen Kirche übergetreten sind, während von Übertritten zur katholischen Kirche nur einer erwähnt wird, der eines Großgrundbesitzers aus dem Wendenschen Kreise. Mischehen sind im Wendenschen und Walfschen je eine geschlossen worden, in Riga aber 74, von denen 64 in der evangelisch-lutherischen Kirche eingegnet wurden.

### C. Mit den Sekten.

Seitens der verschiedensten Sekten wird augenscheinlich gegenwärtig eine große Thätigkeit entfaltet. Da sie sich auf Grund des neuen Vereinsgesetzes ohne besondere Schwierigkeit die staatliche Anerkennung erwerben können, so haben sich einige von ihnen als „Vereine“ eintragen lassen, so daß ihre Vereinslokale, als Sitz irgend einer bestimmten Thätigkeit sittlich-religiöser oder sozialer Art, zugleich den Mittelpunkt ihrer ganzen Organisation und den Ausgangspunkt ihrer Propaganda bilden. Mehrere von ihnen haben sich sehr anerkennungswerte praktisch-sittliche Aufgaben gestellt, die aller Sympathie und aller Unterstützung wert wären, — leider hat keine von ihnen Fühlung mit den kirchlichen Organen gesucht, um etwa eine gemeinsame Arbeit anzubahnen, — was auf einigen Gebieten vielleicht doch möglich wäre, — sondern jede geht ihre eigenen Wege, wodurch eine bedauerliche Zersplitterung der Kräfte hervorgerufen wird. Solcher religiöser Gesellschaften sind allein 1908 vier neue eingetragen:

„Der barmherzige Samariter“, „Christi Fahne“, „Hoffnung“, „Nigasche Straßenmission“, letztere mit einem eigenen Organ „Der Rettungsring“, ebenso wie der evangelische Abstinenzverein „Rettung“ im „Fels des Heils“ und der Nüchternheitsverein „Blaues Kreuz“ in der „Pforte“ sein Organ hat. Über den religiösen Charakter dieser Vereine ist es schwer Gewisses zu sagen, da sie nicht Farbe zu bekennen pflegen. Bei einigen ist durch die Zugehörigkeit ihrer Leiter zu einer bestimmten Sekte der sektirerische Charakter deutlich ausgeprägt, andere sind farbloser, tragen nicht ausgesprochen sektirerischen Charakter, sondern gehören den sogenannten Gemeinschaftskreisen an, die ja über den Konfessionen stehen wollen, darum aber den Anschluß an eine Konfessionskirche vermeiden. Von allen diesen Gesellschaften kann gesagt werden, daß sie sich in keiner Weise aggressiv gegen die evangelisch-lutherische Kirche verhalten, sondern meist still und hingebend in den Kreisen wirken, die sich um sie sammeln und die dort bei Schriftbetrachtung und Gebet die engere Gemeinschaft mit Gleichgesinnten suchen, die sie in den großen Kirchengemeinden nicht finden zu können, deren Glieder sie gleichwohl verbleiben. Es ist eine unklare, aber bisher nicht feindliche Stellung zur Kirche, die sie einnehmen. Das zeigte sich auch bei den Versammlungen der Gemeinschaftswoche, die im Herbst vom evangelischen Nüchternheitsverein veranstaltet wurde und zu der vier auswärtige Präbikanten verschiedener Denominationen erschienen waren, die in Vortrags-, Gebets- und Evangelisations-Versammlungen vor meist recht zahlreicher Zuhörerschaft auf ihre Weise das Reich Gottes zu bauen suchten. Wenn auch das Gebotene nicht nach jedermanns Geschmack sein mochte und häufig eine stark subjektive Färbung trug, so legt die starke Anziehungskraft, die es auf so Viele ausübte, doch die Erwägung nahe, ob nicht unsere Kirche darauf bedacht sein sollte, ihren lebendigen Gliedern auch außerhalb der kirchlichen Gottesdienste durch geeignete Organe derartige geistliche Pflege und Anregung zu bieten. Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, da nicht geringe Bedenken dagegen geltend gemacht werden können und ohne Frage Gefahren auf solchem Wege liegen. Auch in einem Teil der estnischen Landgemeinden wird durch aus Estland herüberkommende Älteste und Evangelisten das Gemeinschaftswesen gepflanzt und gepflegt, findet hier und da wohl Ablehnung, meist aber doch sympathische Aufnahme, so daß die Pastoren meist Bedenken getragen haben der Bewegung schroff entgegenzutreten.

Von den eigentlichen Sekten, unter denen sich neuerdings die Adventisten und Sabbatharier bemerkbar machen (daneben die „meera laudis“ = „Friedensleute“, und eine Sekte, die nur die Hausgemeinde aber keine Kirche anerkennt), haben im letzten Jahr vor allem die Baptisten eine rührige Propaganda entfaltet. In einer ganzen Reihe von Gemeinden des Wendischen und Walfschen Kreises sind ihre Sendboten mit mehr oder weniger Erfolg aufgetreten, so in Laudohn, Löfern, Serben, Sehwegen, Wenden, Walf, Marienburg und Smilten. In Dorpat ist die Baptistengemeinde jetzt offiziell bestätigt, aber auch in fast alle Kirchspiele des Dorpater Kreises beginnen sie von Estland aus einzubringen und obgleich sie noch nicht viele Anhänger haben, so werden ihre Versammlungen doch von Neugierigen zahlreich besucht. Ebenso steht es in zahlreichen Gemeinden des Werroschen Sprengels. Der Fellinsche Sprengel scheint bisher verschont geblieben zu sein; die von den Vorbetern verschiedener Sekten hin und her gastweise gehaltenen Andachtsstunden (auch eine Vorbeterin, Anna Lepik ist darunter) scheinen keine nachhaltige Wirkung hinterlassen zu haben. Im Bernauschen Sprengel spielt der Baptismus nur in Bernau und in Kerro eine Rolle, wo, so weit bekannt geworden, je eine Frau zur Sekte übergetreten ist. In Kerro steht der ganze Hof unter baptistischem Einfluß. In Döfel suchen die Baptisten von Dago aus über Karris einzubringen. Eifriger regt sich die Sekte der „Springer“, die von Arensburg aus ihre Emissäre in fast alle Kirchspiele entsendet, aber schon an Einfluß abzunehmen scheint. Soweit bekannt geworden, sind 4 Mädchen zu ihr übergetreten, in Mustel aber ist eines zurückgetreten. Über die Zahl der Übertritte zum Baptismus läßt sich Genaueres leider nicht ermitteln, da solche Übertritte, trotz der gesetzlich bestehenden Verpflichtung, den Pastoren nicht mitgeteilt zu werden pflegen, doch sollen im Wendischen Sprengel 12, im Walfschen auch 12, im Dorpater 5, im Werroschen 6 Personen zum Baptismus förmlich übergetreten sein; aus Riga-Stadt fehlen die Mitteilungen darüber, im Kreise haben 4 Übertritte stattgefunden. In Wenden finden sie Anlehnung an die „Jaunibas beedriba“ (Jugendbund für entschiedenes Christentum), in der sie gern als Prädikanten zugelassen werden, in Drostenhof fügen sie an in den herrenhutischen Bethäusern Andachtsstunden zu halten (so auch im Wolmarschen) und ein Pamphlet gegen die lutherische Kirche und ihre Prediger zu verbreiten, bis ihnen ersteres untersagt wurde und sie sich in die Privathäuser zurückzogen.

In Walk wirken sie besonders durch die in den Häusern abgehaltenen Kindergottesdienste, die gern besucht werden. In Smilten hat ein Baptift, ausgesprochen zu Propagandazwecken, eine Schule eröffnet, nachdem er schon vorher Kinder in einer Sonntagschule gesammelt hatte, obgleich es kaum ein schulfähiges Baptistenkind dort gibt. Leider hatten sich die Eltern von 12 Kindern bereit gefunden, ihm ihre Kinder zum Unterricht zu schicken. Dann hielt er es doch für ratsam, beim Volksschulinspektor anzufragen, ob es ihm gestattet sei, lutherische Kinder in seine Schule aufzunehmen, wenn er ihnen keinen Religionsunterricht erteile. Auf eine bezügliche Anfrage des Inspektors beim Livländischen Konsistorium hat dieses geantwortet, daß es ihm nicht möglich erscheine, seinerseits solch eine Erlaubnis zu erteilen. Die Baptisten haben sich im Flecken Smilten seit 1905 niedergelassen, wo, nachdem vorher nur 2—3 Baptistenfamilien in den Gesinden vorhanden gewesen, jetzt etwa 10 Personen die Wiedertaufe angenommen haben. Dem Versuch auswärtiger Prediger in die herrnhutischen Bethäuser einzudringen, ist mit Erfolg gewehrt worden. Besonders eifrig sind sie auch in St. Bartholomäi unter Führung eines arbeitscheuen Weibes, die fleißig Gaben zur Errichtung eines eigenen Bethauses sammelt. Da sie aber dabei sich die aufstößigsten Schmähungen gegen die lutherische Kirche hat zu Schulden kommen lassen und dadurch viel Anstoß erregt hat, so hat der Baptismus dort sehr an Anhang verloren. In Dorpat geht im Allianzhaufe die sektiererische Propaganda weiter, ohne jedoch, wie es scheint, an Anziehungskraft zu gewinnen. Nach Rappin hatte vorübergehend ein Wanderprediger Beunruhigung getragen. Mehr Erfolg hatten sie in Rambi, wo unter Haselau 6 Personen die Wiedertaufe annahmen. In Ringen haben die ostentativen Gebete der Baptisten „für die Bekehrung der Kirche“ die überraschende Wirkung gehabt, daß etliche Leute, um den „Vorlesern“ der Sektierer besser begegnen zu können, anfangen eifriger die Schrift zu lesen und infolgedessen in manchen Häusern wieder die Hausandachten begannen. In Odenpäh haben sich die Baptisten in Nuftago ein Bethaus gebaut. Im Kerroschen Gebiet wird eine heftige Propaganda getrieben durch Wanderprediger, die mit ihren nervenerfchütternden Reden von Höllequal und Himmelseligkeit die „Schlafenden“, d. h. die Kirchlichgesinnten, erwecken wollen. Auch ein Büchlein, in dem vom Glaubensstande der lutherischen Pastoren ein tief dunkles Bild entworfen wird, wird in jüngster Zeit eifrig vertrieben. Alle diese

Erscheinungen rufen den Dienern der evangelisch-lutherischen Kirche es laut und eindringlich zu: Seid wachsam und hütet das euch anvertraute Heiligtum und die euch ans Herz gelegten Seelen!

Die Mitteilungen, die in Vorstehendem über unser Kirchenwesen zusammengefaßt sind, können ja gewißlich keine sehr freundigen Empfindungen bei allen den auslösen, die sich für ihre angestammte evangelisch-lutherische Kirche nicht nur „interessieren“, sondern die sie als ihre geistliche Mutter lieb haben und ihre Nöte als eigene Nöte auf betendem Herzen tragen. Trotz der im einzelnen hier und da günstiger lautenden Nachrichten läßt sich doch nicht verkennen, — und dieser Bericht rückt es wieder deutlich vor Augen — daß die evangelisch-lutherische Kirche Livlands durch die im Revolutionsjahr über sie hereingebrochene Erschütterung in eine schwere Krisis hineingestellt ist, deren Ausgang sich noch nicht vorausbestimmen läßt. Denn nicht nur die religiösen, auch die nationalen Gegensätze wollen ausgeglichen sein. Ob die Scheidung der Geister, die einige Berichte bereits zu spüren glauben, als sich anbahnender Anfang zur glücklichen Überwindung der Krisis angesprochen werden darf? Wer vermag das zu sagen! Das aber bleibt bei aller Ungewißheit sicher und gewiß: wenn Menschenaugen auch noch keinen Ausweg sehen, und Menschenwitz ratlos den neuen, erst ungewiß sich gestaltenden Aufgaben gegenübersteht, — „Gott sitzt im Regimente, der führet alles wohl!“ Der kann auch die dichtesten Nebel verscheuchen und wird zu seiner Zeit Licht auf unsere Wege geben. Für die berufenen Bauleute aber und alle lebendigen Glieder des Leibes Christi gilt es in besonderem Maße, unverzagt auszuharren und mit verdoppelter Treue die Waffen und Werkzeuge zu brauchen, die er selbst uns zubereitet, seine heiligen Gnadenmittel, sein Wort, das da ist Geist und Leben: Auf Grund seiner Heilsverheißungen dürfen wir der Zuversicht leben: es muß vorwärts gehen! Seiner Gnade sei der Fortgang befohlen!

## Summarische statistische Tabelle für die 10 Sprengel vom 1. Oktober 1907 bis 1. Oktober 1908.

| Sprengel         | Seelenzahl |                           |        | Geburten |           | Konfirmierte | Getraute Paare | Kommunika-<br>tanten |         | Verstorbene |
|------------------|------------|---------------------------|--------|----------|-----------|--------------|----------------|----------------------|---------|-------------|
|                  | Deutsche   | Letten                    | Esten  | Ehelich  | Unehelich |              |                | In der<br>Kirche     | Aus der |             |
| Riga-Stadt . . . | 58000      | 157000                    | 5000   | 4449     | 210       | 3592         | 1813           | 72338                | ?       | 4238        |
| Riga-Land . . .  | 2795       | 105021                    | 213    | 2136     | 80        | 1711         | 634            | 42702                | 660     | 1791        |
| Wolmar . . .     | 1728       | 106985                    | 502    | 2373     | 103       | 1842         | 579            | 71101                | 775     | 775         |
| Wenden . . .     | 4786       | 99064                     | —      | 1800     | 75        | 1560         | 591            | 60922                | 579     | 1719        |
| Walt . . .       | 2040       | 121575                    | 12330  | 2569     | 122       | 2219         | 758            | 79079                | 505     | 2046        |
| Dorpat . . .     | 7293       | 200                       | 108014 | 2252     | 130       | 1999         | 770            | 72665                | ?       | 2020        |
| Werro . . .      | 1729       | —                         | 157511 | 3762     | 293       | 2527         | 982            | 111958               | 988     | 2550        |
| Jellin . . .     | 1474       | 30                        | 90970  | 1665     | 141       | 1354         | 548            | 66376                | 741     | 1599        |
| Bernau . . .     | 4327       | 100                       | 75476  | 1660     | 75        | 1274         | 468            | 44970                | 599     | 1345        |
| Öjel . . .       | 1317       | 6<br>Schmeden<br>271      | 38270  | 942      | 63        | 694          | 175            | 35129                | 509     | 768         |
| Summa . . .      | 85489      | 589981<br>Schmeden<br>271 | 488286 | 23608    | 1292      | 18767        | 7318           | 657240               | 5356    | 18851       |

### IV. Der Schulunterricht in den Landelementarschulen, den Parochial- und ministeriellen Schulen 1907/8.

Das Bild das im nachstehenden über Umfang und Erfolg des Religionsunterrichts in unseren Landschulen entworfen werden soll, ist leider abermals kein vollständiges. Es fehlen die Schulberichte aus Jürgensburg, Neuermühlen, Mitau, Siffegal im Rigaschen und aus Kalzenu-Feheln und Lasdohn im Wendenschen Kreise. Die also vorhandenen Lücken einfach durch die Zahlen aus früheren Berichten auszufüllen, wie das mehrfach in den letzten Schulberichten geschehen ist, habe ich mich nicht entschließen können, da statistische Tabellen doch nur dann wirklichen Wert haben, wenn die Phantasie an ihnen keinen Anteil hat, sondern sie wirklich genau den jeweiligen Tatbestand wiedergeben. Darum mußte aber weiter auch darauf verzichtet werden, für jeden einzelnen Posten den Vergleich mit dem Vorjahr anzustellen, um eine aufwärts oder abwärts gehende Bewegung zu konstatieren. Nur das sei vorausgeschickt, daß, wenn in den Angaben für Südkurland, speziell für die Sprengel Riga-Land und Wenden, durchweg ein Rückgang stattgefunden zu haben scheint,

immer berücksichtigt werden muß, daß die Angaben für 4 resp. 2 (im ganzen also 6) Kirchspiele fehlen. Unter Anrechnung der auf diese Kirchspiele entfallenden Schulen, Schüler und Lehrer, dürfte sich das Bild gegen das Vorjahr kaum verändert haben.

Außer den 7 oben genannten sind für alle Kirchspiele die Berichte eingelaufen. Eine Anzahl von Schulen ist freilich von den Pastoren nicht revidiert worden, so daß die Urteile über die Leistungen fehlen und nur die statistischen Daten angegeben sind. Als Grund wird mehrfach die Haltung der betreffenden Lehrer angegeben, die es den berufenen Revidenten äußerlich oder innerlich unmöglich gemacht haben soll, die Schule zu betreten. Das aber ist doch mehr Stimmungsache, und von Stimmungen dürften die pflichtmäßig auszuführenden Revisionen nicht beeinflusst werden. Gerade dort, wo die Lehrer vielleicht begründete Ursache zu Verstimmungen gegeben, dürften die Revisionen besonders notwendig sein. In den 123 eingesandten Berichten ist über 1109 Schulen im ganzen berichtet worden. Für Nordlivland stellt sich dabei ein Zuwachs von 3 Schulen heraus, wobei in den verschiedenen Kategorien der Schulen eine geringe Verschiebung stattgefunden hat. Hinzugekommen sind 3 Hof- oder Fabrikschulen, eine Gemeindeschule und eine Elementarschule, während je eine Parochialschule und ministerielle Schule weniger verzeichnet sind. Geschlossen waren die Lohdenhoffsche Schule in Schujen und die Kullischule in Kiellond wegen Lehrermangel, die Neu-Schwaneburgsche Ruchhilschule, die nach dem Brande vor 5 Jahren noch nicht wieder aufgebaut ist, und die Pundischule in Autsnik unter Raage, weil der Schulraum schon im zweiten Jahr von der Gemeindeverwaltung okkupiert war. In Rüggen sind zwei Schulen abgebrannt und eine war vakant. Erst spät im Jahr traten neue Lehrer ein. Neu aufgenommen in die Tabelle ist die „Hilfsschule“ für schwach befähigte Kinder in St. Jakobi, die nun in regelrechten Gang gekommen ist und deren Kinder alle im schulpflichtigen Alter stehen. Die zweiklassige ministerielle Schule in Soddala unter Flemmingshof, die bisher nur für Mädchen bestimmt war, ist jetzt der Leitung eines evang.-lutherischen Lehrers unterstellt worden und nimmt auch Knaben auf. Durch epidemische Krankheiten scheint die Schularbeit in diesem Jahre keine wesentlichen Störungen erlitten zu haben.

Die Zahl der musikalischen Instrumente hat für Nordlivland um 10 zugenommen, doch muß bemerkt werden, daß in einzelnen





Berichten die Angaben so lauten, daß die Annahme sich nahe legt, es handle sich um den Lehrern gehörige Instrumente, während die Frage in der Schultabelle nur die Instrumente im Auge hat, die als Eigentum der Schule inventarisiert sind. Auf die einzelnen Sprengel verteilt sich dieser Besitz an Instrumenten sehr verschieden. Während im Patrimonialgebiet Rigas keine Schule ohne Instrument ist, in den übrigen lettischen Sprengeln (bis auf Wenden) nur ganz vereinzelter Schulen eines solchen entbehren, ist im Dörptschen Sprengel nur die Hälfte, auf Dösel gar nur ein Drittel der Schulen mit eigenen Instrumenten bedacht. Das muß sich bei der Morgenandacht und beim Gesangunterricht doch recht störend bemerklich machen.

Daß die Gesamtzahl der Schulkinder niedriger angegeben ist als im vorigen Jahr, kann nach den Eingangs gemachten Bemerkungen nicht überraschen. Auffallender muß es erscheinen, daß auch in Nordlivland, von wo die Berichte vollständig vorliegen, die Schülerzahl nicht nur nicht zugenommen hat, sondern zurückgegangen ist (von 13326 Knaben und 10939 Mädchen auf 13279 Knaben und 10868 Mädchen). Beträgt der Rückgang auch nur 118 Kinder, so gibt das doch zu denken. Es legt die Befürchtung nahe, daß die Hoffnung, das alte Schulgesetz mit seinem Schulzwang werde sich in den Gemeinden wieder Geltung verschaffen, sich zunächst wenigstens noch nicht erfüllt hat. Nicht ohne Einfluß auf die Abnahme der Schülerzahl mag aber auch der Umstand gewesen sein, daß der Zubrang zu den städtischen Schulen sichtlich im Wachsen begriffen ist. Der Prozentsatz der Knaben und Mädchen ist derselbe geblieben: 54 zu 46, ebenso im ganzen die Dichtigkeit der Schulen. Auf Dösel kamen durchschnittlich auf jede Schule 20 Kinder, in Dorpat 35,5, in Werro 38,4, in Bernau 42 und in Fellin 43, während im lettischen Teil Wolmar 57, Wenden 60, Walk 65, Riga-Land 67,5 und das Patrimonium gar fast 70 Kinder pro Schule aufweist. Mit Ausnahme von Walk ist in allen lettischen Sprengeln die Durchschnittszahl der Schüler in die Höhe gegangen. Darnach zu urteilen, scheint der Schulbesuch in Südlivland gegen das Vorjahr zugenommen zu haben.

#### Die Lehrkräfte.

An den im Bericht berücksichtigten 1109 Landschulen mit ihren 51,872 Schulkindern sind im Berichtsjahre 1339 Lehrkräfte im Religionsunterricht tätig gewesen. Berücksichtigt man, daß dabei sechs

Kirchspiele mit ihren Lehrkräften unberücksichtigt geblieben sind und daß im Vorjahre an allen Landschulen zusammen nur 1336 Lehrkräfte arbeiteten, so ergibt sich, daß im letzten Jahre die Zahl der Lehrenden in erfreulicher Weise zugenommen hat (um ca. 30). Nach dem vorliegenden Zahlenmaterial ist diese Zunahme vornehmlich aufs Konto der weiblichen Lehrkräfte zu schreiben. Während im Vorjahre an sämtlichen (1143) Schulen nur 51 Frauen in Arbeit standen, sind an den in diesem Berichtsjahre berücksichtigten 1109 Schulen 64 Frauen tätig. Dabei fällt in die Augen, daß, während in Nordlivland die Zahl der Lehrerinnen von 13 auf 10 herabgegangen ist, in Südlivland ihre Zahl von 38 auf 54 gestiegen ist, ungerechnet die etwa in den 6 nicht berücksichtigten Kirchspielen in Arbeit stehenden. Die Erklärung für diese zunächst auffallende Erscheinung liegt nahe. Für die während der Revolutionszeit freiwillig und unfreiwillig aus der Arbeit geschiedenen männlichen Lehrkräfte hat sich kein genügender Ersatz schaffen lassen. Die Seminare konnten nicht so viel Material liefern um die vielen Vakanz zu besetzen, die namentlich in Südlivland, bei der dort lebhafter stattgehabten Beteiligung, der Lehrer an den Murken, sehr zahlreich waren. Bei der übrigen lernenden männlichen Jugend, aus der sich sonst die Lehrkräfte zu rekrutieren pflegten, mag die ganze Zeitströmung dem Entschluß, den Lehrerberuf zu ergreifen, nicht sehr günstig gewesen sein. Da sind denn die weiblichen Lehrkräfte als Hilfsstruppen eingerückt. An ihnen war kein Mangel. Werden doch aus den höheren Töchter Schulen und den neuerdings aller Arten installierten Mädchengymnasien Jahr für Jahr ganze Scharen junger Mädchen entlassen, die sonst vielfach als Lehrerinnen und „deutsche“ Bonnen ins Innere des Reichs gehen. Viele ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, in der Heimat bleiben und unter ihrem Volk wirken zu können, und stellten sich mit ihrer Arbeit in den Dienst der landlichen Volksschule. Daß in Südlivland dieses Angebot so viel häufiger Berücksichtigung gefunden hat als in Nordlivland, ist darauf zurückzuführen, daß einerseits dort der Bedarf an neuen Lehrkräften größer war, andererseits die zahlreichen höheren Mädchenschulen in Riga mit ihren Abiturientinnen die Möglichkeit boten die erhöhte Anfrage zu befriedigen. Ein Urteil darüber, ob diese erhöhte Verwendung weiblicher Lehrkräfte für den Religionsunterricht diesen günstig oder ungünstig beeinflusst, wäre zur Zeit noch verfrüht. Nur so viel läßt sich im allgemeinen sagen, daß die

neu eingestellten Lehrerinnen ihre Aufgabe mit Ernst und Eifer anzufassen scheinen. Es sind keinerlei Klagen über sie laut geworden, und insbesondere scheint sich die naheliegende Befürchtung, daß sie nicht imstande sein würden, die rechte Disziplin aufrechtzuerhalten, bisher nicht erfüllt zu haben. Trotz dieser weiblichen Aushilfe macht sich doch nach wie vor ein Mangel an genügend vorgebildeten Lehrkräften geltend. Die Zahl der unexaminierten Kandidaten ist gegen das Vorjahr noch um 2 gestiegen (118 gegen 116), wobei die erwähnten 6 Kirchspiele nicht mitgerechnet sind. Von ihnen entfallen 9 (im Vorjahre nur 6) auf das südliche, 109 dagegen (im Vorjahre 110) auf das nördliche Livland, beträgt doch in Ösel und ebenso auch im Werroschen Sprengel die Zahl der unexaminierten fast 25% sämtlicher Lehrkräfte. Daß von diesen nur in seltenen Fällen wirklich befriedigende Arbeit geleistet werden kann, läßt sich leider nicht in Abrede stellen. Dagegen ist die Zahl der im alten ritterschaftlichen Parochiallehrerseminar ausgebildeten Lehrer in Nordlivland auf 19 herabgegangen, während sie in Südlivland doch noch 46 beträgt (gegen 62 im Vorjahre!). Auch in den übrigen Kategorien der Lehrer sind mancherlei Verschiebungen vorgekommen, doch lassen sie sich beim Fehlen der Nachrichten aus 6 Kirchspielen nicht genau feststellen. Die Zahl der seit 1887 erst angestellten Lehrer ist von 962 auf 993 gestiegen, es gab eben viele Vakanz zu besetzen, da mußten jüngere Kräfte herangezogen werden. Von den ganz alten, die schon seit 1850 und früher im Amt sind, gibt es nur noch 5 im lettischen und 3 im estnischen Teil. Der Senior der livländischen Lehrer Dionysius Garckow ist nach mehr als 60jährigem Dienst an der Parochialschule zu Koop in diesem Frühjahr zur ewigen Ruhe abgerufen worden.

Was die pädagogische Bewährung anlangt, so haben die Urteile sich gegen das Vorjahr verschlechtert. Nur 731 Lehrer erhalten das Prädikat „gut“, 486 „ziemlich“ und 67 „schlecht“. Ob in der Tat das pädagogische Niveau gesunken, oder ob die Ansprüche der Revidenten gestiegen, wird sich schwer entscheiden lassen. Bei den jetzt üblichen seltenen und zuweilen nur flüchtigen Revisionen der Schulen, die oft die einzige Gelegenheit bieten, einen Eindruck von der Persönlichkeit und der pädagogischen Richtung des Lehrers davonzutragen, während sonst Berührungen zwischen Pastor und Lehrern kaum noch stattfinden, ist es ja überhaupt nicht leicht, ein zutreffendes Urteil über sie zu gewinnen. Darum haben auch mehrere Revidenten darauf



verzichtet, die pädagogische Bewährung der Lehrer zu zensurieren mit der Motivierung, daß ihnen die rechte Grundlage dafür fehle. Tief bedauerlich ist die Wahrnehmung, daß in dem Verhältnis zwischen Pastoren und Lehrern der Stoß, den es durch die Revolutionszeit erlitten hat, noch lange nicht überwunden erscheint. Daß alle Vertrauensverhältnis, das in früheren Jahren die ganze Schularbeit so gedeihlich förderte, scheint vieler Orten unwiederbringlich dahin zu sein. Hat die Lehrwelt in so hervorragender Weise an der Leitung der revolutionären Unruhen teilgenommen, so kann es nicht Wunder nehmen, daß das Vertrauen zu ihnen nicht so bald wiederkehren will, daß man an eine radikale Sinnesänderung bei ihnen nicht recht glauben kann. Sind doch nicht wenige der an den Unruhen direkt beteiligt gewesen Lehrer nach wie vor im Amte geblieben. Und wenn sie auch äußerlich und formell sich nichts haben zu Schulden kommen lassen, so haben sie doch auch nichts getan, um das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen. Der methodisch korrekt erteilte Religionsunterricht, der den Kindern die nötigen religiösen Kenntnisse beibringt, bleibt doch, weil ohne innere Überzeugung erteilt, ohne Eindruck auf die Kinder, die innerlich nicht angefaßt werden. Das ist die vieler Orten gemachte Wahrnehmung, so daß die Klage häufig wiederkehrt, daß die Schule als Mittel zur christlichen Erziehung der Jugend völlig versagt, ja sogar daß von ihr aus eine unglaubliche Weltanschauung auch in die Familien dringt. So mancher Bericht klagt darüber, daß dieser oder jener Lehrer eine durchaus unglaubliche Persönlichkeit sei, die einen entchristlichenden Einfluß auf die Jugend ausübe, und doch fehlt die Handhabe zum Einschreiten, weil die den Kindern beigebrachten Kenntnisse zu keinem Tadel Anlaß geben. In einem Falle freilich wurde durch eine außerordentliche Schulrevision die Untauglichkeit eines Pernigelschen Lehrers zum Religionslehrer festgestellt und auf Antrag des Konsistoriums ihm durch den Volksschulinspektor der Religionsunterricht genommen. Und als er dann seine eigenen Kinder dem Religionsunterricht bei seinem Nachfolger entzog, erhielt er einen Verweis und das Konzilium, sich eine andere Stelle zu suchen. Nicht wenigen der jüngeren Lehrer ist der Religionsunterricht geradezu eine Last, die sie nur widerwillig tragen. Nicht viel besser steht es dort, wo dieser Unterricht in ganz unfähigen Händen liegt. So sind in Wendau z. B. 5 Lehrer neu angestellt (darunter ein 17jähriger, der seine Vorbildung in einer Landwirt-

# Unterrichtserfolge.

| S p r a c h e | Bibellesen |              |          | Biblische Geschichte |              |          | Katechismus |              |          | Choralgesang |              |          | Zerführung |              |          | Betrachtung | Bewertung | Bewertung durch den Inspektor |
|---------------|------------|--------------|----------|----------------------|--------------|----------|-------------|--------------|----------|--------------|--------------|----------|------------|--------------|----------|-------------|-----------|-------------------------------|
|               | gut        | ziemlich gut | schlecht | gut                  | ziemlich gut | schlecht | gut         | ziemlich gut | schlecht | gut          | ziemlich gut | schlecht | gut        | ziemlich gut | schlecht |             |           |                               |
| Patrimonium   | 6          | —            | —        | 4                    | 6            | —        | 2           | 9            | —        | 9            | 1            | —        | 9          | 1            | —        | 5           | —         | —                             |
| Riga-Land     | 24         | 55           | —        | 54                   | 37           | 4        | 44          | 47           | 1        | 47           | 43           | 1        | 69         | 21           | 2        | 8           | 47        | 47                            |
| Molnar        | 56         | 45           | 4        | 66                   | 44           | 5        | 72          | 74           | 5        | 74           | 36           | 5        | 77         | 28           | 1        | 7           | 49        | 49                            |
| Wenden        | 45         | 35           | 5        | 54                   | 33           | 2        | 58          | 59           | 2        | 59           | 28           | 2        | 84         | 11           | —        | 6 1/2       | 12        | 12                            |
| Walf          | 76         | 33           | 1        | 73                   | 44           | 3        | 80          | 73           | 4        | 73           | 38           | 5        | 101        | 16           | —        | 7           | 11        | 11                            |
| Gründland     | 207        | 168          | 10       | 251                  | 164          | 10       | 256         | 262          | 17       | 262          | 146          | 13       | 340        | 77           | 3        | fast 7      | 119       | 119                           |
| Verro         | 129        | 89           | 7        | 90                   | 105          | 30       | 99          | 131          | 22       | 131          | 73           | 21       | 174        | 45           | 6        | 20          | 112       | 112                           |
| Dorpat        | 83         | 38           | 1        | 54                   | 58           | 10       | 60          | 70           | 7        | 70           | 34           | 18       | 98         | 21           | 3        | 20          | 81        | 81                            |
| Pellin        | 90         | 24           | —        | 84                   | 27           | 3        | 85          | 97           | 1        | 97           | 16           | 1        | 101        | 13           | —        | 11          | 52        | 52                            |
| Bernau        | 56         | 31           | 5        | 54                   | 34           | 4        | 54          | 62           | 3        | 62           | 27           | 3        | 78         | 14           | —        | 10          | 42        | 42                            |
| Dejel         | 80         | 30           | —        | 52                   | 50           | 8        | 69          | 63           | 4        | 63           | 39           | 8        | 92         | 17           | 1        | 25          | 37        | 37                            |
| Nordland      | 438        | 212          | 13       | 334                  | 274          | 55       | 367         | 423          | 37       | 423          | 119          | 51       | 543        | 70           | 10       | ca. 17      | 324       | 324                           |
| Zotalsumme    | 645        | 380          | 23       | 585                  | 438          | 65       | 623         | 685          | 54       | 685          | 265          | 64       | 883        | 147          | 13       | 12          | 443       | 443                           |

schaftlichen Schule im Nishni-Novgorod'schen erhalten hat), die vom Religionsunterricht keine Ahnung haben. Dabei halten sie sich ostentativ vom Pastor fern, obgleich er sich erboten hat, sie pädagogisch-didaktisch anzuleiten. Ein vollkommen untauglicher Religionslehrer arbeitet auch in der Balloper'schen Gemeindeschule, wo die Kinder nicht einmal einen Choral richtig singen konnten. Anzustreben ist es jedenfalls, daß das Konsistorium oder die Lokalschulverwaltung die Anstellung jedes neuen Religionslehrers zu begutachten hätte, wie das bei den städtischen Schulen schon jetzt der Fall ist.

### Der Unterricht und sein Erfolg.

Über den Erfolg des Unterrichts im Berichtsjahr gibt die Tabelle ausreichenden Aufschluß, so daß kaum etwas hinzuzufügen ist. Der in alter Ordnung und Regelmäßigkeit erteilte Unterricht scheint doch nicht ohne Früchte geblieben zu sein. Vor allem ist es überaus erfreulich, daß das Urteil über die Führung bei 883 Schulen auf „gut“ lautet, das sind 84,7% der revidierten Schulen, während im Vorjahre nur 79% die Zensur „gut“ erhielten. Auch im Choralgesang ist ein Fortschritt zu verzeichnen, da 67,5% der Schulen mit „gut“ genfiziert sind, gegen 63% im Vorjahre.

Im Katechismus sind die Leistungen wenigstens nicht schlechter geworden (57% „gut“) und ebenso steht es mit der biblischen Geschichte und dem Bibellesen, die ja freilich noch durchaus nicht als befriedigend bezeichnet werden können. Es weist immerhin auf einen sehr bedenklichen Mangel in der Unterrichtsweise hin, wenn es den Lehrern nicht gelingt, die Kinder für die biblische Geschichte mehr zu erwärmen und darum bessere Erfolge zu erzielen, wenn man erwägt, wie gern Kinder Geschichten hören und wie leicht sie sie behalten, wenn ihr Interesse in rechter Weise geweckt wird. Wo freilich ohne innere Anteilnahme des Lehrers die biblische Geschichte zum bloßen Memorierstoff herabsinkt, da kann ein die Kinderseele religiös beeinflussender Erfolg nicht erwartet werden.

Die Schulversäumnisse stellen sich in diesem Jahre durchschnittlich günstiger als im vorigen. Anstatt 14 sind diesmal nur 12 Religionsstunden durchschnittlich von jedem Kinde versäumt worden (in Südlivland fast 7, in Nordlivland 17 Stunden). Diese Versäumnisse verteilen sich sehr mannigfach auf die verschiedenen Sprengel. Am günstigsten steht das Patrimonium Riga's, wo 5 Stunden aufs Kind

kamen, dann folgen Wenden mit 6 $\frac{1}{2}$ , Wolmar und Walf mit 7, Riga-Land mit 8 Stunden. In Nordlivland steht es am besten in Pernau mit 10, dann Fellin mit 11, Dorpat und Werro mit 20 und Ofel mit 25 durchschnittlich versäumten Stunden. Die meisten Versäumnisse fallen diesmal auf Mohn mit 46 Stunden. Über 30 Stunden sind versäumt in Mustel, Johannis, Jamma, Karris, Uwinorm, Marien-Magdalenen; 20 und mehr in Wolbe, Peude, Püha, Inseküll, Wendau, Rauge, Rappin, Pölwe, Odenpäh, Neuhausen, Kawelecht, Karolen, Kannapäh (d. h. in der größeren Hälfte des Werroschen Sprengels), Lorma, Koddaser; 10 und mehr in Dahlen, Dubbeln (19), Kremon, Lemburg, Peterskapelle, Rodenpois, Oppekahn, Schwaneburg, Bartholomäi, Dorpat-Marien, Pais, Talthof, Rambi, Nüggen, Randen (19), Ringen, Theal, Fellin-Land, Köppo, Groß-Johannis, Oberpahlen, Paistel, Pillistfer, Larwast, Jennern, Jakobi, Karkus, Saara, Testama, Torgel, Zintenhof, Karmel, Kergel und Kielfond. Wenn sich gleichwohl, trotz dieser nicht unbedeutenden Versäumnisse die Durchschnittsziffer günstiger stellt als im Vorjahr, so ist das zum Teil wohl darauf zurückzuführen, daß der Schulunterricht nirgends durch Epidemien unterbrochen worden zu sein scheint.

### Die Lehr- und Lernbücher

sind auch in diesem Jahre dieselben geblieben; von Einführung neuer Lehrbücher wird wenigstens nicht berichtet.

### Die Tätigkeit der Volksschulinspektoren

scheint sich mit der Wiederkehr geordneter Zustände lebhafter gestaltet zu haben. Jedenfalls sind in Südlivland, soweit den Pastoren bekannt geworden, bedeutend mehr Schulen revidiert worden (119 ohne die 6 vakanten Kirchspiele). Für Nordlivland ist die Zahl der revidierten Schulen die gleiche geblieben. Im ganzen scheint die Stellung der Inspektoren zum Religionsunterricht eine entgegenkommende gewesen zu sein. In einzelnen Fällen ist den Beschwerden des Pastors resp. des Konsistoriums bereitwillig Gehör geschenkt worden. Andererseits wiederholt sich freilich die Klage, daß nicht selten ganz unreife Jünglinge angestellt werden (Absolventen der Ministerschulen oder der sogenannten Stadtschulen), die für die Erteilung des Religionsunterrichts in keiner Weise vorgebildet sind, und darum weder durch ihre Persönlichkeit, noch durch methodisch-didaktische Tüchtigkeit den Religions-



unterricht fruchtbar und eindrucksvoll zu gestalten verstehen (wie das z. B. oben aus Wendau berichtet wurde). Dagegen sind umgekehrt Fälle vorgekommen (so z. B. zweimal in Wendau), daß ältere, als tüchtig erprobte Lehrer plötzlich entlassen sind unter dem Vorwande, daß sie ohne Examen angestellt seien, während sie doch jahrelang für tauglich befunden worden sind. Dadurch erscheint die Stellung vieler älterer unexaminierten Lehrer (wie sie namentlich in Nordlivland zahlreich vorhanden sind) bedroht, wenn sie sich auch noch so gut bewährt haben. Hier macht sich die Betonung des formal-gesetzlichen Standpunktes gegenüber weiser Rücksichtnahme auf die bestehenden Verhältnisse und das wohlverstandene Interesse der Schule nicht selten zum Schaden der Schule geltend.

### Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1907/08.

Auch hier sind die Berichte unvollständig. In 4 Kirchspielen des Sprengels Riga-Land (Mitau, Neuermühlen, Siffegal, Sunzel) und in 5 Kirchspielen des Sprengels Wenden (Urlaa, Kalzenau, Lasdohn, Linden, Lubahn) hat, teils wegen bestehender Vakanz, teils weil die neugewählten Pastoren zu spät im Jahr das Amt antraten, um noch die Hauskinder prüfen zu können, eine Kontrolle des Hausunterrichts in diesem Jahr nicht stattfinden können. Ebenso fehlen wieder die Angaben aus Schwaneburg, für die Oberstufe auch aus Abfel und Balzmar, sowie Helmet. In Gudmannsbach ist wegen andauernder Krankheit des Pastors der größte Teil der Kinder ungeprüft geblieben. Danach ist das in den Tabellen gebotene Zahlenmaterial zu schätzen. Es läßt sich nicht ohne weiteres zum Vergleich mit dem vorigjährigen, zum Teil aus älteren Berichten ergänzten, heranziehen.

### Die Unterstufe (die Kinder von 7—10 Jahren).

Viele Berichte, so z. B. die meisten aus Riga-Land, klagen über erschreckenden Rückgang des Hausunterrichts infolge der Revolution und glauben auch, die starke Abnahme der zur Überhörung gestellten Kinder als solche Folge der Revolutionswirren beanspruchen zu müssen. Es mag ja wohl auch für andere Gebiete gelten, was aus dem Pernauschen ausdrücklich berichtet wird, daß seit der Revolution der Hausunterricht für eine veraltete und unzeitgemäße Ein-

richtung gilt und daß darum alle Ermahnungen der Pastoren zu fleißigerem Stellen der Kinder zum Überhören wenig versangen. Wie in den Schulen die leitende Stellung der kirchlichen Organe beseitigt ist, so sucht man sich nun auch hier der kirchlichen Bevormundung zu entziehen. Eine klare Übersicht über den tatsächlichen Stand des Hausunterrichts wird zudem durch zwei Momente erschwert, auf die der Dorpater Bericht hinweist, das ist einmal die herrschende Freizügigkeit, die die Feststellung der wahren Zahl der zu prüfenden Kinder fast als unmöglich erscheinen läßt, andererseits der Einfluß der ministeriellen Schulen, die Kinder jeden Alters aufnehmen und dadurch den Hausunterricht in ihren Bezirken total aufsaugen resp. zerstören; darum könne wohl angegeben werden, wie viele Kinder irgendwo und wann einmal zur Prüfung gestellt sind, nicht aber wie viele sich der Kontrolle entzogen haben. Aus Rappin z. B. wird ausdrücklich berichtet, daß 55 Kinder der Unterstufe schon die Stammschule besuchen und daher nicht mitgezählt sind. Läßt sich aus diesen angeführten Ursachen auch der Rückgang des Hausunterrichts erklären, so ist doch überaus beachtenswert die Bemerkung in dem Bericht aus Riga-Land: „Es liege die Versuchung nahe, sich mit dieser Erklärung des Rückganges zufrieden zu geben und ihn als eine unabänderliche Tatsache hinzunehmen“. Sieht man es so an, als habe man sich mit dieser Tatsache einfach abzufinden (und diesen Eindruck gewinnt man aus manchen Berichten), so sind damit freilich alle Versuche und Bestrebungen, auf diesem Gebiet Wandel und Besserung zu schaffen, von vornherein unterbunden, und es kann sich keine Freude finden, solche Versuche überhaupt anzustellen. Da weist denn der Rigasche Bericht auf das erfreuliche und instruktive Beispiel des Kirchspiels Lemberg hin, welches zeigt, daß bei genügendem Eifer für die Sache und stetiger Ausdauer doch eine Neubelebung des Hausunterrichts möglich ist. Dort hat der Pastor das ganze Kirchspiel in 36 Bezirke geteilt, deren jedem ein Helfer vorsteht, der die Kinder seines Bezirks monatlich einmal überhört. Der Pastor sucht die ihm nicht gestellten Kinder persönlich auf und hat also alle Hauskinder bis auf zwei selbst prüfen können. Dieses System möglichst vieler, räumlich zusammenliegender Überhörungsgruppen dürfte für unsere jetzigen Verhältnisse vielleicht das geeigneteste sein, damit der betreffende Helfer seine Kinder nicht nur überhören, sondern auch sonst im Auge behalten und ihren Unterricht möglichst leiten kann.

Auch für die Überhörungen durch den Pastor wären möglichst viele Orte zu bestimmen, damit also dem zunehmenden Schaden des Nichtstellens der Kinder gesteuert würde. Es gilt nur den Versuch zu wagen, an Erfolg wird es gewiß nicht fehlen. Auch anderer Orten sind bereits seit einiger Zeit derartige Versuche gemacht worden. In Burtneef arbeiten 58 freiwillige Helfer (Kirchenvormünder, Lehrer, Wirtsöhne und -töchter), die ihre Kinder in ihren Wohnungen ein- bis zweimal monatlich, ja sogar wöchentlich überhören. In Papendorf werden von solchen Helfern an 8 verschiedenen Orten die Kinder an jedem ersten Sonnabend des Monats (im Laufe des Winters und Frühlings achtmal) überhört. Auch in Smilten und Tirsen scheint sich das eingeführte Helferinstitut zu bewähren, das auch in anderen Gemeinden des Wallfchen Sprengels (Abfel, Dppekaln, Trifaten, Wohlfahrt) Eingang gefunden hat.

Meist wird der Hausunterricht auf dieser Stufe nach wie vor von den Müttern und älteren Geschwistern oder sonstigen Hausgenossen erteilt, in seltenen Fällen noch von den Wirtinnen, in einzelnen Gebieten auch von Katecheten und älteren Schulmeistern (so in Groß- und Klein-St. Johannis, Billistfer, Bernau-Elisabeth). In Dünamünde werden Gruppen von 5–10 Kindern privatim von Frauen im Lesen unterrichtet, auf dem Hof Kremon unterrichtet die dortige Krankenpflegerin. Kindergärten unter Leitung von Kleinkinder-Lehrerinnen arbeiten auf den Höfen Waldenrode (unter Rodenpois), Wiffust (unter Ets), Velle (unter Kerro) und Uhla (Bernau). Dazu kommen denn die oben erwähnten freiwilligen Helferkreise, die gelegentlich auch am Unterricht der Kinder teilzunehmen scheinen. Von den mancher Orten erwähnten Katecheten (besonders in Nordlioland) und den Lasteloetajad ist nicht ganz ersichtlich, ob sie bloß beim Überhören oder auch beim Unterricht tätig sind, — vornehmlich scheint wohl ersteres der Fall zu sein. Unverändert sind auch die Versammlungs-orte geblieben. In Nordlioland sind es hauptsächlich die Schulhäuser in Süblioland neben diesen die Höfe der Kirchenvormünder oder anderer Bauernwirte mit geräumigeren Häusern, auch Gutshöfe, Pastorat, Konfirmandenstube, kurz wo irgendein geräumiges Gelaß vorhanden ist. Nicht empfehlen dürfte sich's (wie das vereinzelt noch zu geschehen scheint), die Prüfungen durch den Pastor nur im Pastorat oder in der Sakristei zu halten; da wird die Zahl der „nicht gestellten“ Kinder immer sehr beträchtlich sein.

Die Kontrolle über den Unterricht haben fast allerorten die Pastoren selbst ausgeübt, nur in Klein-St. Johannis, Pillistfer, Nüggen, Pölwe, Wendau, Theal-Fölk, Kannapäh werden die Pastoren nicht unter den Personen genannt, die sich an den Prüfungen beteiligen. Meist haben die Pastoren die Kinder einmal geprüft, und zwar im Frühjahr, zum Schluß der Lehrzeit. Zweimal, im Frühjahr und Herbst, hat solche Prüfung stattgefunden in Rodenpois, Loddiger, Lemsal, St. Katharinen, Ubbenorm, in einigen Kirchspielen des Wendischen Sprengels, in Ubsel, Ermes, Walf, Roddaser, Marien-Magdalenen, Talkhof, Mubern, Gudmannsbach, St. Jakobi, Karfus. In Neuhausen hat der Pastor es ermöglicht, die Kinder dreimal im Laufe des Winters zu prüfen. Gestört resp. verhindert wurde die Prüfungsarbeit durch Krankheiten in Burtneef und Wolmar-Wolmarshof (Scharlach und Mumps) und zum Teil durch Krankheit des Pastors in Ubbenorm und Gudmannsbach. Neben diesen Kontrollprüfungen durch den Pastor finden sich noch in bunter Mannigfaltigkeit Prüfungen resp. Überhörungen durch andere Personen verzeichnet, die auf diesem Gebiet als Gehilfen des Pastors gelten können: Küster, Schulmeister, Kirchenvormünder, Katecheten, freiwillige „Helfer“, Lasteloctajad.

In Kirchholm sucht der Küster nach Möglichkeit die nicht gestellten Kinder zu Hause auf, um sie dort zu prüfen. In Wendau hält der Küster die Frühjahrsprüfung. Sonst wird der Küster als Gehilfe des Pastors noch genannt in Rappin, Karolen, Jellin-Land, Groß-St. Johannis, Mubern, Jennern, Kerro, St. Jakobi. Katecheten werden als Gehilfen beim Überhören erwähnt in Walf (lettische Gemeinde), Rambi (wo der Kirchspielskatechet 6 mal während des Winters an 24 Sammelpunkten die Kinder überhört), Roddaser, Kannapäh (wo er monatlich einmal die Kinder sammelt), Pillistfer. Lasteloctajad sind tätig in Klein-St. Johannis, Paistel, Tarwast, doch wird bei einigen der rechte Eifer vermißt. Freiwillige Helfer sind außer in den oben erwähnten Gemeinden Lemburg, Burtneef, Papendorf, Tirsen und Smilten, wo sie meist einmal monatlich während des Winters ihre Kindergruppe überhören resp. unterweisen, noch tätig in Kremon, Ußküll (3 mal im Laufe des Winters), einigen Kirchspielen des Wendischen Sprengels, in Ubsel, Oppesahn, Tritaten, Wohlfahrt, Theal-Fölk, Kannapäh, Jennern (einmal monatlich im Winter) und Zintenhsch (3 Wirt). In einer Reihe von Kirch-

spielen Nordlivlands leisten die Lehrer dem Pastor beim Überhören Beihilfe, sei es, daß sie mit ihm zusammen die Hauptprüfung im Frühjahr abhalten, sei es, daß sie die Hauskinder mehr oder weniger häufig und regelmäßig in den Schulen zum Überhören versammeln. Rauge bemerkt dazu: wo der Schulmeister die Eltern zu beeinflussen versteht, da kommen die Kinder auch zahlreich in die Schule. Recht verbreitet ist diese Hilfstätigkeit der Lehrer im Werroschen. In Rappin versammeln sie in 12 Schuldistrikten jede Woche, in 8 Distrikten alle 14 Tage die Kinder, in Pölwe ohne bestimmte Häufigkeit, in Randen einmal wöchentlich, in einer Schule alle drei Wochen, in Harjel „einige Mal“ im Winter, in Neuhausen 4—12 mal, in Odenpäh jetzt alle 14 Tage in der Mehrzahl der Schulen, in Kavelch wöchentlich, in Rauge Sonnabends, in Wendau teils wöchentlich, teils monatlich, in Theal-Fölsch monatlich, ebenso einmal monatlich in St. Bartholomäi, Laiz, Torma, Awinorm, Ecks, 1—2 mal monatlich in St. Marien-Dorpat und Koddaser, 2 mal monatlich in Talkhof einmal wöchentlich in Marien-Magdalenen sowie in einzelnen Schulen von Torma; in Köppo jeden Sonnabend, Oberpahlen 1—4 mal, monatlich, in Paisfel in 3 Schulen 2 mal monatlich, St. Jakobi monatlich, Pernau-St. Elisabeth alle 14 Tage, monatlich in Sara, Testama, Torgel und Zintenhof. In Michaelis werden die Kinder monatlich von den Kirchenvormündern geprüft. Alle diese Angaben gelten immer nur für die Wintermonate, bloß für Pillistfer wird berichtet, daß auch während des Sommers der Katechet 5 mal die Kinder prüft. Auch in Karmel, Karris und Mustel werden die Schulmeister zu den Prüfungen herangezogen.

Als Gesamtzahl der überhörungspflichtigen Kinder sind in diesem Jahr 29,563 angegeben, etwa 2600 mehr als im Vorjahre; es sind diesmal die Angaben aus mehreren Kirchspielen hinzugekommen, die im vorigen Jahre als vakant fehlten. So ist die Kinderzahl für Riga-Land allein um 2000 gestiegen, ebenso für Walf um 800, während Wenden auffallenderweise noch ca. 500 Kinder weniger aufweist.

Von diesen Kindern sind zur Überhörung geschickt worden 14,847, während 14,716 nicht erschienen sind, also fast 50 %. Das würde einen nicht unbedeutenden Rückgang anzeigen, da im vorigen Jahre nur 45 % sich der Überhörung entzogen hatten. Es darf hier wohl an die oben angeführte Bemerkung aus Dorpat erinnert werden, daß aus den dort genannten Gründen sich schlechterdings nicht feststellen

|              | Zahl der Kinder |         |          | Zur Überhörung |                 | Zeiten |          | Mittl. Geschichte |          |          | Krankheitsdauer |          |          | Choraleingang |          |          | Durchschnitt |          |          |
|--------------|-----------------|---------|----------|----------------|-----------------|--------|----------|-------------------|----------|----------|-----------------|----------|----------|---------------|----------|----------|--------------|----------|----------|
|              | Knaben          | Mädchen | Zusammen | geschickt      | nicht geschickt | zus    | zusammen | zus               | zusammen | zusammen | zus             | zusammen | zusammen | zus           | zusammen | zusammen | zus          | zusammen | zusammen |
| Riga-Land.   | 1765            | 1841    | 3596     | 1139 (31,7%)*  | 2457 (68,3%)    | 556    | 477      | 106               | 292      | 353      | 331             | 513      | 413      | 84            | 316      | 401      | 293          | 459      | 451      |
| Dorpat .     | 2092            | 2254    | 4346     | 2352 (54,1%)   | 1994 (45,9%)    | 1646   | 596      | 110               | 1251     | 774      | 327             | 1731     | 534      | 87            | 1151     | 785      | 416          | 1443     | 672      |
| Wenden**).   | 1264            | 1349    | 2613     | 1521 (58,2%)   | 1092 (41,8%)    | 951    | 447      | 123               | 838      | 519      | 164             | 1165     | 282      | 74            | 1027     | 360      | 134          | 995      | 402      |
| Walf***).    | 1752            | 1934    | 3686     | 2054 (55,7%)   | 1632 (44,3%)    | 1427   | 491      | 136               | 1143     | 652      | 237             | 1523     | 414      | 117           | 1236     | 383      | 254          | 1301     | 553      |
| Einflussland | 6863            | 7378    | 14241    | 7066 (49,6%)   | 7175 (50,4%)    | 4580   | 2011     | 475               | 3524     | 2498     | 1059            | 4932     | 1643     | 362           | 3730     | 1929     | 1097         | 4198     | 2078     |
| Verro .      | 3073            | 3281    | 6354     | 2705 (42,5%)   | 3649 (57,5%)    | 1251   | 994      | 490               | 670      | 851      | 1184            | 1275     | 1024     | 406           | 856      | 800      | 1094         | 1013     | 910      |
| Dorpat .     | 1043            | 1086    | 2129     | 1353 (63,5%)   | 776 (36,5%)     | 827    | 374      | 152               | 827      | 374      | 152             | 827      | 374      | 152           | 827      | 374      | 152          | 827      | 374      |
| Welfin .     | 1302            | 1415    | 2717     | 1273 (46,8%)   | 1444 (53,2%)    | 835    | 382      | 56                | 513      | 472      | 288             | 1063     | 181      | 39            | 713      | 341      | 219          | 778      | 344      |
| Wernau .     | 1318            | 1289    | 2607     | 1424 (54,6%)   | 1183 (45,4%)    | 612    | 562      | 250               | 529      | 538      | 357             | 685      | 592      | 147           | 533      | 479      | 412          | 590      | 542      |
| Welf .       | 734             | 781     | 1515     | 1026 (67,6%)   | 489 (32,4%)     | 571    | 356      | 99                | 353      | 412      | 261             | 537      | 413      | 76            | 541      | 239      | 246          | 504      | 352      |
| Wendland     | 7470            | 7852    | 15322    | 7781 (50,7%)   | 7541 (49,3%)    | 4096   | 2638     | 1047              | 2892     | 2647     | 2242            | 4377     | 2584     | 820           | 3470     | 2233     | 2078         | 8712     | 2592     |
| Totalsumme   | 14333           | 15230   | 29563    | 14847 (50,2%)  | 14716 (49,8%)   | 8676   | 4649     | 1522              | 6416     | 5145     | 3301            | 9309     | 4227     | 1182          | 7200     | 4162     | 3175         | 7910     | 4600     |

\*) Davon wären zu fügen 598 Kinder aus den vakanten Kirchspielen, wo keine Überhörung stattgefunden.

\*\*) Es fehlen die Zahlenangaben aus 5 vakanten Pfarren (Erlau, Kälgenau, Lashöhen, Lunden, Lunden).

\*\*\*.) Es fehlen die Angaben aus Schwaneburg.

# D b e r s t u f e.

|            | Zahl der Kinder |         |          | Zur Uebersorgung |               | Seien |          |            | Biol. Geschäfte |          |            | Marktsinnus |          |            | Spornausgang |          |            | Durchschnitt |          |
|------------|-----------------|---------|----------|------------------|---------------|-------|----------|------------|-----------------|----------|------------|-------------|----------|------------|--------------|----------|------------|--------------|----------|
|            | Jungen          | Mädchen | Zusammen | gehehrt          | nicht gehehrt | gut   | genügend | ungenügend | gut             | genügend | ungenügend | gut         | genügend | ungenügend | gut          | genügend | ungenügend | gut          | genügend |
| Stiga-Land | 1669            | 1907    | 3576     | 1059 (29,6%)*    | 2517 (70,4%)  | 660   | 307      | 43         | 346             | 376      | 337        | 572         | 345      | 142        | 398          | 466      | 206        | 493          | 382      |
| Stigmar 1) | 2464            | 2843    | 5307     | 3541 (66,7%)     | 1766 (33,3%)  | 2205  | 1188     | 148        | 1293            | 1559     | 689        | 2123        | 1062     | 356        | 1802         | 1132     | 607        | 1865         | 1236     |
| Stigmar 2) | 952             | 1116    | 2068     | 1189 (57,5%)     | 879 (42,5%)   | 802   | 327      | 60         | 573             | 418      | 198        | 845         | 281      | 63         | 829          | 268      | 92         | 762          | 324      |
| Stigmar 3) | 1124            | 1389    | 2513     | 1400 (55,6%)     | 1113 (44,4%)  | 849   | 388      | 163        | 536             | 576      | 288        | 826         | 438      | 136        | 889          | 302      | 209        | 770          | 424      |
| Stigmar    | 6209            | 7255    | 13464    | 7189 (53,3%)     | 6275 (46,7%)  | 4516  | 2210     | 414        | 2748            | 2929     | 1512       | 4366        | 2126     | 697        | 3858         | 2168     | 1114       | 3910         | 2366     |
| Stigmar    | 2279            | 3236    | 5515     | 3131 (56,7%)     | 2384 (43,3%)  | 1982  | 896      | 263        | 1223            | 1189     | 719        | 1521        | 1138     | 472        | 1535         | 1144     | 452        | 1565         | 1092     |
| Stigmar 1) | 1067            | 1579    | 2646     | 2210 (83,5%)     | 436 (16,5%)   | 1358  | 647      | 205        | 1358            | 647      | 205        | 1358        | 647      | 205        | 1358         | 647      | 205        | 1358         | 647      |
| Stigmar 2) | 1016            | 1391    | 2407     | 846 (35,1%)      | 1561 (64,9%)  | 644   | 181      | 21         | 355             | 396      | 95         | 712         | 116      | 18         | 621          | 120      | 105        | 584          | 201      |
| Stigmar 3) | 1289            | 1745    | 3034     | 1844 (60,7%)     | 1190 (39,3%)  | 1141  | 608      | 134        | 878             | 712      | 345        | 1124        | 595      | 214        | 945          | 649      | 339        | 1021         | 641      |
| Stigmar    | 496             | 563     | 1059     | 811 (76,6%)      | 247 (23,4%)   | 579   | 204      | 28         | 387             | 302      | 122        | 515         | 244      | 52         | 426          | 241      | 144        | 477          | 249      |
| Stigmar    | 6146            | 8514    | 14660    | 8842 (60,3%)     | 5818 (39,7%)  | 5704  | 2536     | 691        | 4201            | 3246     | 1489       | 5230        | 2740     | 961        | 4885         | 2801     | 1245       | 5005         | 2830     |
| Stigmar    | 12355           | 15769   | 28124    | 16031 (57,3%)    | 12093 (42,7%) | 10220 | 4746     | 1105       | 6949            | 6175     | 3001       | 9596        | 4866     | 1658       | 8743         | 4969     | 2359       | 8915         | 5196     |

\*) Davon wären zu fügen 923 Kinder aus den baltischen Kirchspielen und aus Kemburg, wo keine Prüfung stattgefunden hat.  
 1) Es fehlen die Namen und Stigmar-Stigmarhof. 2) Es fehlen die Zahlenangaben aus 5 baltischen Stigmaren über Stigmarhof.  
 3) Es fehlen die Angaben aus Stigmarhof; ebenso aus Stigmar und Stigmar, wo nur die Stigmaren über Stigmarhof werden.  
 4) In Stigmar hat keine Uebersorgung stattgefunden; keine 627 Stigmaren sind unter die „nicht gehehrt“ gestellt.  
 5) In Stigmarhof hat wegen Krankheit des Stigmar keine Uebersorgung stattgefunden. Stigmar hat auch die „nicht gehehrt“ Kinder gestellt.

lasse, wieviel Kinder sich der Kontrolle entzogen haben. Immerhin liegt die Annahme nahe, daß die von den Pastoren doch irgendwie berechnete Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist, — einige haben ohnehin nur die wirklich vom Pastor kontrollierten Kinder unter der 1. Rubrik gezählt —, dann fällt das Ergebnis für die Kontrolle noch ungünstiger aus. Der Rückgang trifft beide Teile Livlands, während im lettischen Teil die Ziffer um 3% zurückgegangen ist (sie wäre günstiger, wenn nicht in die Zahl der nicht geschickten Kinder auch 598 Kinder aus den vakanten Pfarren aufgenommen wären, wo gar keine Überhörung stattgefunden hat), ist sie im estnischen Teil bei günstigeren Vorbedingungen gar um 6,3% gesunken. Wo liegt die Ursache? Wie kommt es, daß in Werro nur 42,5% der stellungspflichtigen Kinder kontrolliert wurden, während in Dorpat, das doch nicht unter günstigeren Verhältnissen arbeitet, 63,5% der Kontrolle unterzogen werden konnten? Weist das nicht auf die Notwendigkeit hin, den ganzen Betrieb irgendwie zu reorganisieren, damit bessere Erfolge erzielt werden können? So sind da faktisch kontrolliert worden nur 75 Kinder mehr als im vorigen Jahr. Die Prüfungsergebnisse sind im Durchschnitt ungefähr die gleichen geblieben, wie die Tabelle im einzelnen nachweist. Während das Vorjahr im Lesen etwas bessere Resultate aufweist, ist in diesem Jahr die biblische Geschichte ein wenig günstiger zensiert, steht aber immer noch recht schwach, — das scheint immer das Stiefkind des Hausunterrichts bleiben zu wollen, obgleich man sich gern die Mutter im Kreise ihrer Kinder als Erzählerin biblischer Geschichten dächte. Da scheint das Geschick doch meist zu fehlen. Auch mit dem Choralgesang wird es kaum besser.

Aus allem ergibt sich der wenig tröstliche Eindruck, daß der während der unruhigen Jahre beklagte Niedergang des Hausunterrichts noch nicht hat gehemmt werden können, daß er vielmehr unaufhaltjam weiter zu dringen scheint. Das ist ein ernster Mahnruf an alle, deren Händen die Pflege dieses Unterrichts anvertraut ist, unablässig darauf zu sinnen, wie diesem Niedergange gewehrt und durch welche Mittel ein neuer Aufschwung herbeigeführt werden könnte. Die Liebe wird auch hier den rechten Weg zu finden wissen.



## Lehr- und Lernbücher.

Im lettischen Teil: Verschiedene Abcbücher, einige der in den Schulen gebrauchten Lehrbücher, Frbes „Tizibas mahzibas ahbeze“ 1—3; Jendes „Mahjas mahziba“, Reußlers „Behrnu dahrfinfch“. In der biblischen Geschichte: Doeblers, Plutte, Kaspar. Im Katechismus: Kaspar, Kachlbrandt. Im Kirchengesang: Pawassar „Melodinu grahmata“ (im Wolmarschen und Walfschen Sprengel). Im estnischen Teil: Überall ist das Bergmannsche „Kodulasteraamat“ im Gebrauch, auch im Werroschen Sprengel in südestnischer Bearbeitung, daneben gewinnt jetzt an Verbreitung Kampmanns „Koduöpetus“, in allen Sprengeln, im Dorpat'schen nur in Koddasfer; gebraucht wird auch das Lesebuch von Jakobson und die biblischen Geschichten von Lipp, in Dorpat-Marien auch Hollmann und Mührsep. Auch „Kodufool“ und „Bildipiibel“ finden sich noch, in Dösel speziell neben anderen Schulbüchern auch Körbers „Katifismus“ und Masings „Piibilifugud“.

## Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Auch auf dem Gebiete der Repetitionsschule läßt sich leider von einer merklichen Besserung nichts berichten. Die prozentualen Verhältnisse sind gegen das Vorjahr noch herabgegangen und erwecken in einzelnen Sprengeln die Befürchtung, daß dieser Zweig des häuslichen Unterrichts, auf den bei seiner Einführung vor bald vier Jahrzehnten ein sehr großes Gewicht gelegt, und der mit viel Eifer und Liebe von Lehrern und Pastoren gepflegt wurde, allmählich ganz verdorren und vielleicht bald schon nur mehr im Gedächtnis der älteren Generation fortleben wird als eine Erinnerung an bessere Zeiten. Mußte auch früher schon mitunter ein sanfter Druck ausgeübt werden, um die dem Schuljoch entwachsene Jugend wieder für Tage und Wochen in der Schulstube zu sammeln, — der Druck blieb doch nicht wirkungslos, man bekam die angehenden Jünglinge und Jungfrauen doch zusammen und in den Repetitionsschulen herrschte ein rühriges, fröhliches Treiben, an dessen guten Früchten man sich bei den Prüfungen immer erfreuen konnte. Wie ist das jetzt so anders geworden. Der heilsame äußere Zwang hat aufgehört, und der Freiheitswind, der sie in den letzten Jahren angeweht, hat die Jugend

nicht innerlich so weit frei zu machen vermocht, daß sie sich freiwillig der guten alten Ordnung, die doch nur ihr bestes im Auge hat, fügen wollten. Und heute schon muß aus einer ganzen Anzahl von Kirchspielen berichtet werden: die Repetitionsschule hat aufgehört zu bestehen. Freilich wirken verschiedene Ursachen zusammen, um dieses Resultat zuwege zu bringen. Vor allem hat der Zudrang der landwirthlichen Jugend zu den städtischen Schulen gewaltig zugenommen. Gerade die im Alter der Oberstufe stehenden Kinder geben keinen geringen Prozentsatz an die Städte ab. Nicht unwesentlich beeinträchtigt auch der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande den Repetitionsunterricht. Die Knaben, die die Schule beendet haben, sind jetzt gesuchte Arbeitskräfte; sie verdingen sich früh bei Wirten und haben dann nicht mehr die Möglichkeit sich noch auf die Schulbank zu setzen, wohl auch nicht mehr die rechte Lust. Endlich darf nicht übersehen werden, daß von den jungen Lehrern viele nicht mehr recht gewillt sind, sich der Mühe des außerhalb ihres Schulprogramms liegenden Repetitionsunterrichts zu unterziehen, und daß von seiten der Inspektoren nicht mehr eine geeignete Zeit für diesen Unterricht zugestanden wird. Hier macht sich's sehr empfindlich fühlbar, daß die Schulleitung in anderen Händen ruht.

Für den Sprengel Riga-Land wäre noch hervorzuheben, daß in der Gesamtzahl der überhörungspflichtigen Kinder und unter den „nichtgeschickten“ auch die Kinder aus den 6 Kirchspielen mitgezählt sind, in denen überhaupt keine Überhörung stattgefunden hat (923 Kinder), so daß sich dadurch der ungemein niedrige Prozentsatz der „geschickten“ erklärt, der diesmal den Sprengel Riga-Land an die letzte Stelle rücken läßt, obgleich die absolute Zahl der „Überhörten“ größer ist als im vorigen Jahr. Die Repetitionsschule fungiert noch in Loddiger, Peterskapelle-Adjamünde und ganz bescheiden in Kremon, in einzelnen Gemeinden des Wolmarschen und Wendenschen Sprengels, in Mahof, Ermes, Oppesalu, Seltingshof, Smilten, Tirsen und teilweise in Trilaten. In den übrigen lettischen Gemeinden existiert sie nicht mehr. Wo die Kinder sich noch zu den Kontrollprüfungen des Pastors stellen, da suchen sie durch eigene Arbeit zu Hause sich die erworbenen Schulkenntnisse zu erhalten. Aber auch in den noch bestehenden, von den Lehrern geleiteten Repetitionsschulen wird der Besuch fast allgemein als ein recht schwacher bezeichnet. Im Wolmarschen ist sie im Frühjahr mancherorten ausgefallen oder verkürzt

worden; viele Kinder aber haben sie nicht mehr besucht. In Ermeß fand der Unterricht je eine Woche vor Beginn und nach Schluß der Schule statt.

Besser steht es in Nordlivland. Von völligem Eingehen der Repetitionsschule berichten Theal-Föll, Helmet und Hallist. In Lais hat sie „so gut wie aufgehört“, in Randen war zu dem 2 Wochen vor Beginn der Schule angesetzten Unterricht fast niemand erschienen, in Odenpäh erschienen die Kinder selten und unregelmäßig, in Anzen wurde nur noch in einzelnen wenigen Schulen unterrichtet, in Rauge kamen nur wenige Kinder, in Larmast funktioniert die Repetitionsschule sehr unbefriedigend. In Torgel ist der Besuch sehr zurückgegangen und in Dösel entziehen sich viele Kinder der Repetitionsschule. Auch im ganzen Dorpater Sprengel ist eine starke Abnahme der Frequenz zu spüren gewesen. In Theal ist als Ersatz eine Sonntagschule eingerichtet, die alle 14 Tage in den Schulen gehalten wurde, die aber wegen der ungenügenden Lehrkräfte nicht viel geleistet hat. In den übrigen Kirchspielen ist der Unterricht von den Lehrern in den Schulen geleitet worden, sei es, daß die Kinder vor Beginn und nach Schluß der Stammschule für je eine Woche (oder gar für je zwei Wochen, wie in einigen Kirchspielen des Dorpater und Bernauer Sprengels), oder während des Winters jeden Sonnabend versammelt wurden. In Talthof, wo dieser letztere Modus seit dem Januar a. c. wieder eingeführt ist, hat die Repetitionsschule Fortschritte gemacht. Von Katecheten wurden in Rambi monatlich 185 Kinder unterwiesen, in Kannapäh die Kinder des Kirchspiels monatlich einmal an 26 verschiedenen Orten, in Walf alle 14 Tage, auch in Koffova (Koddaser) unterrichtete der Katechet. In Audern unterrichtet der Küster die Kinder jeden Gebiets je zwei Wochen; auch in Lohofu leitet der Küster den Unterricht und in Kirchholm versammelt er je eine Woche vor und nach Weihnachten die Kinder, wobei leider fast nur die vor der Lehre stehenden kommen.

In Dünamünde ist zur Vorbereitung für die Konfirmanden eine Sonntagschule eingerichtet, während in Alasch mit den Kindern der Oberstufe fünfmal während des Sommers in der Kirche und im Frühjahr in den Paggasten vom Pastor Katechesen gehalten werden.

Die Kontrolle wurde fast überall durch den Pastor selbst ausgeübt, wobei ihm in Rappin, Neuhausen, Anzen, Lais, Ecks, Marien-Magdalenen, Koddaser, Jennern und Kerro der Küster zur Seite

steht, während in Rambi der Katechet prüfen hilft, in Kannapäh aber der Katechet allein die Prüfung zu vollziehen scheint. In Paistel ist dem Küster, der zugleich Lehrer an der Mädchenschule ist, vom Inspektor die Beteiligung an der Prüfung untersagt worden. In Rarkus wurden außer vom Pastor die Kinder während des Sommers monatlich von den Lehrern geprüft. Gar nicht geprüft wurden die Kinder der Oberstufe in Serben, Helmet, Udsel, Balzmar, Trifaten und Zintenhof. In Serben-Drostenhof ist zum Ersatz die Ordnung eingeführt, daß die Konfirmanden bei der Anmeldung von einer Kommission geprüft werden. In Udsel, Balzmar und Trifaten werden nur die Konfirmanden geprüft. Die Kontrolle geschieht meist einmal jährlich, im Frühjahr. Zweimal jährlich, im Herbst und Frühjahr, fand sie statt in Rodenpois, Loddiger, Ürküll-Kirchholm, Lemsal, St. Katharinen, in einigen Kirchspielen des Wendenschen Kreises, in Oppelahn, Walf, St. Bartholomäi, Roddaser, Marien-Magdalenen, Talfhof, Groß- und Klein-St. Johannis, Oberpahlen, St. Jakobi, Rarkus Paide und St. Johannis auf Æsel. Aus Æsel wird dabei die wohl auch für andere Orte zutreffende Wahrnehmung berichtet, daß, wenn auch die Emanzipation von der Repetitionschule zunimmt, die Kinder vor dem Pastor doch williger erscheinen.

Was die Zahl der zur Überhörung gestellten Kinder anlangt, so weist die Tabelle durchweg ein Herabgehen der Ziffer auf. Das gilt namentlich von Nordlivland. In Südlivland ist die Ziffer für Riga-Land etwas, für Walf sogar sehr bedeutend gestiegen (von 579 auf 1400), trotzdem daß hier die Angaben für Schwaneburg, Udsel und Balzmar fehlen. Es muß doch wohl im vorigen Jahr sehr unvollständig berichtet worden sein. Die größte Einbuße hat Fellin erlitten, wo die Ziffer von 1140 (45%) auf 846 (35%) herabgegangen ist. Dieses Herabgehen der zur Überhörung Gestellten fällt um so mehr ins Gewicht, als die Summe der überhörungspflichtigen Kinder für dieses Jahr höher angegeben ist (28,124 gegen 27,380), — der schlagendste Beweis für einen fortschreitenden Niedergang des Repetitionsunterrichts, der uns wohl noch eindringlicher vor Augen träte, wenn wir über eine Statistik des Besuches der Repetitionsanstalten verfügen würden. Von diesen vorhandenen Kindern sind 57% zur Überhörung geschickt worden, wieder 2% weniger als im Vorjahre. Während in Südlivland der Prozentsatz etwas besser geworden ist (53,3% gegen 52,5%), hat er sich in

Nordlivland entsprechend verschlechtert (60,3% gegen 65,5%). Ein sicheres Bild geben diese Prozentsätze gleichwohl nicht, da die Zahlenangaben lückenhaft und teilweise ungenau sind. Auffallend bleiben immerhin solche Kontraste wie zwischen Dorpat, wo 83,5% und Fellin, wo nur 35,1% der stellungspflichtigen Kinder geschickt sind. Sollten da nur lokale Ursachen die Schuld tragen? Ist es überhaupt statthaft, wie das in mehreren Kirchspielen geschehen ist, die Prüfung der Repetitionsfinder ganz einzustellen, wenn auch nur wenige die Schulen besuchen oder vor dem Pastor erscheinen? Das wäre doch noch zu erwägen.

Die Leistungen sind, wie ein Vergleich mit der vorjährigen Tabelle zeigt, durchweg herabgegangen. Von den Geprüften waren im Durchschnitt 55% gut, 32,5% ziemlich gut und 12,5% schlecht notiert.

In den einzelnen Fächern lauten die Urteile (gut, ziemlich gut, schlecht nach Prozenten):

für Lettland: im Lesen 63, 30, 7; Bibl. Geschichte 38, 40, 22; Katechismus 60, 29, 11; Choralgesang 53, 30, 17; im Durchschnitt 54, 33, 13;

für Estland: im Lesen 64, 28, 8; Bibl. Geschichte 47, 36, 17; Katechismus 59, 31, 10; Choralgesang 55, 31, 14; im Durchschnitt 56, 32, 12;

für ganz Livland: im Lesen 63,5, 29, 7,5; Bibl. Geschichte 42,5, 38, 19,5; Katechismus 59,5, 30, 10,5; Choralgesang 54, 30,5, 15,5; im Durchschnitt also 55, 32,5, 12,5.

Als Lehr- und Lernbücher wurden die in den betr. Schulen gebräuchlichen Bücher benutzt.

### **Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1907/08.**

Über den Religionsunterricht in den städtischen Schulen liegt in diesem Jahre endlich ein ziemlich lückenloses Material vor, das keiner Ergänzung aus älteren Berichten bedurfte. Vollständig sind, soweit sich übersehen läßt, die Schulen in den kleineren Städten berücksichtigt worden. Ist auch in der einen oder der anderen Schule die Revision unterblieben, so sind doch die einschlägigen Daten mitgeteilt worden. Nur aus Dorpat fehlt der Bericht über ein paar Privatschulen, deren genaue Zahl sich nicht hat feststellen lassen. Auch die Landesschulen in Fellin und Birkenruh sind in der Zahl der Schulen ent-



halten. Für Riga dürfte diesmal annähernde Vollständigkeit erreicht sein. Eine Garantie freilich kann dafür nicht geboten werden. Denn alljährlich gehen so viele alte Schulen ein und entstehen so viele neue, daß es schwer ist, ein richtiges Verzeichnis zu gewinnen. Mit den im Verzeichnis des Herrn Volksschulendirektors aufgeführten Schulen stimmte die Zahl der revidierten nicht überein, eine ganze Anzahl ist inzwischen wieder eingegangen, doch dürften nur ganz wenige von den wirklich vorhandenen fehlen. Ist doch die Zahl der Schulen, über die Berichte vorliegen, von 127 auf 158 gestiegen. Auch über alle die höheren Schulen liegen jetzt zuverlässige Daten vor. Von der Obrigkeit geschlossen ist die im Vorjahre so ungünstig zensierte Schule von Mey. Eingegangen sind die Schulen von E. Wedig, A. Stolzer, Lebeky, Biez, E. Matschkain, Jemnberg. Nicht aufgefunden unter der angegebenen Adresse, vielleicht auch eingegangen, sind die Schulen Proskowja Dolgich, Schutow, Rosalie Redmer, ebenso die Knabenschule und Abendsschule Katharinenndamm 14. In 5 der aufgegebenen Schulen fand kein evangelischer Religionsunterricht statt, da keine evangelischen Kinder vorhanden waren. Ohne Religionsunterricht fanden auch die Abendkurse von Olaw und Matschin statt, da in ihnen nur Erwachsene Aufnahme finden. Einige der aufgegebenen Schulen konnten nicht mehr revidiert werden, da sie besonders früh geschlossen wurden, doch konnten für die Tabelle die nötigen Daten aufgenommen werden.

So kann denn dieser Bericht über 249 (im Vorjahre 209) Stadtschulen Auskunft geben. Davon sind 61 Kommunalsschulen, 30 Regierungss-, 49 Wohltätigkeits- oder Vereins-, 109 Privatschulen. Ihrer Dualität nach waren 61 höhere, 179 Elementarschulen und 9 Fachschulen. Gesteigert hat sich besonders die Zahl der Vereins- (49 gegen 37) und der Privatschulen (109 gegen 85), während die Kommunalsschulen von 57 auf 61 in die Höhe gegangen, die Zahl der Regierungsschulen (30) aber unverändert geblieben ist. In 98 von diesen Schulen wurden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet, davon befinden sich 65 in Riga und 33 in den kleineren Städten. Die Zahl ist also gegen das Vorjahr (71) bedeutend gestiegen. Der Löwenanteil dieses Zuwachses entfällt auf Riga (46 - 65), während auf die übrigen Städte nur 8 neue derartige Schulen kommen. Diese Zunahme entspricht durchaus der im vorigen Bericht ausgesprochenen Erwartung, daß besonders für die durch

private Initiative ins Leben gerufenen Privatschulen schon aus ökonomischen Gründen sich der gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen empfehlen würde. Wie weit dabei bewußte pädagogische Erwägungen mitgewirkt haben, läßt sich den Berichten natürlich nicht entnehmen. Von diesen 249 Schulen waren 61 rein deutsche, 41 lettische, 17 estnische und 130 gemischte. Während die rein lettischen Schulen von 34 auf 41 gestiegen sind, ist die Zahl der rein estnischen auffallenderweise von 21 auf 17 gesunken. In Walk, Werro und Dorpat hat sich die Zahl der rein estnischen Schulen vermindert, während die Zahl der gemischten Schulen gestiegen ist. Ob die Schulen vielleicht nur anders klassifiziert sind als im vorigen Jahr, läßt sich so nicht entscheiden.

Der Religionsunterricht ist an diesen 249 Schulen von 421 Lehrkräften erteilt worden, 256 Lehrer und 165 Lehrerinnen, von welch ersteren etwa 65 akademische Vorbildung hatten. Dazu ist zu bemerken, daß nicht selten dieselbe Lehrkraft in mehreren Schulen den Religionsunterricht erteilt und darum auch mehrfach gezählt sein mag, so daß die Anzahl der am Unterricht beteiligten Personen in Wirklichkeit vielleicht etwas geringer sein dürfte. Auffallend ist die enorme Verschiebung in dem Verhältnis der männlichen und weiblichen Lehrkräfte. Den 132 Lehrern und 258 Lehrerinnen des Vorjahres stehen in diesem Jahr 256 Lehrer und nur 165 Lehrerinnen gegenüber. Und doch sind im Laufe des letzten Jahres gerade weibliche Lehrkräfte in großer Zahl für den Religionsunterricht neu bestätigt worden. Es läßt sich das kaum anders erklären, als daß die Berichterstattung ungenau gewesen ist. Vielfach ist einfach ein Namen hingeschrieben, ohne Angabe des Geschlechts; solche sind stets den männlichen Lehrkräften zugezählt worden; da mögen leicht etliche Lehrerinnen darunter gewesen sein. Eine größere Genauigkeit in dieser Beziehung sei darum allen Berichterstattern ans Herz gelegt.

Was im vorigen Bericht über die sehr verschiedenartige pädagogische Tüchtigkeit dieser Lehrkräfte eingehender erörtert worden ist, gilt auch für dieses Jahr in gleicher Weise und braucht darum nicht wiederholt zu werden. Die Schwierigkeiten, mit denen die Lehrer vielfach zu kämpfen haben: die zu geringe Anzahl der Stunden, die Vereinigung von 2—3 Klassen für die Religionsstunde, die Teilung der einen Stunde zwischen verschiedensprachigen Schülern, — sie bestehen unverändert fort und verhindern das Zustandekommen eines



befriedigenden Ergebnisses des ganzen Unterrichts. Und die eine größte Unzuträglichkeit besteht auch noch fort, daß eine ganze Anzahl von Lehrern in der Arbeit stehen, die für den Religionsunterricht in keiner Weise qualifiziert sind, nicht sowohl wegen ihrer formal-pädagogischen Ausrüstung, als wegen ihrer inneren Stellung zu dem Unterrichtsfach, das sie ohne innere Wärme, zuweilen gegen die eigene Überzeugung, den Kindern vortragen müssen. Da können natürlich die Kinder auch nicht warm werden. Das wird auch von den Lehrern selbst mitunter empfunden. So haben sich die Lehrer einer der vereinigten Stadtelementarschulen an den betr. Revidenten mit der Bitte gewandt, er möge sich dafür verwenden, daß nicht allen Lehrern in ihren Klassen auch der Religionsunterricht übertragen werde, sondern daß ein paar geeignete Lehrer beauftragt werden mögen, in der ganzen Schule den Religionsunterricht zu erteilen. Es steht zu hoffen, daß die Stadt-Schulverwaltung, der dieser Wunsch unterlegt worden ist, dem sehr wohlberechtigten Verlangen, von dem für den Religionsunterricht nur Gutes erwartet werden kann, wird nachgeben können.

Wie sehr die innere Stellung der Lehrer die ganze Bedeutung und den Erfolg des Religionsunterrichts beeinflussen kann, haben die Erfahrungen mit der Schule des Thorensberger Wohltätigkeitsvereins gezeigt. Dort war von dem ganz roten Lehrerkollegium der Religionsunterricht in kaum glaublicher Weise vernachlässigt worden; in einzelnen Klassen wurde gar kein oder nur sehr unregelmäßiger Unterricht erteilt, das Morgengebet wurde für etwas Unnützes erklärt und den Kindern aller Respekt vor der Religion genommen. Der Bericht des Revidenten veranlaßte das Konsistorium eine Extrarevision anzuordnen, und als deren Ergebnis mehr als zweifelhaft war, dem Kurator mit der Bitte um Remedur zur Anzeige zu bringen. Da gleichzeitig auch von seiten der Eltern einiger Kinder dem Kurator Klagen zugegangen waren, wurde eine Untersuchung eingeleitet mit dem Ergebnis, daß zunächst den betr. Lehrern der Religionsunterricht genommen wurde. Später sind sie dann ganz ihrer Ämter entsetzt und z. T. vom Generalgouverneur des Landes verwiesen worden. Ihre Nachfolger aber fanden bei den Kindern aller Klassen totale Unwissenheit auf allen Gebieten religiösen Unterrichts und mußten überall von vorn anfangen. Jedenfalls tritt es hier uns recht entgegen, wie notwendig, aber auch wie wirksam die Revisionen

sind, und wie wichtig es ist, ob auch unter mancherlei Unbequemlichkeiten, sie regelmäßig zu veranstalten. Es ist das einzige Mittel, um, wo es nottut, Abhilfe zu schaffen.

Die im vorigen Bericht noch erwähnten Nachwirkungen der Revolutionszeit haben sich im letzten Berichtsjahr kaum mehr störend bemerkbar gemacht. Wenn in einzelnen Schulen über mangelhafte Zucht geklagt wird, so ist das, wie es scheint, mehr durch die lokalen ungünstigen Verhältnisse bedingt, durch Lehrkräfte, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, durch Indolenz der Schulleitung u. dgl. Es sind fast immer dieselben Schulen, bei denen derartige Wahrnehmungen wiederkehren. Vereinzelt kommen ja auch jetzt noch Fälle vor, daß der Religionsunterricht von den Eltern (leider gerade von Müttern) der Schulkinder geschädigt wird, die den Kindern erklären: heutzutage brauche man solches Zeug nicht mehr zu lernen. Aber das sind erfreulicherweise doch nur seltene Ausnahmen.

In den 249 Schulen haben im ganzen 25,461 Kinder am evang.-lutherischen Religionsunterricht teilgenommen. Entsprechend der größeren Anzahl von Schulen, über die berichtet worden ist, ist diese Schülerzahl um ca. 4100 höher als die des Vorjahres. Es läßt sich ja wohl hoffen, daß gerade in den neu errichteten Vereinschulen so manches Kind Aufnahme gefunden hat, das sonst ungeschult geblieben wäre. Auch in den vielen Privatkreisen und Kindergärten genießen noch hunderte von Kindern Religionsunterricht, die in diesem Bericht nicht Berücksichtigung gefunden haben. Wie groß die Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder aber ist, die noch ohne Schule, darum auch ohne Religionsunterricht aufwachsen, das läßt sich auch nicht einmal annähernd abschätzen. Ganz gering dürfte ihre Zahl leider nicht sein.

Die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden bewegt sich wieder zwischen 1—6. Die höchste Stundenzahl (6) haben 5 Schulen: in Riga die beiden Jakobi-Kirchenschulen und die Schule der Unterstützungskasse, in Wenden die Knabenelementarschule und in Dorpat die Winterschule des Hilfsvereins. In 21 Schulen sind 5 Stunden angegeben (davon 7 in Riga, 8 in Dorpat, 3 in Walk und 3 in Arensburg); in 69 Schulen 4 Stunden, darunter die meisten Stadtelementarschulen; nur 3 Stunden in 43 Schulen; 2 Stunden in 90 Schulen, zu denen alle die höheren und Fachschulen gehören, leider aber auch eine Anzahl Elementarschulen (alle Wolmarischen z. B.)

und Progymnasien. Endlich sind auch in diesem Jahre wieder eine Reihe von Schulen mit nur 1 Stunde zu verzeichnen: die Arensburger Navigationschule, die Schule der Frau Glagolewskaja in Jellin (die allerdings nur 12 lutherische Mädchen zählt), in Riga die Vorbereitungsschule für die Gewerbeschule, die Stadtelementarschule für arme Kinder Charlottenstr. 8 (wo bei bloß zwei täglichen Nachmittagsstunden zunächst nicht mehr für die Religion erübrigt werden kann), die Schule des Überdünaschen Wohltätigkeitsvereins (wo in der oberen Abteilung 1, in der unteren gar keine Religionsstunde angesetzt ist), die allgemeinbildenden Abendkurse von Muhrmann (die z. T. von schon erwachsenen besucht werden), die sogen. niedere Gewerbeschule an der großen Moskauer Straße, das Mädchengymnasium und die Knabenrealschule von Rehnin. In der zweiklassigen Handelsschule von Alfsnis in Walf sind jetzt 2 Stunden für Religion bestimmt. Während die oben genannten Schulen fast alle unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten oder einen eigenartigen Typus tragen, auf den sich das normale Lehrprogramm nicht ohne weiteres anwenden läßt, so tritt in den beiden Rehninschen Schulen mit ihren je 6 und 7 Klassen, die alle nur je eine Stunde Religionsunterricht haben, (nur in der dritten Klasse der Realschule sind 2 Stunden angesetzt), wobei noch öfters mehrere Klassen im Unterricht zusammengezogen werden (z. B. in der Realschule die Klassen V und VI mit 21 resp. 14 Schülern, für die deutschen Schüler sogar die zwei Vorbereitungsclassen mit den Klassen I, II und III der Realschule, und Klassen III und IV des Mädchengymnasiums zu einer Klasse), die Vernachlässigung des Religionsunterrichts besonders grell zutage, zumal in vielen Klassen Religion die letzte Schulstunde des Tages ist (von 2—3 Uhr nachmittags). Geringerschätziger kann dieser Unterricht wohl kaum behandelt werden, und dabei wird die Schule von 290 Knaben und 254 Mädchen evang.-lutherischer Konfession besucht.)\*

Der Übelstand, daß mehrere Klassen im Religionsunterricht zusammengezogen wurden, findet sich leider noch bei einer ganzen Reihe von Schulen. In der Schule von Spizin in Riga z. B. sind 4 Abteilungen zu einer Klasse vereinigt. Von den 15 lutherischen Kindern sind 9 deutsche und 6 lettische, sie werden zusammen von einer Lehrerin unterrichtet, die des Lettischen nicht mächtig ist. In der

\*) Als Folge außerordentlicher Revisionen ist nunmehr die Zahl der Stunden doch auf 2 für jede Klasse gesteigert und es wird täglich Morgengebet gehalten.

Schule von Blum werden die Schüler von 6 Klassen zu zwei Klassen zusammengezogen (auch immer von 2—3 Uhr nachm.), im Lomonossowgymnasium die Schülerinnen aus 8 Klassen in 3 Gruppen; in der Kronselementarschule in der großen Moskauer Straße werden 5 Abteilungen mit 2 Nationalitäten zusammen unterrichtet. Auch in etlichen anderen kleineren Schulen findet sich dieselbe Einrichtung. Der gemeinsame Unterricht von Kindern zweier verschiedener Nationalitäten in der Religion, der sich auch noch in einer Anzahl von Schulen findet, erschwert es den gewissenhaften Lehrern ungemein, die ihnen übertragene Aufgabe pflichtgetreu zu erfüllen und das programmäßige Pensum wirklich durchzuarbeiten. Und doch findet sich diese Einrichtung gerade in einer Reihe höherer Kronsschulen: Alexandergymnasium, Lomonossowgymnasium, Realschule Peter I. Die bisherigen Versuche, den Übelstand abzustellen, haben keinen Erfolg gehabt. Die stehende Entschuldigung lautet: es seien keine Mittel vorhanden, um doppelte Lehrkräfte anzustellen (!). Es muß ja anerkannt werden, daß es, namentlich an Privatschulen, für die Schulleitung eine etwas starke Zumutung ist, für vielleicht nur vereinzelt vorhandene Kinder einer anderen Nationalität eine besondere Lehrkraft für Religion anzustellen, so wenn z. B. in der Schule Jurewitsch unter 48 Kindern nur zwei Deutsche sind (ebenso in der Elementarschule an der Wendenschen Straße). Was aber eine gewissenhafte Schulleitung doch leisten kann, zeigt die Schule von Wihnsarais, wo dem einen vorhandenen deutschen und einem lettischen lutherischen Kinde je eine Religionsstunde wöchentlich erteilt wird, und nicht minder die Stadttöchterchule, wo die 8 vorhandenen lettischen Mädchen in 3 Abteilungen zu je zwei Stunden gesonderten Religionsunterricht erhalten, und das Stadtgymnasium, wo jetzt für jede einzelne Klasse gesonderte lettische Religionsstunden eingerichtet sind. Man sollte meinen, daß jeder Schulvorstand die Pflicht hätte, den Kindern, die er in seine Schule aufnimmt, auch den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erteilen zu lassen. Kann er das nicht, so möge er ihnen die Aufnahme verweigern. Größere Schuld aber tragen die Eltern, die bei Abgabe ihrer Kinder in die Schulen sich nicht Gewißheit darüber schaffen, ob für entsprechenden Religionsunterricht gehörig gesorgt ist.

Ein Stiefkind bei der religiösen Unterweisung bleibt nach wie vor der Choralgesang. Es ist immer nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der städtischen Schulen, die in besonderen Gesangs-

stunden den Kindern die sichere Kenntniss und Beherrschung unserer schönen Kirchenlieder zu vermitteln bestrebt sind. Gut, wenn noch gelegentlich der minime Bruchteil einer Religionsstunde auf das Einüben kirchlicher Melodien verwandt wird. Meist läßt man sich an den zur Morgenandacht gesungenen Chorälen genügen. Daß das nur ein Nothbehelf ist, dürfte wohl klar sein. Und wenn gar in der Schule der Morgensegen ohne Gesang, oder gar kein Morgensegen stattfindet, dann fehlt den Kindern jede Gelegenheit, sich auch nur die dürftigste Kenntniss der Melodien anzueignen, an deren Ausführung im Gottesdienst sie sich doch nachher beteiligen sollen.

Ob in den Kenntnissen ein Fortschritt gegen das Vorjahr zu verzeichnen ist, läßt sich schwer sagen. Wenn neben 149 mit „gut“ zensierten Schulen 75 nur „ziemlich gut“ und 6 „schlecht“ zensiert sind, so ist der Prozentsatz der „ziemlich gut“ zensierten zu Ungunsten der „guten“ gestiegen. Doch spielen bei den immerhin nur sehr seltenen und flüchtigen Revisionen so viele Zufälligkeiten mit, daß diesen Urteilen kein allzugroßes Gewicht beigelegt werden darf. Sind doch gerade beim Religionsunterricht die positiven Kenntnisse, so wichtig sie auch sind, nicht die Hauptsache. Die Hauptsache aber läßt sich nicht in flüchtiger Prüfung feststellen.

In der sittlichen Führung der Schulen scheint eine kleine Aufwärtsbewegung eingetreten zu sein, soweit sich aus den erteilten Zensuren schließen läßt. Erfreulich ist es, daß nur 6 Schulen mit „schlecht“ zensiert werden. Es sind eben doch nur ganz vereinzelte Schulen, über die geradezu Klage geführt wird. Zuchtloses Benehmen hat auch weiterhin gewaltet in der Handelsschule von Leeping in Wolmar und im Mädchengymnasium in Wenden. Große Disziplinlosigkeit herrscht auch leider noch immer in der Katharinen- und in der Peter-Paulsschule, wo der Lehrer gegenüber der unbotmäßigen Schulkjugend (die u. a. von den Morgenandachten fortzubleiben sucht), bei der Schulleitung keinerlei Unterstützung findet, selbst aber zu schwach ist, um sich und seine Sache gehörig in Respekt zu setzen. Auch in der großen, für einen Leiter unmöglich zu übersehenden Rehmischen Schule lassen Haltung und Zucht der Kinder viel zu wünschen übrig. Unbändig sind auch die Schüler in der Privatschule von Freiberg. Ungeordnete Verhältnisse scheinen noch immer in der niederen Gewerbeschule an der großen Moskauer Straße zu herrschen. Dort suchte der Lehrer eine Prüfung der Kinder zu hintertreiben unter dem Vor-

geben, daß sie zu einem kuratorischen Examen müßten. Schließlich stellte er von den 9 vorhandenen lutherischen Kindern nur 6 dem Revidenten vor. Der älteste Schüler nahm am Religionsunterricht nicht teil. Der Lehrer war innerlich kalt und äußerlich unhöflich. In der Privatschule von Blum waren die Schüler wegen Erkrankung einiger Lehrer auch für die Religionsstunde entlassen, obgleich der Religionslehrer nicht krank war und dem Revidenten noch tags zuvor gesagt hatte, daß die Revision am nächsten Tage werde stattfinden können.

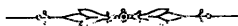
Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß in der Harraßschule für Mädchen (Schiffsstr. 36) 20 lettische und estnische Mädchen, die der deutschen Sprache mächtig waren und am deutschen Religionsunterricht gern teilnehmen wollten, die Schule verlassen mußten, weil die Schulobrigkeit sich weigerte, ihnen die Teilnahme am deutschen Unterricht zu gestatten.

Das Morgengebet wird in der großen Mehrzahl der Schulen (196) mit Gesang, in 31 ohne Gesang gehalten, während es in 13 Schulen ganz fehlt, meist in solchen, wo die Anzahl der Lutheraner verschwindend klein ist. In der Schule von Blum fällt das Gebet aus, „weil die Lutheraner die Minderzahl bilden“; in den beiden Rehninschen Schulen wurde es wieder nur einmal wöchentlich gehalten, mit der Motivierung: es mache sich feierlicher, wenn es seltener geschieht. In der Kronsschule Tulaer Str. 9 wird zweimal wöchentlich Gebet gehalten vermutlich nur, wenn der Religionslehrer da ist. In den Schulen, die von Kindern mehrerer Nationalitäten besucht werden, wurde das Gebet meist für die Kinder jeder Gruppe besonders gehalten. Mitunter wurde es auch abwechselnd in der einen oder anderen Sprache gehalten; in einer Schule vor Beginn des Unterrichts lettisch, zum Schluß deutsch; in einer anderen zweimal wöchentlich deutsch, viermal lettisch (nach dem Prozentverhältnis der Kinder); in der Katharinen- und Peter-Paulsschule findet das Morgengebet nur in lettischer Sprache statt, während für die deutschen Schüler der Lehrer vor der Religionsstunde ein Gebet hält. Auch diesmal fehlen die nötigen Angaben hier für über 20 Schulen.

Der Bestand der Lehrbücher ist unverändert geblieben und braucht daher hier nicht abermals verzeichnet zu werden. An Buntstichedigkeit hat er nichts eingebüßt. Am verbreitetsten sind die verschiedenen

Lehrbücher von Werbatuß, Plutte, Paußschen und Zuck, außer ihnen noch Bücher von ca. 35 verschiedenen Autoren.

Mögen die Ansätze zum Besseren, die hier und da zutage getreten sind, sich fröhlich entfalten und erstarken, damit auch hier bald neues Leben erblühe.



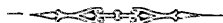
# Mitteilungen

des

livländischen Generalsuperintendenten

über das

## Kirchenwesen im Jahre 1909.



**Riga.**

Druck von W. F. Häcker.

1910.



# B e r i c h t

## über das Kirchenwesen in den Gemeinden des livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis zum 30. September 1909.

~~~~~

„Es ist eine Zeit, in der es schwer wird, einen Kirchenbericht zu schreiben. Sie ist unklar, und die Beurteilung des Gemeindelebens, seines inneren Werdeganges und seiner Richtung ist gar schwierig. Geht es nach abwärts, oder geht es wieder aufwärts? Sind es Auflösungs-, oder sind es Neubildungsprozesse, die sich von der Tiefe aus regen? Ein festes Urteil darüber muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Der äußere Gang des Gemeindelebens bewegt sich im wesentlichen in den Bahnen der Vorjahre.“

Diese Worte, mit denen der Bericht des Dorpater Sprengels eingeleitet wird, geben treffend die Signatur wieder, die im großen und ganzen das kirchliche Leben des abgelaufenen Berichtsjahres zur Schau trägt. In allen Propstberichten spiegelt sich jener Zustand ungewisser Erwartung wider, da man, zwischen Furcht und Hoffnung gestellt, sich die Zeichen der Zeit nur zu gern im günstigen Sinne deuten möchte, um an sie neues Hoffen knüpfen zu können, und da man vor der Wucht der Tatsachen, die danach angetan sind, alle Illusion zu zerstören, doch nicht die Augen verschließen kann. Es liegt über dem Ganzen wie ein trüber grauer Regentag. Hier und da wird ein Fleckchen blauen Himmels sichtbar. Aber neue dunkle Wolkenmassen steigen auf, und nirgends noch bricht siegreich die Sonne durch. Nur schüchtern ergeht hier und da ein Hinweis auf ein Zeichen scheinbarer Besserung und Gesundung; die Stimme freudiger, gewisser Hoffnung wird nirgends laut. Wir müssen es lernen, auch daran uns genügen zu lassen. Wir dürfen dankbar sein auch dafür, daß es nicht schlimmer geworden. — Unter diesem Gesichtspunkt will der nachstehende Bericht verstanden werden.

## I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Die Zahl der Hauptkirchen im livländischen Konsistorialbezirk ist im vorigen Jahr auf 148 gestiegen, darunter 3 hölzerne. Von den 28 Filialkirchen waren 5 aus Holz; es gab daneben 5 Anstalts- und Hauskirchen, 124 Bethäuser, darunter 13 steinerne, im ganzen also 305 gottesdienstliche Stätten. Der Wiederaufbau der abgebrannten Lühdeschen Kirche ist nahezu vollendet, die neuen Kirchen in Dubbeln und in Uwinorm sind geweiht und dem kirchlichen Gebrauch übergeben; die Kreuzkirche unter Bickern ist im Rohbau der Vollendung nah. An diesen Gotteshäusern haben in diesem Jahre 165 geistliche Kräfte gearbeitet, darunter neben dem Generalsuperintendenten 10 Präpste, 8 Oberpastoren, 8 Vikare, 8 Adjunkten, 4 Diakonen, 126 waren pastores ordinarii. Zwei Glieder sind aus dem Ministerium durch den Tod ausgeschieden (die Pastoren zu Ermes und Burtneef), zwei weitere auf ihr Ansuchen aus ihren Ämtern entlassen (der Pastor zu Gudmannsbach und der Rigasche Gefängnisprediger). Dagegen sind 4 Kandidaten ordiniert und 2 Prediger aus anderen Konsistorialbezirken in den Dienst der livländischen Kirche getreten. Im Probejahr stehen 4 Kandidaten. Vakant sind auch jetzt noch 8 Pfarren, von denen indessen zwei durch ständige Vikare ausreichend bedient werden (Mitau und St. Katharinen), während eine bereits einen neuen Seelsorger in sicherer Aussicht hat (Matthiä).

Die Kirchengebäude befinden sich bis auf vereinzelte Ausnahmen in gutem Zustande; die nötigen Remonten sind fast überall willig ausgeführt worden. Als besonders bemerkenswert und erfreulich kann hier von der Vollendung zweier Neubauten, der Kirchen zu Uwinorm und zu Dubbeln, berichtet werden. Der Kirchenbau zu Uwinorm namentlich steht als ein rechter Lichtpunkt in dieser von allerlei Zwietracht zerrissenen, kirchensyndlichen und glaubenslosen Zeit da, als ein leuchtendes Beispiel dafür, was auch eine kleine, arme Gemeinde zu leisten vermag, wenn sie von Liebe zur Sache beseelt einmütig zusammensteht in freudiger Opferwilligkeit. Es ist eine seltene, im höchsten Grade anerkennenswerte Leistung, wenn die ca. 3000 Köpfe zählende Gemeinde von verhältnismäßig armen Waldbauern im Lauf von 3 Jahren von den auf 19,300 Rbl. sich belaufenden Barkosten des Baues in ihrer eigenen Mitte durch freiwillige Gaben 13,590 Rbl. aufgebracht, daneben aber die ganze

Materialanfuhr, oft in heißester Arbeitszeit, geleistet und die nötigen Handlanger und Arbeiter gestellt hat. 5000 Rbl. hat sie aus verschiedenen Kassen an Geschenken erhalten, eine unbeglichene Schuld von 710 Rbl. ist ihr inzwischen auch getilgt worden. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß kein größeres Rittergut zur Kirche eingepfarrt ist, die Bauergemeinde somit fast ganz auf die eigenen Leistungen angewiesen war. Sie hat aber unter Leitung ihres Pastors, dem kein geringes Verdienst um die glückliche Vollendung des Baues zukommt, freudig alle die Lasten auf sich genommen, und als nun am 15. Juli 1909, unter zahlreicher Beteiligung der Sprengelsbrüder, die Weihe des Schmuckes, mit 800 Sitzplätzen versehenen, von einem stattlichen mit Blech gedeckten Turmhelme überragten Kirchleins unter Glockenklang und Orgelschall vor sich gehen konnte, da war es für die ganze, vollzählig versammelte Gemeinde ein hoher Fest- und Freudentag. Es steht sicher zu erwarten, daß dieses mit so großen Opfern erbaute Kirchlein von der Gemeinde immer als ein rechtes Kleinod hoch und wert gehalten werden wird. Gott lasse es zu einer rechten Lebensquelle werden für das ganze Gebiet. Von ähnlicher Opferwilligkeit und Freudigkeit ist auch der Kirchenbau in Dubbeln ein Zeugnis. In mutigem Gottvertrauen während des Revolutionsjahres mit einem Baukapital von ca. 10,000 Rbl. begonnen, steht die mit einem Kostenaufwande von ca. 55,000 Rbl. solide und schmuck erbaute massive Kirche jetzt fertig da, im Inneren zum Teil reich und nach modernem Geschmack ausgestattet, von opferwilliger Liebe mit mancherlei wertvollen Gaben geschmückt. Waren hier auch mehrfach größere Schenkungen von außen her gemacht worden (ein Paar Strandbazine allein hatten in zwei Sommern dem Baufonds über 12,000 Rbl. zugeführt), so war doch der Löwenanteil durch freiwillige Gaben aus den beiden Gemeinden aufgebracht worden. Insbesondere hatte eine Anzahl wohlhabender Gemeindeglieder und andere Einzelpersonen eine Reihe wertvoller Stiftungen gemacht. Von einem lettischen Gemeindegliede war die schöne Turmuhr geschenkt, vom Kirchenvorsteher, dem Besitzer von Majorenhof, zwei Kirchenglocken und die Kanzel, von einem anderen Herrn ein Eichenaltar für den in die Kirche eingebauten Konfirmandensaal und zwei Leuchter, von weiteren Gemeindegliedern ein Kelch, eine Altardecke, ein Altarleuchter, eine Kanzelpultdecke und Altarschmuck, so daß bei der Einweihungsfeier an der inneren Ein-

richtung der Kirche kaum noch etwas fehlte. So gestaltete sich auch hier am 20. September 1909 die Einweihung, an der eine sehr zahlreiche lettische und deutsche Gemeinde teilnahm, zu einem schönen Dankfest, an dem insbesondere der Pastor loci sein jahrelanges, fleißiges Mühen reich belohnt sah. Möge auch diese Kirche allen Strandorten viel geistlichen Segen vermitteln.

Der Neubau der „Kreuzkirche“ an der Petersburger Chaussee im Bickernschen Gebiet ist, wie schon bemerkt, unter Dach gebracht und sieht im nächsten Jahr seiner Vollendung entgegen. Die deutsche Martinsgemeinde in Riga trägt sich auch mit dem Gedanken, sich eine eigene Kirche zu bauen, und hat bereits die höhere Erlaubnis exportiert, zu diesem Zweck eine allgemeine Kollekte in Riga zu veranstalten. Größere Remonten haben stattgefunden in Dahlen, Kirchholm (Turmanstrich), Dünamünde (das Bethaus zu Wolberaa, Planstrich), Groß-Jungfernhof (Kapitalremonte durch die Besitzerin, Ofen und Vorfenster durch Liebesgaben der Gemeinde), Lemsal, Salis (Turmhelm neu gedeckt und gestrichen), Lodenhof (das nicht nur von innen und außen die sehr nötige Säuberung mit Anstrich erfahren, sondern auch einen schmucken hölzernen Turm erhalten hat), Erlaa (wo außerdem vom Besitzer eine neue Kirchenglocke geschenkt ist, gleichwie für Ogershof eine neue Glocke angeschafft wurde), Drostenhof (Anstrich von Dach und Fenstern), Mahof, Ermes (Anstrich), Marienburg (Ziegeldach), Serbigal, Marien-Magdalenen (neues Schindeldach), Theal-Fölk, Harjel (statt der geplatzten vierpudigen Glocke ist eine neue fünfzehnpudige angeschafft worden), Anzen (Turmdach gestrichen), Oberpahlen (radikale Remonte und Erweiterung im Innern, so daß 100 Stehplätze gewonnen sind, neuer Anstrich, neue gotische Doppeltür, neue Verglasung der Haupttür, Neupflasterung der Kirchenstraße), Pillistfer (Innenremonte), Paistel (Dachanstrich), Saara (gründliche Remonte von innen und außen gelegentlich des 50 jährigen Kirchweihfestes), Bernau-St. Nikolai (Anlage zur elektrischen Beleuchtung vermöge eines Vermächtnisses von 1000 Rbl.), Anseküll (neue Türen und Doppelfenster, dadurch viel wärmer), Karmel. An der Jesuskirche in Riga ist das Dach mit Zinkblech beschlagen (leider aus Mangel an Mitteln nicht vollendet), in der Trinitatiskirche ist der Altarraum durch von den Konfirmanden gesammelte Mittel neu gedeckt. Die St. Johannisikirche wird einer umfassenden Remonte zunächst in den Innenräumen unterzogen, bei der sich unter anderem auch eine

Rekonstruktion der sehr schadhast gewordenen schönen Sternengewölbe als notwendig herausgestellt hat, wodurch die Arbeiten sich sehr in die Länge ziehen, so daß die Johannisgemeinde genötigt ist, für ihre Gottesdienste die Gastfreundschaft der Petrikirche in Anspruch zu nehmen. Auch in Dorpat hat das Innere der Johanskirche in Anlaß der 75 jährigen Jubelsynode eine durchgreifende Erneuerung erfahren, die gelegentlich des Synodal-Festgottesdienstes aufs schönste zur Geltung kam. Insbesondere imponiert die verschwenderische Lichtfülle, die dank der neueingeführten Gasbeleuchtung sich in alle Teile des Gotteshauses verbreitet. Auch das Mittelfenster des Altarraumes ist nunmehr mit einem Glasgemälde, einer Darstellung des Auferstandenen, einem Geschenk zweier Gemeindeglieder, versehen. Die alte Gertrudkirche zu Riga hat mehrere Fenster mit symbolischer Darstellung der Vaterunser-Bitten erhalten. Auch sonst hat es an Geschenken und Anschaffungen von Kirchengerät und Schmuck nicht gefehlt. Der reichen Gaben an die Dubbelnsche Kirche geschah bereits Erwähnung, ebenso der für mehrere Kirchen teils angeschafften, teils geschenkten neuen Glocken und der durch freiwillige Gaben in Groß-Jungfernhof angeschafften Vorfenster und Öfen (300—400 Rbl.). Für dieselbe Kirche wurden ferner vom Kirchenvorsteher und seiner Gemahlin ein Altarteppich und ein Krankenabendmahlsbesteck dargebracht, in Schloß ein Taufbecken von den Konfirmanden, in Sissegal ein Kelch von einem Gutsbesitzer, in Kokenhusen ein Krankenabendmahlsgerät durch freiwillige Gaben. Im Roddiasschen Bethaus ist eine neue Orgel aufgestellt (650 Rbl.), in Dickeln neues Abendmahlsgerät an Stelle des 1906 gestohlenen angeschafft, in Drostenhof durch testamentarisches Vermächtnis ein Kronleuchter gestiftet, in Versohn vom Pastor und einem Kaufmann je ein Ofen in die Kirche gestiftet, desgleichen in Serben zur Heizbarmachung der Kirche zwei neue Öfen aufgestellt und in Ecks 1000 Rbl. zur Heizbarmachung der Kirche gesammelt. In Talkhof wurde von einem Bauern ein Kronleuchter (175 Rbl.) geschenkt und der Weg längs der Kirche 200 Faden weit gepflastert, von den Konfirmanden in Torma wurden zwei Wandleuchter, in Lohusu eine neue Altardecke dargebracht. In Wendau ist, nachdem die Kirche fast zwei Jahre lang ohne Glocke gewesen, eine neue (500 Rbl.) aufgehängt, von den Lehrkindern sind zwei Wandleuchter geschenkt worden. Unter Happin ist das Bethaus im Odowtschen transloziert und der Neubau mit freudiger Opferwilligkeit

in Angriff genommen. Oberpahlen hat eine neue Altar- und Kanzelbekleidung und ein neues Polster für die Altarbank erhalten, dergleichen vom Kirchenvorsteher eine neue Verglasung der Haupttür, sowie durch testamentarisches Vermächtnis Altarkannen, ebenso erhielt Jellin-Stadt eine neue Altarkanne (80 Rbl.) geschenkt. Des Vermächtnisses von 1000 Rbl. zur Anlage elektrischer Beleuchtung in Bernau-St. Nikolai ist bereits gedacht worden. Jamma hat ein neues Ziborium erhalten, Kergel ein Krankenkommunionsbesteck (durch Liebesgaben), ebenso Kieffond eine Altarkanne und von Seeleuten einen 36 armigen Kronleuchter, Mohn 7 große Wandleuchter und 2 Lichtküllsen, Pyha eine neue Plüsch-Altar- und Kanzelbekleidung (ca. 80 Rbl.), wozu 7 Jahre lang freiwillige Gaben gesammelt sind, Wolde ein Altarstufenpolster und eine Altar-Prachtbibel zum Gedächtnis eines verstorbenen Gemeindegliedes, Karmel endlich die langersehnte neue Orgel (4000 Rbl.). Um neue Orgeln bemühen sich des weiteren mehrere Kirchspiele und suchen die Mittel dafür meist durch Kollekten, Bazare und dergleichen aufzubringen. Eine vom Konvent zu Paistel beschlossene Repartition von 3000 Rbl. für eine neue Orgel ist obrigkeitlich nicht bestätigt worden; durch Kollekten sind bisher 1350 Rbl. aufgebracht, ebenso in Tarwaß 1800 Rbl., in Pyha 650 Rbl., in Salisburg 925 Rbl., ebenso wird in Neu-Pebalg gesammelt und in Kalzenau hat der Konvent 150 Rbl. für eine neue Orgel bewilligt. Auch andere kirchliche Bedürfnisse sucht man auf dem Wege der Bazare und Kollekten zu befriedigen. So sind für den Neubau des Kirchturmes in Audern ca. 1000 Rbl. gesammelt (durch einen Bazar 350 Rbl.), so daß im nächsten Jahr das Werk in Angriff genommen werden kann, für denselben Zweck in Bernau-St. Elisabeth durch eine obrigkeitlich bewilligte Hauskollekte bisher 400 Rbl., für innere Remonte und Säuberung der Kirche in Kieffond 540 Rbl., in Kamelecht ca. 400 Rbl. — Bemerkenswert ist es auch, daß in einer Reihe von Gemeinden die Heizbarmachung der Kirchen angestrebt wird, besonders im Wendenschen Sprengel, wo in Berjohn, Serben, Drostenhof und Wenden das Werk bereits in Angriff genommen worden ist, ebenso auch in Gätz und Anseküll. In Wenden sind die Mittel bereits vorhanden, doch haben die Kirchenvorsteher der Stadt- und Landgemeinde sich leider noch nicht über die Art der Ausführung verständigen können. Freilich findet dieses Streben nicht allseitig die rechte Würdigung. In Drostenhof hat

ein Damenkomitee es auf sich genommen, die Mittel für zwei Kachelöfen aufzubringen, die Güter haben sich bereit erklärt, für die Beheizung das nötige Holz herzugeben; als aber der Konvent um seine Einwilligung zur Aufstellung der Öfen befragt wurde, erklärte der tonangebende Konventsdelegierte: „Sind wir 100 Jahre ohne Öfen ausgekommen, so brauchen wir auch jetzt keine Öfen.“ Nicht viel besser ging es in Berohn zu, wo der Pastor den Konvent für die von ihm und einem Kaufmann gestifteten Öfen das nötige Holz zu bewilligen bat. Der Konvent hat den Beschluß, das Holz zu liefern, nicht gefaßt und hat nicht einmal ein Wort des Dankes für die opferwilligen Stifter gefunden. Damit ist überhaupt ein wunder Punkt unseres äußeren Kirchenwesens berührt: das Versagen der Konvente, wo es sich um die Befriedigung mitunter sehr dringender kirchlicher Bedürfnisse handelt. Es ist an sich schon eine von früheren Jahren abweichende Erscheinung, daß in den Kirchenberichten jetzt so häufig die Mitteilung wiederkehrt, es seien für diesen oder jenen kirchlichen Zweck Bazar, Konzerte, Kollekten zc. veranstaltet worden, nicht nur, um außerordentliche Bedürfnisse zu befriedigen, die ungewöhnliche Mittel beanspruchen (wie etwa eine neue Kirche oder eine neue Orgel und dergleichen), sondern auch, um die regelmäßig wiederkehrenden Remonten zu bestreiten (wie Säuberung der Kirche, Herstellung des Kirchendaches und anderes mehr), die früher vom Konvent durch Repartition aufgebracht zu werden pflegten. Jetzt begegnet man nicht selten Mitteilungen darüber, daß die Konvente die Ausführung notwendiger Arbeiten strift abgelehnt haben, oder daß sie sich über den Modus der Ausführungen nicht haben einigen können, weshalb die Arbeiten unterblieben seien. So ist z. B. in Seßwegen die dringend notwendige Remonte des Kirchendaches (aus Schiefer) noch nicht in Angriff genommen, weil über die resp. Beteiligung der Güter und Gemeinden auf dem Konvente ein Einvernehmen bisher nicht zu erreichen gewesen ist. In Bartholomäi ist die Inangriffnahme des schon beschlossenen Neubaus der ganz baufälligen Kirche durch allerlei Intriguen vereitelt worden. Rauge klagt darüber, daß überhaupt auf dem Konvent Unlust zu kirchlichen Leistungen sich geltend mache. Wendau wiederum leidet darunter, daß die beschlossenen Arbeiten säumig und wenig sorgfältig ausgeführt werden. Es klagt, daß das Läutewerk für die neue Glocke nicht von Sachverständigen aufgestellt ist und daher schlecht funktioniert,

daß das Kirchendach nicht repariert wird, so daß die Strecken faulen und das Wasser in die neue Orgel fließt. Ebenso ist in Rokenhusen die beschlossene Reparatur des Turmdaches nicht ausgeführt, in Michaelis der schadhafte Dachstuhl nur notdürftig repariert (ebenso sind, um das gleich hier zu bemerken, die beschlossenen Neu- und Umbauten in den Rüsteraten von Schujen und Bodenhof nicht ausgeführt worden). So steht denn, trotz all des Dankenswerten, was in dieser Richtung geschehen ist, doch noch eine Anzahl von Kirchen da, die noch der bessernden Hand harren. Auffällig sind die Kirchen in Lennewarden und Treiden (schon zu 1909 war bei der letzten Visitation ein Neubau in Aussicht gestellt worden), ebenso Jürgensburg, wo indes für 1910 schon ein gründlicher Umbau in Aussicht genommen ist. Reparaturbedürftig (fast überall kommen die Dächer in Frage) sind die Kirchen zu Lorma, Tschorna, Robdaser, Rokenhusen, Altenwoga, Nitau, Segewold (hier sind für einen neuen Turm durch einen Bazar 1833 Rbl. aufgebracht), Rodenpois, Wangasch, Wscheraden, Dickeln (wo in beiden Kirchen die Orgeln ganz unbrauchbar sind), Dgershof, Seßwegen, St. Michaelis, Werro, Wendau. In Oberpahlen ist der Turm abgebrochen, da das Gebälk ganz verfault war. 1910 soll ein neuer Turm errichtet werden. Das Bethaus zu Erfüll harret noch des Wiederaufbaues, trotzdem daß die Witwe des verstorbenen Majoratsherrn 2000 Rbl. für den Wiederaufbau gespendet hat. Die auf dem Bethause zu Moiseküll ruhende Schuld hat noch immer nicht abgetragen werden können, ja nicht einmal die Zinsen für die Schuldsomme bringt die Gemeinde auf. Die Interessenten des Bethauses in Moiseküll wiederum haben den lebhaften Wunsch, ihr Bethaus zur Filialkirche von Bölowe umzubauen.

Zu erwähnen wären hier noch zwei Kirchendiebstähle. In Fellin-Land sind durch Einbruch zwei dreiarmlige Leuchter, die Altardecke und etwas Geld aus den Armenbüchsen entwandt, in Rauge Altar- und sonstiges Kirchengesetz im Werte von 346 Rbl. gestohlen.

Die Pastorate sind im allgemeinen nach Bedarf remontiert worden. Für die Petrigemeinde in Riga ist endlich der lange gesuchte Bauplatz gefunden worden, indem die Stadt das in der Wallstraße belegene frühere Frauengefängnis mit dem dazu gehörigen Grundstück, unter Zuzahlung einer größeren Summe, gegen die der Petrikirche gehörigen an der Scharrenstraße belegenen Scharren eingetauscht. Sobald der von der Stadt auszuführende Abbruch des alten Gebäudes erfolgt ist, soll der Bau des neuen Kirchenhauses



beginnen, das neben den Wohnungen für die drei Pastoren und sonstigen Kirchenbeamten auch ein geräumiges Gemeindelokal (Konfirmandensaal) und Räumlichkeiten für die Kirchenschule nebst Lehrerwohnung enthalten soll. Damit wäre das seit vielen Jahren angestrebte Ziel erreicht. Ein größerer Umbau ist am Pastorat der Universitätsgemeinde in Dorpat vorgenommen, durch den die obere Wohnung mit der unteren verbunden wurde und durch den Ausbau zweier Zimmer zu einem geräumigen Gemeindesaal ein lebhaft empfundenes Bedürfnis befriedigt wurde. Für die Wohnung des Pastors ist ein geräumiges Arbeitszimmer und zwei kleinere Zimmer für einen eventuellen Adjunkten gewonnen. Auch die Mariengemeinde in Dorpat hat durch den auf Initiative des Pastors unternommenen Umbau des ganz ungenügenden Konfirmandenlokals einen schönen, geräumigen Saal gewonnen, der nicht nur für die Lehrstunden, sondern auch für Gemeindeversammlungen, Bibeltunden zc. benutzt werden soll. Der Konvent hat dafür 486 Rbl. bewilligt, während sich die Kosten auf 2200 Rbl. belaufen. Etwa die Hälfte davon muß noch durch Liebesgaben aufgebracht werden. In Peterskapelle ist das Wohnhaus abgebrannt. Der Neubau ist alsbald in Angriff genommen, wobei sich die Nichtbeteiligung des Gebietes Adjamünde recht empfindlich bemerkbar macht. In Rokenhusen ist das jetzt angekaufte Gemeindemagazin zur Kleele umgebaut, das Konfirmanden- und das Knechtshaus repariert, sowie ein Teil des Daches erneuert. Remonten haben stattgefunden in Katlakaln, Mcheraden, Kremon, Lemberg, Siffegal, Schloß, Urküll, Allasch, Lennewarden (neuer Schaf- und Schweinestall), Dünamünde (durch den energischen Kirchenvorsteher an fast allen Gebäuden), Rodenpois (neuer Pferde- und Viehstall), Sunzel (neue Knechtsherberge und Viehstall). In letzterem wird die große Opferwilligkeit besonders der Höfe hervorgehoben, da außer den Arbeiten im Pastorat die Parochialschule und das Küsterat völlig umgebaut sind. Mit Bedauern wird bemerkt, daß die Gebiete Kastan und Wattram sich ihren Verpflichtungen zu entziehen gesucht haben, ja, ein wohlhabender Wirt sogar zur griechischen Kirche übergetreten ist, um ihnen zu entgehen (die gleichen Motive haben übrigens auch einen Ringmundshoffschen Wirt gelegentlich des dortigen Umbaues der Parochialschule zum Übertritt veranlaßt). Jürgensburg hat eine Drainage zum Abzuge der übermäßigen Feuchtigkeit erhalten; weitere nötige Remonten sollen im nächsten Jahr vorgenommen werden. In

Dahlen sind ein paar Gebäude repariert worden, die übrigen sind alt und schlecht. Pflegebedürftig sind die alten Holzgebäude in Neuermühlen. In Mitau harren die 1905 abgebrannte Kleeke nebst Giskeller noch immer des Wiederaufbaues und das Wohnhaus verfällt allmählich. Neubaut ist in Arrasch eine Getreidescheuer, in Sehwegen eine Handkleeke, in Lasdohn die Kiege, die aber wegen mangelhafter Materialanfuhr nicht beendet werden konnte. Remontiert sind Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Arrasch, Bersohn, Lasdohn, Wenden-Land, letztere auch in Erlaa, Serben und Kalzenau, wo die seit der Revolution unterbliebenen Remonten jetzt allmählich nachgeholt werden. Landohn hofft noch immer auf die Ausführung der Beschlüsse über weitere Remonten des Wohnhauses und neue Wirtschaftsgebäude. Smiltien hat ein neues Wohnhaus für den Pächter erhalten, Roddaser eine neue Dachdeckung, während Laiz reparaturbedürftig ist. Gründlich renoviert ist das Wohnhaus in Werro (die Waschküche ist baufällig), Remonten sind vorgenommen in Bölswe (dazu eine neue Badestube), Nüggen, Rambi (Bodenzimmer ausgebaut), Harjel, Theal, Rappin. Wirtschaftsgebäude sind remontiert in Karolen, Kannapäh, Theal, Neuhausen; Kameleht hat eine hübsche Arbeiterwohnung erhalten; in Randen ist der notwendige Neubau einer Knechtswohnung wegen verspäteter Repartition verschoben, in Wendau sind mehrere beschlossene und schon repartierte Bauten nicht ausgeführt, Viehställe und Ofen sind in traurigem Zustande. Größere Remonten sind ausgeführt am Wohnhause in Groß-St. Johannis, sowie an Nebengebäuden in Oberpahlen, Larwaß, Groß-St. Johannis und Fellin-Land. Hier ist es beim Bau einer neuen Kutschermwohnung zu einem eigentümlichen Konflikt gekommen. Die vom Konvent erwählte Baukommission ignorierte den vom Pastor für den Neubau bestimmten Platz und ließ trotz des Protestes des Pastors das Haus an einer durchaus ungeeigneten Stelle auführen. Die Angelegenheit ist vor die Gerichte gekommen. Ihr kommt eine gewisse prinzipielle Bedeutung zu, sofern es sich um die Frage handelt, ob dem Pastor als Pfarrinhaber das Recht zusteht, zu bestimmen, wohin seine Pastoratsgebäude gestellt werden sollen, oder nicht. Darum ist die zu erwartende gerichtliche Entscheidung nicht ohne allgemeines Interesse. Kleinere Remonten haben ferner stattgefunden in Karfus, Hallist, Saara, Gudmansbach, St. Elisabeth-Bernau (dazu ein stattlicher neuer Gartenzaun), Audern, Karmel, Wolde, Kielfond (neue Badestube), St. Johannis, Karris

(unter anderem neuer Viehstall), Arensburg, Kunö. Auffällig sind Mustel und Kergel. In Anseküll drohen die Zimmerlagen teilweise einzustürzen und müssen gestützt werden. Auffällig ist auch das uralte Pastorat Erlaa, dessen Umbau bereits beschlossen ist, ebenso die Konfirmandenhäuser in Alt-Bebalg, Ronneburg und Serben. Ganz trostlos aber sieht es in Michaelis aus. Von den zwölf vorhandenen Gebäuden haben nur vier gute Dächer. Am 12. März ist das Dach des Pferdestalles, dessen Mauern nur durch Stützen aufrecht erhalten wurden, eingestürzt. Gleichwohl ist kein Neubau vorgenommen, sondern nur ein paar Stützen hinzugefügt und ein Notdach aufgesetzt, durch welches der Regen hindurchströmt, während durch die breiten Mauer-  
spalten der Sturm hindurchpfeift. Das aus unbeworfenen Kalk-  
steinen erbaute Pastorat ist feucht und ungesund.

In Küsteraten ist in Jennern statt des im vorigen Jahre abgebrannten ein neues, durch Hinzuziehen der alten Lehrstube erweitertes Küsterat erbaut worden, während ein Teil der alten Lehrstube zu Wirtschaftsräumen für die im vorigen Jahre errichtete neue Lehrstube ausgebaut worden ist. In Ronneburg ist ein schöner Ziegelneubau aufgeführt worden, auch Rodenpois hat ein neues Küsterat erhalten, während in Sunzel ein völliger Umbau stattgefunden hat. In Erlaa hat der Konvent jetzt beschlossen, an Stelle des abgebrannten Küsterats ein neues zu erbauen, ebenso in Kalzenau das Küsterat einem erweiternden Umbau zu unterziehen, um mehr Raum für die Schulkinder zu gewinnen. Größere und kleinere Remonten sind ausgeführt in Msheraden, Dünamünde, Lemberg, Kokenhusen, Arrasch, Sehwegen, Laudohn, Bersohn (neue Riege), Roddaser, Torma, Dorpat-St. Marien, Karolen, Kannapäh, Kamelecht (neue Kleete), Theal, Müggen, Oberpahlen, Willistfer, Klein- und Groß-St. Johannis, Saara, Testama, Anseküll, Pyha, Mustel (Waschküche). Ganz auffällig sind die Küsterate in Harjel, Mitau, Schujen und Lodenhof (trotzdem daß hier Konventsbeschlüsse zur Remontierung vorliegen), Lohhusu, wo es der Gemeinde durch die Uneinigkeit mit Arwinorm immer schwieriger wird, ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen. In Dickeln sind die Kleete und die Badestube ganz verfallen. In Kokenhusen vermögen die kleinen Reparaturen über das dringende Bedürfnis nach einem neuen Küsterat und einer neuen Parochialschule nicht hinwegzuhelfen. Alles hat kein eigenes Küsterat, die Parochialschule ist umgebaut. Viel Eifer wird auf die Parochialschulen besonders im Werroschen

Sprengel verwandt. In Ringen absorbiert sie die ganze Kraft des Kirchspiels; sie hat einen zweistöckigen Anbau erhalten, der für 100 bis 120 Kinder Raum bietet, mit einem großen Waschapparat. In Kawelecht sollen für den geplanten Umbau in 3 Jahren 1800 bis 2000 Rbl. repartiert werden. Größere und kleinere Remonten haben stattgefunden in Kannapäh, Theal, Harjel, Anzen. Ferner hat die Parochialschule in Trikaten einen Anbau erhalten, für Wohlfahrt ist ein Umbau beschlossen, für Mahof mit dem Sammeln von Mitteln für einen Neubau begonnen. In Arrasch ist ein warmes Privet in Verbindung mit den Schlafräumen der Kinder eingerichtet.

Für die Kirchhöfe ist in den Städten bestens gesorgt worden. Auf dem Martinskirchhof ist die Kapelle renoviert und der Lazarus-Freikirchhof hat einen Leichenkeller erhalten. Sehnsüchtig wartet die Gertrudgemeinde auf die Eröffnung des in Aussicht genommenen gemeinsamen Kirchhofs im Kaiserwalde, da sie für ihre Toten keinen Raum mehr hat. In Dünamünde hat der Kirchenvorsteher die Leichenkammer auf eigene Kosten in würdige Verfassung gebracht. Schloß hat einen neuen Zaun und ein neues Tor (Geschenk) erhalten, Aßern eine Leichenkammer mit Turm und Altar. In Siffegal und Altenwoga ist ebenso wie in Ürküll und Kirchholm der Zaun erneuert worden. Dahlen muß sich nach wie vor ohne Leichenkammer behelfen. Etwas verwildert ist der Kirchhof in Dickeln, in Haynasch ist der auch anderen Personen zugängliche Familienkirchhof erweitert worden. In Fehgen ist die Kapelle renoviert, in Wenden-Stadt das Wächterhaus remontiert. In Ronneburg hat die Agrarbank die vom früheren Besitzer zur Kirchhofsanlage geschenkten 15 Postellen nunmehr in aller Form der Gemeinde als Eigentum übergeben. Erlaa und Serben wissen von Besserung in der Grabpflege zu berichten (Serben hat auch drei neue Pforten erhalten) und in Lasdohn ist ein Anlauf zur Reinigung des Kirchhofs gemacht. Ganz verfallen sind noch immer die Kapellen in Laudohn und Dgershof. Überfüllt ist der Kirchhof in Mahof. Das vom Domänenhof für einen neuen Kirchhof angewiesene Grundstück wird zunächst als Kartoffelland benutzt, da sich die Gemeinden über die Einrichtungskosten nicht verständigen können. Der Smiltensche ist um 3 Postellen vergrößert, um den Lühdeschen ein Zaun aufgerichtet, während der Palzmarische noch auf einen Zaun wartet. Eine teilweise neue Mauer erhielt Roddafer. Während in Eßs wenigstens beschlossen ist, das Weinhaus zu renovieren, haben Marien-Magdalenen

und seine Filiale Warrol noch immer keine Kapellen. In Warrol bedarf der Kirchhof der Vergrößerung, der dahin zielende Konventsbeschuß ist aber nicht ausgeführt worden. Einen großen Kirchhof mit gemauertem Zaun und schmiedeeiserner Pforte hat Odenpäh erhalten und in Neuhausen sind 20 Loffstellen zum Kirchhof neu eingerichtet. Der Thealsche Kirchhof ist um 2 Loffstellen vergrößert, über die Anstellung eines Kirchhofswächters in Fölk konnte eine Verständigung mit dem Besitzer nicht erzielt werden. Schön gepflegt ist der Kirchhof in Kambi, Gitter und Grabmonumente sind nicht mehr ganz vereinzelt; leider sind mehrfach die aufgestellten Messinggrabplatten gestohlen worden. In Wendau sind die Zäune in traurigem Zustande. Dagegen ist in Groß-St. Johannis der um 2 Loffstellen vergrößerte Kirchhof mit einem Steinzaun versehen und bepflanzt worden, während in Paistel die Kirchhofskapelle neu gestrichen und ein neuer Brunnen hergestellt ist. Einen neuen Kirchhof hat auch Saara erhalten mit den nötigen Pforten und einer genauen Karte, während Audern seinen Kirchhof gesäubert und in Ordnung gebracht hat. Dasselbe hat auch Bernau-St. Nikolai mit einem Kostenaufwande von 4000 Rbl. für seine Friedhöfe getan, die außerdem mit neuen Glocken versehen sind. Auf Osel scheint der Sinn für Kirchhofspflege in erfreulicher Weise zu erwachen. Für Karris ist eine neue Pforte angeschafft, Rielskond hat zwischen den im vorigen Jahre gepflanzten Baumreihen neue Wege angelegt; es sind Erbbegräbnisse eingerichtet und zu Gunsten der Kirchhofspflege die Kommunikantengebühr von 3 auf 5 Kop. erhöht worden; auch hat es beim Leprosorium Audaku einen neuen Kirchhof erhalten. Mohn hat durch einen Bazar nebst Verlosung 200 Rbl. aufgebracht, speziell zu Kirchhofsverschönerungszwecken. So scheint sich in erfreulicher Weise der Sinn und das Verständnis für Kirchhofspflege mancherorten zu beleben. Es hat gewiß seinen großen Segen, auch abgesehen vom ästhetisch-pädagogischen Moment, das darin liegt, also den Sinn für Pietät gegen die Vorfahren zu pflegen und zu fördern. Um so bedauerlicher ist die Mitteilung aus Neu-Bebalg, daß auf dem dortigen Kirchhof die Ramkauschen Gräber geschändet worden sind.

An Personalveränderungen hat es nicht gefehlt. Gestorben sind, wie schon eingangs erwähnt, die Pastoren David Blumenthal zu Burtneef und Ludwig Leopold Freymann zu Ermes. Während für diesen schon ein Ersatz in Aussicht steht, will sich für Burtneef noch

kein Ersatz finden. Für den an Pastor Rechtlich's Stelle nach Gudmannsbach vozierten Pastor E. Jaesche-Hanehl hat die Bestätigung noch nicht erfolgen können, so daß er zunächst nur vicariter (als Hilfsvikar des Bernauschen Sprengels) die Gemeinde bedient. Ebenso ist für die Bedienung von St. Katharinen vicariter der ehemalige Prediger zu Nowgorod Pastor Pussul installiert worden. An Stelle des auf sein Gesuch verabschiedeten Gefängnispredigers F. Schmidtchen ist der bisherige Pastor-Adjunkt an der Gertrudkirche W. Burchard getreten. Nach Schwanenburg ist der bisherige Pastor zu Tirsen Ad. Rundsin gezogen, für den hier noch kein Ersatz beschafft werden konnte. Lubahn hat endlich wieder, nach fast vierjähriger Vakanz, in der Person des zunächst zum Prediger-Adjunkt an der Johannisikirche in Riga ordinierten Pastors Woldemar Maldon einen eigenen Prediger erhalten; zum Rigaschen Stadtvikar ist Pastor R. Hilde-Struschan ernannt worden. Auch ist nach längerer Vakanz durch die Bestätigung des Kandidaten min. J. Köpp zum Pastor von Laiz ein Definitivum geschaffen und in Bartholomäi ist (schon nach Schluß des Berichtsjahres) an Stelle des in die Emeritur getretenen Pastors und Propstes emer. B. Sielmann sein bisheriger Adjunkt Pastor A. Westrén-Doll zum Kirchspielsprediger voziert worden. Für Matthiä ist in der Person des Pastors L. Tschischko, bisher in Pleskau-Laura, ein Ersatz gefunden. Endlich konnten drei Kandidaten zu Vikaren ordiniert werden, Kand. R. Rundsin für den Sprengel Wolmar (zugleich Religionslehrer im Wolmarschen Seminar), Kand. E. Mahr für den Sprengel Dorpat und Kand. J. Lattif zum Hilfsvikar für Fellin (nach Schluß des Berichtsjahres). Die für Neuermühlen in Aussicht genommene Neuwahl konnte infolge des Verhaltens des Gemeindefelegierten nicht perfekt werden. So steht denn im Rigaschen Kreise neben Mitau noch Neuermühlen vakant, im Wendenschen Sprengel nur noch Linden, im Wolmarschen Burtneef, im Walfschen Tirsen, auf Ösel Kergel (resp. im Bernauschen Gudmannsbach), St. Katharinen hat seinen ständigen Vikar. Indessen sind zum Beginn des neuen Kalenderjahres vier neue Vakanzten hinzugetreten. Die Pastoren Propst emer. A. Westrén-Doll von Fellin-Land und E. Mickwitz-Billistfer sind zum 1. Januar 1910 in die Emeritur getreten; Pastor G. Hornberg-Neuhausen ist zum gleichen Datum einem Ruf nach Pleskau gefolgt und Pastor-Diakonus zu St. Nikolai in Pernau R. Stribanowiz hat infolge eines Schlaganfalles, der ihn arbeitsunfähig gemacht, um seine Entlassung gebeten.

So gilt es denn wiederum (wenn man von den vicariter ständig bedienten zwei Pfarren absieht) acht Pfarren und einen Diaconatsposten neu zu besetzen.

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Groß-Jungfernhof, Dickeln (nach 25 jähriger Amtsführung des Landrats von Gersdorf), Bernigel (gleichfalls nach 25 jähriger Amtsführung des Baron Mengden-Suffitas) Koop, Erlaa, Kalzenau, Seßwegen, Wenden-Stadt, Oppelsaln, Wohlfahrt, Abfel, Anzen, Karolen, Theal, Neuhausen, Rielfond und Mustel (wo der Kirchenvorsteher N. v. Dittmar nach 40 jähriger Amtstätigkeit zurücktrat und sein Sohn zum Nachfolger gewählt wurde). Aus mehreren Sprengeln wird darauf hingewiesen, daß es immer schwieriger werde, geeignete Männer zur Übernahme des Kirchenvorsteheramtes willig zu machen.

Küsterwechsel mußten stattfinden in Mitau, Treiden (der bisherige trat zum Baptismus über), Neu-Bebalg, wo nach längerem Streit das Küster- und Parochiallehreramt wieder vereinigt wurden, Bartholomäi, Allakimwi, Jellin-Stadt, Pillistfer. In Fehkeln ist der während der Revolutionszeit von seinem Posten verdrängte Organist (ein Wirt des Gebiets) wieder eingesetzt worden. Die strittige Gagerungsfrage des Glöckners in Schujen (es hatte sich auf Grund des unklaren Wortlautes im Regulativ die Anschauung festgesetzt, daß der Glöckner Knecht des Pastors sei und von diesem erhalten werden müsse, während das Kirchspiel nur eine minimale Entschädigung leistete) ist nunmehr durch das Oberkirchenvorsteheramt geregelt worden. In Wolmar-Weidenhof trat ein Kirchenvormund nach 50 jähriger Arbeit in den Ruhestand. Sein Sohn wurde einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt. Ihr 50 jähriges Amtsjubiläum begingen der Küster in Helmet A. Erlmann und der Küster zu Katlakaln Michael Sarrin.

An besonders bemerkenswerten Erscheinungen auf dem Gebiet der kirchlichen Externa wäre, außer dem oben erwähnten Konflikt zwischen der Baukommission und dem Pastor in Jellin-Land, noch zu erwähnen, daß in Jellin-Land und Pillistfer die Konvente bei der Verpachtung des Pastoratslandes ein Zustimmungsvrecht für sich in Anspruch nehmen, während das Kirchengesetz solches Recht dem Kirchenvorsteher zuweist. Eine in gegebener Veranlassung provozierte Senatentscheidung hat durch ihre unbestimmte Fassung leider keine völlige Klärung in die Frage gebracht, so daß von Fall zu Fall die

Entscheidung des kompetenten Zivilrichters angerufen werden muß. Endlich mag nicht unbemerkt bleiben, daß die völlige Abtrennung Rööps von Fellin-Land wieder in Angriff genommen ist, ohne jedoch bisher zu einem Resultat geführt zu haben.

## **II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.**

### **A. Das gottesdienstliche Leben.**

Ehe der Bericht sich direkt dem gottesdienstlichen Leben zuwendet, muß in ihm zweier Ereignisse gedacht werden, die in engster Beziehung zu dem kirchlich-religiösen Leben unserer Heimat stehen. In der Zeit vom 17. bis 28. August 1909 wurde in Dorpat der erste apologetische Instruktionskursus gehalten unter der Leitung der auswärtigen Herren Prof. Dr. Hunzinger-Erlangen und Dr. Braß-Godesberg, sowie der einheimischen Herren Prof. R. Girgensohn und Mag. H. Hollmann. Es war dies die Frucht der auf der Synode von 1908 gegebenen Anregung, die hervorgewachsen war aus dem lebhaften Bedürfnis, gegenüber den destruktiven Mächten unserer Zeit, die in Literatur, Presse und Vorträgen im Namen der angeblich „sicheren“ Ergebnisse moderner Naturwissenschaft nicht nur einzelne christliche Glaubenslehren, sondern die ganze christliche Weltanschauung als unhaltbar und überwunden darzustellen suchen, den Pastoren die rechten Waffen in die Hand zu geben, um diese meist oberflächlichen, aber darum um so gefährlicheren Angriffe auf die christliche Weltanschauung mit Erfolg zu bekämpfen und so ihre Gemeinden im Besitz der überkommenen christlichen Wahrheit zu festigen.

Die beiden Naturforscher und die beiden Theologen suchten, ein jeder auf seinem Gebiet, die Zuhörer in den Stand zu setzen, ein richtiges Weltbild zu gewinnen, das mit den Forschungsergebnissen einer ernsten Wissenschaft im Einklang steht, ohne doch den erfahrungsmäßigen Wahrheiten des Christentums zu widersprechen, und diese Erkenntnis in richtiger apologetischer Methode gegenüber oberflächlichen Angriffen zu vertreten. Der Kreis der Teilnehmer war ein über Erwarten großer, etwa 160 Personen, darunter die Mehrzahl Nichtpastoren, besonders auch zahlreiche Damen. Es läßt sich erhoffen, daß dieser Kursus, an den sich auch öffentliche apologetische Vorträge der DDr. Hunzinger und Braß in Dorpat und Riga angeschlossen, in



vielen die christliche Glaubensüberzeugung gefestigt und den Wert der evangelischen Wahrheit auch für den „modernen“ Menschen zum Bewußtsein gebracht, auch ihnen den Weg gewiesen, wie mit Erfolg die modernen Angriffe auf die evangelische Wahrheit abgewiesen werden können. So kann ihr Ertrag auch für weitere Kreise fruchtbar gemacht werden.

Anderer Art war die Feier, die in den ersten Tagen des September fast alle Prediger Livlands nebst vielen auswärtigen Pastoren, den Vertretern des Kirchenregiments, des Generalkonsistoriums und der Konsistorien der Schwesterprovinzen in Dorpat versammelte; sie galt der 75ten Livländischen Synode. Die weitgehende Teilnahme, die diese Feier fand, gab ihr eine über den lokalen Rahmen weit hinausgehende Bedeutung. Es ward dadurch weitesten Kreisen wieder einmal zum Bewußtsein gebracht, was wir an unserer lutherischen Kirche haben, und in den zahlreichen Begrüßungen, Adressen und Zuschriften sprach sich die einmütige Erkenntnis aus, daß in ihr die teuersten Güter unseres Landes den Händen der Pastorenschaft anvertraut seien, daß es darum gelte, gegenüber jeglichem feindlichen Ansturm mit unerschrockener Standhaftigkeit dem Volk diese höchsten Güter zu wahren. Zwar ein Teil der nationalen Presse hatte es über sich gebracht, als Festgruß Schmähungen gegen die Pastorenschaft Livlands ausgeben zu lassen und die Synode in rohester Weise zu beschimpfen. Auch den Blindesten mußten die Augen darüber aufgehen, welcher Geist die Leute beherrscht, die hinter dieser Presse stehen, und was unsere Kirche von ihnen zu erwarten hätte. Daß sie kein Recht hatten, „im Namen des Volkes“ zu reden, das bewies der starke Zubrang des Volkes zu den Synodalgottesdiensten und zu allen den kirchlichen Feiern, die während der Synodalzeit stattfanden. Die Feststimmung aber konnte durch diese schmutzigen Ergüsse fanatischen Hasses nicht getrübt werden. Für alle Teilnehmer bot die Synode viel Glaubensstärkung und Festigung in dem Voratz, mit erneuter Treue und Fleiß an den Mauern der heimischen Kirche zu bauen und gegen jeglichen Ansturm auf wachsamem Hut zu stehen.

Über das gottesdienstliche Leben läßt sich auch in diesem Jahr leider nicht viel Erfreuliches sagen. Wenn es auch, Gott sei Dank, nicht ganz an Mitteilungen fehlt, die von lebhafter Teilnahme an den Gottesdiensten und am ganzen kirchlichen Leben zu berichten wissen, so stehen dem doch andere gegenüber, die den Eindruck eines weiteren

Niederganges empfangen haben. So kommt man denn, wenn man die Berichte in ihrer Gesamtheit überschaut, günstigsten Falles zu dem Urtheil: es ist nicht gerade schlechter geworden, es ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Ist damit der größte Tiefstand erreicht? Oder bedeutet der Stillstand den Anfang der Selbstbefinnung, dem eine Umkehr und Rückkehr zu den verlassenen Heiligtümern über kurz oder lang folgen wird? Darf auf eine restitutio in integrum, auf eine Wiederkehr der alten kirchlichen Zustände überhaupt noch gehofft werden? Auf diese letzte Frage mit einem freudigen „Ja“ zu antworten, dazu fehlen leider bisher zuverlässige Anhaltspunkte. Es dürfte am Ende auch für unsere Heimat zutreffen, was der verstorbene Philosoph Paulsen in seinen Jugenderinnerungen über den Umschwung des kirchlichen Lebens in den Landgemeinden seiner Heimat (Holstein) in den fiesziger Jahren des vorigen Jahrhunderts berichtet. Bis dahin sei der Kirchenbesuch ein ziemlich regelmäßiger gewesen, da die Sitte darin auch den Gleichgültigen und selbst den Widerwilligen beherrschte. Dann aber sei ein großer Umschwung in der Sitte eingetreten. Das Band, das den einzelnen mit der Kirche als der geschichtlichen Lebensform verbindet, habe an Stärke sehr viel verloren. Während der elterlichen Generation ein Leben ohne Kirche noch undenkbar vorgekommen wäre, so würde von der heranwachsenden Generation das Verschwinden der Kirche kaum noch als eine große Lücke in ihrem Leben empfunden werden. Er meint, daß zu dieser raschen Entfremdung vor allem wohl der Umstand beigetragen habe, daß das ganze Leben weltförmiger geworden sei, der ganze Vorstellungskreis mit anderen Interessen sich erfüllt habe. Die tägliche Zeitung, die Lektüre, die Vergnügungen zc. zc. hätten die Kirche und den Sonntagsgottesdienst, die früher eigentlich noch die einzige Unterbrechung der Werkstagsarbeit boten, entbehrlich gemacht. Er meint freilich, daß es auch damals nicht das persönliche religiöse Bedürfnis war, das die große Masse Sonntags in die Kirche führte. Gewiß läßt sich das Gesagte nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen. Hier darf insbesondere die zielbewußte agitatorische Wirkung der in der Revolutionszeit ausgelösten kirchenfeindlichen Elemente nicht zu niedrig veranschlagt werden. Das aber dürfte doch gewiß sein, daß bei dem früheren so oft gerühmten starken Kirchen- und Abendmahlsbesuch die Herrschaft der Sitte keine geringe Rolle spielte. Und nachdem in der Revolution mit der Herrschaft anderer Autoritäten auch

die Herrschaft der Sitte gebrochen wurde, da hat es sich nun offenbart, für wie viele kein anderes Band, das sie an die Kirche knüpfte, bestand, als eben die Sitte, — wie viele oder vielmehr wie wenige dagegen zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse den festen Zusammenhang mit ihrer Kirche zu erhalten suchten. Bei dem kleinen Häuflein derer aber, die auch jetzt trotz aller Anfeindungen treu zu ihrer Kirche halten, darf jedenfalls vorausgesetzt werden, daß sie in ihr nichts anderes suchen als Befriedigung ihres persönlichen religiösen Bedürfnisses, und das dürfte wohl als der Gewinn dieser bösen Zeit angesehen werden, daß diese sich nun in viel bewußterer Weise als früher um ihre Kirche scharen und vielleicht jetzt erst zur richtigen Wertschätzung dessen gelangt sind, was sie ihnen zu bieten hat. Tröstlich und erfreulich ist es, daß die Berichte fast ausnahmslos von einem solchen Kern der Gemeinde zu erzählen wissen, der die dargebotenen Gnadenmittel fleißig benutzt.

Verhältnismäßig günstig lauten die Berichte über das gottesdienstliche Leben in den Stadtgemeinden, wenngleich es auch da nicht an Senkzern fehlt. Besonders in den deutschen Gemeinden hat sich scheinbar der Kirchenbesuch günstiger gestaltet, namentlich weiß die Gertrudgemeinde von gutem Kirchenbesuch und die Domgemeinde von gehobenem gottesdienstlichen Leben in der letzten Zeit zu berichten, während die Trinitatisgemeinde über Beeinträchtigung des Besuchs der Gemeindegottesdienste durch den Einfluß von Sektierer- und Gemeinschaftsleuten klagt (diese Beeinflussung dürfte sich auch anderen Orten bemerkbar machen). Auch in den Dorpater deutschen Gemeinden wird nicht über schlechten Kirchenbesuch geklagt. Allerdings wissen sie von einem Steigen des Kirchenbesuchs nichts zu sagen, hier und da scheint es, als halte er sich auf der alten Höhe. Wenn daran vielleicht einesteils die auch in der Frauenwelt immer weiter um sich greifende Entfremdung von der Kirche die Schuld trägt, so gewiß ebensoviel die von Jahr zu Jahr sich häufende Fülle von allerlei Veranstaltungen, Vereinsfesten u. c., die große Kreise gerade am Sonnabend bis tief in die Nacht hinein festhalten und durch die folgende Sonntagsmüdigkeit Geschmack und Freude am Gottesdienst bei vielen verderben. Das gilt in reichem Maße auch für Riga. Dazu kommt, daß die mannigfachen Sportvereine ihre Unternehmungen gerade mit Vorliebe auf den Sonntagvormittag verlegen, als die einzige freie Zeit für viele. Es ist eben vielerlei da, was dem Kirchenbesuch ge-

fährliche Konkurrenz macht, und er hat schwer darunter zu leiden. Bei der Größe der Gemeinden müßten die Gottesdienste viel stärker besucht werden, als es jetzt immer noch geschieht. In den lettischen Gemeinden Riga's ist der Kirchenbesuch nicht befriedigend. In der Johannisgemeinde war die Kirche nie recht gefüllt, selbst bei der abnorm großen Gertrudgemeinde war sie nicht immer voll besetzt. Die Lutherkirche war selbst zum Reformationsfest und zum Gedenktage der Unterstützungskasse nicht völlig besetzt; in der Jesuskirche ist der Besuch besonders nachmittags schwach; von der ca. 13,000 Seelen umfassenden Trinitatisgemeinde besuchen nur 300 bis 400 durchschnittlich den Sonntagsgottesdienst. Einen erfreulichen Aufschwung zeigt das gottesdienstliche Leben in der Martinsgemeinde, wo besonders auch die Mittwochabends gehaltenen Katechismuspredigten rege Theiligung fanden, während sonst Wochengottesdienste (Bibel- und Passionsstunden) weniger Berücksichtigung erfuhren. Auch die von mehreren Pastoren in der Gertrudkirche gehaltenen Missionsstunden hatten weniger Zuspruch als im Vorjahr, während die in der Petri- kirche gehaltenen deutschen Missionsstunden befriedigenden Besuch aufwiesen. Die sonstigen gottesdienstlichen Veranstaltungen in der Woche (Bibelstunden, Bibelbesprechungen, Adventsstunden, liturgische Feier an den Vorabenden der Feste) hatten meist ihre regelmäßigen, wenn auch nicht immer sehr zahlreichen Besucher. In St. Petri- Dorpat ist der Kirchenbesuch im Verhältnis zur Zahl der Gemeindeglieder nicht befriedigend, in Marien ist er gut; hier scheinen auch die estnischen Bibelstunden seit ihrer Überführung in den neuen Gemeindefaal einen Aufschwung nehmen zu wollen. Reges Leben entfalten überall die Kindergottesdienste. Auch in der Jesugemeinde findet er, trotzdem daß durch die notwendig gewordene Verlegung auf einen Wochentag die Frequenz etwas gelitten hat, erfreuliches Interesse. Schwierigkeiten verursacht in den lettischen Gemeinden der Mangel an Helferinnen, am wenigsten noch in der Martins- gemeinde, wo die Helferinnen das regste Interesse beweisen und außer den regelmäßigen Vorbereitungen sich gern zu außerordentlichen Versammlungen zusammenfinden, um Fragen des Kindergottesdienstes zu besprechen.

Im gottesdienstlichen Leben der Landgemeinden ist es nach den Berichten im allgemeinen gegen das Vorjahr nicht schlechter geworden (bis auf einzelne Gemeinden), aber von einer wesentlichen Besserung

ist noch nichts Rechtes zu spüren und das rege kirchliche Leben früherer Jahre noch lange nicht wiederhergestellt. Ein großer Teil, besonders die Jugend, folgt dem Zuge der Zeit zur Negation auch in Hinsicht auf das kirchliche Leben, ein verhältnismäßig kleiner Teil, meist ältere Leute, stellt sich mit Bewußtsein dieser Strömung entgegen. Sie sind es, die noch treu zur Kirche halten und den Stamm als regelmäßige Besucher der Gottesdienste bilden. Wie mit diesem gesunkenen kirchlichen Interesse als mit einer nicht wieder gut zu machenden Tatsache, in die man sich nun finden muß, gerechnet wird, zeigt in charakteristischer Weise ein Beschluß des Oberpahlenischen Kirchenkonvents. Dort wurde seit Jahren ein Kapital gesammelt, um an Stelle der alten, baufälligen, für die große Gemeinde viel zu kleinen Kirche eine neue, weit größere zu bauen; 20,000 Rbl. waren bereits gesammelt. Auf diesem Konvente nun wurde auf Antrag der Delegierten der Beschluß gefaßt, den Gedanken an einen Kirchenneubau aufzugeben und sich mit einer gründlichen Remonte der alten Kirche zu begnügen (wie in Kap. I ausgeführt ist). Motiviert wurde der Beschluß mit der Erwägung: der Kirchenbesuch sei so stark herabgegangen, daß es sich nicht lohne, die Kirche zu vergrößern, sie reiche auch in ihrer jetzigen Größe vollständig aus, es empfehle sich daher mehr, sie mit den vorhandenen Mitteln wieder in Stand zu setzen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß es kirchenfreundliche Elemente waren, die diesen Antrag stellten. Im einzelnen lauten natürlich die Nachrichten recht mannigfaltig. Im Sprengel Riga-Land zeigt sich im allgemeinen viel Larmheit. Nur an großen Festtagen und Konfirmationen gibt es noch gefüllte Kirchen, an gewöhnlichen Sonntagen sind sie (auch auf der Frauenseite) recht leer. Zufrieden äußern sich nur Dubbeln, wo die neue Kirche viele anzieht, Schloß und Dünamünde, bei denen die mehr städtischen Verhältnisse (ebenso wie in Dubbeln) dem Kirchenbesuch günstiger sind, auch Dahlen und Mitau (wo selten Gottesdienst stattfindet). Guten Besuches erfreuen sich auch die in entfernteren Bethäusern (Stoßmannshof, Kolken, Waldenrode) abgehaltenen Gottesdienste, sowie die in einzelnen Axfüllschen Gefinden gehaltenen Bibelstunden. Treue Kirchenbesucher sind die deutschen Kolonisten in Allasch (in der Hofschule) und die kleine deutsche Gemeinde in Loddiger. Auch die Gastprediger zu den Bibel- und Unterstützungskassenfesten ziehen nicht mehr. Loddiger klagt sogar über schwachen Besuch am Bußtage,

andere über schlecht besuchte Reformations- und Erntefeste. Im Sprengel Wolmar hat sich der Kirchenbesuch etwas gehoben, wenn auch der feste Stamm sonntäglicher Besucher noch ziemlich klein ist. Recht gut ist er in Allendorf und Papendorf, besonders an Festtagen, auch Koop, Rujen und Wolmar sind zufrieden. Fortgesetzt und gut besucht wurden die Gottesdienste im Bethause zu Koddial und in der Pappfabrik Staizel (Allendorf), im Kulsdorffschen Gemeindehause und in Daiben (Koop), während sie in der Pissaarschen und Ohlenhoffschen Schule (Süd-Rujen) schlechter frequentiert wurden als früher, angeblich weil der Pastor von den Gutsbesitzern für jede Predigt bezahlt werde, um dort „wie vor Heiden“ zu predigen. Von Salis aus werden in den Bethäusern zu Kürbis und Drrenhof 14 Vormittagsgottesdienste jährlich gehalten. Im Wendenschen Sprengel befriedigt der Kirchenbesuch nur in Wenden-Stadt und -Land und in Alt-Pebalg. In Urrasch und Ronneburg nimmt er etwas zu. Im allgemeinen aber zeigt sich das Vertrauen zur Kirche noch tief erschüttert und die Freude zum Besuch der Gottesdienste ist durch den herrschenden atheistisch-materiellen Geist stark beeinträchtigt. In Schujen finden sich zuweilen nur 15—20 Menschen in der Kirche ein, in Lasdohn bleibt die männliche Jugend fast ganz fern, in Laudohn hat während der letzten 4 Jahre nur einmal ein Sängerkhor in der Kirche den Gottesdienst schmücken helfen, während sonst an keinem Festtage Chorgesang fehlte. Nicht nur die Jungen, auch alte Männer sind glaubensarm und hoffnungslos geworden und suchen auch andere von den gottesdienstlichen Versammlungen fernzuhalten. In Fehkeln wiederum ist eine Gruppe von Leuten, die viele Jahre lang der Kirche ganz ferngeblieben waren, jetzt zu fleißigen Kirchenbesuchern geworden, wenn auch, wie der Pastor meint, mehr aus intellektuellem als religiösem Interesse. Im Walkschen Sprengel weisen Nahof, Seltinghof, Oppelahn, Serbigal und Smilten ganz guten Kirchenbesuch auf, weniger gut ist er in Palzmar, Marienburg, Walk, teilweise auch Wohlsahrt, noch schlechter in Abfel und Trifaten. Viel besser besucht sind die entfernter liegenden Bethäuser in Wiezemhof und Stadeln. Eine schöne, stark besuchte gottesdienstliche Feier fand in Smilten zum 50 jährigen Kirchweihfest statt. Im Dorpat'schen Sprengel hat Awinorm mit seiner neuen Kirche einen erfreulichen Aufschwung des gottesdienstlichen Lebens aufzuweisen. Die Leute kommen gern in ihr neues, bequemes Gotteshaus, auch zu den wöchentlichen Passionsstunden und Missionsberichten und zu

den Kindergottesdiensten. Gut besucht waren die Gottesdienste auch in Koddasjer und Marien-Magdalenen, zum Teil auch in Talthof (seitens der Frauen) und Torma. Schlecht ist er in Allakfiwvi besucht. Ungünstig wirkt vielfach das schlechte Beispiel der Gemeinde-repräsentanten, die oft ganz fehlten. Ebenso aber erleidet der Kirchenbesuch, besonders im Herbst, empfindliche Störungen durch schlechte Wege und ungünstiges Wetter, was übrigens auch in anderen Sprengeln bemerkt wird (früher bildete das kein Hindernis), ebenso wie die sonntäglichen Vergnügungen vielerorten die Leute abziehen. Bartholomäi und Ecks klagen über Rückgang des Kirchenbesuches, besonders seitens der Jugend. Trotzdem meint der Bericht, daß die religiösen Fragen wieder mehr in den Vordergrund des Interesses rücken und eifrig diskutiert werden. Im Werroschen Sprengel ist der Kirchenbesuch befriedigend in Odenpäh, Wendau, Rauge, Nüggen und Rappin, gut in Werro und Harjel, in den übrigen Gemeinden gut nur an großen Festtagen und Kommunionssonntagen, sonst schwach (etwa 8–10% aller Konfirmierten), worüber besonders Pölwe, Randen, Theal und Karolen klagen, ebenso Rambi. Besser werden die weiter abliegenden Bethäuser besucht. Störend sind auch hier die Vereins-unternehmungen und die sonntäglichen Erntearbeiten. Auch der Sprengel Jellin klagt über große Ungleichmäßigkeit des Kirchenbesuches, beeinflusst durch Weg und Wetter, sowie die vielen Vereinsveranstaltungen und die Erntearbeiten, meint aber, daß die innerliche Anteilnahme der Kirchenbesucher tiefer und besser geworden sei. Im Pernauschen und auf Ösel ist der Besuch des Hauptgottesdienstes meist gut, in Kieksond, Jamma und Runö sehr gut. In den Sommermonaten ist er auf Ösel freilich viel schwächer, weil so viele Männer auf dem Festlande, die übrig gebliebenen aber von der gehäuften Arbeit übermüdet sind. Am schlechtesten steht es im Pernauschen Sprengel gerade in den wohlhabendsten, fortgeschrittensten Gemeinden (Karkus, Hallist), wo sich der Unglaube besonders bei der jungen aufgeklärten Männerwelt geltend macht. In Zintenhof gilt es als Zeichen der Rückständigkeit, von Kirche und Pastorenschaft viel zu halten; das gilt aber allgemein von der jungen estnischen Intelligenz. Auch hier kehrt die Klage wieder, daß die vielen Sonntagsvergnügungen, besonders in den nah von der Kirche belegenen Flecken, die Leute vom Gottesdienst abziehen, ebenso die nicht selten gerade zu gottesdienstlicher Zeit stattfindenden Vereinsfikungen, zuzeiten auch wirtschaftliche

Gründe und schlechtes Wetter. Viel nachdrücklicher noch wirken alle diese Hemmnisse naturgemäß auf den Besuch der Wochengottesdienste ein, die sich auf dem Lande ohnehin nur schwer günstig entwickeln können. Die allgemein gehaltenen Passionsstunden sind demgemäß meist nur schwach besucht, ebenso die mit diesen wohl verbundenen, sonst aber selbständig gehaltenen Abendmahlsvorbereitungen, nur in den Städten und Flecken ist es damit besser bestellt, auch Rauge ist zufrieden. Die hier und da gehaltenen Kindergottesdienste finden im allgemeinen Anklang, so in Dubbeln und Schloß, Dickeln (verbunden mit einem Kinderfest, wie ein solches auch in Papendorf gefeiert wurde), Bersohn, Serben, Wenden-Stadt, Walf, Wohlfahrt, gelegentlich auch in Trifaten, Eck, Roddafer (teilweise in den Schulen von den Lehrern gehalten), Odenpäh (Mustago mit 2000 Einwohnern, wo im Sommer auch ein Kinderfest gefeiert wurde), Michaelis (im Sommer alle 14 Tage), Jennern (6 während des Sommers), Arensburg (estnisch und deutsch), Wolbe, Ürküll (im Sommer, leider mit schwachem Besuch). Allasch hält während des Sommers mit den Repetitionsschülern Katechisationen, mit gutem Erfolg; das wäre überall dort zur Nachahmung zu empfehlen, wo es mit der Repetitionsschule sonst nicht mehr gehen will. Auch Missionsstunden sind wieder gehalten worden in Lemburg (ein Vortrag mit Lichtbildern, der viel Anklang fand), ebenso sind in Koop in drei Schulen Lichtbilder gezeigt worden, dergleichen sind in Roddafer und Marien-Magdalenen Missionsstunden mit Lichtbildern gut besucht gewesen. In Rappin wurden in zehn Schulen solche Stunden gehalten, in Anzen hielt eine Woche lang Pastor Wühner stark besuchte Missionsvorträge, dergleichen im Thealschen Schulhause am zweiten und dritten Pfingstfeiertage. In Randen behandelt der Pastor zweimal jährlich in entfernteren Schulhäusern bei reger Beteiligung die Missionsache, ähnliches geschieht in Bölowe und Neuhausen vor gut besuchten Versammlungen. Im Bernauschen finden meist nur Mitteilungen aus der Missionsarbeit nach der Predigt statt, die in Bernau-St. Nikolai gehaltenen Stunden waren nicht sonderlich gut besucht. In Zamma und Mustel wurden zur Belebung des Missionsinteresses Missionsfeste gefeiert. Daneben finden sich mancherlei Versuche, auch außerhalb der Gottesdienste das Wort Gottes unter die Leute zu bringen. Katechetische Unterredungen mit Erwachsenen haben in Bernau-St. Elisabeth stattgefunden, Bibelbesprechstunden in Testama, Audern, Elisabeth,



Jakobi, Femern und Arensburg, wo allerdings der Teilnehmerkreis zusammengeschmolzen ist, besonders bei den Esten, die sich größtentheils antikirchlichen Gemeinschaftskreisen angeschlossen haben, ferner in Gots, Wall, Salis (mit einem allerdings nur kleinen Kreise). Bibelstunden haben in Salisburg aussichtsvoll begonnen, haben aber wegen mangelnder Beteiligung bald aufhören müssen; auch in Süd-Rußen haben sie weniger Anklang gefunden als früher, weil ein Teil der Besucher es vorzog, sich auf eigene Hand, das heißt ohne Pastor, zu versammeln, wo sie mehr Freiheit hatten. Der darin liegenden Gefahr sektiererischer Verirrungen scheinen sie leider nicht entgangen zu sein; es heißt, daß sie auch Abendmahlsfeier vorgenommen haben, freilich ohne sich darum der kirchlichen Abendmahls-gemeinschaft zu entziehen. Bibelstunden sind in den Pastoraten, Schulen und Gefinden gehalten worden, meist mit erfreulicher Beteiligung. In Ustüll finden sie in entfernter liegenden Gefinden statt, in Karolen während des Winters einmal wöchentlich im Pastorat, auch fanden dort im Anschluß an die Waffusgottesdienste Besprechungen über gegebene religiöse Themata statt (über das Gebet). Auf Ösel wurden die während des Winters in den entfernteren Schul- und Bethäusern gehaltenen Bibelstunden meist sehr gut besucht, namentlich wenn sie vom Pastor selbst gehalten wurden. Bibelstunden wurden ferner gehalten in St. Marien-Dorpat im neuen Gemeindefaal, in Marien-Magdalenen, in Koddaser einmal wöchentlich im Lehrhause für die estnische, einmal monatlich im Pastorat für die deutsche Gemeinde, in Torma im Bethause und in den Schulhäusern und in Tschorna mit Bezug auf den dritten Artikel. Eigener Art scheinen die in Kalzenau-Fehkeln gehaltenen Bibelstunden gewesen zu sein, mit „Vorträgen über abgerundete Themata im Anschluß an die Bibel“, die, obgleich in der Woche gehalten, rege besucht worden sind. Außerkirchliche Andachtsversammlungen am Sonntagnachmittag sind in Smitten und Umgebung mit gutem Besuch gehalten worden, ebenso in vielen Gemeinden des Werroschen Sprengels, doch heißt es hier ebenso wie im Dorpater Sprengel, daß die Andachtsstunden in den Schulen immer seltener werden, da die Lehrer unlustig zur Arbeit sind, wenn-gleich sie zum Teil der Gemeinde selbst die Schuld am Niedergang dieser Stunden geben; dagegen werden auf mehreren Gütern des Sonntags Andachtsstunden gehalten. Der Besuch der Abendmahls-vorbereitungen und Waffusgottesdienste scheint durchgängig recht

unbefriedigend zu sein, namentlich während des Sommers, weshalb diese auch mancherorten ganz aufgegeben sind (ob das richtig ist?).

Die Kommunikantenziffer ist gegen das Vorjahr wieder um 11,000 zurückgegangen (646,177 gegen 657,240), obgleich man durch die Neubefetzung mancher Pfarren berechtigt war, auf eine Steigerung zu rechnen. In einzelnen Gemeinden läßt sich freilich eine, wenn auch geringe Zunahme konstatieren (so in den meisten Riga'schen Stadtgemeinden), in anderen ein weiterer Niedergang. An der zweimaligen jährlichen Kommunion halten als an allgemeiner Sitte, wie es scheint, vornehmlich noch die Eselschen Landgemeinden fest (auch Arwinorm). Am ungünstigsten steht es mit der Arensburg'schen estnischen Gemeinde. Auch sonst tritt oft das Bedauern entgegen, daß gerade die estnische und lettische Intelligenz, zum Teil ostentativ, sich vom Sakrament fernhält. Es wächst, wie der Fellin'sche Bericht bemerkt, die Zahl der Abendmahlsverächter; er kann aber hinzufügen, daß demgegenüber bei andern häufigerer Abendmahlsgenuß stattfindet, als Zeichen bewußten Christentums, so daß die Scheidung zwischen bewußten Christen und bewußten Renegaten immer deutlicher wird. In den Rigaer lettischen Gemeinden geschieht es immer häufiger, daß Frauen ohne ihre Männer zum Tisch des Herrn kommen; ihre Bitten, sie doch zu begleiten, werden von den Männern schroff zurückgewiesen; in einem Fall hat der Mann die Bitte seiner Frau mit der Bemerkung abgewiesen: was ihr im Abendmahl empfängt, kann ich in jedem Weinhaufe bekommen. Auch jetzt ist wieder die Beobachtung gemacht worden, daß von den Angeschriebenen viele nicht zur Kommunion kommen, so in Rokenhusen, Anzen, Arrasch, Lasdohn, Ronneburg (von 9200 Angeschriebenen kamen nur 6500) und in einigen Gemeinden des Wolmar'schen Sprengels, doch kommt es hier jetzt seltener vor als im Jahr vorher. Auch hier ist die Bemerkung gemacht, daß die Gegner sich nicht mehr scheuen, ihren Gegensatz offen auszusprechen, so daß sich die Geister immer scharfer scheiden und aus der Masse der Namenchristen sich eine wirkliche Kirchen- und Abendmahls-gemeinde herausbildet. Koop erwähnt anerkennend, daß auch in der dortigen deutschen Gemeinde nicht nur der Kirchen-, sondern auch der Abendmahlsbesuch gut ist (für die Kolonisten in Rosenbeck hält während der Schulzeit der Lehrer sonntäglich Gottesdienst). Von gutem Besuch der deutschen Gottesdienste berichten auch Allasch, Loddiger und Oberpahlen, während sonst fast allgemein die Klage laut wird, daß sie von den deutschen

Eingepfarrten kaum beachtet werden und darum sehr häufig gar nicht zustande kommen. Während einige Berichte als Zeichen zunehmender Gleichgültigkeit gegen das Sakrament darauf hinweisen, daß auch die Zahl der Krankenkommunionen abgenommen habe, wissen andere im Gegenteil zu berichten, daß in erfreulicher Weise jetzt wieder häufiger das Verlangen nach dem Trost des Sakraments bei den Kranken zum Ausdruck komme. Jedenfalls ist die Zahl der Krankenkommunionen von 5356 auf 7537 gestiegen und scheint damit letzterer Meinung recht zu geben.

Bei allen erfreulichen Einzelheiten bleibt als Gesamteindruck aus den Berichten über das gottesdienstliche Leben doch die Empfindung nach, die der Bericht von Riga-Land ausspricht: die Kirche existiert für viele nicht mehr; sie brauchen sie nicht. Der größte Teil zieht aber wohl gedanken- und kritiklos mit, in dem erhebenden Bewußtsein, einen „progressiven Standpunkt“ einzunehmen.

## B. Das häusliche Leben.

„Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“ Diese Frage Jesu drängt sich unwillkürlich auf, wenn man das häusliche Leben in unseren Gemeinden auf seinen christlichen Gehalt hin anschaut. Wo die innere Stellung großer Teile der Gemeinden zur Kirche und zu Gottes Wort eine derartige ist, wie das vorige Kapitel sie schildert, da kann auch vom häuslichen Leben nicht viel Erfreuliches erwartet werden, es fehlt ihm das zuverlässige Fundament. Regelmäßige Hausandachten werden immer seltener. Erlaa meint, sie finden nirgends mehr statt, Jürgensburg weiß nur von einem Gesinde, wo sie gehalten werden; im Pernauschen sind sie mehrfach noch am Sonnabend abend und Sonntag üblich. Die Sprengel Riga-Land und Wenden berichten übereinstimmend, daß einzelne Wirte die durch die Revolution unterbrochenen Hausandachten wohl wieder einführen möchten, dabei aber auf eine ablehnende Haltung seitens des sozialistisch angehauchten Gesindes stoßen und nicht den Mut finden, ihre Absicht durchzusetzen. In Üßküll werden aber mehrfach doch Familienandachten gehalten. Der Pernausche Bericht weist darauf hin, daß das neue Testament als Lesebuch durch die Bibel verdrängt sei; das sei methodisch gewiß ein Fortschritt, ein Rückschritt aber in Bezug auf die Vertrautheit mit der Bibel. Bei den Erwachsenen nehme die Bibel neben der Zeitung einen beschei-

denen Platz ein, bei der jungen Generation vollends sei der Glaube an ihre göttliche Autorität stark erschüttert. So fehlt vielfach im häuslichen Leben das Licht von oben und damit die Lebenslust, in der allein christliches Familienleben gesund gedeihen kann. Wo das religiös-kirchliche Interesse als einigendes Band immer mehr zurücktritt, da bleibt endlich die tägliche Arbeit des Broterwerbes das einzige Band, das die Hausgenossen noch zur Interessengemeinschaft zusammenschließt, während sie sozial und politisch sich immer mehr scheiden. Die egoistischen Instinkte und Begierden entwickeln sich da ganz ungehindert und geben vielfach den verschiedenen Seiten des häuslichen Lebens ihr Gepräge. Das Verhältnis der Ehegatten zueinander ist ja auf dem Lande meist noch ein ganz gutes und normales. Aber man kann doch kaum mehr von ihnen sagen, als daß sich die Ehegatten im allgemeinen treue Arbeitsgenossen und Leidensgefährten sind (Wolmar). Da die Ehen vielfach aus materiellen Motiven unter dem rein wirtschaftlichen Gesichtspunkt geschlossen werden, so wird das Eheleben dadurch leicht bloß irdisch gerichtet, wenn sich auch nicht selten ein ganz inniges Verhältnis herausbildet. Fehlt aber der gemeinsame Glaubensgrund und die Gottesfurcht, so gewinnt auch hier die moderne Geistesrichtung leicht Einfluß und der Egoismus, der nur das Seine suchen zu dürfen beansprucht, treibt seine häßlichsten Blüten. So lautet denn das Urteil einstimmig aus allen Sprengeln, daß eheliche Zerwürfnisse und Ehescheidungen in erschreckendem Maße zunehmen, ebensowohl unter den höheren Ständen als beim Landvolk. Nach zwei Seiten tritt besonders die Erschütterung des Bewußtseins von der Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit der Ehe in die Erscheinung. Einmal häufen sich in bedenklicher Weise die Fälle, daß kurze Zeit, mitunter schon wenige Monate, ja selbst wenige Wochen nach der Trauung bereits wieder die Scheidung begehrt wird, mitunter ohne rechten stichhaltigen Grund, einfach mit der Motivierung: unsere Charaktere passen nicht zueinander. Dafür, daß bei der Trauung dem Ehegatten gegenüber eine bindende Verpflichtung übernommen ist, fehlt jegliches Verständnis, — für die sittliche Verschuldung, die dadurch gehäuft wird, ist kein Empfinden vorhanden; die Scheidung wird als gutes Recht in Anspruch genommen und eigensinnig begehrt. Nicht minder bedenklich ist die andere Erfahrung, daß die Ehescheidungsprozesse wegen bösslicher Verlassung in unheimlicher Weise zunehmen. Dabei ist nicht an die Fälle gedacht, wo, um einen Scheidungsgrund zu

finden oder um den eigentlichen Scheidungsgrund zu verhüllen, eine böswillige Verlassung oder Verstoßung bloß fingiert wird, sondern an jene Fälle, wo in der Tat ein Mann Weib und Kinder im Stich läßt (was übrigens leider auch seitens mancher Frauen geschieht), als sei er durch keinerlei Verpflichtungen und Sorgen an seine Familie gebunden. (Zu Koddasfer allein sind elf getrennt lebende Ehepaare.) Was sonst an Ehescheidungsgründen vorgebracht wird, weist auf die entsetzliche Zerrüttung manches Familien- und Ehelebens hin: Trunksucht, Verschwendung, Mißhandlungen, Untreue, das sind meist die Stufen, auf denen so manches Eheglück tiefer und tiefer abwärts sinkt, bis es endlich vollständig zerfällt. Im Kapitel über das sittliche Leben wird davon noch zu reden sein.

Von solchen ungesunden häuslichen Verhältnissen wird naturgemäß auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern beeinflusst. Wenn sich auch überall noch Häuser finden mögen, wo als ein Erbe aus alter Zeit feste Hauszucht geliebt und respektiert wird (wie Pernau hervorhebt), so lautet doch wiederum die Klage von allen Seiten, daß Zucht und Pietät immer mehr schwinden und daß vielfach Klagen der Eltern über ungeratene, auffällige Kinder auch an den Pastor herantreten. Einige erschütternde Einzelfälle von Roheit erwachsener Söhne gegen ihre alten Mütter werden aus Riga berichtet. Wenn auch diese betäubenden Erscheinungen zum großen Teil als Folgen der psychischen Vergiftung des Volkes durch die revolutionäre Propaganda und die von ihr herstammende atheistisch-anarchistische Lebensauffassung gelten dürfen, so muß doch zum nicht geringen Teil die Wurzel dieser Erscheinungen im Hause selbst gesucht werden, in der Nachlässigkeit, dem Unverstand und dem schlechten Beispiel der Eltern (Riga-Stadt). Wohl meint Pernau, daß in der Erziehung bei vielen Eltern noch „Gottesfurcht“ als zu erstrebendes Ziel gilt, aber es fügt hinzu, daß sie dabei wohl mehr an äußere Wohlstandigkeit und bürgerliche Unbescholtenheit denken als an wirkliche Frömmigkeit. Im Vordergrund steht doch das Interesse am Fortkommen im wirtschaftlichen und sozialen Leben. Darum bildet das Kapitel Kindererziehung immer einen dunklen Punkt in den Kirchenberichten. Verweichlichung, das ist vielfach die Signatur der Erziehung; die Eltern fürchten vielfach die Kinder und scheuen sich, mit Strenge gegen sie vorzugehen. Im Wolmarischen hat namentlich das Buch von Ellen Key: „Das Jahrhundert des Kindes“ viel Unheil angerichtet.

Auch der Wendensche Bericht weist darauf hin, daß die Erziehung Mangel an Sinn für Zucht und Ordnung aufweise und daher den Kindern schon allzu große Freiheiten eingeräumt werden, so daß sie nicht selten im Hause die ausschlaggebende Stimme haben, während die Eltern sich kritiklos den Wünschen der Kinder fügen, vollends, wenn sie eine höhere Schule besuchen. Und darauf geht das Sinnen und Trachten der meisten Eltern aus. Es ist geradezu eine Sucht vorhanden, die Kinder über ihren Stand hinaus zu erziehen, auch wenn es an den nötigen Geldmitteln und der noch nötigeren Begabung der Kinder fehlt. Was für sie erstrebt wird, ist ein leichteres Leben, aber die Lust an ernstester Arbeit im Hause geht dabei oft verloren, und wenn mit der höheren Bildung doch kein Abschluß erreicht wird (wie das nicht selten geschieht), so sind die Kinder für jeden praktischen Beruf untauglich geworden. (Erfahrungen aus Arrasch und Wenden.) Aber eines ist erreicht. Auch schon die Schüler der Mittelschulen sehen geringschätzig auf alte Sitten und Gebräuche herab und sind meist die eifrigsten Vertreter atheistischer und sozialdemokratischer Ideen. Denn solche Ideen bringen die in Stadtschulen untergebrachten Kinder meist mit in die Heimat, da die Eltern ohne Kritik sie in möglichst billigen Pensionen unterbringen, ohne danach zu fragen, welcher Geist dort herrscht und welchen Einflüssen sie unterstellt sind. Verhängnisvoll wird besonders (wie Bernau hervorhebt) die Schulzeit für die Kinder, die in Dorpat ihre höhere Ausbildung empfangen sollen, wo Berührungen mit den Ideen der russischen Studentenschaft nicht ausbleiben. Kritiklos sind sie den Wogen der materialistisch-naturalistischen Moderne preisgegeben und für ihr religiöses Leben wird Tolstoi maßgebend.

Den Mangel an geistlicher Beeinflussung der Kinder im Hause, und damit an geistlichem Leben im Hause, bekunden ja schon vielfach die Kinderüberhörungen. Da zeigt sich's, wie der Eifer in der religiösen Unterweisung der Kinder im Hause immer mehr zurückgeht. Und da auch die Schule in der Mitarbeit an der religiös-sittlichen Erziehung vielfach ganz versagt, so kann das Resultat nur höchst unbefriedigend sein. Das bekommen die Pastoren in den Konfirmandenlehren zu erfahren. Mehrfach wird über die durchaus ungenügende Vorbereitung der Konfirmanden geklagt. In Rambi waren unter 82 Konfirmanden 22 gar nicht oder nur einen Winter lang geschult, während in Kannapäh unter 67 Konfirmanden 10 Analphabeten waren, in

Pölwe und Rauge aber 10% keine Schule besucht hatten. Dabei sind doch gerade Rambi und Kannapäh mit der Führung der Konfirmanden zufrieden, während sonst vielfach über Zuchtlosigkeit geklagt und bemerkt wird, daß sie nur mit eiserner Zucht in Ordnung zu halten und mit den stärksten Mitteln die Gewissen zu wecken sind. Das ist besonders auch in Dorpat-St. Marien empfunden worden bei der Lehre mit der männlichen Jugend aus den Proletariatskreisen, wo es eigentlich gar kein Familienleben gibt und wo darum große Noth herrscht. Mitunter gerieren sie sich wie ein demokratischer Verein, der den Pastor seinen Beschlüssen unterordnen will; sie sind vielleicht innerlich gar nicht so schlimm, aber roh und unter Suggestion der Agitation. Andererseits macht Dorpat-St. Petri mit den Konfirmanden, die höhere Schulen besucht haben, die Erfahrung, daß sich bei ihnen Wissensdünkel und Sympathie mit den Lehren der materialistischen Weltanschauung zeigt, die sie durch popularisierte Schriften und auch durch ihre Lehrer kennen lernen. Dadurch lockern sich immer mehr die Schranken christlicher Zucht und Sitte. In den Rigaschen lettischen Gemeinden wird für das abgelaufene Jahr eine entschiedene Besserung in der äußeren Haltung und im Betragen der Konfirmanden konstatiert. Sie haben sich meist tadellos betragen und es sind keinerlei Exzesse vorgekommen. Gleichwohl war der Unterricht mit einzelnen Kreisen recht schwer. Es wird fortgehend auf die Nothwendigkeit der strengsten Disziplin hingewiesen, auf die stets vorhandene Gefahr drohender Exzesse, endlich auf die Gleichgültigkeit und Schlassheit der Konfirmanden, bei denen immer wieder Anzeichen sich geltend machen, daß sie noch in hohem Grade unter dem Einfluß des sozialistisch-atheistischen Geistes stehen. Bei den deutschen Konfirmanden, die ja zu solchen Klagen überhaupt seltener Veranlassung gegeben, hat es sich mehrfach verspüren lassen, daß in den Gemeinden noch christliche Beeinflussung und christlicher Sinn wirksam sind.

Wenn endlich noch ein Wort über das Verhältnis der Hauswirte zum Hausgesinde gesagt werden soll, so hat sich darin leider nichts zum Besseren gewandt; es scheint vielmehr, daß die sittliche Gemeinschaft, die zwischen ihnen etwa noch vorhanden war, unaufhaltsam ihrer völligen Auflösung entgegengeht. Aus allen Sprengeln wird in gleicher Weise berichtet, daß das Verhältnis zwischen Wirten und Knechten immer gespannter wird, daß diese sich gar nicht mehr als Hausgenossen fühlen, sondern für sich ein ganz gesondertes Leben führen. Bei dem

durch die weitverbreitete Landflucht gesteigerten Arbeitermangel steigen die Lohnansprüche ins Unermeßliche. Mit ihnen steigt aber auch die Unzuverlässigkeit der Knechte, die das Heft in der Hand zu haben glauben. Ist es doch vorgekommen (in Allendorf), daß ein Knecht von sechs Wirten gleichzeitig Handgeld genommen hat. Kontraktbrüchigkeit gehört darum zu den gewohnten Erscheinungen, und das Verhältnis ist ein so anormales geworden, daß die Wirte allen Unfug dulden, da sie sonst, selbst in stärkster Arbeitszeit, plötzlich von ihren Arbeitskräften verlassen werden. Freilich sind von der Schuld an solchem Unwesen die Wirte selbst nicht freizusprechen, die unter Mißachtung des zehnten Gebots solche kontraktbrüchige Knechte in ihre Dienste nehmen. Auch sonst tragen die Wirte wohl manche Schuld an dem anormalen Verhältnis zu ihrem Gesinde durch übertriebene Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit, Mißtrauen u. dergl. Darüber wird noch in den folgenden Kapiteln zu reden sein. Erfreulich ist es, zu hören, daß auf etlichen Höfen des Rigaschen Sprengels zwischen der Gutsherrschaft und den Knechten gute Beziehungen bestehen. Das ist ja gewiß auch in anderen Sprengeln der Fall, hier aber wird es ausdrücklich hervorgehoben.

Nach allem Borerwähnten wird man wohl kaum dem Urtheil beistimmen können, wie es aus einem Kirchspiel laut wird (Siffegal): daß in den meisten Häusern ein gesundes, christliches Familienleben herrscht, in Friede und Eintracht. Aber das ist gewiß daran richtig, daß es noch in allen Gemeinden Häuser gibt, in denen christlicher Geist waltet, in denen Zucht geübt wird und in denen sich darum auch ein gesundes Familienleben entfaltet. Und dessen dürfen wir uns freuen und von Herzen dankbar sein.

### C. Das öffentliche Leben.

Von irgend welchen besonderen Ereignissen oder Erscheinungen, die das öffentliche Leben erregt und damit auch das kirchliche Leben beeinflusst hätten, ist für dieses Jahr nichts zu berichten. Außerlich angesehen, hat sich alles in geordneten Bahnen bewegt und es ist scheinbar alles in Ordnung. Damit ist aber nicht gesagt, daß die hinter uns liegenden unruhigen Jahre bereits der Vergessenheit anheimgefallen sind. Die noch immer andauernden Prozesse gegen die Exekutivkomitees und die Mordbrennerbanden des Revolutionsjahres lassen die Erinnerung an jene Vorgänge nicht zur Ruhe kommen,



erregen wohl auch neue Verstimmung gegen die Pastoren und Gutbesitzer, die mitunter, sehr gegen ihren Willen, in diesen Prozessen als Zeugen figurieren müssen, und tragen somit neue Beunruhigung in die Gemüter hinein. So will denn das alte Vertrauensverhältnis sich noch nicht wieder einstellen. Und von mehr als einer Seite wird vor zu großer Vertrauensseligkeit gewarnt. Die Umsturzideen sind nicht tot und ihre Träger haben die Hoffnung nicht aufgegeben, ihnen doch noch den Sieg zu verschaffen. Nur gehen sie jetzt vorsichtiger zu Werke und suchen ihre propagandistische Tätigkeit unter allerlei harmlosen Aushängeschildern zu verbergen. Unter dem Deckmantel gesetzmäßig statthafter Vereinstätigkeit treiben sie ihre Wühlarbeit im stillen und suchen sich besonders unter der heranwachsenden Jugend, die ja für jede Propaganda besonders empfänglich ist und ihr kritiklos gegenübersteht, Gefinnungsgegnossen und Mitarbeiter zu erziehen. „Es heißt nur „Vorwärts“, — aber wohin? Dem Alten wird der Rücken gekehrt, einerlei ob es gut oder schlecht war, besonders auch dem alten Glauben der Väter“, — so heißt es im Fellsinschen Bericht. In diesem „Vorwärts“ um jeden Preis liegt gerade für die Jugend die Verführungsmacht. Wer möchte denn gern als rückständig erscheinen? Es fehlt auch nicht an Symptomen für diese im verborgenen wirksame agitatorische Tätigkeit. Da aber das Urteil darüber sich weniger auf offenkundige Tatsachen gründet als auf subjektive Wahrnehmungen und Schlüsse, so muß hier von einem Eingehen auf Einzelheiten abgesehen werden.

Daneben aber gibt es eine Reihe von Tatsachen, die vor aller Augen liegen und für die Gestaltung des öffentlichen Lebens von tiefgreifender Bedeutung sind. Auf zwei dieser Erscheinungen sei hier insbesondere verwiesen, da sie auch das kirchlich-religiöse und sittliche Leben direkt in Mitleidenschaft ziehen, das sind die bäuerlichen Arbeiterverhältnisse und das Vereinswesen. Schon im vorigen Kapitel ist darauf hingewiesen, wie die Gestaltung des häuslichen Lebens bei unserem Landvolk verderblich beeinflusst wird durch das anormale Verhältnis zwischen Wirt und Gefinde. Noch schlimmer vielleicht ist der Einfluß auf das wirtschaftliche Leben. Bei den schier unerschwinglichen Arbeitslöhnen ist jeder Wirt darauf angewiesen, sein Dienstpersonal nach Möglichkeit einzuschränken; wenn er irgend kann, so hält er gar keine Diensthoten, sondern sucht die Arbeit mit seinen Familiengliedern zu bewältigen, allenfalls stellt er Ver-

wandte in seinen Dienst (wie das besonders im Fellsinschen vielfach geschieht). Reicht die Kraft nicht aus, so läßt er lieber einen Teil seines Ackers unbebaut liegen, nur um nicht fremde Arbeiter dinging zu müssen, — oder wenn er in der eigenen Familie nicht die nötige Arbeitskraft hat, so entschließt er sich lieber zum äußersten und verpachtet sein Gefinde oder gibt es auf Halbkorn, obwohl er weiß, daß der Pächter sein Land nach Möglichkeit aussaugen und die Halbkörner es durch nachlässige Arbeit herunterbringen werden. Kann es da wundernehmen, wenn, wie der Werrosche Bericht hervorhebt, bei den Wirten die Arbeitsfreudigkeit zu fehlen anfängt und eine steigende Indolenz Platz greift, ja wenn er endlich das Erbe seiner Väter verkauft, um entweder als kleiner Kapitalist in die Stadt zu ziehen oder nach Sibirien auszuwandern, um dort auf eigenem Boden auch sein eigener Herr zu sein, während er hier unter der Herrschaft seiner Knechte steht? Wie groß die Mißstände auf diesem Gebiet sind, erhellt unter anderem aus der Tatsache, daß im Helmschen in einem Gebiet nur noch vier Wirte selbst ihr ganzes Gefinde bewirtschaften. Es ist nicht ganz leicht, zu verstehen, was bei den jetzt so günstigen Lohnverhältnissen auf dem Lande die andauernde Landflucht der arbeitsfähigen Kräfte (Knechte und Mägde) bedingt. Nicht nur in die großen Städte, auch in die kleineren Städte und Flecken und in die Fabriken strömen sie, obgleich hier nachweislich der Lohn geringer und die Arbeit, weil ungewohnt, schwerer ist, und obgleich in der Großstadt ein Überangebot von Arbeitskräften statthat, so daß sie hier vielfach schwer um die Existenz kämpfen müssen und nur die Scharen des städtischen Proletariats vermehren, mit deren rapidem Anwachsen die städtischen Wohlfahrtseinrichtungen (Kirchen, Schulen, Krankenhäuser etc.) nicht gleichen Schritt zu halten vermögen, so daß nicht wenige leiblich, geistlich und sittlich im Elend verkommen. Und doch haben sie in der Großstadt „ein leichteres Leben“ gesucht. Was sie lockt, ist doch nur der Durst nach der ihnen dort winkenden vermeintlichen „Freiheit“, nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit, — Freiheit aber doch meist in dem traurigen Sinn, ungebunden die Genüsse der Großstadt auskosten zu dürfen. Die Landarbeit, die sie in vielen Stücken freilich bindet, wird darum gering geachtet, daher auch die leichte Loslösung von der Scholle, daher auch die unbotmäßige Haltung gegen die Wirte, wobei es an unlauteren Elementen nicht fehlt, die diesen Zwiespalt noch zu schärfen suchen. Aus einem

Gebiet wird direkt berichtet, daß dort ein sozialistischer Gemeindefreiber die Knechte gegen die Wirte als die „Bourgeois“ aufgehetzt. In solchem Streben nach Selbständigkeit wandern selbst Knechtfamilien mit geringen Mitteln nach dem vielgepriesenen Eldorado, Sibirien, aus (Ladobn, Landobn), ohne zu ahnen, welch hartem Geschick sie dort entgegengehen. Diese allgemeine Landflucht der Arbeitskräfte hat aber noch eine andere Erscheinung zur Folge, die nicht ohne Einfluß auf das kirchliche Leben ist. Irgend ein Ersatz muß doch geschafft werden. Da werden denn im Werroschen, zu den Erntearbeiten wenigstens, Setuliesen und Russen herangezogen, im Rigaschen Kreise treten im bunten Gemisch Litauer, Russen und Polen in die Lücken ein, im Wendenschen Kreise werden die fehlenden Kräfte durch inflanische, katholische Letten ersetzt, und hin und her im Lande werden auf den Gütern deutsche Arbeiterkolonien, jetzt zumeist aus Wolhynien, angesiedelt, um der Arbeiternot abzuhelpen. Die Arbeitsleistung dieser Kolonisten wird verschieden beurteilt, Werro aber gibt ihnen das Zeugnis, daß sie sich durch Ehrlichkeit, Kirchlichkeit und ruhiges Betragen auszeichnen, auch keine Sonntagsarbeit tun, wie das leider sonst auf manchen Gütern üblich ist. Auch Masch stellt ihrer Kirchlichkeit ein gutes Zeugnis aus. Da sie durchgängig Lutheraner sind, so wird das kirchliche Interesse durch sie nicht geschädigt und das kirchliche Leben durch sie nicht kompliziert. Anders aber wirkt der Eindrang der übrigen fremdgläubigen Elemente. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß schon in diesem Jahr allein aus dem Rigaschen Kreise über 11 Mischchen mit Katholiken berichtet wird. Es drängt sich ein neues religiöses Element in unsere evangelischen Gemeinden hinein, das voraussichtlich sich schnell weiter verbreiten wird, und dieser neue Mischzustand kann gewißlich nicht dazu dienen, das evangelisch-kirchliche Bewußtsein in unseren Gemeinden zu kräftigen, er bedroht es vielmehr mit neuen Gefahren. Dazu kommt noch ein Moment. Es scheint, daß die unterste Schicht, zunächst des Lettenvolkes, auf dem Lande allmählich ganz verschwinden und durch eine Reihe anderer Nationalitäten (vornehmlich Litauer) ersetzt werden soll. Der homogene Charakter der Landbevölkerung wäre damit zerstört, sein nationales Fundament gleichsam ihm genommen. Und wiederum, die aufstrebende Jugend, die sich in den höheren städtischen Schulen ihre Bildung holt, die kehrt nicht mehr aufs Land zurück, mit anderen Worten: seine Intelligenz geht ihm auch verloren. Wie wird sich die ganze

Struktur seines sozialen Lebens gestalten? Es ist nicht ohne Interesse, dieser Frage nachzudenken, wenngleich eine Antwort noch nicht gefunden werden kann.

Neben diesen Fragen wird das öffentliche Leben vom Interesse für das Vereinsleben beherrscht. „Das öffentliche Leben steht im Zeichen der Vereine“, bemerkt der Dorpater Bericht und fügt hinzu: „Je mehr diese aufblühen, um so mehr nimmt die Kirchlichkeit ab.“ Ist letzteres auch vielleicht nicht buchstäblich zu nehmen, so ist das doch daran wahr, daß keiner der vielen alten und neuen Vereine, die hier in Betracht kommen, sich direkt oder indirekt die Pflege kirchlicher Interessen zur Aufgabe gestellt hat, während es an solchen Vereinen nicht fehlt, die ihre unkirchliche Stellung offen zur Schau tragen. Betont doch ein neu konstituierter „Bildungsverein“ (in Maiskum), daß er nicht auf christlicher, sondern auf humanitärer Grundlage stehe, darum ist auch die Pflege religiöser Musik von seinem Programm ausgeschlossen. Und an seiner Spitze steht der örtliche Gemeindegemeinderat. Auch der Bericht aus dem Wendenschen Sprengel betont, daß der Geist der Unzufriedenheit nicht ausgerottet ist, vielmehr im stillen neue Anhänger wirbt, daß die unruhigen Elemente in einigen Kirchspielen die leitende Rolle in den Gemeindeverwaltungen zu gewinnen suchen, daß sie aber vor allem das Volk in ihrem Sinn bearbeiten durch die von ihnen gegründeten oder doch beeinflussten Vereine. So hat das Vereinsleben einen mächtigen Aufschwung genommen und drängt jedes andere Interesse in den Hintergrund (leider eben auch das kirchliche!). Es gibt jetzt wohl kaum ein Kirchspiel, in dem es nicht etliche Vereine gibt, stellenweise bis zum Übermaß. Gibt es doch z. B. in Erlaa zehn und in dem kleinen Schujan sogar dreizehn Vereine, und Dünamünde hat deren zehn neben zwei Klubs. Wenn die Vereine auch unter den verschiedensten Namen ins Leben treten, so ähneln sie doch darin alle einander, daß sie ihre Tätigkeit fast ganz auf die Veranstaltung von Vergnügungen beschränken, die in Theater und Tanz (im Sommer Grünfeste) gipfeln. So sind neuerdings besonders die Geselligkeitsvereine in Aufnahme gekommen. Darum meint der Werrosche Bericht, daß die kulturelle Tätigkeit der Vereine im ganzen gering sei; der Wolmarsche weist darauf hin, daß vielfach Parteiungen und persönliche Gegensätze die Vereinstätigkeit stören, die sich zudem zum Teil bewußtermaßen nicht auf eine christliche Grundlage stellt; ähnliches weiß auch der Wendensche

zu berichten (z. B. von einer Christbaumfeier für Kinder, bei der kein christliches Weihnachtslied gesungen werden durfte), der insbesondere das „Zuwiel“ der gebotenen Vergnügungen („das öffentliche Leben scheint in Grünfesten zc. zu gipfeln“) für den Volkscharakter schädlich findet, abgesehen davon, daß dort vielfach versteckte sozialistische Propaganda getrieben wird. So sind denn auch in Wendenschen und Wolmarschen mehrere sogenannte Bildungsvereine obrigkeitlich geschlossen worden, die allerdings zum Teil dann durch „Bibliothekvereine“ ersetzt wurden, die es sich zur Aufgabe machten, atheistisch-materialistische Literatur im Volk zu verbreiten. Auch die Öselschen Vereine scheinen im ganzen wenig geleistet zu haben; lobenswerte Ausnahmen aber gibt es hier sowohl (z. B. in Wolbe) wie auch in den übrigen Sprengeln. Am günstigsten beurteilen Fellin und Bernau das Vereinswesen. Während Fellin anerkennt, daß in den Vereinen statt der politischen Erregung mehr sachliche Verhandlungen Platz greifen, meint Bernau, daß auf dem Lande mehr die positive Seite der nationalen Frage in den Vordergrund trete in eifriger Arbeit für den nationalen Fortschritt besonders im Vereinsleben, und betont, daß es in den Vereinen nicht an gesundchristlichen Elementen fehlt, die erfreuliche positive Arbeit leisten. Eine bedenkliche Erscheinung ist es, daß die einzelnen Vereine bei ihrer rapiden Vermehrung nicht mehr genug Mitglieder finden, darum von den Mitgliedsbeiträgen nicht existieren können und in weiterer Folge zu dem oben gerügten Übermaß von Unternehmungen getrieben werden, um ihre Kassen zu füllen, — alles natürlich „zum Besten des Volkes“.

Außer den älteren Wohltätigkeits- und Gesangsvereinen wendet sich das Interesse neuerdings vornehmlich den Bibliothek- und Bildungsvereinen zu, meist mit progressistischer Tendenz. Letztere haben einige Früchte ihrer Tätigkeit aufzuweisen in den Schulen höherer Kategorie, die sie ins Leben gerufen (in Fellin, Bernau, Talkhof, Kerro, Odenpäh, Kiellond), oder indem sie ärmere Kinder mit Büchern und Schulgeld unterstützten, die meisten haben indes wenig geleistet. Von den landwirtschaftlichen Vereinen wird auch nur einzelnen nachgerühmt, daß sie positive Leistungen aufzuweisen haben (in Wendau z. B. hat er eine Schule gegründet, ähnlich in Wolbe), immerhin prosperieren sie verhältnismäßig am besten, suchen durch Veranstaltung von Kursen landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten und arbeiten in erfreulicher Weise (so im Fellinschen, Bernauschen und

Wolmarschen Sprengel). Am wenigsten scheinen nach wie vor die Mäßigkeitsvereine zu leisten, nur ganz vereinzelt wird nachgerühmt, daß ihr Einfluß sich bemerkbar mache (Audern und Allendorf, wo Pastor Meyer Vorträge gegen den Alkoholismus gehalten hat), die meisten sind bloße Vergnügungsvereine. Auch einzelne Jünglingsvereine, die meist unter Leitung der Pastoren stehen, suchen die Jugend religiös-sittlich zu beeinflussen.

Neben dem Vereinswesen entwickelt sich energisch das Genossenschaftswesen: Sammelmeiereien, Konsumvereine zur gemeinsamen Beschaffung von Dreschmaschinen, zum Ankauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und zum Verkauf landwirtschaftlicher Produkte, Kreditinstitute speziell für den Kleinkredit, Spar- und Leihkassen (diese zuweilen verbunden mit den landwirtschaftlichen Vereinen). Ihnen kommt eine ungleich größere Bedeutung zu als den Vereinen. Wie besonders der Fellsinsche Bericht hervorhebt, prosperieren sie meist gut und bezeichnen einen gesunden Kulturfortschritt. Daß sie vereinigende ökonomische Interesse nötigt zu sachlichen Verhandlungen und läßt keine unnützen politischen Raisonsnements zu, daher haben sie keine moralische Schädigung des Volkes im Gefolge wie so manche von den Vereinen. Damit dürfte die Bedeutung des aufblühenden Genossenschaftswesens treffend, wenn auch nicht erschöpfend gekennzeichnet sein. Auf das kirchliche Leben wirkt das aufblühende Vereinsleben aber nach zwei Seiten ungünstig ein. Einmal beanspruchen alle die Vereinsunternehmungen sehr bedeutende Mittel, so daß für kirchliche Zwecke wenig übrig bleibt, andererseits finden die zahlreichen Vorstandssitzungen und Beratungen meist am Sonntagvormittag statt und beeinflussen dadurch ungünstig den Kirchenbesuch.

Im vorstehenden ist mehrfach darauf hingewiesen worden, wie gerade innerhalb der Bauerschaft die sozialen Unterschiede sich immer mehr steigern. Dem entspricht die in mehreren Sprengeln (Riga-Land, Wenden, Dorpat, Fellsin, auch Werro, Bernau und Ösel) gemachte Beobachtung, daß die nationalen Gegensätze verhältnismäßig an Schärfe verlieren, oder auch ganz hinter die sozialen zurücktreten, resp. sich mit ihnen verquicken. Bernau bemerkt (ähnlich auch Walf), daß auf dem Lande für den nationalen Gegensatz weniger Reibungsflächen vorhanden sind, daß sie aber bei Interessenkollisionen grellutage treten. Es ist dann ein Ringen um die Herrschaft, wobei es beiderseitig nicht an ungerechter Beurteilung fehlt und die Leiden-

schaft der auf tieferer Bildungsstufe Stehenden häßliche Blüten treibt. Schärfer prallen die nationalen Gegensätze meist in den Städten und Flecken aufeinander. Wolmar meint, daß durch die immer weiter gehende Verhehung der minder begüterten Volksklassen gegen die höher und besser gestellten sich die nationalen Gegensätze eher noch gesteigert haben. Jedenfalls sind sie nicht verschwunden und treten gelegentlich recht grell hervor. Die Hauptschuld daran geben alle Berichte einmütig der radikalen nationalen Presse, die nach wie vor mit Erfolg bemüht ist, die vorhandenen Gegensätze zu schärfen. „Die Presse, als mächtigster Faktor des öffentlichen Lebens“, so äußert sich der Fellingner Bericht, „ist in ihren führenden Organen noch immer kirchenfeindlich. Sie meint das materielle Wohlergehen des Volkes zu fördern, indem sie das Geistliche bekämpft. So unterhöhlt sie aber das Fundament seines Bestandes. Einem Pastor ging von auswärtigen Fortschrittlern die Drohung zu: wir werden es mit Hilfe der Presse in ein paar Jahren bewirken, daß der Pastor am Sonntag allein in der Kirche ist, die Gemeinde wird ihre geistige Nahrung bei uns suchen.“ Und ähnlich heißt es im Dorpater Bericht: „Die Presse tut alles, um kirchlichen Sinn und kirchliche Sitte aus dem Volksbewußtsein auszurotten. Wenn sie behauptet, nur kirchliche Reformen und Neu belebung zu erstreben, so kommt es doch nur auf nationale und soziale Kulturbestrebungen heraus, unter denen wiederum nur solche gelten, die der national-demokratischen Politik förderlich sind. Dabei gilt diese Presse den Gott und der Kirche entfremdeten Kreisen als höchste Wahrheit und Weisheit („Volkshochschule“). Aber nicht nur in diesen Kreisen, auch sonst findet die radikale Presse die meisten Leser, sie ist interessanter und pikanter. Die ein bis zwei positiven Blätter haben einen nur sehr kleinen Leserkreis. Wenn durch diese radikale Presse die kritiklose Selbstüberhebung genährt wird, so wird sie in ihrem destruktiven Wirken auf das beste unterstützt durch eine besonders durch Kolporteure im Volk weitverbreitete Literatur.“ Der Fellingner Bericht urteilt über sie: „In der Literatur prävaliert das Christentumsfeindliche und Gemeine. Meist begehrt und auch geboten wird atheïstische und pornographische Literatur. Materialistische Anschauungen werden aber auch mündlich viel durch ältere Schüler und Studenten verbreitet, die ihre städtische Aufklärung leuchten lassen. Gegen diese Art der Aufklärung haben an einigen Orten die Pastoren durch apologetische Vorträge zu kämpfen gesucht (im Wolmarschen,

Walfschen und Bernauschen). Ihr tritt auch die vom Johannes-Verein begründete Sektion zur Versorgung des Volkes mit guter Lektüre durch Begründung von Leihbibliotheken, Anstellung von Kolporteurs und Herausgabe guter christlicher Schriften entgegen (auch die Volkschriftenagentur ist in dieser Richtung tätig). Aber diese Schriften finden zunächst viel zu wenig Verbreitung, und was die Pastoren reden, wird doch nur von den noch kirchlich Gesinnten gehört und beachtet. Alle apologetische Arbeit ist erst in den Anfängen. Hier ist noch viel zu tun, um dem breiten Strom des Unheils Einhalt zu gebieten.“

#### D. Das sittliche Leben.

Die 1905 entbundenen Kräfte sind noch in Gärung und Kampf. Die Anschauungen des Zeitgeistes machen sich auf sittlichem Gebiet verhängnisvoll geltend. Doch sind die Ausbrüche der Sünde weniger roh als früher. Wo man für Kultur und Bildung begeistert ist, da bemüht man sich auch, Gesittung in der Lebensführung an den Tag zu legen. Freilich bedeutet äußerliche Verfeinerung noch nicht Hebung des sittlichen und religiösen Niveaus. So heißt es im Bernauschen Bericht, und gleichsam als Ergänzung bemerkt der Fellinsche Bericht: „Das sittliche Leben hat sich gebessert in Hinsicht grober Vergehen. Pferdediebstahl z. B. hat, weil jetzt von strengerer Strafe bedroht, merklich abgenommen. Kleinere Veruntreuungen aber und Hausdiebstähle sind noch häufiger geworden. Nicht mehr Gottes Gebot wird gefürchtet, sondern das staatliche Strafgesetz.“ (Wenden: „Die Beurteilung der sittlichen Aufgaben und Pflichten ist eine laxere geworden.“) Es ist darum beachtenswert, was der Dorpater Bericht schreibt: „Das Volk zehrt an seinem alten Kapital von Sittlichkeit, doch muß dieses Kapital allmählich aufgezehrt werden, wenn nicht neue Werte hinzukommen. Noch sieht das Volk ein im Christentum wurzelndes ehrbares Leben als das Normale an. Aber seine Beurteilung grober Vergehen vermag das Wachstum moralischer Fäulnis nicht aufzuhalten. Selbst in Uwinorm, wo man z. B. Diebstahl kaum kennt, ist doch Walddefraudation allgemein üblich, und die Trunksucht nimmt zu, obgleich keine Monopolbude im Kirchspiel vorhanden ist, dafür aber geheime und ambulante Schenken für Branntwein und Äther, mit allen ihren verderblichen Folgen, als: Raufereien zc. Es ist ja auch gar nicht anders möglich, als daß mit dem Schwinden



frommer Lebensanschauungen auch eine lagere Auffassung aller Fragen des sittlichen Lebens Hand in Hand geht.“ „Wahrheit, Treue, Gehorsam, Ehrlichkeit, Keuschheit werden nicht mehr geachtet, wo es keinen Gott mehr gibt“, so bemerkt der Walsche Bericht. Schrankenlose, willkürliche Freiheit ist da die Lösung. Der tiefste Schaden aber dürfte die ganz erstaunliche religiöse und sittliche Kritiklosigkeit sein. Immer mehr scheint das Bewußtsein vom Gegensatz christlichen und antichristlichen Wesens zu schwinden. Damit ist die sittliche Gesamtlage unserer Gemeinden charakterisiert. Sie tritt aber zutage in den einzelnen sittlichen Verfehlungen, wie sie in allen Gemeinden des Landes wider alle Ordnungen des Sittengesetzes vorgekommen sind. Dennoch hätte es keinen Zweck, alle die Vergehen aufzuzählen, die von den einzelnen Berichten für das verflossene Jahr als Zeugnisse sittlichen Tiefstandes beigebracht wurden. Es kommt ja nicht soviel darauf an, in diesem Zusammenhange zu wissen, wie viele Sonntagsentheiligungen, Körperverletzungen, Raufereien, Morde, Ehebrüche, Diebstähle, Brandstiftungen, Meineide vorgekommen sind, — die Statistik wäre doch nur eine sehr unvollständige und gäbe kein richtiges Bild, um so weniger, als eine zu gerechter Beurteilung notwendige Statistik der Gesetzeserfüllungen, resp. der Erweise rechter Gottes- und Nächstenliebe sich doch nicht aufstellen läßt. Aus dem weiteren Gebiet sittlicher Lebensbetätigung sollen nur zwei Punkte kurz beleuchtet werden.

Schon bei Besprechung des gottesdienstlichen Lebens ist mehrfach darauf hingewiesen worden, wie dieses vielfach durch Sonntagsarbeit geschädigt werde. Sonntagsentheiligung ist zu allen Zeiten vorgekommen, sei es durch Arbeit, sei es durch andere weltliche Unternehmungen. Symptomatisch für die herrschende sittliche Lebensanschauung aber ist es, daß sie jetzt vielfach zur Regel werden zu wollen scheint. Der herrschende Arbeitermangel, die dadurch bedingte gesteigerte Ausnutzung der Arbeitskräfte und der Arbeitszeit, die Verwendung der Dreschmaschinen, bei denen man den Mietpreis schnell herausarbeiten will, sie lassen es bis zu einem gewissen Grade verstehen, wenn z. B. bei drängender Erntearbeit auch der Sonntag zu Hilfe genommen wird. Wenn aber jede Arbeit unterschiedslos am Sonntag vorgenommen wird, auch Pflügen und Säen, ja, wenn ein Wirt gerade am ersten Osterfeiertage seine Düngersfuhr vollzieht und auf die ihm gemachten Vorstellungen zu antworten weiß: schlecht ist nur

was mir schadet, gut ist, was mir nützt, — so weist das nicht nur auf eine bedauerliche Verwirrung sittlicher Begriffe hin, sondern auf eine ernste Gefahr, die Gefahr, daß dem Landvolk sein Sonntag verloren geht. Leider geben manche Gutshöfe hierin den Bauern kein gutes Beispiel. Im Fellsinschen z. B. werden die bisher nur in den Bauergefinden des Sonntags veranstalteten „Talgus“ (Talgus) auch auf einzelnen Höfen üblich. Welch peinlichen Eindruck muß es doch machen, wenn im Wendenschen die Hofknechte um die Gottesdienstzeit gerade dicht bei der Kirche den Roggen mähen, oder wenn im Wolmarschen gerade am Erntefesttage auf dem der Kirche nächstbelegenen Gut eine große Treibjagd abgehalten wird! Und doch läßt sich auch hier manches erreichen. So hat ein Pastor seine eingepfarrten Gutsherren resp. Verwalter eingeladen und mit ihnen die Frage der Sonntagsheiligung eingehend besprochen. Wenn es auch einen Teil der Herren verschnupft hat, — ein anderer Teil hat ihm gedankt. Und als in einer anderen Gemeinde auf einem Gut in Abwesenheit des Gutsherrn am Sonntag ein großer „Talgus“ in Anlaß der Kartoffelernte stattfand, ist der Pastor nachher zum Gutsherrn hingefahren, um ihm das dadurch gegebene böse Beispiel und Ärgernis vorzuhalten. Und der Gutsherr hat sich nicht geärgert, sondern hat dem Pastor gedankt, daß er den Mut zu solcher offenen Aussprache gefunden, hat auch zugesagt, daß derartiges nicht wieder vorkommen solle. Es ehrt beide, Gutsherrn und Pastor, in gleicher Weise. Wieviel Pastoren aber haben schon ähnliches versucht? Es kostet nur den Versuch, vielleicht haben sie auch Erfolg.

Ein weiteres Gebiet, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist die Sittlichkeit im engeren Sinne, das geschlechtliche Leben. Auch hier kommt es nicht sowohl darauf an, statistisch festzustellen, um wieviel die Zahl der unehelichen Geburten und Unzuchtsvergehen etwa gewachsen ist — das wäre noch kein sicherer Maßstab für die zunehmende oder abnehmende Sittlichkeit —, als vielmehr die innere Stellung weiterer Kreise zur Ehe und zum Problem des sexuellen Lebens kennen zu lernen. Im Kapitel über das häusliche Leben ist schon darauf hingewiesen, wie die Heiligkeit der Ehe durch die in vielen Scheidungsprozessen zutage tretende laze Auffassung von der Verbindlichkeit der bei der Eheschließung übernommenen Verpflichtungen in Frage gestellt wird. Es zeigt sich hier vielfach, wie die irreligiöse Predigt von der freien Liebe, wenn auch das Gros der Gemeinde sie

ablehnt, nicht ohne verderbliche Folgen gewesen ist und überhaupt eine laxere Auffassung der sittlichen Fragen gefördert hat. Es hängt doch wohl damit zusammen, daß, wie Dorpat berichtet, die verheirateten Wirte wohl noch einigermaßen Hauszucht zu halten versuchen, die unverheirateten aber oft durch schmutzigen Wandel Anlaß zu Klagen geben, oder daß, wie Wall berichtet, gerade unter wohl-situierten Wirten die Zahl der Eheschließungen auffallend abgenommen hat: sie halten es eben lieber mit der freien Liebe. Und wenn im Werroschen manche Wirte es nicht wagen, die Schlafkammern der Mägde nachts zu verschließen, weil die Jungen sonst mit Verlassen des Dienstes drohen, oder wenn auf Ösel die Eltern der Mädchen in den nächtlichen Herumtreibereien der jungen Burschen nichts sehen und nicht dagegen einschreiten in der Erwartung, so ihre Töchter eher an den Mann zu bringen, so daß Keuschheit und Züchtigkeit für die Jugend fast fremde Begriffe geworden sind, so ist das doch ein trauriges Zeichen sittlichen Tiefstandes und sittlicher Begriffsverwirrung. Vor allem ist es ein bedenkliches Zeichen sittlichen Verfalls, wenn die verheiratete Frau aufhört, die Trägerin von Sitte und Ordnung zu sein, wie das mehrfach aus Riga-Land, ebenso aber auch aus dem Werroschen berichtet wird und wie das in den größeren Städten keine mehr ganz vereinzelte Erscheinung ist. Mit Recht bemerkt der Bericht aus Riga-Stadt: „Die Anschauung von der Liebe als einer bloßen Naturmacht und von dem Recht der Einzelpersönlichkeit, sich auszuleben, zerstört die Ehen und läßt das Bewußtsein von der Verpflichtung der Ehegatten gegeneinander und gegen die Kinder immer mehr zurücktreten. Die freie Liebe wird als eine Errungenschaft der Kulturentwicklung gepriesen, jede auftauchende Leidenschaft bei Eheleuten als „unglückliche Liebe“ angesehen, der gegenüber die eheliche Verpflichtung zurücktreten muß, und die sittliche Arbeit der Kirche an den Gemeindegliedern wird als Aufdringlichkeit empfunden. Dieser Umschwung in den Anschauungen über die Verbindlichkeit der Ehe ist aber herbeigeführt oder doch wesentlich beeinflusst durch die modernen Ideen über die Stellung der Frau in der Ehe und die ganze sexuelle Frage. Gerade im abgelaufenen Jahr hat sich die Presse hiezulande viel damit beschäftigt, die nationale sowohl wie die deutsche. Letzterer gab dazu vornehmlich Anlaß das Auftreten des Fräulein Dr. H. Stöcker, die in vielbesuchten öffentlichen Vorträgen in Riga und Dorpat für ihre modernen Ideen, besonders die

sogenannte Mutterchutzbewegung, Propaganda zu machen suchte und dabei, wenn sie auch eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung beobachtete, gegen die überkommenen Anschauungen christlicher Sittlichkeit ankämpfte, so daß dem Kundigen das Ziel, dem sie zuführen wollte, nicht verborgen bleiben konnte. Wenn auch unsere deutsche Presse (mit einer Ausnahme) in erfreulicher Einmütigkeit gegen diese modernen sittlichen Weltverbesserungsideen Front machte, so fanden die Ausführungen der Vortragenden doch bei den zahlreichen Zuhörern, auch bei kirchlich Gesinnten, warmen Beifall. Auch hier trat wieder die große Kritiklosigkeit im sittlichen Urteil zutage. Der Dorpater Propstbericht schreibt dazu: „Nebenher wirkt die Propaganda für freie Liebe und die Mutterchutzbewegung einer auch bei uns in weiten Damenkreisen mit Begeisterung begrüßten Helene Stöcker destruirend auf die Beurteilung sittlicher Fragen des Sexuallebens. Selbst ernste Menschen fallen den hochtönenden Phrasen einer „neuen Ethik“ kritiklos zu. Mit der Umwertung sittlicher Werte wird bereits nicht nur in ästhetischen Zirkeln kokettiert, sondern auch im Leben oft genug ein ernster Anfang gemacht. Das Bedauerlichste dabei ist, daß auch die junge Damenwelt in solcher Atmosphäre ihren sittlichen Halt und Ernst vielfach zu verlieren beginnt.“

In naheliegendem inneren Zusammenhang mit diesem beginnenden Umschwung in den sittlichen Anschauungen steht die bedauerliche Erscheinung des Rückganges der Eheschließungen und ehelichen Geburten. Gegen das Vorjahr sind die Eheschließungen wieder um fast 200, die ehelichen Geburten um fast 600 zurückgeblieben. Während im Vorjahr die Zahl der Geborenen die der Verstorbenen noch um 6100 überragte, beträgt die Differenz diesmal nur noch 5200. Nicht nur in den meisten Stadtgemeinden, auch schon in einzelnen Landgemeinden übersteigt die Zahl der Toten die der Geborenen. In der Stadt bekommt man es von jungen Paaren ganz offen zu hören, daß sie wegen der schweren Zeiten keine Kinder haben wollen, und sie halten es für ganz selbstverständlich, diesen Zweck durch Verhinderung der Empfängnis zu erreichen. Und gar häufig finden sich jüngere Ehepaare mit nur ein bis zwei Kindern. Daß aber das Zweifindersystem gar leicht zu einer Zerfetzung und Zerrüttung des ehelichen Lebens führt, liegt auf der Hand. Besonders betrüblich aber ist es, daß solche Erfahrungen auch in den Landgemeinden schon nicht mehr zu den Ausnahmen gehören. Aus allen Sprengeln verlauten Klagen

solchen Inhalts. Besonders der Wendensche Bericht hebt hervor, daß die starke Abnahme der Geburten auch mit verbrecherischen Manipulationen zusammenhängt, durch die manches Menschenleben zugrunde geht, und weiß aus einer Reihe von Gemeinden von solchen traurigen Fällen zu berichten. Eine von Kolporteursen eifrig vertriebene einschlägige Literatur sorgt dafür, daß die Kunde von solcher Weisheit bis in die entferntesten Winkel des Landes dringt. Ein paar besonders traurige Fälle sittlicher Depravation werden aus dem Berroschen berichtet. In einer Gemeinde hat ein Mädchen ihr Kind durch Verwandte töten und im Walde verscharren lassen; in einer anderen hat eine Konfirmandin wenige Tage nach der Einsegnung ihr Kind ertränkt. In einer dritten haben zwei unkonfirmierte Mädchen ihre Kinder umgebracht. Wieder in einer anderen hat eine Wirtin in frivoler Spöttelei einen Jungen mit ihrer Magd getraut und sie dann genötigt, zusammen zu schlafen, und ein Mann meldet sich, gelegentlich der Konfirmation seines Sohnes, zusammen mit seiner Konkubine zum Abendmahl an (die Frau lebt noch!). Doch das sind, Gott sei Dank, doch immer nur Ausnahmefälle, die nicht als Maßstab für die Sittlichkeit des Volkes verwandt werden dürfen. Den guten sittlichen Kern, der doch in ihm noch vorhanden ist, den gilt's zu pflegen und zu fördern.

### E. Die Liebestätigkeit.

Der Ertrag der Kollekten für die mannigfachen in den evangelischen Gemeinden betriebenen Liebeswerke hat sich fast genau auf derselben Höhe gehalten wie im Vorjahre, übersteigt mit seinen 151,543 Rbl. dieses noch um etwa 350 Rbl. Im einzelnen machen sich Schwankungen bemerkbar. Gestiegen sind die Erträge in allen estnischen Sprengeln außer Pernau (wo sie um ca. 600 Rbl. gesunken sind), während in allen lettischen Sprengeln eine Mindereinnahme zu verzeichnen ist. Speziell in Riga-Stadt sind für Zwecke der inneren Mission fast 6000 Rbl. weniger eingenommen, was um so auffallender ist, als mehrere Neugründungen innerer Missionsarbeit, speziell der Stadtdiakonie, die doch nicht unbedeutende Mittel beanspruchen, gerade für diesen Posten eher ein Steigen der Gaben erwarten ließen. Doch es ist wohl möglich, daß diese Mittel nicht durch kirchliche Organe gesammelt und daher nicht den kirchlichen Einnahmen zugute geschrieben sind (vielleicht dem Johannes-Verein?), woraus immerhin

zu folgern wäre, daß die neuen Unternehmungen doch nicht ohne pekuniäre Schädigung der älteren, schon bestehenden ins Leben treten, denn die einen wie die anderen sind nun einmal bei uns auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Interessenten angewiesen, deren Leistungsfähigkeit ihre Grenzen hat. Die Gesamtsumme der Liebesgaben für die Stadt Riga ist um ca. 2500 Rbl. gesunken, hält sich aber mit 57,833 Rbl. immer noch auf erfreulicher Höhe. Wenn auch Riga-Land in der Gesamteinnahme rund 5000 Rbl. weniger aufzuweisen hat, so entfällt dieses Minus ganz auf den Posten für kirchliche Zwecke und erhält seine Erklärung wohl vornehmlich dadurch, daß für den Kirchenbau in Dubbeln, der nun vollendet ist, die bedeutenden Strandbazarereinnahmen unter den Darbringungen nicht figurieren. Eine bedeutende Steigerung hat der Sprengel Dorpat mit fast 7000 Rbl. aufzuweisen, die sich vornehmlich aus den Posten für innere Mission, Armenpflege und Kirche zusammensetzen und der Hauptsache nach aufs Konto der Dorpater deutschen Stadtgemeinden zu schreiben sind, die (besonders die Universitätsgemeinde) im Verhältnis zu ihrer Seelenzahl eine sehr erfreuliche Opferwilligkeit dokumentiert haben (daselbe gilt übrigens auch von den meisten Rigaschen deutschen Gemeinden). Der Wendensche Bericht glaubt konstatieren zu dürfen, daß, wenn auch die Gesamteinnahme geringer ist als im vorigen Jahr (wo 1300 Rbl. Extradarbringungen für die Kirche verzeichnet waren), doch die Liebestätigkeit im Sprengel einen etwas wärmeren Pulsschlag aufweist. Er weist besonders hin auf zwei in Serben und Drostenhof gebildete Damenkomitees, die nicht ohne Erfolg eine Hauskollekte zum Besten der Armenpflege organisiert haben, sowie auf einen in Wenden ins Leben getretenen lettischen Verein mit der Aufgabe, der verwaarlosten Stadtjugend billigen Schulunterricht zu schaffen, der zu dem Zweck ein zweistöckiges, massives Haus zur Kirchenschule erbaut hat. Bedauerlicherweise ist jenes Drostenhoffsche Damenkomitee innerhalb der Gemeinde auch auf unerfreulichen Widerstand gestoßen, und ein Lehrer hat es sogar fertiggebracht, das Komitee bei der Obrigkeit zu denunzieren. Doch hat sich's dadurch in seinem segensreichen Wirken nicht beirren lassen. Und das ist sehr erfreulich. Denn die Summe der aufgebrachten Gaben bildet ja nicht den einzigen Maßstab für den in einer Gemeinde vorhandenen Liebesfönn und die Bereitwilligkeit, dem Nächsten in seinen Nöten zu helfen. Ein zuverlässigerer Maßstab ist gewiß das Aufgebot der persönlichen

Kräfte, die sich willig in den Dienst der innerhalb der Gemeinden betriebenen Liebeswerke stellen, ob sie sich nun zu besonderen Vereinigungen zusammenschließen und besondere Namen annehmen, oder in schlichter geräuschloser Weise ihrer Kirche dienen. Und da ist es denn erfreulich, nicht nur aus den Städten, sondern auch hin und her aus den Landgemeinden zu erfahren, daß sich trotz aller erschwerenden Momente in zunehmendem Maße Personen finden, die in dieser Weise bereit sind Reichsgottesarbeit zu treiben. So hat sich in Lemberg ein Frauenverein für Armenpflege und Kirchenschmuck konstituiert; in Lappier, Würfen und Nord-Rujen sind neue Liebeswerke in Angriff genommen, die Kirchenvormünder haben auch wieder mehr Freude zu den Sammlungen; in der Walschen estnischen Gemeinde zeigen sich die Ansätze zu einer Gemeindebildung; das Siechenhaus Bethanien in Wohlfahrt besteht weiter; für die in Fellin begründete Krippe fängt auch die estnische Gesellschaft an mehr Teilnahme zu zeigen; der dort stationierte Stadtmisionar hat zwar schwieriger Verhältnisse halber seinen Posten wieder verlassen, hat aber doch für die von ihm mit Erfolg betriebene Arbeit die Bahn gebrochen; in Kannapäh wirkt das Siechenhaus mit 24 Insassen in Segen weiter; in Theal veranstaltet jede Gutsherrschaft für die Armen des Gebiets eine Weihnachtbescherung und nimmt sich auch sonst ihrer in mannigfacher Weise an; zwei Vormünder sammeln ebendort eine Hauskollekte für die Armen ein. Erwähnt sei hier, daß eine ungenannt bleibende Frau in Neuhausen alle drei Monate dem Pastor 2—3 Rbl. für die Mission überbringt. Die Blödenschule in St. Jakobi und das Vorknabenheim in Pernau wirken in erprobter Weise weiter; aus Osel wird bemerkt, daß die Gaben für die Pfarrkasse und ein Teil der Gaben für die Kirche aus erhöhten Akzidentien fließen, die, schon vor über 30 Jahren von den Konventen festgesetzt, ursprünglich durchaus freiwillig waren, sich aber im Laufe der Zeit so eingebürgert haben, daß sie jetzt als feste Tage gelten. Erfreulich ist es, daß auch in den lettischen Gemeinden Rigas, deren Kollekten, mit Ausnahme der Martins- und in letzter Zeit auch der Jesu-Gemeinde, einen beschämenden Tiefstand erreicht haben (in der großen Johannis-Gemeinde ca. ein Kopfen pro Kopf), die persönliche Teilnahme der Gemeindeglieder an allerlei Liebeswerken allmählich anfängt lebhafter zu werden. Abgesehen von den Helfern im Kinder-Gottesdienst und den Kirchenvormündern, die z. B. in der Gertrud-Gemeinde die Mittel

für die Kirchenschule einsammeln, haben sich mehrfach Frauenkreise gebildet, sei es zur Aufbringung von Mitteln für bestimmte kirchliche Zwecke, sei es zur direkten Pflege eines Liebeswerkes. In der Jesu-  
gemeinde richtet ein solcher Kreis einen Basar aus, um Mittel für einen Jögling in Tabor und für den Unterhalt der Gemeindegemeinde zu beschaffen (1100 Rbl.), in der Johannisgemeinde versorgt er ein Kinderheim für verwahrloste Kinder, in der Gertrudgemeinde einen Kindergarten, in dem an 176 Kindern segensreich gearbeitet wird, daneben besteht ein Nähverein, auch stehen die Frauen dem Pastor in der Armenpflege zur Seite; ebenso in der Paulsgemeinde, wo der rührige Frauenkreis besonders auch Mittel für kirchliche Bedürfnisse zu beschaffen sucht. Die Kindergärten in der Trinitatisgemeinde arbeiten in gewohnter Weise. Große Anstrengungen macht die St. Petrigemeinde in Dorpat, die den Bau eines großen dreistöckigen Kirchenhauses in Angriff genommen hat, in dem neben einem großen Saal für Konfirmandenunterricht und Gemeindeversammlungen und vier Schulklassen zc. auch der estnische Jünglingsverein Unterkunft finden und das Armenpflegekomitee seine Sitzungen abhalten soll. Die in den deutschen Stadtgemeinden zu Riga, Dorpat und Pernau unter verschiedenen Namen bestehenden Vereine und Organisationen von Frauen und Männern, deren in den letzten Kirchenberichten eingehender Erwähnung geschehen ist, haben ihre Tätigkeit im Dienst der Wohlfahrtseinrichtungen der Gemeinde treulich fortgesetzt und an ihrem Teil zur Ausbildung und Stärkung des Gemeindebewußtseins beigetragen. Hier und da ist wohl ein neuer Zweig kirchengemeindlicher Tätigkeit entsprossen, so in Dorpat-St. Johannis ein Damenkreis, der sich die Pflege und Reinhaltung des eben schön restaurierten Kircheninnern und des Altarzubehörs zur Aufgabe gestellt, so am Dom zu Riga ein Kreis von Männern, der sich unter einem selbstgewählten Vorstand organisiert hat, um die Sonntagskollekten in der Kirche zu empfangen, was dem Ertrage der Kollekten sehr zugute gekommen sein soll. Als beachtenswert empfiehlt der Bericht Riga-Stadt die bei der Gertrudgemeinde bestehende Einrichtung einer monatlich zusammentretenden „Gemeindefonferenz“, zusammengesetzt aus den leitenden Persönlichkeiten sämtlicher bei der Kirche bestehender Vereinigungen, die ein leitendes und beaufsichtigendes Organ aller dieser Arbeitsgemeinschaften bildet, in welchen ca. 200 Gemeindeglieder, darunter über 50 Männer, tätig sind.



Wenngleich das Interesse an manchen kirchlichen Liebeswerken nachläßt, seitdem nationale Ansprüche die Glieder auch der deutschen Gemeinden vielfach absorbieren, so finden sich doch in allen deutschen Gemeinden hoffnungsreiche Anfänge dazu, daß dem Pastor aus dem Schoß der Gemeinde Mitarbeiter erstehen, die auf verschiedenen Gebieten zum Bau des Reiches Gottes beitragen. Und diese Spuren und Anzeichen christlichen Lebens geben immer wieder Anlaß zum Danken und Preisen Gottes in glaubensarmer und liebeleerer Zeit.

Über die Beteiligung der Sprengel an den einzelnen Zweigen christlicher Liebestätigkeit gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

#### Liebesgaben aus den zehn Sprengeln:

Sprengel.	Million.	Unter- stützungsk- asse.	Summe Million.	Armen- pflege.	Kirche.	Summa.
Riga-Stadt . . .	1999 28	3172 39	17442 62	28606 29	6613 02	57833 60
Riga-Land . . .	478 56	500 —	878 01	570 57	8269 —	10696 14
Wolmar . . .	665 71	1648 76	2128 55	1412 36	1924 33	7179 71
Wenden . . .	236 88	611 83	1249 54	737 67	203 33	3039 25
Walf . . .	339 50	553 43	1016 39	1777 43	568 —	4254 75
Dorpat . . .	1973 46	2043 64	4759 —	8492 94	7761 11	25030 15
Werro . . .	663 45	1187 77	2120 47	2457 03	2257 84	8686 56
Tessin . . .	444 —	728 —	3095 —	3560 —	2206 —	10033 —
Bernau . . .	935 28	1356 68	2450 44	5942 66	6913 38	17598 44
Ösel . . .	727 63	524 49 <sup>1)</sup>	2151 11	1389 10 <sup>2)</sup>	2399 71	7192 04
Summa	8463 75	11126 99	37291 13	54946 05	39115 72	151543 64

### III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

#### A. Mit der griechischen Kirche.

Das Verhältnis zur Staatskirche wird diesmal in den Berichten kaum berührt. Außerordentliche Konflikte sind nicht vorgekommen. Zwar ist wieder gegen zwei Pastoren Klage erhoben wegen Aufnahme minderjähriger Orthodoxer in die evangelische Kirche, aber die Vorgänge, auf die die Klage sich bezieht, reichen zurück in die Zeit unmittelbar nach dem Kaiserlichen Manifest vom 17. April 1905, das ja zunächst als völlige Freigebung jedes Konfessionswechsels aufgefassen wurde; erst später wurde durch ministerielle Verordnung der einzuhaltende Gang geregelt. Jetzt gehen die Übertritte ausschließlich

<sup>1)</sup> Darunter 855 Rbl. 54 Kop. für die Ösel'sche Pfarrkasse.

<sup>2)</sup> Darunter 567 Rbl. 87 Kop. sogen. Akzidentienzahlungen, — beides bei Gelegenheit von Amtshandlungen.

in der vorgeschriebenen Ordnung vor sich. Freilich tauchen immer wieder besonders komplizierte „Fälle“ auf, die in das durch die ministerielle Ordnung gegebene Schema und die mehr allgemein gehaltenen Richtlinien des Manifestes nicht recht hineinpaffen, deren Regelung nach dem Wortverstande der Verordnungen dem Sinn und Geist des Manifestes entschieden widerspricht; da bleibt doch nichts anderes übrig, als in Geduld darauf zu warten, bis die Kaiserlichen Zusagen des Manifestes in den gesetzgeberischen Körperschaften auch ihre endgültige Formulierung gefunden haben, bis dahin aber sich streng an die bestehende Ordnung zu halten. Die Zahlen in den Rubriken der Übertritte zur Staatskirche, der Mischehen und der Übertritte aus der Staatskirche sind gegen das Vorjahr ziemlich unverändert geblieben. Zu den Übertritten zur Staatskirche wird nur im Fellsinschen Bericht erwähnt, daß sie meist gelegentlich der Eheschließung vor sich gehen, öfter um eine schnellere, unbehinderte Trauung zu erzielen; ein Knabe trat wegen mangelhafter Vorbereitung vor der Konfirmandenlehre über, ein anderer um Freischule zu erlangen und darauf leichtere Anstellung im Staatsdienst. Bezüglich der Motive, die die Leute zur evangelisch-lutherischen Kirche zurückführen, meint der Bernauser Bericht: „Das Grundmotiv für die Übertretenden ist dies, daß sie ihre Kinder lutherisch erziehen wollen, während sie sonst wohl in der Kirche, in der sie aufgewachsen sind, verbleiben würden; jedenfalls ist das eine unbeabsichtigte Konsequenz des Verbotes für orthodoxe Eltern, ihre Kinder anders als in der eigenen Konfession zu erziehen.“ Die drei nachstehenden Tabellen weisen im einzelnen nach, wie weit die Sprengel an der Berührung mit der griechischen Kirche beteiligt sind.

Sprengel	Übertritte zur Staatskirche			Mischehen			Übertritte aus der Staatskirche		
	Männl.	Weibl.	Summa	Griech. Bräutigam	griech. Braut	Summa	Erwachs.	Kinder	Summa
Riga-Stadt . . .	1	9	10	88	46	134	96	?	96
Riga-Land . . .	?	?	10	37	24	61	36	13	49
Wolmar . . .	2	6	8	20	16	36	20	4	24
Wenden . . .	?	?	5	44	40	84	56	29	85
Walf . . .	2	4	6	24	13	37	16	?	16
Dorpat . . .	4	11	15	37	20	57	35	?	35
Berro . . .	9	18	27	38	37	75	113	51	164
Fellin . . .	10	15	25	40	20	60	52	18	70
Bernau . . .	20	20	40	39	68	107	79	34	113
Öel . . .	18	19	37	38	26	64	44	13	57
Summa . . .	66+?	102+?	183	405	310	715	547	162	709

## B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Im Kapitel über das öffentliche Leben ist bereits darauf hingewiesen worden, wie durch die abnormen Arbeiterverhältnisse ein starker Zuzug katholischer Elemente veranlaßt worden sei. Ist doch in Riga die Zahl der Katholiken so gestiegen, daß sie kürzlich beschlossen haben, an der Roten Düna eine vierte katholische Kirche zu bauen, für die alsbald ein Grundstück eingeräumt ist und bedeutende Spenden gezeichnet worden sind. Aber schon beginnt auch in den Landgemeinden, besonders des Rigaschen Kreises, die Anwesenheit der Katholiken sich geltend zu machen. Hier haben bereits 11 Mischehen mit Katholiken stattgefunden, von denen, wie es scheint, nur 1 in der lutherischen Kirche eingegnet worden ist. Die Nachkommenschaft der übrigen 10 ist damit der katholischen Kirche verfallen. Zunächst suchen diese Katholiken wohl Anschluß an die Rigaschen katholischen Gemeinden. Sollte ihre Zahl andauernd so steigen, so wird es, bei ihrer großen Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke, gewiß über kurz oder lang zur Gründung katholischer Gemeinden mit eigenen Kirchen auch auf dem Lande kommen, und in die evangelisch-lutherischen Gemeinden wäre wieder ein neuer Keil hineingetrieben. Ob irgendwo Übertritte zur katholischen Kirche stattgefunden, ist aus den Berichten nicht zu ersehen, da von jener Seite keine Anzeigen erfolgen. Vom Katholizismus zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten sind in Riga-Stadt 26 und in Riga-Land 1 Person. Mischehen sind geschlossen in Riga-Stadt 76 (davon 62 evangelisch eingegnet), Riga-Land 11 (davon 1 evangelisch eingegnet), Wolmar und Dorpat je 1, zusammen 89 (davon 65 evangelisch eingegnet).

## C. Mit den Sekten.

Bereits im vorigen Kirchenbericht ist näher ausgeführt worden, wie durch das neue Vereinsgesetz und die Toleranzmanifeste den sektiererischen Gemeinschaften die Möglichkeit geboten ist, sich legalisieren zu lassen und dadurch zugleich Zentren für ihre propagandistische Tätigkeit zu gewinnen, — denn die Propaganda gehört nun einmal zum Wesen der Sekte. An rühriger Propaganda haben sie's auch im abgelaufenen Berichtsjahr nicht fehlen lassen. Es kommen hier vor allem die Baptisten in Betracht, nächstdem die Sabbatharier, auch Adventisten des siebenten Tages genannt (es ist nicht recht klar, ob die beiden Sekten identisch sind, oder ob Letztere nur eine Abzweigung

der ersteren bildet). Das Verhältnis der Baptisten und Sabbatharier zueinander ist kein ganz klares. Sie weisen viele verwandte Züge auf, fließen in manchen Stücken zusammen, die einzelnen Glieder sind mitunter nicht ganz klar darüber, zu welcher Schattierung sie eigentlich gehören; dann aber treten sie doch als scharfe Konkurrenten auf und suchen einander die Adepten abspenstig zu machen. Zänkereien und Haarspaltereien scheinen ihnen Lebensbedürfnis zu sein. Gibt es doch in Riga vier Baptistengemeinden, deren Führer in ihren Pressorganen sich in gehässiger persönlichster Weise verdächtigen und schmähen, und auf dem Lande scheint es nicht viel besser herzugehen, sobald die verschiedenen Richtungen in einem Jagdgebiet aufeinanderstoßen. Jedenfalls gewinnt man den Eindruck, daß eine planvolle, wohlorganisierte, über das ganze Land sich verzweigende Propaganda getrieben wird, wobei die Baptisten als die älteren vielleicht mehr feste Anknüpfungspunkte haben, durch ihre inneren Zwistigkeiten aber in energischer Ausbreitung gehemmt werden, während die Sabbatharier (Adventisten) sich als die besser organisierten und rührigsten erweisen; ihre Boten ziehen, Propaganda machend, durch das ganze Land, neben ihnen auch Kolporteurs, die allerdings zunächst nur deutsche Schriften anbieten. Über den positiven Erfolg dieser Propaganda läßt sich nichts Gewisses sagen, da, entgegen der bestehenden Vorschrift, die erfolgten Übertritte zum Baptismus den Pastoren fast nie zur Anzeige gebracht werden, nur gelegentlich erfahren sie davon. Bei den neuerdings auch staatlich legalisierten Sabbathariern scheint es mehr üblich zu sein, den Austritt aus der evangelisch-lutherischen Kirche formell anzuzeigen. Den Pastoren bekannt geworden sind nach den Berichten etwa 55—60 Übertritte zum Baptismus und ca. 20 zu den Sabbathariern; dagegen sind in Riga 13, in Dorpat 1 Person aus dem Baptismus zur evangelisch-lutherischen Kirche zurückgetreten, auch von den Adventisten sind einzelne (so in Bernau) zurückgekehrt.

Was die Verbreitung der Bewegung über die einzelnen Sprengel anlangt, so geben die Berichte kein ganz deutliches Bild; nur so viel geht daraus hervor, daß kein Sprengel von ihr verschont ist. Riga-Stadt und -Land geben nur die Anzahl der Übergetretenen an, während sie von der sonstigen Tätigkeit der Sekten schweigen. Wolmar weiß zu berichten, daß die Baptisten in Rensal unter großem Zulauf 3 Personen getauft haben und daß sie von dort aus nach Ubbenorm

einzudringen suchen, wo schon ein Versuch gemacht ist, ein Kind der Taufe zu entziehen. In Roop sucht von Wenden aus der Baptift Godin Eingang zu gewinnen und unter Katharinen hält der Arrendator zu Suzendorf baptistische Versammlungen. Längs dem Strande wiederum rühren sich die Adventisten des siebenten Tages in Pernigell und Salis, wo ein Schreiber mit einem Teil seiner Familie bereits übergetreten ist. Im Wendenschen sind die Baptisten sehr rührig in Kalzenau, Laubohn, Böfern, Drostenhof, Seßwegen und der Stadt Wenden. Von hier aus übt besonders der schon erwähnte Godin seine propagandistische Tätigkeit in der Umgegend aus, hat unter anderem auch versucht, sich im Leprosorium einzunisten (hier hielt man ihn ebenso wie in Roop für einen Lutheraner, allmählich entpuppte er sich als Baptift). Als ihm das gewehrt wurde, beschwerte er sich in einem naiv unverfälschten Schreiben darüber beim Generalsuperintendenten und schob es ihm ins Gewissen, wenn durch seine Schulden armen Seelen das Heil Christi vorenthalten werden würde. Nennenswerte Erfolge hat er nur in Drostenhof gehabt, wo in einem Gefinde 10 Personen die Wiedertaufe annahmen (dabei wurde nur mit Mühe der Versuch der Baptistenprediger niedergeschlagen, einer armen Witwe ihre unmündigen Kinder zu entreißen, um sie zur Taufe zu führen). In die Familien, die von diesen Wiedertausen betroffen sind, sind dadurch zum Teil arge Spaltungen gebracht worden. Der Serbische Pastor hat die Gelegenheit wahrgenommen, eine stark besuchte apologetische Predigt über den Baptismus zu halten. Die Sabbatharier haben den bisher vergeblichen Versuch gemacht, in Arrasch einzudringen. Im Walfschen rühren sich die Baptisten in Smilten (Schule) und in Walf selbst, wo auch zwei Wiedertausen bekannt geworden sind. Rühriger aber sind hier die Sabbatharier mit ausgesprochener feindlicher Stellung gegen die Kirche; sind ihre Erfolge bisher nicht groß, so haben doch 9 Personen sich ihnen angeschlossen. Zur Abwehr baptistischer Angriffe haben in Smilten und Trikaton Konferenzen mit den Kirchenvormündern und den Herrenhutischen Vorbetern stattgefunden. Sehr energisch scheint die Propaganda der Baptisten im Dorpat'schen vor sich zu gehen, wo Marien-Magdalenen, Roddafer, Talkhof und Torma von ihnen heimgesucht wurden. In Torma haben die Herrenhuter Vorbeter wirksam gegen sie gearbeitet und eine gefährdete Familie vor dem Übertritt bewahrt. In Eßs haben sie ein konfessioniertes Versammlungslokal, in Roddafer ist eine Baptistin

zurückgetreten; in Dorpat-St. Marien ist jetzt eine Reihe vor längerer Zeit stattgehabter Übertritte gemeldet worden, während die gesetzlich geforderte Meldung neuer Übertritte unterbleibt. Im Allianzsaal in Dorpat wirken außerdem Sabbatharier (Adventisten) Perfectionisten, wenn auch zum Teil mit nur geringem Zulauf. Viele Damen besuchen diese Versammlungen ebenso eifrig wie die kirchlichen und scheinen bei mangelnder Unterscheidung der Geister jede geistliche Kost zu vertragen. Eine zum Baptismus übergetretene Frau erklärte, daß sie nicht zu den Baptisten gehöre, sondern zur „Allianz der Kinder Gottes“. Diese nebelhafte Benennung ist sehr bezeichnend für die Klarheit der kirchlichen religiösen Stellung bei vielen, die in das schwärmerisch-sektiererische Treiben hineinzogen sind. Im Werroschen geht es auch bunt her. In Wendau ist ein Mädchen zum Baptismus übergetreten, in Rambi (Hafelau) haben 9 Personen die Wiedertaufe angenommen. In Werro versucht ein Baptistenjüngling unter der Firma des „Blauen Kreuzes“ Eingang zu finden, während nach Theal von Odenpäh aus (wo sie festen Fuß gefaßt haben) Baptisten einzudringen suchen, bisher ohne Erfolg. Im Sahnhoffschen unter Raage treibt der Prophet „Jonas“ sein Unwesen weiter, doch scheint sich diese methodistische antikirchliche Bewegung legen zu wollen, zumal einer der begeistertsten Jünger des Propheten zur Kirche zurückgekehrt ist. In Rannapäh hat ein lahmes Mädchen im Siechenhause eine Bewegung erregt durch „Seancen“, die sie abhielt, auf den sie vom Geist gegebenes „Himmelsmanna“ verteilte und mit Hilfe von Spiegeln „Himmelslicht“ leuchten ließ. Aus dem Siechenhause entfernt, schloß sie sich einem Baptisten in Serrist an, wo sie wieder Himmelslicht leuchten und „Engelsstimmen“ ertönen ließ (per Grammophon), und großen Zulauf fand. Als die Polizei sich hineinmischte und sie sich wieder an den Pastor wandte, erwies es sich, daß ihr Zusammenleben mit dem Baptisten nicht ohne Folge geblieben war (er freilich behauptete: alles sei vom heiligen Geist). Jedenfalls hat sie sich um ihren Kredit gebracht und es herrscht eben Ruhe. Im Fellinschen haben die Baptisten in der Stadt eine Gemeinde von 10 Gliedern und es haben im Fellinschen einige Wiedertaufen stattgefunden. Neben ihnen wirken eifrig die von Riga aus geleiteten Sabbatharier. Außerdem kommen nicht selten aus Estland und dem Pernauschen „erweckte Seelen“ (vulgo: Gemeinschaftsleute) und halten in Bethäusern und Gefinden ihre Andachten. Im

Bernauchen scheinen die Baptisten noch wenig Boden gewonnen zu haben, nur aus Saara wird ein Übertritt gemeldet, daneben besteht die kleine Baptistengemeinde in der Stadt. Mehr machen die Adventisten von sich reden, die in Bernau ca. 20 Personen zu sich hinübergezogen haben, darunter drei Glieder der Elisabethgemeinde, die übrigen von den Baptisten. Doch schreckt die jetzt von den Ältesten erhobene Forderung des „Zehnten“ die Leute ab. Eine ist schon zurückgetreten. Auch in Kerro ist ein Teil der Baptisten zu den Adventisten übergetreten. Dem Pastor gegenüber motiviert eine fromme Frau diesen abermaligen Konfessionswechsel mit den Worten: es gehe von einer Klarheit zu anderen. Auf Esel endlich ist ein Glied der deutschen Gemeinde in Arensburg zur Kergelschen Baptistengemeinde übergetreten; sonst verhalten sich die Baptisten in Arensburg still, sind dafür um so rühriger in Karris, wo sie ca. 20 Personen wiedergetauft haben und viel Zulauf finden. Ein Wirt hat auf seine Kosten ein Versammlungshaus erbaut. Stützpunkte sind die von Baptisten gekauften Gefinde. Neben ihnen wirken in Karris die „Frei-gemeindler“ alias „Springer“, die auch in Anseküll, Peude, Kergel, Jamna und Kielsond arbeiten, ohne doch in den beiden letztgenannten bisher festen Fuß gefaßt zu haben; in Peude sind zwei ihrer Anhänger zur Kirche zurückgekehrt. In Arensburg haben sich ca. 150 ihrer Anhänger formell von der Kirche losgesagt und feiern alle drei Wochen unter sich das heilige Abendmahl. Sie haben bereits eine Bitte um staatliche Bestätigung eingereicht. Nahrung erhält die Bewegung immer wieder durch vom Festlande herüberkommende Wanderprediger und Vorleser. Neben dem allen geht die Gemeinschaftsbewegung, von der im letzten Bericht eingehender die Rede war, unaufhaltsam weiter, ohne sich geradezu als kirchenfeindlich zu dokumentieren. Sie sucht ihre Absenker von Riga aus auch in die anderen Städte zu entsenden. In Bernau ist eine Filiale des evangelischen Abstinenzvereins „Rettung“ begründet, in Lemsal sucht ein Buchhändler unter dem Aushängeschild des „Blauen Kreuzes“ sein Werk zu treiben. Ähnlich auch in Werro. Sie sind nicht gerade kirchenfeindlich, suchen aber auch nirgends Anschluß an den Pastor und die Kirche; sie wollen eben „Seelen retten“ auf eigene Hand. An die Organe der Kirche aber ergeht durch alle diese Arbeiten und Strebungen immer wieder aufs neue der ernste Ruf: „Wachet!“

**Summarische statistische Tabelle für die 10 Sprengel**  
vom 1. Oktober 1908 bis 1. Oktober 1909.

Sprengel	Seelenzahl			Geburten		Konfirmierte	Getraute Paare	Kommunizanten		Verstorbene
	Deutsche	Letten	Esten	Ehelich	Unehelich			In der Kirche	Kranke	
Riga-Stadt . . .	58000	157000	5000	4344	205	3533	1732	71105	1248	4058
Riga-Land . . .	2632	103756	214	1975	74	1652	558	46099	723	1721
Wolmar . . .	1487	106298	535	2272	106	1804	602	68580	391	1616
Wenden . . .	4869	95667	—	1731	61	1627	563	57529	632	1699
Walf . . .	2385	120694	12640	2491	97	2592	742	70859	565	2012
Dorpat . . .	11489	200	108900	2200	150	1802	775	62001	884	1941
Werro . . .	1807	—	157890	3788	312	2721	994	110079	1333	2637
Jellin . . .	1470	30	90212	1658	151	1454	530	62615	702	1453
Bernau . . .	4302	200	74759	1743	104	1413	464	44928	555	1298
Öfel . . .	1363	6 Schweden 272	38349	828	64	609	185	35382	504	716
Summa . . .	79744	588851 Schweden 272	488499	23030	1324	19207	7146	646177	7537	19151

**IV. Der Schulunterricht**  
**in den Landelementarschulen, den Parochial-**  
**und ministeriellen Schulen 1908/9.**

Die leider noch immer andauernden Vakanzien in einer ganzen Reihe von Pfarren gaben auch in diesem Schuljahr nicht die Möglichkeit, ein ganz zutreffendes Bild vom Umfang und Erfolg des Religionsunterrichts in unseren Landschulen zu entwerfen. Aus keiner der lettischen Präposituren liegen die Berichte vollständig vor. Es fehlen die Schulberichte aus Neuerkmühlen (Riga), Burtneef (Wolmar), Lubahn und Linden (Wenden); für die Lindensche Schwestern-Gemeinde Feste sind die Notizen eingelaufen, Ermes und Schwaneburg (Walf), endlich auch für Laiz (Dorpat). Da zudem in den vakanten Pfarren eine Verschiebung stattgefunden hat, sofern einige der früheren Vakanzien besetzt wurden, andere aber neu hinzugekommen sind, so läßt sich um so weniger das Zahlenmaterial dieses Berichts mit den Angaben des Vorjahres in Vergleich stellen, um darauf ein Urteil über Aufwärts- oder Abwärtsbewegung der ganzen Schularbeit gründen zu können. Wenn bei einem Vergleich der entsprechenden Tabellen



es sich herausstellt, daß fast in allen Rubriken die Ziffern für dieses Jahr niedriger lauten als fürs vorige Jahr, so dürfte sich das schon allein daraus erklären, daß die entsprechenden Angaben für die große Gemeinde Schwaneburg fehlen und aus dem estnischen Teil für die vakante Gemeinde Lais kein Bericht eingeliefert ist. Ein Rückschluß auf weiteren Niedergang der Schularbeit wäre übereilt, sind doch überhaupt die von Jahr zu Jahr wahrnehmbaren Schwankungen in den statistischen Angaben nur mit großer Vorsicht zu verwerten.

Aus den übrigen Kirchspielen des Landes sind die Berichte eingelaufen. Auch dieses Mal beschränken sich einige auf die bloßen statistischen Daten, während Urteile über die Leistungen fehlen. In einigen Pfarren haben die neu eingetretenen Pastoren noch nicht die Möglichkeit gefunden, persönlich sich von den Leistungen der Schulen zu überzeugen, in anderen haben sie gemeint durch die stattgehabten Propstrevisionen der Notwendigkeit eigener Revision überhoben zu sein (eine durchaus irrtümliche Anschauung), bei noch anderen sind andere Gründe bestimmend gewesen. Der Wert der ganzen Berichterstattung liegt aber doch vornehmlich darin, daß sie ein möglichst getreues Bild von den Leistungen der Schulen auf dem Gebiet des Religionsunterrichts gibt, darum kann nur immer wieder nicht dringend genug die Mahnung wiederholt werden: auf die Revision der Schulen den gewissenhaftesten Fleiß zu verwenden, um dieses letzte Mittel der Beeinflussung des religiösen Unterrichts in der Schule nach Möglichkeit auszunutzen und erfolgreich zu verwerten.

Eingegangen sind im ganzen 123 Berichte mit Angaben über 1088 Schulen (im vorigen Jahr 1109 Schulen). Dazu ist im einzelnen zu bemerken, daß unter Lorma die zwei Gemeindeschulen in Somel und Sullikatku eingegangen und mit der neu begründeten Ministerschule unter Wottigfer (in Sullikatku) vereinigt sind, was wiederum für einen Teil der Kinder eine Erschwerung des Schulbesuchs bedeutet. In Audern ist die Käärasche Schule, da sie zu wenig Kinder hatte, zeitweilig mit der Palukojaſchen vereinigt worden, während in Pyha die Schule Kootsiküll wieder eröffnet worden ist. Die Schule zu Klein-Kongota (unter Kameleht) wurde von einem Feuerschaden heimgesucht und mußte darum für 3 Wochen geschlossen werden. Ungeprüft blieben unter Rappin die Parochialschule, die Schulen in Nahha und Lusküll, da wegen einer ausgebrochenen Masernepidemie die Schulen für einige Zeit haben geschlossen werden müssen.

# Die Schulen.

G p r e n g e l		Gesamtzahl der Schulen										Orgel oder Harmonium		Klavier		Violone								
		Gemeinschaftsschulen		Parochialschulen		Hof- u. Fabriksschulen		Elementarschulen		Ministerielle Schulen		Gesamtzahl der Schül/innen		Gemeinschaftsschulen		Parochialschulen		Hof- u. Fabriksschulen		Ministerielle Schulen		Gesamtzahl der Schül/innen		
Stille-Prätorium		17	7	3	1	6	—	672	542	263	248	127	93	282	201	—	223	11	—	3	87	5	15	19
Stille-Prätorium 1)		116	74	18	9	10	5	4010	3588	2209	2075	698	479	801	811	302	223	87	5	15	19	15	19	15
Stille-Prätorium 2)		108	83	13	1	7	4	3263	3007	2367	2261	430	387	236	212	230	147	75	1	19	15	19	15	
Stille-Prätorium 3)		104	84	16	1	1	2	3269	2880	2418	2244	681	506	14	56	156	74	75	2	24	24	24	24	
Stille-Prätorium 4)		94	73	14	—	5	2	3253	3023	2501	2442	600	380	149	110	103	91	73	3	13	13	13	13	
Stille-Prätorium		439	321	64	12	29	13	14567	13040	9758	9270	2536	1845	1482	1390	791	535	321	11	74	74	74	74	
Dorpat 5)		105	82	6	7	1	9	2085	1774	1252	1249	196	99	108	100	529	326	42	1	18	18	18	18	
Stille-Prätorium		225	195	16	4	1	9	4787	3827	3391	3180	761	220	46	93	589	334	79	1	85	85	85	85	
Stille-Prätorium		114	87	11	10	2	4	2764	2171	1767	1561	569	284	190	170	238	156	70	2	26	26	26	26	
Stille-Prätorium		92	72	8	6	3	3	2227	1935	1449	1383	370	154	230	275	178	123	71	4	4	4	4	4	
Stille-Prätorium		113	97	9	—	2	5	1244	1188	972	1108	106	12	37	21	129	47	26	3	15	15	15	15	
Stille-Prätorium		649	533	50	27	9	30	13107	10895	8831	8481	2002	769	611	659	1663	986	288	11	148	148	148	148	
Gesamtsumme		1088	854	114	39	38	43	27674	23935	18589	17751	4538	2614	2083	2049	2454	1521	609	22	222	222	222	222	

1) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 2) Es fehlen die Angaben für Dorpat. 3) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 4) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 5) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium.

1) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 2) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 3) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 4) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium. 5) Es fehlen die Angaben für Stille-Prätorium.

Auch in anderen Gebieten haben Masern und Scharlach die Schularbeit, wenn auch nicht unterbrochen, so doch durch die daraus resultierenden starken Versäumnisse beeinträchtigt (z. B. in Drellen unter Koop, in der Nikolaischule und der Würkenschen Schule unter Rujen).

Die Zahl der in den Schulen vorhandenen musikalischen Instrumente ist höher angegeben, als im vorigen Jahr. Ob das mit der oben erwähnten Verschiebung der Vakanten zusammenhängt oder einen tatsächlichen Zuwachs bedeutet, muß dahingestellt bleiben. Tatsächlich muß noch immer eine große Anzahl von Schulen sich ohne Musikinstrumente zu behelfen suchen, besonders in Nordlivland, wo z. B. auf Ösel unter 113 Schulen nur 44 mit Instrumenten versehen sind. Daß unter solchen Umständen der Choralgesang keine befriedigenderen Ergebnisse aufweist, ist kaum zu verwundern.

Eine gewisse Verschiebung läßt sich in der Verteilung der Schulen auf die verschiedenen Typen auch bei dem unvollständigen Berichtsmaterial doch in der Hinsicht konstatieren, daß die Zahl der Elementarschulen von 29 auf 38 gestiegen ist. Dementsprechend hat auch die Zahl der in diesen, sowie in den Hofs- und Fabriksschulen unterrichteten Kinder um 526 zugenommen, vornehmlich offenbar zu Ungunsten der die Gemeindeschulen besuchenden Kinder. Die absolute Abnahme der Kinderzahl auch für Nordlivland kann leicht auf Rechnung der für Lais fehlenden Notizen geschrieben werden. Im großen und ganzen sind die Zahlen gegenüber dem Vorjahre ungefähr die gleichen geblieben, zumal wenn man den Abgang in die städtischen Schulen mit in Anschlag bringt. Das Verhältnis zwischen Knaben und Mädchen stellt sich wiederum etwa wie 54 zu 46. Eine kleine Verschiebung hat sich in der Reihenfolge der Sprengel geltend gemacht, wenn man die Schulfrequenz ins Auge faßt. Während in Pernau und Walf die Frequenzziffer in die Höhe gegangen ist (etwas auch in Ösel und Dorpat), ist sie in Riga-Land (auch in Wenden) herabgegangen, so daß sich jetzt die Reihenfolge also gestaltet: In Ösel kamen durchschnittlich auf jede Schule 21,5 Kinder, in Dorpat 36,3, in Werro 38,3, in Fellin 43, in Pernau 45, in Wolmar 58, in Wenden 59, in Riga-Land 65,5, in Walf 67,8, im Patrimonium von Riga 71. Pernau und Fellin haben, ebenso wie Walf und Riga-Land, die Plätze getauscht.

## Die Lehrkräfte.

In den Berichten über die 1088 Landschulen mit ihren 51,609 Schülfern werden 1324 Lehrkräfte, 1245 Lehrer und 79 Lehrerinnen, gezählt, die sich an der Erteilung des Religionsunterrichts beteiligt haben. Die Zahl der weiblichen Lehrkräfte ist gegen das Vorjahr wieder um 15 gestiegen, von denen 11 auf Südlivland, 4 auf Nordlivland entfallen. Der vorigjährige Bericht hat sich mit dieser Erscheinung eingehender beschäftigt und hat es versucht, die Gründe dafür aufzudecken. Dieselben Gründe werden wohl auch noch weiterhin die umfassendere Verwendung weiblicher Lehrkräfte, speziell für den Religionsunterricht in unseren Landschulen, veranlassen. Es fehlt an geeigneten männlichen Lehrkräften, und die vorhandenen erweisen sich nicht selten als für den Religionsunterricht keineswegs qualifiziert, suchen wohl auch selbst der Verpflichtung, den Religionsunterricht zu erteilen, aus dem Wege zu gehen. Da können wir es vielleicht mit Dank begrüßen, daß hier nun ein reichliches Angebot weiblicher Lehrkräfte stattfindet. Was ihnen etwa an methodischer Schulung und praktischer Erfahrung abgeht, das ersetzen sie meist durch großen Eifer und guten Willen. Darf man doch bei den allermeisten voraussetzen, daß sie ein warmes Herz für die Sache mitbringen und daß es ihnen selbst Ernst ist mit dem, was sie ihren Schülern anzueignen suchen. Jedenfalls sind die Erfahrungen, die bisher mit den Lehrerinnen gemacht worden sind, abgesehen vielleicht von ein paar vereinzelt Fällen, durchaus günstige, viel günstiger als die mit vielen unexaminierten, d. h. in keiner Weise für ihre Aufgabe vorgebildeten, aber auch mit so manchem rite examinierten und angestellten Lehrer gemachten Erfahrungen. Die Zahl der unexaminierten Lehrer ist nicht herabgegangen; der Mangel an gehörig vorgebildeten Lehrkräften nötigt aber noch immer dazu, als Notbehelf zu ihnen zu greifen. Nicht viel höher in ihrer pädagogischen Leistungsfähigkeit sind meist die aus den Ministerialschulen hervorgegangenen Lehrer einzuschätzen, deren Zahl diesmal etwas herabgegangen ist (von 197 auf 188). Während in Südlivland nur 12 solcher Lehrer Verwendung gefunden haben, beträgt ihre Zahl in Nordlivland noch 176 (in Dorpat mehr als  $\frac{1}{3}$ , in Fellin fast  $\frac{1}{3}$  aller Lehrer). Dagegen sieht man mit Bedauern die Zahl der in den alten Seminaren vorgebildeten Lehrer immer mehr zusammenschrumpfen (nur noch 57 Parochiallehrer und

# Die Lehrkräfte.

Sprengel 1)	Gesamt- zahl der Lehrer		Vorbereitung der Lehrkräfte								An- ge stellt		Im Amte seit:										In derselben Schule					Säbungs- Zerlegung	
			Hinterfragung (Hinterfragung) Hinterfragung Hinterfragung Hinterfragung Hinterfragung Hinterfragung Hinterfragung								nach 1887	vor 1887	Im Amte seit:										In derselben Schule					gut	stetig gut
Riga-Varim.	23	5	6	3	—	—	3	6	9	1	10	18	2	2	3	5	6	1	5	8	—	5	2	3	1	—	18	10	
Riga-Land	148	18	10	18	—	—	1	64	6	66	1	35	131	2	4	15	25	34	5	8	10	2	2	3	1	—	92	58	
Wolmar 2)	113	13	8	25	—	—	1	27	1	62	2	47	79	8	19	23	21	2	3	6	1	—	13	16	5	3	51	7	
Wenden	127	22	10	16	—	—	2	40	2	77	2	35	114	2	9	10	22	35	3	6	4	8	13	27	5	3	82	61	
Walf	121	7	7	24	—	—	4	32	3	58	—	36	92	5	15	24	28	4	6	2	11	9	14	18	5	5	78	46	
Estland	532	65	41	86	—	—	11	169	12	272	6	163	434	7	25	62	99	124	14	17	23	12	30	33	53	43	44	28	
Dorpat	105	2	3	8	2	2	—	10	37	36	11	23	84	2	2	8	14	31	6	6	4	5	3	11	5	4	59	44	
Wiero	287	3	9	17	2	2	—	20	58	72	62	35	205	3	15	33	54	11	8	11	9	13	17	19	18	29	428	95	
Weslin	153	6	2	10	—	—	1	22	49	70	5	30	129	2	12	24	47	8	7	15	6	4	7	8	9	15	16	105	
Wernau	106	3	2	7	3	3	1	17	29	44	6	22	87	—	10	14	37	3	5	5	6	4	8	7	6	11	6	59	
Wiel	112	—	—	—	33	33	—	6	3	41	29	16	96	—	8	15	38	2	8	1	4	3	6	7	6	14	1	58	
Nordlitland	713	14	16	42	40	40	2	75	176	263	113	126	601	2	7	53	100	204	26	35	28	40	29	41	52	42	68	409	
Totalsumme.	1245	79	57	128	40	40	13	244	188	535	119	289	1035	9	32	115	199	328	40	52	51	52	59	74	105	85	112	241	
	1324																											736	

1) Es fehlen die Angaben für dieselben Stichproben wie in der Tabelle über die Schulen. 2) Für St. Katharinen und Matthiae fehlen die Daten über die Amtsleiter der Lehrer.

128 Gemeindelehrer), während die Zahl der Lehrer, die bloß durch Ablegung eines Exomens sich die Qualifikation zum Unterricht erworben hat, wieder um einige gestiegen ist. Während die vor 1887 angestellten Lehrer auf 289 herabgegangen sind (von 346), ist die Zahl der nach 1887 angestellten auf 1035 (von 993) gestiegen. Von dem starken Wechsel im Lehrpersonal geben die in der Tabelle vermerkten Ziffern Zeugnis, wonach im Jahre 1908 allein 112 Lehrer neu ins Amt getreten sind, während 241 (!) das erste Jahr in ihrer Schule tätig waren. Im 4. Jahre waren an derselben Schule nur 59, im 5. Jahre gar nur noch 41 Lehrer tätig; wie vielfacher Wechsel muß da stattgefunden haben, und wie muß das auf den Gang des Unterrichts störend eingewirkt haben! Auch im Berichtsjahre haben zahlreiche Personalveränderungen im Lehrbestande stattgefunden. Abgesehen von den auf eigenen Wunsch entlassenen Lehrern (30! an der Zahl, darunter nur einer wegen Krankheit, einer wegen zu hohen Alters, einer weil er wegen Grobheit verklagt war), sind eine ganze Reihe (20) teils vom Inspektor direkt, teils auf Betreiben der resp. Schulverwaltungen entlassen resp. abgesetzt worden, darunter zwei (von denen einer über 40 Jahre an der Schule gedient) wegen Unkenntnis der Reichssprache, einer wegen Trunksucht, einer weil er zum Schulbeginn nicht rechtzeitig erschienen war, mehrere wegen Untauglichkeit, Trägheit, Nachlässigkeit, Unreife, einer weil er auf Beschluß des Gemeindeausschusses 12 Kinder von Mitgläubigen, die kein Schulgeld gezahlt, aus der Schule ausgeschlossen, eine Hilfslehrerin, die als politisch verdächtig von der Gendarmerie arretiert wurde.

Die Urteile über pädagogische Bewährung sind fast dieselben geblieben, sind insofern vielleicht günstiger zu bewerten, als in diesem Jahre nur 16 Lehrer unzensuriert geblieben sind (gegen 91 im vorigen Jahre), gleichwohl aber die Rubrik „schlecht“ um etwas herabgegangen ist, die Rubrik „gut“ aber und besonders „ziemlich gut“ einen Zuwachs aufweisen. Im vorigen Bericht ist eingehender darüber gehandelt worden, ob diese Zensuren geeignet sind, ein richtiges Urteil über die pädagogische Tüchtigkeit und die lehrhafte Leistungsfähigkeit der Lehrer zu begründen, da die Berührungen zwischen den Lehrern und den Pastoren sich jetzt vielfach leider fast nur auf das flüchtige Zusammensein bei den seltenen Schulrevisionen beschränken, so daß es den Pastoren immer schwerer wird, ein Bild von der ganzen Persönlichkeit des Lehrers und seiner inneren Stellung zum Religionsunter-

richt zu gewinnen. In dieser Beziehung scheint leider kaum eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Vielfach wird nach wie vor seitens der Lehrer eine kühle Reserve beobachtet, und der oft methodisch korrekt erteilte Unterricht, dem dann auch bei den Schülern die obligaten Kenntnisse des religiösen Lehrstoffes entsprechen, läßt doch die innere Wärme vermissen, ohne die nun einmal die Kinder nicht innerlich erfasst und beeinflusst werden können. Es scheint fast so, als ob erst ein neues Geschlecht von Lehrern heranwachsen muß, um für diesen verzweifeltsten Schaden, zu dessen Abstellung jedes andere Mittel versagen zu wollen scheint, Heilung zu bringen.

### Der Unterricht und sein Erfolg.

Die beigelegte Tabelle über den Erfolg des Unterrichts in den Schulen gibt Aufschluß darüber, was in den einzelnen Fächern erreicht worden ist. Da die Urteile über die ganzen Schulen gefällt werden, so geben sie mehr die Eindrücke wieder, die der Revident bei seinem Besuche empfangen hat, als daß sie eine positive Bewertung der Leistungen von Lehrern und Schülern im einzelnen darstellen wollen. Darnach sind sie zu schätzen. Vergleicht man die Urteile in den einzelnen Rubriken mit denen des Vorjahres, so stellt sich heraus, daß die Leistungen im Katechismus und in der biblischen Geschichte etwas günstiger zensiert sind als im Vorjahre. Von den revidierten Schulen haben 58,5% im Katechismus, 57,4% in der biblischen Geschichte die Note „gut“ erhalten, während mit der Note „schlecht“ im Katechismus nur 50, in der biblischen Geschichte nur 42 Schulen bedacht sind (gegen 54 resp. 65 im Vorjahre). Fast die Hälfte der „schlecht“ zensierten Schulen fällt auf den Werroschen Kreis; ob die Leistungen tatsächlich schwächer gewesen, oder ob die Anforderungen der Revidenten höher gestellt und die Urteile strenger waren, bleibt dahingestellt. Ungünstiger dagegen werden die Leistungen im Choralgesang und in der sittlichen Führung bewertet. Im Choralgesang werden nur 63% der Schulen mit „gut“ zensiert (gegen 67,5% im Vorjahre), und ist auch die Zahl der mit „schlecht“ zensierten Schulen etwas niedriger, so weist die Zahl der „ziemlich gut“ befundenen eine um so größere Zunahme auf. In ihrer sittlichen Führung sind nur 81,7% für „gut“ befunden (gegen 84,7% im Vorjahre), daneben allerdings nur 10 Schulen „schlecht“ (gegen 12 im Vorjahre), doch mag es hier gerade ganz besonders schwierig sein, auf Grund der seltenen Revi-

Der Unterricht und sein Erfolg.

S p r e n g e l <sup>1)</sup>	Mittelstufen			Höhere Stufen			Rückwärts			Fortwärtig			Erziehung			Verfügbare Religionsstunden			Revisions durch den Inspektor			Lehrer		
	Mittelstufen			Höhere Stufen			Rückwärts			Fortwärtig			Erziehung			Verfügbare Religionsstunden			Revisions durch den Inspektor			Lehrer		
	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	5 1/2	8 1/2	11 1/2	abgesetzt	entlassen	eingesetzt	abgesetzt	entlassen	eingesetzt
Briga-Bratunonium	6	5	—	10	7	—	8	9	—	13	4	—	15	2	—	5 1/2	8 1/2	11 1/2	—	4	—	—	4	12
Briga-Land	48	40	5	65	47	2	68	42	4	59	48	5	84	29	1	6 1/2	9 1/2	12 1/2	26	—	—	—	2	5
Brigun	51	41	3	61	33	2	60	29	7	63	32	1	78	25	—	6 1/2	9 1/2	12 1/2	25	—	—	—	6	5
Brigun	35	42	3	63	38	2	59	40	4	71	29	3	79	22	2	6 1/2	9 1/2	12 1/2	32	—	—	—	—	4
Brigun	69	21	—	64	29	2	70	23	2	66	27	2	89	6	—	6 1/2	9 1/2	12 1/2	6	—	—	—	—	—
Brigun	209	149	11	263	154	8	265	143	17	272	140	11	345	84	3	6 1/2	9 1/2	12 1/2	89	4	6	27	—	—
Brigun	75	30	—	56	43	6	61	41	3	66	30	9	89	16	—	19 1/2	20	23 1/2	37	1	5	11	—	—
Brigun	122	97	5	105	98	21	101	102	21	124	83	17	178	40	6	19 1/2	20	23 1/2	71	9	14	35	—	—
Brigun	95	17	—	91	22	1	93	18	3	102	7	5	103	11	—	11	11	14	58	3	1	1	—	—
Brigun	57	30	4	62	29	1	53	35	4	52	39	1	78	14	—	9	9	14	47	2	—	—	—	—
Brigun	80	32	—	39	68	5	55	55	2	56	52	4	89	22	1	22	22	22	38	2	4	6	—	—
Brigun	429	206	9	353	260	34	363	251	33	400	211	36	537	103	7	16 1/2	16 1/2	19 1/2	251	17	24	57	—	—
Brigun	638	355	20	616	414	42	638	394	50	672	351	47	882	187	10	11 1/2	11 1/2	14 1/2	340	21	30	84	—	—

1) Es fehlen die Angaben für dieselben Kirchspiele, wie in der Tabelle über die Schulen.



sionen zu einem zutreffenden Urteil zu gelangen; leicht mag dieses durch mehr zufällige Wahrnehmungen bestimmt werden. So erfreulich aber es auch ist, daß im Katechismus und in der biblischen Geschichte günstigere Erfolge zu verzeichnen sind, — befriedigen können sie doch noch lange nicht. Es ist doch nicht in der Ordnung, daß immer noch fast die Hälfte der Schulen weniger als „gute“ Leistungen gerade in diesen Fächern aufzuweisen hat, durch die im Kindesherzen die bleibenden Grundlagen fürs ganze künftige religiöse und sittliche Leben gelegt werden sollen. Woran auch die Schuld liegen mag, ob an der ungenügenden Qualifikation oder der mangelnden Hingebung des Lehrpersonals oder an dem unzureichenden Eifer der Kinder, jedenfalls werden die revidierenden Pastoren mit allem Ernst sich angelegen sein lassen müssen, sei es durch häufigere Revisionen, sei es durch persönliche Beeinflussung der Lehrer, zu versuchen, was in ihrer Macht steht, um hier Besserung zu schaffen.

In den Schulversäumnissen ist wieder eine kleine Besserung zu verzeichnen. Von jedem Kinde sind durchschnittlich  $11\frac{1}{2}$  Religionsstunden versäumt worden (gegen 12 im vorigen Jahre). In Südblivland fallen auf jedes Kind  $6\frac{2}{3}$  versäumte Stunden, in Nordlivland  $16\frac{2}{3}$ . Dieses Verhältnis scheint ziemlich konstant zu sein. Es findet vielleicht zum Teil darin seine Erklärung, daß in Südblivland die Kinder meist die ganze Woche (auch über Nacht) in der Schule verbleiben, während in Nordlivland bei den kleineren Schulbezirken die Kinder vielfach täglich nach Hause gehen. Da ist die Versuchung größer, das Kind einmal für einen oder ein paar Tage zu Hause zu behalten, wenn man seine Kraft zu Hause gerade zu brauchen meint. Auch die Reihenfolge der Sprengel in der Frequenz der Versäumnisse scheint eine festgefügte bleiben zu wollen. Am günstigsten steht wieder das Patrimonium Rigas mit  $5\frac{1}{2}$  Stunden pro Kind, es folgen Wenden und Walf mit  $6\frac{1}{2}$ , Wolmar mit  $6\frac{2}{3}$ , Pernau mit 9, Fellin mit 11, Dorpat mit  $19\frac{1}{2}$ , Werro mit 20, endlich Ösel mit 22 Stunden pro Kind. Die meisten Versäumnisse hat auch diesmal Mohn mit  $43\frac{1}{2}$  Stunden (in der Schule zu Rappimoiß 110 Stunden! was bleibt da überhaupt übrig?), nächst dem Karolen mit 40 Stunden pro Kind. Ganz abnorme Versäumnisse sind in einer Reihe einzelner Schulen vorgekommen, so in der Thüdraschule (Karolen) 80, in der Alt-Anzen-Petrischule (Karolen) 68, in Wiffi (Kielsond) 60, in Eichhof (Neuhausen) 57, in Lusti (Anzen) 56, in acht anderen Schulen des

Werroschen Sprengels über 40 Stunden pro Kind, wodurch natürlich die durchschnittliche Versäumniszahl für das ganze Kirchspiel belastet wird. Wenn wir die ganzen Kirchspiele ins Auge fassen, so haben (abgesehen von Mohn und Karolen) über 20 Stunden Versäumnis pro Kind: Dahlen, Aminorm, Dorpat-Marien, Roddafer, St. Marien-Magdalenen, Anzen, Rambah, Kannapäh, Kamelecht, Neuhausen, Kauge, Groß-St. Johannis, Pyha, Wolde. Über 10 Stunden Versäumnis haben: Kremon, Lemberg, Neuermühlen, Rodenpois, Segebold, Roop, Ubbenorm, Oppetahn, St. Bartholomäi, Talfhof, Torma, Nüggen, Pölwe (19), Randen, Rappin, Ringen, Theal, Wendau (19), Pillistfer, Larmast, Jennern, St. Michaelis, Saara, Unsefüll, Karmel, Peude. Sollten diese zahlreichen Versäumnisse nicht auch an ihrem Teil dazu beitragen, daß die Erfolge des Religionsunterrichts so wenig befriedigend sind? Seitdem die Strafzahlung für ungerechtfertigte Versäumnisse abgeschafft ist, steht es leider nicht in der Hand der Pastoren, diesem Unwesen zu steuern. So hat im Rujenschen ein Lehrer sich darüber beklagt, daß viele Kinder die Schule versäumten, ohne dafür eine Entschuldigung beizubringen; die Eltern oder Wirte hätten sie einfach zu Hause behalten, um dort zu arbeiten. Ein anderer Lehrer wiederum mußte zu berichten, daß ein Schüler drei Wochen lang täglich vom Hause zur Schule fortgegangen sei, dann aber sich in der Nähe der Schule versteckt gehalten, ohne sie zu besuchen, und dann wieder nach Hause zurückgekehrt sei, als käme er aus der Schule. Und solche Dinge bleiben ungestraft. Da ist's kein Wunder, wenn in demselben Kirchspiel etliche Lehrer darüber klagen, daß ein Teil der Kinder faul und ungehorsam sei, auch schlecht lerne. Ein glückliches Kirchspiel gibt es, in dem gar keine Versäumnisse vorgekommen sind, das ist — Runö. Es ist wunderbar, daß die gerade auf dem benachbarten Ösel so arg herrschende Versäumnisepidemie das einsame Eiland noch nicht erreicht hat.

### Die Lehr- und Lernbücher

haben kaum eine Veränderung aufzuweisen. Es ist bemerkenswert, daß auch ältere Lehrbücher, die hinter der Zeit etwas zurückgeblieben sein mögen, dort, wo sie einmal eingebürgert sind, mit einer gewissen Zähigkeit festgehalten werden, so daß auch das wirklich gute Neue sich nur schwer durchzusetzen vermag.

## Die Tätigkeit der Volksschulinspektoren

hat sich, soweit der Religionsunterricht in Betracht kommt, im ganzen in den hergebrachten Grenzen bewegt. Schulrevisionen scheinen in diesem Jahre weniger stattgefunden zu haben (840) als im Jahre vorher (448), wenigstens soweit den Pastoren bekannt geworden ist. Während einige Inspektoren dem Religionsunterricht keine besondere Beachtung geschenkt haben, haben andere sich wohlwollend dazu gestellt und sind mehrfach den Wünschen der Schulverwaltung, wo es die Beseitigung untauglicher Lehrer galt, willig entgegengekommen. Nur im Tellinschen Sprengel klagten mehrere Pastoren über Schädigung des Religionsunterrichts und Erschwerung der Revisionen durch den örtlichen Inspektor. Insbesondere hat er durch ein Zirkular, in dem er den Lehrern einschärft, sich streng an das vom Minister bestätigte Programm zu halten und ja nicht mehr Choräle einzulernen, als dort angegeben sind, sondern mehr Fleiß auf weltliche estnische und russische Lieder zu verwenden, viele Lehrer zu dem Mißverständnis verleitet, als verbiete das ministerielle Programm, mehr als 10 Choräle pro Schulwinter einzulernen, während es dort doch heißt: es sollen nicht unter 10 Choräle geübt werden, und hat so die Leistungen im Choralgesang direkt geschädigt. Ebenso hat er den Leitern der ministeriellen Schulen vorgeschrieben, die Revision des Religionsunterrichts nur in den im Katalog angeetzten Religionsstunden zu gestatten, wodurch für manchen Pastor die Revision dieser Schulen überhaupt unmöglich geworden ist. Es steht zu hoffen, daß diese, einer offenkundigen Verkennung der Aufgaben und Kompetenzen des Schulinspektors entsprungenen Unzuträglichkeiten sich werden beseitigen lassen.

### Schulrevisionen.

Schließlich sei noch kurz darauf hingewiesen, daß im Berichtsjahre wiederum eine Anzahl von Schulrevisionen durch die Propste und ihre Gehilfen stattgefunden haben. Solche Revisionen sind ausgeführt in Dahlen und Rokenhusen durch Propst Marnitz, in Sissegal-Altenwoga durch Pastor Ehmman, in Allasch-Wangasch und Neuer-mühlen durch Pastor Stahmer, in Lasdohn durch Propst Awoht, in Serben durch Pastor Raspar, in Festen durch Pastor Gailit, endlich in Oberpahlen durch Pastor Bergmann unter Assistenz des Pastor-Adjunkten Mickwitz. Über die letztgenannte Revision bietet der ein-

gehende, musterhaft umsichtige und übersichtliche Bericht des Pastor Bergmann eine Reihe überaus erfreulicher Eindrücke. Überaus ansprechend berührt schon der äußere Umstand, daß überall die Vertreter der Gutsherrschaft sowohl wie die Gemeindebeamten, ebenso auch die Eltern der Schulkinder an der Revision die lebendigste Teilnahme bekundeten, so daß die Revisionstage als Festtage für die Gemeinde begangen wurden. Dementsprechend war auch die Beteiligung der Kinder auf allen Stufen des Unterrichts eine überaus rege. Es will doch viel sagen, wenn von den Stammschülern 97,6%, von den Hauskindern 93,6% und von den Repetitionsschülern gar 98,1% sich zur Prüfung gestellt hatten, also durchschnittlich 96,5%, so daß von 1508 prüfungspflichtigen Kindern nur 50 ungeprüft blieben (19 Stammschüler, 24 Hauskinder und 7 Repetitionsschüler), die krankheitshalber sich nicht hatten stellen können. Aber auch die Resultate der Prüfung sind sehr erfreulich gewesen, zumal wenn sie mit den Resultaten der letzten, 1897 veranstalteten Prüfung in Vergleich gestellt werden. Sowohl in der Durchschnittsleistung wie in den einzelnen Fächern konnte fast überall ein sehr merkflicher Fortschritt zum Besseren verzeichnet werden; besonders erfreulich ist es auch, daß der Kenntnisstand der einzelnen Schüler im Kirchspiel ziemlich gleichmäßig gut war (die, wie es scheint, recht komplizierte Genfierung der Schulen schwankt zwischen den Nummern 4,98 und 4,43, — also ein recht geringer Unterschied). Auch in der Bibelfunde und in der Geographie Palästinas wurden überall recht befriedigende Kenntnisse konstatiert. Der häusliche Unterricht ist nach dem Zeugnis der Revidenten auf eine hohe Stufe gelangt und die Repetitionsschule fungiert noch tadellos. So sind denn zusammenfassend von den 24 revidierten Schulbezirken 14 mit „sehr gut“, 2 mit „lobenswert“, die übrigen 8 im Durchschnitt mit „recht gut“ genfiert worden. Unerkennend erwähnt der Revident die unermüdlche Fürsorge des Pastors und die treueifrige Arbeit der Lehrer, weist aber auch auf die musterhaft geführten Kinderverzeichnisse hin, die eine stete Kontrolle aller Stufen ermöglichen. Das erklärt vielleicht auch zum Teil den guten Besuch der Revisionen seitens der verpflichteten Kinder.

Es ist dieser Revision eingehender gedacht worden, weil sich unwillkürlich die Frage aufdrängt: Sollte nicht anderer Orten auch erreichbar sein, was in Oberpahlen erreicht ist, wenn nur alle berufenen Faktoren einmütig zusammenwirken? Freilich bedarf es dazu

unermüdllicher, selbstverleugnender Mühe und Arbeit; es bedarf dazu sorgfältig geführter Kinderverzeichnisse, und endlich einer zielbewußten Zähigkeit, die sich durch entgegenstehende Hindernisse, durch Indolenz oder auch offenen Widerstand nicht abschrecken läßt, bis der richtige Weg gefunden ist. Vielleicht dient die Kenntnisaahme von dem, was dort erzielt worden ist, manchem zur Ermutigung.

Ganz andere, leider viel weniger erfreuliche Eindrücke erhält man von den übrigen Revisionsberichten, namentlich von den aus dem Rigaschen Sprengel. Fehlt es auch nicht ganz an befriedigenden Resultaten in einzelnen Schulen mit treu arbeitenden Lehrern (deren gibt es, Gott sei Dank, noch in allen Gemeinden), so stehen daneben Bilder traurigsten Verfalls und völlig ungenügender Leistungen, weil die betreffenden Lehrer die sie beherrschenden „modernen“ Ideen auch in ihrem Religionsunterricht zu verwenden suchen, dem sie innerlich fremd und kalt gegenüberstehen. Die Folge ist nicht nur grobe Unkenntnis des religiösen Memorierstoffes, sondern auch Unempfänglichkeit und Gleichgültigkeit bei den Schulkindern, mangelndes Vertrauen zu den Lehrern seitens der Eltern, — und alle diese Momente wirken dahin zusammen, daß das ganze Schulwesen nicht in frischen, lebensvollen Gang kommen will, sondern unter dem Banne der allgemeinen Interessenlosigkeit nur so hinvegetiert. Es machen sich darin noch immer die Nachwehen der verhängnisvollen Revolutionsjahre geltend. So lautet denn das Urtheil über das Kokenhusensche Kirchspiel: „Das Gesamtbild ist ein recht trübes. Mit Ausnahme der Parochialschule, die allein über den anderen turmhoch emporragt, und noch der Stockmannshoffschen Gebiets- und allenfalls noch der Hofsschule von Stockmannshof, die für jetzige Verhältnisse einen fast guten, normalen Stand aufweisen, genügten alle übrigen 7 Schulen nicht.“ Von der Lehrerin an einer von ca. 100 lutherischen Kindern besuchten Elementarschule heißt es: „Von irgend einem Überschauen des Stoffes, irgend einer methodischen Anordnung nicht die Rede; ein geistloses Pauken in Aufgaben und Abfragen, und nicht einmal dieses einigermaßen gründlich, was ja auch durch die übergroße Schülerzahl erschwert wird, die sie deshalb auch gar nicht in Zucht halten konnte.“ Zum Glück haben der Hauptlehrer und der Inspektor die Unmöglichkeit dieses Zustandes eingesehen und die Lehrerin ist „versezt“ worden. Von den Hauskindern waren nur ca. 20 erschienen, von der Oberstufe gar nur 15 Kinder, die meist krasse Unwissenheit bekun-

deten. Über eine Gebietschule im Kirchspiel Siffegal, deren Lehrer auch in der „Freiheit“ eine Rolle gespielt, heißt es: „Es zeigten sich sehr prononciert Meetingsanschauungen bezüglich des Religionsunterrichts; nur Neutestamentliches lernen, und auch davon möglichst wenig; keine Abstringierung der Schüler zum Lernen, möglichste Freiheit“ 2c. Die Kinder verstanden daher auch herzlich wenig und konnten nur mehr auf Grund alter Reminiszenzen katechisiert werden, wozu der nötige Ernst erst durch Zuchtmittel beschafft werden mußte. In bezug auf das Lehrprogramm und die Schulbücher herrscht im Kirchspiel keine Einheitlichkeit. Eine Entschuldigug dafür mag in der langen Vakanzzeit gefunden werden, wo niemand den Lehrern die nötigen Instruktionen erteilt hat.

Befriedigender waren die Resultate der Revision in Serben-Drostenhof, obgleich auch hier der Haus- und Repetitionsunterricht sich als während der langen Vakanzzeit recht desorganisiert erwiesen, so daß verhältnismäßig wenige Kinder zur Prüfung gestellt wurden. Doch konnte der Revident wenigstens den Eindruck mitnehmen, daß die Bevölkerung der Sache der Volksschulbildung reges Interesse entgegenbringt. In Festen waren zwei Schulen gut, eine Schule ungenügend. Von Hauskindern waren nur sechs, von Repetitionskindern nur vier erschienen. Der Revident weist darauf hin, daß die Resultate meist in den Schulen unbefriedigend waren, wo die Lehrer ihr Diplom bei irgend einem Examinationskomitee oder bei einer Ministerchule sich geholt haben. Aber auch ein ehemaliger Zögling des Goldbingenschen Seminars (der übrigens an der betr. Schule keinen Religionsunterricht erteilte) erklärte dem Revidenten, daß er keine Vorstellung davon habe, wie Religionsunterricht zu erteilen sei, da er während seiner ganzen Seminarzeit keine Probelektion erlebt und keine Musterkatechese gehört habe; der Religionsunterricht sei ihnen von einem Musiklehrer erteilt worden. In Lasbohn haben die Leistungen der Lehrer im allgemeinen befriedigt. Von Hauskindern waren nur zwei (!) zur Prüfung gestellt worden. Das Bewußtsein von der Pflicht, ihre Kinder zum Überhören zu bringen, ist den Leuten während der pastorenlosen Zeit, wie es scheint, ganz abhanden gekommen. In allen diesen Gemeinden harren der neuen Pastoren große Aufgaben, deren Erfüllung sie mit allem Ernst obliegen müssen, um, wenn auch nur allmählich, die Spuren der Verwüstung zu tilgen. Gott schenke ihnen Weisheit und Energie!

## Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1908/09.

Es ist im obigen schon mehrfach auf den häuslichen Unterricht Bezug genommen. Abgesehen von dem Kirchspiel Oberpahlen, wo nahezu die Gesamtzahl der stellungspflichtigen Kinder erschienen war, mußte bei den übrigen revidierten Gemeinden die niederschlagende Erfahrung gemacht werden, daß die hier in Betracht kommenden Kategorien von Kindern sich zum größten Teil, an vielen Orten fast alle, der Prüfung entzogen, ein sicheres Zeichen dafür, daß der häusliche Unterricht ganz darniederliegt. So kann der Bericht über den häuslichen Unterricht von vornherein keine großen Erwartungen wecken. Dazu kommt, daß die Berichte leider wieder nicht vollständig sind. Abgesehen von den vakanten Pfarren Linden, Lubahn, Ermes, Schwanenburg, Burtneef, St. Katharinen und Gudmannsbach, von denen die Berichte ganz fehlen, ist auch aus Lasdohn kein Bericht eingelaufen, und für Dünamünde, Neuermühlen, Mitau, Siffegal und Sunzel sind wegen Ausbleibens der bezüglichen Berichte die vorigjährigen Daten eingestellt worden; ebenso für Peterskapelle, wo die Berichte mit dem Pastorat verbrannt sind. In Dünamünde und Sunzel sind die Prüfungen wegen epidemischer Krankheiten ausgefallen. Es sei auch an dieser Stelle dringend an gewissenhafte Einsendung der vorgeschriebenen Tabellen gemahnt. Insbesondere sei es den Herren Präpsten ans Herz gelegt, alle in den Sprengel neueintretenden Pastoren mit den Terminen und der Art der Berichterstattung bekannt zu machen. Gilt das vorstehend Gesagte besonders von der Unterstufe, so ist zur Oberstufe zu bemerken, daß außer den vakanten Pfarren in Ermes und Schwanenburg auch in Seltingshof, Abfel, Marienburg, Balzmar, Trifaten, Helmet und Fellin-Land die Repetitionsschüler nicht kontrolliert worden sind, in einigen dieser Pfarren immer nur die Konfirmanden des betreffenden Jahres. Warum die Kontrolle unterblieben ist, das geht aus den Berichten nicht hervor. Die Bemerkung: „Die Kinder kommen nicht“ läßt noch nicht erkennen, welche Mittel denn der betreffende Pastor versucht hat, um sie doch zum Kommen zu veranlassen. Vorstehende Bemerkungen sollten den Wert des in der Tabelle beigebrachten Zahlenmaterials illustrieren.

### Die Unterstufe (Kinder von 7—10 Jahren).

Zu den eingesandten Tabellen sind diesmal kurze Berichte nur aus Wall und Wenden eingelaufen. Während der Wendensche Bericht

# U n t e r s u c h u n g e n

	Zahl der Kinder		Zur Überführung		Lesen			Hist. Geographie			Lateinismus			Ehrendienfang			Durchschnitt			
	Jungen	Mädchen	Zusammen	gelehrt	nicht gelehrt	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend			
Stille-Zahl <sup>1)</sup>	1815	1899	3714	1180 (32 %)	2534 (68 %)	715	342	123	368	322	490	672	392	116	409	379	392	540	360	280
Bolmar	2137	2262	4399	1837 (41,7 %)	2562 (58,3 %)	1310	429	98	946	639	252	1335	441	61	1024	501	312	1156	501	180
Berben <sup>2)</sup>	1367	1508	2875	1475 (51,3 %)	1427 (48,7 %)	905	438	132	778	458	239	1079	330	66	951	314	210	925	384	166
Berben <sup>3)</sup>	1857	2004	3861	1642 (42,5 %)	2278 (57,5 %)	956	620	66	758	679	201	1055	538	49	819	487	192	942	580	120
Einblat	7176	7673	14849	6134 (42,7 %)	8801 (57,3 %)	3886	1829	419	2850	2098	1182	4141	1701	292	3203	1681	1106	3563	1825	746
Berben	2678	2871	5549	2615 (47,1 %)	2934 (52,9 %)	1194	1048	373	640	757	1218	1294	938	383	1018	758	839	1037	875	703
Berben	1062	1094	2146	1306 (60,8 %)	840 (39,2 %)	809	386	111	786	370	150	887	338	81	791	437	108	817	373	114
Berben	1225	1350	2575	1258 (48,8 %)	1317 (51,2 %)	1043	185	30	741	215	302	1074	167	17	919	225	114	944	197	117
Berben	1352	1304	2656	1452 (54,5 %)	1204 (45,5 %)	707	527	218	536	501	415	754	499	199	569	446	437	640	500	312
Berben	715	731	1446	914 (63,2 %)	532 (36,8 %)	541	272	101	356	330	228	487	309	118	409	224	281	445	285	181
Berben	7022	7350	14372	7545 (54,8 %)	6827 (45,2 %)	4294	2418	833	3059	2173	2813	4496	2251	798	3706	2090	1779	3883	2230	1427
Zusammen	14198	15023	29221	13679 (48,7 %)	15628 (51,3 %)	8180	4247	1252	5309	4271	3495	8637	3952	1090	6309	3771	2885	7445	4055	2173

1) Für Dänische, Neuenmühlen, Mitan, Stiffel und Gungel sind wegen Ausbleibens der Berichte die vorliegenden Daten eingefügt.  
2) Es fehlen die Angaben für Aschöbn, Künben, Burtmet und St. Katharinen.  
3) Es fehlen die Angaben von Erms und Schwaneburg. Für Marienburg sind in der 2. Spalte mehr Kinder aufgeführt als in der ersten.



konstatirt, daß die große Zahl der zur Überhörung nicht geschickten Kinder noch immer mit der antikirchlichen Strömung in den Gemeinden zusammenhänge und in Übereinstimmung damit aus einem Kirchspiel des Wolmarischen Sprengels berichtet wird, daß von den unruhigen Elementen eifrig dafür agitiert werde, den Pastoren die Kontrolle des häuslichen Unterrichts ganz zu entwenden und diesen Unterricht als Sommerschule den Volksschullehrern zuzuweisen (die dort fast alle der Kirche fremd gegenüberstehen), hebt der Walfische Bericht hervor, daß es mit der Stellung der Kinder zum Überhören immer schlechter werde. Zur Erklärung dieses Umstandes weist er auf die beiden Momente hin, die bereits im vorigjährigen Schulbericht namhaft gemacht wurden: einmal die Freizügigkeit, die es dem Pastor fast unmöglich mache, ein zuverlässiges Kinderverzeichnis zu führen, da er weder wisse wie viele seiner Kinder im Augenblick in fremden Gemeinden leben, noch wie viel fremde Kinder sich eben in seiner Gemeinde aufhalten, da die Parochialscheine häufig garnicht oder erst spät abgeliefert werden. So könne der Pastor seine Kinderzahl nur nach ungefährrer Schätzung angeben, könne wohl feststellen, wie viele Kinder er faktisch geprüft habe, nicht aber, wie viele sich der Prüfung entzogen haben; diese letztere Ziffer sei daher immer sehr unzuverlässig. Die Tatsache, daß es mit der Stellung der Kinder zum Überhören immer schlechter wird, wird leider auch für die übrigen Sprengel durch die eingesandten Tabellen zum vollen bestätigt. Bei ungefähr gleichbleibender Kinderzahl (29,221 gegen 29,563 im Vorjahre) sind im Vorjahre doch noch 50,2% zur Überhörung geschickt worden (14,847), in diesem Jahre nur 48,7% (13,679), während 51,3% (15,628) unüberhört blieben. Freilich sind für 5 Kirchspiele des Sprengels Riga-Land, aus denen die Berichte fehlen, z. T. weil durch Epidemien veranlaßt, die Überhörung ganz ausgefallen ist, die aus der vorigjährigen Tabelle entnommenen Ziffern für die Gesamtsumme der Kinder in die Rubrik der „nicht geschickten“ hineingesetzt, wodurch sich z. T. die Verschiebung in dem prozentualen Verhältnis für die Gesamtsumme erklären mag; aber gerade für Riga-Land hat sich dies prozentuale Verhältnis in diesem Jahre trotzdem günstiger gestaltet, da immerhin 32% der Kinder geschickt sind (im Vorjahre nur 31,7%), so daß das schlechtere Gesamtergebnis doch auf Kosten der übrigen Sprengel geschrieben werden muß. Und in der Tat weisen außerdem nur noch Werro (47,1% gegen 42,5%) und Fellin (48,8% gegen 46,8%) eine Steigerung auf, in allen anderen

Sprengeln ist die Ziffer z. Z. sehr erheblich gesunken, so in Wolmar von 54,1% auf 41,7%, in Wenden von 58,2% auf 51,3%, in Walf von 55,7% auf 42,7%, in Dorpat von 63,5% auf 60,8%, in Esel von 67,6% auf 63,2% (womit es immer noch an erster Stelle steht) und in Bernau von 54,6% auf 54,5%. Der Löwenanteil an dem schlechteren Gesamtergebnis fällt, wie ersichtlich, auf die lettischen Sprengel.

Während in Sübblivland darum die Prozentzahl der geschickten Kinder von 49,6% auf 42,7% herabgegangen ist, ist sie in Nordlivland von 50,7% auf 54,8% gestiegen. Dabei sind die einzelnen Sprengel durchaus nicht einheitlich geartet. In jedem Sprengel vielmehr finden sich Gemeinden, die zu dem ungünstigen Gesamtergebnis mit beigetragen, indem sie unverhältnismäßig wenige „geschickte“ Kinder aufzuweisen haben. So sind in Jürgensburg von 65 Kindern nur 9 gestellt worden, in St. Matthiae von 240 Kindern nur 61, in Ubbenorm von 137 nur 27, in Odenpäh von 336 nur 90, in Anzen von 635 nur 158, in Karolen von 100 nur 20, in Kavelecht gar von 247 nur 23 (!), in Randen von 184 nur 24, in Arwinorm von 176 nur 55, in Fellin-Land von 88 nur 19, in Groß-St. Johannis von 442 nur 116, in Hallist von 535 nur 67. Fellin-Land weist dabei darauf hin, daß dort der Hausunterricht seine Bedeutung fast vollständig verloren habe, weil die Kinder meist schon vor Eintritt des schulpflichtigen Alters in die städtischen öffentlichen oder privaten Schulen gegeben wurden. Das gleiche gilt von Odenpäh, wo viele überhörungspflichtige Kinder in die Vorbereitungsklassen des Progymnasiums in Rustago oder in die griechische Kirchenschule gegeben werden. In Anzen ist es den Müttern vom Pastor und von den Lehrern dringend ans Herz gelegt worden, ihre Kinder doch zur Überhörung zu führen; leider ist solch Bitten erfolglos geblieben. Wenn aber neben diesen Kirchspielen in demselben Sprengel andere Gemeinden sich finden, in denen ungünstigere Resultate erzielt worden sind (man denke an Oberpahlen mit seinen 97%), so drängt sich doch immer wieder die Frage auf: Woran liegt es, daß hier und dort das Ergebnis ein so verschiedenes ist? Liegt es nicht z. Z. doch vielleicht daran, daß die ganze Sache nicht richtig angefaßt und nicht praktisch organisiert ist? oder gar daran, daß der Pastor den Rückgang des Hausunterrichts als etwas Unvermeidliches, nicht mehr Aufzuhaltendes ansieht und es deshalb nicht mehr der Mühe wert hält, noch besondere Anstrengungen zu seiner Wiederbelebung und Hebung zu machen? Dann wäre freilich

der sichere Untergang des Hausunterrichts unvermeidlich. Möge darum jeder die aufgeworfenen Fragen einer gewissenhaften Prüfung unterziehen! Es findet sich doch vielleicht ein neuer, gangbarer Weg (cf. das im vorigen Jahre aus dem Kirchspiel Lemberg Berichtete).

Die Lehrenden auf dieser Stufe sind, so wie früher, vornehmlich die Mütter, aber auch ältere Geschwister und andere Hausgenossen, in einzelnen Fällen auch bezahlte Hilfskräfte (im Wolmarischen), Lehrer (so im Werroschen, in Kokenhusen, Bartholomäi, Billistfer), Katecheten (Billistfer), freiwillige Helfer (im Wendenschen und Walfschen, auch in Lemberg), doch bemerkt der Wendensche Bericht, daß das Institut der freiwilligen Helfer in einigen Kirchspielen nicht mehr recht funktionieren will, so in Laudohn und Lasdohn; auch in Arrasch werden den freiwilligen Helfern nur wenige Kinder zugeführt. Außer den genannten wirken noch als lehrende Kräfte in Kremon die dort stationierte Krankenpflegerin, in Wolmar-Weidenhof die Lehrerin an dem dort eingerichteten Kindergarten und die Lehrerinnen an den Kleinkinderschulen in Uhla, Moisküll, Velle und dem Flecken Jennern. Fragt man, wo die Kontrolle der Kinder stattfand, so lautet die Antwort wie früher: Überall, wo sich ausreichende Räumlichkeiten finden: in den Schulen, Höfen, Gefinden, im Pastorat oder in der Sakristei. In Nordlivland, wo die Lehrer und Küster gewöhnlich als Gehilfen in der Kontrolle auftreten, werden nach wie vor die Schulen bevorzugt; dort, wo die Kirchenvormünder oder freie Helfer sich an der Arbeit beteiligen, werden die Kinder auch in den Gefinden versammelt. In Uküll gehen die Helfer zum Überhören vielfach in die Häuser, weil es den Kindern zu beschwerlich oder unmöglich ist, zu ihnen zu kommen. In Lemberg hat der Pastor auch die ihm nicht gestellten Kinder zu Hause aufgesucht; daselbe hat in Kirchholm der Küster getan.

Die Kontrolle über den Unterricht liegt in den Händen des Pastors, wird auch fast allerorten von ihm selbst ausgeübt; nur in Nüggen, Wendau, Kamelecht, Karolen, Bölwe, Kannapäh, Billistfer, Köppo und Klein-St. Johannis scheint sich der Pastor nicht persönlich an den Prüfungen zu beteiligen, sondern diese den Lehrern, Küstern, Katecheten, Diakonen, Kirchenvormündern und anderen Gehilfen zu überlassen. Die Prüfung hat meist einmal jährlich, und zwar im Frühjahr, stattgefunden, mehrfach verbunden mit den Schulprüfungen, so namentlich im Werroschen und Fellinschen. In Rodenpois und Loddiger findet eine zweite Prüfung durch den Pastor im Herbst statt,

ebenso in Ubbenorm, Nahof, Ubsel, Palzmar, Walf, Talthof, Marien-Magdalenen, Bartholomäi, Oberpahlen, Audern, Hallist, St. Jakobi, Karfus, Testama, Peude und St. Johannis. In Neuhausen haben die Prüfungen durch den Pastor dreimal jährlich stattgefunden.

Mehrfach wird wieder der Küster als Gehilfe des Pastors bei den Prüfungen genannt. Er vertritt den Pastor ganz bei der Frühjahrsüberhörung in Wendau, auch in Groß-St. Johannis. Er hilft dem Pastor in Ürküll-Kirchholm, Rappin, Jellin-Land, Oberpahlen und in den meisten Gemeinden des Bernaushen Sprengels und prüft einmal wöchentlich in Walf die Kinder der estnischen Gemeinde. Katecheten sind noch tätig in Kannapäh, wo sie allmonatlich die Hauskinder prüfen, in Ramby, wo sie 6 mal während des Winters an 23 Sammelpunkten die Kinder überhören und bei der Frühjahrsüberhörung dem Pastor behilflich sind, und in Willistfer, wo sie im Sommer 5 mal und im Winter 2 Wochen lang die Kinder versammeln. Lasteloetajad sind tätig in Klein-St. Johannis, wo sie und etliche Lehrer 4—5 mal während des Winters Prüfungen abhalten, in Paistel einmal monatlich und in Tarwast, wo indes ihre Tätigkeit nur unregelmäßig sich vollzieht. In vielen Gemeinden finden außer durch den Pastor während des Winters häufiger oder seltener Prüfungen statt durch Lehrer und Kirchenvormünder, und endlich durch freiwillige Helfer. In Salis und Salisburg haben ein paar Kirchenvormünder die Arbeit auf sich genommen, auch in Wolmar-Weidenhof und Seltinghof wird die Prüfung der Kinder einmal jährlich durch die Kirchenvormünder ausgeführt, während sie in Neu-Rujen 2—3 mal während des Winters sich dieser Arbeit unterziehen. Als Hilfskräfte neben den Lehrern und freiwilligen Helfern treten sie noch auf in Rujen, Loddiger, Theal, Pölwe und in den meisten Gemeinden des Wendenschen Sprengels. Freiwillige Helfer werden erwähnt in Lennewarden, Lemberg, Ürküll-Kirchholm, Segewold (wo das Helfersystem neu organisiert ist), Kremon, Papendorf, Roop, Rujen, in den meisten Gemeinden des Wendenschen Sprengels, Oppesaln, Palzmar, Smilten, Tirsen, Trifaten (wo sie indes wenig leisten), Wohlfahrt, in einem Gebiet von Pölwe, wo 2 Wirte helfend tätig sind, Theal, Köppo, Jennern, Torgel und Michaelis. In den übrigen hier in Betracht kommenden Gemeinden wird die Arbeit von Lehrern geleistet, die die Kinder meist in den Schulen versammeln. Die Prüfungen finden mit wenigen Ausnahmen (Willistfer) nur während der Winter-

monate statt, wobei 5 Wintermonate (November bis März) in Betracht kommen. Monatlich einmal wurden die Kinder kontrolliert in Loddiger, Lennewarden, Koop (an jedem ersten Sonntag des Monats), Ruken, Balzmar, Smilten, Tirsen, Wohlfahrt, Kannapäh, Odenpäh, Pölwe, Ramby, einem Teil von Wendau, Theal, Gäs, Torma, Aminorm, Roddaser, Dorpat-Marien, Fellin-Land, Klein-St. Johannis, Oberpahlen (1—4 mal monatlich), Paistel, Fennern, Jakobi, Karris, Kielfond, Michaelis, Saara, Testama und Torgel. 2 mal monatlich fand die Kontrolle statt in Lemberg (stellenweise wöchentlich), einem Teil von Odenpäh, Roddaser und Dorpat-Marien, Talkhof, Köppo, Audern (außerdem im Sommer einmal monatlich) und Bernau-St. Elisabeth. Wöchentliche Prüfungen sind gehalten in einem Teil von Lemberg, in Walf (estnische Gemeinde), Rawelecht, einem Teil von Wendau, Nüggen, Randen, Marien-Magdalenen, einem Teil von Oberpahlen und Mustel. In Papendorf wurden die Kinder während des Winters 8 mal geprüft, in Neu-Ruken 2—3 mal, in Urküll 3 mal, in Harjel „einige Mal“, ebenso in mehreren Gemeinden des Wendenschen Sprengels.

Jedenfalls ergibt sich aus vorstehender Übersicht, daß der Hausunterricht bei uns nicht schablonenmäßig gehandhabt wird, daß mancherlei Hilfskräfte herangezogen werden und der Modus der Unterweisung und Prüfung ein sehr mannigfaltiger ist. Sollte das nicht für alle die, in deren Gemeinden es nicht recht vorwärts gehen will, ein kräftiger Sporn sein, es doch bei sich mit dem einen oder anderen Mittel zu versuchen, die in anderen Gemeinden mit Erfolg angewandt worden sind! Wird die religiös-pädagogische Bedeutung des Hausunterrichts nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Häuser, für die ganze Gemeinde, anerkannt, wie das die ländliche Synode auch eben wieder getan hat, dann muß auch jedes zweckdienliche Mittel angewandt werden, um ihn aus dem Verfall, in den er geraten ist, zu neuer Blüte zu erheben. Die Urteile über die Erfolge des Hausunterrichts lassen wieder einen Rückgang in den Leistungen erkennen, besonders in der biblischen Geschichte und im Choralgesang. Wir dürfen uns nicht dabei beruhigen diese Tatsache festzustellen und sie unseren Berichten einzuverleiben. Diese Tatsache soll uns keine Ruhe geben, sondern unablässig auf Mittel und Wege sinnen lassen, um dem Notstande abzuhelpen. Allgemeine Regeln und Vorschriften können da nichts helfen. In der eigenen Gemeinde suche jeder die

Kräfte zu lösen und wirksam zu machen, die, von der Liebe zum eigenen Gemeinwesen beseelt, sich willig in seinen Dienst stellen und freudig helfen es einer neuen Blüte entgegenzuführen.

### Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Mußte schon auf der Unterstufe des Hausunterrichts in der Beteiligung und in den Leistungen ein offensichtlicher Rückgang konstatiert werden, so gilt das in noch höherem Maße von der Oberstufe. Das springt schon bei einem vergleichenden Blick auf die Tabellen des vorigen und dieses Jahres in die Augen. Auch die kurzen begleitenden Bemerkungen der Pröpste resp. einzelner Pastoren zu ihren Berichten rufen den Eindruck hervor, als ob wir's hier mit einem verlorenen Posten zu tun haben, als ob ein unabwendbares Fatum mit eiserner Notwendigkeit unaufhaltsam den Bau der Repetitionsschule abbröckele, so daß uns dem gegenüber nur die Aufgabe erübrigt, von Jahr zu Jahr zu konstatieren, wie weit dieser Abbröckelungsprozeß wieder vorgeschritten sei. Vielleicht läßt sich doch aus einzelnen statistischen Daten der Trost begründen, daß die Sache nicht ganz so hoffnungslos ist, wie es auf den ersten Anblick den Anschein hat, wenigstens nicht überall in gleicher Weise. Als erschwerende Umstände beeinflussen den Repetitionsunterricht auch jetzt noch die Unlust vieler jüngerer Lehrer, sich dieser außerhalb ihres Schulprogrammes liegenden Aufgabe zu unterziehen, und die Weigerung der Volksschulinspektoren, für diesen Unterricht eine geeignete Zeit zuzugestehen. In verstärktem Maße aber wird in einer Reihe von Berichten auf die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse als die treibende Ursache für den Niedergang des Repetitionsunterrichts hingewiesen. Müssen diese wirtschaftlichen Verhältnisse als naturgemäße und darum notwendige Entwicklungsstufe unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens angesehen werden, die die Hoffnung auf Rückkehr früherer, günstigerer Zustände ausschließt, dann freilich müßten alle Bemühungen, das dem Untergange verfallene Gebilde des Repetitionsunterrichts neu zu beleben, als hoffnungslos aufgegeben werden. Dann aber müßte um so entschiedener der Versuch gemacht werden, an die Stelle des Überlebten etwas anderes, neues zu setzen, um dem augenblicklichen empfindlichen Notstande abzuhelpen.

Am empfindlichsten sind bisher von dem Rückgange die Sprengel Riga-Land und Jellin betroffen worden, nächst ihnen der Sprengel

**З б е р у ф е.**

Zahl der Kinder			Zur Überführung		Leben			Wid. Weisichte			Materiamus			Ghoralgefang			Durchschnitt		
Knaben	Mädchen	Zusammen	geſchict	nicht geſchict	мг	quaſmuaв	quaſmuaв	мг	quaſmuaв	quaſmuaв	мг	quaſmuaв	quaſmuaв	мг	quaſmuaв	quaſmuaв	мг	quaſmuaв	quaſmuaв
1659	1886	3545	1095 (30,9 %)	2450 (69,1 %)	606	444	45	331	419	345	650	333	112	400	426	269	497	405	193
2376	2696	5072	2737 (54 %)	2305 (46 %)	1543	938	256	1043	1129	565	1616	872	249	1484	871	382	1420	952	365
1176	1464	2640	1333 (50,5 %)	1307 (49,5 %)	937	344	52	664	517	152	902	364	67	868	322	143	843	385	105
953	1192	2145	869 (40,5 %)	1156 (59,5 %)	493	309	67	456	262	151	552	277	40	457	291	121	514	283	72
6164	7238	13402	6034 (45 %)	7218 (55 %)	3579	2035	420	2494	2327	1213	3720	1846	483	3209	1910	915	3274	2025	735
2259	3071	5340	2855 (53,4 %)	2485 (46,6 %)	1872	788	195	1320	1024	511	1672	820	363	1512	978	365	1594	903	358
1043	1473	2516	2094 (83,2 %)	435 (16,8 %)	1563	452	79	1132	732	230	1277	676	141	1276	546	272	1312	602	180
901	1302	2203	721 (32,7 %)	1482 (67,3 %)	655	54	12	624	51	22	658	51	12	636	54	31	644	58	19
1234	1579	2813	1898 (67,4 %)	915 (32,6 %)	1084	641	173	809	616	473	1159	515	224	818	581	499	967	588	343
428	548	976	778 (79,7 %)	198 (20,3 %)	578	177	23	383	285	110	505	227	46	389	234	155	463	231	84
5876	7973	13848	8346 (60,7 %)	5515 (39,3 %)	5752	2112	482	4268	2708	1346	5271	2289	786	4631	2393	1322	4980	2882	984
Gesamtsumme			12039 (52,8 %)	12733 (47,2 %)	9331	4147	902	6762	5045	2559	8991	4135	1254	7840	4303	2237	8254	4407	1719

<sup>1)</sup> Außer den vorstehenden Waren Erbes und Schönbach sind auch in Seltinshof, Widel, Marienburg, Balgum und Triften die Repetitionsbücher nicht kontrolliert worden, ebenso Gellin-Land und Rappo.  
Es fehlen für diese Tabelle die Daten aus denselben Gemeinden, wie in der Tabelle über die Unterflüsse.

Walf. Der Rigasche Bericht meldet: „Die sogenannte Repetitions-  
schule funktioniert noch in Loddiger und Peterskapelle; in Kremon  
wird sie von einigen Kindern besucht; in Lennwarden überhören noch  
einige Lehrer; in Kirchholm wird die Repetitions-schule, wie bisher,  
vom Rükster zweimal im Winter je eine Woche für jedes Geschlecht  
gehalten, doch entziehen sich immer mehr Kinder derselben, besonders  
die Knaben. Von diesen kommen fast nur noch die vor der Lehre  
stehenden, für die der Besuch obligatorisch ist. Sonst überall auto-  
didaktisches Arbeiten der Kinder, oder vielmehr Nichtarbeiten, und  
immer mehr zunehmendes, fast ostentatives Nichterscheinen zu den  
Prüfungen des Pastors, so daß diese Arbeit jetzt zu den unerquick-  
lichsten gehört — ein Kampf gegen Indolenz und Faulheit.“ Walf  
berichtet: „Zur Repetitions-schule kommen sehr wenige Kinder. In  
vielen Kirchspielen ist es mit der Repetitions-schule schon so gut wie  
aus, so in Seltinghof, Absel, Lühde, Marienburg, Palzmar, Trifaten,  
Walf, Wohlfahrt. Aus der Oberstufe werden in einigen Kirchspielen  
nicht alle Kinder vom Pastor überhört, sondern nur die Konfir-  
manden (Absel, Palzmar, Trifaten); auch wo es noch gefordert wird,  
daß alle Kinder erscheinen, geht es damit sehr mangelhaft oder auch  
gar nicht. Allen diesen Übelständen steht der Pastor völlig machtlos  
gegenüber. Die Kenntnisse der Konfirmanden gehen daher stetig  
zurück. Dazu ist es in der Oberstufe noch schwerer, die Zahl der  
fehlenden Kinder festzustellen, da ein großer Teil von ihnen in die  
Parochial- und städtischen Schulen, in Gewerbe und Handwerke ver-  
schiedener Art übergegangen ist.“

Am traurigsten scheint es im Fellinschen Sprengel zu stehen.  
Für Fellin-Land ist die Tabelle überhaupt nicht ausgefüllt, weil die  
Oberstufe ihre Bedeutung fürs Kirchspiel ganz verloren haben soll,  
da die Eltern ihre größeren Kinder meist in die Stadtschulen und  
Privatschulen schicken. Köppo schreibt: „Die Repetitions-schule ist nicht  
mehr zu halten. Es ist nicht mehr böser Wille, der die Repetitions-  
kinder der Schule vorenthält, sondern die Leutenot ist so groß ge-  
worden, daß die Wirte nur durch harte Strafen veranlaßt werden  
könnten, ihre jungen Dienstboten, die zu Hause unentbehrlich sind, in  
die Schule zu schicken.“ Ganz ähnlich berichtet Larmast: „Die Repe-  
titions-schule läßt sich nicht halten, weil die Repetitionskinder bei der  
Arbeit unentbehrlich sind“; und Paistel: „Die Repetitions-schule existiert  
fast nur auf dem Papier; alle Anstrengungen, sie zu beleben, sind ver-



geblich gewesen.“ Neuerdings wird auf diesbezügliche Vermahnungen lakonisch geantwortet: „Das sind unsere einzigen dienstbaren Geister, die können wir keinen einzigen Tag entbehren.“ Helmet bemerkt kurzweg: „Die Repetitionsschule existiert seit zwei Jahren nicht mehr.“ Dort sind denn auch, ebenso wie in Jellin-Land, die Kinder der Oberstufe gar nicht mehr geprüft worden. In Groß-St. Johannis, wo die Kindern nur bei der Revision der Stammschule vom Pastor resp. Küster (d. h. also doch wohl auch vom Küster allein ohne Mitbeteiligung des Pastors) geprüft wurden, hatten sich von 385 verpflichteten Kindern nur 74 gestellt (in Larmast von 210 nur 16, in Köppo von 109 nur 14). Und daneben in Oberpahlen fehlten von 357 Kindern nur 3! Sollte nicht der Schlüssel zu dieser auffallenden Erscheinung darin zu finden sein, daß hier die Kinder vom Pastor und Schulmeister zweimal jährlich, im Herbst und im Frühjahr, geprüft wurden? Oder liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Oberpahlen gerade um so vieles günstiger, als in den anderen genannten Gemeinden des Jelliner Sprengels? Und ist das Aufhören des Repetitionsunterrichts in den Schulen ein zwingender Grund für den Pastor, um auch seinerseits das Prüfen der sogenannten Repetitionsschüler einzustellen? Und wenn es auch nur die vor der Konfirmation stehenden Kinder wären. Da hat der Pastor doch ein Zwangsmittel in der Hand, wenn er erklärt: Zur Konfirmandenlehre wird nur angenommen, wer sich mir im Herbst, resp. Frühjahr, vorher zur Prüfung gestellt hat. Freilich müßte dann mit dieser Konfirmation auch bitterer Ernst gemacht werden. Auch im Bernauschen Sprengel ist in Hallist und Karfus die Repetitionsschule eingegangen, weil sie nicht mehr besucht wurde, und in Jennern war der Besuch schwach (aus Zintenhof liegt kein Bericht vor); aber in allen Kirchspielen hat die Prüfung der Repetitionsschüler durch den Pastor stattgefunden, und durchschnittlich haben sich doch ca. 67% der Kinder zur Prüfung gestellt (in einzelnen Kirchspielen sogar 90—95%). Aus dem Werroschen Sprengel berichtet Anzen, daß der Repetitionsunterricht so gut wie ganz aufgehört hat, daß nur die Kinder, die vor der Konfirmation stehen, den Unterricht besuchen und sich zur Kontrolle stellen (das sind aber immerhin 104 Kinder von 435); Karolen: daß in die allermeisten Schulen die Repetitionsschüler überhaupt nicht mehr kommen (in einige kommen sie jeden zweiten Sonntabend des Schuljahres), zur Prüfung vor dem Pastor sind nur ganz wenige Kinder erschienen

(28), ebenso in Odenpäh (22 von 445), in Kamelecht (22 von 197), Randen (4 von 168), Theal (32 von 256); dagegen fehlten in Pölwe von 591 Kindern nur 95, in Wendau von 634 nur 70, in Nüggen von 49 nur 5, — also wieder innerhalb desselben Sprengels die auffallend großen Verschiedenheiten. Theal schiebt die Schuld daran, daß sich „die seit Jahren eingeschlafene Repetitionsschule“ (?!) nicht recht zum Leben erwecken lasse, auf den häufigen Lehrerwechsel. Wenn es im Wendenschen Bericht heißt, daß die Lehrer den Unterricht erteilten dort, „wo die Repetitionsschule noch fortbesteht“, so legt das den Schluß nahe, daß sie in etlichen Gemeinden nicht mehr fungiert, gleichwohl haben Prüfungen durch den Pastor in allen Gemeinden stattgefunden, und wenn auch z. B. in Seßwegen von 244 Kindern nur 28 zur Kontrolle gestellt wurden, so wurden demgegenüber in Ronneburg von 275 Kindern nur 28 und in Arrasch von 275 Kindern nur 23 der Kontrolle entzogen. Der Wolmar'sche Bericht endlich kann konstatieren, daß die Kinder der Oberstufe zahlreicher zur Kontrolle gestellt wurden als die der Unterstufe, und erklärt das aus der Furcht, vielleicht nicht zur Konfirmandenlehre angenommen zu werden. Im ganzen genommen tritt bei den lettischen Sprengeln der Rückgang stärker zutage, sofern bei ziemlich gleicher Kinderzahl (13,464 und 13,402) in diesem Jahr nur 45% der Kinder zur Überhörung gestellt sind (gegen 53% im Vorjahre), während in den estnischen Sprengeln bei verminderter Kinderzahl (13,848 gegen 14,660) 60,7% gestellt wurden (gegen 60,3 im Vorjahre), also etwas mehr als im Vorjahre. Stellt man die Sprengel nach der Prozentzahl der zur Kontrolle gestellten Kinder zusammen, so ergibt sich in aufsteigender Linie nachstehende Reihenfolge: Riga-Land (30%), Fellin (32,7%), Walf (40,5%), Wenden (50,5%), Werro (53,4%), Wolmar (54%, im Vorjahre 66,7%), Pernau (67,4%, im Vorjahre 60,7%), Dösel (79,7%), Dorpat (83,2%). Als Gesamtergebnis aber ergibt sich, daß die Prozentzahl der zur Kontrolle gestellten Kinder gegen das Vorjahr wieder um fast 5% herabgegangen ist (von 57% auf 52,8%). Wenn die Gesamtzahl der überhörungspflichtigen Kinder in diesem Jahre nur auf 27,250 Kinder angegeben ist (im Vorjahre 28,124, im Jahre vorher 27,380), so ist dieses Auf- und Niederschwanzen der Ziffer wohl auch ein Beleg dafür, daß es sehr schwer, vielfach vielleicht kaum möglich ist, hier zuverlässige Zahlenangaben zu gewinnen.

Der Unterricht hat, wo er noch bestand, meist in derselben Weise

stattgefunden wie früher, d. h. er ist fast überall von den Lehrern erteilt worden, — so auch im Rigaschen Landsprengel. Nur in Kirchholm hat der Küster zweimal im Winter je eine Woche für jedes Geschlecht den Unterricht geleitet; Dünamünde hat seine Sonntagschule zur Vorbereitung für die Konfirmanden, Masch im Sommer fünfmal recht gut besuchte kirchliche Katechesen. In Wolmar, Wenden und Walf wurde die Repetitionsschule, soweit sie noch bestand, von den Lehrern meist zweimal jährlich, im Herbst und im Frühjahr, je eine Woche lang gehalten. In Wolmarshof, Ubbenorm und Salisburg wurde sie aber nur von wenigen besucht, in Pernigel fand er in einigen Schulen gar nicht mehr statt. Im Werroschen ist als Unterrichtskraft der Katechet tätig in Kannapäh und Ramby, hier monatlich einmal, sonst die Lehrer, in Neuhausen an zwei Sonntagen im Monat, in Harjel zwei Wochen im Herbst und zwei Wochen im Frühjahr, in Rappin teils einmal, teils zweimal wöchentlich, teils alle 14 Tage, in Rüggen an einem Tage in der Woche, in Randen zwei Wochen vor Beginn der Stammschule, Rauge jeden Sonnabend während des Winters. Ähnlich steht es im Dorpater Sprengel. Dort unterrichteten die Lehrer in Bartholomäi, Lorma und Uwinorm vor Beginn und nach Schluß der Stammschule, in Talfhof, Gfs und Koddaser jeden Sonnabend (ebenso in einigen Schulen des Lormaschen Kirchspiels), in Marien-Magdalenen im Herbst vor Beginn der Stammschule und sodann jeden Sonnabend, in Marien-Dorpat in einigen Schulen gemeinsam mit den Stammschülern (mit schwachem Besuch). Im Fellinschen wird der Unterricht, soweit er überhaupt noch stattfindet, allgemein je eine Woche vor Beginn und eine Woche nach Schluß der Stammschule erteilt, nur in Larnast werden während des Winters die Knaben und Mädchen je zwei Wochen von den Lehrern unterrichtet. Im Bernauschen erteilt in Audern der Küster den Unterricht im Winter nach Gebieten zu je zwei Wochen im Küsterat; in den übrigen Gemeinden erteilen ihn die Lehrer, in St. Michaelis zwei Wochen im Jahr, in Fennern und Saara je zwei Wochen, in St. Jakobi, Bernau-Elisabeth und Torgel je eine Woche vor Beginn und nach Schluß der Stammschule, in Torgel außerdem an vier einzelnen Tagen. In Dfel besuchen die Kinder der Oberstufe ein bis zwei Tage wöchentlich die Repetitionsschule.

Die Kontrolle wird fast überall vom Pastor selbst geübt, und zwar meist einmal jährlich, im Frühjahr, entweder gelegentlich der

Schulprüfungen oder zusammen mit der Kontrolle über die Kinder der Unterstufe. Vom Küster wird dabei der Pastor unterstützt in Jennern, Bernau-Elisabeth, Groß-St. Johannis, Paistel, Eßs, Roddaser, Marien-Magdalenen, Neuhausen, Anzen, Rappin; vom Katecheten in Ramby bei der Frühjahrshörderung, während er sonst noch 6 mal im Winter an 23 Sammelpunkten die Kinder zusammen mit den Kindern der Unterstufe kontrolliert. Auch in Kannapäh kontrolliert der Katechet an 26 Sammelpunkten während des Winters allmonatlich die Kinder. Die Lehrer allein üben die Kontrolle in Rawelecht, Pölwe, Nahof und Doppelaln (warum beteiligen sich die Pastoren nicht daran?). Zweimal jährlich werden die Kinder vom Pastor kontrolliert in Bartholomäi, Talfhof und Rodenpois, mit Hilfe des Küsters in Eßs, Roddaser und Marien-Magdalenen, mit Hilfe des Lehrers in Hallst.

Die Durchschnittsleistungen der Repetitionschüler sind etwas besser zensiert als im vorigen Jahre. Von den Geprüften waren im Durchschnitt gut 57,4% (55%), genügend 30,6% (32,5%), ungenügend 12% (12,5%) zensiert.

In den einzelnen Fächern lauten die Urteile (gut, genügend, ungenügend) in Prozenten:

Für Lettland: im Lesen 59,3, 33,7, 7; Biblische Geschichte 41,3, 38,5, 20,2; Katechismus 61,6, 30,5, 7,9; Choralgesang 53,1, 31,6, 15,3; im Durchschnitt 54,2, 33,5, 12,3.

Für Estland: im Lesen 68,9, 25,3, 5,8; Biblische Geschichte 51, 32,4, 16,6; Katechismus 63,1, 27,4, 9,5; Choralgesang 55,4, 28,6, 16; im Durchschnitt 59,6, 28,5, 11,9.

Für ganz Livland: im Lesen 64,8, 28,7, 6,5; Biblische Geschichte 47, 35, 18; Katechismus 62,5, 28,7, 8,8; Choralgesang 54,5, 29,9, 15,6; im Durchschnitt also 57,4, 30,6, 12.

Als Lehr- und Lernbücher wurden, ebenso wie früher, die in den betreffenden Schulen gebräuchlichen Bücher benutzt.

### **Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1908/09.**

Auch in diesem Jahre sind die Berichte über die Revisionen des Religionsunterrichts in den städtischen Schulen fast vollständig eingelaufen, so daß es nur in ganz vereinzelten Fällen der Ergänzung vorhandener Blätter aus den vorigjährigen Berichten bedurfte. Auch über die Schulen, die aus verschiedenen Gründen einer Revision nicht

# Bericht über die städtischen Schulen 1908/09.

	Schulen				Schulen			Lehrkräfte			Wöchentliche Religionsstunden					Schüler- nationalität			Schülerzahl			Kennt- nisse			Ettliche Führung		Schulandachten							
	Gesamtzahl	Kommunal-Regierungsbau-Regierungs-über Be-richts-	Privat-	höhere	Elementar- und	Lehrer	Lehrerinnen	Gesamtzahl	6	5	4	3	2	1	deutsch	lettisch	estnisch	gemischt	Knaben	Mädchen	zusammen	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	mit Religion	ohne Religion	feine	deutsch	lett. od. estn.	gemischt	
Riga . . . . .	157 32 12 31	82 28 125 4	182 136 318	4 5 59 25 61 2	36 45	76	8861	8776 17637	102 51	4	124 32	1	124 22	8 52 55 39																				
Genjal . . . . .	3 1 2	—	2 2 4	1 1 1	—	3	152	22 174	2 1	—	2 1	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wenden . . . . .	8 2	2	7 5 12	2 6	2 1	5	369	330 699	5 3	—	7 1	—	8	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolmar . . . . .	7 3	3	5 6 11	7	1 3	3	391	453 844	2 5	—	7	—	7	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wulf . . . . .	13 3 4 1	5 3 9 1	13 10 23 1	1 5 2 2 2	2 1	10	731	613 1344	8 4 1	12 1	10 1	2 3 1 7	10 1	2 3 1 7																				
Werro . . . . .	6 2 1	3 3 3	7 4 11	2 2 2	2 1	3	368	290 658	5 1	—	5 1	—	6	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dorpat . . . . .	20 6 5 4	5 3 17	20 6 26 2	2 7 4 5	1 10	9	1443	1073 2516	16 4	—	14 6	—	20	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberpahlen . . . . .	2 1 1	—	2 2	1 1	1 1	—	49	97	2	—	2	—	1 1	1 1																				
Kellin . . . . .	8 2 2	4 3 5	5 4 9	2 2 4	3	3	457	346 803	7 1	—	8	—	7 1	3 3 2																				
Pernau . . . . .	9 4	3 2 2 7	12 6 18	4 3 2	2	2	664	536 1200	6 3	—	9	—	8	1 2 2 4																				
Strensbürg . . . . .	10 4 2 2	2 2 8	5 5 10	3	6 1	1	296	178 474	6 4	—	7 3	—	9	1 3 4 2																				
Summa	243 59 29 47	108 51 187 5	260 184 444 7	11 83 40 96 5	53 49 19 122	13781	12665 26446	161 77 5	197 45	1	203 25 12 73 92 63																							

unterzogen werden konnten, wurden wenigstens die statistischen Daten geliefert. Ob nun wirklich die Gesamtzahl der Schulen, in denen evangelischer Religionsunterricht erteilt wird, im vorliegenden Bericht berücksichtigt ist, kann gleichwohl nicht verbürgt werden. Verzeichnet sind jedenfalls alle, deren Existenz in Erfahrung gebracht werden konnte. Daß immerhin noch die eine oder andere Schule im Verborgenen ihr Dasein fristen mag, ist nicht ausgeschlossen. Speziell in Riga entstehen alljährlich eine Anzahl privater Unterrichtsanstalten, die mitunter ebenso plötzlich wie sie entstanden sind auch wieder verschwinden, so daß sie, wenn die Revision vorgenommen werden soll, nicht aufgefunden werden können. Doch sind das immer nur vereinzelte Fälle, die wegen der kleinen Schülerzahl, um die es sich dabei handelt, zur Beurteilung des ganzen kaum ins Gewicht fallen. Mehrere zur Revision aufgegebene Schulen sind ausdrücklich als inzwischen „eingegangen“ verzeichnet. Bei einigen anderen, die unter der angegebenen Adresse nicht aufgefunden werden konnten, bleibt es fraglich, ob sie bloß umgezogen sind oder ganz aufgehört haben zu existieren. Zu diesen gehört die Elementarschule von Schutow (angeblich Ebelschofftr. 22) und die Privatschule von S. Bruhns (angeblich große Newastr. 9). Eingegangen sind die Privatschulen von A. Lesding, Faunberg und Treuenfels. In drei der aufgehobenen Schulen waren lutherische Kinder überhaupt nicht vorhanden, so daß es da keinen evangelischen Religionsunterricht zu revidieren gab.

Im ganzen ist über 243 Schulen berichtet worden, 6 weniger als im Vorjahre; in Riga, Lemsal, Fellin und Pernau ist je eine Schule, in Wenden sind zwei Schulen weniger verzeichnet; ob an den genannten Orten Schulen eingegangen sind, wird nicht ausdrücklich gemeldet. Von diesen 243 Schulen sind 59 Kommunal-schulen, 29 Regierungsschulen, 47 Wohltätigkeits- oder Vereins-schulen und 108 Privatschulen. Nach Kategorien verteilt, waren es 51 höhere, 187 Elementar- und 5 Fachschulen. Es erscheint auffallend, daß die Anzahl der höheren und der Fachschulen gegen das Vorjahr herabgegangen ist, während doch vom Eingehen solcher Schulen nichts berichtet ist. Die Erklärung liegt wohl darin, daß die in immer größerer Mannigfaltigkeit auftauchenden Schultypen sich nicht ohne weiteres in die für die Tabelle angenommenen drei Gruppen einrangieren lassen, so daß Schulen desselben Typus von den einen Berichterstattern dieser, von den anderen jener Kategorie

zugezählt werden. Das gilt insbesondere von den zahlreichen Progymnasien und den Handelsschulen für die männliche und weibliche Jugend. Eine ganze Reihe von Schulen in Riga hat sich den Charakter von Progymnasien zuerteilen lassen. Der stolze Name „Gymnasium“ erhebt sie über die Kategorie der Elementarschulen und verleitet dazu, sie den „höheren“ Schulen zuzuzählen, während die Leistungen, speziell in der Religion, besonders bei den Schulen, die nur die unteren Klassen eröffnet haben und sich erst allmählich zu vollen Progymnasien entwickeln sollen, sich kaum über die der Elementarschulen erheben und berechtigte Bedenken erregen, sie den „höheren“ Schulen zuzuzählen. Die Handelsschulen wiederum werden von den einen den Fachschulen zugezählt, von anderen den „höheren“ resp. den Elementarschulen. Um hier Einheitlichkeit zu erzielen, wäre es wohl richtig, zu den „höheren“ Schulen nur die zu zählen, die ihre Absolventen zur Universität oder anderen Hochschulen entlassen resp. sie für das sogenannte Gouvernamentexamen vorbereiten, die übrigen Schulen aber (als „niedere“ im Gegensatz zu den „höheren“) den Elementarschulen zuzuzählen, soweit sie nicht Fachschulen sind.

Die Zahl der Schulen, in denen Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet werden, ist gegen das Vorjahr ziemlich unverändert geblieben (98). Man darf annehmen, daß in den neu entstehenden Vorbereitungsschulen wohl überall Kinder beiderlei Geschlechts aufgenommen werden; erst beim Übergang in die höheren Schulen tritt dann die Scheidung nach Geschlechtern ein. Von den 243 Schulen waren 53 rein deutsch, 49 rein lettisch, 19 estnisch und 122 gemischt. Die Zahl der lettischen Schulen ist, und zwar speziell in Riga, wieder um 8 gestiegen, entsprechend der wachsenden lettischen Bevölkerung und der von der Stadtschulverwaltung neuerdings verfolgten Tendenz, in den Stadtelementarschulen die Kinder möglichst nach ihrer sprachlichen Zusammengehörigkeit zu vereinigen, um alle die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, die sich aus der Doppelsprachigkeit der Kinder z. B. gerade für den Religionsunterricht ergeben. Dementsprechend ist die Zahl der gemischten Schulen um einige vermindert. Auch die Zahl der rein deutschen Schulen ist in Riga um 6 vermindert. Die neu entstandenen größeren Schulen haben manche der kleineren aufgesogen.

In den 243 Schulen haben im letzten Schuljahr 444 Lehrkräfte gearbeitet, 260 Lehrer und 184 Lehrerinnen. Die Zahl der Lehrkräfte

(von denen einige, die an mehreren Schulen unterrichten, doppelt gezählt sein mögen) ist um 23 gestiegen. Dieser Zuwachs kommt zum größten Teil den Lehrerinnen zugute (19). Solange wir für die höheren Lehranstalten akademisch gebildete Lehrkräfte disponibel haben, können wir uns den Zuwachs von Lehrerinnen für die Unter- und Mittelklassen wohl gefallen lassen. Die meisten von ihnen bringen, wenn sie auch über keine gründliche methodische Vorbildung verfügen, für ihre Lehraufgabe doch das mit, was bei einer großen Zahl ihrer männlichen Kollegen gerade im Religionsunterricht so schmerzlich vermißt wird: ein warmes Herz und eine gewisse Begeisterung für die Sache, auch nicht selten die Fähigkeit, mit den Kindern kindlich zu reden. Diesen fehlt es dann auch nicht an gutem Willen und an der Bereitwilligkeit, guten Rat anzunehmen und gebotene Fingerzeige zu befolgen. Natürlich ist die pädagogische Veranlagung und Tüchtigkeit unter ihnen eine sehr mannigfaltige. Das macht sich gelegentlich um so mehr fühlbar, als die jungen, ungeschulten Kräfte sich mitunter Aufgaben gegenübergestellt sehen, an denen auch gewiegte pädagogische Praktiker zu Schanden werden würden. Denn noch immer bestehen in einer Reihe von Schulen die schon früher gerügten Übelstände fort, daß entweder die Zahl der Religionsstunden überhaupt zu gering bemessen ist, oder daß mehrere Klassen für den Religionsunterricht in eine Abteilung zusammengezogen werden (zuweilen nur aus Sparsamkeitsgründen, bei unerlaubt starken Klassenbeständen), oder endlich, daß verschiedensprachige Kinder gemeinsam unterrichtet werden, d. h. jede Gruppe in ihrer Muttersprache, so daß auf jede Gruppe nur die halbe Unterrichtszeit entfällt. Wie bei solcher Einteilung das ganze Programm absolviert werden soll, erscheint vielfach rätselhaft. Um so mehr ist es anzuerkennen, wenn trotz alledem die jungen Lehrerinnen guten Mutes an die Arbeit gehen und leisten, was sich unter solchen Verhältnissen nur irgend leisten läßt. Es ist vielleicht ein Glück, daß sie die Trostlosigkeit solcher Situationen nicht ganz zu überschauen vermögen und ihre Unerfahrenheit ihnen noch gestattet, sich Illusionen hinzugeben, sonst fänden sie nimmer den Mut, die Arbeit anzugreifen.

Schlimmer aber noch als in den vorerwähnten Fällen steht es da, wo die Lehrer den Religionsunterricht nur als äußerliche Erfüllung absolvieren, ihm aber innerlich kalt, wenn nicht gar feindlich, gegenüberstehen. Da kann von religiöser Wirkung solchen Unterrichts auf die Kinder überhaupt nicht mehr die Rede sein. Es kann darum



an dieser Stelle nur auf neue dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß an den Stadtelementarschulen nicht jeder Lehrer ohne weiteres auch mit dem Religionsunterricht betraut werde, sondern daß dieser nur geeigneten Lehrkräften in die Hände gegeben werde. Und solche finden sich zum Glück bei jeder der mehrklassigen Schulen. Nur so kann dem Religionsunterricht die ihm zukommende Stellung zurückgegeben werden. Im übrigen haben sich besondere Störungen des Unterrichts nicht weiter geltend gemacht. Über mangelnde Zucht wird hier und da geklagt; das liegt dann meist ebensoviel an den Lehrern, wie an den Schülern. Nur aus einer Schule wird berichtet, daß ein Vater seinen zwei Söhnen verboten habe, am Religionsunterricht teilzunehmen.

In den 243 Schulen haben im ganzen 26,446 Kinder (13,781 Knaben und 12,665 Mädchen) am Religionsunterricht teilgenommen (im Vorjahre 25,461 Kinder), was wiederum einen Zuwachs von rund 1000 Kindern bedeutet. Ob in dieser erhöhten Ziffer nur das fortschreitende Anwachsen der städtischen Bevölkerung durch Zuzug vom Lande zum Ausdruck kommt oder ob die gebotenen Schulgelegenheiten von den vorhandenen städtischen Kindern fleißiger benutzt worden sind, so daß die erhöhte Ziffer eine entsprechende Abnahme der bisher ohne Schulung dahinlebenden Kinder bedeuten würde, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. Es läßt sich aber wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß gerade die im letzten Jahre in Riga in den vorstädtischen Bezirken eröffneten größeren Elementarschulen, speziell die für ein geringes Schulgeld zugänglichen Armenschulen, Hunderte von Kindern angezogen haben, die bisher keine Schule besuchten. Beträgt doch der Zuwachs an Schulkindern speziell für Riga ca. 700 Kinder. Ist auch das Ziel gewiß noch nicht erreicht, daß alle schulpflichtigen Kinder in den bestehenden Schulen Aufnahme finden können, wächst mithin immer noch eine ganze Anzahl von Kindern auch ohne Religionsunterricht auf, — es ist doch wieder ein Schritt näher zum Ziel hin getan. Auch darf nicht außer acht gelassen werden, daß von jenen schullosen Kindern doch wohl noch ein guter Teil in den Kindergottesdiensten, in den verschiedenen Kinderhorten, endlich auch durch private Unterweisung wenigstens religiöse Anregung erhält.

Die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden bewegt sich zwischen 1—6. In 7 Schulen findet sich die höchste Stundenzahl:

in der Jakobi-Kirchenschule, der Unterstützungsklassen-schule, der Schule von Parkow und der Taubstummenanstalt in Riga, der estnischen Kirchenschule in Walf und den zwei Schulen des Hilfsvereins in Dorpat. 5 Stunden finden sich in 11 Schulen, davon 5 in Riga (im Vorjahr 7), eine in Walf (3), 2 in Dorpat (8), 3 in Arensburg, — die Gesamtzahl ist um 10 geringer als im Vorjahre. Dagegen ist die Zahl der Schulen mit 4 Religionsstunden wöchentlich von 69 auf 83 gestiegen, darunter die meisten Stadtelementarschulen; 3 Stunden fanden sich in 40 (43) Schulen; 2 Stunden in 96 (90) Schulen, darunter alle die höheren Schulen, die Progymnasien zc., leider aber auch noch immer mehrere Elementarschulen, wie z. B. die städtische Alexander-Knabenschule in Riga, wo die deutschen Kinder nur zwei Religionsstunden haben, und die Armenschule in der Charlottenstraße, wo die Nachmittagsklassen auch nur zwei Stunden haben (im vorigen Jahre freilich nur eine, also immerhin ein Fortschritt zum Besseren), ebenso die IX. Kronselementarschule, wo gleichfalls die Nachmittagsklassen nur zwei Stunden haben, ferner die Elementarschulen in Wolmar und die Stadtelementarschule und Eisenbahnschule in Walf. In Walf werden auch 3 Schulen mit nur  $1\frac{1}{2}$  Religionsstunden für die Klasse angeführt (die Kronselementarschule, die städtische Mädchenelementarschule und die Schule des Fräulein Schütz, doch bezieht sich die Angabe, wie es scheint, nur auf die estnischen Kinder). Mit nur einer Stunde waren nur noch 5 Schulen bedacht (gegen 9 im Vorjahre), und zwar in Riga die Schule des Gewerbevereins und das Lomonossow-Gymnasium (nur die VII. Klasse hatte zwei Stunden), in Walf die Handelsschule von Alfsnis (wo nur in der I. Klasse zwei Stunden waren) und die Stadtschule der Regierung, wo auf jede deutsche Abteilung sogar nur  $\frac{1}{2}$  Stunde entfiel, und die Navigationschule in Arensburg. Nicht viel besser steht es im Privatschulwesen der Spizin, wo durch die Vereinigung der lettischen und deutschen Kinder in den Religionsstunden und Zusammenziehung mehrerer Klassen es darauf herauskommt, daß auf jede einzelne Gruppe nur  $\frac{1}{2}$  Stunde kommt, obwohl im Programm 4 Religionsstunden angegeben sind. In der Schule von Peter Uska sind in der untersten Abteilung überhaupt keine Religionsstunden. Nicht unerwähnt mag hier bleiben, daß in den früher mehrfach erwähnten Schulen von Rehnia der Religionsunterricht jetzt in geordnete Bahnen gebracht ist. Jede Klasse hat ihre zwei Stunden, auch findet

täglich Morgenandacht statt. Der Mißstand der zu gering bemessenen Stundenzahl für den Religionsunterricht findet sich aber nicht nur in den Schulen, die bloß ein bis zwei Stunden auf ihrem Programm haben, sondern weiter in einer nicht geringen Anzahl von Schulen, die, wie die eben erwähnte Spizinsche Schule, zwar eine stattliche Stundenzahl auf dem Programm haben, aber durch Zusammenziehung mehrerer Klassen und durch Vereinigung von Kindern verschiedener Muttersprachen zu gemeinsamem Unterricht eine solche Zerstückelung des Unterrichts notwendig machen, daß auf jede Gruppe kaum eine Stunde entfällt. Gerade in Riga leidet der Religionsunterricht in einer ganzen Reihe von Schulen aller Kategorien unter dieser Unzuträglichkeit, und zwar sind das nicht nur kleine private Elementarschulen, wo tatsächlich der Mangel an Mitteln zu solchem Verfahren nötigt, sondern auch wohldotierte höhere Kronschulen, wie das Alexander- und Lomonossow-Gymnasium und die Realschule Peter I., wo dieses System geübt wird. Zu welcher merkwürdigen Kombinationen und Komplikationen das führt, zeigt das Beispiel der Schule von Wihnsaraj, wo die in zwei Vorbereitungsklassen und 4 Hauptklassen verteilten 11 lutherischen Kinder für den Religionsunterricht in zwei Abteilungen zusammengezogen sind, derart, daß die Vorbereitungsklassen mit der I. und II. Klasse in einer Abteilung zwei Stunden, die III. und IV. Klasse in einer anderen Abteilung 3 Stunden haben. Da aber in jeder Abteilung deutsche und lettische Kinder vereinigt sind, so muß die Lehrerin ihre Arbeitszeit in jeder Abteilung zwischen diesen beiden Gruppen teilen, so daß, da biblische Geschichte und Katechismus traktiert werden sollen, für jedes Fach auf jede Gruppe nur  $1\frac{1}{2}$  Stunde entfällt. Dabei muß die unglückliche Lehrerin noch der einen Schülerin der IV. Klasse in der auf sie entfallenden halben Stunde Kirchengeschichte beibringen, „weil das Programm es verlangt“. Es liegt auch auf der Hand, daß das unmögliche Zustände und für die Lehrer nicht zu bewältigende Aufgaben sind; die Leistungen solcher Schulen können immer nur höchst unbefriedigende sein. Wie aber können diese Mißstände beseitigt werden? Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, daß in den Schulen, um die sich's hier handelt, die lutherischen Kinder meist in so geringer Anzahl vorhanden und noch dazu in den einzelnen Klassen so verschieden verteilt sind, namentlich wenn man sie noch nach ihrer Sprachzugehörigkeit scheidet (oft nur ein bis zwei

Kinder in jeder Klasse), daß es unbillig wäre, von den Schulvorständen zu verlangen, daß sie für jede dieser kleinen Gruppen besondere Religionslehrer resp. besondere Religionsstunden ansetzen. Das können zum mindesten die Privatschulen, die auf den Ertrag des Schulgeldes angewiesen sind, nicht leisten. Soll ein Verbot für die Schulen angestrebt werden, Kinder aufzunehmen, denen nicht der gehörige Religionsunterricht geboten werden kann? Ich weiß nicht, ob das zu erreichen wäre; im einzelnen Falle wäre das vielleicht eine große Härte. Angebracht wäre es, wenn den Eltern verboten werden könnte, ihre Kinder in Schulen zu geben, wo diese nicht in ihrer Muttersprache ausreichenden Religionsunterricht erhalten. Damit wäre mit einem Schlage die schwierige Frage nach der Berücksichtigung der sprachlichen Minoritäten gerade im Religionsunterricht gelöst. Wie wichtig die Lösung dieser Frage besonders für eine Anzahl deutscher Kinder ist, zeigt ein Blick auf eine Reihe Rigascher Schulen, wo unter einer überwältigenden Mehrzahl anderssprachiger, besonders lettischer Kinder, ganz vereinzelte deutsche Kinder verstreut sind, die einen besonderen Religionsunterricht nicht empfangen können und höchstens soweit berücksichtigt werden, daß sie die Aufgaben nach ihren deutschen Schulbüchern lernen und aussagen; alle Erläuterungen aber werden in lettischer Sprache erteilt. Entweder verstehen sie die Sprache nur mangelhaft, dann bleibt der Unterricht ziemlich resultatlos, — oder wenn sie sie gut verstehen, so verlernen sie es, in ihrer Muttersprache über ihr religiöses Leben Rechenschaft zu geben, ihre Vorbereitung für die Konfirmation ist eine höchst mangelhafte und sie werden ihrer angestammten Kirche entfremdet. Solcher Schulen gibt es nicht ganz wenige. In der Schule von Frä. Goldberg (Marthastraße 5) sind unter 87 nur zwei deutsche Kinder, bei Jurewitsch unter 46 nur 5 deutsche, bei K. Rohzing unter 116 Kindern 4 deutsche, bei D. Danziger unter 72 Kindern nur 2 deutsche, in der Kronselementarschule (Matthäistr. 37) unter 165 Knaben 5 deutsche, in der Bluhmschen Realschule unter 38 Lutheranern 5 deutsche. Am radikalsten löst Anna Kondratjew die Frage, die den unter ihren 9 Schülern befindlichen zwei Lutheranern gar keinen Religionsunterricht erteilen läßt. Dagegen sind in der Schule des Frä. Kalning (Mühlenstraße 70) die 4 vorhandenen deutschen Kinder zu einer Gruppe mit zwei Religionsstunden vereinigt. Die Frage findet also verschiedene Lösungen. Die beste Lösung wäre wohl die, daß die Kinder, so-

weit irgend möglich, nach ihrer sprachlichen Zusammengehörigkeit in den Schulen vereinigt würden. Das ist das Ziel, das auch, wie vorhin bemerkt, von der Stadtschulverwaltung bei Errichtung ihrer neuen Elementarschulen angestrebt wird. Bis es erreicht ist, gilt es in den Einzelfällen durch persönliche Einwirkung auf Lehrer und Eltern nach Möglichkeit solche Mißstände zu beseitigen resp. ihnen vorzubeugen. Diesem Zweck will auch für Riga das mit Beihilfe der Stadtverwaltung und der Pastoren neu geschaffene Amt eines Revidenten für den Religionsunterricht in den städtischen Elementarschulen dienen. Die ihm gebotene Möglichkeit häufigerer Revisionen und die durch Konzentration der Revisionen in seiner Hand gewährleistete größere Einheitlichkeit der geltend gemachten Gesichtspunkte hat schon im ersten Jahre seiner Tätigkeit zur Aufdeckung und auch zur Abstellung einer Reihe von Unzuträglichkeiten geführt, unter denen der Religionsunterricht zu leiden hatte. Solche Ungehörigkeiten fanden sich z. B. in der Alexandershöheschen vereinigten Aremenschule, wo der Lehrer eigenmächtig durch Zusammenziehung von 7 Klassen in 4 Klassen (von denen die zusammengezogenen 80, 102 und 110 Schüler hatten) die 22 programmäßigen Stunden auf 12 reduziert, sich also 10 Stunden geschenkt hatte, während die einzelnen Klassen die gesetzlich höchste Schülerzahl in ganz unstatthafter Weise überschritten. In ein paar anderen doppelsprachigen Schulen ist wenigstens der Versuch angeregt worden, durch geschickte Kombination der verschiedenen Abteilungen zc. jeder Sprachgruppe ihren ungeschmälerten Religionsunterricht zu verschaffen. Gerade auf diesem Gebiete wird der neue Inspektor gewiß viel Gutes wirken und viel zur Hebung des Religionsunterrichts beitragen können.

Auf den Choralgesang ist, wie es scheint, etwas mehr Eifer verwandt worden, wenngleich da noch viel zu wünschen bleibt. Ohne Gesang wird die Morgenandacht noch in 25 Schulen gehalten (gegen 31 im Vorjahre), da fehlt es mithin den Schülern an jeder Gelegenheit, sich nach dieser Seite auf das gottesdienstliche Leben der Gemeinde vorzubereiten. Die Zahl der die Andacht mit Gesang haltenden Schulen ist auf 203 gestiegen (von 196); gar keine Andacht hielten immer noch 12 Schulen (gegen 13), d. h. meist solche, in denen Lutheraner in ganz verschwindender Zahl vorhanden waren. In der Art, wie die Andachten gehalten werden, kommen allerlei Wunderlichkeiten vor, zum Teil hervorgerufen durch das löbliche

Bestreben, allen Teilen gerecht zu werden. In der Schule von D. Sermusch finden Andachten nur am Montag und Sonnabend statt, also zum Beginn und Schluß der Schulwoche; in der Schule von Jurewitsch wird die Andacht an 3 Tagen deutsch, an 3 Tagen lettisch gehalten, in der Schule von S. Janow wird als Morgenandacht das Vaterunser abwechselnd je einen Tag deutsch, lettisch und russisch (um der die Schule besuchenden Litauer willen) gebetet; in der Schule der Bogojawlenski haben die 38 lutherischen Mädchen zusammen mit den orthodoxen ihre Morgenandacht. Es sieht da noch etwas bunt aus; man muß sich mitunter am guten Willen, der doch darin zutage tritt, genügen lassen. Leider fehlt bei einer Anzahl von Schulen wieder die Angabe über das Morgengebet.

Der Kenntnisstand der Schulen hat sich scheinbar etwas gehoben, sofern 161 Schulen mit „gut“ zensiert sind (gegen 149 im Vorjahre). 77 sind mit „ziemlich gut“ zensiert (75) und 5 mit „schlecht“ (6). Auch der geringfügigen Besserung dürfen wir uns freuen, wenn auch die bei flüchtigen Revisionen gewonnenen Urteile keine allzuweit gehenden Schlußfolgerungen gestatten. Erfreulich ist es, daß das Urteil des Revidenten über die Rigaschen Stadtelementarschulen im ganzen recht günstig lautet. In einzelnen Schulen ist freilich das Revisionsergebnis ein recht trauriges. In der IX. Kronselementarschule waren in den Nachmittagsklassen mit ihren zwei Religionsstunden im ganzen Schuljahr nur die 10 Gebote ohne Erklärung gelernt worden; in der Schule von A. Busch beteiligte sich nach ihrer Aussage ein Teil der Schüler gar nicht am Religionsunterricht, sie selbst aber erschien dem Revidenten zur Erteilung dieses Unterrichts ganz untauglich; in der niederen Gewerbeschule Alexander II. schienen die Kinder durch die gleichgiltige Stellung des Lehrers zum Religionsunterricht entschieden ungünstig beeinflusst zu sein.

Erfreulich ist es, daß in der sittlichen Führung der Schulen, soweit es bei den Revisionen hat beurteilt werden können, abermals eine kleine Aufwärtsbewegung sich konstatieren läßt. Direkte Klagen über auffallende Disziplinlosigkeit und ostentativen Mangel an Arbeitswilligkeit sind von keiner Seite verlaublich worden. Nur in der Thorensberger Vereinschule machte sich eine gewisse Apathie bemerkbar, wohl eine traurige Erbschaft von dem früheren, ausgesprochen radikalsten Lehrerkollegium, unter dem der Religionsunterricht gänzlich in Verfall geraten war (vergl. auch das über die niedere Gewerbeschule

Alexander II. Bemerkte). So ist denn nur eine Schule mit „schlecht“  
zensiert worden (gegen 6 im Vorjahre), 197 aber mit „gut“ (gegen  
186 im Vorjahre), die übrigen 77 mit „ziemlich gut“. Während  
im Vorjahre bei ca. 20 Schulen die Urtheile über sittliche Führung  
überhaupt nicht gestellt waren, haben diesmal alle ihre Zensur  
erhalten, — auch ein Hinweis darauf, daß die Verhältnisse sich ge-  
klärt haben.

Zu dem Bestande der Lehrbücher sind keine neuen hinzugetreten.  
Es werden in allen Disziplinen dieselben Lehrbücher wie bisher  
gebraucht.

In den vorstehenden Bemerkungen ist naturgemäß neben dem  
rein statistischen Material vornehmlich auf die vorgefundenen Mängel  
hingewiesen worden. Denn nur, wo diese klargelegt sind, kann Besser-  
ung geschafft werden. Die erfreulichen Resultate, die mancherorten  
sich gezeigt, sollen darum nicht gering geachtet, vielmehr mit Dank  
von ihnen Kenntniß genommen werden. Sind sie es doch, die die  
Freudigkeit geben, in der Arbeit an den Schulen und in den Bemü-  
hungen um Hebung des Religionsunterrichts nicht zu erlahmen, son-  
dern in Treue weiter zu arbeiten, trotz aller entgegenstehenden Schwie-  
rigkeiten. Unsere ganze Arbeit mit ihren Sorgen und ihren Freuden  
sei aufs neue dem starken Herrn befohlen, der da segnen kann und  
will, über unser Bitten und Verstehen.



# Mitteilungen

des

liwländischen Generalsuperintendenten

über das

## Kirchenwesen im Jahre 1910.



**Rīga.**

Druck von W. F. Häcker.

1911.



# Bericht

## über das Kirchenwesen in den Gemeinden des livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis zum 30. September 1910.

---

Bei dem Überblick über die kirchliche Gesamtlage des Konsistorialbezirks, wie der jährliche Kirchenbericht ihn zu geben pflegt, macht sich immer nachdrücklicher die Wahrnehmung geltend, daß in dem kirchlichen Empfinden größerer und kleinerer Kreise unserer Gemeinden eine unaufhaltsame Wandlung sich vollzieht. Solange die Grundlagen unseres Kirchenwesens unerschüttert dastanden und das kirchliche Leben, sein Streben und Glauben innerhalb fest bemessener, durch die Tradition mit widerspruchsslos anerkannter Autorität umgebener Grenzen sich bewegte, machte es sich gleichsam von selbst, daß auch die Kirchenberichte innerhalb dieser Grenzen sich hielten. Im großen und ganzen trugen sie ein ziemlich gleichmäßiges und sich gleichbleibendes Gepräge; das Interesse war vornehmlich dem Bestehenden und seinem Ausbau zugewandt. Heutzutage dagegen ist das, was die Interessen beherrscht, vielfach gerade das werdende, das noch unbestimmt in der Zukunft liegende. Vielleicht nicht ganz mit Unrecht sagt der Dorpater Bericht in solchem Zusammenhange: „Es hat keinen Zweck klagend in die Vergangenheit zurückzuschauen, wo es anders war. Wir haben mit der Wirklichkeit der Gegenwart zu rechnen und in ihr zu arbeiten. Inwieweit jene Freude am werdenden sich in uferlose Treibereien verlieren, inwieweit durch ethische Läuterung zu erneuter Wertschätzung des gewordenen, als dem einzig wahren Nährboden des werdenden zurückführen lassen wird, das muß die Zukunft lehren. Was an unserer Arbeit probekaltig ist, wird dann zur Auswirkung gelangen.“ Ähnliche Gedanken tauchen auch gelegentlich in den anderen Berichten auf. Öfter, als in den letzten Jahren, finden sich Hinweise auf neue Ansätze und der Versuch, in diesen Ansätzen die Reime neuer Frucht verheißender Entwicklung zu entdecken.

## I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Auch in diesem Jahr gab es im Livländischen Konsistorialbezirk 149 Hauptkirchen, unter diesen drei hölzerne. Die Zahl der Filialkirchen ist auf 29 gestiegen, darunter 6 hölzerne. Daneben bestanden 5 Anstalts- und Hauskirchen, 123 Bethäuser, darunter 13 steinerne, im ganzen also 306 gottesdienstliche Stätten. Neugeweiht und in gottesdienstlichen Gebrauch genommen sind die nach dem Brande wieder aufgebaute Kirche zu Ruhde, die Kreuzkirche bei Riga (als Filiale von Bickern) und die Waldkapelle in Oger (zu Irgküll gehörig). An diesen Gotteshäusern haben im Berichtsjahr 168 geistliche Kräfte gearbeitet, darunter neben dem Generalsuperintendenten 10 Präpste, 8 Oberpastoren, 3 Diakonen, 10 Vikare, 6 Adjunkten und 130 pastores ordinarii. Durch den Tod ist nur ein Glied des Ministeriums ausgeschieden (Oberpastor Kolbe zu St. Nikolai-Bernau), emeritiert aber sind 5 Pastoren. Entlassen wurden ein Pastor-Adjunkt und 3 Pastoren behufs Überführung in andere Konsistorialbezirke. Dagegen sind 4 Kandidaten ordiniert worden und 3 Pastoren aus anderen Konsistorialbezirken in den Dienst der livländischen Kirche getreten. Im Probejahr stehen 5 Kandidaten, 4 für die estnisch redenden Gemeinden bestimmt. Lettisch lernende Kandidaten gibt es nur einen. Vakant sind zum Schluß des Berichtsjahres noch 7 Pfarren, von denen indes für eine (Tirsen) der Nachfolger bereits designiert ist, eine zweite (Linden) wird durch den in ihr postierten Sprengelsvikar, zwei weitere werden durch je einen Nachbarpastor ständig und regelmäßig bedient (Mitau und Seltinghof). Nach Schluß des Berichtsjahres ist noch einer der Probejahrskandidaten ordiniert und sind zwei der Vakanten besetzt worden. Dagegen sind durch die nachgesuchte Entlassung zweier Pastoren (Lasdohn und Jennern) und die Versetzung eines Pastors (Torgel) auf eine der vakanten Pfarren drei neue Vakanten entstanden, wozu als vierte die von Estland aus zu besetzende Pfarre St. Michaelis kommt, deren Inhaber nach Nowgorod gezogen ist. So ist die Zahl der Vakanten wieder gestiegen, während im Augenblick nur zwei ordinierte Kandidaten disponibel sind.

Die Kirchengebäude befinden sich zumeist in gutem Zustande und sind nach Erfordernis remontriert und gepflegt, auch wohl durch freiwillige Liebesgaben geschmückt worden. Mehrere Berichte heben es ausdrücklich hervor, daß die Konvente eine regere Tätigkeit zu

entfalten scheinen, um in den letzten Jahren Versäumtes nachzuholen, daß sie mit aner kennenswerter Bereitwilligkeit die nötigen Bauten und Remonten beschließen, daß aber die Ausführung nicht selten mit erheblichen Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten verbunden ist. Während etliche Kirchspiele über Nichtbestätigung der betreffenden Konventsbeschlüsse durch die Gouvernementsregierung klagen, können sich andere nicht über die Verteilung der Baulast auf Höfe und Gemeinden einigen. Vielfach wird die frühere Ordnung, wonach die in Geld berechneten Aufwendungen gleichmäßig auf Höfe und Bauernschaft verteilt wurden, zurückgewünscht: man findet, daß damals die Arbeiten rascher und solider ausgeführt wurden. Solche Klagen werden besonders in den estnischen Sprengeln laut. Überall fast findet sich in zunehmendem Maße die Erscheinung, daß bei größeren Remonten und Anschaffungen die freie Liebesbeteiligung der Gemeinde eintritt, und daß namentlich durch Basare die erforderlichen größeren Mittel beschafft werden. Vielfach wird es auch zur Sitte, daß die Konfirmanden ihrer Kirche zum Andenken etwas an Ausschmückungsgegenständen darbringen, so daß das Kircheninventar in erfreulicher Weise komplettiert wird. Im einzelnen kann vor allem mit Freuden berichtet werden, daß die von ihrem Patron nach dem Brande neuerbaute Kirche zu Lühde mit Turm, Glocken und Orgel am 2. Mai eingeweiht und dem gottesdienstlichen Gebrauch aufs neue überwiesen werden konnte, nachdem die Gemeinde fast zwei Jahre lang die Gastfreundschaft der Kirche zu Wall anzunehmen genötigt gewesen. Am 7. Juni, dem zweiten Pfingstfeiertage, erfolgte sodann in Oger die Einweihung der dort für die Sommerfrischler erbauten Waldkapelle. Es ist ein schlichter, aber ansprechender, nach norwegischen Vorbildern aus geschälten Rundhölzern aufgeführter Bau, mit hohem Dach, im Innern ohne Lage mit freiliegendem Sparrenwerk, vorn durch eine breite, säulenge tragene Veranda abgeschlossen, zu der in der ganzen Breite einige Stufen hinaufführen, darüber ein schlankes Glockentürmchen, versehen mit einer helltönenden Glocke. Mit bequemen Bänken für etwa 150—170 Sitzplätze versehen, bietet das Innere wohl für 250 Personen Raum. Die auf ca. 3000 Rbl. sich belaufenden Bau- und Einrichtungskosten waren durch Sammlungen unter den deutschen Sommerfrischlern Ogers und einige außerordentliche Gaben aufgebracht, den Platz und einen Teil des Baumaterials hatte die Stadtgüterverwaltung als Patron gespendet. Der Schmuck für Altar und Kanzelpult war

durch besondere Darbringungen beschafft worden. Ein ungetilgter Rest der Bauschuld wurde durch die Kollekte beim Einweihungstage gedeckt. Von Anschaffung einer Orgel wurde, da die Kapelle nur den Sommer über benutzt werden soll, abgesehen, und man begnügt sich mit einem größeren Harmonium. So ging die Weihesfeier unter lebhafter Beteiligung der Sommergäste als ein rechtes Freudenfest für alle Beteiligten vor sich. Der andauernd rege Besuch der etwa alle 14 Tage abgehaltenen Gottesdienste bezeugte es, daß wirklich einem lebhaft empfundenen Bedürfnis abgeholfen war. Dieselbe Erfahrung gilt auch von der am 3. Oktober eingeweihten Kreuzkirche. Diese als Filiale von Bickern bestätigte, am Endpunkt der elektrischen Straßenbahn zwischen der Petersburger Chaussee und einem Eisenbahnpunkt belegene, als schmucker Ziegelrohbau für ca. 90,000 Rbl. erbaute mit 800 Sitzplätzen versehene Kirche dürfte berufen sein, im Laufe der Zeit zum kirchlichen Mittelpunkt für die vielen tausend in Schreyenbusch und längs der Petersburger Chaussee in der Nähe der Fabriken angesiedelten Lutheraner zu werden. Auch für den größeren Teil der alten Bickernschen Gemeinde ist sie leichter erreichbar als die Bickernsche Kirche, so daß bereits jetzt der Schwerpunkt des kirchlichen Lebens in sie verlegt ist, indem unter Zustimmung des Bickernschen Konvents immer zwei Sonntage in ihr und dann am dritten Sonntag in Bickern der Gottesdienst gehalten wird. Auch die regelmäßig in der Kreuzkirche gehaltenen deutschen Gottesdienste sind, ebenso wie die lettischen, bisher gut besucht gewesen. Der um die Kirche sich sammelnden Gemeinde wird es nun obliegen, für die zum Teil noch fehlende innere Einrichtung, namentlich einer Orgel, einen Teil des Gestühls und Beleuchtungsanlagen, sowie ein durchaus notwendiges Wächterhäuschen zu sorgen. Jedenfalls ist durch die Errichtung der Kreuzkirche ein wesentlicher Schritt in der kirchlichen Versorgung der Lutheraner Rigas vorwärts geschritten, da gerade in jener Gegend der kirchliche Notstand vielleicht am empfindlichsten sich geltend machte. Einen anderen Schritt vorwärts bedeutet die im Frühjahr dieses Jahres mit obrigkeitlicher Bewilligung veranstaltete allgemeine Kollekte zum Besten des Baues einer eigenen Kirche für die deutsche Martinsgemeinde, die den über Erwarten reichen Ertrag von 51,000 Rbl. einbrachte, so daß jetzt dem Bauomitee ca. 60,000 Rbl. für seine Zwecke zur Verfügung stehen und, da ein Bauplatz bereits vom Besitzer von Schwarzenhof geschenkweise überlassen worden ist, in

absehbarer Zeit der Bau wird in Angriff genommen werden können. Auch für die übrigen Stadtkirchen ist mancherlei geschehen. Die umfassenden Restaurationsarbeiten im Innern der St. Johannis-kirche sind glücklich zu Ende geführt. In alter Pracht, mit wirkungsvollem Farbenschmuck versehen, ist das schöne weite Gewölbe wieder erstanden, die Säulen sind lotrecht hergerichtet, der Altarraum hat eine Parkettböde und die ganze Kirche mit den Nebenräumen elektrische Beleuchtung und Dampfheizung erhalten. Am 14. April wurde sie mit einem feierlichen Weihgottesdienste wieder in Gebrauch genommen und machte im neuen Gewande in der Fülle des elektrischen Lichtes einen imposanten Eindruck. Gott gebe, daß in den erneuten Räumen nun auch das gottesdienstliche Leben einen erneuten Aufschwung nehme. Auch die Paulskirche hat durch die Fürsorge ihres Damenkomitees elektrische Beleuchtung erhalten. Im Patrimonium ist die Kirche zu Katlakaln mit einem neuen Blechdach versehen, die zu Olai ist gründlich renoviert und im Innern neu gestrichen. In Pinkenhof ist die Nikolai-kirche mit einem Kostenaufwande von 2200 Rbl., die Annenkirche für 1800 Rbl. gründlich restauriert worden. In den Landkirchspielen sind mehrfach die Kirchtürme erneuert worden. So hat Altenwoga einen hölzernen, mit einem versilberten Kreuz versehenen Turm erhalten, Schwaneburg eine neue Turmspitze, für die der Hof das Holzmaterial geschenkt, Oberpahlen einen völlig neuen Turm, nach dem Muster des alten, ebenso Audern, das den neuen Turm mit sibirischem Blech gedeckt und einer kupfernen Kugel (einem Geschenk des Patrons) geschmückt hat. Die Baukosten sind zum Teil durch Basare aufgebracht worden. In Kremon ist die Kirche von außen und im Innern mit sämtlichen Holzteilen neu gestrichen und die Umgebung der Kirche durch Aufschüttung von Wegen zc. verschönert worden. Das Wolbe-raasche Bethaus hat durch einen jüdischen Fabrikbesitzer elektrische Beleuchtung erhalten, in Dinamünde ist der Orgelchor vergrößert, in Schloß die Böde gestrichen, in Kroppenhof die Orgel renoviert, Treiden hat eine neue Glocke erhalten. In Dickeln ist die Kirche von außen und im Innern und ein Teil der Oberlage geweißt, der Kirchenzaun erhielt zum Teil neue Steinpfeiler, in St. Katharinen ist der Turm repariert und ein neuer Glockenstuhl aufgestellt, der mit einer zweiten Glocke versehen wurde, in St. Matthiae ist ein Teil des Kirchenzauns neu aufgeführt, in Noop ein Teil der Böde erneuert, in Löfern der Turm neu gestrichen, in Arrasch, Neu-Bebalg und

Zubahn das Dach repariert (Zubahn mit neuen Dachpfannen gedeckt). Nötig sind Reparaturen der Dächer in Feheln und Alt-Pebalg, eine neue Turmbekleidung in Kalzenau und eine Kapitalremonte in Dgershof, ebenso auch in Dickeln und besonders im Filial Hochrosen, für das nichts geschehen ist; auch der Kirchturm in Rujen ist reparaturbedürftig, weil nicht regendicht, ebenso das Innere der Abselschen Kirche und das Dach der Kirche zu Oppelsaln, das von einem Sturm arg mitgenommen ist. Neuermühlen braucht einen Turmanstrich, gründliche Reparaturen tun not in dem verwahrlosten Lennwarden und Kokenhusen, wo nur das jahrelang defekt gewesene Turmdach repariert worden, die übrigen vom Konvent beschlossenen Reparaturen aber unausgeführt geblieben sind. Der für Jürgensburg in Aussicht genommene Umbau ist wieder verschoben worden. In Marienburg ist die Kirche mit Dachpfannen neu gedeckt und von außen restauriert, in Smilten Turm, Türen und Fenster gestrichen, in Walf sind die nötigen Remonten ausgeführt. Große Opferwilligkeit hat wieder die kleine Aminormsche Gemeinde bewiesen, die ihre Kirche mit einer neuen Bretterdecke versehen (400 Rbl.), Kirchengestühl in Arbeit genommen, und als ihre kleine Glocke gesprungen war, in 3 Wochen eine neue Glocke von 14 Pud für 410 Rbl. durch freiwillige Gaben beschaffte. An ihr könnte sich so manche große und wohlhabende Gemeinde ein Vorbild nehmen. Außerdem hat sie sich verpflichtet, die gegen eine geringe Pacht dem Pastorat zugewiesenen 6 Desjätinen im Laufe von 4 Jahren für 575 Rbl. auszukaufen. In der Universitätskirche sind mit einem Aufwande von 148 Rbl. die Kapitäle der Säulen auf Kosten des Direktoriums der Universität renoviert worden, in Werro ist die Orgel repariert, in Rüggen Altarraum und Sakristei neu gebleit und das Dach renoviert, auch in Anzen das schadhafte Dach endlich repariert, in Odenpäh der schadhafte Zaun um die Kirche repariert und mit Blech gedeckt, Rappin im Innern neu gestrichen, das Bethaus in Odow ganz renoviert. Die in Aussicht genommene Kapitalremonte der Fellsiner Stadtkirche ist zunächst verschoben, bis ein Sachverständigenurteil den Umfang der nötigen Arbeiten genau festgestellt haben wird. An den übrigen Kirchen des Fellsiner Sprengels sind die nötigen kleinen Remonten gemacht und sie sind in gutem Zustande bis auf die Helmettsche Kirche. Auffällig ist nach wie vor die Kirche zu St. Bartholomäi und reparaturbedürftig die Kirche zu Raue, wo die Baufreudigkeit des Konvents auf dem

Gefrierpunkt zu stehen scheint. In Ansekküll sind neue Fenster angeschafft und die Lage repariert (200 Rbl.), in Arensburg von außen und innen renoviert, die Filiale Mezkküll (von Karriß) mit Sitzplätzen versehen, in Kiellond im Innern alles gründlich renoviert, das Holzwerk mit hellem Anstrich, die Wände und Gewölbe mit farbigem Kalkanstrich versehen, während der Altarraum eine Eichenholzeinfriedigung erhalten hat. Die auf 600 Rbl. sich belaufenden Kosten sind hier, wie auch in den übrigen Hellschen Kirchspielen, meist durch freiwillige Gaben, resp. Vasare aufgebracht. In Peude, Mohn, Wolde und Mustel sind kleinere Remonten vorgenommen. In Rund, wo die alte Kirche ganz baufällig und unbrauchbar geworden ist, hat der Neubau der Kirche begonnen. Das Fundament ist gelegt und das meiste Material angeführt und zubereitet. Aber die bisher gespendeten 6000 Rbl. sind damit auch verbraucht, und zur Vollen dung des Baues ist noch ungefähr ebensoviel nötig. Leider zeigen sich die Rundör selbst sehr wenig opferwillig und hilfsbereit: sie erhoffen weitere Gaben besonders aus Schweden und aus Amerika, woher sie schon etliches empfangen haben.

Handelt es sich im vorstehenden zumeist um solche bauliche Leistungen, die von den Konventen beschlossen und ausgeführt sind, so tritt das Interesse fürs heimische Kirchenwesen noch deutlicher zutage in einer ganzen Reihe freiwilliger Leistungen, seien es Schenkungen, die von Einzelpersonen oder kleineren Gruppen den resp. Kirchen dargebracht wurden, seien es Sammlungen, die zumeist von den Pastoren für bestimmte Zwecke innerhalb der Gemeinde veranstaltet wurden. In beiden Richtungen hat das Berichtsjahr sehr erfreuliche Zeugnisse lebendigen kirchlichen Interesses aufzuweisen. Besonders ist in einer ganzen Reihe von Gemeinden die Beschaffung von Mitteln für neue Orgeln betrieben worden. Neue Orgeln sind außer, wie schon erwähnt, in Lühde noch angeschafft für Kremon (zweimanualisch für 2450 Rbl.) und für die Universitätskirche in Dorpat (6500 Rbl.). Bestellt sind solche für Koop (ca. 1000 Rbl. bisher gesammelt) und für Lärwast. Gesammelt wird für neue Instrumente in Ascheraden (700 Rbl.), Schloß (4500 Rbl.), Rodenpois (250 Rbl.), Lodbiger (500 Rbl.), Dickeln (175 Rbl.), Hochrosen (55 Rbl.), Salisburg (2600 Rbl.), in Rappin sind von einer Witwe 2000 Rbl. für eine Orgel geschenkt, Paistel und St. Elisabeth-Bernau setzen ihre Sammlungen für denselben Zweck fort. Jennern hat ca. 500 Rbl.

für einen Neubau der Kirche gesammelt, ebensoviel Jürgensburg, in Werro sind für die Kirchenremonte durch Hauskollekten 1918 Rbl. aufgebracht, in Randen wieder 200 Rbl. von der Orgelschuld getilgt, in Rauge sind zum Ersatz der gestohlenen Kirchenggeräte durch silberplattierte 150 Rbl. dargebracht worden. In Esz sind für die vom Pastor gesammelten 1200 Rbl. Doppelfenster und Ofen für die Kirche angeschafft worden. Auch in anderen Kirchspielen ist die Heizbarmachung der Kirchen in Aussicht genommen, so in Papendorf und Pernigel, in Theal, wo der Patron zwei schmutze Ofen geschenkt hat, und in mehreren anderen Kirchspielen des Werroschen Sprengels. Die St. Petrikirche in Riga hat einen neuen schönen Teppich erhalten, der Dom einen Kronleuchter und neue Dielenläufer durch die ganze Kirche, die alte Gertrudkirche mehrere neue farbige Fenster. In Kroppenhof hat der Patron außer der Renovierung der Orgel eine neue Kanzelbekleidung gestiftet und den Altarraum mit Stoff ausgeschlagen lassen. Kremon hat von zwei Damen eine Altar- und Kelchdecke erhalten, sowie einen Kronleuchter zu 90 Kerzen durch Liebesgaben. In Schloß ist von einem bäuerlichen Gemeindegliede ein Kronleuchter, von einer Fischerwitwe eine Kelchdecke geschenkt, in Raggazeem sind für einen Kirchhofsaun 100 Rbl. gesammelt, in Dubbeln 472 Rbl. für innere Ausstattung der Kirche. Für St. Katharinen sind durch Liebesgaben (108 Rbl.) eine Altarbekleidung und eine Kanzeldecke angeschafft, für Koop von ein paar deutschen Damen ein schönes Altar- und Kanzelantependium nebst einer Altardecke gestiftet, Wolmar hat von ein paar alten Wolmaranern einen Kronleuchter und vier Wandleuchter erhalten. Neu-Bebalg erhielt eine neue Kelchdecke, Laudohn einen kleinen silbernen Abendmahlskelch, Lubahn eine neue Altardecke, Lodenhof bunte Glasfenster, Schujen einen Sammt-Altarbezug, die Kirche zu Kalzenau gelegentlich ihres 75jährigen Jubiläums von der deutschen Gemeinde eine silberne Weinfanne, von der lettischen Gemeinde einen größeren, vom Pastor loci einen kleineren Kronleuchter. Auch wurden von Konfirmanden um die Lubahnische Kirche 150 Edelkannen angepflanzt. Aminorm erhielt vom Dörptschen Sprengel einen Kronleuchter für 36 Kerzen, von der St. Johanniskirche in Dorpat 55 zweiarmlige Wandleuchter, von einer Frau zwei dreiarmlige Kanzelleuchter und von einer Dame aus Riga einen Altarteppich. Für Bartholomäi sind durch Liebesgaben zwei Altarleuchter angeschafft,



für Eßs eine Altar- und eine Kelchdecke, für Lais eine Altardecke geschenkt, ebenso für Torma von Konfirmanden zwei Wandleuchter. Für die Dorpater St. Johanniskirche sind Belen, Altartücher und Decken gestiftet, für Nüggen vier geschnitzte Apostelfiguren (nach P. Wischer) für 600 Rbl. angeschafft. Die Kirche zu Saara erhielt als Geschenk drei Wandleuchter und 50 Rbl. zum Andenken an Verstorbene, Kartus und Hallist Wandleuchter, St. Jakobi Gaben für eine zweite Glocke, Mezfüll (Karris) eine weiße Altardecke und einen Altarteppich, Kielfond vier Wandlampen von Festlandsarbeitern aus der Gemeinde und zwei Wandleuchter durch Konfirmanden, Wolde eine kunstvoll gestickte Kelchdecke.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß einige Kirchenjubiläen festlich begangen worden sind. Ihr fünfzigjähriges Weihesest beging am 31. Januar die Universitätskirche zu Dorpat, ebenso auch die Fernernsche Filialkirche zu Kerro, während die Kirche zu Kalzenau am 3. März das 75 jährige Jubiläum ihrer Einweihung begehen konnte. Die überaus lebhafteste Beteiligung der Gemeinden an diesen Feiern gab ein dankenswertes Zeugnis dafür, daß noch in weiten Kreisen der Gemeinde Interesse und Liebe für die Kirche vorhanden ist. So konnten die Feiern zur rechten Glaubensstärkung werden in trüber Zeit. In der Kalzenauschen Kirche wurde leider bald nach der Feier ein Einbruch verübt, bei dem zum Glück nur einiges ältere minderwertige Altargerät entwandt wurde. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde nachher, allerdings verdorben und zerbrochen, wiedergefunden. In Kirchholm und Langenbergern sind Orgelpfeifen gestohlen worden, durch deren Verlust indessen die Orgeln nicht unbrauchbar geworden sind.

Für die Pastorate ist im allgemeinen das Nötige geschehen, um sie instand zu erhalten. Das Pastorat für die Petrigemeinde in Riga ist im Berichtjahr in Angriff genommen und unter Dach gebracht worden. Das abgebrannte Pastorat zu Peterskapelle ist von den Gebieten Peterskapelle und Zarnikau halb massiv neu aufgebaut und bereits bezogen worden. Adiamünde hat sich der Beteiligung am Bau entzogen. Sunzel hat, trotzdem im Jahre vorher für ca. 20,000 Rbl. Bauten ausgeführt worden sind, bedeutende Reparaturen an Dächern und Fenstern erfahren. In Jürgensburg ist die Hälfte der Zimmer neu tapeziert und gestrichen, Neuerkmühlen ist im Innern schön renoviert, der äußere Anstrich soll im nächsten Jahre erfolgen

und allmählich auch die Remonte der Nebengebäude in Angriff genommen werden. Gänzlich verwahrloßt sind alle Gebäude in Ritalu; in Rokenhusen sind alle Nebengebäude reparaturbedürftig; die Konfirmanden- und Leuteherberge verfallen ganz, alle anderen Gebäude haben mehr oder weniger defekte Dächer, in Dahlen verfallen die Nebengebäude (besonders die Knechtsherberge), in Rodenpois werden ebenso wie in Rokenhusen die von dem Konvent beschlossenen Reparaturen nicht ausgeführt. Umfassende Renovierungen erfuhren während der Vakanz die Wohnhäuser in Burtneef, Bartholomäi, Pernau-St. Nikolai, Pillistser und Fellin-Land, das ein feuerfestes Gewölbe erhielt. Mehr oder weniger umfassende Remonten wurden vorgenommen in Dickeln (die langersehnten Dachrinnen), Wolmar-Weidenhof (mit gründlicher Renovierung und Einführung elektrischer Beleuchtung), Laudohn, Lubahn, Neu-Begal, Arrasch, Wenden-Stadt, Schwaneburg (neues Schindeldach und neue Veranda), Tirsen, Wohlfahrt, Eck (neue Veranda), Lais, Kannapäh (mehrere Zimmer renoviert), Werro (Ofenreparatur), Ringen (Fenster und Dielen renoviert und gestrichen), Harjel (Dach renoviert), Rambi, Oberpahlen (ein alter Mantelschornstein, der viel Feuchtigkeit ins Haus brachte, entfernt, vier Wohnzimmer repariert), Köppo (Dielenanstrich), Groß-St. Johannis (mehrere Zimmer renoviert), Torgel (völlig renoviert), Testama (3 Zimmer renoviert), St. Jakobi (zwei Zimmer renoviert, ein Dachzimmer ausgebaut), Gudmannsbach, Saara (Dachrinnen), Arensburg (drei Zimmer renoviert). Auch für die Nebengebäude ist mancherlei geschehen. In Pernigel ist das Pächterhaus zweckentsprechend umgebaut, so daß jeder Pächter jetzt seine Wohnung für sich hat, die anstoßende Konfirmandenstube ist freilich unzulänglich. In Koop hat die Kleete ein neues Dach erhalten. Viehställe und Futterscheune sind erneuerungsbedürftig, ebenso auch die ganz unzureichende Konfirmandenstube in Ubbenorm. Serben erhielt eine Wasserleitung, Alt-Begal ein neues Konfirmandenhaus, Lubahn eine neue Badestube und Waschküche, dazu wurde der Keller gründlich repariert. Ein gleiches geschah mit den Konfirmandenhäusern in Laudohn und Ronneburg, in Arrasch mit der Kiege, in Versohn mit Viehstall und Wagenhaus, in Löfern mit der Kleete, Viehstall und Futterscheunen. Arrasch, Kalzenau, Lubahn, Erlaa (wo von 12 Gebäuden nur zwei in befriedigendem Zustande sind) hoffen auf baldige Remonte der übrigen Gebäude, ebenso Laudohn (für Vieh- und Pferdebestall), namentlich auch Schujen, wo die

vom Konvent dahin zielenden Beschlüsse vom Kirchenvorsteher konsequent nicht ausgeführt werden. Das gleiche Schicksal hat auch Nahof zu tragen, darüber klagen auch Laiz, St. Marien-Magdalenen und Randen. In Smilten ist für den Hofspächter ein neues Wohnhaus gebaut worden, in Bartholomäi sind die Nebengebäude gründlich remontiert, in Laiz ein Brunnen eingerichtet und ein Kutscherhaus erbaut, in Dorpat-St. Marien die Schuld für den Umbau des Konfirmandensaals durch einen Basar getilgt. In Kannapäh wurden Reparaturen an Badestube, Stallviele, Ofen und Ziegeldächern gemacht, in Rauge das halbe Stalldach neu gedeckt, Herberge und Kleete ausgebeffert, in Theal das Knechtshaus mit Brettern verschlagen, in Harjel das Dach des Konfirmandenhauses ausgebeffert und eine neue Treppe daran errichtet, in Nüggen der Pferdestall mit einer neuen Viele, der Eiskeller mit einem Schindeldach versehen, in Neuhausen eine neue Dreschscheune, in Pölwe eine neue Kleete und ein Eiskeller errichtet, in Karolen die Knechtswohnung von Grund aus renoviert und in Rappin das Pferdestalldach neu gedeckt. In Paistel wurde ein neuer Viehstall erbaut, zwei Ställe und eine Scheune mit einem neuen Dach versehen, in Rööpo die Wagenscheune gediebt, die Riege zur Hälfte neu gedeckt, in Groß-St. Johannis eine Badestube erbaut, so daß die Wirtschaftsgebäude jetzt komplett sind. Jennern erhielt einen neuen Stall, in Torgel wurde der Pferdestall umgebaut, in Testama der Stall neu gedeckt, ebenso in St. Jakobi der Viehstall. In Karmel wurde der Riege ein neues Dach aufgesetzt und der Eiskeller ausgebeffert, ebenso in Kielfond die Waschküche. In Kergel verfallen die Gebäude, da seitens der Gemeinde nichts zur Erhaltung geschieht.

Leider sind auch in diesem Berichtsjahre zwei Pastorate von Feuersbrünsten betroffen worden. In der Nacht zum 31. August ist das Wohnhaus des Pastorats Lasdohn einer Brandstiftung zum Opfer gefallen, so daß der Pastor mit seiner Familie nur das nackte Leben retten konnte. Glücklicherweise gelang es auch die wichtigsten Kirchenbücher und die Chronik vor dem Untergange zu retten. Da das Gebäude für 5000 Rbl. versichert war, so wird hoffentlich bald ein neues, und zwar ein massives Wohnhaus entstehen. Kurz vorher war im Pastorat Audern durch Unvorsichtigkeit beim Dreschen die Riege in Brand geraten, von der das Feuer auf den Viehstall, den Pferdestall und zwei Scheunen überging, die total vernichtet wurden.

Wenn auch die Versicherung den Schaden des Kirchspiels deckt, so hat der Pastor doch beträchtliche Verluste erlitten.

Auch den Rüsterten ist im allgemeinen gebührende Sorge zugewandt worden. In Sunzel ist ein stattlicher Neubau errichtet und eingeweiht worden; das Rüstert zu Siffegal ist gründlich renoviert und in Dahlen eine neue Veranda aufgebaut. Auch Jürgensburg und Mitau sind remontiert worden, ebenso Mcheraden. Ein eigentümlicher Vorgang hat sich in Lemberg abgespielt. Dort haben die Höfe 1500 Rbl. für eine neue Parochialschule hergegeben, ebensoviel haben die Gemeinden aufgebracht, dabei aber haben sie 700 Rbl., die für eine neue Orgel gesammelt waren, kurzer Hand in „Baukapital“ umbenannt und für den Parochialschulbau verwandt. In Kokenhusen war trotz einer ad hoc gewählten Baukommission nichts für das Rüstert geschehen; jetzt hat kürzlich eine Feuersbrunst das alte Rüstert vernichtet, jetzt wird doch hoffentlich etwas in Angriff genommen werden! Auch in Dickeln sind die beschlossenen Reparaturen nicht ausgeführt, dagegen hat Papendorf eine neue Holzscheune erhalten und in Roop sind Giskeller und Brunnen erneuert worden. In Südrugen ist ein Teil des Rüstertlandes parzelliert und in Grundzins vergeben, von den so erzielten Mehreinnahmen wird ein Gehilfe des Rüsterts besoldet. Ein neues Rüstert in Ziegelrohbau hat Ronneburg erhalten, so daß jetzt die völlige Trennung des Rüstertpostens von der Parochialschule durchgeführt ist. Durch Vergebung von Bauplätzen auf Grundzins sind seine Einnahmen um 348 Rbl. gesteigert worden. Auch Erlaa hat ein neues stattliches Rüstert nebst Parochialschule erhalten. Remonten sind ausgeführt in Arrasch, Löfern, Laudohn und an den Wirtschaftsgebäuden in Bersohn (Biehstall und Miede), Kalzenau (neuer Biehstall) und Arrasch. Remontebedürftig sind Lubahn, Schujen und Lodenhof (ganz verfallenes Wohnhaus), auch der Biehstall in Laudohn und Miede in Lodenhof. In Mahof ist der vom Konvent beschlossene Umbau des Rüsterts unterblieben, in Oppesaln der beschlossene Umbau wieder aufgegeben, wohl mit Rücksicht auf das inzwischen in Marienburg eröffnete Progymnasium. In Palzmar ist der Neubau der Serbigalschen Parochialschule an einen Baumeister vergeben, in Wohlfahrt ein neuer Anbau zur Parochialschule errichtet. In Marien-Magdalenen wurde die beschlossene Remonte der Parochialschule so spät vorgenommen, daß die Schule nicht rechtzeitig eröffnet werden konnte, während die 1909 beschlossene

Erweiterung unterblieben ist. In Torma hat die Parochialschule eine neue Bretterverkleidung und der Küster 200 Rbl. Wagenzulage erhalten, in Lohusu ist eine neue Badestube erbaut und eine Remonte des Kellers vorgenommen, dem Küsterat in Tschorna ein neues Dach aufgesetzt. Dorpat-St. Petri hat sein neues Gemeindehaus mit einem Kostenaufwande von 35,000 Rbl. vollendet; es enthält einen großen Gemeindefaal, die Kirchenschule und die Küsterwohnung. Ein Teil der Baukosten ist noch zu tilgen. In Ringen sind kleinere Reparaturen gemacht, in Harjel, wo das Wohnhaus kaum mehr bewohnbar ist, ist für den Glöckner eine neue Kleete gebaut, in Neuhausen eine neue Dreschscheune, in Rappin eine neue Scheune (neben kleineren Remonten), in Mehikorm eine Holscheune. In Pölwe ist Wohnhaus und Stall neu gedeckt, in Odenpäh endlich ein neues Küsterat mit großem Konfirmandensaal erbaut und die Parochialschule remontiert. In Anzen sind die Dächer schadhaft. Remonten sind vorgenommen in Tarwast, Paistel, Pillistfer, Groß-St. Johannis (Dielen gestrichen), während Klein-St. Johannis eine neue Kleete erhalten hat. In St. Jakobi ist für die Parochialschule ein neuer Stall erbaut, in Kerro eine neue Scheune, auch ist der Viehstall repariert, Testama und Saara sind remontiert worden. Für Hallist ist ein großer Umbau der Parochialschule geplant, in Rarkus und St. Jakobi trägt man sich mit dem gleichen Gedanken, da die Räume nicht ausreichen. In Mohn haben Riege und Badestube neue Dächer erhalten, Rarmel ist geweißt und die Glöcknerwohnung ausgebessert. Klein und verfallen ist das Küsterat zu Pyha und stark vernachlässigt das Küsterat zu Runö.

Über die Kirchhöfe ist im ganzen wenig berichtet. In Riga wird die Einrichtung eines neuen großen Kirchhofes für mehrere Stadtgemeinden auf dem von der Stadt im sogen. Kaiserwald angewiesenen Terrain nach den Plänen des Stadtgärtners, d. h. nach Art des Hamburger Kirchhofs in Ohlsdorf, mit Wahrung des landschaftlichen Charakters, demnächst in Angriff genommen werden. Einige Gemeinden leiden schon jetzt unter Platzmangel. Aus dem Rigaschen Sprengel wird nur berichtet, daß der Kirchhof in Alt-Bewershof keine Verwaltung hat, daß der neue Kirchhof in Sunzel sich als wasserhaltig erwies und daß in Segewold öfter Diebstahl von Blumenschmuck vorkommt. In Rujen wiederum reißen die Einwohner des Hafelswerks den Steinzaun ein, um sich den Weg zu kürzen, und benutzen den Kirchhof gern zu Promenaden. Allendorf hat einen neuen Brunnen erhalten, in Papendorf ist der

Glockenturm der Kirchhofskapelle renoviert, der Noop'sche Kirchhof um sechs Loffstellen erweitert. In Löfern ist eine neue Kapelle gebaut, in Lubahn und Meiran sind die Kapellen remontiert, Erlaa hat keine Zäune und mehrere Kirchhöfe keine Glocken. In Nahof kann man sich noch immer nicht über die Benutzung des von der Krone zum Kirchhof angewiesenen Platzes einigen, er ist daher noch nicht eingerichtet. In Palzmar ist für die Kirchhofskapelle eine neue Glocke geschenkt; eine neue Umzäunung tut dort not. Der Kirchhof zu Allakiri hat ein neues steinernes Tor mit eisernen Pforten erhalten, der zu Lohusu wird vergrößert, auch für die St. Johannisgemeinde in Dorpat hat die Stadt einen neuen Platz angewiesen, da der alte überfüllt ist. In Laiz ist die Kapelle so defekt, daß sie nicht mehr benutzt werden kann; der beschlossene Neubau ist nicht ausgeführt worden. In Harjel ist auf dem Kirchhof eine Kanzel errichtet, in Nüggen das Wächterhaus gründlich renoviert, in Odenpäh ein neuer, nachdem der gemauerte Zaun vollendet, eingeweiht, auf dem alten das Leichenhaus renoviert. Während in Anzen der Zaun vernachlässigt ist, erfreut sich der Rambsche guter Pflege und wird mit vielen Kreuzen und Gittern geschmückt. Der Helmet'sche Kirchhof ist um fünf Loffstellen vergrößert (für 2500 Rbl. von einem Gefinde gekauft), zum Wagenfüllschen vom Besitzer eine Loffstelle dazu geschenkt. Klein-St. Johannis hat eine neue eiserne Pforte mit Granitpfeilern erhalten, Paistel eine neue Pumpe und Tarwast ein neues Dach für die Leichenkammer. Jennern hat einen neuen Kirchhof eingeweiht, Bintenhof seine Kapelle neu mit Brettern verschlagen und gestrichen, Hallist ein Wächterhäuschen (Ziegelbau) vollendet und einen Wächter engagiert. Ins Auge fallend sind hier die stattlichen Marmorkreuze, von denen manche bis 350 Rbl. kosten und von der Wohlhabenheit der Gemeinde Zeugnis geben. Bedeutend erweitert ist der Kirchhof in Mohn, der auch ein massiv steinernes Tor mit eisernen Pforten erhalten hat und durch Anlage von Wegen verschönert ist.

Es ist im vorstehenden mehrfach bemerkt worden, daß die von den Konventen beschlossenen baulichen Arbeiten theils garnicht, theils ungenügend oder in durchaus unpraktischer Weise ausgeführt worden sind. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Vernachlässigungen schließlich doch dem ganzen Kirchspiel ein von Jahr zu Jahr sich steigender Schaden erwächst. Diese Erfahrungen haben in Wendau zu einer Kirchenvisitation durch das Oberkirchenvorsteheramt geführt,

durch die eine Reihe schwerer Schäden aufgedeckt und auch abgestellt worden ist. Es wäre zu wünschen, daß auch in Rokenhusen, Schujen, St. Marien-Magdalenen, Dickeln und anderen Gemeinden solche Visitationen veranstaltet würden, um die bestehenden schweren Schäden zu beseitigen. Erwähnt sei hier noch, daß gelegentlich des Pastorenwechsels in Fellin-Land endlich eine Vereinbarung über die vollständige Abtrennung des Filials Rööppo gefunden worden ist. Auf einem Konvent am 12. April haben sich die Vertreter beider Gemeinden völlig über die Modalitäten der Trennung beider Pfarren geeinigt und ihren Beschluß zur Bestätigung durch die zuständigen Instanzen vorgestellt, hoffentlich läßt nun die Bestätigung nicht mehr lange auf sich warten\*). Ebenso darf nicht unerwähnt bleiben, daß die bereits von langer Hand vorbereitete Teilung der St. Mariengemeinde in Dorpat in diesem Jahre einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege zu ihrer Verwirklichung hat machen können. Der Kirchenkonvent hat sich mit einem ihm vom Pastor, nach Verständigung mit der Pfarrteilungskasse, vorgelegten Teilungsprojekt einverstanden erklärt. Darnach arbeitet fortan neben dem Pastor zu St. Marien ein Adjunkt mit dem Recht selbständiger Gemeindebildung, dem die in der Stadt Dorpat lebenden estnischen Glieder der Mariengemeinde zu kirchlicher Bedienung zugewiesen worden, für die er eigene Gottesdienste hält und eigene Kirchenbücher führt. Da in der Person des Pastors A. Habicht die geeignete Persönlichkeit für diese Aufgabe gewonnen zu sein scheint, so steht zu hoffen, daß die neue Gemeinde sich bald konsolidieren wird. Ihre nächste Aufgabe wird es sein, in den Besitz eines eigenen Pastorats und eines eigenen Gotteshauses zu gelangen.

An Personalveränderungen ist eine ganze Reihe zu verzeichnen. Für den verstorbenen Oberpastor Kolbe zu Pernau-St. Nikolai ist in dem früheren Pastor zu Sahten Emil Wielenstein ein Ersatz gewonnen. Das so lange vakant gewesene Neuermühlen hat in Pastor Gruener, bisher in Apprien, einen Seelforger gefunden. Nach Burtneef ist Pastor R. Meyer, bisher in Wohlfahrt, gezogen und dort durch Pastor G. Boffe, zuletzt Religionslehrer in Riga, ersetzt worden, während nach Ermes der Kandidat O. Krause gewählt und introduziert ist. Auch Tirsen hat nun wieder in der Person des Pastors M. Osling

\*) Sie ist inzwischen erfolgt.

(bisher in Georgenburg) seinen eigenen Pastor erhalten. Für den durch Emeritur aus dem Amt geschiedenen Oberpastor am Dom zu Riga W. Keller ist der bisherige Rektor des Rigaer Diaconissenhauses C. Keller zum Pastor am Dom erwählt worden. Aus Gesundheitsrückichten hat Pastor C. Keller noch vor Schluß des Kalenderjahres um seine Entlassung vom Dom nachgesucht, so daß der Posten eben wieder vakant ist. An Stelle des emeritierten Propstes Sielmann-St. Bartholomäi ist der bisherige Pastor-Adjunkt A. Westrén-Doll zum Pastor von St. Bartholomäi bestätigt worden. Auch für die beiden am 1. Januar in die Emeritur getretenen Propst emer. A. Westrén-Doll in Fellin-Land und Pastor G. Widmiz-Billistfer ist Ersatz gefunden. Für Fellin-Land ist der Sprengelsvikar J. Lattif, für Billistfer der bisherige Pastor zu Narva B. Steinberg gewählt und bestätigt worden. Auch Pastor G. Jaesche hat nunmehr endgültig seine Bestätigung als Pastor zu Gudmannsbach erhalten. Für den auf sein Gesuch entlassenen Pastor H. Hornberg-Neuhausen ist der Sprengelsvikar G. Mahr nach Neuhausen berufen worden und für den gleichfalls auf sein Gesuch entlassenen Pastor P. Walter-Roddaser ist der zuletzt als Sprengelsvikar fungierende Pastor J. Widmiz als Pastor in Roddaser eingezogen. Der zum Pastor-Adjunkt für Rauge ordinierte J. Kristian hat nach nur kurzer Amtsführung seine Entlassung erbeten. Der Kandidat A. Kirstein ist zum Wendenschen Sprengelsvikar ordiniert und als Vikar in Linden stationiert worden, so daß auch diese Pfarre nunmehr als versorgt gelten kann. Der bisherige Pastor zu Kiellond A. Gabicht ist, wie bereits erwähnt, als Pastor-Adjunkt zu St. Marien nach Dorpat übergeführt worden, mit der Aufgabe, die Stadtesten zu einer selbständigen Gemeinde zu sammeln. Als Pastor-Adjunkt an der Universitätskirche ist Pastor P. Stahf, bisher in Lesnoi-Karamysch, angestellt worden. Entlassen ist endlich auf sein Gesuch der Pastor diac. zu Arensburg J. Drechsler; bereits nach Schluß des Berichtsjahres ist er durch Pastor H. Nieschhoff, bisher in Torgel, ersetzt worden. Gleichfalls nach Schluß des Berichtsjahres sind auf ihr Gesuch der Bernausche Propst und Pastor zu Jennern P. Hörschelmann und der Pastor zu Lasdohn A. Simsont entlassen worden. So stehen denn (wenn man von Mitau und Linden absieht) die Pfarren Lasdohn, Jennern, Torgel, und auf Ösel: Kergel und Kiellond vakant, sowie in Riga der Posten eines Pastors am Dom. Ihr 25jähriges Jubiläum begingen die Pastoren A. Walter und H. Gilde in Riga,



G. Reinberg in Ratlafaln, H. Braunschweig-Segewold, J. Ederberg-Ramby und E. Berg-Palzmar.

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Kofenhäusen, Dahlen, Nitau, Bersohn, Neu-Bebalg, Drostenhof, Sehwegen, Rappin, Kawelecht, Karris, Kielfond, Mustel und Wolde. In Salisburg konnte der hochverdiente Kirchenvorsteher von Nummers-Edwin auf eine 25jährige Amtsführung zurückschauen. Hier und da wird die Klage laut, daß es immer schwerer werde geeignete Persönlichkeiten fürs Kirchenvorsteheramt zu finden und sie zur Übernahme des Amtes willig zu machen. Dahlen zum Beispiel hat sich einen Kirchenvorsteher aus dem benachbarten Kurtenhof erbitten müssen. Und so ist es nicht dort allein.

Küsterwechsel fanden statt in St. Matthiae, wo der bisherige Inhaber des Amtes nur unter heftigem Protest und nach längerem Widerstande seinem Nachfolger den Platz räumte, in Salis, wo der Küster und Parochiallehrer nach 40jähriger tüchtiger Arbeit sein Amt aufgab, in Linden, St. Jakobi, Testama, Karmel und Karris, wo der Küster Karl Mar im 50. Jahr seiner Amtsführung gestorben ist. Mit Bedauern wird hierbei in dem Dölschen Bericht erwähnt, daß das Karmelschen Lehrerseminar, das lange Jahre segensreich gewirkt und Döl mit tüchtigen Lehrern versorgt hat, in diesem Jahr geschlossen worden ist. Sein 25jähriges Amtsjubiläum hat der Küster Hissel in Hallist begangen. Auf eine 50jährige Amtstätigkeit konnte der Kirchenvormund Jaan Kurwig in Kannapäh zurückschauen. An der Feier dieses Festtages des selten treuen Arbeiters hat sich das Kirchspiel in ehrender Weise beteiligt. Roop hat seinen ältesten treuen Kirchenvormund verloren, hat aber in seinem Sohn, der in des Vaters Fußstapfen wandeln zu wollen scheint, Ersatz gefunden.

## II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.

### A. Das gottesdienstliche Leben.

Für die Beurteilung der größeren oder geringeren Lebendigkeit des religiösen Lebens in den Gemeinden muß als Maßstab, wenn auch nicht als einziger, vor allem die Beteiligung der Gemeinden am gottesdienstlichen Leben herangezogen werden. Es liegt auf der Hand, daß sich da nicht von einem Jahr zum anderen wesentliche Veränderungen werden feststellen lassen, und daß, wenn auch an einzelnen

Orten, vielleicht unter dem Einfluß besonders günstiger oder ungünstiger Verhältnisse, eine Neubelebung oder ein weiterer Niedergang sich bemerkbar macht, der Gesamteindruck dadurch kaum beeinflusst werden kann. Der Gesamteindruck ist aber im wesentlichen unverändert derselbe, wie in den letzten Jahren: die Macht der kirchlichen Sitte, die die Massen an ihre Kirchen und ihre Gottesdienste band, scheint unwiederbringlich gebrochen zu sein. Es wird darum immer deutlicher offenbar, wie viele Gemeindeglieder ihrer Kirche innerlich fremd und kalt gegenüberstehen. Daher aus einer ganzen Reihe von Kirchspielen die Wahrnehmung einer immer noch fortschreitenden Abnahme des Kirchenbesuches. Andererseits aber tritt an den einzelnen mehr als früher die Nötigung zu persönlicher Selbstbestimmung, zur bewußten Stellungnahme zur Kirche und ihren Heilsgütern heran. Die ihrer Kirche treu Gebliebenen dürfen jetzt mit mehr Recht als früher als überzeugte und lebendige Glieder ihrer Kirche eingeschätzt werden. Und dadurch gewinnt jede Mitteilung über Zunahme des Gottesdienstbesuches und lebendiger Beteiligung an sonstigen kirchlichen Veranstaltungen an Wert und Bedeutung. Und wenn wir an dem in der Einleitung ausgesprochenen Gesichtspunkt festhalten, daß es gilt nicht rückwärts, sondern vorwärts schauen, so dürfen wir den Ausblick als einen nicht hoffnungslosen bezeichnen. Denn fast allerorten wird darauf hingewiesen, daß sich ein fester, zuverlässiger Kern in der Gemeinde herausbildet, der treu zur Kirche und seinem Pastor hält, an den darum alle Arbeit zur Neubelebung religiösen Lebens und Interesses mit Erfolg anknüpfen kann. Solche Äußerungen werden insbesondere aus den estnischen Sprengeln laut. In den lettischen Sprengeln scheinen die Verhältnisse ungünstiger zu liegen. In den städtischen Gemeinden ist die Frequenz des Kirchenbesuches eine sehr ungleiche. Ganz leer sind die Kirchen ja nie, meist sogar recht gut besucht, besonders wenn ein im Augenblick geschätzter Prädikant auf der Kanzel steht oder musikalische Darbietungen dem liturgischen Teil des Gottesdienstes besondere Anziehungskraft verleihen. Aber es ist dann durchaus nicht nur die eigene Gemeinde, die die Kirche füllt. Im Verhältnis zur Größe der Gemeinden kann der Kirchenbesuch darum nicht durchweg als befriedigend bezeichnet werden. Wie viele Kirchenbesucher die deutschen Gemeinden stellen können, zeigt sich in den liturgischen Abendgottesdiensten zu Weihnachten und Sylvester, auch am Bußtag und Karfreitag. Wer nur bei solchen Gelegenheiten

die Kirche besucht, der muß allerdings den Eindruck gewinnen, daß der Herr „ein großes Volk in dieser Stadt hat“. Und darum darf auch die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß es unter treuer Benützung der gottgegebenen Mittel doch noch gelingen wird, dieses „große Volk“ dem Herrn also zu gewinnen, daß es nicht nur zu solchen außerordentlichen Gelegenheiten zu seinen Gotteshäusern strömt, sondern daß es ihm wieder Bedürfnis und liebe Gewohnheit wird, sich sonntäglich vor dem Angesicht seines Gottes zusammenzufinden. Aufgabe der Prediger ist es, ihre Predigten in ernster und gewissenhafter Vorbereitung so zu gestalten, daß sie als Werberus hinausfliegen, um die Herzen zu erwärmen und um Kanzel und Altar zu scharen. Von den lettischen Gemeinden Rigas wissen die Martins- und Paulskirche von sehr gutem, die Gertrudkirche von gutem Kirchenbesuch zu berichten, während die Johannis-, Jesus-, Luther- und Trinitatiskirche keinen befriedigenden Besuch aufzuweisen haben. Namentlich die Nachmittagsgottesdienste der Jesuskirche sind schwach besucht (gewiß auch beeinflusst durch ihre ungünstige Lage). Als Gründe für den unbefriedigenden Besuch wird neben den von mehreren Vereinen am Sonnabend veranstalteten Vergnügungen, die bis in den Sonntagmorgen hinein dauern, und den sozialdemokratischen Hekereien auch eine eifrige sektiererische Propaganda geltend gemacht. Hat doch der Kolporteur einer Sekte eine Zeitlang vor der Tür der Trinitatiskirche den Kirchengängern seine Traktate in die Hand gedrückt, um sie ihrem Gottesdienste zu entfremden, bis ihm das Handwerk gelegt wurde. In den Patrimonialkirchen war der Kirchenbesuch, wie auch schon früher, ziemlich mäßig, doch findet sich auch dort überall ein Stamm treuer Besucher. Recht reger Beteiligung erfreuten sich manche Nebengottesdienste, besonders in der Gertrud- und Martinsgemeinde. Im Dom sollen Bibelbesprechstunden und Versammlungen der Kindergottesdiensthelferinnen zur Vertiefung des Schriftverständnisses eine tiefere Beteiligung am gottesdienstlichen Leben herbeiführen. Sehr lebhaftere Beteiligung fanden nach wie vor die Kindergottesdienste, bei denen nur die geringe Beteiligung der Männerwelt am Helferdienst beklagt wird. Über die Konfirmanden wird diesmal nicht besonders geklagt. Ihre Haltung ist im ganzen gut gewesen, wenngleich mitunter energische Disziplin notwendig war. Um auch bei den Eltern und Angehörigen der Konfirmanden ein tieferes Verständnis für die Bedeutung und Wichtigkeit der Konfirmationszeit zu wecken, ist mit

gutem Erfolg in der Paulskirche die Lehre mit einem feierlichen, sehr gut besuchten Gottesdienst eröffnet worden, während im Laufe der Lehrzeit ein paar Elternversammlungen veranstaltet worden sind, die dem gleichen Zweck dienen sollten. Für die Landgemeinden hat das Berichtsjahr in Bezug auf den Kirchenbesuch sehr mannigfache Erfahrungen gebracht, die, wie oben bemerkt, im lettischen Teil im ganzen weniger günstig sind als im estnischen. Für Riga-Land heißt es als Gesamturteil: „Beteiligung am Gottesdienst und Sakrament im ganzen lau“; für Walf: „Kirchenbesuch schwach“; für Wolmar: „Kirchenbesuch noch nicht auf der alten Höhe“; für Wenden: „Kirchenbesuch für gewöhnlich (d. h. abgesehen von hohen Festen und außerordentlichen Feiern) schwach.“ Dorpat dagegen berichtet: „Gottes Wort wird noch immer gern gehört;“ Fellin: „der Kirchenbesuch ist im ganzen gut“; Ösel: „der Kirchenbesuch auf dem Lande ist ein sehr guter“; Pernau: „er ist im ganzen sich gleich geblieben“; Werro: „in den meisten Gemeinden ist er zufriedenstellend.“ Solche allgemeine Urteile sind natürlich mit Vorsicht zu verwerten. Wo ist hier der objektive Maßstab für „gut“ oder „unbefriedigend“? Was den einen befriedigt, gilt vielleicht dem andern für höchst unbefriedigend. Meist drängt sich doch wohl unwillkürlich der Vergleich mit früheren, besseren Zeiten auf (wie bei Wolmar das zum Ausdruck kommt) und bestimmt mehr oder weniger das eigene Urteil. Erfreulich ist es, daß nur in vereinzelten Fällen von einer Verschlechterung, häufiger von einer Besserung des Kirchenbesuches die Rede ist. Ösel findet, wie bemerkt, den Kirchenbesuch auf dem Lande sehr gut und hebt noch besonders die Gemeinde zu Rielsfond hervor, in der alte herrnhutische Einflüsse noch wirksam sein sollen. Geringer geworden ist er bei den Esten in Arensburg, die sich vielfach zu den Freigemeinden und Sektierern halten, was zum Teil auch von Karris gilt. Von gutem Besuch berichten die mehr städtischen Charakter tragenden Gemeinden in Dubbeln, Schloß und Dünamünde im Rigaschen Sprengel, ebenso Drostenhof, Ronneburg, Wenden-Stadt und -Land, Walf, Lubahn, Smilten, Arwinorm, Lorma, Laiz, Robdaser, zum Teil Marien-Magdalenen, die meisten Gemeinden des Fellinschen Sprengels, St. Nikolai-Pernau, Saara, St. Michaelis. Als befriedigend bezeichnen den Besuch Kremon und Dahlen, Wolmar, Alendorff, Hochrosen, St. Matthiae, Koop, Oppelaln, Balzmar, Tirsen, Werro, meist auch Kannapäh, Wendau, Ringen, Harjel, Rüggen, Rappin, Neuhausen, Odenpäh, Rauge (besonders die Filialkirchen sind auch

bei schlechtem Wetter gut besucht), sowie die übrigen Gemeinden des Per-  
nauschen Sprengels. Einige Gemeinden wissen von Steigerung des  
Kirchenbesuches zu sagen, so Raitau und Siffegal, Fehlteln, Neu-Pebalg  
und Schujen, Bartholomäi, Audern und Pernau-St. Elisabeth. Nicht  
ganz zufrieden sind St. Marien-Dorpat, Talkhof, Ecks, etliche Ge-  
meinden des Werroschen, Walkschen, Wolmarschen, Wendenschen und  
Rigaschen Sprengels. Alt-Pebalg und Löfern glauben eine Abnahme  
des Kirchenbesuches konstatieren zu müssen, Karolen bezeichnet ihn  
geradezu als schlecht: ein Teil ist zu klug, ein Teil zu stumpf, ein  
dritter durch die Schundliteratur verdorben. Vermißt wird vielfach  
die Beteiligung der Jugend am Gottesdienst. Zur Erklärung dieser  
Erscheinung führt Wolmar das Diktum eines modernen lettischen  
Schriftstellers an: „Ein gebildeter, der im Progreß ist, braucht die  
Kirche nicht. Wer sich mit der Wissenschaft beschäftigt, dem ist ein  
Licht aufgegangen, dessen Strahlen das Herz erquickend und erfreuen.“  
Das scheint für viele gebildet sein wollende, d. h. oberflächlich  
geschulte junge Gemeindeglieder maßgebend zu sein. In Dickseln  
dagegen zählen gerade jüngere Gemeindeglieder zu den regelmäßigen  
Kirchenbesuchern, und auch Randen und Rappin sehen häufig junge  
Männer in der Kirche. Das Gleiche gilt von Talkhof und Ecks, die  
beide die Wahrnehmung gemacht haben, daß weniger die ganz Jungen  
und die Alten, als gerade die Männer mittleren Alters, die Wirte,  
in der Kirche fehlen; sie erklären diese Erfahrung (wie es ihnen auch  
aus der Gemeinde bestätigt worden ist) daraus, daß die Knechte des  
Sonntags von ihrer Freiheit Gebrauch machen und ihre eigenen  
Wege gehen, während die Wirte zu Hause bleiben müssen, um die  
Tiere zu beschicken. Über große Ungleichheit im Besuch der Gottes-  
dienste klagt Köppo, steht aber mit dieser Erfahrung nicht allein. Auch  
ein Teil der Werroschen und der Dorpatschen, sowie der größere Teil  
aller lettischen Gemeinden leidet unter demselben Mißstande. An  
den hohen Festen und zu außerordentlichen Kirchenfeiern (Konfirmationen,  
Bibelfeste) gibt es volle Kirchen, an den gewöhnlichen Sonntagen  
steht es schwach. Besser besucht sind die Kommunionssonntage, aber  
da wiederum ist vielfach außer den Kommunikanten kaum jemand in  
der Kirche, und für manche Kommunikanten ist dieses der einzige  
Sonntag im Jahr, an dem sie überhaupt die Kirche besuchen, es ist  
ihr „Kirchensonntag“. Am schlimmsten scheint es im Rigaschen  
Sprengel zu stehen, wo auch das Reformationsfest und zum Teil der

Bußtag nur schwachen Kirchenbesuch aufweisen, und selbst das Erntefest in diesem Jahr, trotz der gesegneten Ernte, keine vollen Kirchen schuf. „Versteht man Gott nicht für die sichtbaren Gaben zu danken, so wird man's noch weniger für die geistlichen zu tun wissen.“

Sehr unbefriedigend ist allgemein der Besuch der Nebengottesdienste, zumal der Passionsgottesdienste. Vielfach finden sich zu ihnen nur die in der Lehre befindlichen Konfirmanden und Schüler ein; wo sie mit Abendmahlsvorbereitungen verbunden sind, nehmen allenfalls noch die sich zum Abendmahl anschreibenden Personen daran teil. Im Fellingischen hat man mehrfach versucht, sie auf eine spätere Stunde zu verlegen, wie es scheint, mit geringem Erfolg. Besser besucht sind die Bibelfstunden gewesen, die in Kremon, Ürküll, Jürgensburg (am Sonntag, mit Nachbesprechung der Predigt) gehalten wurden. In Wolmar, wo die in der Passionszeit mit der deutschen Schuljugend veranstalteten Katechesen erfreuliche Teilnahme fanden, wurden die Bibelfstunden schwach besucht. Zahlreichen Besuches dagegen erfreuten sich die Bethausgottesdienste in Koddiaß und die Nachmittagsgottesdienste auf der Fabrik Staigel (beide unter Allendorf), desgleichen die alle fünf bis sechs Wochen im Bethause zu Sternhof (unter St. Matthiae) und die einmal monatlich nachmittags im Kulsdorffschen Gemeindefaule (unter Pernigel) gehaltenen Gottesdienste, auch die drei auf Ekmanushöhe im Freien vom Pastor zu Salis gehaltenen Andachten, während die in den Bethäusern zu Kirbis und Drrenhof gehaltenen Gottesdienste (je sieben) in diesem Jahr schwächer besucht waren. Gut besucht waren die von älteren Schulneistern und Vormündern gehaltenen Missions- und Andachtsstunden in Wendau, ebenso Missions- und Bibelfstunden in Theal (besonders im Bokenhoffschen Schulfaule) und Missionsstunden in Rappin und Neuhausen, desgleichen die in Odenpäh im Bethause alle drei Wochen gehaltenen Bibelfstunden, zu denen sich ein fester Kreis von Teilnehmern zusammenfand. Bibelfstunden, Bibellese- und Gemeinschaftsstunden sind besonders in vielen Kirchspielen des Bernauschen Sprengels gehalten worden. In Jennern fanden sie allmonatlich statt, in Audern jeden ersten Sonntag im Monat im Rüfterat, mit immer regerer Beteiligung, in Testama sollen sie aus dem abgelegenen Pastorat in die Sakristei verlegt werden, in Tackerort und Torgel ist Verlangen nach solchen Stunden vorhanden. Kinderergottesdienste wurden mit guten Besuch alle vierzehn Tage

in Dubbelu gehalten, in Allasch als Katerchesen mit 30 bis 40 Kindern, in Årküll während der Sommermonate mit leider nur schwacher Beteiligung, in Wenden, während Trikatens den vergeblichen Versuch gemacht hat, sie bei sich einzubürgern. Dagegen finden wir sie in den meisten Gemeinden des Dorpater Sprengels, auch in Odenpäh, mit Rücksicht auf das Hafelwerk Mustago, in Arensburg, wo sie von deutschen und estnischen Kindern fleißig besucht werden, und in Wolde, wo sich ca. fünfzig Kinder zu Kinderpredigten versammeln. Kinderfeste wurden gefeiert in Kremon, Sissegal, Papendorf, Laiz, Torma, Uwinorm und Roddafer. Ein Kreismissionsfest für den Rigaschen Sprengel fand nach langer Pause in Lemnewarden statt unter starker Teilnahme der Ortsgemeinde, aber geringer Beteiligung der Nachbargemeinden. In Papendorf fand zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Unterstützungskasse im Konfirmandensaal eine Nachversammlung mit Vorträgen und Lichtbildern statt, die dann auch in mehreren Schulen und auf einem Gut für die deutsche Gemeinde vorgeführt wurden. Lichtbildervorträge veranstaltete auch Koop im Interesse der Heidenmission.

Die Kirchhofsbeste werden, wo ihre Feier wieder aufgenommen ist, von vielen Menschen besucht, scheinen aber ihren ernstesten und zur Einker mahnenden Charakter eingebüßt zu haben. Im Werroschen Sprengel haben sie zum Teil den Charakter fröhlicher Grünfeste angenommen und im Rigaschen wird es schmerzlich empfunden, daß bei den Besuchern die früher beobachtete ernste und innige Haltung fehlte. In Årküll und Dahlen wurde besonders bei der zahlreich erschienenen Schuljugend die sonst gerühmte gute äußere Haltung vermißt. In Årküll hatten dazu zwei Vereine auf denselben Sonntag ihre Grünfeste angesetzt, der eine allerdings an der Grenze des Kirchspiels, der andere aber hatte seinen Festplatz nur ein paar Werst vom Kirchhof entfernt gewählt. Einer der Veranstalter darüber zur Rede gestellt, schien sehr überrascht, daß man daran habe Anstoß nehmen können und erklärte, sie hätten in keiner Weise gegen das Kirchhofsbest demonstrieren wollen, sie hätten diesen Tag nur gewählt in der Hoffnung, daß die zahlreichen Besucher des Kirchhofsbestes auf dem Heimwege auch ihr Fest besuchen und also ihre Einnahmen wesentlich steigern würden. Was soll man zu solch naiver Gefühlsroheit sagen? Hat nicht jener Pastor aus dem Fellinschen Recht, der in seinem diesjährigen Jahresbericht schreibt: „Der Sinn fürs Ideale schwindet immer mehr. Das Materielle, das Gemeine beherrscht das Sinnen und Trachten. Darunter leidet das religiöse

Leben mehr als unter dem literarisch propagandierten Materialismus und Atheismus.“ Freilich darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß jener praktische Materialismus doch nur als Frucht des theoretisch in Wort und Schrift gepredigten Materialismus erscheint. Und als Frucht des ebenso gepredigten Atheismus erscheint auch der abermals mehrfach beobachtete Rückgang in der Teilnahme am heiligen Abendmahl. Es ist schon gewiß nicht bedeutungslos, daß die Teilnahme an den meist noch üblichen Abendmahlsvorbereitungen fast allerorten sehr zurückgegangen ist. Im Rigaschen Sprengel geht es damit durchaus bergab. Man versucht wohl, um ihre Frequenz zu heben, sie auf den Abend zu verlegen und sie mit Bibelfunden zu verbinden. Im Wendenschen steht es auch schwach mit dem Besuch, besser nur in Kalzenau, Alt-Pebalg, Schujen und Seßwegen, während im Wolmarschen der Besuch ziemlich gut ist, allerdings kommen meist Frauen, und schriftliche Anmeldungen gehören nicht mehr zu den Ausnahmen. Auch eine Reihe Werroscher Gemeinden klagt über schlechten Besuch der Waffusse, besonders im Herbst; gut besucht sind nur die entfernter liegenden Loetuse. Die mitunter segensreichen Erfolge dieser Loetusandachten weiß besonders Wendau durch eine Reihe von Erfahrungen zu illustrieren. Auch im Fellinschen werden die in den entfernteren Schulhäusern stattfindenden Waffusgottesdienste gut, die in den näher zur Kirche liegenden abgehaltenen dagegen nur schwach besucht. Ob es sich gleichwohl empfiehlt, wie Groß-St. Johannis getan, die letzteren wegen ungenügender Beteiligung einzuschränken, dürfte doch fraglich sein.

Die Kommunikantenziffer hat sich in einzelnen Gemeinden etwas gehoben (so in Rujen, Trikatén, Ringen, Wendau, Tarwast, Paistel), in anderen ist sie noch mehr herabgegangen (Soddiger, Dahlen, Rodenpois, Urküll, Rosenhusen, Absel, die meisten Gemeinden des Wendenschen und Werroschen Sprengels). Während im Fellinschen durchschnittlich die Zahl der Kommunikanten sich zur Zahl der Gemeindeglieder verhält wie zwei zu drei, stellt sich das Verhältnis in Groß-St. Johannis und Oberphalen etwa wie eins zu zwei, in Billistfer noch schlechter. Auf Osel dagegen beläuft sich die Zahl der Kommunikanten im Verhältnis zur Zahl der Gemeindeglieder in einigen Gemeinden (Jamma, Kiellond, Peude, St. Johannis) auf über 100%, in Arensburg in der deutschen Gemeinde auf 57,8%, in der estnischen allerdings nur auf 41,3%, da viele zu den Sekten sich haltenden Gemeindeglieder, die im übrigen nicht förmlich aus der Gemeinde



ausgetreten sind, doch an der Kommunion nicht mehr teilnehmen. Fast allgemein ist die Wahrnehmung, daß die Sitte, nur einmal jährlich zu kommunizieren, immer weitere Kreise umfaßt. Daraus dürfte sich auch zumeist der, auch unter den gegebenen Verhältnissen immerhin auffallende, anhaltende, ja fortschreitende Rückgang in der Kommunikantenziffer erklären. Es ist damit noch keineswegs erwiesen, daß die Zahl der Personen, die an der Kommunion teilnehmen, absolut geringer geworden, resp. daß die Zahl der sich vom Sakrament gänzlich fernhaltenden gewachsen ist (wenigstens nicht gegen das Vorjahr). Es ist nur erwiesen, daß die Sitte der zweimaligen Kommunion im Schwinden begriffen ist. Das ist nach der einen Seite gewiß zu bedauern, sofern darin eine geminderte Wertschätzung der durch's Sakrament vermittelten Heilsgüter gesehen werden kann. Nach der anderen Seite aber darf vielleicht hier, ebenso wie beim verminderten Kirchenbesuch, ein Hinweis darauf gefunden werden, daß bei etlichen an Stelle des bisher durch die Sitte gebotenen, gewohnheitsmäßigen Mitlaufens ohne eigentliches Heilsverlangen eine mehr bewußte, von persönlichem Verlangen diktierte Beteiligung am Sakrament getreten ist. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß mancherorten die Zahl der faktischen Teilnehmer an der Kommunion an die Zahl der zur Kommunion Angeschriebenen lange nicht heranreicht (in Kopenhafen z. B. sind von 2550 Angeschriebenen nur 1215 gekommen). Im Wolmarschen, wo im vorigen Jahr sich dieses Mißverhältnis besonders stark geltend gemacht hatte, ist es in diesem Jahr damit besser geworden, ohne doch ganz geschwunden zu sein (in Dickeln z. B. kamen von 2600 Angeschriebenen nur 1900, in Pernigell von 5069 nur 3925, in Salis von 4705 nur 3094). Krankencommunien werden im ganzen wieder häufiger erbeten, wenn sie auch hier und da gegen früher stark zurückgegangen sind (z. B. in Allendorf, wo vor 1905 gewöhnlich 80 bis 90 Krankencommunien stattfanden, 1909/10 nur 15).

Mehrere Berichte beschäftigen sich eingehender mit den Gründen, die zur Erklärung des verminderten Kirchenbesuches dienen könnten. Da wird auf die äußeren Zufälligkeiten hingewiesen, wie Weg und Wetter, die jetzt weit mehr als früher die Frequenz des Kirchenbesuches beeinflussen sollen. Von anderer Seite wird auf den konfessionellen Mißzustand der Gemeinden als den Besuch der lutherischen Kirche sehr ungünstig beeinflussendes Moment hingewiesen. Vielfach wird

der die Volksseele vergiftende Einfluß der Presse und die besonders die junge Generation in ganz andere Richtungen lenkende Einwirkung der atheïstischen Literatur verantwortlich gemacht. Auch die in immer weiterem Umfange üblich werdende Sonntagsarbeit („der Knechtmangel zwingt uns dazu“, lautet in Werroschen die Entschuldigung der Wirte) tritt als hinderndes Moment dazu. Beachtenswert ist der aus dem Wendenschen Sprengel erfolgende Hinweis auf die von den Vereinen veranstalteten Sonntagsversammlungen einerseits, auf die immer mehr Eingang findenden Wochenmärkte andererseits, die, so wenig sie sonst Gemeinsames haben, doch beide die Frequenz des Kirchenbesuches beeinträchtigen. Denn was die Leute früher so zahlreich zur Kirche führte, war neben dem Verlangen nach Erbauung auch die Aussicht, dort bei der Kirche ihre Verwandten, Freunde, Bekannten zu treffen und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Eine andere Gelegenheit zu solchen Zusammenkünften gab es sonst kaum. Jetzt, wo ihnen auf den Vereinsversammlungen und besonders auf den Wochenmärkten solche Gelegenheit reichlich geboten wird, kommt dieses Motiv für den Kirchenbesuch für sie in Fortfall. Ganz ähnlich wird auch im Pernauschen Bericht darauf hingewiesen, daß die Kirche nicht mehr das Zentrum für den Gemeinschaftsverkehr im Kirchspiel bilde, daß an ihre Stelle die Flecken und die Vereinshäuser getreten sind. Während die ungeheizten Kirchen nicht zu längerem Verweilen einladen, auch im Winter weder für die Menschen noch für die Pferde ein wirkliches Unterkommen beschafft sei, böten die geheizten Vereinsräume einen behaglichen Aufenthalt, auch Zeitungen zc. auf ihren Lesetischen, die Flecken noch dazu allerlei Amüsement. Das alles ziehe, vornehmlich im Winter, die Leute stärker an als die Kirche. Auch der Einwand wird erwähnt, daß die lutherischen Gottesdienste zu lehrhaft eingerichtet seien und dem ästhetischen Empfinden zu wenig böten. Alle diese Erklärungsversuche enthalten gewiß zutreffende Momente, sie reichen aber doch nicht aus, die bedauerliche Erscheinung verständlich zu machen. Erfreulich aber ist es, daß so ernst den Gründen nachgeforscht wird, das führt dann auch weiter zum nächsten Schritt, zu der Frage: wie kann dem Übel abgeholfen werden? Und da begegnen sich wiederum mehrere Berichte in dem Hinweise, der gewiß vor allem zu beachten ist und der im Werroschen, ganz ähnlich aber auch im Wendenschen und Jellinschen Bericht so formuliert ist: „Die leeren Kirchen sollen uns ins Gebet

und zu ernstester Vorbereitung auf die Predigten treiben. Das ist gewiß das Richtige, daß die Pastoren mit den Besserungsversuchen bei sich selbst anfangen und sich darüber Rechenschaft zu geben suchen, woran sie's haben fehlen lassen und wie sie's etwa anders und richtiger machen können.“ Lehrreich ist in dieser Beziehung, was ein Pastor aus dem Fellinschen berichtet, wie bei ihm der Kirchenbesuch sich wieder belebt hat. Er hat sich nach den Tagen der Revolution bemüht, seinen Predigten mehr modernen Anstrich zu geben, indem er Tagesfragen auf der Kanzel behandelte und die politischen, sozialen und ökonomischen Sorgen und Nöte der Gemeinde im Licht des Wortes Gottes beleuchtete. Er hoffte auf diese Weise die der Kirche Entfremdeten wieder zu gewinnen. Der Erfolg blieb jedoch aus. Da hat er seine moderne Predigtweise verworfen und hat begonnen wieder in alter Weise zu predigen und der Gemeinde nur das zu bieten, wonach die zu Gott geschaffene Menschenseele verlangt. Und siehe da: die Kirche füllt sich wieder und ist jetzt ebenso gedrängt voll, wie vor den roten Tagen.

Auch nach einer anderen Seite noch wären solche Versuche zu empfehlen. In fast allen Berichten kehrt die Bemerkung wieder, daß die deutschen Gottesdienste auf dem Lande so schlecht besucht werden, daß sie häufig wegen mangelnder Teilnahme garnicht zustande kommen, daß es damit immer schlechter werde und die sozial höher stehenden dadurch und durch Fernbleiben von der Kommunion nach unten hin ein böses Beispiel geben, das auch nicht selten, zunächst bei den direkten Untergebenen und Angestellten, gehorsame Nachahmung finde. In einem Bericht heißt es: „sie scheinen mitunter die Kirche geradezu zu boykottieren.“ Wenn man erwägt, daß diese Bemerkung Jahr für Jahr wiederkehrt, so ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß sie nicht aus der Luft gegriffen ist. Gleichwohl scheint mir überaus beachtenswert, was der Dorpater Propstbericht zu dieser Sache zu sagen hat. Er weist darauf hin, daß in diesen scheinbar oft unfirchlichen Kreisen sich doch eine hohe Wertschätzung der Kirche und ein lebhaftes Interesse für religiöse Fragen finde, daß aber die Pastoren sich bisher im allgemeinen viel zu wenig mit ihnen beschäftigt, für sie viel zu wenig Zeit übrig gehabt haben; daß gerade die oberen Gesellschaftsschichten wieder mehr für die Kirche interessiert werden müßten und daß Bemühungen in dieser Richtung durchaus nicht vergeblich sein dürften. Dieser Hinweis ist überaus beherzigenswert.

Wie viele Pastoren müßten wohl auf der Frage: was hast du bisher für deine deutsche Gemeinde in dieser Richtung getan? die Antwort schuldig bleiben. Es ist gewiß vielen überhaupt nie der Gedanke gekommen, daß sie auch der deutschen Gemeinde gegenüber, mag sie nun groß oder klein sein, nach dieser Seite Pflichten zu erfüllen haben, — ihre ganze Arbeitskraft gehörte den so viel größeren estnischen oder lettischen Gemeinden an. Und doch ist ihnen die eine wie die andere in ganz gleicher Weise zur pastoralen Pflege anvertraut worden, und die Aufgabe, lebendiges religiöses Interesse und verständnisvolle Teilnahme am kirchlichen Leben zu wecken, ist für die eine nicht minder wichtig als für die andere. Es dürfte doch daran festzuhalten sein, daß nur dort, wo ernstliche wiederholte Versuche lebendigere Teilnahme zu erwecken auf Widerstand gestoßen und vergeblich gewesen sind, das Recht sich einstellt, über fortbauernde Teilnahmslosigkeit der höheren sozialen Gesellschaftsschicht Klage zu führen. Vor Allem aber gilt auch hier: außerordentliche Sorgfalt auf die Ausarbeitung der Predigt verwenden (wie der Wendensche Propstbericht mahnt). Dann wird auch Gottes Segen nicht ausbleiben.

## B. Das häusliche Leben.

Über den Stand des häuslichen Lebens gehen die meisten Berichte diesmal ziemlich, kurz hinweg um nicht früher Berichtetes einfach wiederholen zu müssen. Nur der Rigasche Landsprengel verbreitet sich eingehend über dieses Kapitel: es scheint, daß dort die Verhältnisse ganz besonders im Argen liegen. Neue Momente werden auch kaum herzugetragen, nur tritt manches in schärfere Beleuchtung. Im ganzen macht sich der Eindruck geltend, den der Dorpater Bericht treffend dahin zusammenfaßt, daß sich im häuslichen Leben weniger bewußt christliches Leben als ererbte Sitte und überkommene Gewohnheit als herrschend erweise. Wenn christlicher Sinn, Zucht und Sitte noch vorhanden sind, so ist das nur ein Zeichen dafür, wie eminent zäh das menschliche Leben ist und sich die Anknüpfungspunkte und Potenzen zur Neubelebung über Erwarten lange erhält. Das gilt zunächst von den Hausandachten. Daß sie als allgemeine Sitte fast ganz verschwunden sind, wird auch in den diesjährigen Berichten wiederholt. Aber in Stadt und Land gibt es doch noch in fast allen Gemeinden Häuser, wo an ihnen festgehalten wird, besonders am Sonnabend und Sonntag, und in den Städten gibt es nicht

wenige Familien, wo Gottes Wort mit Gebet gelesen wird und seine Kraft in christlicher Gesinnung und Lebensrichtung bewährt. Zum mindesten haben sie sich (wie im Rigaschen Sprengel) in vielen Häusern als Familienandachten erhalten. Der Bernausche Bericht weist darauf hin, daß in früheren Jahren besonders die Sonnabendabendandachten sich großer Wertschätzung erfreut, wo nach vollendeter Wochenarbeit alle Hausgenossen sich um Gottes Wort gesammelt, um sich so zu würdiger Sonntagsfeier vorzubereiten. Dieser Brauch hat eine empfindliche Störung erlitten durch die Vereine mit ihren Vortragsabenden und ihren Vergnügungsfesten, die mit Vorliebe auf den Sonntag oder Sonnabendabend angelegt werden, von denen die letzteren dann bis in den Sonntagmorgen hinein dauern und, wenn auch die Alten ihnen fern bleiben, die Jungen in Scharen anziehen. Damit ist der Sonnabendabendandacht als herrschende Sitte das Grab gegraben. Nur in einzelnen Gebieten hat sie sich erhalten, wie namentlich in dem noch unter alten herrnhutischen Einflüssen stehenden alten Burtneefschen Gebiet. Nicht selten erfolgt das Aufhören der Hausandachten, weil es den Hauseltern an einem gewissen Bekennermut fehlt, weil sie, dem Zuge der Zeit Rechnung tragend, es mit den Jungen und dem Gesinde, die sich zu allem, was Kirche oder Religion betrifft, gleichgiltig, wenn nicht gar feindlich stellen, nicht verderben wollen und weil sie ihren Spott fürchten. Der Rigasche Sprengelbericht stellt dabei die Gewissensfrage: Ob in den Pastoraten die Hausandachten mit dem Gesinde wenigstens am Sonnabend und Sonntag konsequent durchgeführt werden?

Wo die Hausandacht wegfällt, da fehlt die Heiligung des irdischen Berufs durch Gottes Wort, da tritt mit dem Scheiden der Frömmigkeit auch ein starker Niedergang der Sittlichkeit ein, da fehlt auch die feste Grundlage für das Eheleben und ein gesundes Verhältnis zwischen den Ehegatten. Zwar heißt es in den meisten Berichten, daß das eheliche Leben im ganzen noch auf dem Grunde stehe: was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden, daß es darum im Rahmen bäuerlicher Verhältnisse im ganzen friedlich und ruhig verlaufe und die gemeinsame Arbeit eine starke Interessengemeinschaft zwischen den Eheleuten bedinge; aber doch wird andererseits darauf hingewiesen, daß als Hauptsache bei den Heiraten (wenigstens im Fellsinschen) die Mitgift angesehen werde, deren Auszahlung darum auch vor Vollziehung der Trauung verlangt wird,

daß darum den Ehen die feste sittlich-religiöse Grundlage fehle und der Keim zu Zerrwürnissen von Anfang an vorhanden sei. So fehlt es denn auch in den Landgemeinden, wenngleich Scheidungen verhältnismäßig selten sind, nicht an Ehezwistigkeiten. Und da die moderne Literatur (auch bei unseren Nationalen) lauge Anschauungen über die Ehe verbreitet, so handelt sich's nicht nur um zwistige Eheleute, sondern um eklatante Untreue der Ehegatten (die früher doch nur sehr ausnahmsweise vorkam) bis zur offenen Verlassung, um wilde Ehen zc. Einen sehr schädlichen Einfluß auf das Eheleben schreibt der Pernausche Bericht wiederum dem Vereinswesen zu (ebenso auch Riga-Stadt und Land und Dorpat), sofern die in den festlich hellen Vereinsräumen abgehaltenen Vergnügungen allerlei Versuchungen für die aus der Arbeit in sie Hineingezogenen in sich schließen. In dem Streben es einander zuvorzutun, erhalten die Puffsucht der Frauen und die Großtuerie und Trunksucht der Männer dort mächtigen Anreiz und zerrütten die Ehen nicht nur in den städtisch gearteten Gemeinden (wie Dahlen, Dünamünde, Schloß, auch Dubbeln mit seinem Badeleben), sondern auch tiefer im Lande. Der Pastor erhält Gelegenheit zu seelsorgerischem Eingreifen meist erst dann, wenn es schon zu spät ist, d. h. wenn schon die Scheidungsklage vorbereitet wird. Dann wird sein Beistand meist nicht gesucht, um einen ehrlich gemeinten Ausgleich zu finden, sondern um in ihm einen Zeugen gegen den anderen Gatten zu gewinnen. Denn nun sucht ein jeder Recht zu behalten, nicht aber Versöhnung. So nimmt für den ganzen Konsistorialbezirk die Zahl der Divortienprozesse und der Ehescheidungen doch in unheimlicher Weise zu und häufiger noch als im vorigen Jahr kehrt die Erscheinung wieder, daß junge Eheleute nach kürzester Frist schon wieder die Scheidung begehren, einfach „weil man sich ineinander getäuscht hat“, oder weil ein anderes Weib, ein anderer Mann begehrenswerter erschien, was dann als vollgiltiger Grund angesehen wird den ersten Bund zu lösen. Natürlich werden andere fingierte Gründe vorgebracht. Daß aber von „Heiligkeit der Ehe“ dort nichts mehr empfunden wird, liegt auf der Hand. Und wenn dem nach dem Urteil schuldigen Teil dann nach Vorschrift des Gesetzes verboten wird, vor Ablauf dreier Jahre die Erlaubnis zur Eingehung einer neuen Ehe nachzusuchen, so wird solches Verbot durch Einreichung von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen, mitunter schon wenige Wochen nach erfolgter Scheidung, häufig umgangen.

Fehlt so für das Verhältnis der Ehegatten der feste sittlich-religiöse Grund, so muß das auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern aufs ungünstigste beeinflussen. Zwar wird in einigen Sprengeln dieses Verhältnis ein „im ganzen normales“, ein „im allgemeinen gutes“ genannt (Wenden und Bernau), doch werden selbst hier sehr bedeutende Einschränkungen gemacht. Andere Sprengel dagegen, vor allem Riga-Land und Stadt (auch Wolmar, Werro und zum Teil Dorpat), wissen ein ganz anderes Lied zu singen. Da wird viel geklagt über die zunehmende Entfremdung zwischen Eltern und Kindern, darüber, daß das ganze häusliche Leben unsäglich leidet unter der tiefen Kluft, die sich zwischen Alten und Jungen, zwischen der auf Autorität und Pietät gegründeten Lebensordnung und der sozialistisch-atheistischen Gleichmacherei aufbaut. Das Gleichgewicht verschiebt sich dabei immer mehr zugunsten der Jungen. Denn ihnen, die mit großer, durch sogenannte „wissenschaftliche“ Bildung genährter Anmaßung auftreten, vermögen die schlichten, ungeschulten Alten nicht mit gleicher Ausrüstung gegenüberzutreten. Und in der Furcht vor Konflikten, durch die bei der auf anderer Seite zur Schau getragenen Frechheit die Autorität noch mehr leiden würde, ordnen sie sich jenen leicht unter, wobei nicht selten auch Elterneitelkeit und falscher Stolz mitspielen. So wird im häuslichen Leben alles auf den Kopf gestellt. Der Respekt ist nicht mehr auf Seiten der Kinder, sondern bei den Eltern. Und wenn sie ihre elterliche Autorität doch geltend machen wollen, so fühlen die modernen Kinder sich durch Beschränkung ihrer Freiheit und in der Teilnahme am „modernen“ Leben schwer ins Unrecht gesetzt. So kommt denn in die Familien Zwist und Streit. Hervorgerufen wird das Übel freilich zum großen Teil durch die verkehrte Kindererziehung, die der Werrosche Bericht das „schreiendste Übel“ im häuslichen Leben nennt. Und hier allerdings sind alle Berichte auf einen Ton gestimmt. Wie dem Eheleben, so fehlt auch der Kindererziehung (natürlich gibt es auch hier, Gott sei Dank, viele erfreuliche Ausnahmen) völlig die sittlich-religiöse Grundlage. Das Augenmerk ist nur auf ein gesichertes irdisches Fortkommen gerichtet und auf materielles Wohlergehen, womöglich sollen die Kinder über den Stand der Eltern hinausgehoben werden. Dazu sollen die Schulen helfen, die das „Wissen“ vermitteln. Darum wird die Erziehung gern auf die Schulen abgewälzt. Es herrscht ein wahres Bildungsfieber. „Höhere“ Schulen (Progymnasien, Stadtschulen) für

Knaben und Mädchen schießen wie Pilze aus der Erde und werden als volksbeglückende Bildungsvermittler mit Jubel begrüßt und mit Genugtuung registriert. Auch von ganz ernster Seite hört man's aussprechen, daß das Volk in Livland in seiner Kultur soweit fortgeschritten sei, daß die durch die Gemeindeschule vermittelte Bildung nicht mehr genüge, daß ihm höhere Schulbildung zugänglich gemacht werden müsse. Es ist gewiß ein idealer Gedanke, ein ganzes „höher gebildetes Volk“ zu schaffen, aber bei einem Volk, das seinem Grundbestandteile nach aus Ackerbauern besteht, das mithin auf Landarbeit angewiesen ist, hat er doch seine bedenkliche Rehrseite. Denn mit dieser wachsenden höheren Bildung geht eine wachsende Arbeitscheu Hand in Hand. An den höher geschulten Söhnen und Töchtern haben die Eltern nicht mehr die erhofften Mitarbeiter für die häusliche Wirtschaft und die Kinder fühlen sich in den engen Verhältnissen des Elternhauses nicht mehr heimisch. Sie verlassen gern das Elternhaus, um unabhängig zu sein und draußen mehr zu verdienen, ergreifen womöglich städtische Berufe und entfremden den Eltern immer mehr. Und in den städtischen Schulen gar wird erst recht pietätlose Überhebung gezüchtet. Die von dort heimkehrenden Kinder gehen ihre eigenen Wege, die Eltern aber lassen sich nicht selten von den mitgebrachten „neuen Ideen“ beeinflussen und lassen ihnen volle Freiheit. Und wie sie die Kinder erst verhätschelt haben, so suchen sie jetzt alles zu entschuldigen, und dabei wächst die Pietätlosigkeit in erschreckender Weise. Haben sich die Eltern bei Schulung der Kinder oft über ihre Mittel angestrengt und sich in Schulden gestürzt, so ernten sie doch meist wenig oder bösen Dank. Eine sehr böse Rehrseite zu diesem blinden Vertrauen auf die Wirksamkeit der Schulen bildet die Wahrnehmung, daß viele Mütter den bisher in ihren Händen befindlichen Hausunterricht vernachlässigen. Das macht sich in allen Sprengeln aufs Empfindlichste geltend. Besonders schlimm scheint es im Werroschen zu stehen. Da finden sich jetzt unter den Konfirmanden 6—9 % Analphabeten (!) und noch viel mehr sehr schwache Leser. Allgemein aber wird bemerkt, daß die religiösen Kenntnisse der Konfirmanden stark zurückgegangen sind, wenn auch über ihr Betragen im allgemeinen weniger geklagt wird. Nur in Gehrwegen und besonders in Serben haben sie sich grobe Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen und im Rigaschen Sprengel werden die Sommerlehren mit den gebildeten höheren Söhnen und Töchtern immer mehr zu



wahren Leidenszeiten. Die Erscheinung, daß die Hauskinder so häufig der Überhörung entzogen werden, bezeugt die versagende häusliche Erziehung, ebenso die Trägheit und Zuchtlosigkeit der „Repetitionsschüler“, denen gegenüber die elterliche Autorität vollkommen versagt. Wagen doch die Eltern es nicht mehr, den 16—17jährigen Sohn von Trunk und Kartenspiel zurückzuhalten. Die Schule aber, von der die Eltern alles erwarten, leistet doch nicht, was sie erhoffen, sie kann die mangelhafte häusliche Erziehung nicht regulieren, wie ein Bericht sich drastisch ausdrückt: „Bei schlechten Schulmeistern schlechter Schulbesuch“. Und um das Bild auch aus den städtischen Verhältnissen heraus zu ergänzen, so heißt es im Bericht über Dorpat: „Erschreckend ist die Entfremdung von Kirche und Religion in den Kreisen der Jugend. Auch die weibliche Jugend wird schon in diese Entfremdung hineingezogen. Fehlt aber der künftigen Generation die gläubige, fromme Mutter, so steht sie vor dem religiösen Bankrott. Die estnische Jugend weist kirchliche Stumpfheit und Verrohung auf. Sie verfällt immer mehr jenem Geist, der vieles lernt und sich doch nicht bilden läßt, der Blasiertheit für geistige Höhe, Frechheit für Kraft hält.“ Und ähnlich heißt es aus Riga: „Nicht selten vernachlässigen die Eltern die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder und verlieren darum allen Einfluß auf sie. Die Kinder aber fangen an, unter dem Einfluß moderner Literatur, das Alte und Hergebrachte als verächtlich und minderwertig anzusehen und glauben, daß die junge Generation eine ungeheure kulturelle Überlegenheit gewonnen habe. So entsteht Entfremdung und Gegensatz zwischen Alten und Jungen.“

Eine empfindliche Schädigung erleidet das familienhaft-häusliche Leben auch durch die öffentlichen Vergnügungen mit ihrem oft pikanten Beigeschmack. Häusliche Feiern erscheinen daneben reizlos und der Sinn für ernstere und gebiegene Genüsse geht verloren. Auch auf dem Lande droht diese Gefahr. Der Rigasche Bericht klagt besonders darüber, daß durch die neuerdings beliebten „Hausbälle“ das müßige Treiben öffentlicher Tanzvergnügungen auch in die Häuser hineingetragen wird. Da wird oft vom Sonnabend bis Montag früh „mit Hilfe des Alkohols Leib und Seele verwüstet“. Das Fleisch lebt sich aus. Das wirkt entzittlichend auf die Kinder, zumal der Umgangston vielfach roher und frivoler geworden ist und die Eltern mit völliger Kritiklosigkeit der Frage gegenüberstehen, was für Kinder zulässig ist und was nicht.

Zwischen Wirten und Knechten spitzt sich das Verhältnis immer mehr zu. Vielfach behelfen sich die Wirte lieber mit Tagelöhnern und zahlen lieber bloßen Sommerknechten die volle Jahresgage, um nur nicht den Winter über den anspruchsvollen Hausgenossen unterhalten zu müssen. Auf den Gutshöfen geht es bei festen kontraktlichen Abmachungen und strammer Zucht noch besser, schlimmer aber steht es in den Bauernwirtschaften, wo keine schriftlichen Abmachungen getroffen werden und wo eigentlich jede Zucht fehlt, da die Wirte sonst riskieren ihr Gefinde zu verlieren, sei es auch in heißester Arbeitszeit. Das Verhältnis von Wirten und Knechten hat sich, wie ein Bericht sagt, dahin geändert, daß die Dienstboten im Hause die Tonangebenden geworden sind und der Brotherr, trotz der hohen Löhne, zarte Rücksichten auf die Ansprüche der Dienenden nehmen muß. Bei der dadurch entstehenden Ungewißheit über die Dauer des Dienstverhältnisses tritt auch die Unmöglichkeit ein, eine einheitliche Hausordnung im Geist des Hausvaters aufrecht zu erhalten. Und trotz der hohen Löhne steigen die Ansprüche und sinkt die Arbeitswilligkeit; mit zunehmender Gewissenlosigkeit in der Pflichterfüllung paart sich Gleichgültigkeit gegen Schädigung des Brotherrn. In den Städten ist es mit den Dienstboten kaum anders. Diese Verhältnisse treiben nicht nur vereinzelt die Wirte dazu, wo nicht in der eigenen Familie die Arbeitskräfte vorhanden sind, ihre Gefinde zu verpachten oder sie auf Halbkorn zu vergeben, wohl auch einen Teil des Landes brach liegen zu lassen. Daß die Wirte selbst nicht ohne Schuld sind an solcher Gestaltung der Verhältnisse, darauf ist schon früher hingewiesen worden.

### C. Das öffentliche Leben.

Bei einer Rückschau auf das öffentliche Leben des Berichtsjahres, soweit es für den Kirchenbericht Bedeutung hat, bleibt der Blick an zwei Vorgängen haften, die in mehreren Berichten als die Höhepunkte des öffentlichen Lebens bezeichnet werden. Obenan steht der Besuch, mit dem Se. Majestät, unser Herr und Kaiser die Metropole unseres Landes bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals für Peter den Großen am 4. Juli 1910, als dem 200jährigen Gedächtnistage der Unterwerfung Rigas und Livlands unter das Zarische Szepter, beehrt hat. Lag die Bedeutung jener Tage zunächst darin, daß die vieltausendköpfigen Massen, die den geliebten Herrscher, dessen Antlitz sie zum ersten Male schauen durften, mit besonderem Jubel begrüßten,

unzweifelhaft durch die gütige, huldvolle Art, mit der er solche Begrüßung erwiderte, unvergeßliche Erinnerungen mit heimgenommen und dauernd gefestigt sind in rechter Kaisertreue, ganz besonders die zahlreich erschienene empfängliche Jugend, so ist dieser Tag für uns besonders dadurch bedeutungsvoll geworden, daß Se. Majestät sich dabei auch eine kirchliche Begrüßung und Huldigung im altherwürdigen Dom zu Riga hat gefallen lassen. Dieser Empfang trug durch die Anwesenheit von etwa 50 Pastoren, die in Amtstracht um den Generalsuperintendenten auf dem Altarchor versammelt waren, durch die Teilnahme einer festlich geschmückten zahlreichen Gemeinde, durch die überaus geschmackvollen Blumendekorationen, sowie durch die schönen musikalischen Darbietungen, Chorgesang und Orgelspiel auch äußerlich ein überaus stimmungsvolles, würdiges Gepräge. Die vom Generalsuperintendenten an Se. Majestät gerichtete kurze Huldigungs- und Begrüßungsansprache wurde mit huldvollem Dank erwidert, wonach eine Besichtigung des anstoßenden Kreuzganges und des im schönsten sommerlichen Schmuck prangenden Domfriedhofes erfolgte, der in seinem tiefen Frieden Sr. Majestät sichtliches, auch freundlich ausgesprochenes Wohlgefallen fand. Die feine Rücksicht, die hierbei unserer Kirche als Landeskirche und ihren Vertretern erwiesen wurde, die Beweise kaiserlicher Huld, die sich an diesen Besuch knüpften, sie durften als dankbar begrüßte Zeichen des Wohlwollens gelten, das Se. Majestät unserer Kirche entgegenträgt. Schön und tief empfunden faßt der Bericht eines kirchlichen Blattes\*) die Bedeutung dieser Feier in die Worte zusammen:

„Eine Kirche ist immer noch mehr als eine historische Stätte, eine historische Stunde in ihren Hallen hat noch eine andere als nur die zeitgeschichtliche Bedeutung. Der Schlag der Kirchenuhr bringt einen Ewigkeitston in alles hinein, was zwischen den Kirchenmauern sich ereignet: da gewinnen die Gedanken wie von selbst die rechte Weite und Höhe, da wird alles zueinander in das rechte Verhältnis gerückt, menschliche und göttliche Autorität, das „Fürchtet Gott“ mit dem „Ehret den König“. Da steht wohl die irdische Herrschermacht auf einem Boden mit ihren Untergebenen, aber über ihr wölbt sich wie ein hohes Schutzbach göttliches Recht und göttliche Vollmacht. Das verpflichtet uns Kaisertreue aus Gottesfurcht zu

\*) „Mitteilungen und Nachrichten“.

bewahren, auch in Kaisertreue Gottesfurcht zu bewähren. Das verbürgt uns einen Herrscherfinn, der willens ist seines Amtes als eines Dienstes Gottes zu walten. Darum ist die Kirche die rechte Eingangshalle, durch welche der Herrscher stets Zugang finden soll zu den Herzen seiner Untertanen. Darum ist sie der würdigste Ehrensaal, in dem Treue und Ergebenheit der Untertanen dem Träger der Krone Gruß und Huldigung darbringen können. Wohl die meisten, die in jener Stunde den Blick auf ihren Kaiser richteten, haben ihn im Leben zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht gesehen. Daß es in einer lutherischen Kirche geschehen ist, soll unvergessen bleiben.“

Nach ganz anderer Seite liegt die Bedeutung des anderen Ereignisses, das hier Erwähnung finden muß. Das ist das V. allgemeine lettische Sängerfest, das in gleichem Anlaß in den Tagen vom 19. bis zum 21. Juni in Riga gefeiert worden ist. Für den Kirchenbericht liegt dabei das Schwerkgewicht nicht auf den musikalischen Leistungen, die mit der Bewältigung der den Sängern gestellten zum Teil recht schwierigen Aufgaben einen überaus achtungswerten Kulturfortschritt repräsentierten. Bedeutsam war es, daß das Fest überhaupt zustande kam, trotzdem seitens der destruktiven Elemente und ihrer Presse bis zuletzt heftig dagegen agitiert wurde. Es dürfte als erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, daß die Macht des Terrors gebrochen ist, daß die besonneneren Elemente sich wieder Gehör und Geltung zu verschaffen gewußt haben und daß die großen Massen es wieder wagten diesen letzteren Gefolgschaft zu leisten. Gewiß darf die Bedeutung dieses Moments nicht überschätzt werden, als sei damit der Sieg der Ordnungspartei besiegelt. Bei den Entschließungen vieler haben gewiß Erwägungen ganz anderer Art, politische und nationale, mitgewirkt. Aber die Tatsache an sich ist erfreulich, daß trotz Hohnen und Drohen von gegnerischer Seite so viele tausend (es waren etwa 3000 Sänger beteiligt) sich freudig dieser friedlichen Arbeit und dem idealen Zweck des Unternehmens zur Verfügung gestellt hatten. Und als bei dem Eröffnungschoral im geistlichen Konzert die 10,000 bis 12,000 Zuhörer sich einmütig entblößten Hauptes von ihren Sitzen erhoben und die feierlichen Klänge so machtvoll die weite Halle durchbrausten, da regte sich doch die Empfindung, daß wo unser evangelisches Kirchenlied noch so sichtlich Eindrücke weckt, daß dort die Religion noch eine Macht sein muß und das religiöse Leben nicht ganz erstorben sein kann. Es lag doch

darin ein Stückchen Bekenntnis. Das war doch etwas anderes, als wenn in den letzten Jahren aus dieser oder jener Gemeinde berichtet wurde, daß der örtliche Sängerkhor sich weigere an gottesdienstlichen Feiern in der Kirche teilzunehmen, oder daß bei Weihnachtsfeiern in einzelnen Vereinen kein christliches Weihnachtslied gesungen werden durfte. Zu erwähnen ist auch, daß trotz der gewaltigen Menschenansammlungen die Ordnung im allgemeinen eine sehr gute war. Kamen auch hier und da Menschlichkeiten vor, so ist es doch nirgends — ebenso wie in den Kaisertagen — zu ernstlichen Unordnungen und Störungen gekommen.

Im übrigen weist die Physiognomie des öffentlichen Lebens im Berichtsjahr keine neuen Züge auf, die es wesentlich vom Vorjahre unterschieden. In den Berichten werden meist nur einzelne Seiten der alten Erscheinungen stärker unterstrichen und dadurch Licht und Schatten mehr hervorgehoben. Bis zu einem gewissen Grade dürfte wohl allgemeine Geltung haben, was der Bericht von Riga-Stadt bemerkt: „Im öffentlichen Leben verliert die Kirche mehr und mehr jeden Einfluß. Neben anderen Mächten, die zur Entkirchlichung mitwirken, beherrschen Vergnügungssucht und Sport, der zur idealraubenden Kadaverausbildung wird, die Gesellschaft und Geselligkeit. Unsere Kirche hat es nicht verstanden, durch organisatorisches Wirken Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben.“ Es ließe sich freilich darüber streiten, ob die Kirche berufen ist das öffentliche Leben zu beherrschen, als vielmehr es sauerteigartig zu durchdringen. Beachtenswert ist auch die Bemerkung des Wolmarschen Berichts, daß die Zerrissenheit und Spaltung des häuslichen Lebens die Spannung und die Gegensätze im öffentlichen Leben vorbereitet. Man beuge sich nicht mehr unter das Recht, sondern nur unter die Macht. Das trete besonders in dem Verhältnis zwischen den Wirten und Knechten zutage, von dem schon im vorigen Kapitel die Rede war. Daß es an Gegensätzen im öffentlichen Leben nicht fehlt, wird allseits betont. Allgemein scheint der Eindruck zu sein, daß der nationale Gegensatz immer mehr hinter den sozialen zurücktrete; wo er dennoch zur Geltung käme, stecke immer der soziale dahinter, darum werde mit dem sozialen Gegensatz auch der nationale immer mehr abnehmen. Ob ersteres aber in absehbarer Zeit zu erhoffen ist? Pernau meint, daß die nationalen Gegensätze besonders bei Machtfragen (Wahlen und dergleichen) noch zutage treten; Dorpat, daß sie von anderen Interessen

zurückgedrängt und übertönt werden. Von mehreren Seiten aber wird z. B. auf das freundliche Verhältnis zwischen Letten resp. Esten und den hier und da als Arbeiter engagierten deutschen Kolonisten hingewiesen, weil da ein sozialer Unterschied nicht vorhanden sei. So ist denn die soziale Frage, besonders die Arbeiterfrage, die eigentlich brennende Frage der Gegenwart. Da sie im letzten Kirchenbericht eingehend behandelt und auch im vorigen Kapitel schon gestreift ist, so soll diesmal nicht näher auf sie eingegangen werden. Erwähnt sei nur, daß der Werrosche Bericht nachdrücklich hervorhebt, daß von einer Notlage der Arbeiter nicht die Rede sein könne, da diese gewissermaßen die Situation beherrschen, daß sie arbeiten, wenn es ihnen beliebt, gegen horrenden Tagelohn (in den heißen Arbeitszeiten) und dann im übrigen feiern, daß sie nicht etwa wegen des besseren oder sichereren Verdienstes willen in die Stadt ziehen (den finden sie dort nicht), sondern im unbändigen Drang nach Freiheit von Pflicht und Ordnung, mit der Möglichkeit der Befriedigung momentaner Lust. Zu unbefangener Beurteilung der Sachlage aber mag ein Hinweis dienen, den der Bernauer Bericht bietet. Solche zur Stadt gezogene Arbeiter haben auf Befragen angegeben, daß sie gezwungen seien das Land zu verlassen, weil sie dort keine fortlaufende regelmäßige Arbeit finden. Gegenüber dem Hinweise auf den dort herrschenden Arbeitermangel antworten sie: Arbeit gibt's nur zur Erntezeit. Was tut ihr im Winter? Nichts; wir haben nichts zu tun. Ebenso würden die verheirateten Paare durch Wohnungsnot in die Stadt getrieben, da sie bei den Wirten keine Aufnahme finden, Mietwohnungen gibt es keine, und zum Bau eines eigenen Häuschens fehlen die Mittel. Auch die Beschaffung der nötigen Lebensmittel soll dort, wo es keine Buden gibt, für sie schwierig sein. Der Bericht schließt mit dem Hinweis auf das den leitenden Kreisen wie der Inneren Mission zur Lösung gestellte wichtige Problem: Wie man den Landarbeiter in seiner Heimat festhalten könnte (etwa durch Schaffung einer Hausindustrie). Fast in allen Berichten kehrt die Bemerkung wieder, daß unsere Zeit im Zeichen der Vereine steht. Auch die Vereinsfrage ist im letzten Kirchenbericht eingehender behandelt worden in ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben. Hier können darum, ohne Eingehen auf die vielfach ganz interessanten Details aus den einzelnen Sprengeln, einige zusammenfassende Bemerkungen genügen. Ganz allgemein ist die Beobachtung, daß die rein sachlich ökonomischen

Interessen zugewandten und praktische Ziele verfolgenden Vereine, besonders die landwirtschaftlichen Vereine, die oft mit Leih- und Sparkassen verbunden sind, am besten gedeihen und meist wirklich segensreich wirken, besonders wenn sie unter tüchtiger Leitung stehen. Der enorme Umsatz, den einige dieser Leih- und Sparkassen aufweisen, ist ein erfreuliches Zeichen vom wachsenden Wohlstande der Landbevölkerung und widerlegt aufs Schlagendste die immer wieder aufgewärmte Fabel von ihrer trostlosen und bedrückten Lage. Ihnen reihen sich die neuerdings in immer größerer Zahl entstehenden genossenschaftlichen Vereinigungen mit rein ökonomischen Interessen an. Neben den entschieden anerkenntniswerten Seiten, die diese Erscheinung darbietet, weist der Dorpater Bericht doch vielleicht nicht ganz unberechtigt darauf hin, daß auch hierin zutage trete, wie das öffentliche Leben im Zeichen irdisch-materieller Wünsche und Bestrebungen stehe, und daß Vorwärts- und Höherkommen das Sinnen und Trachten gerade der ernsteren Elemente bestimmen. Einige von den Vereinen arbeiten mehr oder weniger zielbewußt zur Förderung nicht nur des materiellen, sondern auch des kulturellen und sittlichen Lebens der Bevölkerung (die sogenannten Bildungs- und Schulvereine) durch Gründung von Schulen und Bibliotheken, Unterstützung armer Schüler zc. Sie sind sehr rührig, leider aber in ihrer Tätigkeit meist von einem der Kirche nicht freundlich gesinnten Geist getragen, ja zum Teil geradezu antichristlich bestimmt, wie das in den von ihnen veranstalteten Vorträgen zc. zutage tritt. Einzelne von ihnen, die keinerlei bestimmte praktische Ziele haben, lassen sich an dem von ihnen gepflegten Gegensatz gegen Kirche und Gottes Wort genügen, sofern sie nicht bloß als Aushängeschild für geheime politisch-sozialistische Zwecke dienen. Denn daß die geheime sozialistische Wühlarbeit immer noch fortgeht, wird von mehreren Seiten erwähnt und tritt im gelegentlichen Ausstreuen von Proklamationen immer wieder zutage. Daß sie ihr Augenmerk insbesondere auf die Jugend richtet, ergibt sich aus dem Umstand, daß im Wolmarschen Sprengel während der Konfirmandenlehre in einem Konfirmandensaal solche Proklamationen ausgestreut wurden. Und wenn in Riga die Besprechung sozialer Fragen in einer Konfirmandenlehre in einem radikalen Blatt abfällig und mit giftigem Spott kritisiert wurde, so weist das doch auf eine Verbindung der Konfirmanden mit dem sozialistischen Heßblatt hin. Während die bisher erwähnten Vereine irgend welche praktische oder ideale Ziele verfolgen,

kann die große Menge alle der übrigen Vereine, deren es in jedem Kirchspiele welche gibt (bis zu 14 in einem Kirchspiel), schlechtweg als Vergnügungsvereine bezeichnet werden. Denn die Veranstaltung von allerhand Festlichkeiten mit obligatem Alkohol, bei dem der Tanz nie fehlt, scheint ihr einziger Daseinszweck zu sein. Der Rigasche Bericht weist darauf hin, daß es unter solchen Umständen eigentlich rätselhaft sei, was mit der neuerdings beliebten Gründung besonderer „Geselligkeitsvereine“ eigentlich bezweckt werde. Er findet des Rätsels Lösung darin, daß hinter diesen Gründungen Kapitalisten stehen, die unter der Vereinsfirma die Möglichkeit haben, die Schankberechtigung ohne Lösung eines Patents zu erlangen (die „Buffets“ in den Vereinen brauchen keine Patente zu lösen). So können sie ihre Schankwirtschaften ohne Patente betreiben, während der betreffende Verein ohne große Opfer zu schönen, geräumigen Klubräumen kommt. So ist beiden Teilen gedient. Bei der großen Menge dieser Vereine und ihrer Ausrichtungen, deren es nicht selten in demselben Kirchspiel mehrere an einem Sonntag gibt, ist einerseits der Aufwand an Geld und Zeit, andererseits die Genußfähigkeit der Leute erstaunlich. Freilich scheint hier und da eine gewisse Übersättigung eingetreten zu sein. Die Konkurrenz ist zu groß und die Leiter (denen es doch nur auf die Einnahmen ankommt) kommen nicht mehr recht auf ihre Kosten. Auch im Bernauschen scheint sich ein gewisser Umschwung anzubahnen, sofern das Interesse der älteren Leute, besonders der Wirte, an Theater und fragwürdigen Vorträgen schwindet, dagegen mehr den Genossenschaften mit rein praktischen Zielen und erhofftem baldigen Vorteil zugewandt wird. Die meisten dieser Vereine (von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen) dienen doch nur oberflächlichen Vergnügungen, fördern darum die Genußsucht und wirken verflachend, ja sogar entfittlichend. Mit Recht bemerkt der Dorpater Bericht, daß im ganzen die neuen Wellen im Volksleben dem öffentlichen Leben keine neuen Kräfte haben bringen können, weil sie viel zu sehr durch Pietätlosigkeit und politische Geheereien infiziert sind. Denn die Leidige Politik spielt vielfach auch ins Vereinsleben hinüber. Der Wendensche Bericht enthält den interessanten Hinweis, daß auch in den Vereinen sich immer deutlicher eine konservative und eine progressive Richtung von einander absondern, ebenso wie im kommunalen Leben, und zueinander in einen Gegensatz treten, der in einzelnen in recht häßlicher Form sich geltend macht und zu Zerwürfissen



führt, die schließlich in heftigen Prozessen enden. Verschuldet und genährt aber werden diese Zwistigkeiten durch die Presse, die im Berichtsjahr ihre Haut nicht gewandelt hat. Der Fellsinsche Bericht bringt mehrere Proben giftstrophender, gehässiger Angriffe gegen Kirche und Pastoren und bemerkt mit Recht: „Die Pressfreiheit ist zur Pressfressheit ausgeartet. Sie hat dem Volk mehr geschadet als genützt.“ Und Osel hebt hervor, daß diese Presse, indem sie für alles Böse, was im Volksleben zutage tritt, immer andere verantwortlich macht (besonders die Pastoren und die Kirche), dem Volk das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit raubt und also sein sittliches Niveau herabdrückt. Dabei findet aber gerade die radikale destruktive Presse, die ihre Artikel mit allerlei Bosheiten und pikanten Zutaten zu würzen weiß, nach wie vor die meisten Leser, während die wenigen positiv bauenden und christlich bestimmten Blätter auf einen kleinen Leserkreis beschränkt sind. Der Dorpater Bericht schreibt dazu: „Hier und da scheint die Alleinherrschaft der nationalistischen Hezpartei ins Schwanken zu geraten. Welchen Mächten das frei werdende Terrain anheimfallen wird, ob den sozialdemokratisch-anarchistischen oder den positiv-ethisch neu bauenden, das muß die Zukunft lehren.“

#### D. Das sittliche Leben.

Bei allem wirtschaftlichen Aufschwung, bei aller Erweiterung des Gesichtskreises durch das Streben nach Aufklärung und Bildung, bei aller Einker der äußeren Ruhe und Ordnung läßt sich doch nicht behaupten, daß das Niveau des sittlichen Lebens sich in merklicher Weise gehoben hätte, vielmehr deuten so manche Erscheinungen im Volksleben darauf hin, daß verderbliche Mächte am Mark des Volkes zehren. Durch die irreligiöse, kirchenfeindliche Stellung aber geht vielen der Maßstab für die Bewertung sittlichen Handelns verloren. So etwa leitet der Wendensche Bericht seinen Abschnitt über „Das sittliche Leben“ ein. Und ähnlich heißt es im Fellsinschen Bericht: „Mit der besseren Wohnung und besseren Kleidung sind auch die äußeren Formen des Lebens bessere geworden, die religiös-sittlichen Grundlagen des Lebens aber haben keine Besserung erfahren, sondern sind schwankender geworden. Die Bekrittelung aller göttlichen und menschlichen Ordnung, die freie Liebe zc. gelten als Zeichen einer fortgeschrittenen Kultur.“ Derselbe Bericht hebt auch hervor, daß während

nach den Strafexpeditionen die groben Verbrechen entschieden sich gemindert hatten, diese jetzt wieder häufiger vorkommen, wie Mord und Raubüberfälle. Auch die Berichte aus Riga-Land und Wenden wissen zu melden, daß die öffentliche Sicherheit durch eine ganze Reihe von Mordtaten und Raubüberfällen auf offener Landstraße wieder in Frage gestellt erscheine, und daß namentlich die mit besonderer Frechheit ausgeführten Überfälle in unangenehmer Weise an das Jahr 1905 erinnern und eine lebhaftere sozialistische Gährung vermuten lassen. Auch fast alle anderen Sprengel wissen von Mord und Gewalttaten zu berichten, von blutigen Raufereien, die meist durch Trunkenheit veranlaßt sind, daneben von einer unheimlichen Zunahme der Unwahrhaftigkeit, die sich in Verläumdungen und Meineiden und einer raffinierten Prozeßsucht dokumentiert, auch von Brandstiftungen, sei es aus Rachsucht, sei es aus Habsucht (Asseranzbrände). Nur von einem schwereren Verbrechen wird von mehreren Seiten übereinstimmend berichtet, daß es entschieden abgenommen habe — das ist der Pferdebstahl, denn der wird jetzt viel strenger bestraft. Die Achtung vor fremdem Eigentum hat darum aber keineswegs zugenommen, Wald- und Felddiebstahl, vielfach auch Viehdiebstahl und Unredlichkeit in allen Formen bezeugen nach wie vor, daß die unverbrüchliche Giltigkeit des siebenten Gebots stark erschüttert ist. Es scheint im allgemeinen die Devise zu gelten: Erlaubt ist, was nicht bestraft wird. Auch von der in der zunehmenden Sonntagsentheiligung beschlossenen Gefährdung des sittlichen Lebens ist mehrfach die Rede. Da indes dieser Punkt in den vorhergehenden Kapiteln schon mehrfach berührt und im letzten Kirchenbericht eingehender beleuchtet worden ist, so sei hier, ohne auf die namhaft gemachten Einzelheiten einzugehen, nur bemerkt, daß als Zeichen fortschreitender Geringschätzung der Sonntagsheiligung aus einem Strandkirchspiel berichtet wird, daß selbst die Fischer, die bisher streng auf Sonntagsheiligung gehalten, anfangen am Sonntage, sogar während der Kirchenzeit ihrer Arbeit nachzugehen. Sie entschuldigen sich damit, daß die Konkurrenz sie dazu zwingt. Scheint nicht die Gefahr gar nahe, daß dem Volk sein Sonntag verloren geht?! Wenn über das bisher Erwähnte die Berichte schneller hinweggehen, so verweilen sie alle ausführlicher bei zwei Lastern, die sie als den Krebschaden bezeichnen, der am Leibe der Völker zehrt und es physisch und moralisch zugrunde richtet. Das sind die Trunksucht und die Unzucht.

Der Fellsinsche Bericht erinnert daran, daß die Einführung des Branntweinmonopols ihr 10 jähriges Jubiläum begehen könne, und knüpft daran die Frage: Was hat das Monopol gewirkt? Ist die Trunksucht zurückgegangen? Die diesjährigen Berichte antworteten darauf mit einem erschütternden „Nein!“ Wohl wird zugegeben, daß anfangs, nach dem Eingehen so vieler Krüge, es den Anschein gehabt, als ob der Alkoholkonsum geringer werden wolle. Und einige wenige Kirchspiele meinen auch in diesem Jahr eine, wenn auch geringe Besserung bemerkt zu haben. Wenn aber ein Kirchspiel von einer merkllichen Abnahme der Trunksucht berichtet (Klein-St. Johannis) und bemerkt: „Angenehm berührt die Ruhe und Stille auf den Landstraßen; Betrunkene sieht man nur, wenn alte, eingefahrene Alkoholiker vom Oberpahlenschen Markt heimkehren, oder wenn die Fabrikarbeiter ihren zweiwöchentlichen Lohn in der Monopolbude an den Mann bringen“, so ist das leider, wie es scheint, eine ganz lokale Erfahrung und wird von keinem anderen Bericht bestätigt. Vielmehr wird es von den meisten mit tiefem Schmerz ausdrücklich betont, daß nach der zeitweiligen scheinbaren Besserung jetzt entschieden wieder eine Verschlimmerung eingetreten sei. Überzeugender als alle bloß subjektiven Eindrücke und Erfahrungen reden die statistischen Ausweise, und diese Zahlen, an denen sich nichts deuteln läßt, verkünden es mit erschütternder Gewißheit: der Alkoholkonsum hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert, mit anderen Worten, die Trunksucht hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Sind so viele Krüge geschlossen, so sind an deren Stelle eine Unzahl von Bierbuden getreten; sind die Monopolbuden für gewisse Tage und Zeiten gesperrt, so blüht dafür der Geheimauschank und die Sippe der fliegenden Händler, die ihren Kunden die Ware zuführen und dadurch den Trunk auch in die Häuser und in die Familien verpflanzen; ist die Monopolbude zu weit entfernt, so greift man zum Äther, der in den östlichen Gemeinden des Werroschen und Walfschen Sprengels immer mehr Konsumenten findet und vielleicht noch größeres Unheil anrichtet als der Branntwein. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß vielleicht der größte Teil der vielen bestehenden Vereine durch die an ihnen bestehenden Büffets zu überaus gefährlichen Schankstätten werden, denn da gibt es keine Polizeistunde, die die Gäste schon früh nach Hause treibt, vielmehr laden die verhältnismäßig gemüthlichen Räume und die gute Gesellschaft, die man dort findet („Vereinsgenossen“), gern zu längerem Verweilen und zu

ausgiebigerem Trinken ein. Gelegentlich verhilft auch der Schmuggel zu billigerem Alkohol (auf Mohn und Öfel), und wo seine Beschaffung schwierig ist, da tritt, wie auf Öfel und in einem Teil des Bernauschen Sprengels, das Hausbier an seine Stelle. Steht es doch auf Öfel so, daß der größte Teil der Gerstenernte zur Herstellung von Hausbier verwandt wird, das immer vorhanden sein muß und bei keinerlei häuslicher Feier fehlen darf. Insbesondere ist's ein Ehrenpunkt für jedermann, auch für den kleinsten Häusler, zu Weihnachten sein Hausbier zu haben. Die Folge ist, daß man in Öfel nie so viele Betrunkene sieht, wie gerade in der Weihnachtszeit. Von dem sonstigen materiellen und sittlichen Elend, das durch den Alkohol in die Häuser, Familien und Ehen getragen wird, von den verderblichen Folgen für die Alkoholiker selbst, braucht hier nicht weiter geredet zu werden. Zwei erschütternde Vorgänge mögen aber hier Erwähnung finden: an der Küste Öfels scheiterte ein Boot mit 11 vom Festlande heimkehrenden Güterkindern durch die Trunkenheit des Bootsführers und zwischen Bernau und Audern kenterte ein Boot, in dem neun junge Leute (sieben Jungen und zwei Mädchen) betrunken aus Bernau heimkehrten und miteinander in Streit gerieten, und neun junge Menschenfinder ertranken. Wohl gab es in der Gemeinde einen gewaltigen Schreck und unter ungeheurem Jubrang wurden die geborgenen Leichen beerdigt, aber dann wandte man sich wieder dem Trunk zu. Tiefere Folgen hat dieser Warnruf Gottes nicht gehabt. Wie sehr durch Unvernunft und Urteilslosigkeit der Eltern schon die Kinder zum Alkoholismus angeleitet werden, zeigt in erschreckender Weise eine Enquete, die in den Schulen des Kirchspiels Loddiger über den Alkoholgebrauch der Schulkinder veranstaltet wurde, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Angaben der Kinder eher hinter der Wahrheit zurückgeblieben sein dürften. Von allen Schulkindern hatten überhaupt noch nicht getrunken: Bier 4%, Branntwein 7%, betrunken sind schon gewesen: durch Bier von den Knaben 40%, von den Mädchen 8%; durch Branntwein: von den Knaben 27%, von den Mädchen 3%. Unzählige Male hatten getrunken: Bier, von den Knaben 64%, von den Mädchen 50%. Branntwein: von den Knaben 44% und von den Mädchen 26%. Diese in zwei Vorträgen bekannt gemachten Resultate haben denn doch die Hörer zu ersichtlichem Ernst gestimmt. Gegenüber diesen traurigen Erscheinungen legt sich wohl die Frage nahe: Was ist geschehen, um dem

übel zu steuern? Es wird mehrfach hervorgehoben, daß der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch auf schier unüberwindlichen Widerstand stößt. Daß die Kirche allein machtlos ist dem Übel zu steuern, wenn nicht Staat und Gesellschaft, Haus und Schule mit eingreifen in den Kampf, liegt auf der Hand. In den oberen Schichten macht sich erfreulicherweise ab und zu eine Tendenz zur Beförderung der Mäßigkeit und zur Einschränkung des Alkoholgenusses bemerkbar. In Riga entfalten einige Blau-Kreuzvereine ihre Tätigkeit und in einer Reihe von Schulen werden die Kinder über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses belehrt. Auch auf dem Lande geschieht das in einigen Schulen, auch haben einzelne Pastoren durch Vorträge zu wirken gesucht (wie in Loddiger). An einzelnen Orten haben Glieder von Mäßigkeitsvereinen das gute Beispiel gegeben, häusliche Feste ohne Alkohol zu feiern (so in Allendorf zwei Hochzeiten). Das sind alles Versuche und Ansätze, über die man sich nur freuen kann, aber eine radikale Abhilfe kann von ihnen nicht erwartet werden. Freilich bestehen in Livland (namentlich im estnischen Teil) eine ganze Reihe von Mäßigkeitsvereinen, aber das Urteil über ihre Wirksamkeit und ihre Erfolge lauten allgemein sehr ungünstig. Eingehend spricht sich über sie der Fellinsche Bericht aus: „Die Erfolge der Mäßigkeitsvereine sind bisher recht gering gewesen. Von diesen Vereinen in ihrer gegenwärtigen Verfassung kann auch nicht viel erwartet werden, da bei ihnen der sittliche und christliche Ernst zum Kampf gegen den Alkohol meist fehlt. Die Glieder der Mäßigkeitsvereine sind in ihrer Mehrzahl nicht enthaltsam und das matt pulsierende Leben in den Mäßigkeitsvereinen beruht hauptsächlich noch immer auf der Befriedigung des Geselligkeitstriebes und allerlei Vergnügungen. Das Zentralkomitee der Mäßigkeitsvereine entfaltet wohl eine recht ernsthafte Tätigkeit, aber sein Einfluß auf die Glieder der Lokalvereine ist ein recht minimier, auch ihm scheint der rechte christliche Untergrund zu fehlen.“ Das erwähnte Zentralkomitee hatte sich auch mit einer Zuschrift an die livländische Synode gewandt und sie aufgefordert, sich zu den gleichen Grundsätzen zu bekennen und am Kampf gegen die Trunksucht teilzunehmen. Es könnte befremdlich scheinen, daß die Synode, mit dem Ausdruck voller Sympathie für das Ziel dieses Kampfes, den sie ja auch schon seit Jahrzehnten führt, es dennoch abgelehnt hat eine Bundesgenossenschaft mit dem Zentralkomitee einzugehen. Die estnische Presse ist denn auch mit Schmähungen und Verdächtigungen rohester Art

über die Pastorenschaft hergefallen. Aber das oben angeführte Urtheil wird solches Verhalten verständlich machen. Wo der gemeinsame Untergrund fehlt, da läßt sich nicht zusammen kämpfen und arbeiten. Zur Charakterisierung des im Zentralkomitee herrschenden Geistes aber sei nur eine Tatsache kurz erwähnt. Das Zentralkomitee hat unter anderem allen Schulen eine aus dem Finnischen übersezte Broschüre und Tabellen zugesandt, die in dankenswerter Weise zur Behandlung der Mäßigkeitsfrage in den Schulen anleiten sollen. In der Einleitung zu dieser Broschüre nun heißt es, daß die in der finnischen Ausgabe des Büchleins enthaltenen Gebete in der estnischen Ausgabe ausgelassen seien. Das ist auch eine Art Bekenntnis. In Finnland stehen eben die Mäßigkeitsvereine in engerem Zusammenhang mit den Bestrebungen der gläubigen Gemeinde. Das estnische Zentralkomitee hält es für gut beides auseinanderzuhalten. Darum aber kann es zwischen dem Zentralkomitee und den Pastoren kein Zusammenarbeiten geben. Der Geist ist ein zu verschiedener. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß einzelne Pastoren sich an der Arbeit der lokalen Mäßigkeitsvereine ihres Kirchspiels mit Erfolg beteiligen. Die Mäßigkeitsvereine aber mögen sich's gesagt sein lassen, daß lange bevor es einen Mäßigkeitsverein gab, die Kirche und die Pastoren bereits in diesem Kampf gestanden und ihn auch jetzt fortführen, aber freilich auf ihre Weise und mit ihren Mitteln. Der Vorgang des Pernauer Sprengels, der eine Kommission mit der Aufgabe betraut hat, praktische Vorschläge zum Kampf gegen den Alkohol auszuarbeiten, verdient Nachfolge.

Der andere, von allen Berichten eingehend behandelte Krebschaden ist die Unzucht. Von ihr ist zwar in jedem Kirchenbericht die Rede. Ist es doch die Sünde, die für den natürlichen Menschen die stärksten Versuchungen bringt und die andererseits in Stadt und Land die meiste Gelegenheit zur Befriedigung bietet, ohne doch, wie andere Vergehungen, staatlich mit einer Strafe bedroht zu sein. Zugleich aber ist es die Sünde, die wie kaum eine andere den Menschen zum elenden Sklaven macht und ihn an Leib und Seele zu Grunde richtet, ihn immer mehr von seinem Gott scheidet. Darum ist es eine so überaus ernste Sache, wenn in den meisten Berichten festgestellt wird, daß die Unzucht im Wachsen begriffen ist, bei Alten wie bei Jungen. Eine Reihe besonders gravierender Unzuchtsfälle weiß wiederum Werro mitzuteilen, aber ebenso auch Riga-Land, Wenden, Wolmar,

Walt, zum Teil verbunden mit Kindermord, ebenso raffinierte Fälle von Notzucht, zum Teil an Kindern verübt. Aber nicht darauf kommt es an, festzustellen, ob die Zahl solcher Vergehen im Zunehmen begriffen ist, eine genaue Statistik der Unzuchtsfälle ist von den Berichten weder beabsichtigt noch erreichbar. Für den Kirchenbericht ist es vielmehr von Bedeutung, die von den meisten Berichten bestätigte traurige Tatsache festzulegen, daß sich allerorten eine zunehmende Laxheit im Urteil, auch über elementare sittliche Fragen, beobachten läßt. Der Dorpater Bericht führt das darauf zurück, daß die Propaganda für freie Liebe in Wort und Bild nicht ohne Wirkung geblieben, daß die modernen bösen Theorien eifrig in die Praxis umgesetzt werden und die daraus entspringende Zuchtlosigkeit im geschlechtlichen Leben viel sprossende Lebenskraft verzehre. Auch der Wendensche Bericht weist darauf hin, wie demoralisierend der Kolportagehandel mit Karten, Bildern und Blichern obszönen Inhalts wirke. Erschütternd ist die Erfahrung des Töllinschen Berichts, daß besonders die Zurückhaltung und Schamhaftigkeit der weiblichen Jugend merklich abgenommen habe. Ein Pastor berichtet: „Die Mägde sind dank der aufklärenden Literatur Anhängerinnen der freien Liebe geworden. Anständige Wirte, die keine Zuchtlosigkeit dulden, finden nicht leicht Dienstboten. Es kamen in diesem Sommer Fälle vor, wo die Magd mitten in der Dienstzeit dem Wirt kündigte, weil sie in der Nacht ihre eigene Herrin sein wolle.“ Auch andere Sprengel wissen von ähnlichen Erfahrungen zu berichten. Während aber in früheren Zeiten die Zahl der unehelichen Geburten einen Gradmesser des sittlichen Lebens und insbesondere der Vergehen contra sextum bildeten, hat dieser Gradmesser dank der „aufklärenden“ Vorbeugungsliteratur seine Bedeutung gänzlich eingebüßt. Die Zahl der unehelichen Geburten ist im Sinken begriffen und beträgt für den ganzen Konsistorialbezirk nur etwas über 5% der Gesamtzahl der Geborenen. Und wenn gar aus einer großen, einen größeren Flecken umschließenden Gemeinde diesmal nur 1% uneheliche Geburten gemeldet wird, wenn in mehreren großen Rigaschen Gemeinden diese nur 1½ bis 3% betragen, so ist das nicht eine Erscheinung, über die man sich freuen kann, sondern die stutzig machen muß. Sie ist nicht als Beleg zunehmender Sittlichkeit zu werten, sondern als Symptom wachsender Unsitlichkeit. Das Bedenklichste aber ist, daß dieselbe Erscheinung auch im Gebiet der ehelichen Geburten wiederkehrt. Aus

einer ganzen Reihe von Gemeinden, auch von ganzen Sprengeln wird festgestellt, daß die Zahl der Geburten im Abnehmen begriffen ist, während gleichzeitig die Zahl der Gemeindeglieder und der Eheschließungen dieselbe geblieben ist, ja sogar zugenommen hat. In wie rapidem Maße das in einzelnen Gemeinden vor sich geht, möge nur an zwei Beispielen illustriert werden. In der zweiten St. Gertrudgemeinde in Riga sind für das Jahr 1908 521, für 1909 474, für 1910 368 Geburten verzeichnet. Wiederum in Salisburg wurden 1890 400 Kinder geboren, 1900 290, 1909 204, d. h. in zwanzig Jahren ist die Zahl der Geburten auf die Hälfte gesunken. Das geht nicht mit natürlichen Dingen zu, erklärt sich auch nicht erschöpfend durch die Auswanderung aus den Gemeinden, das beruht, wie es auch von beteiligter Seite meist garnicht geleugnet wird, auf absichtlich und systematisch betriebener Verhinderung des Kindersegens, sei's in der Form der Fruchtabtreibung, sei's in der Form von vorbeugenden Maßnahmen gegen die Empfängnis. Dadurch wird die Abnahme der Geburten zu einem Symptom der das Familienleben zersetzenden Unsitlichkeit. Das Bewußtsein von der Sündhaftigkeit künstlicher Verhinderung des Kindersegens nimmt immer mehr ab. Die jungen Ehepaare erklären nicht selten mehr jedem, der's hören will, sie wollten keine Kinder oder höchstens ein bis zwei Kinder haben, und zu den Ärzten auf dem Lande (wohl auch in der Stadt) kommen auch Ehefrauen mit dem naiven Verlangen um Mittel zur Herbeiführung eines Aborts oder Verhinderung weiterer Empfängnis. Daß durch gewissenlose Personen, die sich zu solchem Helferdienst bereit finden lassen, so manches Menschenleben zugrunde gerichtet wird (d. h. das Leben der betreffenden Mütter), davon wissen mehrere Berichte zu melden. Geht man den Motiven zu solchem Verhalten nach, so ist es meist der durchaus selbstsüchtige Wunsch nach bequemerem Fortkommen und gesteigertem Genuß des Daseins, die durch eine größere Kinderschar ja bis zu einem gewissen Grade eingeschränkt werden, auch wohl das Bestreben den Schmerzen und Mühen der Mutterschaft zu entgehen. Genuß und eigene Bequemlichkeit werden eben zu selbständigen Normen der Lebensrichtung. Wohl wird in der nationalen Presse gern auf die schwierigen ökonomischen Verhältnisse hingewiesen, um „die Flucht vor der Ehe und die Furcht vor dem Kinde“ zu erklären (denn auch ein Sinken der Eheschließungen macht sich vielerorten bemerkbar), und es ist gern



zuzugeben, daß für eine kinderreiche Familie den Unterhalt zu beschaffen in Stadt und Land jetzt sehr erschwert ist, so daß die Beantwortung der Frage nach der Berechtigung des Verzichtes auf Ehe und Familie nicht ganz leicht sein mag, worauf Bernau hinweist, aber Fellin wird doch wohl Recht haben mit seiner Behauptung, daß die Gründe nicht auf ökonomischem, sondern auf sittlichem Gebiet liegen, daß diese ganze Strömung eine direkte Folge der sexuellen Aufklärungsliteratur ist. Denn es sind meist nicht die ökonomisch schwach gestellten Knechte, sondern gerade die wohlhabenden Wirte, die die Ehelosigkeit wählen, aber nicht aus Sittlichkeitsgründen, sondern um in „freier Liebe“ mit ihren Mägden und Zuhälterinnen ein zügelloses Leben zu führen, zum bösen Beispiel für ihr Gesinde und zum Argerniß für die ganze Gemeinde. Mit der Zerstörung des Familienlebens wird der Lebensbrunnen des Volkes vergiftet, denn auf dem Bestande eines gesunden Familienlebens ruht das sittliche Dasein einer jeden Nation. Eine weit ernstere Bedeutung aber hat dieses Sinken der Geburten für unsere deutschen Gemeinden, die kein Volk hinter sich haben, aus dem sie sich immer wieder neu ergänzen. Es bedeutet für sie den Verzicht auf Fortbestand und Erfüllung ihrer gottgewiesenen Aufgaben, es bedeutet, wie treffend gesagt worden ist, daß sie nicht mehr die Lebenskraft, oder was noch schlimmer ist, daß sie nicht mehr den Willen zum Leben, zur Erzeugung neuen Lebens, neuer Generationen haben, daß sie nur den Augenblick genießen wollen und auf die Zukunft verzichten. Mit Recht sagt der Fellinsche Bericht: „Von den Reformen für Kirche, Schule und Gemeinde haben wir gewiß viel Gutes zu erwarten, eine sittliche Besserung aber haben wir nur von einer Reform der Herzen zu erwarten nach dem Wort des Apostels: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.“

### E. Die Liebestätigkeit.

Der Ertrag der Kollekten hat sich mit 150,953 Rbl. fast auf der Höhe des Vorjahres gehalten (151,543). Die Abnahme ist aber nur eine scheinbare, da die im vorigen Jahre den Öfelschen Einnahmen zugeschriebenen Gaben für die Öfelsche Pfarrkasse diesmal nicht mit aufgenommen worden sind. Bringt man das in Anschlag, so sind die Gaben sogar um etwas gestiegen. Eine weitere sehr bedeutende

Steigerung aber wäre zu verzeichnen, wenn man die in Riga für die neue Martinskirche gesammelten 51,619 Rbl. den Einnahmen für die Kirche hinzuzählen wollte. Doch ist diese außerordentliche Leistung wohl mit Recht in die Tabelle nicht aufgenommen worden. Wenn in den übrigen Rubriken bei den einzelnen Sprengeln gewisse Schwankungen zu verzeichnen sind, so hängt das meist damit zusammen, daß hier und da für bestimmte Zwecke einmal außerordentliche Anstrengungen gemacht worden sind, die dann im nächsten Jahr fortfallen. Gesunken sind die Einnahmen von Riga-Stadt, besonders in den Darbringungen für Innere Mission (um ca. 2500 Rbl.), während für Mission und Unterstützungskasse eine Steigerung der Gaben stattgefunden hat. Auf jenes Sinken mag noch die große Kollekte für die Martinskirche nicht ohne Einfluß gewesen sein. Riga-Land ist im ganzen ebenfalls herabgegangen, während die einzelnen Rubriken eine erfreuliche Steigerung aufweisen, bis auf die Gaben für die Kirche, die um 3500 Rbl. gesunken sind. Die Dubbelnsche Kirche ist eben fertig, und es bedarf hier keiner besonderen Anstrengung mehr. Auch Walk zeigt eine Verminderung seiner Einnahmen, besonders in der Rubrik Armenpflege, und eine scheinbare Verminderung (siehe oben) Ösel. Dorpat und Fellin haben sich auf derselben Höhe erhalten. Die Mindereinnahme bei Pernau ist wohl vornehmlich dem Umstande zuzuschreiben, daß St. Nikolai für die Erbauung seines Altersheims sehr bedeutende Mittel aufgebracht hat und die anderen Zwecke vielleicht mehr zurückgetreten sind; auch die ein halbes Jahr andauernde Vakanz ist gewiß nicht ohne Einfluß gewesen. Eine sehr erfreuliche Steigerung weist Wenden auf, in dem nun endlich alle Pfarren besetzt waren und besonders Werro (um mehr als 5000 Rbl.), vornehmlich herbeigeführt durch reichliche Darbringungen für direkt kirchliche Zwecke.

Wenn somit die bloßen Zahlen schon den erfreulichen Nachweis liefern, daß die Liebestätigkeit, entsprechend dem hier und da sich neu belebenden kirchlichen Sinn, es an Leben nicht hat fehlen lassen, so wird in einzelnen Berichten ausdrücklich betont, daß dem Anschein nach ein wärmerer Hauch darin zu spüren sei. Vornehmlich kommt ja das wohl dort zum Ausdruck, wo neben dem toten Mammon lebendige Menschenkräfte sich in den Dienst der Nächstenliebe stellen. Und gerade darin kann in erfreulicher Weise wieder von Wachstum und neuem Leben berichtet werden. Es würde nur eine Wiederholung

des im letzten Kirchenbericht Gesagten sein, wenn hier alle die Veranstaltungen und Vereinigungen namhaft gemacht werden sollten, die neben den Städten auch in etlichen Landgemeinden bereits in den Dienst der Liebestätigkeit gestellt sind. Darum mögen hier nur die neuentstandenen Vereine und Anstalten namhaft gemacht werden, von denen die diesjährigen Berichte reden. An der Jesu Gemeinde in Riga hat sich ein Selbstbesteuerungsverein konstituiert für den Unterhalt eines Kinderhorts, der Gemeinbediakonisse und der Kirchenschule. In Wolmar ist auf Anregung des Generalsekretärs des Johannes-Vereins, Baron Uexküll, eine Kinderliga entstanden, um Kinder der deutschen Gemeinde zur Arbeit an den Bedürftigen heranzuziehen. Vom Erlös ihrer Arbeiten soll ein Waisenkind der Gemeinde geschult werden. Eine Anregung desselben Generalsekretärs zur Einrichtung eines Kindergartens in Domsal hat noch nicht zur Ausführung kommen können. In Rujen hat sich ein weiblicher Hilfsverein der Unterstützungskasse konstituiert. Erwähnenswert ist gleichfalls aus Rujen, daß ein Wirt den Erlös aus dem Ertrag eines bestimmten Landstückes, das er schon mit dieser Absicht bearbeitet hatte, zum Besten der Unterstützungskasse dem Pastor darbrachte. In mehreren Gemeinden des Wolmarschen Sprengels war bei besonderen Unglücksfällen die Gemeinde zu außerordentlichen Darbringungen (durch Kollekten und Basare) willig gemacht worden. Für Wenden-Stadt ist die Anstellung einer Gemeinbediakonisse in Aussicht genommen, in Wolmar ist eine solche bereits, vornehmlich zur Krankenpflege unter den Armen, installiert, für die von einem Damenkreise gesorgt wird und die in überaus segens- und erfolgreicher Weise ihrer Tätigkeit obgelegen hat. In Fellin ist es gelungen, an Stelle des geschiedenen Stadtmissionars eine andere Kraft zu gewinnen, einen Maler, der während der arbeitslosen Wintermonate sich ganz dem Pastor zur Verfügung gestellt und mit Verständnis und Erfolg seiner Arbeit obgelegen hat. Auch die Arbeit an der Krippe hat einen hoffnungsvollen Fortgang nehmen können, nachdem es gelungen, auch die estnische Gesellschaft wieder mehr für sie zu interessieren. In Lubahn hat der neue Pastor das Siechenhaus unter seine Fürsorge genommen, so daß sein gedeihlicher Fortbestand erhofft werden kann. Nicht unerwähnt darf endlich bleiben, daß in Peterskapelle die Besitzerin von Kolken einen einst viel frequentierten Krug in eine christliche Herberge „Bethanien“ umgewandelt und der Ortsgruppe des Johannes-Vereins zur Verfügung

gestellt hat. Sie enthält: 1) ein Asyl für Obdachlose, 2) eine Krippe für Peterskapelle'sche Kinder unter Leitung einer Schwester, 3) ein Teezimmer mit Lesetisch, 4) einen Saal zu Versammlungen, Vorträgen und Bibelftunden. Beabsichtigt ist im Zusammenhang damit die Gründung eines Jünglings- sowie eines Jungfrauenvereins. Der Ortspastor soll die Bibelftunden, Vorträge etc. halten, wodurch die kirchliche Richtung der ganzen Arbeit gewährleistet erscheint. Neben ihm arbeiten eine draußen geschulte Gemeindefchwester und ein Herbergsvater, dann aber auch einige Gemeindeglieder, die sich der Gemeinschaftsbewegung angeschlossen haben. Darin kann ja eine gewisse Gefahr liegen, die aber bei nachsamer Mitarbeit des Pastors doch überwunden werden kann. Die Unterhaltskosten dieser großangelegten Einrichtung, die, in rechtem Geist geleitet, gewiß von großem Segen für die Gemeinde werden kann, trägt die Stifterin. Alle die übrigen Anstalten und Vereine, die dem Liebesdienst an den Armen und Hilfsbedürftigen der Gemeinde gewidmet sind und von den in den früheren Berichten die Rede gewesen ist, haben unter Gottes Beistand in gewohnter Weise ihre Arbeit fortführen können und an ihrem Teil dazu mit geholfen das wahre Leben in der Gemeinde zu stärken.

Der Umfang der Beteiligung der einzelnen Sprengel an den verschiedenen Zweigen christlicher Liebestätigkeit ist aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

### Liebesgaben aus den zehn Sprengeln:

Sprengel.	Wisslon.	Unter- stützungs- kasse.	Ärmere Wisslon.	Armen- pflege.	Kirche.	Summa.	
Riga-Stadt . . .	2671 41	4880 78	14644 78	27116 32	6000 —	55313 29	Kollete für die neue Martinskirche 51,619 R.
Riga-Land . . .	664 91	964 87	973 93	1260 19	4783 55	8647 45	
Wolmar . . .	934 99	1612 80	2158 29	1720 28	2822 99	9249 35	
Wenden . . .	338 22	802 29	1362 52	1155 47	346 57	4005 07	
Walf . . .	378 —	629 —	1018 —	1001 —	180 —	3206 —	
Dorpat . . .	1839 —	2453 —	3794 —	6634 —	10218 —	24938 —	
Werro . . .	656 94	1883 45	2103 80	2699 96	6727 94	14072 09	
Tessin . . .	594 —	993 —	4158 —	2922 —	2038 —	10705 —	
Bernau . . .	1036 93	1314 58	2666 32	4282 65	5320 97	14621 45	
Djel . . .	656 39	803 26	580 31	1022 48	3132 87	6195 31	
Summa	9770 79	16337 03	33459 05	49814 35	41570 89	150953 01	

### III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

#### A. Mit der griechischen Kirche.

Über die Beziehungen zur Staatskirche schweigen auch diesmal die Berichte vollständig; sie begnügen sich mit der Mitteilung des in der nachstehenden dreifachen Tabelle niedergelegten Materials. Es ist darüber auch kaum etwas zu sagen. Besondere Konflikte hat es nicht gegeben; zwei in Anklagezustand versetzte Pastoren sind vom Bezirksgericht freigesprochen und der Procureur hat sich mit dem Urteil zufrieden gegeben. Die anfängliche Spannung darüber, welche Gestalt die im Kaiserlichen Manifest zugesagten religiösen Freiheiten in der Behandlung durch die Duma endgültig erhalten würden, ist teils der Stimmung ruhigen Abwartens, teils einer gewissen Resignation gewichen. Man erwartet auf Grund der vorliegenden Erfahrungen nicht mehr allzuviel. Mitunter freilich erinnern besonders komplizierte Fälle, die sich unter die vorläufig geltenden Regeln nur schwer rubrizieren lassen, und doch in einer dem Sinn und Geist des Kaiserlichen Manifestes widersprechenden Weise in sie hineingezwängt werden, in unangenehmer Weise daran, daß die reinliche Ordnung der konfessionellen Fragen noch der gesetzlichen Regelung harret. Aber es wird geduldig gewartet. Aus den Tabellen ist ersichtlich, daß die Zahl der zur Staatskirche Übergetretenen in erfreulicher Weise abgenommen hat (142 gegen 183). Die Zahl der Mischehen dagegen ist in unerfreulicher Weise gestiegen (von 715 auf 776). Wohl mögen sich die Aupturienten damit trösten, daß den Kindern ja einst die Wahl des Bekenntnisses freistehen wird, aber die ganze Kindererziehung muß doch im Geist des fremden Glaubens geschehen und gar zu leicht entsteht bei solchem konfessionellen Mischzustand in der Familie eine religiöse Indolenz, die keiner Seite gerecht wird. Welche Gefahren durch das Eingehen von Mischehen besonders dem weiblichen Teil drohen, beweist die Tatsache, daß nach Angabe des Pernauschen Berichts von den 32 Personen allein 22 in der Mischehe, resp. bei der Eheschließung übergetreten sind. Die Übertritte aus der Staatskirche gehen ihren ruhigen Gang weiter. Die bewegenden Motive vermag natürlich kein Bericht anzugeben. Ob sie unserer Kirche zum Gewinn gereichen, muß die Zukunft lehren.

Sprengel	Übertritte zur Staatskirche			Mischehen			Übertritte aus der Staatskirche		
	Männl.	Weibl.	Summa	Griech. Bräutig.	Griech. Braut	Summa	Erwachs.	Kinder	Summa
Riga-Stadt .	3	—	3	106	74	180	94	?	94
Riga-Land .	3	2	5	46	21	67	56	25	81
Wolmar . .	1	4	5	18	19	37	31	11	42
Wenden . .	2	2	4	57	30	87	72	42	114
Walf . . .	5	6	11	19	16	35	56	4	60
Dorpat . .	2	3	5	19	15	34	53	?	53
Werro . . .	7	21	28	54	32	86	132	24	156
Tessin . . .	4	12	16	38	27	65	63	35	98
Pernau . .	10	22	32	53	68	121	101	24	125
Ösel . . .	17	16	33	37	27	64	25	8	33
Summa . .	54	88	142	447	329	776	683	173	856

### B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Über das Verhältniß zur katholischen Kirche finden sich in den Berichten keinerlei Mittheilungen. Der im letzten Kirchenbericht näher beleuchtete Umstand, daß insbesondere im Rigaschen Landsprengel vielfach katholische Litauer (wohl auch katholische Letten aus Polnisch-Livland) als Arbeiter eingestellt werden, erweist auch in diesem Jahre seine Konsequenzen darin, daß die Zahl der Mischehen mit Katholiken gestiegen ist. Ob Übertritte zur katholischen Kirche stattgefunden haben, ist nicht bekannt geworden. Aus dem Katholizismus zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten sind in Riga 41 Personen (19 männliche und 22 weibliche), in Walf zwei Personen, im ganzen also 43. Mischehen zwischen Katholiken und Lutheranern wurden geschlossen in Riga 82, von denen 65 lutherisch eingeseget wurden, im Rigaschen Landsprengel 14 und unter Dorpat eine, die alle lutherisch eingeseget sind, im ganzen also 97 Mischehen, darunter 80 Paare lutherisch getraut. In Riga sind aus Mischehen mit Katholiken 86 Kinder lutherisch getauft worden.

### C. Mit den Sekten.

Auch über Beziehungen mit den Sekten enthalten die diesjährigen Berichte, soweit sie nicht ganz von ihnen schweigen, fast durchgängig nur kurze Notizen. Aus ihnen geht hervor, daß die im vorigen Kirchenbericht erwähnten Baptisten, Adventisten und Sabbatharier (um diese drei Gemeinschaften handelt es sich vornehmlich) es zwar an einer rührigen Propaganda im ganzen Lande nicht fehlen lassen, daß ihre Sendboten in einzelnen Sprengeln in fast allen Kirchspielen

erschienen sind, daß aber eine energische, planmäßige und wohl vorbereitete Propaganda nicht stattgefunden hat, so daß auch die sichtbaren Erfolge gering gewesen, d. h. nur vereinzelte Übertritte zu verzeichnen gewesen sind. Freilich mag mancher Übertritt geschehen sein, ohne daß dem betreffenden Pastor davon Anzeige gemacht worden ist (wie das Gesetz das vorschreibt). Fast in jedem Sprengel haben sie ihren festen Stützpunkt, an dem sie sich eingenistet haben und von dem aus sie dann ins Land ziehen. Ein Hauptsitz ist nach wie vor Riga, wo ihre Agitation sich zum Teil auch aggressiv gestaltet, sofern ihre Presse es an Angriffen gegen Kirche und Pastoren nicht fehlen läßt und ihre Kolporteure selbst vor den Türen der evangelischen Kirchen des Sonntags ihre Werbeschriften an die Kirchgänger verteilen. Wieviel Erfolg ihre Propaganda gehabt, ist aus dem Bericht nicht ersichtlich, es wird nur allgemein bemerkt, daß „mehrfach“ auch Übertritte stattgefunden haben; fünf Baptisten sind dagegen zur lutherischen Kirche zurückgetreten, Riga-Land führt nur in seiner Statistik den Übertritt eines Gemeindegliedes in Dünabünde zum Baptismus an, eines anderen in Mäkeraden zu den Adventisten und erwähnt, daß unter Urküll vier Glieder der apostolischen Gemeinde leben. Auch erwähnt es, daß eine baptistische Guts herrschaft in ihrer Umgebung baptistische Propaganda treibt und sogar eine Schule mit einem Baptisten als Lehrer einrichten will. In Wolmar gewinnen die drei genannten Sekten Anhänger in Wolmar, Ubbenorm, Salis und Süd-Rugen. In Ubbenorm trat ein Mann zu den Baptisten über. Diese sind auch in Lemsal sehr rührig, wo sie eine von ca. 90 Kindern besuchte Sonntagschule halten. Zu den Adventisten traten in Süd-Rugen zwei Mädchen und ein junger Mann über, in Salis gibt es drei. Unter Pernigel hat eine den Gemeinschaftskreisen angehörige Dame unter Ulpiß Andachtsversammlungen eingerichtet, deren Leitung sie während längerer Abwesenheit einem Baptisten aus Lemsal übertragen. Vom Pastor interpelliert, versichert dieser, daß er hier für seine Lehre keine Propaganda mache. Im Wendenschen haben die in allen Kirchspielen auftauchenden Sendboten, wie es scheint, in Arrasch (eine Wiedertaufe) und Wenden-Land (drei Wiedertaufen) geringe Erfolge gehabt. Über das Treiben der Sabbatharier und Adventisten in der Stadt Wenden fehlen nähere Angaben. Auch ein deutscher „Allianzevangelist“ ist dort erschienen, ist aber, da die Polizei ihm Schwierigkeiten machte, bald wieder verschwunden. Die

von den Adventisten in Walf veranstalteten Versammlungen scheinen bisher keinen Erfolg aufzuweisen, wie auch die in Smilten ansässigen Baptisten sich nicht ausbreiten. Dorpat ist nach wie vor der Sitz zahlreicher Sekten. Der Baptismus hat sich hier jetzt offiziell konstituiert und die ihm Zufallenden zeigen jetzt den Pastoren ihren Austritt aus der lutherischen Kirche an. So hat Dorpat-St. Marien jetzt die Anzeige von 11 erfolgten Übertritten erhalten, die allerdings schon längere Zeit zurückliegen. Eine starke Konkurrenz machen auch hier den Baptisten die Sabbatharier, Adventisten und Freigemeindler, die im „Allianzhaufe“ eine warme Stätte finden. Diese radikalen Sekten (über deren Ausbreitung keine Daten vorliegen) scheinen sich wohl gelegentlich mit den radikalen politischen Strömungen die Hand zu reichen. So erklärte jüngst eine Sektiererin: „Es hat keinen Zweck die Bibel zu erklären, solange man mit der Lehre Jesu nicht zur Tat übergeht und sich nicht mit den Sozialdemokraten zur Vernichtung der Besitzenden zusammentut.“ Gegen diese Propaganda der Sekten bilden ein heilsames Gegengewicht die freundlichen Beziehungen zu Herrenhut, wie sie sich in Dorpat herausgebildet haben und in dem zu Pfingsten 1910 gemeinsam veranstalteten „Bibelfkurs“ in erfreulicher Weise zum Ausdruck kamen. Auch aus anderen Kirchspielen des lettischen (Burtneef, Wolmar) wie des estnischen (Pölwe) Teiles wird von einem freundlichen und gesegneten Zusammenwirken der Pastoren mit Herrenhut berichtet, zur Abwehr des Sektierertreibens. Im Werroschen hat der Prophet Jona im Hahnhoffen seine Rolle ausgespielt. Die Baptisten haben ihr Versammlungshaus in Werro, von wo aus sie nach Neuhausen hinüber Propaganda treiben, auch in Mustago (unter Odenpäh) und in Kannapäh arbeiten sie, bisher ohne sichtbaren Erfolg. Nur in Rambi ist eine Frau Baptistin geworden, während ihr Mann zur lutherischen Kirche zurückkehrte. Der Fellinsche Bericht weiß nur zu sagen, daß die Sektierer ihre Propaganda mit abnehmender Energie und wenig Erfolg treiben, und der Bernausche: daß die Sekten keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen haben. Des öfteren kommen aus dem Bernauschen und auch aus Estland sogenannte „erweckte Seelen“ ins Fellinsche hinüber, um in Bethäusern und Privatwohnungen ihre Andachtsstunden zu halten; auch ein in diese Kreise geratenes Mädchen ist Vorträge haltend im Sprengel herumgezogen. Durch ihren geistlichen Hochmut aber verletzen und verärgern sie nicht selten ihre Hörer.



Ganz anders lautet der Bericht aus Osel. Da hat das Sektenwesen im Berichtsjahr bedeutend um sich gegriffen und namentlich in Arensburg an Boden gewonnen. In Arensburg hat sich eine kleine Baptistengemeinde gebildet. Zunächst umfaßt sie nur zwei Männer und drei Frauen, aber diese sind formell übergetreten und haben sich offiziell konstituiert. Daneben ist durch den Methodistenprediger Simon aus Petersburg eine bisher aus acht Personen bestehende Methodisten-gemeinde gesammelt worden, für die auch in einem amerikanischen Baptistenblatt Propaganda gemacht wird. Auch die Freigemeindler sind wieder reger geworden und haben ihre Propaganda von Arensburg aus aufs Land hinausgetragen, wo sie in Anseküll, Peude, Mustel, Byha und Karris gewirkt haben. In Karris haben sich ca. 20 Personen durch Annahme der Wiedertaufe ihnen angeschlossen. Ebendort sind auch von Dagö aus Baptisten eingedrungen, denen sich ca. 30 Personen offiziell angeschlossen haben. Der Pastor versucht, ebenso wie der Anseküllsche, durch häufige Andachtsversammlungen in den besonders bedrohten Dörfern dem Abfall entgegenzuwirken, wie er meint, nicht ganz ohne Erfolg.

So sind denn doch im Berichtsjahr allein 42 Übertritte zum Baptismus (ungerechnet die 11 schon früher in Dorpat Übergetretenen) offiziell bekannt geworden, daneben etwa 30 zu anderen Sekten. Der Hauptanteil daran fällt freilich auf das eine Kirchspiel Karris. Aber gerade die Vorgänge dort sollten einen jeden Pastor mahnen, sich nicht vertrauensfelig dabei zu beruhigen, daß in seinem Kirchspiel „bisher“ die Sekten keinen Erfolg gehabt. Ihre unablässige Propaganda bereitet doch den Boden vor und dann kann leicht, durch irgend welche unberechenbare Umstände veranlaßt, eine Bewegung in größerem Umfange eintreten, deren er nicht mehr Herr werden kann. Es gilt beizeiten vorbeugen und immer auf treuer Wacht stehen.

Sektentum von der einen, Kirchenfeindschaft und religiöse Indolenz von der anderen Seite, sie bedrohen den Bestand unseres evangelischen Kirchentums im Lande. Nur treue Arbeit und gewissenhafter Fleiß der berufenen Arbeiter und anhaltendes Gebet können dem Verderben Einhalt tun. Vor allem das Gebet. Denn unsere Kraft vermag nichts. Aber der Herr ist stärker in der Höl.

Die Macht und Ehr', Herr Jesu Christ,  
Nicht unser, sondern Dein ja ist;  
Darum so steh Du denen bei,  
Die sich auf Dich verlassen frei.

## Summarische statistische Tabelle für die zehn Sprengel für das Berichtjahr 1909/10.

Sprengel	Seelenzahl			Geburten		Konfirmierte	Getraute Paare	Kommunizanten		Verstorbene
	Deutsche	Letten	Litn	Ehelich	Unhehlich			In der Kirche	Kranke	
Riga-Stadt . . .	58000	157000	5000	3933	177	3634	1864	73354	1198	4023
Riga-Land . . .	2625	103838	273	1924	74	1566	578	45364	799	1689
Wolmar . . .	1527	108644	541	2290	106	1711	572	63800	599	1574
Wenden . . .	4967	101312	—	1669	67	1564	549	57748	560	1686
Walf . . .	2155	122100	12820	2507	98	2208	780	71431	554	1924
Dorpat . . .	6215	206	108224	2288	164	2071	746	77572	958	2034
Werro . . .	1799	—	155781	3630	283	2408	904	105278	955	2562
Tellin . . .	1485	40	89563	1659	140	1531	533	61885	674	1409
Pernau . . .	4094	550	74793	1531	104	1298	458	43086	543	1222
Öfel . . .	1288	6 Schweden 278	38150	879	73	664	87	34982	515	707
Summa . . .	84155	593696 Schweden 278	485145	22310	1286	18665	7071	634500	7355	18830

### IV. Der Schulunterricht in den Landelementarschulen, den Parochial- und den ministeriellen Schulen 1909/10.

Abgestattet vom kobl. Schulrath Pastor J. NeuLand-Wolmar.

Wegen der Vakanz in drei Kirchspielen fehlen die Schulberichte von Neuerhmühlen (Riga-Land), Burtneef (Wolmar) und Tirsen (Walf), was gegen das Vorjahr schon ein sehr günstiges Verhältnis ist, und es erklärt, daß jetzt von 1141 Schulen berichtet wird, während die vorigjährige Tabelle nur 1088 aufweist, ohne daß man aus dieser größeren Ziffer auf eine dementsprechende Hebung des Schullebens schließen dürfte.

Von im ganzen 130 Landkirchspielen in Livland liegen uns 127 Berichte vor über 1141 Schulen. In Smilten (Walf) ist eine Handelschule mit 91 Schülern eröffnet, und dennoch ist Mangel an Schulen da, und 100 lutherische Kinder gehen in die griechisch-orthodoxe Schule und 23 in die baptistische. Zu Odenpäh (Werro) ist ein Progymnasium in Rustago mit 150 Schülern gegründet, in welcher Schule Pastor loci in den obersten Klassen die Religionsstunden gibt, und in Kergel (auf Öfel) endlich eine Ministerchule; dafür hat aber



dieselbst die Parochialschule geschlossen werden müssen, weil der bisherige Parochiallehrer als Lehrer an der Ministerschule angestellt worden und die Parochialschüler mit ihm in die neue Ministerschule hinübergezogen sind. Aus dem Bernauschen sagt der Revisionsbericht vom Kirchspiel Saara, daß seit der letzten Revision hier 3 stattliche Schulen neu erbaut worden, aber 2 neue durchaus noch nötig wären in Tignitz und dem Flecken Nömmе. In Moiseküll im Kirchspiel Hallist ist das estnische Privatgymnasium wieder abgebrannt. In Osel gehe der Inspektor darauf aus, mehrere der kleinen Schulen zu vereinigen, begegne aber einem zähen Widerstande der Leute, weil ihre Kinder dann in die vereinigte Schule weiter zu laufen hätten und am Abend nicht nach Hause kommen könnten. Die Vereinigung wäre aber nicht schlecht schon wegen der größeren Bequemlichkeit bei Schulrevisionen und dann wegen der sehr notwendigen Aufbesserung der Lehrergagen. Was für Lehrkräfte kann man für die jetzt gezahlten Gagen von 60—70 Rbl. jährlich erwarten! In Torma (Dorpat) ist die Toiffersche Schule mit der Rapschoffschen vereinigt unter dem bisherigen Rapschoffschen Lehrer in Toiffer, während der frühere Toiffersche Lehrer entlassen worden ist. In Uwinorm (Dorpat) ist die Tölkische Schule wegen Dysenterie geschlossen worden, und auch im Fellinschen haben Masern in mehreren Schulen die Arbeit empfindlich gestört.

Die Zahl der Musikinstrumente in den Schulen ist in diesem Jahr bedeutend höher angegeben, wie im vorigen Bericht, 641 Orgeln und Harmoniums und 26 Klaviere und 233 Violinen (gegen 609, 22, 222 im Bericht von 1909). Das hängt wohl damit zusammen, daß jetzt die Berichte von den 2 großen Kirchspielen Schwaneburg und Laiz vorliegen, die 1909 wegen der Vakanz dieselbst fehlten. Warum aber statt der 44 Instrumente im Jahre 1909 in Osel jetzt nur 33 berichtet werden? Soll das damit zusammen hängen, daß die 15 Violinen im vorigen Bericht Eigentum der jeweiligen Lehrer gewesen und mit diesen die Schule verlassen haben? Aber es soll ja über musikalische Instrumente, die Schulinventar sind, berichtet werden. Auf 111 Schulen in Osel 33 Instrumente — was soll da für Erfolg beim Choralgesang zu erwarten sein! Indessen auch im Bernauschen, Werroschen Dorpat'schen sind mehrere Schulen ohne Instrumente, selbst im Wolmar'schen noch 24 von 118.

Was den verschiedenen Typus der Schulen anlangt, so wird ja wohl die größere Zahl der Gemeindeschulen dieses Jahr damit

zusammenhängen, daß nur von drei Kirchspielen Berichte fehlen gegen 7 fehlende im Vorjahr. Daß aber Elementarschulen trotzdem um 5 abgenommen haben (33 gegen 38 im Vorjahr), mag damit im Zusammenhang stehen, daß dafür Ministerschulen um 9 zugenommen haben. Also die Umwandlung unserer Volksschulen in Ministerschulen wegen der gehofften Kronunterstützung, mit Darangabe des eigenen Einflusses auf dieselben, geht immer noch vor sich. Und die Inspektoren protegieren die Ministerschulen besonders, wie aus Groß-St. Johannis berichtet wird. Dieses, wie das Sichdrängen der landschen Kinder in die Stadtschulen und der Landleute in die Städte ist eine nicht gerade erfreuliche, aber nicht aufzuhaltende Erscheinung in der Volksbewegung der Gegenwart. Leider geht oft auf der Landflucht auch der Väter Glaube und die alte schlichte Jugend verloren, und mit der städtischen Aufklärung und dem Fortschritt erwirbt man vielfach die städtischen Laster und ungeahntes Elend. Aber den Strom der Zeit kann man nicht aufhalten; ihm gegenüber gilt es fest zu bleiben und zu halten, was man hat.

Sonst dürfte aus den größeren Zahlen im diesjährigen Bericht kaum auf erhebliche Änderungen in den Schulverhältnissen geschlossen werden; vielleicht daß das Verhältnis von den Knaben zu den Mädchen in der Schule sich etwas verschoben hat, von 54 zu 46 im vorigen Jahr zu 53,5 zu 46,5 jetzt. In Betreff der Schulfrequenz ist allerdings eine Verschiebung der Sprengel zu konstatieren. Während in Fellin (44,7 gegen 43), Pernau (46,4 gegen 45) besonders in Wenden (63,7 gegen 59) die Frequenzziffer in die Höhe gegangen ist, ist sie in allen anderen Sprengeln gefallen, so daß die Reihenfolge der Sprengel in dieser Hinsicht sich also herausstellt: in Dsel 19,9 Kinder gegen 21,5 im Vorjahr auf jede Schule, in Dorpat 36,2 (gegen 36,3), Werro 37,7 (38,3), Fellin 44,7 (43), Pernau 46,4 (45), Wolmar 57,3 (58), Riga-Land 63,2 (65), Wenden 63,7 (59), Riga-Patrimonium 64 (71), Wall 66,4 (67,8).

### Die Lehrkräfte.

Da jetzt eigentlich nur von 3 Kirchspielen die Berichte fehlen, so kann wie aus der höheren Zahl der Schulen, ebenso wenig<sup>1</sup> aus der höheren Zahl der Lehrkräfte auf einen Fortschritt zum Besseren geschlossen werden. Gegen die 1088 Landschulen im Vorjahr werden jetzt 1141 gezählt mit 54,407 Schulkindern und 1405 Lehrkräften (gegen

	Gesamtzahl der		Vorbildung der Lehrkräfte									Mittel		Im Jahre seit:											Im derselben Schule					Häufige Bemerkung				
	Lehrer	Lehrerinnen	Ritterschäftliches Par.-Seminar	Ritterschäftliches Gem.-Seminar	Normal	Ausw. Seminar	Reg.-Seminar	Ministerschule	Examiniert	Unexaminiert	vor 1887	nach 1887	1860—1870	1870—1880	1880—1890	1890—1900	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	das 1. Jahr	das 2. Jahr		das 3. Jahr	das 4. Jahr	das 5. Jahr	
Riga-Bettin.	18	3	3	3	—	—	6	—	8	1	6	15	3	3	4	—	—	—	—	—	—	1	—	2	1	2	1	—	—	—	—	—	14	7
Missa-Land	152	26	12	15	—	—	65	5	77	3	36	142	4	14	25	29	6	7	8	5	13	10	12	15	15	15	—	—	—	—	—	89	78	
Mehner	138	9	12	26	—	1	34	2	71	1	45	102	7	23	29	23	4	5	7	—	4	6	18	8	2	11	—	—	—	—	—	69	68	
Mehner	132	27	7	17	—	—	48	4	83	—	30	129	6	10	17	36	25					8	19	13	14	9	—	96					90	63
Mess	154	9	10	30	1	4	43	3	59	—	35	128	7	14	26	30	10	5	5	4	9	10	9	7	12	12	—	—	—	—	—	96	66	
Mischland	594	74	44	91	1	6	196	14	298	5	152	516	29	64	101	122	20	17	45	9	27	34	60	44	45	48	—	—	—	—	—	358	282	
Dorpat	122	2	4	7	1	—	11	44	44	12	27	97	1	10	18	35	6	9	3	6	6	4	10	5	5	4	2	16	16	11	10	4	55	63
Mehner	238	4	10	16	2	—	23	65	74	52	34	208	3	14	34	50	11	7	10	8	12	18	13	16	25	18	3	39	40	15	19	11	135	90
Mehner	142	8	2	8	—	—	21	49	67	3	28	122	3	10	24	39	3	7	8	15	4	8	6	7	7	7	2	23	13	13	13	3	111	35
Mehner	105	5	1	6	3	1	18	28	48	5	18	92	—	9	14	32	3	4	4	5	2	7	6	8	8	8	—	—	—	—	—	69	38	
Mehner	109	2	—	—	31	—	2	3	+1	31	12	99	1	7	14	35	2	7	2	4	1	4	6	4	9	13	1	21	21	9	9	8	72	35
Mischland	716	21	17	37	37	1	75	189	277	103	119	618	10	50	104	191	25	34	27	38	25	41	41	40	54	48	8	—	—	—	—	—	442	261
Gesamtsumme	1310	95	61	128	38	7	271	203	575	108	271	1134	39	114	205	313	45	51	72	47	52	75	101	84	99	96	8	—	—	—	—	—	800	543

51,609 Kinder und 1324 Lehrkräfte in der letzten Liste, nämlich 1310 Lehrer und 95 Lehrerinnen (gegen 1245 resp. 79 im Vorjahr), die den Religionsunterricht erteilen. Wie schon im Vorjahr konstatiert wurde, daß die Zahl der weiblichen Lehrkräfte steigt, so ist das in diesem Jahre wiederum der Fall; 16 Lehrerinnen zählte dieser Jahresbericht mehr, und zwar 9 in Südblivland und 7 in Nordlivland. Sie bewähren sich nicht übel, wie aus den Berichten der letzten drei Jahre zu ersehen. Ernster und eifriger sind sie jedenfalls, wie so manche modernen Lehrer, die methodisch sehr geschult sein mögen, aber, wie die ganze Zeitrichtung dahin drängt, für Religion kein richtiges Herz mehr haben. Das sind die bösen Folgen unserer kritischen wissenschaftlichen Richtung, die sich in den Seminaristenköpfen, wie bei der Mehrzahl der von der Bildung Angehauchten als vornehme Gleichgültigkeit für alles Religiöse reflektiert. Auf Kinderherzen wirkt aber weniger die methodische Gewandtheit, als die Herzenswärme des schlichten Glaubens, und die ist wirklich in unserer weiblichen Jugend noch mehr vorhanden, als jetzt beim Geschlecht „der Herren der Schöpfung“, obgleich nicht übersehen werden darf, daß eine Ernüchterung und eine Wendung zum Besseren auch bei der männlichen Jugend im Vergleich zu früher eingetreten ist. Aus der Lehrernot sind wir aber noch lange nicht heraus. Unsere zwei Seminare können den Bedarf nicht decken, und da muß notgedrungen zu Lehrern gegriffen werden, die in Stadtschulen, Ministerschulen und sonst zu ihrem Beruf nicht speziell vorgebildet, wenn auch examiniert sind; ja auch Unexaminierte sind besonders im Estnischen noch in großer Zahl in Schulen als Lehrer angestellt, wenn ihre Zahl auch von 119 im vorigen Jahr auf 108 in diesem Jahr gesunken ist. Aber während die alte Schar der in unseren früheren ritterschaftlichen Seminaren Gebildeten sich immer mehr lichtet — es werden jetzt noch ihrer 61 Parochiallehrer und 128 Gemeindelehrer gezählt —, nimmt die Zahl der in den Regierungsseminaren Erzogenen zwar zu (271 gegen 244 im Vorjahr), aber ganz besonders doch die der nur examinierten Nichtseminaristen (575 gegen 535). So besteht im Dorpat'schen von den 122 Lehrern 44, d. h.  $\frac{1}{3}$  aus in den Ministerschulen Gebildeten und 44, d. h. das zweite Drittel aus nur Examinierten, im Werroschen die 242 Lehrer aus 65 Ministerschülern, 74 Examinierten und 52 Unexaminierten auf 51, d. h. nur  $\frac{1}{5}$  im Seminar Erzogenen; in Fellin desgleichen kommen auf 150 Lehrkräfte nur  $\frac{1}{5}$  seminaristisch Geschulte (31 von

150). Während die vor 1887 angestellten Lehrer auf 271 (von 289 im Vorjahr) herabgegangen sind, ist die Zahl der nach 1887 angestellten auf 1134, d. h. auf 99 mehr (gegen 1035) gestiegen. Von dem starken Wechsel im Lehrpersonal geben die in der Tabelle vermerkten Ziffern Zeugnis, wonach im Jahre 1909 allein 96 Lehrer und 1910 noch 8 neu ins Amt getreten sind, und von den im Jahr vorher ins Amt getretenen 112 noch 99 im Amt stehen. Darüber, wieviel Jahre die Lehrer an derselben Stelle arbeiten, haben nur 4 estnische Sprengel berichtet — Dorpat, Werro, Fellin und Ösel — und zählen 99, die ein Jahr, 90, die zwei, 48, die drei, 51, die vier und 26, die fünf Jahre auf derselben Stelle tätig waren, während Wenden vom 1. bis 5. Jahr in seinem Sprengel 96 angibt. Das ist zwar ein sehr unvollständiges Material, und wenn die eingesandten Kirchspiellisten vorlägen, könnte aus ihnen es ja vollständiger entnommen werden. Aber auch aus diesem ist ersichtlich, daß der Lehrerwechsel sehr bedeutend ist, was dem gleichmäßigen Fortschritt der Schularbeit sehr hinderlich sein muß. Über den Wechsel im Lehrpersonal wird noch berichtet, daß ein Lehrer gestorben, 20 auf ihren Wunsch entlassen, darunter einer nach treuer Arbeit durch 40 Jahre wegen Alters, ein sonst viel versprechender Lehrer wegen zu großer Jugend (20 Jahre!), ein anderer tüchtiger nach 33 jährigem Dienste, um Kaufmann zu werden; 19 sind versetzt, darunter ein Hauptlehrer von einer Ministerschule weg und ein orthodoxer an seine Stelle, was für den lutherischen Religionsunterricht für 82 Kinder nicht günstig gewesen, da eben erst für dieses Hauptfach ein Seminarist angestellt worden. Ein Lehrer ist abgesetzt und ihm auch der Kirchendienst gekündigt, ein anderer Lehrer aber, der im Auftrage des Volksschuldirektors einen Verweis bekommen, wegen eigenmächtiger Befreiung einiger Kinder vom Religionsunterricht, ist immer noch da, wie berichtet wird, und im Zimmer der Hilfslehrerin hängen die Bilder der Sozialisten Marx und Bebel und liegen die „Wahrpas“ auf dem Tisch. Desgleichen könne ein im unsittlichen Verhältnis zu einem Mädchen stehender Lehrer an einer Ministerschule vom Inspektor nicht versetzt werden, wenn ein solchen Wunsch aussprechender Beschluß der Gemeindeverwaltung nicht vorliege. Um die Exportierung eines solchen bemüht sich nun der Pastor. Ein Lehrer, der früher tüchtig gewesen, soll jetzt trinken und wegen mangelnder Pflege ist ihm ein Schüler gestorben. Das sind dunkle Seiten in unserem Schulleben, wie endlich auch, worüber Wenden klagt, daß



wegen der Gagenberechnung auf die einzelnen Monate abgehende Lehrer bis kurz vor Semesteranfang im Amte bleiben und die Neuwahlen darum zu spät vorgenommen werden können, wodurch die so wie so schon knapp zugemessene Lehrzeit wiederum empfindlich verkürzt wird.

### Die pädagogische Bewährung der Lehrer

spiegelt die Liste so ab, daß 800 Lehrer das Urteil „gut“, 543 das Urteil „ziemlich gut“ und 61 „schlecht“ erhalten (gegen 736, 508 und 64 im Vorjahr). Da 81 Lehrer dieses Jahr mehr zensiert sind, so bleibt das Verhältnis ziemlich dasselbe, vielleicht darin etwas günstiger, daß in der Rubrik „schlecht“ 3 Lehrer weniger verzeichnet sind. Aber diese eigentlich recht günstigen Zahlen und daß Föllin sagt: „Auf dem Gebiet der Schularbeit herrscht Ruhe, die Lehrer, mit wenigen Ausnahmen tun eifrig ihre Pflicht“, wollen doch nicht zuviel bedeuten gegenüber der Geistesrichtung in unseren Gemeinden, die zu großem Teil der Religion abgewandt ist. War früher die Religion anerkannt als das durchaus und widerspruchslös Höchste für den Menschen, so machte das von Natur träge und gottlose Herz sie zu einem opus operatum. Hat man jetzt erkannt, daß damit nichts gewonnen ist, wenn das Herz nicht dabei ist, so betont man nun über das Maß hinaus auch bei der Religion die Herzenserfahrung und macht alles zur Psychologie, daß dabei das Objektive rein verloren geht. Aber die modernen Fichtes werden doch mit der Nase darauf gestoßen werden, daß unsere seelischen religiösen Erlebnisse doch auch einen objektiven Grund haben müssen, und bei der Religion es sich weniger um „Konserwatismus“ und „Modernismus“, als vielmehr um Gott und unser sündiges Herz handelt, das in Christo geheiligt werden soll. Die unumstößlichen Tatsachen werden ihre harte Kritik an unserem kritischen Intellektualismus üben; so heute auch, wie das je und je in der Geschichte geschehen ist. Von der Wichtigkeit der „Persönlichkeit“ sind ja nicht unsere Wissenschaftler allein überzeugt, sondern unsere Elementarlehrer und Schüler jetzt auch. Aber das korrigiert sich unerbittlich. Und nicht allein in den Sekten und Gemeinschaftskreisen kommt man zu dem Bewußtsein, daß Gott und sein Wort noch zu etwas anderem da ist, als unsere Kritik daran zu üben. Auch in unseren Gemeinden fängt man an, in der Vergötterung des Fortschritts einen Hafen zu finden und an den Früchten desselben, die man an

# Der Unterricht und sein Erfolg.

S p r a c h e (1)	Schulleben			Schulische Verrichtungen			Fortschritt			Vorbereitung			Erziehung			Versäumte Religionsstunden	Revision durch den Inspektor
	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht		
Stiga-Partritorium . . . . .	8	5	—	6	7	—	9	4	—	11	2	—	11	2	—	11	—
Stiga-Land . . . . .	41	57	6	61	57	4	67	45	10	56	63	3	86	36	—	7 1/2	21
Stigmar . . . . .	63	44	4	67	41	3	69	38	4	68	42	1	84	26	—	7 1/2	34
Steben . . . . .	35	40	4	68	37	2	63	41	3	73	29	5	84	22	1	4 3/5	75
Stoff . . . . .	81	24	—	76	33	—	82	27	—	76	32	—	101	8	—	5	21
Stibland . . . . .	228	170	14	278	175	9	290	155	17	284	168	9	366	94	2	7	151
Dorpat . . . . .	82	35	4	58	57	6	60	57	4	84	33	4	98	21	2	26 1/5	31
Stero . . . . .	129	90	5	108	101	15	104	105	15	123	85	16	193	29	2	24 8/7	44
Stellin . . . . .	95	16	2	97	14	2	92	18	3	94	14	5	103	8	2	10 5/5	40
Sternau . . . . .	51	40	2	59	33	—	47	42	4	60	28	5	80	13	—	9	5
Stel . . . . .	73	38	—	38	67	6	58	46	7	59	51	1	96	12	3	23 1/7	33
Storbiland . . . . .	430	219	13	360	272	30	361	268	33	420	211	31	570	88	9	18 8/4	153
Stotalsumme . . . . .	658	389	27	638	447	39	651	423	50	704	379	40	986	177	11	13 ..	304

7 Sch. Burtnecks ungeniert.

den eigenen Kindern schaut, sich zu entfalten. Also für den Ernst der Lage ist man vielfach empfänglich. Da werden die Konferenzen mit den Lehrern, die wir, wie Se. Exzellenz der Herr Kurator mir gegenüber es ausgesprochen hat, wieder halten dürfen, nicht ohne Frucht für den Religionsunterricht sein, sondern auch Pastoren und Lehrer wieder einander näher bringen. Die Lehrerkonferenzen können, wie in alter Zeit, so auch jetzt wieder von großem Segen sein, daß wir in Geduld Frucht tragen in dieser wichtigen Arbeit an unseren Kindern, von der die Zukunft unseres Landes und Volkes abhängt.

### Der Unterricht und sein Erfolg.

Die Urteile über den Erfolg des Unterrichts sind, wie die Tabelle zeigt, um ein Geringes weniger gut, wie im Vorjahr; während 1909 im Katechismus 58,5% gut hatten, so jetzt nur 58%; in der biblischen Geschichte damals 57,4% gut, jetzt nur 56,7%. Dafür sind mit dem Urteil „schlecht“ im Katechismus damals wie jetzt 50 Schulen, in der biblischen Geschichte damals 42, jetzt nur 39 Schulen bedacht worden, wozu auch dieses Jahr Werro allein mit 15 Schulen (gegen 21 im Vorjahr) den Löwenanteil liefert. Besser wird der Choralgesang zenfiert: 69% mit „gut“ gegen 63% im Vorjahr und nur 40 Schulen mit „schlecht“ gegen 47 im Vorjahr. Sind all diese Urteile, über ganze Schulen abgegeben, stark vom augenblicklichen Gefühl abhängig, so auch die über den Gesang davon, ob man den Gesang im Chor oder den Einzelgesang im Auge hat; nicht jeder ist zum Einzelsänger geboren. In der sittlichen Führung sind 83,3% Schulen „gut“ befunden worden (gegen 81,7 im Vorjahr) und nur 11 Schulen von 112 sind „schlecht“ gegen 1079 im Vorjahr. Das wären ja noch ganz erträgliche Zustände, aber der vorigjährige Bericht hat Recht, wenn er es „nicht in Ordnung findet, daß noch fast die Hälfte der Schulen weniger als gute Leistungen gerade in diesen Fächern aufzuweisen hat, durch die im Kindesherzen die bleibenden Grundlagen fürs ganze künftige religiöse und sittliche Leben gelegt werden sollen“. Ein Wunder ist es zwar nicht, daß es so ist. Wir leben in einem kritischen Zeitalter, das ist in der Volksschule auch nicht verborgen. Kritik begeistert und erwärmt nicht weder Lehrer noch Schüler. Und doch — halte aus, Zion, halte deine Treu!

Die Schulversäumnisse sind dieses Jahr etwas größer als im vorigen, 13 Stunden auf jedes Kind gegen 11½ im Vorjahr, und

auch dieses Jahr bleibt das Verhältniß von Südlivland zu Nordlivland dasselbe, daß in Südlivland 7 Stunden, in Nordlivland 18,84 auf jedes Kind fallen (gegen  $6\frac{2}{3}$  zu  $16\frac{2}{3}$  im vorigen Jahr). Das tägliche Nachhausegehen der Kinder aus den kleinen Schulen in Nordlivland ist wohl die Veranlassung, auch öfter zu Hause zu bleiben, wenn die häusliche Arbeit das erfordert. In der Reihenfolge der Sprengel hinsichtlich Frequenz der Versäumnisse steht dieses Mal am günstigsten Wenden mit  $4\frac{3}{5}$  Stunden auf jedes Kind, dann folgt Walf mit 5, Wolmar mit 7, Riga-Land mit  $7\frac{1}{5}$ , Pernau mit 9, Fellin mit 10,5, Riga-Patrimonium, das sonst an erster Stelle stand ( $5\frac{1}{2}$ ), jetzt mit 11, dann Öfel mit 23,67, Werro mit 24,87, endlich Dorpat mit 26,15 Stunden auf jedes Kind. Epidemien haben den Unterricht gestört in Oppelaln, Wohlfahrt; die Schule zu Pultsi im Awinormschen ist wegen Dysenterie ganz geschlossen gewesen. Die meisten Versäumnisse hat Oddiser im Kirchspiel Marien-Magdalenen (Dorpat) 83 Stunden auf jedes Kind. Viel versäumt haben auch die Schulen zu Ramast Woronje (Allakfiwi) 68 Stunden, Pattas (Marien-Magdalenen) 64, Laefanna (Awinorm) 63, Alt-Böwel-Jührs (Öfel-Wolde) 62 Stunden, Awinorm-Ulwi 55,7, dann Öfel Rielkond-Taggamois Nadwa 51, Jama Konipäh 51, Kuralise 50, Wikki 56, St. Johannis Masik-Taggawere 51 Stunden. Dann Ramast 43, Lähema 43,3, Rading Marla 48, Ratshof Kormeküll 48, Allakfiwi Lahepera 42, Röme 43, Matjama 42, Rajafer 40 (Dorpat); Öfel: Jama Lorferhof 43,2, Karris Pamana 44, Kergel Kandel 42, Rielkond Radmel 44, Lümada Warga 43 Mohn Rappi 44, Mustel Ribdemek 46, Wolde-Rölla 42,7. Dann haben noch, nach ganzen Kirchspielen gerechnet, über 30 Stunden versäumt: aus dem Dorpatschen: Marien-Magdalenen (37) und St. Marien; aus dem Werroschen: Kameleht, Wendau, Neuhausen, Karolen; über 20: aus dem Dorpatschen: Lorma, Roddafer, Eäs, Bartholomäi, Awinorm; aus dem Werroschen: Kannapäh, Theal, Böhlwe, Odenpäh, Rauge, Rappin, Anzen, Rambi; und über 10: noch aus dem Dorpatschen Talthof (190), Laiz, aus dem Werroschen: Ringen, Randen, Harjel, Nüggen; aus den Fellinschen: Groß-St. Johannis, Oberpahlen, Helmet, Fellin-Land, Pillistfer, Tarwast; aus dem Walfschen: Oppelaln; aus Riga-Land: Dahlen, Usheraden, Peterskapelle-Abiamünde; aus Riga-Patrimonium: Pinkenhof. (15). Was kann bei diesen gewaltigen Versäumnissen in einzelnen Schulen, ja ganzen Kirchspielen und Sprengeln viel von Erfolgen des Unterrichts

bei einem großen Teil von Kindern noch die Rede sein! Aber man muß sich rein wundern, daß bei gänzlichem Wegfall der Strafen für Versäumnisse noch soviel Kinder zur Schule kommen. Das ist ein unverkennbares Zeugnis dafür, daß in unserem Volk endlich die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Schule erwacht ist, und ein großer Teil der Eltern sich das Brod vom Munde abspart, nur um die Kinder zur Schule schicken zu können, selbst wenn sie wenig Dank dafür ernten. Das gibt doch Hoffnung für die Zukunft.

### Die Lehr- und Lernbücher

sind dieselben, wie in den letzten Jahren. Die Berichte erwähnen keine neuen.

### Die Tätigkeit der Schulinspektoren.

Von Schulrevisionen der Inspektoren ist weniger berichtet, als im Jahr zuvor, nämlich von etwa 320 gegen 340 im Vorjahr. Während von einigen Pastoren über eine wohlwollende Stellung derselben zum Religionsunterricht gemeldet wird (Wenden, Bernau, Osel), von den meisten wenigstens von keinem störenden Einfluß derselben gesagt wird, klagt auch in diesem Jahr, wie schon im vorigen, aus dem Jellinschen besonders der Paistelsche Bericht, daß der Inspektor durch ein Zirkulär den Lehrern eingeschärft habe, beim Choralsingen sich streng an die ministerielle Vorschrift zu halten, daß nicht mehr wie 10 Choräle geübt werden sollen, damit die Singstunden mehr für russische und estnische Lieder ausgenutzt werden könnten. Das ist aber ein Mißverständniß des ministeriellen Programms, welches sagt, daß „nicht weniger als 10 Choräle“ geübt werden sollen. Darüber ist denn auch schon eine Beschwerde beim Konsistorium eingereicht worden. Desgleichen klagt Odenpäh im Werroschen, daß der Inspektor die Bestätigung des zweiten gewählten Parochiallehrers hinhalte, von den nach vollendetem 3 winterigen Gemeindefchulenkursus in die Parochialschule eintretenden Kindern noch ein besonderes Aufnahmeexamen und Einsendung der Examenarbeiten an ihn verlange, sich auch sehr unliebenswürdig zu der vom Pastor im Flecken Mustago eingerichteten Privatschule für arme Kinder verhalte, die doch sehr nötig sei, da 47 lutherische Kinder in die griechisch-orthodoxe Kirchenschule gehen. Es sei in dieser Sache schon ein Gesuch an den Herrn Kurator eingereicht worden, aber bis jetzt noch ohne Antwort geblieben.

Se. Excellenz der Herr Kurator hat sich jedenfalls für ein möglichst entgegenkommendes Verhalten der Inspektoren und der Vertreter der örtlichen Schulverwaltungen ausgesprochen, so daß begründete Beschwerden bei ihm wohl Gehör finden dürften, und auch des Verlangens der Inspektoren, der Pastor solle in den Ministerschulen nur in den angeordneten Religionsstunden seine Revisionen halten, wodurch diese ganz unmöglich würden, wohl eine Remedur erfahren dürfte.

### Schulrevisionen

von den Propsten und deren Gehilfen sind im Berichtsjahre gehalten: 1) in Tarmast von dem Ablatus des Propstes Pastor J. Bergmann-Paistel unter Assistenz von Pastor Rennit-Oberpahlen vom 23. Februar bis 1. März 1910; 2) in Sunzel vom Propstgehilfen J. Ehrmann-Kremon vom 22. bis 24. Februar; 3) in Segewold-Kempenhof vom Propstgehilfen J. Stahmer-Peterskapelle vom 22. bis 23. Februar; 4) in Wolmar-Wolmarshof von Propst Dr. C. Schlau-Salis vom 10. bis 13. Februar; 5) in Pernigel vom Propstgehilfen Guleke-Allendorf vom 23. Februar bis 2. März; 6) im Bernauschen in Saara von Propst Hörschelmann unter Assistenz von Pastor Rieckhoff und Debins vom 8. bis 15. Februar. Wie schon die im vorigjährigen Bericht erwähnte Revision in Oberpahlen den erfreulichsten Eindruck gemacht hat, so dieses Jahr wieder die von demselben Propstgehilfen Bergmann ausgeführte Revision in Tarmast. Das ist ein schönes Zeugnis für die Schulverhältnisse im Fellschen Sprengel. Auch in Tarmast sind bei den Revisionen zugegen gewesen außer dem Ortspastor, Propst Jürmann, dessen Liebe und warmes Interesse für die Schulsache die Revidenten anerkennend erwähnen, auch der Herr Kirchenvorsteher und einzelne Herren des Kirchspiels, die Schulältesten, Kirchenvormünder aus Gemeindefältesten, wie auch viele Eltern der Kinder, so daß die Beteiligung der Gemeinde an diesem wichtigen Werk für die Zukunft ihrer Kinder als eine erfreulich große sich erwies. Von den in den Schullisten gezählten 1078 Kindern waren als in den 10 Schulen und im Hause Unterrichtete zur Revision gestellt 483 Stammschüler, 100 Hauskinder, 36 Repetitionsschüler, zusammen 619, blieben also ungeprüft 459 Kinder oder 11,5% Stammschüler, die wegen Mafers in beiden Parochialschulen fehlten, und 83,3% Repetitionsschüler und 68,5% Hauskinder, die sich nicht gestellt hatten. Das ist zwar in Tarmast lange nicht mehr so günstig, wie im Vorjahr in Oberpahlen, wo 93,6% Hauskinder

und gar 98,6% Repetitionsschüler zur Prüfung gekommen waren (gegen 31,5% Hauskinder und 16,7% Repetitionsschüler hier). Aber wenn in Sunzel zur Revision auf 256 Schüler 22 Repetitionsschüler und 14 Hauskinder, in Segewold auf 620 Schüler gar keine, in Pernigol auf 425 Schüler 59 Hauskinder und 167 Repetitionsschüler und in Wolmar-Wolmarshof auf 378 Schüler 54 Hauskinder und 90 Repetitionsschüler gekommen waren, so ergibt es sich, daß in Tarwest die Hauskinder doch noch viel zahlreicher zur Überhörung gebracht werden als in den anderen revidierten Kirchspielen. Die Repetitionsschule freilich liegt im Sterben, eine Erscheinung, über die man fast überall zu klagen hat, ohne zu wissen, wie man dem abhelfen soll. Wenn aber jetzt laut Konfistorialbefehl die Konfirmandenlehre wieder überall wenigstens 3 Wochen gehalten werden soll, wie in vielen Kirchspielen das früher schon so der usus gewesen, dann kann man die weniger gut vorbereiteten Kinder in jeder Woche den letzten Tag nachbehalten, wenn die anderen nach Hause entlassen werden, um mit ihnen den behandelten Stoff noch besonders repetierend durchzunehmen. Das ist erstlich ein Antrieb für viele, nicht unworberbeitet zur Lehre zu kommen, also die Repetitionsjahre auszunutzen, um nicht in die Schar der Notrepetitionskonfirmanden hineinzukommen. Zum andern aber ist es das einzige Mittel, um schwache Konfirmanden durch abermalige Repetition doch menschenmöglich zur Konfirmation vorzubereiten. Ich habe durch diese Einrichtung in langen Jahren der einreißenden Gleichgültigkeit der lernenden Jugend einigermaßen und nicht ganz erfolglos zu steuern versucht. Die Resultate der Prüfung in Tarwest sind, was die Stammschule anlangt, durchgängig erfreuliche, zum Teil sehr erfreuliche; die Durchschnittsnummer aller Schulen war 4,73 (gegen 4,11 bei der letzten Revision 1893), „sehr gut“ die Schule zu Kure Saar und die Mädchen-Parochialschule, „recht gut“ die Knaben-Parochialschule mit noch 3 Gemeindefschulen, „fast recht gut“ die übrigen 3 und die lutherischen 43 Kinder der griechisch-orthodoxen Kirchenschule zu Suizlep. Auch das will bemerkt sein, daß der Kenntnisstand der einzelnen Schulen ein ziemlich gleichartiger ist, also alle Lehrer überall mit größtem Eifer gearbeitet haben, und daß neben Katechismus, biblischer Geschichte und Bibellesen auch Bibelfunde und Geographie Palästinas mit sehr gutem Erfolge gelehrt und 17—25 Kirchenlieder gelernt worden sind. Die Hauskinder und Repetitionsschüler bekommen die Jesur „recht gut“ und „fast recht gut“. Hinsichtlich der Resultate

des Unterrichts folgt auf Larwaß das Segewold'sche Kirchspiel, dem der Revident das Zeugnis gibt, daß die Lehrer mit Liebe und Verständnis gearbeitet haben. Die Zensur „gut“ bekommt die Parochialschule, die Segewold'sche Gebietschule (wo nur Chorgesang und Lesen ziemlich gut gewesen), die Murm'sche und die Sigatsche Fabrik-schule; nur die Kempenhoff'sche und Paltemal'sche ist ziemlich gut gewesen. Von Hauskindern und Repetitionsschülern schweigt der Bericht. „Gut“ zenfierte der revidierende Propst auch in Wolmar-Wolmarshof die Edgarschule, die Muhremoiss'sche und die Parochialschule, während die Wolmarshoff'sche Balob'schule, die Pastorat'sche und die Raugershoff'sche im Lesen und Gesang nur ziemlich gut waren. Von den geprüften 54 Hauskindern lasen 21 gut, 16 ziemlich gut, 17 ungenügend, den Katechismus verstanden 37 gut, die übrigen ziemlich gut; nur in der biblischen Geschichte waren sie sehr gefördert und verstanden gut ihre Bibelsprüche. Der Einzelgesang der Choräle war wenig geübt. Von den 90 Repetitionsschülern lasen 57 noch gut; der Katechismus war aber nicht mehr geläufig und die biblische Geschichte stark vergessen. Viel dürftiger lauten die Urteile über die Pernigelschen Schulen. In der biblischen Geschichte haben von 7 Schulen nur 3 „gut“, im Katechismus nur 2, sonst „ziemlich gut“, und die Pernigelsche Gebietschule hat das Urteil „schlecht“ und hat auf den Revidenten einen ganz verwahrlosten Eindruck gemacht. Als Grund hat der zweite Lehrer Ruskke angegeben, daß der Hauptlehrer Fritz Kalnin den Kindern bei jeder Gelegenheit zu verstehen gebe, daß es durchaus unnütz sei zu den Religionsstunden zu lernen, ja daß er sie geradezu am Lernen verhindere. Er hat schon, wie oben erwähnt, im Auftrage des Volksschuldirektors einen Verweis dafür bekommen, daß er eigenmächtig einige Kinder vom Religionsunterricht befreit hat. Das sind ganz unmögliche Zustände. Gebe Gott, daß sie baldigst abgestellt werden können. Von den zur Prüfung gekommenen 59 Hauskindern war die größere Hälfte im Lesen, Katechismus, auch in der biblischen Geschichte gut, was günstig wäre, wenn nicht angenommen werden müßte, daß die Nichtvorgeführten gerade deshalb nicht erschienen sind, weil sie schwach unterrichtet worden. Von den Repetitionsschülern waren, eingerechnet die Konfirmanden, 167 erschienen, lasen und verstanden den Katechismus meist gut, ein Drittel auch die biblische Geschichte und Gesang; Kenntnis der Bibelsprüche war mangelhaft. Noch ungünstiger lauten die Urteile über die Schulen des revidierten



Sunzelschen Kirchspiels. Die Siggundsche Schule ist gut, die übrigen, ebenso die Hauskinder und Repetitionsschüler genügend, schwach und kaum genügend und die pädagogische Befähigung der Lehrer meist „sehr schwach“. Auch von der Revision in Saara sagt der Bericht, daß die Katechesen der Lehrer zum größten Teil nicht genügten; namentlich entbehrten sie der Anwendung auf das Leben des Kindes und der Beziehung zu Gott. Die Prüfung der Kinder zeigte auch, daß sie zu wenig in das Verständnis des Stoffes eingeführt waren. Die Kenntnisse der Hauskinder stellten meist zufrieden, es waren aber nur  $\frac{2}{3}$  derselben gekommen. So haben auch von den 596 Repetitionsschülern 224 nie den Repetitionsunterricht besucht, und bei der Ministerschule ist überhaupt keine Repetitionsschule gehalten worden. Da bleibt für Pastoren und Lehrer, Hausväter und Mütter viel geduldige und treue Arbeit zu tun übrig, zu stärken das andere, das sterben will. Warum sind in den 10 Propstsprengeln Livlands nicht mehr, wie diese 6 Schulrevisionen gehalten worden? Welche Anregung dieselben der Gemeinde und den Lehrern geben, besonders auch in den Schlußkonferenzen, in den Besprechungen der gefundenen Mängel und wie ihnen abzuhelpen, das habe ich mit vielem Dank gegen die Revidenten bei der Revision meines eigenen Kirchspiels erfahren. Die Schulrevisionen und die Kirchspiels-Lehrerkonferenzen sind ja die einzige Gelegenheit noch, wo wir einen christlichen Einfluß auf die Erziehungsarbeit in unseren Gemeinden üben können. Die sollen wir auch nicht ungenutzt lassen.

### **Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1909/10.**

Was von dem Schulunterricht gesagt werden mußte, das gilt noch vielmehr von dem häuslichen Unterricht, daß die Zahlen in der Tabelle nur eine relative Bedeutung haben. Die Berichte sind zwar vollständiger eingesandt als im Vorjahr, es fehlen aber doch aus dem Wolmarschen Sprengel der Bericht von Burkneef, das vakant war, desgleichen aus dem Walfschen die Berichte von den vakanten Kirchspielen Tirsen und Ermes; für die Oberstufe fehlen aber auch die Daten von Absel, Schwaneburg, Wohlfahrt und Walf (estnische Gemeinde). In Wohlfahrt und Oppelahn haben Epidemien geherrscht; warum aus den anderen Kirchspielen keine Daten da sind, sagt der Bericht nicht. Daß aber die Zählung der Kinder in der Tabelle nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten geschehen sei, will der Oselsche

Propst nachweisen, indem er die 3 Jahrgänge der Hauskinder, die 3 Jahrgänge der Stammschüler und die 2 Jahrgänge der Repetitionsschüler des Oselschen Sprengels miteinander vergleicht und dadurch auf 1000 Seelen für Hauskinder die Zahl 41,9, für Stammschüler 60,5 und für Repetitionsschüler 29,8 im Durchschnitt herausbekommt, während es annähernd 50,50, 33,3 sein müßte. Im einzelnen variiert es aber noch auffallender, z. B. Karmel 19,1, 43,8 und 25,3 und Kergel 15,2, 44,4 und 14,8 gegen Ansefüll 58,2, 59,3 und 29,3 und Pnha 45,6, 72,9 und 31,6. Wie dem nun sei, die einzelnen kleinen Kirchspiele geben zu kleine Zahlen, um daraus gleich etwas Gesetzmäßiges ableiten zu dürfen; eines nur springt in die Augen, daß in Osel in der Schule mehr wie drei Jahrgänge Kinder sitzen müssen.

#### Die Unterstufe (Kinder von 7 bis 10 Jahren).

Ähnliches wie in Osel bemerkt auch der Walksche Propst wieder in seinem diesjährigen Bericht, daß die Kinderverzeichnisse bei der Freizügigkeit der Leute sehr unzuverlässig sein müssen. Da hat er schon Recht und daselbe wird vielfach auch bei den anderen Sprengeln der Fall sein. Indessen ändert das in dem Gesamtbilde wenig, weil die Fehler sich da meist aufheben; die hier angeschriebenen, wenn sie hier fehlen, sind in einem anderen Sprengel vorhanden, ohne dort angeschrieben zu sein. Das Verhältnis der zur Überhörung Gestellten und Nichtgestellten wird in Wirklichkeit aber jedenfalls etwas besser sein, als die Tabelle es besagt, wie darauf Dünamünde, Dubbeln, Schloß im Rigaschen Landsprengel und auch Wolmar, Gemeinden mit vielfach stadthähnlichen Verhältnissen, aufmerksam machen; denn die hier früh in die Stammschule und die später in die Stadtschule Geschickten figurieren in der Tabelle unter den Nichtgestellten bei der Unter- und Oberstufe. Bei alledem ergibt sich aus der Tabelle indessen doch das Bild eines allmählichen Niederganges des häuslichen Unterrichtes. Im Bericht von 1907 waren von 26,935 Kindern 14,772, d. i. 55% zum Überhören geschickt; 1908 von 29,563 nur 14,847, d. i. 50,2%; 1909 von 29,221 (weil viele vakante Pfarren!) Kindern 13,679, d. i. 48,7% und jetzt von 30,689 Kindern 13,788, d. i. 47,7%. Welche Gründe sonst noch vorhanden sein mögen, daß man die Kinder der Überhörung durch den Pastor entzieht, jedenfalls ist einer derselben auch der, daß die Mütter zu träge gewesen sind,

	Zahl der Kinder		Zur Überhörnung		Leien			Höf. Weichichte			Karteschismus			Choralgefang			Durchschnitt		
	Knaben	Mädchen	Zusammen	gehehrt	nicht gehehrt	gut	durchschnitt	gut	durchschnitt	gut	gut	durchschnitt	gut	gut	durchschnitt	gut	gut	durchschnitt	gut
Alga-Land	1805	1894	3699	1351 (36,5%)	2348 (63,5%)	788	422	146	417	475	459	793	462	96	491	443	417	618	450
Almar <sup>1)</sup>	2141	2312	4453	1873 (42%)	2580 (58%)	1233	554	86	942	678	253	1337	459	77	987	570	316	1125	565
Almar <sup>2)</sup>	1523	1648	3171	1776 (56%)	1395 (44%)	1139	502	135	936	587	253	1315	386	75	1107	376	233	1139	463
Almar <sup>3)</sup>	2183	2323	4506	1666 (37%)	2840 (63%)	1093	427	146	996	442	228	1054	459	153	1011	406	249	1039	433
Almar <sup>4)</sup>	7652	8177	15829	6666 (42,9%)	9163 (57,1%)	14248	1905	513	3291	2182	1193	4499	1766	401	3656	1795	1215	3921	1911
Almar <sup>5)</sup>	3001	3018	6019	2231 (37%)	3788 (63%)	1171	803	257	613	697	921	1249	703	279	978	656	597	1003	715
Almar <sup>6)</sup>	358	988	1346	1111 (57%)	2335 (43%)	679	330	102	329	306	176	793	256	62	592	374	145	674	316
Almar <sup>7)</sup>	1286	1458	2744	1374 (50%)	1370 (50%)	1074	188	112	994	223	157	1116	192	66	1019	181	174	1051	196
Almar <sup>8)</sup>	1326	1321	2647	1504 (57%)	1143 (43%)	730	535	249	477	569	458	780	530	194	567	444	493	635	520
Almar <sup>9)</sup>	722	782	1504	902 (59,9%)	602 (40,1%)	531	275	96	834	299	269	499	307	96	414	231	257	442	282
Almar <sup>10)</sup>	7293	7567	14860	7122 (52,5%)	7738 (47,5%)	4175	2131	816	3047	2094	1981	4437	1988	697	3570	1886	1666	3805	2029
Almar <sup>11)</sup>	14945	15744	30689	13788 (47,7%)	16901 (52,3%)	8428	4084	1929	6338	4276	3174	8936	3754	1098	7226	3681	2881	7726	3940

1) Es fehlt der Bericht von Almar.

2) Es fehlen die Angaben für Almar und teilweise von Almar, die vafant waren.

die Kinder gut vorzubereiten. Und das ist sehr bedauerlich. Mangelhaft vorbereitete Kinder kommen in die Schule und quälen sich mit dem Lesen ab, statt den Inhalt des Gelesenen sich anzueignen, und kommen nicht vorwärts. So rächt sich bitter in der Schule die Faulheit der Mütter zu Hause. Nur in vier Sprengeln hat sich der Prozentsatz der zur Überhörung geschickten Kinder gehoben: in Riga-Land von 32 zu 36,5 %, in Wolmar von 41,7 % zu 42 %, in Wenden von 51,3 % zu 56 %, in Fellin von 48,8 % zu 50 % und in Bernau von 54,5 % zu 57 %; in allen übrigen ist er gesunken: in Walk von 42,5 % zu 37 %, in Werro von 47,1 % zu 37 %, in Dorpat von 60,8 % zu 57 %, in Dösel von 63,2 % zu 59,9 %. Nur in den estnischen Sprengeln mit Ausnahme von Werro werden mehr wie die Hälfte der Kinder zur Überhörung gestellt; in den lettischen noch in Wenden. In allen übrigen weniger wie die Hälfte; in Walk und Werro 37 %, in Riga-Land gar 36,5 %. In einzelnen Gemeinden sind unverhältnismäßig wenige Kinder zur Überhörung geschickt, so in Ascheraden von 184 nur 45, in Dünamünde von 520 nur 45 (wenn man auch die etwa 180 in Schulen und Kindergärten unterrichteten abzieht, so ist es doch nur etwa  $\frac{1}{7}$  von den nachbleibenden 340, das überhört worden), in Rosenhusen 23 von 300, in Loddiger 39 von 235, in Ermes 23 von 300, in Lühde 35 von 322, in Oppesahn 20 von 420, in Walk (estnische Gemeinde) 22 von 220, in Randen 26 von 187, in Kameleht 31 von 235, in Karolen 10 von 80, in Fellin-Land 16 von 245 („die Kinder werden früh in die Stammschule und die größeren in die Stadtschule geschickt,“ bemerkt der Bericht). Das ist auffallend, während doch in denselben Sprengeln andere Gemeinden ein ganz anderes Bild zeigen, so im Rigaschen, wo in Kremon von 135 Kindern 109 gestellt wurden, in Lemberg von 141 Kindern 138, in Ürküll von 188 139, im Walkschen in Seltinghof von 150 129, in Palzmar von 290 234, in Smilten von 332 269 in Schwaneburg, von 600 380; im Fellinschen in Oberpahlen von 470 444 und im Döselchen in Anseküll von 163 135, in Wolbe von 156 132. In Wenden, wo es noch am besten steht, wird durchweg Klage geführt, daß ein großer Teil der Hauskinder, namentlich der Oberstufe, der pastoralen Überhörung sich entzieht. Der Wolmarsche Propst sagt: „Es hält schwer, die Kinder zur Überhörung vor den Pastor zu bekommen, weil manche Eltern den Religionsunterricht für ihre Kinder garnicht mehr wünschen, andere sich vom Pastor nicht kontrollieren lassen wollen, weil sie ihn

nicht nötig haben oder gar sich schämen, sich unter ihn zu stellen, oder auch kirchenfeindlich gesinnt sind.“ So sind in Wolmar die städtischen Hauskinder garnicht überhört; von Walf (estnische Gemeinde) wird berichtet: „Trotz mehrfacher Aufforderung ist kein Kind erschienen.“ Aber warum sind in anderen Gemeinden so sehr andere Resultate erzielt worden? Also als hoffnungslos darf die Sache doch nicht angesehen werden. Wenn der Pastor nur einen so eifrigen Kirchenvormund zum Gehilfen hat, wie ich einen solchen an dem nun verstorbenen Kaulin hatte, dann läßt sich vieles tun, um den Eifer der Mütter anzufeuern. Als einmal sehr wenige Kinder zum Überhören gebracht waren, sagte er: „Pastor, bringen sie nicht die Kinder zu uns, da wollen wir mal zu ihnen fahren.“ Und wir fuhren in etwa 10—12 Gefinde, wo er wußte, daß Kinder waren. Der Schreck über diesen unerwarteten Besuch hatte etwas Komisches an sich, war aber heilsam, und wir hatten jahrelang nicht über Mangel an Kindern in diesem Pagast zu klagen, die zur Überhörung gebracht wurden. Damals war so etwas möglich. Aber so oder anders, wie Gott jedem hilft, muß man suchen, den alten guten Hausunterricht nicht einschlafen zu lassen. Der Helferdienst ist in vielen Kirchspielen ein bewährtes Mittel, den Hausunterricht zu fördern und zu beleben. Möge man die Einführung desselben sich angelegen sein lassen, wo er noch nicht existiert.

Natürlich stehen unter den Lehrenden im Hause die Mütter an erster Stelle und Gott gebe, daß sie dieses heilige Recht sich nicht aus den Händen nehmen lassen, weil sie „Wichtigeres“ zu tun hätten in Wirtschaft und Vergnügungslokal. Keine noch so schöne Methode der Schule kann die Mutterliebe ersetzen, die lehrt, weil sie liebt. Aber außerdem wird der Unterricht auch erteilt von Geschwistern, Angehörigen, Wirtinnen, bezw. Lehrern und Lehrerinnen und Helfern, in Wolmar auch von der Lehrerin an dem dort bestehenden Kindergarten. Die Kontrolle findet statt, wie bisher, in den Schulhäusern, Höfen, Gefinden, wo die Pagastversammlungen abgehalten werden, im Pastorat in der Konfirmandenstube, auch in der Sakristei, wo der Pastor gewöhnlich einmal im Jahre die Kinder überhört, oder zweimal, wie in Audern, Jennern, Jacobi, Rarkus, Testama, Oberpahlen, Groß-St. Johannis, Bartholomäi, Marien-Magdalenen, Talthof, Peude, Roop, Ubbenorm, Loddiger, Rodenpois, Üzfüll, 3 mal jährlich in Neuhausen. Außerdem überhören die Kinder noch Schulmeister, Kirchenvormünder und Helfer in Nord-Rujen und Lennewarden 2—3 mal, in Süd-Rujen 4—5 mal,

in Noop, Paistel, Jürgensburg, Wendau, Rambi 6 mal, in Papendorf, Kannapäh, Odenpäh, Theal und meist in Osel 8 mal im Winter; 2 mal monatlich in Audern, Elisabeth, Laiz, Talkhof, Anzen, Rappin, Harjel; wöchentlich in Rauge, Billistser, Nüggen, Randen, Kamelecht. Tellin berichtet, daß der Hausunterricht sich erfreulich entwickelte, als das Institut der „Lästeloetajad“ eingeführt wurde, — aber der Eifer erlahmte leider. Man sieht, auf allerlei Weise wird in den verschiedenen Gemeinden gearbeitet, um den für uns so wertvollen Hausunterricht zu fördern und zu beleben und ihn vor Rückgang zu bewahren. Was einem gelingt, sollte es für einen andern ganz hoffnungslos sein! Wollte es Gott, daß wir unsere Krone festhalten, den Segen für unsere Häuser, unseren Hausunterricht, daß wir besonders den Wert der biblischen Geschichte und des Kirchengesanges für den Hausunterricht immer mehr erkennen und betonen. Die lebendige Geschichte ist für die Kinder und das christliche Volk der religiöse Anschauungsunterricht. Es ist garnicht so nötig, ein besonderes Buch dafür einzuführen. Die Geschichten von der Schöpfung, Sündenfall, Noah, Abraham, Isaaß, Jakob, Joseph, Moses und die 10 Gebote, David, Elias, die Weihnachtsgeschichten und wozu wir Karfreitag, Ostern, Pfingsten feiern, die finden die Mütter in jedem biblischen Geschichtsbuch und sollen sie den Kindern lebendig erzählen, sie nicht mechanisch lernen lassen. Kinder hören Geschichten immer gerne, so auch diese biblischen Geschichten. So habe ich sie meinerzeit gelernt und freute mich, sie bei Hofman auf der Universität wiederzufinden. Der Katechismus wächst erst lebendig aus der biblischen Geschichte heraus. Für den Glauben ist Abraham und die anderen Glaubensväter anschaulicher und wichtiger, wie jede noch so präzise Definition. Und das Kirchenlied. Der alte Vater Meyer, der im Sterben liegt, wo ich dieses schreibe, sagt mir, wenn ich ihn besuche und auf seinem Krankenbette, wenn er eine bessere Stunde hat, singend antreffe: „Jetzt bekomme ich den Lohn dafür, daß ich stets darauf gehalten habe, daß meine Hauskinder wie Schüler ganze Lieder auswendig lernten. So habe ich sie selbst gelernt und kann jetzt, wo mir das Gesangbuch nichts mehr hilft, auswendig singen, und das ist für den Einsamen im Krankenzimmer die beste Unterhaltung. Lasse deine Kinder Lieder lernen, sie haben es im Leben und Sterben gut.“ Das ist ein gutes Wort vom alten lieben Vater, dem Got ein seliges Sterben bescheiden möge.

## Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Dieselben Gründe, welche der vorigjährige Bericht für den jährlich weiter fortschreitenden Rückgang der Repetitionsschule anführt, wirken ja auch dieses Jahr in verstärktem Maße: Unlust der fast erwachsenen, sich schon groß dünkenden Knaben, noch in die Schule zu gehen, die sie hinter sich haben, und dort vor dem Lehrer zu zeigen, wie sehr sie alles vergessen haben; Unlust der Lehrer zu dieser undankbaren Arbeit, zu repetieren mit gewesenen Schülern, die garnicht mehr fleißig sein wollen; Unlust der Eltern und Wirte, die im Hause nützliche Arbeitskraft auf 2 Wochen zu missen, ohne für dieses empfindliche Opfer wo anders Erfolge zu sehen. Sie sagen: wenn sie repetieren wollen, können sie es auch am Sonntage zu Hause tun, aber sie wollen leider nicht, und welchen Zwang kann man jetzt auf sie ausüben, wo kein Schulinspektor die Repetitionsschule für nötig hält und jeder Bengel antworten kann: „Dann gehe ich zu einem anderen Wirt.“ Das einzige, was den Jungen dabei unangenehm ist und das zu bedenken gibt, ist daß am Ende der Pastor sie nicht zur Konfirmation annehmen könnte. Und so kommen die künftigen Konfirmanden wenigstens zur Überhörung der Oberstufe, und ist der Pastor streng, so repetieren sie vorher notdürftig das Allermentbehrlichste, den Katechismus, die paar Sprüche und einige Namen aus der biblischen Geschichte. Eine fröhliche Arbeit ist die Repetitionsschule jedenfalls nicht, besonders was die Knaben anlangt; die Mädchen kommen besser zur Überhörung und sind meist fleißig gewesen. Aber notwendig ist sie doch und darf nicht aufgehoben werden, was soll sonst aus der Konfirmandenlehre werden! Gottes Ackerfeld ist die Oberstufe des Hauskinderunterrichtes auch, wo der Same nicht allein auf den Weg, das Steinigte und unter die Dornen, sondern auch auf gutes Land fällt, und wir dürfen und sollen auch hier auf Hoffnung säen. Schon im vorigen Jahr hat es nach den Berichten vor allem trift mit der Repetitionsschule in Riga-Land, Jellin und Walk aus- gesehen. Dasselbe melden auch die diesjährigen Berichte. Riga sagt: „Die Repetitionsschule mit je einer Woche im Herbst und Frühling existiert nur noch in Loddiger und Kirchholm und wird vom Küster gehalten; doch der Besuch derselben ist auch da sehr zurückgegangen.“ In Dünabünde und Dahlen ist dafür die Sonntagschule eingeführt, im letzteren Kirchspiel vom Volksschulinspektor bestätigt; Allasch hält

# D e r f u f e .

	Zahl der Kinder		Zur Überführung	Selen			Bibl. Befehle			Katechismus			Ehoralgefang			Durchschnitt				
	Jungen	Mädchen		Zusammen	gelehrt	nicht gelehrt	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend		
Mittelschule. Vorpost . Stelln . Bureau . Biel .	1736 2378 1387 1412	1905 2710 1558 1517	3641 5088 2945 2929	1591 (43,7%) 2795 (55 %) 1394 (47,3%) 944 (32,2%)	2050 (56,3%) 2293 (45 %) 1551 (52,7%) 1985 (67,8%)	967 1779 876 427	475 789 446 412	149 227 72 105	550 1096 547 249	589 999 654 418	452 700 193 277	914 1570 826 495	464 921 468 345	213 204 100 104	587 1293 869 487	554 1076 375 319	450 426 150 138	751 1460 779 414	522 946 485 377	318 389 130 153
Erziehungsland	6913	7690	14603	6724 (44,5%)	7879 (55,5%)	4049	2122	553	2352	2660	1632	3905	2198	621	3236	2324	1164	3404	2330	990
Büro . Vorpost . Stelln . Bureau . Biel .	2107 974 979 1355 476	3040 1395 2369 1848 594	5147 2367 2327 3039 1070	2554 (49,6%) 1854 (78,2%) 925 (39,7%) 1999 (65,8%) 751 (70,2%)	2593 (50,4%) 515 (21,8%) 1402 (60,3%) 1040 (34,2%) 319 (29,8%)	1823 584 147 1197 955	584 74 1101 575 178	48 682 162 81	747 130 48 773	667 174 773 667	34 380 267 104	457 240	761	4733	2222	1128	4897	2267	919	
Zusammen	12804	15751	28555	14807 (51,2%)	13748 (48,8%)	19709	4068	1030	6485	5286	2946	8951	4474	1382	7969	4546	2292	8301	4597	1909

1) Aus Schular liegt kein Bericht von Buntner vor, das selbst war.

2) Aus Staff fehlen im Bericht die Daten für Erms, Stibel, Schwabach, Stöckhardt Staff (ehemalige Gemeinde).



kirchliche Katechesen. In den übrigen Kirchspielen sollen die Kinder zu Hause repetieren und das vom Pastor aufgegebenes Pensum durchnehmen. Zur Prüfung aber kommen allenfalls noch die Mädchen, die Knaben entziehen sich derselben meistens unter dem Vorwande von allerlei Verpflichtungen, so daß der Pastor sie nach der Schulzeit erst zur Konfirmation zu Gesicht bekommt, meist in geistlich totem Zustande und bar jeglicher Zucht und Ernstes. In Rokenhusen werden daher nur die Konfirmanden geprüft. Wenn so nur durch Zwang die nötigen Kenntnisse erworben werden und die Knaben widerwillig nur in die Lehre kommen, die von ihnen für ein notwendiges Übel angesehen wird, so wird jetzt die Konfirmandenlehre an solchen Kindern, die nur allerlei Möttria treiben und auch die besseren schlecht beeinflussen, zu dem schwersten Stück pastoraler Arbeit—quod Deus bene vertat. Fellin sagt: „Die Repetitionsschule ist im Aussterben begriffen, nur in Oberpahlen hält sie sich noch. Alle Wiederbelebungsversuche scheitern, weil als Haupthindernis der herrschende Arbeitermangel und die sehr gesteigerten Löhne sich herausstellen. Als einziger anzustrebender und erreichbarer Ersatz erscheint die Einführung eines vierten Schulwinters.“ In Pillistfer ist noch die Hälfte der Kinder, in Fellin-Rööpo sind dagegen nur 9 Kinder zur Überhörung gestellt, desgleichen in Helmet; in Tarwast von 215 nur 36 gestellt, in Baistel  $\frac{1}{3}$  der Kinder: die Repetitionsschule liegt in der Agonie. In Walf sind über die Repetitionsschule von Mahof, Absel, Schwaneburg, Walf (estnische Gemeinde), Wohlfahrt und Tirsen schon gar keine Berichte mehr eingeschickt und nur die beiden letzten Pfarren waren vakant. Das ist nicht recht. Die Konfirmanden mindestens können und müßten geprüft werden und von ihnen das Notwendige durchaus verlangt werden. Bei einem Teil von ihnen, besonders bei den Mädchen, ist auch die Willigkeit noch immer da. So sind, wenn auch im allgemeinen ein Rückgang des Besuchs der Überhörung berichtet wird, doch im Gegensatz zu Fellin mit seinen 39,7%, in Dorpat noch 78,2%, in Pernau 65,8%, in Ösel 70,2%, obgleich Karris klagt, daß die Sektierer die Kinder nicht zählen lassen, ja in Werro noch 49,6% zur Überhörung gekommen, und im Gegensatz zu den 32,2% in Walf und den 43,7% in Riga-Land (was doch gegen die 30,9% im Vorjahr ein Fortschritt ist) sind in Wenden 47,3% und in Wolmar 55% zur Überhörung gestellt worden, obgleich auch Wenden berichtet: „Die Repetitionsschule schläft ein,“ und Wolmar fortfährt zu klagen, daß die Repetitionsschule

verfällt und die Kinder meist nur zu Hause wiederholen. Daß aber bei dem prozentualen Rückgang der Zahl der gestellten Repetitionsschüler die absolute Zahl der zur Überhörung Gestellten in Südblivland größer ist, 6724 gegen 6034 im Vorjahr, hängt damit zusammen, daß im Vorjahr mehr Pfarren vakant waren als jetzt. In Nordlivland ist die absolute Zahl der Gestellten 8083 gegen 8346 im Vorjahr, ebenso wie das prozentuale Verhältnis 58 % gegen 60,7 % im Vorjahr gleichermaßen heruntergegangen. Die Reihenfolge der Sprengel nach der Prozentzahl der zur Kontrolle gestellten Kinder wäre in aufsteigender Linie folgende: Walf 32,2 %, Fellin 39,7 %, Riga-Land 43,7 %, Wenden 47,3 %, Werro 49,6 %, Wolmar 55 %, Pernau 65,8 %, Ösel 70,2 % und Dorpat 78,7 %. Die Gesamtzahl der überhörungspflichtigen Repetitionsschüler ist dagegen gegen das Vorjahr gewachsen, 28,555 gegen 27,250, hängt wohl auch mit der Besetzung vakanter Pfarren zusammen.

Der Unterricht wird, wo er noch besteht, wie in früheren Jahren meist eine Woche vor Anfang der Schule und eine Woche im Frühjahr nach Schulschluß von den Lehrern erteilt. So in Ösel, Pernau (nur in Audern, wo das Kirchspiel dazu in Bezirke eingeteilt ist, wird vom Küster im Küsterat für jeden Bezirk 2 Wochen Repetitionslehre gehalten), in Oberpahlen, Paistel und Pillistfer im Fellinschen, in letzterem Kirchspiel noch 5 mal im Sommer Sonnabends nach Schulschluß; im Dorpat'schen in Laiz, Lorma und Awinorm sogar je 2 Wochen im Herbst und Frühjahr, in den anderen Kirchspielen an jedem Sonnabend. Im Werroschen wird in Harjel und Manden je 2 Wochen im Herbst und Frühling Repetitionschule gehalten, in Ramby und Kannapäh vom Katecheten einmal im Monat, in Rauge, Kameleht, Rappin, Karolen, Pölwe, Nüggen einmal wöchentlich, meist am Sonnabend, aber die Kinder kommen nicht, daß der Unterricht als erloschen angesehen werden muß. In Wenden und Walf von einigen Lehrern einmal monatlich, aber die Repetitionschule schläft ein. Auch aus Wolmar, wo je 1 Woche im Herbst und Frühling die Repetitionsschüler geladen werden, wird berichtet, daß die Repetitionschule allmählich ganz zerfällt. Desgleichen in Riga-Land, wo nur in Loddiger und Kirchholm die 2 Wochen im Herbst und Frühling eingehalten werden, obgleich wenig Kinder kommen. Dahlen hat dafür eine Sonntagschule eingeführt und vom Inspektor bestätigen lassen. In allen übrigen Kirchspielen ist autodidaktische Repetition,

wenn überhaupt welche. Die Kontrolle übt der Pastor meist einmal im Jahr, jedoch zweimal in Loddiger, Rodenpois, Urßfüll, Lemsal, Roop, Ubbenorm, Oberpahlen, Bartholomäi, Marien-Magdalenen und den meisten Kirchspielen des Bernauschen Sprengels, 4–5 mal in Süb-Rujen, 6 mal in Papendorf; die Prüfung geschieht meist in den Schullokalen bei Gelegenheit der Schüler- und Hauskinderprüfung im Pagast oder auch im Konfirmandenhanse (wie z. B. in Wolmar-Wolmarshof) und der Pastor wird meist dabei von dem Küster, den Lehrern und Katecheten unterstützt. In manchen Kirchspielen des Jellinschen und Werroschen Sprengels aber prüfen die Lehrer allein. Warum? Sollten seine künftigen Konfirmanden dem Pastor nicht mehr am Herzen liegen, als dem Küster und Lehrer? Und hängt nicht am Ende damit der schwache Besuch der Überhörungen zusammen?

Die Durchschnittsleistungen der Repetitionsschüler werden etwas weniger gut zensiert als im vorigen Jahr, nämlich 56% gut (gegen 57,4% im Vorjahr), 31% genügend (gegen 30,6%) und 13% ungenügend (gegen 12% im Vorjahr).

Im einzelnen lauten die Urteile (gut, genügend, ungenügend) in Prozente:

Für Lettland: im Lesen 60,2, 31,5, 8,3; biblische Geschichte 35, 39,6, 25,4; Katechismus 58,2, 32,7, 9,1; Choralgesang 48,1, 34,5, 17,4; im Durchschnitt 50,6, 34,7, 14,7.

Für Estland: im Lesen 70, 24, 6; biblische Geschichte 51,1, 32,5, 16,4; Katechismus 62,4, 28,1, 9,5; Choralgesang 58,5, 27,5, 14; im Durchschnitt 60,6, 28, 11,4.

Für ganz Livland: im Lesen 65,6, 27,5, 6,9; biblische Geschichte 43,8, 35,7, 20,5; Katechismus 60,4, 30,2, 9,4; Choralgesang 53,8, 30,7, 15,5; im Durchschnitt also 56, 31 und 13.

Als Lehr- und Lernbücher wurden, ebenso wie früher, die in den Schulen gebräuchlichen Bücher benutzt.



## Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1909/10.

Infolge verschiedener Umstände ist in diesem Jahr in einer Reihe von Schulen die Revision des Religionsunterrichts nicht vollzogen worden. Nicht wenige Schulen scheinen in diesem Jahr früher als sonst geschlossen worden zu sein, so daß die Revidenten bereits Mitte Mai bei ihren Besuchen die Revision nicht mehr vollziehen konnten, weil die Schulen entweder bereits ganz geschlossen waren, oder doch der regelmäßige Unterricht, um der bereits stattfindenden Examina willen, nicht mehr stattfand. Gleichwohl konnte für die allermeisten das statistische Material beigebracht werden, so daß nur für vereinzelte die Angaben des vorigen Jahres zur Aushilfe herbeigezogen werden mußten. Eine absolute Sicherheit über die Anzahl der vorhandenen in Betracht kommenden Schulen läßt sich besonders für Riga nur schwer erreichen, da fortwährend neue Schulen entstehen und wieder eingehen, ohne daß, wie es scheint, die Schulobrigkeit davon in Kenntniss gesetzt wird. In dem alljährlich von der Schulobrigkeit erbetenen Verzeichnis der betreffenden Schulen, in dem die vorgefallenen Veränderungen im übrigen vermerkt sind, finden sich immer etliche Schulen, die entweder unter der angegebenen Adresse nicht aufzufinden (von den sich mitunter auch nicht feststellen läßt, ob sie ganz eingegangen oder nur umgezogen sind) oder schon seit kürzerer oder längerer Zeit eingegangen sind. Nach wie vor können z. B. die Privatschulen von Bruhns, Schutow, Fennberg, Treuenfeld und Legsding unter den angegebenen Adressen nicht gefunden werden; schon im vorigen Jahr wurde der Bescheid erteilt, sie seien eingegangen. Eingegangen sind ferner die Privatschulen von Bielrose, von Jakowlew, eine Elementarschule des Thorensberger Hilfsvereins, die Abendkurse von Fr. Stabusch. Als nicht vorhanden erwiesen sich ferner eine Schule von Scherwinski in der Rosafenstraße, zwei Schulen des lettischen Bildungsvereins in der Kirchenstraße 3 und Dorpater Straße 55a, eine Elementarschule an der Roten Düna. In drei verschiedenen Schulen eines Herrn und Frau Schnore gelang es dem Revident trotz wiederholter Versuche nicht Einlaß zu finden; in 17 der aufgegebenen Schulen gab es keine Lutheraner, in einer nur 2 lutherische Kinder, die den Religionsunterricht in einer benachbarten Stadtschule erhielten. Alle diese Schulen kamen für die Revision

# **Bericht über die städtischen Schulen 1909/10.**

	Schulen				Lehrkräfte				Wöchentliche Religionsstunden				Schüler= nationalität				Schülerzahl			Reimt= nisse		Ettliche Führung		Schulandachten													
	Schulen		Schulen		Lehrkräfte		Lehrkräfte		Wöchentliche Religionsstunden		Schüler= nationalität		Schülerzahl		Reimt= nisse		Ettliche Führung		Schulandachten																		
	Gefamtzahl	Kommunal=	Regierung=	Privat=	höhere	Elementar=	Schul=	Lehrer	Lehrerinnen	Gefamtzahl	6	5	4	3	2	1	Deut=	lett=	estl=	gemi=	Knaben	Mädchen	Zufammen	gut	gemi=	schlecht	gut	gemi=	schlecht	mit Gefang	ohne Gefang	Feine	Deut=	lett. ob. estl.	gemi=		
Riga . . .	174	43	12	38	81	131	138	5	175	180	305	4	12	57	35	63	3	34	59	1	80	9478	9087	18565	110	50	6	143	19	4	136	24	658	76	32		
Densal . .	5	2	2	—	1	1	4	—	3	4	7	—	1	—	—	4	—	1	2	—	2	170	148	318	5	—	—	5	—	—	3	2	—	1	4	—	
Wenden . .	8	2	—	2	4	4	4	—	7	6	13	—	2	1	—	7	—	2	—	6	436	359	795	6	2	—	8	—	—	7	1	—	3	1	4	—	
Wolmar . .	7	2	1	3	1	2	5	—	5	4	9	—	—	—	1 1/2	2 1/2	—	1	3	—	3	376	454	830	4	3	—	5	2	—	7	—	—	1	5	2	
Walt . . .	14	3	4	2	5	3	10	1	15	9	24	—	3	2	5	5	1	2	1	10	638	655	1293	9	4	1	12	1	1	11	2	1	2	2	9	—	
Werro . . .	8	3	2	3	—	6	—	—	9	6	15	—	1	2	—	5	—	1	—	3	443	332	775	6	—	—	7	—	—	7	—	1	1	4	2	—	
Dorpat . .	20	7	5	2	3	17	—	20	6	26	2	2	7	4	—	—	—	10	9	4	1343	1064	2407	15	4	1	16	4	—	20	—	—	3	14	—		
Dörpatsen .	2	—	1	1	—	2	—	2	—	2	—	—	2	—	5	—	—	1	1	—	54	67	121	2	—	—	2	—	—	2	—	—	1	1	—	—	
Dessin . .	9	2	2	1	4	5	—	10	4	14	—	—	2	2	7	—	—	3	5	1	384	401	785	8	1	—	9	—	—	8	1	—	3	6	—	—	
Bernau . .	11	4	2	3	2	3	8	10	10	20	—	—	4	—	5	—	—	2	—	3	789	618	1407	6	3	2	7	4	—	11	—	—	2	2	7	2	—
Arrensburg .	9	4	2	2	1	2	7	—	5	6	11	—	3	—	—	—	1	2	—	5	291	172	463	5	4	—	6	3	—	8	—	1	2	4	2	—	
Esthland . .	4	2	1	1	—	4	—	7	2	9	1	—	2	—	1	—	—	4	—	—	245	200	445	2	2	—	2	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Gesamta	271	74	34	58	105	55	210	6	268	187	455	7	21	81	47	110	5	50	69	25	126	14647	13557	28204	178	73	10	222	35	5	224	30	9	77	128	56	

nicht in Betracht und sind darum natürlich in die Zahlen der Tabelle nicht mit einbegriffen.

Berichtet worden ist im ganzen über 271 Schulen (gegen 243 im Vorjahr), so daß ein Zuwachs von 28 Schulen zu verzeichnen ist, von den 17 allein auf Riga entfallen, 2 auf Lemsal, eine auf Walf, 2 auf Werro, eine auf Jellin, 2 auf Bernau und 4 auf Schloß, das bisher nicht in der Tabelle der städtischen Schulen figurierte, während Arensburg eine Schule weniger aufweist. Ob es sich bei diesem Zuwachs tatsächlich um lauter neugegründete Schulen handelt oder ob nicht z. T. nur eine genauere Berichterstattung vorliegt, kann nach den obigen Erörterungen an der Hand der Berichte nicht entschieden werden, da darüber nichts ausdrücklich vermerkt ist. Die Zunahme verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf alle Kategorien von Schulen. Nur die Privatschulen sind von 108 auf 105 gesunken. Dagegen gab es an Kommunal-schulen 74 (gegen 59), Regierungsschulen 34 (gegen 29), Wohltätigkeits- oder Vereins-schulen 58 (gegen 47). An höheren Schulen waren darunter 55 (gegen 51), Elementarschulen 210 (gegen 187), Fachschulen 6 (gegen 5), wobei indes, wie schon im vorigen Jahre, darauf hingewiesen werden muß, daß in der Klassifizierung der Schulen eine gewisse Unsicherheit obwalten mag, die namentlich bei den vielen neu entstehenden Progymnasien und ihnen gleichstehenden Schulen sich geltend machen dürfte.

In etwa 100 Schulen werden nach wie vor Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet, vor allem in den Vorbereitungs-klassen, die meist beiden Geschlechtern offen stehen. Von den 271 Schulen waren 50 rein deutsche (3 weniger als im Vorjahre), 69 lettische (gegen 49), 25 estnische (gegen 19) und 126 gemischte (gegen 122). In die Augen fallend ist die Zunahme der lettischen Schulen (20), von den allein auf Riga 14 fallen, ein Zeichen für den mächtigen Bildungsdrang der Letten, die sich vielfach jetzt nicht mehr an dem genügen lassen, was die heimischen landischen Schulen ihren Kindern zu bieten vermögen; denn die Besucher dieser neuen Schulen rekrutieren sich zum nicht geringen Teil vom Lande her, obgleich auch dort schon mehrfach neu entstandene Progymnasien die Gelegenheit zu erweiterter Schulbildung bieten. Doch ist auch hier absolute Genauigkeit schwer zu erreichen. Insbesondere der Begriff „gemischte“ Schulen wird nicht von allen gleichmäßig aufgefaßt. Während die einen darunter alle die Schulen verstehen, in denen

Kinder verschiedener Nationalitäten gemeinsam unterrichtet werden (wenn auch in der Religion in gesonderten Stunden), so denken andere dabei nur an die Schulen, in denen die Kinder verschiedener Nationalität in der Religion gemeinsam (d. h. in derselben Stunde) unterrichtet werden, wenn auch jede in ihrer Muttersprache; noch andere schließen von den gemischten Schulen diejenigen aus, in denen die Kinder der Minorität zwar in ihrer Muttersprache ihre Aufgaben lernen (Katechismus und biblische Geschichte), die Erläuterung des Lehrstoffes aber nur in der Muttersprache der Majorität stattfindet. Diese letzteren zählen sie dann der Nationalität der Majorität zu. Da es in Riga gerade nicht ganz wenige Schulen gibt, wo die ganz vereinzelt vorhandenen deutschen Kinder in Schulen mit überwiegend lettischem Schülermaterial in der obenerwähnten Weise ihren Religionsunterricht empfangen, diese Schulen aber den rein lettischen Schulen zugezählt sind, so dürfte z. T. auch dadurch die hohe Ziffer der als rein lettisch bezeichneten Schulen zu erklären sein.

Es ist bereits im letzten Bericht darauf hingewiesen worden, wie die Stadtschulverwaltung bemüht ist, den in obigen Bemerkungen gekennzeichneten Mißständen dadurch abzuhelpen, daß sie die Tendenz verfolgt, in den von ihr unterhaltenen und Neubegründeten Elementarschulen die Kinder möglichst nach ihrer sprachlichen Zusammengehörigkeit zu vereinigen. Auch im letzten Schuljahr ist sie auf diesem Wege vorwärts geschritten. Ganz gehoben kann durch sie freilich das Übel nie werden, da die vielen Privatelementarschulen ihrem Einflusse nicht unterstehen und solange für die Eltern kein Zwang besteht, ihre Kinder nur in solche Schulen zu schicken, wo sie den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache empfangen können. Solange in der Beziehung volle Freiheit herrscht, werden wohl immer für viele Eltern die Nähe der Schule, ihre Billigkeit und andere äußerliche Rücksichten für die Wahl der Schule den Ausschlag geben. Wurden doch in einer eigentlich nur für orthodoxe und katholische Kinder bestimmten Armenerschule etliche lutherische Kinder gefunden, die nur auf die dringenden Bitten der Eltern dort Aufnahme gefunden hatten, wobei diese ausdrücklich erklärt hatten, gern auf den Unterricht in der Muttersprache und in ihrer Religion verzichten zu wollen. Die Schulleitung war zum Glück einsichtiger gewesen und hatte für die 14 Kinder eine lutherische Religionslehrerin angestellt, bei 4 wöchentlichen Religionsstunden.

An den 271 Schulen haben im letzten Jahre 455 Lehrkräfte den Religionsunterricht erteilt (268 Lehrer und 187 Lehrerinnen). Die Lehrkräfte haben sich nur um 11 vermehrt, was gegenüber dem Zuwachs von 28 Schulen zu wenig erscheinen könnte. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß etliche Lehrer in mehreren Schulen den Religionsunterricht erteilen, während sie doch meist (namentlich in den kleineren Städten) nur einmal gezählt sind. So erklärt sich wohl auch, daß z. B. in Riga, trotz der 17 hinzugekommenen Schulen, die Zahl der Lehrkräfte um 13 geringer angegeben ist als im Jahr vorher, da gerade hier vielfach mehrere Schulen von derselben Lehrkraft bedient werden. Das Verhältnis von männlichen und weiblichen Lehrkräften ist das gleiche geblieben. Und auch heute gilt das über die weiblichen Lehrkräfte und ihre Bedeutung für den Religionsunterricht im vorigen Jahresbericht eingehender Ausgeführte. Auch heute herrschen leider vielfach noch die dort gerügten, einen gesegneten Erfolg des Religionsunterrichtes so unendlich erschwerenden Mißstände: die überfüllten Klassen, die Zusammenziehung mehrerer Klassen in eine Abteilung, die Vereinigung verschiedensprachiger Kinder in einer Unterrichtsstunde zc. Wenn trotzdem die Erfolge des Unterrichts im ganzen als befriedigende bezeichnet werden können, so ist das ein nicht zu unterschätzendes Zeugnis dafür, daß ein großer Teil der Lehrkräfte sein bestes Vermögen eingesetzt hat, um trotz der erschwerenden Umstände doch gute Resultate zu erzielen. Im allgemeinen hat es, auch wo in einzelnen Fällen die Resultate ungenügend waren, nicht an gutem Willen gefehlt, auch nicht an der Bereitwilligkeit, Belehrung und Rat hinzunehmen und zur Beseitigung vorhandener Unzuträglichkeiten mitzuhelfen. Nur in ganz vereinzelt Fällen mußte über Untauglichkeit oder Nachlässigkeit geklagt werden.

In diesen 271 Schulen haben am Religionsunterricht 28,204 Kinder (14,647 Knaben und 13,557 Mädchen) teilgenommen (im Vorjahr 26,446 Kinder), also fast 1800 Kinder mehr als im Jahr vorher, wovon über die Hälfte allein auf Riga kommt. Wenn auch kein ganz geringer Teil dieses Zuwachses sich aus landischen Kindern zusammensetzen mag, die, wie schon früher erwähnt, in immer steigendem Maße den städtischen Schulen zugeführt werden, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß in dieser steigenden Ziffer andererseits auch die Tatsache zum Ausdruck kommt, daß die Zahl der ganz ohne Schule aufwachsenden Kinder, speziell in Riga, immer mehr zusammenschmilzt. Gerade die jetzt in allen Teilen der Peripherie Rigas eröff-



neten Elementararmenschulen, meist mit einem Vor- und Nachmittagskursus, finden einen gewaltigen Zuspruch, ohne Zweifel gerade von den Elementen, die bisher der Schule fern geblieben waren, z. B. weil das Schulgeld ihnen zu hoch schien. Und wenn andererseits in den übrigen Stadtelementarschulen im vorigen Schuljahr eine Reihe von Plätzen unbesezt blieben, trotzdem daß auch hier das Schulgeld durchaus nicht als unerschwinglich bezeichnet werden kann (auch nicht für einen ordentlichen Arbeiter mit festem Verdienst), so dürfte das wohl als Beleg dafür gelten, daß das Bedürfnis nach Elementarschulen in Riga nahezu befriedigt ist. Wenn gleichwohl auch jetzt noch eine Anzahl Kinder schullos, und damit auch ohne Religionsunterricht aufwächst, so liegt das weniger am mangelnden Raum in den Schulen, als vielmehr am mangelnden ernstlichen Willen bei den Eltern. Das könnte nur durch den gesetzlich festgelegten allgemeinen Schulzwang gebrochen werden. Vom allgemeinen Schulzwang aber kann für Riga solange nicht die Rede sein, als die Stadt nicht berechtigt ist, auch die Steuerkraft ihrer sämtlichen Einwohner zum Besten des Schulwesens in Anspruch zu nehmen.

Außer den erwähnten Kindern genießen ferner nicht wenige im häuslichen Unterricht und in Kreisen religiöse Unterweisung.

Was die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden anlangt, so findet sich die Höchstzahl von 6 Stunden wiederum in 7 Schulen in der Jakobi-Kirchenschule, der Unterstützungskassenschule, der Schule von Pensky und einigen Klassen der Taubstummenanstalt in Riga, den zwei Schulen des Hilfsvereins in Dorpat und in der zweiklassigen Elementarschule zu Schloß. Die estnische Petri-Kirchenschule in Walk verzeichnet  $5\frac{1}{2}$  Stunden. 5 Stunden finden sich in 21 Schulen, davon 12 in Riga, 3 in Walk, eine in Werro, 2 in Dorpat und 3 in Arensburg (im Vorjahr 11). Die Anzahl der Schulen mit 4 Stunden ist auf 81 herabgegangen (gegen 83). 3 Stunden waren in 47 Schulen angesetzt (gegen 40) und 2 Stunden in 110 Schulen (gegen 96). Das starke Anwachsen der letzten Ziffer ist vornehmlich auf Rechnung der vielen neu entstandenen Progymnasien zu schreiben, aber auch etlicher Privatschulen, die trotz des gesetzlich bestätigten Programms für solche Schulen die ungenügende Anzahl von 2 Stunden für Religion ansetzen, wobei sich das vorgeschriebene Pensum ordentlich nicht bewältigen läßt. Auch die IX. Kronselementarschule hat nur 3, die XVII. Kronselementarschule gar nur 2 Religionsstunden, dabei hatte

hier der Lehrer 12 Stunden versäumt, so daß das Jahrespensum längst nicht absolviert war. In Walf sind in 5 Schulen für die estnischen Kinder nur  $1\frac{1}{2}$  Religionsstunden angesetzt (Töchtertschule von Fr. Wolf (früher Schüg), wo die eine Klasse sogar nur mit 1 Stunde figuriert, die Eisenbahnschule, die Kronselementarschule, die dreiwinterrige städtische Mädchenelementarschule und die Vorbereitungsclassen des städtischen Mädchengymnasiums). Mit nur 1 Stunde sind, wie im Vorjahr, 5 Schulen bedacht: die Schulen des Gewerbevereins und das Lomonossowgymnasium (bis auf die VII. Klasse) in Riga, die Handelsschule von Alfneis in Walf (bis auf die erste Klasse) und die Navigationschule in Arensburg. Für die deutschen Kinder der Stadtschule in Walf entfiel sogar auf jede Abteilung nur  $\frac{1}{2}$  Stunde. Ebenso ungünstig, vielleicht noch schlimmer, liegen aber tatsächlich die Verhältnisse in einer ganzen Anzahl anderer Schulen, wenn man in Betracht zieht, daß in ihnen oft nicht nur mehrere Abteilungen, sondern auch verschiedene Sprachgruppen zu gemeinsamem Unterricht vereinigt sind, wie das z. B. in der Eisenbahnschule zu Walf der Fall ist, wo für 5 Abteilungen, die in je 2 Sprachen unterrichtet werden müßten, im ganzen nur 3 Religionsstunden angesetzt sind. Der vorjährige Bericht ist auf die durch solche Kombinationen und Komplikationen in manchen Schulen geschaffene unmögliche Lage näher eingegangen und hat sie durch eine Reihe von Beispielen illustriert. Wenn auch in einzelnen Fällen Besserung geschaffen ist, so bestehen in anderen die Schwierigkeiten fort, besonders dort, wo neben kompakten Majoritäten von Kindern einer Nationalität nur ganz vereinzelte Kinder einer anderen Nationalität die Schule besuchen. Welche Gefahren für das religiöse Leben dieser Minoritäten sich aus solchen Verhältnissen ergeben, darauf ist dort eingehender hingewiesen. Es ist aber auch in diesem Bericht schon erwähnt worden, wie in Riga die Stadtverwaltung bei der Einrichtung neuer Schulen die Tendenz verfolgt, nach Möglichkeit die Kinder nach ihrer sprachlichen Zusammengehörigkeit in den Schulen zu vereinigen. Auch der unter Beihilfe der Stadtverwaltung speziell mit der Revision des Religionsunterrichts in den Stadtelementarschulen (jetzt 29) betraute neue Revident hat dieser Seite seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Es ist ihm in einzelnen Fällen schon gelungen Abhilfe zu schaffen, im übrigen aber hat er Vorschläge zu einem planvollen und einheitlichen Vorgehen in dieser Richtung ausgearbeitet, die z. T. bei der Stadtschulverwaltung,

der Schulobrigkeit und den Lehrern Zustimmung gefunden haben und eine allmählich sich vollziehende Abschaffung der erwähnten Übelstände in Aussicht stellen. So ist ihm z. B. zugesagt, daß in der Armenschule in Alexandershöhe die zu großen kombinierten Klassen (die sich übrigens als vorzüglich unterrichtet erwiesen) in kleinere Gruppen zusammengefaßt werden sollen. Ebenso ist eine Abstellung der ganz unzuträglichen Verhältnisse in der Mädchenschule Alexanderstraße 104 zugesichert, wo bei lange andauernder Krankheit des Lehrers, da die eine Gehilfin eine Orthodoxe war, die zweite Gehilfin genötigt war, beide Klassen, d. h. deutsche und lettische Kinder von je vier Jahrgängen im Religionsunterricht zu vereinigen, der noch dazu auf eine späte Stunde verlegt war. In der Armenschule an der Charlottenstraße wurden 157 lettische Kinder (74 Knaben und 83 Mädchen) gemeinsam unterwiesen, so daß es der Lehrerin nicht gelang, die nötige Disziplin in dieser viel zu großen Schar aufrecht zu erhalten. Eine kleine deutsche Klasse war aber schon mit gesondertem Unterricht abgeteilt und in bezug auf weitere Verbesserungsvorschläge fand der Revident williges Entgegenkommen. Als er in einer der neuen vereinigten Elementarschulen eine für den Religionsunterricht gänzlich untaugliche Lehrerin vorfand und darüber seine Bemerkungen machte, wurde eine neue brauchbare Lehrkraft an deren Stelle gesetzt. Hier und in mehreren anderen Schulen ist dem Revidenten das Mißliche der „gemischten“ Klassen entgegengetreten, wo die Schüler verschiedener Klassen für die Religionsstunden zu einer besonderen Klasse kombiniert werden, die sie dann natürlich nicht bei ihrem Klassenlehrer haben können. So hat gerade der Religionslehrer die geringste Fühlung mit seinen Schülern und kann auf sie nur schwer Einfluß gewinnen, ein Umstand, den gerade die ernst gerichteten Religionslehrer beklagen. Der Revident hat darum beim Schulkollegium beantragt, daß die „gemischten“ Klassen ganz aufgehoben und in „eine“ verwandelt werden, damit die Lehrer ihren Schülern so nähertreten und sie nachdrücklicher beeinflussen können. In der Katharinendammsschule ist dieser früher auch dort vorgefundene Übelstand bereits abgestellt worden. Hoffentlich gelingt es bei den anderen Schulen ebenso.

In mehreren Schulen ist es gelungen, für den auf späte Tagesstunden angelegten Religionsunterricht eine frühere Stunde zu gewinnen, mehrfach um 8 Uhr morgens, so daß die Religionsstunde, wie es sich gehört, am Anfang der Schulzeit steht. Für ein paar

andere Schulen, in denen kein Musikinstrument vorhanden war, was natürlich auch den Choralgesang sehr ungünstig beeinflusste, hat der Revident um Schulharmoniums gebeten. Durch sie wird hoffentlich der Choralgesang, dem, wie es scheint, mehrfach erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wird, gehoben und den Kindern Gelegenheit geboten werden, auch in diesem Stück gottesdienstlichen Lebens sich zu festigen. Auch jetzt noch wird trotzdem in 30 Schulen die Andacht ohne Gesang gehalten (gegen 25 im Vorjahre), — das sind zumeist Schulen, wo die lutherischen Kinder nur in geringen Minoritäten vorhanden sind, wo es darum z. T. wirklich Schwierigkeiten bietet, zumal wenn kein Musikinstrument vorhanden ist, einen einigermaßen erbaulichen Gesang zustande zu bringen. Die Zahl der Andacht mit Gesang haltenden Schulen ist auf 224 gestiegen (von 203). Nur 9 Schulen sind es, in denen gar keine Andacht gehalten wird (gegen 12 im Vorjahr), z. T. solche, die, wie die Schulen des Gewerbevereins in Riga, einen vom richtigen Schultypus abweichenden Charakter tragen, oder solche, die nicht für evangelische Kinder berechnet sind, wie die Eisenbahnschule in Wall oder die russische Kirchenschule in Werro, die Privatschule von Bobrow und die XVI. Kronselementarschule in Riga, — wo darum eine Andacht nach orthodoxem Ritus stattfindet. Wenn aber in der Handelsschule von Altnis in Wall trotz der 49 deutschen und der 52 lettischen lutherischen Kinder nur ein interkonfessionelles russisches Morgengebet gehalten wird, so widerspricht das strift dem von Allerhöchster Stelle geäußerten Wunsch, daß jedes Kind in seiner Muttersprache zu Gott beten möge. In der Marienschule wird dieser Weisung wenigstens soweit Rechnung getragen, daß abwechselnd wochenweise in deutscher und lettischer Sprache die Andacht gehalten wird. In der Mädchenschule an der Alexanderstraße wird wenigstens täglich ein Vaterunser gebetet, in der niederen Gewerbeschule zum Andenken an Alexander II. aber wird nur einmal in der Woche Andacht gehalten, wenn die Religionsstunde stattfindet. Es sei allen Revidenten aufs neue ans Herz gelegt, ihre Aufmerksamkeit immer auch den Andachten zuzuwenden. Durch gute Ratschläge und zweckentsprechende Weisungen ließe sich gewiß noch in mancher Schule Wandel schaffen; es fehlt mitunter nicht der gute Wille, sondern nur das Geschick.

Die Prüfungsergebnisse sind im ganzen nicht ungünstig. 178 Schulen sind mit „gut“ zensiert (gegen 161 im Vorjahre), 73 mit

„ziemlich gut“ (gegen 77), freilich 10 mit „schlecht“ (gegen 5). Somit ist im ganzen doch ein Fortschritt zu konstatieren, wenn auch die mit „schlecht“ zensierten Schulen sich bedauerlicherweise verdoppelt haben. In einigen dieser Schulen ist die Verschlechterung wohl auf den Lehrerwechsel zurückzuführen; das machte sich besonders im II. städtischen Kinderasyl in Riga bemerkbar, wo die Leistungen in jeder Hinsicht hinter den bescheidensten Anforderungen zurückblieben, was um so bedenklicher erscheint, als es keinen günstigen Rückschluß gestattet auf den Geist, in dem die ganze Anstalt geleitet wird, in der etwa 100 Kinder bis zur Konfirmation erzogen werden. Über die Rigaer Stadtelementarschulen aber lautet das Urtheil des Revidenten im ganzen durchaus anerkennend. Auch über die sittliche Führung werden keine besonderen Klagen verlautbart, wenn auch in einzelnen Schulen eine gewisse schlaffe Haltung und Gleichgültigkeit sowohl bei den Lehrenden, wie bei den Schülern sich bemerkbar machte. Immerhin sind es nur 5 Schulen, die die Note „schlecht“ erhalten haben (im Vorjahr freilich nur eine), mit „gut“ dagegen sind 222 zensiert (gegen 197 im Vorjahre), mit „ziemlich gut“ 35 (gegen 77), dennoch ein ganz erfreulicher Fortschritt.

Es ist im Vorstehenden mehrfach darauf hingewiesen worden, daß in Riga der Revident bei seinen Bemühungen um Abstellung offensichtlicher Mängel meist gutem Willen begegnet ist. Das ist erfreulich. Aber damit allein ist's freilich nicht getan. Zum Wollen muß auch das Vermögen kommen. Unter den vorhandenen Lehrkräften aber finden sich nicht wenige, die im ernstesten Streben, Herz und Gemüt der Kinder religiös zu erwärmen, doch nicht imstande sind, wirkliches Interesse für ihren Unterricht und damit Leben in den Kindern zu wecken, weil ihre ganze Vorbereitung ungenügend und ihre methodische Ausrüstung gleich Null ist. Bei anderen wiederum wird alles Gewicht auf Verstandes- und Gedächtnisarbeit gelegt, so daß die Kenntnisse der Schüler zwar mitunter vortrefflich scheinen, während man doch den Eindruck hat, daß sie innerlich in keiner Weise religiös angefaßt und erwärmt sind. Bei den lettischen Lehrern kommt hinzu, daß es ihnen fast ganz an Büchern zu gründlicher Vorbereitung auf ihre Stunden fehlt, und auch die deutschen Lehrer sind nicht immer imstande sich solche anzuschaffen. Da ist denn vom Revidenten zur Abhilfe ins Auge gefaßt worden, mit Hilfe des Schulkollegiums und der Schulobrigkeit auch für die Religionslehrer Lehrerbibliotheken zu gründen, für die Herstellung lettischer

Vorbereitungsbücher für Lehrer zu sorgen, auch eventuell durch Einführung verschärfter Anstellungsbedingungen und einer Probelektion eine gewisse Garantie für die Anstellung wirklich tüchtiger Lehrkräfte zu schaffen. Besonders verheißungsvoll aber erscheint der mit pekuniärer Unterstützung der Stadtverwaltung bereits verwirklichte Plan, im Laufe des Winters für die ungenügend vorbereiteten Lehrer mehrwöchentliche Kurse über Methodik des Religionsunterrichts, verbunden mit Probelektionen, unter Leitung eines Fachmannes einzurichten und diese nach Bedürfnis zu wiederholen, bis womöglich jeder Lehrer die Möglichkeit gehabt, einen solchen Kursus mitzumachen und sich wenigstens die Grundlagen der Methodik für seinen Unterricht anzueignen. Natürlich darf man nicht erwarten, durch solche Kurse im Handumdrehen lauter Musterlehrer zu erhalten. Wohl aber kann bei gutem, freudigen Willen — und daran scheint es nicht zu fehlen — mancher Mißstand beseitigt und dem ganzen Religionsunterricht frisches, warmes Leben zugeführt werden. Und damit wäre sehr viel gewonnen. Darum sei auch dieses Unternehmen der behütenden und fördernden Gnade unserer Gottes befohlen.

